Digitized by Google

Donum auctoris.
G.

~~W. 7. 221~~ B

~~3517~~

8793
D 23



Digitized by Google

657
E 17

Digitized by Google

Digitized by Google

Gemählde

der

Sturmfluthen

vom 3. bis 5. Februar 1825.

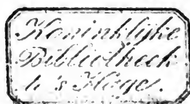
Von

Fridrich Arends.

Zu haben bei dem Verfasser.

Bremen, in Commission bei Wilhelm Kaiser.

1826.



Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die außerordentliche Naturbegebenheit, welche vor beinah zwei Jahren in den Küstenländern der Nord- und Süder-See, in einer Ausdehnung sich ereignete, wie man seit zweihundert fünf und funfzig Jahren nicht erlebt *), welche 800 Menschen ihres Daseins beraubte, mehr den 46,000 Stück Vieh, und den Einwohnern von fünf Staaten mittel- und unmittelbar einen Schaden von wenigstens Sechszehn Millionen Reichsthalern verursachte, — eine solche Begebenheit verdiente wohl vor andern einer ausführlichen Erwähnung. Die Niederländer ließen es daran nicht fehlen; sie lieferten außer einem Heer kleiner Abhandlungen vier größere Werke, die sich jedoch bloß auf das Niederländische Reich beschränken. In Deutschland sind dagegen nur einige kleine Abhandlungen, einzelne Districte und Provinzen betreffend, erschienen und ein größeres Werk, welches aber auch nur einen Theil des großen Theaters berührt.

Die Aussicht, welche, in Hinsicht des Hannoverschen Staats, sich mir zeigte, Quellen zu benutzen, die nicht jedem fließen, gab zunächst Veranlassung zur Entstehung des vorliegenden Werks, welches dem anfänglichen Plan zufolge hauptsächlich den Hannoverschen und Oldenburgschen Staat ausführlich berühren sollte, die übrigen nur nebenbei, das indeß nun über diese, bei dem großen Interesse, welches die Vorfälle daselbst erregen, sich fast eben so ausführlich ausläßt. Ob es den Anfoderungen entspricht, welche man billig an ein solches Werk machen kann, muß ich dahin gestellt sein lassen; daß zur Vollständigkeit desselben noch vieles fehlt, fühle ich selbst sehr lebhaft. An Bemühungen, die erforderlichen Nachrichten einzuziehen, habe ich es nicht fehlen lassen, doch nicht überall war der Erfolg genugthuend, auch möchte der Zeitpunkt zur Herausgabe eines allgemeinen vollständigen Werks über jene große Begebenheit noch zu früh sein, indem manches, be-

*) Die Weihnachtsfluth von 1717 war ungleich verheerender als die Februarfluth; so weit wie diese aber dehnte sie sich nicht aus.

Digitized by Google

sonders den Deichbau und die Unterstützung der Hülfsbedürftigen betreffend noch nicht genau anzugeben ist, manches noch im Dunkeln liegt, die Folgen einer auf 142 □ Meilen ausgebreiteten Ueberschwemmung sich auch noch nicht völlig übersehen lassen.

Die zu diesem Werk benutzte Quellen sind, was das Hannoversche Reich betrifft, hauptsächlich die officiellen Berichte, indem mir von der Königlichen Landdrostei zu Aurich erlaubt wurde, sämmtliche den Gegenstand betreffende Acten einzusehen, von Seiten der Königlichen Landdrosteien zu Stade und Lüneburg aber sehr ausführliche Nachrichten, besonders auch den Deichbau betreffend, mir mitgetheilt sind; eine Gewogenheit, wofür ich mich zur lebhaftesten Dankbarkeit verpflichtet fühle, so wie nicht weniger für die Mittheilungen, welche mehrere Staatsbeamten und Privatpersonen, sowohl einheimische als auswärtige, die Güte gehabt mir zukommen zu lassen. — An gedruckten Schriften sind folgende benutzt:

Beschreibung der Sturmfluthen an den Ufern der Nordsee und der sich darein ergießenden Ströme und Flüsse am 3. und 4. Febr. 1825, vom Ing.-Major Müller. Hann. 1825. *)

Beschreibung der hohen Wasserfluth in der Stadt Emden, von Dr. Gittermann, im Hannoverschen Magazin auf 1825. 50. — 52. Stück. **)

Bueren Die Sturmfluthen des 3. und 4. Februars 1825. Weener 1825. ***)

Oldenburgsche Blätter auf 1826 (darin die amtlichen Nachrichten über die Sturmfluth.)

Schleswig-Holstein-Lauenburgsche Provinzialberichte für 1825, 1s, 2s und 4s Quartal. ****)

Rönnenkamp (Prediger zu Lunden) Denkschrift für Norderdithmarschen zur Erinnerung an die große Wasserfluth vom 3/4 Februar 1825. Schleswig 1825.

---

*) Dieses Werk hauptsächlich beim Bremischen.

**) Ich habe mir die Freiheit genommen, diese sehr anziehende Beschreibung größtentheils wörtlich zu übernehmen. Sie stimmt mit dem amtlichen Bericht überein; aus letzterm und sonstigen Nachrichten ist manches, in der Beschreibung nicht befindliche, zugesetzt.

***) Die in diesem Werkchen enthaltenen amtsvogteilichen Berichte aus Ostfriesland sind brauchbar.

****) Besonders ausführlich über die Halligen.

Digitized by Google

Denkmahl der Wasserfluth u. s. w. Tondern 1825. *)

Historisch Tafereel van den zwaaren Watersnood op den 3. 4. en 5. Febr. Mit Kupf. u. Ch. Amst. 1826.

Beyers Gedenkboek van Nederlands Watersnood in Februarij 1825. Mit Kupfern u. Ch. Haag 1826.

Ter Pelkwijk Beschrijving van Overijssels Watersnood. Zwolle 1826. Mit einer großen Charte.

Van Leeuwen Geschiedkundig Tafereel van den Watervloed en Overstroming in de Provincie Vriesland. Leeuwarden 1826. Mit 1 Charte u. 2 Kupfern. **)

Die amtlichen Nachrichten, das Herzogthum Bremen betreffend, und das Beyer'sche Werk kamen mir erst zu, als der zweite Abschnitt größtentheils schon abgedruckt war, weshalb das Nöthige daraus in den Zusätzen ergänzt ist; bei der schon so starken Ausdehnung des Werks konnten solche nur kurz sein.

Ich habe es nicht für nothwendig gehalten, die Länge, Breite und Tiefe aller Deichbeschädigungen anzugeben, sondern blos die der hauptsächlichsten. Eine solche genaue Aufzählung würde auch hier nicht am rechten Orte stehen, vielmehr nur das, schon einer Erwähnung der Deichbaubeschädigungen im allgemeinen anklebende, Trockne noch vermehren. Eben wenig mochte ich alle Beispiele von Errettung, Angst, Noth und Kummer während der Ueberschwemmung anführen. Die Erzählungen solcher Vorfälle, wie anziehend auch an sich, verlieren viel, werden wohl gar langweilig, wenn zu lang ausgesponnen, um so mehr, wenn sie, wie hier der Fall, im Wesentlichen sich gleich sind. Die hauptsächlichsten sind indeß angegeben und auch viele der minderwichtigen aus den hannoverschen und oldenburgschen Provinzen.

Ich bedaure über die Herstellung der Deiche nicht von allen Staaten solche detaillirte Nachrichten geben zu kön-

*) Bloß die Nachrichten aus Jütland und zum Theil aus Schleswig sind benutzt. Das Werkchen scheint übrigens aus den Nachrichten im Husumer Wochenblatt und andern Zeitschriften zusammengesetzt, jedoch glaubwürdig zu sein; es ist sehr schlecht gedruckt.

**) Dieses Werk war noch nicht erschienen, als das Capitel Friesland betreffend zum Druck kam. Der Herr Verfasser hatte aber die Güte, die einzelnen Bogen, so weit sie heraus waren, mir zu übersenden, wornach die Beschreibung entworfen.

Digitized by Google

nen, als vom hannoverschen. Die angewandte Bemühungen, solche zu erhalten, blieben ohne Erfolg, und in den gedruckten Schriften — mit Ausnahme der des Hrn. Prediger Rönnenkamp — findet sich wenig darüber; die niederländischen Schriftsteller zumahl haben diesen Gegenstand kaum der Erwähnung werth gehalten und doch sollte man eben von ihnen die ausführlichsten Nachrichten darüber erwarten, da der Deichbau in Holland ein so höchst wichtiger Gegenstand für Jeden ist.

Ueber den Umfang der Ueberschwemmung in den verschiedenen Provinzen findet sich in den betreffenden Schriften so viel wie nichts; ich habe mich daher die Mühe nicht verdrießen lassen, bei jeder Provinz und District weitläuftige Berechnungen darüber anzustellen, so wie über den Umfang des Marsch- und derartigen niedrigen Landes; ganz genau können diese Berechnungen nicht sein.

Die Charte habe ich zum Theil nach andern Charten, theils nach den Beschreibungen und Privatnachrichten entworfen. Es war eine schwierige Arbeit; bloß die, den Werken über Overyssel und Friesland beigefügten Charten können auf Genauigkeit Anspruch machen; die Müller'sche Charte ist blos beim Herzogthum Bremen und Alt-Oldenburg richtig, die des Beyer'schen Werks aber ganz unbrauchbar und die beim Historisch Tafereel befindliche giebt nicht einmahl die Ueberschwemmung an. Ueber Holstein ist mir von gütiger Hand aus Glückstadt eine Charte mitgetheilt; über Groningen, Ostfriesland und Jever haben Privatnachrichten und eigene Ansicht die erforderliche Andeutungen gegeben. Nur über Schleswig und Jütland ließen sich keine bestimmte Nachrichten einziehen; die Charte wird daher in Hinsicht dieser beiden Provinzen schwerlich richtig sein.

Es war anfangs meine Absicht, dem Werke eine Uebersicht der frühern Sturmfluthen vorangehen zu lassen. Dieser Plan mußte jedoch aufgegeben werden, weil es dadurch gar zu stark geworden wäre. Ich beabsichtige daher ein eigenes Werk darüber auszuarbeiten.

Haxtum bei Aurich, den 17. Dec. 1826.

Fridr. Arends.

Digitized by Google

Verzeichniß der Subscribenten.

Abbenweer.

Herr W. A. Schröder.

Abbikhafe.

Herr Schullehrer Specht.

Accum. (6)

Herren: Schullehrer Bakker. H. D. Janßen. Prediger Mücke. H. C. Müller. F. Oyen. T. Ricklefs.

Achim. (2)

Herr Apotheker Helmts, 2 Ex.

Agatenburg.

Herr Schreiber Beckmann.

Kloster Aland.

Herr A. Petersen.

Altfunnixfiel.

Herr J. M. Schipper.

Altharlingersiel. (3)

Herren: T. Berends. J. Hinrichs. J. H. Kock.

Altwerdergroden. (5)

Herren: P. J. Becker. D. Heiken. H. M. Mammen. R. R. Ricken. B. Tjaardes.

Amsterdam. (3)

Herren: Bakker jun. H. B. Groeneveld. Hendk. Schüt.

Kl. Apping.

Herr W. G. Reemtsma.

Ardorf. (2)

Herren: Schullehrer Dirks. Prediger Meier.

Astrup.

Herr J. D. Meiners.

Atens.

Herr Organist D. F. Menkens.

Augustengroden, [Neu-] (2)

Herren: H. H. Harms. J. Mammen.

Aurich. (52)

Herren: Kreis-Einnehmer Baemeister. Geh. Justizrath Bley. Amtsassessor Bley. Rendant Bley. Canzley-Director Brandis. Sportel-Cassen-Gehülfe Brückner. Dr. Medic. Claassen. Amtmann Conring. Notar Cramer. Justizcommissair Detmers. Hofapotheker Ebermayer. Consistorialrath Essenbrügge. Amtsassessor Franzius. Wasserbauconducteur Franzius. W. Hahn. Cand. jur. v. Halem. Medicinalrath v. Halem. Cammerconsulent v. Halem. Secretair v. Halem. Administrator Hedlefs. Zimmermeister J. G. Janssen. Dr. jur. Jhering Frau Wittwe. Consistorialrath Ihmels. Senator Kanngießer. Justizrath Kettler. Regierungssecretair Kneip. Kaufm. F. C. Kramer. Kruse. Ostfriesische Landschaft. Commerzienrath Meyer. Kaufm. J. H. Müller. Ober-Postmeister Neupert. Kaufm. v. Ruys. Advocat Ommen. Amtsassessor de Pottere. Uhrmacher Reinhard. Steuereinnehmer Reuter. Canzlist Ries jun. Justizrath Schepler. Auctionator Schmid. Regierungsrath Schnedermann. Revisor Schümichen. Rechnungssteller v. Schrenk. Regierungsrath Sethe. Rendant Symens. Hofmedicus Toel. Goldschmidt Thalheim. Zeichenlehrer Töpfer. Hofrath Wiarda. Cantor Wichmann. Landdrost von der Wisch. Oberamtmann Zimmermann.

Balje. (31)

Herren: H. Albers. D. Albers. J. C. Albers. J. F. Bauman. J. H. Billau. Corp. Böhman. C. von Borstel Wittwe. Cl. Brümmer. J. Brümmer. Cl. Odeling. F. C. Fick. H. A. Frinsfer. H. Grönwoldt. J. Husteden. D. M. Jungclaus. H. Kay. Einnehmer Kleen. Fr. Mahler. J. Mahler. J. D. Mahler. G. J. Meyer. Pastor Pollitz. J. Rath. Chirurgus Rostkovius. Wachtmeister Schmidt. J. H. Schröder. Cl. Steenwerth. P. Strenge. P. v. Thaden. P. H. v. Thun. Schullehrer J. H. v. Thun. Cl. Weicke.

Digitized by Google

Barkel.

Herr Joh. H. Plagge.

Basbek. (3)

Herren: Postmeister Büttner. Hauptschullehrer und Küster J. G. Kahrs. Schullehrer H. Lühman.

Benserſiel.

Herr Schullehrer Chr. Mammen.

Bentwiſch. (2)

Herr Nebenſchull. Koch. Joh. Tamm.

Berne. (3)

Herr Handlungsgehülfe B. H. G. Bruns 3 Exempl.

Berum. (3)

Herren: Amtmann Ditzen. Candidat Helmers. Regiſterſchreiber Schipper.

Bleren. (4)

Herren: Gutsbeſitzer D. A. Menelsen Bohlman. Organiſt J. Bruns. Schulgehülfe W. R. Hoppe. Wundarzt J. G. F. Reich.

Boen. (2)

Herren: Deich- und Sielrichter J. D. Janſſen. H. Meiners.

Bolkewehr.

Herr Deichrichter H. Djurken.

Borkum.

Herr J. H. Engelking.

Brake. (12)

Herr A. D. Eden 12 Exempl.

Bremervörde.

Herr Kaufmann G. Rodenburg.

Buer. (3)

Herren: Vogt Blame. Cantor Heummerer. Vogtei-Sekretair Ulrici.

Bunde. (15)

Herren: Zoll- und Steuer-Einnehmer v. Bingum. G. de Boer. L. W. Brouwer. Apotheker Dahm. A. S. Eggerichs. E. F. Groeneveld. Kaufm. H. Klugkiſt. R. H. W. Loeſing. J. G. Müntinga. Kaufm. D. H. G. Nap. Dr. med. Penon. Hinr. Sebes. Kaufmann J. Siſſingh. Vogt H. Stierman. G. D. B. Wübbens.

Bunderhamrich.

Herr M. H. Meinders.

Buſchfeld.

Herr H. Doedens.

Buſſenhauſen.

Herr H. Aven.

Canhuſen. (3)

Herren: G. Boomgaarden. J. E. Haßbargen. Schullehrer J U. Heyenbeek.

Carolinengroden. (3)

Herren: E. Graalfs. D. H. Onnen. J. Ulfers.

Carolinenſiel. (18)

Herren: M. D. Baak. E. Börchers. Steueraufſeher Cordes. J. A. Cramer. M. J. Fimmen. W. Hook. H. E. Janſſen. J. E. Janſſen. J. D. Lübbers. M. T. Meents. J. D. Müller. Amtsvogt Oltmans. M. D. Ommen. D J. Ommen. P. M. Peters jun. Dr. med. Plagge. J. Schipper. W. T. Weſſels.

Charlottengroden. [Groß-] (2)

Herren: E. R. Daun. E. R. Ommen.

Charlottengroden. [Klein-] (2)

Herren: P. J. Gommels. F. R. Fimmen.

Charlottenpolder.

Herr D. G. Dibbens.

Cirkwerum. (2)

Herren: Schuſtermeiſter J. T. Janſſen. G. M. Seebens.

Cleverns. (8)

Herren: E. Esders. H. Esders. F. Gerdes. J F Janſſen. U. H. Lauts. J. Rieniets. E. Theilen. A. E. Wilms.

Cloppenburg. (2)

Herr Landgerichtsſecretair v. Lowtzow 2 Exempl.

Cranenburg.

Herr Schullehrer J. H. Siems.

Deich- und Sielrott.

Herr G. J. Hickman.

Delmenhorſt. (2)

Herren: Bürgermeiſter Gooſe. Schreiber Horſtman.

Detern. (5)

Herren: Sekretär Arends. Landphyſicus Andrée. Superintendent Hellmts. Steuer-Einnehmer Heyenga. Amtsvogt Parrhyſius.

Dinklage.

Herr Amtsauditor Corten.

Dornbuſch.

Herr G. E. W.

Digitized by Google

Dornum. (6)

Herren: Buchbinder von Breton. Amtmann Fastenau. Auctionator Gittermann. Dr. med. Hafner. Schullehrer H. Hicken. Rentmeister Warnebold.

Dornumer Vorwerk.

Herr J. W. Schmidt.

Dorum. (2).

Herren: Landesvorsteher Ahrens. Postmeister E. H. Ringe.

Driefel.

Herr Schullehrer E. Wardenburg.

Drochtersen. (6)

Herren: J. H. v. Allwörden zu Aschhorn. Organist G. H. W. Anschütz. Pastor C. Harms. Johann Nagel zu Aschhorn. Jacob Nagel. Uhrmacher J. F. Söhlke.

Dykhausen.

Herr Prediger C. Albers.

Dyksterhuus.

Herr J. P. Sebens.

Eckwarden. (8)

Herren: J. F. Carstens. Jacob R. Fink. Joh. R. Fink. J. G. Kohlman zu Eckwarder Altendeich. E. Ch. Oltmans daselbst. M. F. Rawold. Organist Richter 2 Exempl.

Edenserloog.

Herr D. Willms.

Eggelingen.

Herr Prediger Gittermann.

Ellens. (3)

Herren: J. F. C. D. Ditmar. Schullehrer Glüsing. G. D. Harms im Rosenthal.

Emden. (142)

Herren: Consul P. J. Abegg. Kaufmann W. L. Abegg. Kupferschmidt C. Alfing. Schustermeister L Alfing. Gastwirth G. Andreessen. Kaufm. W. Apfeld. Kaufl. Barth & Brouer. Kaufm. J. G. Bauerman. Spiegelfabrik. W. R. Becker. Hauptmann H. C Begemann. Premier-Lieut H. Bennecke. N. Beyer. Apotheker C. Bödeker. E. Boekelman. Schenkwirth U. H. Boomgaaren. P. J. Brian. Kaufm. T. Bronger. W. Brons. Stadtgerichts-Bote E. Brouer. Justiz-Comm. Brückner. Buchdrucker W. Ph. Brückner. Stadt-Sekretär G. W. Büeren. Klubbwirth Büsing. Kaufm. J. Buisman. Kaufm. J. F. Buß. Senator D. Th. v Cammenga. Kaufm. J. G. Cloostermann. Cämmerer A. D. Cramer. Thierarzt D. J. Creutzenberg. Uhrmacher T. Dänius. Kaufm. A. Dalhoff. Bäckermeister D. A. Dalhoff. Schusterm. H. M. Davemann. Kaufmann S. J. Delevié. Kaufm. J. Doden. Gastwirth H. v. Dohlen. Gastwirth G. F. Eden. Steuer-Cassen-Geh. R. Edzen. Schull. Eiben. Lederfabr. S. Elösser. Postverw. Eucken. Rentenier H. Everdes. Kaufmann J. Garnerus. Kaufm. E. v. Geest. Prediger Dr. Gittermann. Stadts-Rüstmeister J. de Haas. Steuerd. F. W. Hagemeister. Feldwebel beim 10. Inf.-Reg. J. G Harms. Maler H. Heeren. Böttcherm. U. zur Hell. Kaufm. J. F. Hellmann. Organist u. Schullehrer H. Herborg. Mäkler J. B. Hermes. Prediger H. H. Hesse. Medicinal-Assessor C. G. Heydeck. Zoll-Auff. Hillers. L. Hollander. Kaufm. D. Holthuis. Kaufm. D. F. Holtze. Königl. Preuß. Consul und Just.-Comm. Hüllesheim. Steuercassengeh. J. E Janssen. Kaufm. H. J. Janssen. H. U. Janssen. H. v. Jindelt. Schull. P. J. Ites. Kaufm. H. Kappelhoff jun. Frau Wittwe. Herren: Bauconducteur Kettler. Justiz-Comm. u. Garnisonauditeur Klose. Kaufm. A. P. Klug. Kaufm. C. H. Knapp. Zoll-Receptor Lange. Auctionator J. v. Letten. Sekretär der Stadtverordneten D. B. Loesing. Ausklinger Loesink. Oberrabbiner A. L. Löwenstamm. Prediger H. Meder. Seilermeister H. Meihoom jun. Kaufm. P. Mescher. Amtsschreiber H. Meter. Kaufm. Rud. Metger. Ober-Einnehmer F. C. Meyer. Kaufmann J. H. Meyer. Kaufm. A. C. Meyer. Stadtbaum. Nanninga. Kaufmann J. F. van Neß. Domänen-Rentmeister Nimitz. Hypotheken-Schreiber H. G. v. Oosterloo. Kaufmann S. M. Pels. Mäkler Peters. Kaufm. R. A. Pfeiffer. Kaufmann F. W. Plass. Kupferschmidt R. H. Poppenga. Syndicus de Pottere. E. H. du Puy de Montbrun. Gastwirth R. J. Reemts. Kaufm. G. v. Reen. Kaufm. J. G. Reepen. Senator Reimers. Kaufm. J. E. Rixmann. Kaufmann J. W. Rodewyk. Bürgermeister H. Rösingh. Frau Wittwe Assessorin Rösingh. H. C. Rosenboom. Zinngießer J. Rötgers. Gastwirth U. H. Saathoff. Kleidermacher F. C. Sandermann. Kaufm. J. Schieferdecker. Cantor H. D. Schlüter. Kaufm. G. P. Schmidt. Kaufm. H. Schöningh. Kaufm. M. J. Schulte. Protocollist M. J. Schütte. Kaufm. L. U. v. Senden Frau Wwe. Herren: Apotheker H. W. van Senden. Conrektor Siegmann. Maurermeister K. G. Simmering. A. G. Steur Frau Wittwe. Herren: H. Stöckmann 2 Exempl. Destil-

Digitized by Google

lateur J. H. Stürke. Kaufm. J. G. Suhrberg. Stadtrichter D. W. Suur. Kaufm. J. G. Swartte. Kaufm. D. J. Swidden. Amtsassessor J. G. Telting. Senator E. Tholen. Kleidermacher H. A. Ubben. 2 Ungenannte. Kaufm. E. Vocke. Privatschreiber H. Vogel. Salzfactor F. W. Wagner. Buchbinder J. B. Wenthin Frau Wittwe. Justiz-Commissair G. L. Wiarda. Kaufm. Wilhelmi. Apotheker-Gehülfe M. H. Wilts. Kaufmann J. G. Woortman. Töpferm. J. D. Woortman. Buchdrucker H. Woortman. Prediger L. L. Wychgram. Buchbinder J. H. Zagemehl. Kaufm. G. Zyden.

Enno Ludwigsgroden. (2)

Herren: W. H. Willms. D. Ommen.

Esens. (6)

Herren: Bauinspector Börner. Sportel-Rendant Carstens. Tischlermeister J. Heeren. Brauer J. Ihnen. Amtsvogt Lüning. Amtmann Suur.

Esseburg.

Herr P. Loesing.

Etzel. (15)

Herren: J. H. Carstens. D. A. Eggers. G. Husmann. Fr. Kuiper. F. H. Leners. J. H. Memmen. Schullehrer Meyer. M. F. Müller. Joh. Rost. Frau Wittwe Schomerus und Sohn. Frau Pastorin Steinmetz. Herren: Renke Strömer. Riklef Strömer. Joh. Herm. Strömer. Superintendent Willms.

Fedderwarden. (6)

Herren: H. Ahrens. Organist und Schullehrer J. B. Becker. Apotheker Brandes. Gastwirth J. F. Harff. Uhrmacher Thönnies. Erster Prediger Wedemeyer.

Fersterborgum.

Herr J. J. Müntinga.

Freepsum.

Herr Fr. J. Beekman.

Friedeburg. (10)

Herren: E. L. Ennen. Amtsvogt Gellerman. Auctionator Hellmts. Postspediteur H. G. Leiner. D. F. Oltmans. Amtsprotocollist R. E. Schweers. Justiz-Commissair Stürenburg 2 Exempl. R. Stubbe. H. A. Warns.

Friedrichsgroden. (2)

Herren: E. U. Janssen. Landschaftl. Deputirte W. J. Willms.

Friedrichsschleuse.

Herr Hafenmeister E. Ihnken.

Friedrich-August-Groden. (2)

Herren: H. E. Gerdes. D. A. Ommen.

Funnix.

Herr Kaufmann F. J. Folkers.

Funnixer Riege. (2)

Herren: M. H. Meents. H. W. Taapken.

Gandersum. (2)

Herren: J. H. Kruse. Pred. Veenhuis.

Gnadenfeld.

Herr H. Rogge.

Göttingen. (14)

Herren: E. H. Brants, Stud. med. J. B. Ellingrod, Stud. theol. Frerichs, Stud. theol. Knopf, Stud. pharm. & chem. R. H. Kriegsman, Stud. theol. L. Lenz, Stud. theol. L. Rehbock, Stud. med. U. P. Oepke, Stud. theol. Schmeding, Stud. juris. Siebels, Stud. juris. Straub, Stud. juris. H. D. Stroman, Stud. med. W. L. Wenckebach, Stud. pharm. & chem. W. Wychers, Stud. theol.

Gützwarden.

Herr P. R. Fink.

Gredswarden.

Herr E. D. Mengers.

Greetsiel. (7)

Herren: B. H. Bohlen. C. C. D. G. Dirksen. Kaufmann R. Geerdes. Auctionator sv. Halem. T. Hoffman. Kaufmann H. K. Meyer

Grimersum. (3)

Herren: H. B. Dirksen. Schullehrer L. U. Janssen. Gastwirth R. J. Schmidt.

Grohnde.

Herr Drost von Honstedt.

Groningen.

Herr Stud. theol. H. Mennenga.

Groothusen.

Herr J. E. Smid.

Grotegast.

Herr D. H. Peters.

Hage. (14)

Herren: Prediger Ansmink. Gastwirth R. H. D. Dencker. H. Dinkgräve. Assessor Hoppe. Dr. med. Köhnemann.

Digitized by Google

Bürgermeister H. B. Petersen, 2 Exe. Cand. jur. C. C. Petersen. Auctionator Sasse. Advocat Schelten. Just.-Commissär Schomerus. Amtsvogt Schomerus. Just.-Comm. Wiarda. H. Woyd.

Hajenfloot. (2)

Herren: Cl. F. Arjes. J. F. Arjes.

Halle. (13)

Herren: J. C. Deimers, Stud. theol. Professor Düffer. Th. Ehrlenholz, aus Leer, Stud. theol. & philos. F. W. Einstmann aus Steinkirchen, Stud. theol. J. C. Gossel, Stud. theol. A. G. C. Grovermann, aus Oldenburg, philol. & theol. Stud. C. F. C. Maes, aus Oldenburg, theol. & phil. Stud. A. A. L. Meppen, aus Sandhorst, Stud. theol. J. Ommen, aus Witmund, Stud. theol. J. Reershemius, aus Carolinensiel, Stud. theol. J. B. Reimers, Stud. theol. C. C. Wechtmann, aus Witmund, Stud. theol. J. C. W. F. Weyers, aus Esens, Stud. theol.

Halte. (4)

Herren: Kaufmann J. H. Boelman. L. H. Hagen. Schullehrer H. Kok. W. Sterrenberg.

Hamelwörden.

Herr Gutsbesitzer J. Wirt.

Hamswerum. (3)

Herren: G. H. van Bronlewen. C. G. Dirksen. B. J. van Lingen.

Hannover. (4)

Herren: Berghandl.-Commissär Basing. Hofbuchhändler Hahn, 2 Ex. W. Krügener.

Hauen.

Herr Candidat Rigts.

Heinitzpolder. (2)

Herren: Agena, sen. H. H. M. Agena.

Hesel. (2)

Herren: J. Hinrichs. Schullehrer H. Stutt.

Hildesheim.

Herr Geheime-Sekretair Claussing.

Hilkenborg.

Herr R. U. Watzema.

Hinte. (3)

Herren: Untervoigt Fastenau. Steuer-Einnehmer Rendahl. Schullehrer G. C. C. Withof.

Hitzacker. (3)

Herren: Zollverwalter Lüning. Kaufm. Riemitz. Ober-Zollinspector Sarnighausen.

Hocksiel.

Herr B. M. Lauts.

Hohenberge, bei Varel.

Herr Wiemken.

Hohenkirchen. (2)

Herren: Kaufm. H. M. Lohe. Maler F. W. Tjarks.

Höltgast. (4)

Herren: Tjard Janssen. G. A. Janssen. Schullehrer Kirchhoff. H. Renken bei der Klostermühle.

Holtrop.

Herr Prediger Oepke.

Horsten. (4)

Herren: J. H. Bley. Kaufmann H. Bley. Steuer-Einnehmer Höfker. Joh. Meenen auf Horster Grashaus.

Hude.

Herr Pastor Muhle.

Jade. (3)

Herren: Organist Brinkmann. Hülfsprediger Gerken. Kaufmann G. Schröder.

Jaderaltendeich.

Herr Müller G. Brötje.

Jaderaußendeich. (4)

Herren: Kirchenjurat C. G. Chorengel. B. A. Cordes. G. Dierksen. J. Schwarting.

Jaderkreuzmoor.

Herr C. G. Peters.

Jarsum.

Herr Schullehrer H. F. Janssen.

Jemgum.

Herr Dom.-Rentmeister Köster.

Jever. (53)

Herren: Pastor Amelunxen. Pupillenschreiber Axen. Superintendent Berlage. Kaufm. J. J. Brauer. J. H. J. Buscher. Landger.-Sekretär v. Büttel. Advocat Decker. Voigt Dirks. Assessor Ehrentraut. Studiosus L. Frerichs. Kaufm. T. T. Friese. Kaufm. J. v. Fumetti. Rechn.-Steller Gehrels. Apotheker Georgi. Schullehrer Gerdes. Rechn.-Steller Gerdes. Pastor Heinemeier. Studiosus Fr. Heintzen. Kaufm. H. H. Hillerns. Kaufm.

Digitized by Google

J. F. Jaspers. Bauconducteur Lasius. Gastwirth Linz. Frau Wittwe Lückman. Herren: Apellationsrath Mansholt. Amtsschreiber Meder. Präceptor Meier. Kaufmann N. H. Minssen. Kaufm. F. A. Minssen. Müller J. F. Müller. Müller J. G. Oltmans. Rendant Peeken. Rechn.-Steller Plagge. Apotheker Rieken. Schullehrer Ricklefs. Kaufm. Rykena. Amtsauditor v. Schreeb. J. D. Schween. Kaufm. A. H. Seetzen. Stadtsekretär Siebels. Apotheker Siegesmund. Commiss.-Rath Sprenger. Advocat Sprenger. Hofrath Strakerjan. Kaufm. G. Süßmilch. Bürgermeister Thaden. Dr. Tiarks. J. H. Tiarks. Kaufm. J. J. v. Thünen. Physicus Toben. Buchhändler J. F. Trendtel. Schullehrer J. R. Ummen. Rechn.-Steller Vogts. Kaufm. Wieben.

Iheringsfehn. (5)

Herren: Schullehrer B. A. Bohlen. G. D. Buß. Müller C. A. Erck. Bauermeister J. A. Janssen. J. A. Poppen.

Isenhagen.

Herr Schwartz.

Kankebeer.

~~Herr D. U. Kankema~~

Kniphausen. (3)

Herren: Cammersekretär Abken. Cammerassessor Brüning. Rentmeister Erdmann.

Kniphausersiel. (2)

Herren: Schullehrer Blum. Kaufm. H. F. Gräpel.

Krummendeich.

Herr Schullehrer Meyn.

Lamstedt.

Herr Kaufmann A. Cöhne.

Landschaftspolder. (4)

Herren: Schullehrer J. B. Blok. Prediger J. Brons. E. H. Drees. P. J. Poppens.

Larrelt. (8)

Herren: Steuer-Einnehmer A. J. Konter. Frau Wittwe Müller. Herren: Müller K. W. Müller. Schullehrer J. D. Müncke. D. U. Ohling. J. K. Ohling. Prediger Penning. Amtsvoigt Tj. D. A. Voß.

Lauenau.

Frau Justiz-Commissärin Arends.

Leer. (51)

Herren: G. F. Andree. Dr. med. Bode. P. Bonk. J. H. Budde. Kaufm. Joh. Bünting. Kaufm. W. F. Carstens. Gold- u. Silber-Arbeiter J. Coeneman. G. W. Cup. F. Deetjen. Schmiedemeister H. J. Degener. Superintendent Doden. Dr. med. Doden. H. J. Doden. H. D. Dyken. Kaufm. H. Flesner. Just.-Commissair Alb. Franzius. J. F. H. Heyden. E. v. Hoorn. Provisor Hoyer. J. C. Janssen. W. Klopp. Schmid J. C. v. Koten. Kaufm. P. Lülofs C. S. Kaufm. D. Lülofs W. S. Kaufm. C. L. Marchés. Franz. Sprachlehrer C. F. Marchés. G. Meeklenburg. H. Meeklenburg. Zoll-Receptor Menkema. Gastwirth H. H. Th. Möhlman. Kaufm. H. Müller. Demoisell L. S. Müllern. Herren: Buchhändler G. C. Nellner. C. S. Nellner. Assessor Oldenhofe. Amtsvogt B. Peters. Bau-Inspector Reinhold. Amtsvoigt Röben. Kaufm. C. Schölvink. Frei-Corporal Schütz, vom 2. Husaren-Regiment. G. H. Sieffkens. Conrector Siedhof. Apotheker Springeman. Amtsvoigt Steinike. Buchhändler J. W. Sternsdorf. Kaufm. Joh. Vissering. Schullehrer Weiland. Kaufm. J. H. Wessel. Schullehrer Winter. Kaufm. W. G. Wübbens. Amtmann Zwicker.

Leerort. (4)

Herren: M. J. Meinders. F. N. Müller. Königl. Fährpächter D. Peters. Schullehrer J. D. B. Westerbroek.

Lingen. (2)

Herren: Amtsassessor Koch. Zoll-Inspector Niederheitman.

Loga. (11)

Herren: Th. Antons. F. Bagelman. E. Burman. F. J. Harders. Mühlenbaumeister L. Heikman. L. J. Hessenius. H. Janssen. Schullehrer Nünighoff. Kaufmann E. C. Schreiber 2 Exempl. P. B. Wagener.

Logaberum. (3)

Herren: Schullehrer Behrends. H. Bergman. A. Struck.

Logumervorwerk. (4)

Frau Predigerin Brechtezende. Herren: Schullehrer J. M. Grenzenberg. W. D. Herlyn. Sielr. M. Voß.

London.

Herr Kaufm. J. W. Suwerkrop.

Loppersum. (6)

Herren: P. P. Aissen. B. J. Bonnen. Prediger E. S. Eeden. Schullehrer K. R. Edzen. B. D. Odens. U. T. Tammena.

Lüneburg. (2)

Herren: Buchhändler Herold & Wahlstab.

Digitized by Google

Lütetsburg. (4)

Herren: Schullehrer P. W. Bolhuis. Amtmann M. H. Ditzen. Förster H. J. Huhn. Graf von In- und Kniphausen-Lütetsburg.

Manslagt. (3)

Herren: H. R. Habbena. D. A. Kok. W. U. Richter.

Marienhafe. (2)

Herren: Prediger J. Hölscher. Chirurgus E. B. Nedderman.

Mark. (2)

Herren: Deichrichter J. L. Holtkamp. E. H. Müller.

Melle. (19)

Herren: Kaufm. P. Bierman. Färber H. W. Böse. Kaufm. H. R. Borgstede. A. v. Bothmer, Lieutn. im 2. Husaren-Reg. Bürgermeister Bückendorf. Kupferschmidt E. H. Elffering. A. James Hay, Rittmeister im 2. Husaren-Regt. Post-Spediteur J. H. Koch. Glaser L. Koch. Amts-Assessor Kramer. Posthalter E. H. Meyer. Factor Pollipp. Pastor und Landdechant H. Richter. Privatlehrer A. Rudolphi. Hofmedicus H. J. Schmidtman. Notar. H. Stein. Buchbinder F. A. B. Stephani. Ober-Amtmann W. Stühle. Gastwirth H. F. Thomas.

Mengershausen.

Herr G. Praß.

Middelsfehr.

Herr Schullehrer G. Jülfs.

Midloge.

Herr Schullehrer Carstens.

Midlum. [Groß-] (3)

Herren: Prediger B. R. Bronsema. P. Herlyn. D. K. Ohling.

Milling.

Herr F. J. Kromminga.

Münchhausen.

Herr D. J. Küster.

Münster.

Herr Oberpostsecretär Dillman.

Nesse. (12)

Herren: Steuer-Einnehmer P. A. Bram. Organist H. J. v. Essen. Kaufm. G. R. Garrelts. L. Habben. Frau Wittwe T. U. Heikena. F. M. Heiken. Chirurgus H. A. Nedderman. Informator J. J. Ommen. D. F. Peters. Kaufm. J. E. Pflüger. Kaufm. G. J. Schukman. Vogt T. Woydt.

Neßmeraltendeich. (3)

Herren: E. F. Heikena. J. H. Stürenburg. J. J. Stürenburg.

Neßmersiel. (4)

Herren: Steuer-Einnehmer H. Behrends. Kaufm. H. E. v. Essen. Deichrichter F. E. Heikena. Kaufm. H. Rickers.

Neuburg.

Herr Advocat J. D. Goose.

Newcastle an d. Tyne. (2)

Herren: Kaufleute Sewell & Donkin. Sorsbie & Comp.

Neuende. (8)

Herren: Kaufm. J. G. Alben. Organ. u. Schull. Becker. J. H. Bley. Müller H. Jansen. E. Jrps. Vogt Merthen. Kaufm. F. Popken. H. A. Wienrank.

Neuenkirchen bei Wörden.

Herr Apotheker Meyer.

Neufunnixsiel. (10)

Herren: E. Cordes. Vogt Gersberg. E. Graalfs. F. W. Hoffbauer. L. D. Meents. D. J. Müller. Schullehrer Müller. J. D. Ommen. G. Redelfs. J. Renken.

Neuharlingersiel.

Herr Steuer-Aufseher Reinwald.

Neuhaus bei Leer.

Herr H. Thedinga.

Neuhaus im Bremischen.

Herr Kaufmann Uler.

Neuland Amts Wischhafen. (6)

Herren: J. Blohm. D. H. Brenning. Schullehrer Engelbert. H. E. Giese. E. Mahler. P. Stelling.

Neustadt-Gödens. (3)

Herren: Prediger Gaußmann. Kaufm. H. Oelrichs. G. J. Steffens Cand. theol.

Niederstrich. (3)

Herren: Schullehrer J. Krönke. J. Ch. Raap 2 Exempl.

Norden. (9)

Herren: Amts-Assessor Augspurg. Bau-Conducteur Conring. Justiz-Bürgermeister v. Glan. B. Hayunga. Freiherr von Kniphausen. C. F. Roesler. J. G. Rose. Buchhändl. R. H. Soltau 2 Exempl.

Digitized by Google

Nüttermoor. (6)

Herren: P. F. Buurma. F. J. Focken. C. G. Holtkamp. Frau Predigerin S. Knottnerus. Herren: B. H. Schmidt. Prediger H. J. Stroman.

Oberdeich.

Herr R. Wessels.

Oberndorf. (7)

Herren: Kirchschullehrer Gerken. Nebenschull. Havemann. Gastwirth H. Heinsohn. J. Jürgens. Gastwirth C. Lemke. Kaufm. A. Schumacher. Kaufm. H. R. Wagener.

Ochtelbur.

Herr Schullehrer Bohlen.

Oederquart.

Herr Informator N. Tönns.

Oldenburg. (11)

Herren: Canzlei-Registrator Ahlhorn. Hauptmann von Böhm. Geh.-Rath und Cabinets-Minister von Brandenstein Excellenz. Kruse. Geh.-Cammerrath und Cammer-Director Mentz. Artill.-Sergeant H. Schumacher. ~~Ungenannte 6 Ex.~~

Oldendorp.

Herr Organist Wischhusen.

Oldersum. (9)

Herren: Apotheker Eylerts. Amtsvogt Folkers. Gastwirth Müller. Dr. med. Plagge. J. de Pottere. Dr. med. Schlörholz. Kaufm. H. J. Schmidt. Zoll-Schreiber Schweers.

Oldorf. (3)

Herren: Schullehrer A. W. Janssen. Prediger Kirchhoff. H. H. Onken.

Osnabrück.

Frau Ministerin von der Reck Excell.

Osten. (8)

Herren: Gebr. Hardtviel. Registerschreiber J. Kühlcke. Schullehrer Cl. Meyer zu Isensee. J. F. Müller zu Klint. Kfm. Sparnicht. H. Stüven. Kfm. J. W. Vollmers. Provisor J. J. Wachsmuth.

Ostenwalde.

Herr Rentmeister Rhotert.

Ostein. [Groß-] (2)

Herren: H. Johanssen. G. W. Grahlman.

Ostein. [Klein-]

Herr M. C. Heien.

Ovelgönne. (7)

Herren: Rechn.-Steller Drees. Apotheker Fischer. Rechn.-Steller Jentzen. Vergant.-Gew. Küchens. Advocat Weber. Protocollist Weber. Barbier Zinkernagel.

Pansath.

Herr A. G. Egberts.

Papenburg. (2)

Herren: Bürgermeister W. Langen. J. Troß.

Pewsum. (7)

Herren: C. Bauersfeld. Advocat Feltrup. Auctionator Lorenz. F. U. S. K. R. S. Dom.-Rentmeister v. Santen. Bäckermeister H. R. Stöhr.

Pilsum. (2)

Herren: Prediger Edenhuizen. D. D. Ubben.

Potshausen. (12)

Herr Auctionator v. d. Heide 12 Exr.

Rastede.

~~Herr Amtschreiber C. G. [illegible]~~

Reepsholt. (9)

Herren: Organist und Schullehrer Edzard. Steuer-Einnehmer Janssen. J. H. Oltmans. D. G. Oltmans. Prediger H. J. D. Ostendorph. H. Peters. J. G. Rewerts. G. D. Rewerts. Pastor H. F. Schwers.

Roddens.

Herr H. Peper.

Roffhausen. (3)

Herren: J. H. Becker. P. Eilaufen. Schullehrer G. D. Ummen.

Rotenburg. (2)

Herren: Gastwirth G. H. Ehlerman. Buchhändler C. Lorenz.

Ruhwarden. (3)

Herren: Kaufm. Brunken. Kirchspielsvogt Franksen. J. W. Franksen.

Rüstersiel. (2)

Herren: Kaufmann J. C. C. Closter. Schiffer C. Treyber.

Sande. (2)

Herren: Organist und Schullehrer A. J. Harms. Pastor Schween.

Sandel. (11)

Herren: U. T. F. Bart. J. Folkers. J. M. Gerdes. H. Herzog. Th. Jans-

sen. J. Kenns. Pastor Minssen. D. Reelfs. Vogt R. Rieniets. R. Rieniets. Th. C. Theilen.

Scheepe. (2)

Herren: B. M. Drantman. R. Peeren.

Schloßfeld.

Herr G. H. Grönefeld.

Schönfeldshafen.

Herr G. J. Müller.

Schortem. (3)

Herren: Brauer und Gastwirth M. H. Gerdes. Brauer und Gastwirth D. A. Eilks. Kaufmann R. A. Jansen.

Schott.

Herr W. U. Leerhof jun.

Schottiervorwerk.

Herr R. Bussen.

Schützfeld.

Herr J. F. Müller.

Schwey. (4)

Herren: Pastor [illegible]. Prov.-Chirurgus v. Horsten. R. Segebade zu Schweyerfeld 2 Exempl.

Seefeld. (4)

Herren: A. G. Bartels. J. A. Grabhorn. P. Ch. Kloppenburg. Kaufmann J. G. Putscher.

Sinswürden.

Herr G. Hüpers.

Sophiengroden.

Herr Seetzen, der jüngere.

Stade. (34)

Herren: Schlächter-Meister Albrecht. Sergeant Balk, vom 6. Inf.-Reg. Feuerwerker Behre. Rüstmeister Brandenburg, vom 1. Uhlanen-Reg. Bube. D. Bube. Schiffer Bube. Maler Bülfing. L. Collman. Fourier Freudenborg, vom 6. Inf.-Reg. Commiss.-Geh. Gercken. Schiffer Gravert. Schiffs-Capitain Harms. Gefr.-Corporal Händeler, vom 6. Inf.-Reg. Fr. Hausloh. Hörman. Sergeant Kaunitz, vom 6. Inf.-Reg. Kämmerer Kedenhoff. Fourier Krüger, vom 6. Inf.-Reg. P. Meyer jun. Feuerwerker v. Minnigerode, b. d. Artillerie. Tambour-Major Obitz. Oberfeuerwerker Pahle, b. d. Artillerie. Wallm.-Geh. W. Pollman. J. Retzj. Ger.-Vogt Rohde. Röpcke. Rustein. Serg.-Major Segelcke, beim 1. Uhlanen-Reg. J. F. Stein. Frau Wittwe Stelling. Herren: Registrator Stemmerman. Fourier Stüben, vom 6. Inf.-Reg. Feldwebel Thajes.

Stikelkamp.

Herr Oberförster Lantzius Beninga.

Stikelkamperfehn.

Herr van Bergen.

Stikhausen. (8)

Herren: Registerschreiber Druivenga. J. G. Feltrup. Ober-Amtmann Gerdes. Pedell J. A. Geerdes. J. M. Knottnerus. Amts-Assessor Lunde. G. Nellner. H. Reins.

Stollham. (2)

Herren: Schullehrer G. Haar. Schullehrer H. Klattenhoff.

Suiderhusen.

Herr W. U. Ellerbroek.

Tergast.

Herr A. L. Freeseman.

Tettens im Butjadingerland.

Herr Schullehrer H. Krüder.

Thedinga. [Kloster.] (4)

Herren: J. F. Mansholt. D. Schmerkman. Landsch.-Administrator Thedinga. J. R. Blymers.

Timmel.

Herr Amtsvogt Buchholz.

Tossens. (20)

Herren: Chr. Bargman. H. Bischoff. Fr. Diekman. Amts-Einnehmer Drees. J. G. Fehrenkamp. Amtsbote Haarland. Dr. med. Heeder. Müller Hellmers. Apotheker Hemmi. Gastwirth Hesemeyer. Amtsauditor Keito. E. C. v. Laar. J. J. Plumpken. Kirchspiels-Vogt Racer. Chr. Reimers. Rechnungssteller Reumann. Amtsschreiber Schrage. J. G. Tholen. J. Ch. Truper. Organist Wienken.

Uphusen. (6)

Herren: D. K. Bode. A. K. J. Bode. E. F. Groeneveld. F. H. Helmers. Steuereinn. Lebling. D. J. Schoneboom.

Upleward.

Herr Schullehrer J. A. Herlyn.

Utgast.

Herr W. Braams.

Varel. (5)

Herren: Inspector Behrens. Buchdr. Große. Kaufm. Klusman. H. Müller. Amtsschreiber Riehl.

Digitized by Google

Veldhausen. (3)

Herren: Bürgermeister H. Bruna. Prediger P. P. G. Koppelmann. Schullehrer J. L. v. d. Velde.

Vechte. (8)

Herren: Organist Bramstedt. Buchhändler Haskamp. Provisor Klöntrup. Hauptmann v. Lettow. Amtmann Schmedes. Kanzleirath Tenge. Landgerichts-Auditeur Wiebel. Gastwirth Zumpolle.

Visquard. (2)

Herren: Deichrichter D. Bussen. D. Herlyn.

Völkers.

Herr H. G. Böschen.

Volmhusen.

Herr Schullehrer H. H. Dekker.

Weener. (19)

Herren: A. W. Bödeker. Prediger L. Meyer Brouwer. E. J. Brouwer. Landphysicus Essinghausen. Superintendent A. E. Folmer. Steuer-Einnehmer von Glan. Amts-Assessor von Halem. Kaufm. C. W. Hesse. Kaufm. Joh. Hesse. W. S. Organist van Hoorn. Justiz-Comm. Kirchhoff. Amtmann Lehzen. Postmeister Leiner. Amtsvoigt Ruffes. Schöneweg der Aelt. Copiist Schöneweg Jun. Cand. theol. Siebolds. Just.-Comm. Tholen. J. E. Tiemens.

Werdum. (2)

Herren H. U. Cremer. Pred. Schaaf.

Werdumer alten Grodendeich.

Herr S. B. Janssen.

Werdumer Grashäuser. (3)

Herren: R. R. Rieken. Fr. L. Rieken. S. S. Schipper.

Westdorf.

Herr H. P. de Buhr.

Westeraccum.

Herr M. G. Oosterkamp.

Westerdeich.

Herr J. Meents.

Westerhusen. (3)

Herren: Schenkwirth J. Koeboom. E. H. Janssen. Schullehrer M. F. Schmidt.

Wiefels. (3)

Herren: H. P. Hikken. U. Iben. Schullehrer Rohlfs.

Winkelschaide bei Varel.

Herr Gastwirth Diers.

Wirdum. (2)

Herren: Sielrichter J. Dyken. J. F. K. Müller auf Wirdumer Neuland.

Wischhafen. (3)

Herren: Kaufmann P. Heinsohn. J. Hergberg. Schreiber Lohrengel.

Witmund. (18)

Herren: Gastwirth J. Becker jun. Kreis-Einnehmer Bödeker. Frau Ober-amtmannin Brants. Herren: Amtmann Brawe. D. G. Dirksen. G. Eilerts. Rentmeister Harmens. Kaufmann A. Hoppe. Amtsvogt Kleene. Amtsassessor Meyer. Justiz-Commissair D. A. Oltmanns. D. Ommen. J. Fr. Rose. Frau Wittwe Siebels. Herren: F. A. Steinmeyer. D. J. Taaken. F. Thomas. B. W. Tjaden.

Wolfsbruch.

Herr Gutsbesitzer J. Heinsohn.

Wolthusen.

Herr Prediger Dreesmann.

Wunstorf. (6)

Herren: Superintendent Viallobloßky. Senator Häberlin. Buchdrucker Kappmeyer. Bürgermeister Dr. von Kobbe, Hauptmann Wohler. Madam Maßmann.

Wybelsum. (2)

Herren: Deich- und Sielrichter B. Neelen. Hinderk Wiards.

Wymeer. (3)

Herren: J. H. Körte. U. J. Smith. Prediger J. F. Victor.

Zetel. (9)

Herren: Fr. Börding, in der Zetelermarsch. Prediger Ditmar. Joh. Hobbie jun. R. Hobbie. G. Hull. J. Detken. E. H. Siefken. Seminarist Waßmann. Substitut D. Witte.

Digitized by Google

Inhalt.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	Zeile	
7.	9.	st. 3. u. 29. l. m. 31.
16.	4. v. u.	st. einen l. m. einen halben.
10.	8. v. u.	st. überm l. m. unterm.
32.	1. v. u.	l. m. Soltborger Siel.
42.	18.	nach Holtermoor ist zu setzen: und Rauderfehn.
63.	16.	st. 1782 l. m. 1784.
76.	1.	Note, auch S. 124 Note, st. 26 und 25. l. m. 27.
112.	2.	st. ¾ l. m. 1¾.
113.	13. v. u.	st. Bauerman l. m. Baneman.
115.	12. v. u.	st. Interessenhause l. m. Interessentenhause.
165.	11. v. u.	st. Seefeld l. m. Schwey.
173.	1.	st. ersten l. m. zweiten.
187.	1. v. u.	st. 7. l. m. 6.
195.	1. v. u.	st. einer l. m. der Laaker Schleuse.
206.	12. 13.	in einigen Exempl. l. m. 50,112 und 100,830 Rthlr. statt 62,640 und 113,358 Rthlr.
236.	13. v. u.	und sonst l. m. Fürstenthum st. Herzogthum.
244.	10. v. u.	st. 8762 l. m. 8726.
—	3. v. u.	st. 10 l. m. 19.
245.	20.	l. m. 15,621 Rthlr. 3 gGr. 3 Pf.
261.	7.	st. diese l. m. die.
317.	Note	l. m.: Ein Bünder hält ohngefähr 705½ Ruthen Rheinl.
346.	12. v. u.	l. m. der Stadt Elburg.
352.	5.	nach „Einwohner" hinzuzufügen: in dieser Gemeine.
433.	15. v. u.	st. Cammer l. m. Casse ꝛc.
466.	2.	st. der l. m. die.
486.	20. v. u.	st. Hauptgrunddeich l. m. Hauptgrunddruch.
493.	1. v. u.	st. des, l. m. über.
500.	8. v. u.	Die Herstellungskosten der Polderdeiche zu ohngefähr 60,000 Rthlr. sind noch beizufügen.
503.	2.	st. bis l. m. bei.
507.	19. v. u.	st. für l. m. her.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Allgemeine Beschreibung der Sturmfluthen vom 3ten und 4ten Februar.

So große Vortheile die Nähe des Meeres den Küstenländern darbietet, so nachtheilig kann eben die Nähe desselben ihnen werden, zumahl wenn sie niedrig liegen. Dieses ist der Fall mit dem Marschlande an der Nordsee, welches von Jütland bis jenseits der Schelde den Rand der Seeküste bildet, und der Flüsse, bis soweit sich Ebbe und Fluth darin erstreckt. Es ist nach und nach durch den Niederschlag des vereinigten See- und Flußwassers entstanden, und jetzt noch, zwischen der Eider und Weser, eine halbe bis ganze Meile breit, von da bis zur Südersee eine bis vier, weiterhin, namentlich in der Provinz Holland, zum Theil bis 6 Meilen.

Höchst wahrscheinlich war dieser, an 100 Meilen lange, Rand, in der Urzeit durch eine, von der Natur aufgeworfene, Dünenkette gegen die Meeresfluthen geschützt. Noch bis zu unserer Zeit hat sich davon eine Strecke von 16 Meilen Länge, von der Maasmündung bis zum Texel, vollständig erhalten, und weiterhin weisen die Inseln bis zum Ausfluß der Weser große Reste davon auf. Das übrige ist verschwunden; wann, hat keine Geschichte uns aufbewahrt; aber schon vor achtzehnhundert Jahren, als die Römer unsere Gauen heimsuchten, muß die Kette vielfach durchbrochen gewesen sein. Seitdem bahnte das Meer sich immer weitern Eingang in das Land und verschlang einen großen Theil davon, besonders an den Mündungen der Elbe, Weser, Ems und der

Digitized by Google

nördlichen Rheinarme. Die Lage und Beschaffenheit des Landes mag großen Einfluß darauf gehabt haben, indem dieses wahrscheinlich, so wie das jetzige Marschland, in einiger Entfernung von der Küste niedrig, und von vielen kleinen Flüssen und Armen größerer Ströme durchschnitten war, wodurch die See leichten Zugang zu demselben bekam. Hauptsächlich aber möchte der Untergang jener ausgedehnten Gefilde durch die Ueberschwemmung des Sandes bewürkt worden sein. Es muß Zeiten gegeben haben, wo das Meer ungeheure Quantitäten desselben auswarf und über das Land verbreitete, wodurch die sogenannten, zur Ebbezeit größtentheils trocken liegenden, Watten entstanden, die auf eine bis zwei Meilen Entfernung von der Küste sich ausdehnen, und unter welchen man häufig, als Beweis des eben gesagten, Klei und Darg findet. —

Das periodische Steigen und Fallen des Meeres (Fluth und Ebbe) wird bekanntlich durch Sonne und Mond bewürkt. Zur Zeit wenn beide Würkungen zusammen fallen, d. h. wenn Neu- und Vollmond ist, steigt die Fluth am höchsten, zur Zeit der Mondsviertel dagegen am wenigsten. Nemlich ohne Rücksicht auf die Winde. Diese hauptsächlich bewürken das stärkere oder schwächere Aufschwellen des Meers. Vermögen sie auch nicht eigentlich, das Wasser in die Höhe zu heben, sie setzen es in eine strömende Bewegung, und bewürken dadurch das Ablaufen desselben an einer, über dem Winde liegenden, Seeküste, während es der entgegengesetzten zugetrieben wird und daran aufstaut, welches besonders in Buchten und den Mündungen der Flüsse bemerklich ist. Hohe Fluthen, durch Stürme aufgeregt, können daher zu gleicher Zeit wohl an den beiderseitigen Ufern der Flüsse und engen Durchfahrten entstehen, nicht aber an zwei gegenüber liegenden offenen Seeküsten, wenn nicht etwa andere Ursachen das Aufschwellen des Meers bewürken. Sonst aber kann sich solches überall und zu jeder Zeit einstellen, und wenn auch unter gleichen Verhältnissen die sogenannten Springfluthen, d. h. die beim Mondwechsel entstehenden, immer am höchsten und die Stürme dann am gefährlichsten sind, so trifft es sich doch sehr häufig, daß zur Zeit des Mondwechsels

Digitized by Google

die Fluth weniger hoch steigt, als während den Mondsvierteln. Unter 17 der höchsten Sturmfluthen seit 1790 in Hamburg beobachtet *), fielen nur 7 zu und bis 3 Tage nach oder vor Voll- und Neumond ein, die 10 übrigen im ersten oder letzten Viertel. Von den 4 höchsten stellten sich 2, die vom 22. März 1791 und die jetzige Februarfluth, bei Vollmond ein.

Die Nordsee bildet im Südosten einen weiten Busen, der vom Texel bis zur nordwestlichen Spitze Jütlands geht, und sich bei der Mündung der Elbe trichterförmig endigt. Südliche, und besonders östliche, Winde verursachen daher, daß das Meer sich aus diesen Gegenden zurückzieht; bei westlichen und nordwestlichen Winden aber strömt es denselben zu, vorzüglich beim Nordwestwinde, denn in der Richtung ist die große Oeffnung zwischen Schottland und Norwegen, wodurch die Nordsee mit dem Ocean sich vermählt. Wenn Stürme aus diesem Windstrich sich erheben, drängt das Meer daher hart die Küste, nicht nur dieser Bucht, sondern auch die Niederländische südwärts dem Texel; hohe Fluthen aber entstehen dadurch in der Regel nur dann, wenn starke Winde aus Süden und Südwesten unmittelbar vorangehen. Diese drängen das Wasser des Oceans durch den Canal in die Nordsee und schwellen solche auf, Nordwestliche Winde dagegen jagen es zwischen Schottland und Norwegen hindurch, ebenfalls in die Nordsee; folgt daher dieser Wind, oder vielmehr Nordnordwest, plötzlich auf jenen, dann treffen beide Strömungen zusammen, treiben das Wasser in großen Massen jener Küste zu, und bewürken die hohen Aufschwellungen an derselben, wodurch in frühern Zeiten so häufig die, solche schützenden schwachen, Deiche zerrissen und die Marschen überströmt wurden, Verderben und Untergang den Einwohnern und ihrer Habe bereitend. Zwar können auch bei Stürmen aus andern Windstrichen hohe Fluthen dort erfolgen; so hatte es z. B. vor der Martinsfluth von 1686, welche Groningen so schwer heimsuchte **), während einigen Tagen

*) Hannoversches Magazin auf 1825. S. 695.

**) Alles Marschland dieser Provinz stand tief unter Wasser, 1558 Menschen ertranken, 1347 Pferde, 7861 Kühe.

Digitized by Google

stark aus SO. gewehet; um 9 Uhr Abends wandte sich der Sturmwind nach NO. und erst eine Zeitlang hernach gen NW., gleichwohl lief schon zwischen 4 und 5 Uhr Morgens das Wasser über die Deiche *); und auch bei den hohen Fluthen vom 1. December 1821, 4 März und 5. December 1823 kam der Wind aus WSW.; indeß sind das nur Ausnamen von der Regel.

So häufig indeß auch hohe Meeresfluthen eintreffen, so selten äußern sie auf dem ganzen Küstenstrich zwischen Jütland und Frankreich zugleich ihre zerstörende Würkung. Bald empfindet diese, bald jene Provinz, ihre Gewalt, während andere wenig dadurch leiden oder ganz frei bleiben. So ließ die Sturmfluth vom 19. Novbr. 1421, wodurch der Biesbosch bei Dordrecht entstand, der 72 Dörfer mit Tausenden ihrer Bewohner verschlang, hauptsächlich nur in den Niederlanden seine Wuth aus; die Martinsfluth von 1686 nur in der Provinz Groningen; die Antonisfluth von 1511, wodurch in der Jade 7 Kirchspiele zu Grunde gingen, wurde in andern Gegenden nicht empfunden. Die Fluth vom 26. Februar 1625 verheerte auf eine fürchterliche Art Oldenburg und Jever **), die vom 8. März desselben Jahres dagegen die Länder an der Südersee und Ostfriesland. Die vom 12. Oktober 1634, welche im Osten, von der Jade an, Verderben verbreitete, weiter nicht, gab über 6000 Menschen auf den Schleswigschen Inseln den Tod. Mehrerer anderer nicht zu erwähnen. Es scheint selbst, daß es Zeitperioden gibt, wo das Meer eine Gegend besonders stark drängt, hernach wieder eine andere. Die Geschichte nennt vorzüglich drei Provinzen, welche dadurch litten, Seeland und die übrige Gegenden südseits der Maas hauptsächlich im 11. und 12. Jahrhundert, Friesland im 13., Schleswig-Holstein im 16. Früher schon müssen die Küstenländer an der Elbe, Weser, Ems, verheert worden sein. Die Geschichte gibt uns keine Kunde davon, aber sie hat uns aufbewahrt, daß

*) Oudhof Watervloeden 1e. Dr. Bl. 376.

**) Jansen Denkmahl (der Weihnachtsfluth von 1717), Bremen 1722, S. 83. Der Schaden wurde daselbst auf 589,935 Rthlr. geschätzt, jedoch mit Inbegriff des an den Deichen.

die Ems ein Delta von vielen Meilen Umfangs gebildet, der Römer Burchana, welches nicht mehr ist, bis auf einen kleinen Fleck; und ähnliche werden vor der Weser und Elbe sich befunden haben. Die vielen ehemaligen Arme der Weser und die, sonst so große Insel Helgoland, deuten schon darauf hin.

Von allgemeinen Sturmfluthen, in frühern Zeiten, läßt sich dagegen mit Bestimmtheit fast nur die Allerheiligenfluth von 1570 angeben. Sie würkte verheerend in allen Marschgegenden der Nordsee und trieb das Wasser zu sonst nicht erhörter Höhe; selbst Antwerpen wurde überschwemmt und in Amsterdam stieg das Wasser bis zum Damm beim Rathhause. In Ostfriesland gingen einige Dörfer zu Grunde. Ungeheuer war die Zahl der umgekommenen Menschen. Die furchtbare Weihnachtsfluth von 1717 ist jedem Nordseestrandbewohner bekannt; sie war doch nicht so allgemein als jene, ebenwenig die vom 14/15. Novbr. 1775 und 21. Novbr. 1776, wohl aber die vom 8. Octbr. 1756, vom 15. Novbr. 1824, und endlich die vom 3. und 4. Februar 1825, welche über einen so großen Raum sich ausdehnte, als keine der frühern seit 1570, und die der Gegenstand dieser Abhandlung ist. —

Die Witterung des Jahres 1824 zeichnete sich in ganz Norddeutschland anfangs hauptsächlich dadurch aus, daß, obgleich fast unausgesetzt westliche Winde wehten, dennoch der Frühling und Sommer sehr trocken waren, welches sonst bei diesen Winden nicht der Fall ist; ferner, daß der Wind öfters im Sommer sehr stark blies, manchmal einem kleinen Sturm ähnlich. Erst im October stellte sich Regen ein, mit ungestümer Witterung, welches beides bis zu Ende des Jahres, fast ohne Unterbrechung, anhielt. Im südlichen Deutschland entstanden durch die starken Regengüsse unerhörte Ueberschwemmungen, im nördlichen überschwemmte das Binnenwasser die Marschen zu einer Höhe, deren sich die ältesten Menschen nicht erinnerten je erlebt oder vernommen zu haben. Zugleich hatte man daselbst mit dem alten Erbfeinde, dem Meere, zu kämpfen. Nie war ein Herbst stürmischer als dieser; großer Schaden geschah daher an den Deichen, besonders durch die auf-

Digitized by Google

ßerordentlich hohe Fluth vom 15. November. Diese brachte viele Deiche dem Durchbruch nahe, durchbrach einige würklich, und setzte verschiedene Districte unter Wasser. Es war das Vorspiel des großen, drei Monat später aufgeführten Drama's, in welchem die Strandbewohner Spieler und Zuschauer zugleich sein sollten.

Das Jahr 1825 trat ein, aber kein Winter erschien, der auch im vorhergehenden Jahre ausgeblieben war. In der Nacht vom 2. bis zum 3. Januar stellte sich noch ein Nordwestlicher Sturm mit ziemlich hoher Fluth ein, dann aber ward es ruhiger. Es schien endlich ausgetobt zu haben. Die Regengüsse hörten auf, die Sonne schien zuweilen milde und freundlich auf die Erde herab. Das so hoch gestiegene Binnenwasser verlief sich in den Marschen sehr geschwind; zu Ende des Monats stand es nur noch auf sehr niedrigen Ländereien, welche auch sonst jeden, selbst trocknen, Winter unter Wasser stehen. So kam der verhängnißvolle 3. Februar heran.

Die Beschaffenheit der Witterung, während den vorhergehenden 14 Tagen, zwischen Texel und der Weser, ergibt sich aus folgender Tabelle.

Tag.	Wind.				Wetter.
	Texel.	Emden.	Oldenburg.		
20. Jan.	W.	SO.	S.	Schwach. Texel still.	Trübe, Schneegestöber.
21. „	Oestl.	SO.	SO.	desgl. desgl.	desgl. neblig.
22. „	O.	NO.	NO.	ziemlich stark. Oldb. zieml. ruhig.	desgl. etwas Schneegest.
23. „	Oestl.	NO.	NO.	Schwach.	desgl.
24. „	NO. Südl.	O.	SO.	desgl.	desgl. neblig.
25. „	SSW.	SW.	SW.	desgl.	desgl. etwas Schneegest.
26. „	NNW. W.	SW. NW.	NW.	Etwas windig.	desgl. Vorm., dann hell.
27. „	WSW.	S.	SW.	desgl.	meist trübe. Abends Regen.
28. „	NW.	NNW.	NW.	Sehr schwach.	heiter.
29. „	Westl.	SW.	NW.	windig.	desgl. Old. Nachm. trübe.
30. „	WSW.	SW.	NW.	zieml. stark.	trübe.
31. „	NW.	SW.	NW.	Schw. Oldb. wind.	theils trübe, theils sonnig.
1. Feb.	WSW.	SW. a. NW.	W.	Stark.	fast immer Regen.
2. „	WNW.	SW. a. S.	SW.	Mäßiger Sturm.	Schnee u. Hagel. Nachm. meist hell.

Digitized by Google

Die Witterung gilt von Oldenburg und Emden, welche 10 Meilen von einander entfernt liegen; in beiden Gegenden waren Wind und Wetter sich ziemlich gleich, und nur während den 3 letzten Tagen des Januar, was den Wind betrifft, sehr verschieden. Mehr noch wich der Windstrich in Texel (23 Meilen westlich Emden) von dem in jenen beiden Oertern ab; nur einmahl, den 28. Januar, stimmte er mit Oldenburg völlig überein. Der Barometer hielt sich, in Oldenburg, im ganzen Monat Januar ziemlich hoch, nie unter 28″ 10‴ fallend, am 3. u. 29. Januar stand er um Mittag noch auf 29″ 9‴, war aber den 1. Febr. um dieselbe Zeit auf 28″ 1½″ gefallen, den folgenden Tag wieder auf 28″ 5‴ gestiegen *). Der Thermometer zeigte in den angegebenen 14 Tagen um Mittag 2 bis 9° Wärme. Am 31. Januar, Morgens 6 Uhr 5°, Mittags 9°, am 1. Febr. resp. 5 und 7°, am 2. war er Morgens auf 0 gefallen, stieg aber Mittags auf 3½° und am Morgen des 3. sogar auf 6°.

Am 3. Februar regnete es Vormittags viel, auch die Nacht vorher, Nachmittags gefolgt durch starke Hagelschauer. Der Wind war Vormittags WSW. und ging Nachmittags durch W. nach WNW.; den ganzen Tag wehete ein starker Sturm, abwechselnd mit sehr heftigen Windstößen, demohngeachtet war die Wärme um Mittag 6½°, der Barometer aber fiel um die Zeit auf 27′ 2½″. Der Mond war den Tag vorher voll geworden, überdem in der Erdnähe; eine hohe Fluth war daher zu erwarten, aber, nach Berechnung der Stärke des Windes, der nur dann, wenn Hagelschauer vorüberzogen, auf eine kurze Zeit seine ganze Stärke entwickelte, keine besonders hohe. Oft schon hatte man stärkere Stürme aus demselben Windstrich erlebt; noch frisch im Andenken war der vom 15. Novbr., der den jetzigen an Wuth unendlich übertraf. Am wenigsten fiel es Jemanden ein, Gefahr für die Deiche zu befürchten, oder gar allgemeinen Durchbruch derselben

*) Es ist auffallend, daß seitdem der Barometer unausgesetzt sehr niedrig geblieben ist, immer zwischen 27½″ und 28½″ schwankend, obgleich der vergangene Sommer außerordentlich trocken war, und östliche Winde sehr häufig, bei welchen sonst der Barometer selten niedriger als 29″ steht.

und Ueberströmung des Küstenlandes. Ueber ein Jahrhundert hatten die Marschbewohner im Schutz ihrer Dämme ruhig und sicher gelebt, selbst noch eben die wüthende wiederholte Herbststürme glücklich bestanden; sollte der jetzige schwächere, nach mehrwöchiger Ruhe sich einstellende, mehr schaden, wohl gar die Dämme zerreißen können! Schon der Gedanke daran hätte ein Lächeln erregen müssen.

Der Mensch denkt's, Gott lenkt's. — Nie bewährte sich auffallender die Wahrheit dieses Spruchs. Die Mittagsfluth am 3. Febr. war mäßig hoch gewesen; nach dem Eintritt der Ebbe fiel das Wasser nur sehr wenig; dem aufmerksamen Küstenbewohner jederzeit ein sichres Zeichen, daß die nächste Fluth die vorige an Höhe übertreffen wird, und so geschah es auch. Lange schon vor dem Eintritt der Fluth fing das Wasser wieder an zu steigen und 3 bis 4 Stunden vor der Zeit, wenn solche ihre größte Höhe erreichen mußte, stand es schon mit den Deichen in gleicher Höhe. Mit ungeheurer Wuth stürmte das Meer auf dieselbe, und mit einer sonst nicht erhörten Schnelligkeit wogte es heran; einen Fuß hoch stieg es eine Zeitlang in jeder Viertelstunde; im Kirchspiel Cappeln, an der Weser, sogar, stand das Wasser, um 10 Uhr Abends, mit der Kappe des Deichs gleich, während es eine Stunde früher erst das Vorland betreten hatte. Zugleich war der Wellenschlag ungeheuer hoch. In Dithmarschen sollen die Wellen jedesmahl beim Ablaufen bis zum Fuß des Deiches zurückgewichen, beim Zurückkommen sich Ellenhoch über den höchsten Rand des Deichs erhoben haben *). An den Ostfriesischen Inseln, namentlich Norderney und Baltrum, welche dem Meer eben so offen als jene Küste, jedoch grade gegen Norden liegen, stiegen die Wellen, nach Müller **), 8 bis 15 Fuß über den Wasserspiegel, am Norddeich und dem Schwerinsgroden, wo kein Vorland ist, 6 bis 8 Fuß, da wo Vorland, 3 bis 5 Fuß, in den Mündungen der größern Ströme 5 bis 7, einige Meilen weiter hinauf,

*) Schlesw. Holst. Provinz.-Blätter v. 1825, S. 149.

**) Beschreibung der Sturmfluthen u. s. w. S. 346.

an der Seeseite unter dem Winde, 2 bis 5 Fuß; an der entgegengesetzten, über dem Winde aber, größtentheils nur halb so hoch. In mehrern Gegenden bemerkte man indeß, daß häufig die Wellen nicht regelmäßig auf einander folgten, sondern mehr in kurzen Wogen, stoßweise, wie in Brandungen. Allgemein aber wurde eine große Unruhe des Wassers bemerkt; es stürmte wie kochend und ungewöhnlich schäumend heran, und führte zugleich weit mehr Schlamm mit sich als gewöhnlich.

Als die Fluth die Höhe der Deiche erreicht hatte, wogte sie über dieselben hin in ungleicher Stärke nach der Höhe der Deiche, stieg aber dann nicht mehr, oder doch nur sehr wenig, sondern hielt sich während 3 bis 4 Stunden auf dieser Höhe, und fing dann langsam an zu fallen. Die Wellen beschädigten die Außendossirungen der Deiche stark, obwohl eben nicht stärker als bei sonstigen Stürmen, rissen jedoch durchgängig die nach den Novemberstürmen vorgenommene Strohbestickung wieder weg. Die Hauptbeschädigung aber entstand an der innern Dossirung und der Kappe oder Kamm der Deiche, als Folge, weniger vom Ueberlaufen des Wassers, als vielmehr der überschlagenden Wogen. Indem diese mit großer Gewalt über den Deich sich stürzten, rissen sie den Rasen der Binnendossirung auf, die ohnedem schon überall durch die in ungeheurer Menge darin nistenden Mäuse durchgewühlt war; die bloß liegende Erde lösete sich nun um so leichter, da die Wogen zugleich die Kappe oder den Kamm, als den schwächsten Theil, angriffen und solchen allenthalben in Strichen von oft mehrern hundert Fuß oder Ruthen Länge wegrissen. Nun fand das Wasser um so ungehindertern Zutritt zum Binnenfuß des Deichs und grub in denselben Löcher oder Kolken, während der Strom die Kappstürzung immerfort erweiterte und vertiefte. So entstanden die vielen Durchbrüche auf der ganzen Küstenstrecke, zur Tiefe von einigen Fuß unter der Kappe, bis zur Sole des Deichs (Maifeld) gehend, zum Theil mit großen Kolken, besonders in den Gegenden, wo starke Dargschichten unter dem Klei liegen. Viel trugen dazu die, besonders im Bremenschen, so häufig in den Deichen befindliche, Durchfahr-

ten oder Lücken bei, welche zwar im Herbst mit Schutzbrettern oder Erde dicht gemacht werden und gewöhnliche Stürme in der Regel aushalten, doch immer gefährlich bleiben. Auch im Jeverschen sind solche bei den Sielen überall angebracht und wurden jetzt meist durchbrochen. In Ostfriesland finden sie sich nur an der Oberems. Durch diese Deich- und Lückenbrüche drang das Wasser mit unaufhaltsamer Gewalt in das Land und setzte fast alle Marschgegenden unter Wasser, hier langsamer, dort geschwinder, oder mit stürmischer Eile, nachdem der Durchbrüche mehrere oder weniger waren, größer oder kleiner. Wenig trug verhältnißmäßig das über die Deiche gestürzte Wasser dazu bei. Wenn gleich fast alle Deiche überliefen, es war doch, wie schon bemerkt, hauptsächlich der Wellenschlag, der solches bewürkte, der Wasserspiegel selbst stand wohl nur in einzelnen Fällen höher als die Deichkappe; wie hätten sonst hin und wieder Menschen sich auf den Deich retten und da aushalten können. Daher kam in solchen Gegenden, wo keine Grundbrüche erfolgten, nur wenig Wasser auf das Land, wenn nicht solches von den entfernten Durchbrüchen dahin zog, wie gewöhnlich geschah, wo es dann aber oft erst den folgenden Tag daselbst erschien. Am mehrsten litten die Deiche der Polder und Groden, da diese, wenn auch so hoch wie die Hauptdeiche, doch nicht so stark sind, daher die Wellen leichter Spiel mit ihnen hatten. Dagegen erhielten sich einige Strecken des Schaudeichs, welche so hoch waren, daß kein Wasser überlief, sehr gut und litten selbst an der Außenseite nicht stark.

Es ist bemerkenswerth, daß die schwersten Deichschäden und Durchbrüche an Stellen entstanden, welche gegen den Wellenschlag beschützt lagen, und oft überm Winde, dagegen die Strecken, auf welche die See frei, ohne einiges Hinderniß, anstürmte, nach Verhältniß geringen, manchmal gar keinen Schaden litten. Selbst da wo Inseln die Küste, dem Anschein nach, schützen, litt diese stark, mehr als da, wo das Meer durch die Oeffnungen zwischen den Inseln sich frei auf die Küste stürzen kann, wiewohl an solchen Stellen der Wellenschlag sichtlich stärker und höher war. So litt z. B. in Ostfriesland der Deich des Amts Norden am

Digitized by Google

meisten auf der Strecke, vor welcher die Insel Juist nordwestlich liegt, weniger die darauf folgende, obgleich das Meer durch die, eine Stunde weite, Oeffnung zwischen den Inseln Juist und Norderney daran stürmte. Weiter östlich, im Berumer Amt, entstand der schlimmste Durchbruch letztgenannter Insel gegenüber, und nur der bei Westeraccumersiel vor der Oeffnung zwischen den Inseln Baltrum und Langeoog, jedoch an einer Stelle wo der Deich eine südöstliche Richtung hat. Die Deiche Butjadingerlands hielten sich vorzüglich gut, gleichwohl liegen diese dem nordwestlichen Winde völlig ausgesetzt, Inseln sind gar nicht da; dasselbe ist der Fall mit den Deichen am östlichen Weserufer, bis zur Elbmündung, die zwar Schaden litten, doch nicht im Verhältniß der Gefährlichkeit ihrer Lage. Selbst im Dithmarsischen, welches gleichfalls dem gefährlichsten Windstrich völlig ausgesetzt ist, brachen die Deiche doch nicht durch, außer den an der Eider, welche grade die beschütztesten zu sein scheinen. Die drei schwersten Deichbrüche entstanden sämmtlich an Stellen, wo man sie nicht vermuthet hätte, die eine, in Nordholland, im nördlichen Deich des Y, Amsterdam schräg gegenüber; die zweite in der Bucht bei Emden, wo der Deich nach Süden hin siehet; die dritte am linken Elbufer unfern Stade.

Zur Zerstörung der Deiche können auch die Mäuse einiges beigetragen haben, welche sich im vorhergehenden Sommer und Herbst überall in ungeheurer Menge eingestellt, und besonders die Binnenseite der Deiche zum Wohnsitz erwählt und ausgehöhlt hatten. Es läßt sich wohl nicht läugnen, daß dadurch die Deicherde um so eher ausgespült werden mußte, ob aber solches auch ohne Mithülfe der Mäuse nicht eben so gut erfolgt wäre, läßt sich zwar nicht bestimmt beantworten, scheint aber bejaht werden zu müssen, in Betracht manche Deichstrecke sich gut erhalten, die gleichwohl von Mäusen so stark wie andere durchwühlt war.

Fast alle mit Sielen oder Schleusen versehene Oerter an der Küste litten, zum Theil bedeutenden, Schaden durch das bei den Sielen durchbrechende Wasser und wurden größtentheils überströmt. Die meisten übrigen Dörfer zwischen der Südersee und

Digitized by Google

Weser aber schützte ihre Lage dagegen, indem sie auf, meist von der Natur geschaffenen, Anhöhen (Warfen, Wehrten, Wurpen, Terpen) liegen; aber viele Dörfer in den Elbgegenden, in Friesland, Overyssel rc., welche auf, nur geringen, Erhöhungen oder gar keinen stehen, so wie den Poldern, ging es traurig; für diese war die Februarfluth der Weihnachtsfluth von 1717 gleich. Es kam noch dazu, daß die Fluth spät Abends, theils erst um Mitternacht eintrat. Niemanden ahnete eine solche Gefahr, das Wasser strömte mit solcher Eile heran, daß mehrere tausende Menschen im bloßen Hemde, oder halb gekleidet, auf die Hausböden fliehen mußten. Viele wurden vom eindringenden Wasser erst aus dem Schlafe geweckt, sie sahen ihr Zimmer mit Wasser angefüllt; Kleider, Tische, Stühle darin herumschwimmend, und mußten, dem Bette entsteigend, einige Fuß tief durch das Wasser waten. Mancher der noch seine besten Sachen retten, seine Kinder in der Eile kleiden wollte, kam in Lebensgefahr. Nur wenigen erschien gleich ein rettendes Boot. Kein Rufen um Hülfe half, keine Zuflucht zum Nachbar war möglich. Jede einzelne Familie, zuweilen jeder Einzelne, stand abgesondert da, bloß auf sich selbst und eigne Hülfsleistung und Rettung beschränkt. Nur wenige hatten Zeit und Besonnenheit, mit nothdürftigen Sachen und Lebensmitteln sich auf die Böden zu retten. Selbst hieher stieg manchmal das Wasser; nun mußten die Dächer durchstochen, und die letzte Zuflucht auf die Spitzen der Häuser gesucht werden. So mußten Viele die lange Nacht ausharren. Endlich brach der Tag an. Welch ein Anblick! Rundum die Wohnung, zum Theil so weit das Auge reichte, ein tobender See, woraus die niedern Häuser mit den Spitzen der Dächer hervorragten, die höhern und die Kirchen halb versenkt im Wasser. Die Erdrücken und Hügel gedrängt voll Thiere und Menschen, die Dächer mit Hülferufenden, die mit ausgestreckten Armen, mit Aufhebung ihrer nackten Kinder, den Entfernten ihre Verzweiflung zu erkennen gaben; die Fluthen mit Trümmern der niedergerissenen Wohnungen, mit ertrunkenem Vieh, und allerlei treibbaren Sachen angefüllt. In manchen großen Häusern und Kirchen, oder auf Anhöhen,

Digitized by Google

fanden sich oft 50 bis 100 Menschen beisammen; aber die meisten halbnackt, alle durchnäßt, alle vor Angst und Kälte zitternd. Pferdedecken, alte Lumpen, waren da eine köstliche Beute, schwangere Frauen, Greise und Kinder zu bedecken. Der Morgen brachte den meisten keine Hülfe; der Sturm tobte bis Mittag, Schnee und Hagel verdunkelte oft die Aussicht. Endlich legte sich der Sturm, einzelne Böte erschienen, aber sie vermochten nur einige zu retten, viele mußten wiederum die lange Nacht ausharren; manchen fehlte es an Lebensmitteln; stärker noch peinigte der Durst; erst am 5. Febr. konnten die Uebrigen gerettet werden *).

Aber nicht Allen war es vergönnt das Tageslicht wieder zu schauen. Einige wurden vom Wasser in ihren Betten oder Häusern überrascht und vermochten nicht mehr zu entfliehen; andere mit ihren Häusern zugleich weggeschwemmt; mehr noch kamen im Bestreben sich und die Ihrigen zu retten, um; Manche, besonders Kinder, erstarrten durch die Kälte. Mehrere hundert Menschen wurden ein Opfer des empörten Elements. Besonders groß war der Verlust in den Niederländischen Provinzen Friesland und Overyssel.

Nicht überall ergoß sich das Wasser zu gleicher Zeit. In den Niederlanden und Ostfriesland fing es schon zwischen 8 und 9 Uhr Abends an über die Deiche zu laufen, weiter östlich später, an der Elbe erst gegen Mitternacht. Die zweite Fluth, am 4. Febr., welche dort gegen und bald nach 9 Uhr Morgens über die Deiche sich ergoß, stieg so hoch wie die erste, hie und da selbst noch etwas höher, in den östlichen Gegenden blieb sie aber niedriger, weil der Wind sich um Mittag legte.

Der Sturm hielt bis zum Mittage des 4. Febr. ununterbrochen aus demselben Strich an, dann lief er nach Norden um und ward schwächer. Die Luft war seit Nachmittags des 3. durchgängig hell, doch trieben oft schwarze Wolken vorüber, schwere Hagelschauer bringend oder Schneegestöber. Spät Abends des 3., oder Nachts, entstand ein Gewitter, welches in einigen Gegenden eine geraume Zeit anhielt, in andern bloß durch ein

*) Prov. Bl. S. 150.

paar furchtbare Donnerschläge und Blitze sich bemerkbar machte. Auch am folgenden Tage stellte in einigen Gegenden ein Gewitter sich ein.

Den allgemeinen Erfahrungen zufolge war die Fluth vom 3. Februar die höchste, welche jemahls, so weit die Geschichte reicht, die Küsten der Nordsee heimgesucht. Man hat an mehrern Oertern die Höhe derselben aufgezeichnet, welche zwar nicht alle gleich genau sein können, da nicht überall das Wasser an den Fluthmessern oder sonstigen Merkmalen ganz ruhig war, jedoch mit ziemlicher Bestimmtheit sich angeben läßt. Nachfolgende Tabelle darüber ist aus mehrern Schriften und sonstigen Nachrichten zusammen gesetzt und die Oerter darin, von Westen nach Osten, so wie sie auf einander folgen, aufgeführt, die 10 ersten liegen an der Küste der Nordsee, oder an den Mündungen der sich darein ergießenden Flüsse, die übrigen 6 einige Meilen oberhalb der Mündung.

	Höher als die ord. Fluth.		Höher als die ord. Ebbe.	
	Fuß.	Zoll.	Fuß.	Zoll
Norden	11.	6.	21.	6.
Neßmersiel	11.			
Westeraccumersiel . . .	11.			
Friedrichsschleuse . . .	10.	6.		
In der Jade	13.	6.	22.	6.
„ „ Geeste	12.	6.	22.	2.
Cuxhaven	12.	3.	22.	
Brunsbüttel	12.		21.	10.
Ditmarschen	15.			
Husum	14.			
Emden	12.		21.	9.
Ditzum, Jemgum . . .	14. *)			
Brake	13.		22.	
Glückstadt	12.		21.	10.
Stade	13.		21.	9.
Harburg	13.		19.	
Hamburg	13.	10.	20.	4.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, daß, je weiter die Oerter nach Osten liegen, um so höher die Fluth gestiegen war, welches sich

*) Jedoch mit Einrechnung der rollenden Wogen. Vielleicht ist das derselbe Fall zu Husum und Tönningen.

Digitized by Google

aus der Lage der Küste erklärt; die Stadt Norden liegt im äussersten Winkel eines kleinen Busens, daher daselbst die Fluth höher stieg als an der nördlichen Seeküste Ostfrieslands; die Jade liegt weiter von der See entfernt und hat eine enge Oeffnung, welches die Ursache sein kann, daß die Fluth daselbst so hoch über ordinair stieg.

Es wäre wünschenswerth die Höhe dieser Fluth mit der von frühern vergleichen zu können. Die Nachrichten über die Höhe der ältern Fluthen sind aber sehr mangelhaft und unzuverlässig, bestimmte Merkmale fehlen fast ganz. So viel scheint indeß gewiß, daß die Weihnachtsfluth von 1717, welche noch bei jedem Küstenbewohner aus den Erzählungen seiner Väter in traurigem Andenken steht, bis dahin die höchste gewesen; selbst die fast eben so furchtbare Allerheiligenfluth von 1570, muß ostseits der Lauer nicht völlig so hoch gewesen sein, wenigstens nicht in Ostfriesland. An dem Kirchthurm zu Süderhusen, Amts Emden, zeigt man noch ein Merkmal der Höhe des Wassers in der Fluth von 1570 und der von 1717, letztere überstieg erstere um zwei Zoll. Auch in mehrern andern Gegenden hat man 1717 die Höhe des Wassers in den Kirchen angemerkt. Wären die Deiche in der jetzigen Fluth eben so zerrissen worden wie damals, dann würde das Wasser sich auch eben so geschwind und so hoch verbreitet haben, und man könnte an manchen Kirchen ziemlich genaue Vergleichungen anstellen. Das ist aber jetzt, bei der, in den meisten Gegenden, nach Verhältniß geringen Quantität des eingeströmten Wassers, nicht möglich. Einige wenige Merkmale gibt es indeß, so viel mir bekannt geworden, die eine Vergleichung erlauben. Darunter gehört die sehr hoch stehende Kirche von Blexen, im Herzogthum Oldenburg, hart an der Weser, gegen welche sie mit ihrem Kirchhof, der hohen Lage wegen, mit keinem Deich versehen ist. In der gedachten Weihnachtsfluth stand das Wasser 8 Fuß niedriger als die Kirche *), jetzt aber 6 Fuß. In der Kirche der unbedeichten Insel Hooge, an der Schleswigschen Küste, stand

*) Jansen's Denkmahl der Wasserfluth. Bremen 1722. S. 164.

Digitized by Google

das Wasser 1717, 1 Fuß hoch, jetzt $2\frac{1}{2}$ Fuß *). Dann liegt auf der Gemeinheit von Dangast, an der Jade, ein Stein, den der Deichrichter Albert Brahms, als Zeichen, bis so weit das Wasser 1717 gegangen, dahin gesetzt haben soll. An diesem Stein bemerkte man, daß die Fluth vom 3. Febr. 2 bis 3 Fuß senkrecht höher gestiegen war. Genau hat man solches in der Nacht zwar nicht untersuchen können, indeß läßt sich nach diesen Angaben mit ziemlicher Gewißheit folgern, daß die jetzige Fluth die von 1717 an den Seeküsten im Osten um fast 2 Fuß überstiegen hat; im Westen ist solche vielleicht nicht so hoch gewesen als die von 1570, weil damals das Wasser in Amsterdam und Antwerpen höher trat, als jetzt.

Seit der Weihnachtsfluth sind mehrere erfolgt, die solche an Höhe übertroffen. Von den mehrsten fehlt es an Nachrichten, ich will mich deshalb auf Ostfriesland beschränken. Schon die Fluth vom 31. Decbr. 1720 stieg in einigen Gegenden noch höher als 1717; die vom 24. Novbr. 1736 und 11. Septbr. 1751 ebenfalls; das Wasser lief über den Oberemsischen Deich. Höher noch stieg die Fluth vom 7. Oktober 1756. In der Fluth vom 14. auf den 15. Novbr. 1775, welche besonders in den Niederlanden große Verheerungen anrichtete, stieg das Wasser in Emden 9 Fuß 7 Zoll über ordinair, aber die vom 21. Novbr. des folgenden Jahres überstieg diese, in genannter Stadt, noch um 2 Fuß und hätte demnach daselbst um $11\frac{1}{2}$ Fuß über ordinair sich erhoben. Es war eine der furchtbarsten; das Wasser lief allenthalben über die Deiche, beschädigte sie stark und brach sie bei Oldersum durch, auch weiter an der Oberems. Diese Fluth stand also der jetzigen in Ostfriesland nur ohngefähr um einen Fuß an Höhe nach. Eine ähnliche stellte sich in dem folgenden halben Jahrhundert nicht wieder ein; die große Sturmfluth vom 21. März 1791 erreichte schwerlich die gleiche Höhe **), noch weniger die vom

*) Prov. Bl. für 1825. S. 349.

**) In Freese's Ostfries- und Harlingerland, S. 300, wird die Höhe dieser Fluth in Emden auf 19 Fuß über ordinair und 6 Fuß über die der Weihnachtsfluth von 1717 angegeben. Es ist nicht bemerkt, aus welcher Quelle diese Angabe herrührt.

Digitized by Google

4. März 1817, welche nur in dem westlichen Theil Ostfrieslands besonders hoch stieg; am Norddeich 9 bis 10 Fuß über die gewöhnliche Fluth, (ungerechnet den Wellenschlag), am Niederemsischen Deich 8½ Fuß, beim Westeraccumer- und Neuharlingersiel und der Friedrichsschleuse, sämmtlich an der Nordküste, aber nur 6½ Fuß. An der Ems zwischen Ditzum und Jemgum dagegen 12 bis 12½ Fuß, jedoch mit Inbegriff der rollenden Wogen *). Die vom 15. Nov. 1824, so verheerend sie auch war, stieg in Ostfriesland, beim Norder Siel, doch nur 9 Fuß über die gewöhnliche Fluth.

Bei dem Mangel allgemeiner Vergleichungen über die Höhe der Fluthen in verschiedenen Gegenden, müssen die Angaben von einzelnen Oertern desto willkommner sein. Hr. Wasserbau-Director Woltman hat in einer schätzbaren Abhandlung über die Sturmfluth vom 3/4. Februar 1825 **), eine solche von Hamburg seit 1717 und von Cuxhafen seit 1790 mitgetheilt, wovon vorzüglich die Angaben von letzterem Orte, da solcher an der Seeküste belegen, interessant sind; die von Hamburg, als einem 14 Meilen von der Mündung des Flusses belegenen Ort, können zur Vergleichung nicht dienen, indeß lasse ich beide Verzeichnisse hier folgen und füge noch die Höhe einiger Fluthen vor 1717, in Hamburg beobachtet, nach Outhoff, hinzu. Es ist nicht angeführt, wornach die Höhe der letzteren berechnet ist; die von 1717 bis 1777 sind nach Merkmalen an Treppen, Häusern ꝛc. beobachtet und auf den 1785 oder 1786 eingerichteten Fluthmesser reducirt worden. Sie beziehen sich auf die Höhe über der ordinären Ebbe.

Hamburg. | **Cuxhafen.**

Hamburg	Fuß.	Zoll.
1661 den 5. Januar	18.	4. ***)
1663 „ 10. Septbr.	18.	11.

Daß solche unrichtig ist, bedarf keines Beweises. Wäre das Wasser würklich zu solch einer ungeheuren Höhe gestiegen, dann würde nicht nur sämmtliches Marschland tief unter Wasser gekommen sein, sondern auch alle auf Anhöhen stehende Dörfer, und von Emden wäre auch der höchste Theil nicht trocken geblieben. Ich kann die Höhe dieser Fluth nicht angeben, weil die darüber vorhanden gewesenen Kammer-Akten leider im Jahr 1802 mit einigen Tausend andern verkauft sind.

*) Den Akten zufolge. Die letztere Angabe jedoch nach einer Privatnachricht.

**) Im Hannoverschen Magazin auf 1825, 88. bis 90. Stück.

***) Die Fluth von 1717 zu 19 Fuß 9 Zoll angenommen; wenn zu 20 Fuß, müßten noch 3 Zoll zur Höhe dieser Fluth und der 10 folgenden gefügt werden.

				Hamburg		Cuxhafen		
				Fuß.	Zoll.	Fuß.	Zoll.	
1685	den	25.	Novbr.	18.	7.			
1688	•	8.	Octbr.	17.	7.			
1693	•	31.	Decbr.	17.	9.			
1697	•	22.	Septbr.	19.	3¾.			
1699	•	10.	Novbr.	17.	3.			
1701	•	17.	Octbr.	17.	2½.			
1702	•	28.	Febr.	17.	7.			
1703	•	8.	Decbr.	18.	5.			
1715	•	4.	März	18.	9.			
1717	•	25.	Decbr.	19. / 20.	9. / —			
1736	•	24.	Novbr.	19.	3.			
1745	•	15.	Novbr.	17.	5.			
1751	•	—	—	20.	2.			
1756	•	8.	Octbr.	20.	5.			
1777	•	31.	August	18.	2.			
1790	•	27.	Novbr.	14.	10.	17.	7.	NNW. Mond beinahe voll; Mitteldistanz.
1791	•	22.	März	20.	2½.	20.	9.	NW. Mond voll, in Erdnähe.
1792	•	7.	Decbr.	16.	10.	18.	4.	NW. Mond neu, bei der Erdnähe.
	•	11.	—	20.	6.	20.	3.	WNW. Mond erste Viertel; Mitteldistanz.
1818	•	16.	Januar	16.	8.	17.	6.	SW. Mond erste Viertel, Erdferne.
1819	•	17.	März	16.	5.	17.	7.	WNW. Mond letzte Viertel, Erdnähe.
1821	•	1.	Decbr.	16.	4.	18.	2.	WSW. Mond im ersten Viertel bei Erdnähe.
1822	•	11. u. 12.	März	16.	2.	17.	4.	NW. Mond im letzten Viertel, Erdferne.
1823	•	4.	März	16.	•	17.	2.	WSW. letzte Viertel, Erdferne.
	•	5.	Decbr.	17.	1.	17.	9.	WSW. 3 Tage nach Neumond, Erdferne.
1824	•	3.	Novbr.	17.	6.	18.	4.	WNW. 3 Tage vor voll, Erdferne.
	•	13.	•	13.	6.	16.	1.	WNW. letzte Viertel; ☾ ♃ Conj. und Erdnähe. Gewitter.
	•	14.	•	14.	6.	15.	2.	WNW.
	•	15.	•	19.	2.	19.	8.	NW.
	•	26. u. 27.	Dec.	17.	2.	18.	3.	WNW. erste Viertel, Erdferne.
1825	•	2. u. 3.	Jan.	14.	6.	16.	•	NW. 2 Tage vor voll. Mittlere Entfern.
	•	3. u. 4.	Febr.	20.	4.	22.	•	NW. Vollm., Erdn. u. Conj. ☾ ♃ Gewitt.

Bei der gegenwärtigen Fluth trugen sich manche Erscheinungen zu, welche vermuthen lassen, daß nicht der Sturmwind allein solche zu einer so ungewöhnlichen Höhe aufgetrieben; vielmehr es wahrscheinlich machen, daß noch andre Kräfte dazu mitgewürkt. Denn der Sturm tobte zwar stark, aber wenn man die zwischen-

Digitized by Google

durch einfallende Windstöße ausnimmt, doch nicht so stark *) als bei manchen frühern Fluthen, welche doch weit niedriger geblieben waren, namentlich auch der vom 15. November 1824. Ueberall bemerkte man eine ganz ungewöhnlich unruhige Bewegung des Wassers und sehr trübe Beschaffenheit desselben, indem es außerordentlich stark mit Schlamm (Schliek) vermischt war. Es stürmte tobend und unmäßig schäumend wie siedendes Wasser auf und durch die Deiche, in manchen Gegenden nicht in großen Wogen, sondern mehr kurz abbrechenden wirbelartigen, wie wenn eine Kraft aus der Tiefe es aufregte. Zwar ist die See bei starken Stürmen unruhiger und trüber als gewöhnlich, der Wind setzt das Wasser in großer Tiefe in Bewegung und rührt den Boden auf, daher die trübere Farbe; allein beides geschieht doch sonst in weit geringerem Grade, selbst bei noch stärkern Stürmen. Dazu kommt das, sonst nie erhörte, äußerst schnelle Steigen des Wassers und darauf folgender Stillstand desselben während 3 Stunden und länger; eine Erfahrung, die gleichfalls in allen Gegenden gemacht ist, und welche, was den Stillstand betrifft, sich nicht wohl, wie Einige glauben, dadurch erklären läßt, daß durch das Ueberfließen der Deiche, der See Abzug verschafft wurde. Hätte die Fluth höher steigen wollen, sie würde eben so gut einige Fuß als einige Zoll hoch darüber geflossen sein, das haben unsere Vorfahren bei ihren niedrigern Deichen nur zu sehr erfahren. Die Masse des auf die Küste zustürzenden Wassers ist zu ungeheuer, als daß es sich durch die Deiche vom Steigen könnte abhalten lassen; in Flüssen, weit von der Mündung entfernt, kann es eher angehen, indem hier die Masse des anströmenden Wassers verhältnißmäßig nur gering ist, welches daher noch geschwinder sich über die Deiche entlasten als ansteigen kann.

Einige Marschküstenbewohner wollen auch eine Erschütterung des Bodens, in einzelnen Fällen sogar der Häuser, bemerkt haben. Doch dieses läßt sich aus dem starken Andrang des Wassers auf die Deiche erklären, welches den Marschboden sehr wohl in eine

*) Die Windmühlen gingen zwar ohne Segel, aber doch mit den Windbrettern; bei sehr starken Stürmen müssen auch diese abgenommen werden.

Digitized by Google

schwache zitternde Bewegung setzen kann, zumahl solcher fast überall lockere Torferde zur Unterlage hat. Mehr Aufmerksamkeit verdienen die Erscheinungen an den Brunnen. In verschiedenen derselben, sowohl in Ostfriesland als dem Bremischen, stieg das Wasser stark, oder nahm eine trübe weißliche Farbe an, oft unangenehmen salzigen Geschmacks, so daß das Vieh es nicht trinken wollte, ward aber gewöhnlich den folgenden Tag wieder hell und trinkbar *). Sogar tiefer im Lande, auf der Geest, wurde ein ähnliches bemerkt. Zu Hesel, Amts Stickhausen, in Ostfriesland, lief der Brunnen in der Scheune des Posthalters Albers am 2. Februar plötzlich über und in dessen Keller, an der einen etwas tiefern Seite, kam Wasser, einen Fuß hoch, welches sonst nie, außer nach starkem Herbstregen, erfolgte. Eine Quelle auf der Wingst, Amts Neuhaus, im Bremischen, war dagegen am 3. Febr. plötzlich versiegt, obgleich solche bis dahin noch stark geflossen hatte; zwei Brunnen, nahe dabei, vertrockneten zu gleicher Zeit und erhielten erst nach einigen Tagen ihr Wasser wieder, so wie die Quelle. Diese Erscheinungen sind um so merkwürdiger, da man ein ähnliches nicht nur bei der Weihnachtsfluth von 1717 bemerkt hat, sondern auch zur Zeit als Lissabon durch ein Erdbeben zu Grunde ging **).

Das Gewitter, welches während dem Sturm sich einstellte, zeigt ebenmäßig von einer ungewöhnlichen Beschaffenheit der Atmosphäre. Es ist besonders merkwürdig wegen seiner Ausdehnung, indem es nicht nur an der ganzen Nordseeküste, sondern auch bis tief im Süden Deutschlands und nordwärts bis Schweden und Norwegen bemerkt wurde, da sonst die Gewitter gewöhn-

*) Es ist eigentlich die Menge der Brunnen, bei denen diese Erscheinungen erfolgten, welche solches merkwürdig macht. Einzelne ähnliche Beispiele kommen sonst wohl vor. So erinnere ich mich noch, daß das Wasser im Brunnen auf dem Hofe meines älterlichen Hauses in Emden (dem jetzigen Amthause) zuweilen so stark fiel, daß es kaum mit dem Eimer erreicht werden konnte, dann wieder ansehnlich stieg. Auch trug es sich wohl zu, daß es eine trübe Farbe und besondern Geschmack annahm, da es sonst für das reinste in der Stadt gilt. Beide Fälle stellten sich jedoch sehr selten ein.

**) Wiarda ostfr. Geschichte Bd. 7. S. 8. Note.

lich nur über einen kleinen Raum zugleich sich verbreiten; auch stellen sie sich im Winter sehr selten ein.

Endlich ist noch zu erwähnen, daß die See während dem Sturm an der Westküste von Jütland eine Menge Bernstein auswarf, worunter sich Stücke von mehreren Pfunden Schwere befanden. Sodann brach in dieser Sturmnacht der schmale Landstrich im Westen Jütlands, in der Nähe von Herbo-Oere durch, und so vereinigte die Nordsee sich mit dem Liimfiord, wodurch der nördlichste Theil von Jütland völlig zur Insel wurde. Der Canal, den sich das Meer dadurch öffnete, soll anfangs ohngefähr 30 Ellen Breite, 7 bis 8 Ellen Tiefe gehalten haben *). Ein solcher Durchbruch kann freilich durch jeden starken Nordweststurm bewürkt werden, aber der Auswurf des Bernsteins ist sonst nie so stark, noch weniger werden so große Stücke ausgeworfen.

Fast alle die angeführten Erscheinungen, selbst der Umstand, daß der Sturm nicht außerordentlich stark war, stellten sich auch bei der Weihnachtsfluth von 1717 ein, und veranlaßten schon damahls die Gelehrten zu der Vermuthung, daß noch andere Kräfte, als bloß die des Windes, die ungeheure Aufschwellung der See veranlaßten. Outhöff **) schreibt solches dem unterirdischen Feuer zu; er bemerkt, daß die See zuweilen, nach Aussage der Schiffer, während sich gar kein Wind spüren läßt, in kurzer Zeit sehr trübe werde, welches, wie man wohl erkennen könne, von unten auf entstehe, und worauf immer eine ungestüme See folge. Ferner: daß man am 26. Novbr. 1665 am Strande des ganzen Niederländischen Reichs ein plötzliches Aufsteigen der Wogen hoch in die Luft bemerkte, und daß ihm selbst unterm 5. April 1718 aus Hamburg berichtet worden, daß damahls die Binnen-Seen und Gewässer in eine außerordentlich unruhige Bewegung gerathen seien, obgleich kein Wind wehete. Jansen ***) glaubt dagegen, daß unterirdische Winde im Grunde

*) Provinzialblätter auf 1825. S. 148.

**) Watervloeden 1ste Druk. Blz. 10.

***) Denkmahl der Wasserfluth S. 564.

des Meers sich befinden, welche zuweilen die plötzliche Aufschwellung desselben veranlaßten, und diesen Winden besonders die überaus große Höhe des Wassers in der Weihnachtsfluth zuzuschreiben sei.

In Gegenden, die den Erdbeben unterworfen sind, kann das Meer plötzlich zu außerordentlicher Höhe aufschwellen. Das ist eine bekannte Thatsache. Allein auch in solchen Gegenden, wo sich keine Erdbeben einstellen, noch Vulcane befinden, hat man wohl, obgleich selten, ungewöhnliche Bewegung im Meer bemerkt. Während dem großen Erdbeben am 1. Novbr. 1755, welches Lissabon zerstörte, wurde fast gleichzeitig eine starke Bewegung des Oceans an allen Küsten vom Westindischen Archipel bis Abo in Finnland bemerkt *), auch in Emden **). Bei den Shetlandschen Inseln, unweit Fetlar, will man 1768 und 1774 Spuren vulkanischer Ausbrüche im Grunde des Meeres wahrgenommen haben; das Seewasser war daselbst in einem gewissen Umkreise schwarz und schlammig, und eine Menge todter Fische wurde an die Küste geworfen ***). 1382 entstand bei England und Frankreich eine heftige Bewegung im Meere †), eben so am 31. März 1761 ††). Häufiger noch sind Bewegungen des Bodens selbst. Von Hoff führt mehreres darüber an, worunter besonders das im Jahr 1821 in Irland bemerkte Phänomen erwähnenswerth ist. In einem sumpfigen Landstriche, Forest Beg genannt, 1½ engl. Meilen von Mount Mellish in Queens County, sah man den Sumpf während mehreren Tagen in einer wunderbaren Bewegung. Er kochte gleichsam auf, stieg in die Höhe und die emporgetriebene Masse fiel dann in ihr Becken zurück, ohne daß ein Ueberfluthen der Ufer erfolgte †††). Ein ähnliches Phänomen hat sich 1764 im Herzogthum Oldenburg ereignet. In der Gemeine Altendorf, Amts Brake, ent-

*) Von Hoff natürliche Veränderungen der Erdoberfläche. Gotha 1824, 2. Bd. S. 272.

**) Emder Almanak oder Chronijk, beim Jahr 1755.

***) Von Hoff S. 395.

†) Von Hoff S. 399. ††) Das. S. 78. †††) Das. S. 401.

Digitized by Google

standen in der Nacht vom 8. zum 9. Novbr. 1764 bei stillem, mondhellem Wetter, auf dem Moor tiefe Rillen oder Erdrisse, 20 und mehr Fuß lang und 4 bis 6 Fuß breit, wovon einige mit klarem, weißem, andere mit morastigem Wasser angefüllt waren. In einigen dieser Risse fand man auf dem Grunde etwas Kleierde, die sonst 20 bis 30 Fuß tief unter dem dortigen Moore verborgen liegt. Die Rockenäcker, nebst den darüber gehenden Fahrwegen und Fußsteigen, wurden nicht nur zusammen geschoben, sondern auch an einigen Stellen 50 und mehrere Schritte von Nordwest nach Südosten hingerückt; sumpfige Stellen wurden gedichtet und erhöhet, trockene Aecker dagegen in Moräste umgeschaffen, und meistens in der Nähe derselben 4 bis 6 Fuß hohe Hügel aufgeworfen. Die zwischen den Aeckern befindliche Gräben waren verschwunden und die in diesen Strich fallenden Torfmoore wurden an einigen Stellen erhöhet, an andern erniedrigt. Die ausgegrabenen tiefen Torfmoorgruben, welche vorhin voll Wasser waren, wurden mit weißem, festen Moorgrunde bis oben an den Rand angefüllt. Keine Erderschütterung, sondern nur ein donnerähnliches Getöse, soll bei diesem sonderbaren Phänomen bemerkt worden sein. Im Herbst 1797 soll in dieser Gegend ein großer Teich zu Land geworden, dagegen in einiger Entfernung davon mehrere kleinere Teiche entstanden sein *). Ein, diesem einigermaßen ähnliches Naturereigniß trug sich im Herbst 1793 in Ostfriesland zu. Auf dem Hochmoor, bei Leezdorf, Amts Norden, lösete sich in einiger Entfernung vom Rande desselben, eine sehr große Fläche ab und schob sich durch einen großen, im Moor, am Rande entstandenen, Riß durch dasselbe hin, nach dem 7 bis 8 Fuß niedrigern abgegrabenen, zum Theil schon cultivirten Felde (Leegmoor), fast 100 Diemath (à 400 Ruthen Rheinl.) desselben bedeckend. Doch ging es nicht ganz bis zum festen Untergrunde fort, sondern nur der obere Theil, und ohngefähr 5 Fuß der untern Torferde blieb stehen. Eines Getöses oder sonstiger besonderer Erscheinung dabei erinnern sich alte Leute in Leezdorf, als Augenzeugen, nicht, bemerkt zu haben. Die Gegend, wo das

*) Kohli Beschreibung des Herzogth. Oldenburg. Bremen 1824. 1. Bd. S. 76.

Digitized by Google

Moor hinausgetrieben, ist an der Vertiefung noch zu erkennen, das Moor am Rande aber hat sich seitdem an der Stelle, wo es durchgedrungen, wieder zusammen gefügt. Die Ursache dieses Phänomens glaubte man in einem, etwa 200 Schritt von der Stelle entfernten, kleinen Landsee zu finden, welcher, weil der Sommer sehr regnig war, austrat und das Moor sollte in die Höhe gehoben haben *). Eine Vermuthung, die zwar manches für sich hat, der aber entgegensteht, daß der Umfang des verschobenen Erdreichs zu groß war, als daß solches vom Wasser hätte in die Höhe gehoben werden können, da dieses, wenn es sich unter dieser Stelle so stark zu verbreiten vermogte, eben so gut unter das übrige Moor sich drängen, und so nach den nahe dabei befindlichen niedrigen und ausgetorften Feldern fließen konnte. Ein anderes wäre es, wenn das Moor rundum von festem hohem Boden umgeben gewesen wäre. —

Erwägt man alle diese Umstände, dann möchte der Schluß, daß alle dergleichen Bewegungen des Landes und der See, und also auch die jetzige Sturmfluth, so wie die von 1717 und auch wohl die von 1570, durch eine Art Erderschütterung unter dem Boden des Meers entstanden seien, so unrichtig wohl nicht sein. Die Vermuthung hat für den jetzigen Fall wenigstens mehr für sich als die, daß der Wind alleinwürkende Ursache gewesen. Die Erdbeben entstehen wohl, wenn nicht einzig, doch hauptsächlich, durch die im Innern der Erde sich entwickelnden elastischen Gasarten **). Sie können auch in unsern Gegenden ihre, jedoch schwächere, Würkung äußern, wie während dem Erdbeben von 1755 sich gezeigt; nur daß solche Erscheinungen selten vorfallen und gewöhnlich nur in einzelnen Gegenden; so allgemein und stark wie jetzt, vermuthlich nur, wie eben bemerkt, in den Jahren 1570 und 1717. Das gibt uns zugleich die tröstliche Aussicht, daß ein ähnlicher Fall erst nach einem langen Zeitraum wieder eintreten wird.

*) Wiarda Ostfr. Geschichte 10. Bd. S. 126 und mündliche Relationen alter Einwohner zu Leezdorf.

**) Wie in Kries Preisschrift von den Ursachen der Erdbeben, Utrecht 1820, näher dargethan worden.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Beschreibung der Sturmschäden.

I. Im Königreich Hannover.

A. Fürstenthum Ostfriesland und Harlingerland.

(Landdrostei Aurich.)

Amt Jemgum.

Größer war in alten Zeiten das schöne Reiderland, wozu dieses Amt und das Amt Weener gehören. Die fürchterliche Deichbrüche vom 13. Januar und 25. Decbr. 1277, und schlechte Maaßregeln zur Wiederherstellung derselben, bewürkten nach und nach, während den nachfolgenden 10 Jahren, den Untergang des größten Theils seiner dem Meer entrungnen Gefilde. Eine Stadt, drei Flecken und an 30 Kirchdörfer versanken und Tausende der Bewohner mit ihnen. Da verstummte das fröhliche Gebrüll muntrer Rinder; fortan hörte man nur das Rauschen der Wogen, und der einförmige Tact der Ruderschläge, das klagende Geschrei der Seemöve, ertönte über eine Fläche, die sonst vom fröhlichen Gesang der Milcherinnen und der Schnitter wiederhallte. Sieben Quadr. Meilen Landes, zum Theil des besten, schönsten Landes, verschwanden spurlos und vier Meilen weit beinah drang das Meer

Digitized by Google

in das Land hinein, einen Busen wühlend, den Dollart, der während mehr denn zwei Jahrhunderten sich beständig vergrößerte, hernach aber durch Anschlammung so geschwind wieder zu Land wurde, daß sein Umfang gegenwärtig nur noch 3½ □ Meilen beträgt.

Das Amt Jemgum hat, in Verhältniß seiner Größe von nur 2 □Meilen, eine sehr lange Deichstrecke zu unterhalten, indem es im Osten und Norden an die Ems, im Westen aber an den Dollart gränzt. Von diesem hatte es in frühern Zeiten viel auszustehen, mehrmals wurden seine Deiche zerrissen und die Ländereien von den salzigen Fluthen überströmt. Nirgends finden sich so viele Kolken an der inwendigen Seite des Deichs als hier, auf der zwei Meilen langen Strecke, von Pogum bis zu den hohen Sandfeldern von Bunderheh. Nur die verheerende Weihnachtsfluth von 1717, welche so unsäglichen Schaden an den Küstenländern der Nordsee anrichtete, verschonte es fast ganz, und es würde nicht einmal überströmt geworden sein, wäre der kleine Critzumer-Siel nicht ausgerissen. Allein die Februarfluth suchte es nur um so schwerer heim, besonders an seinen Deichen.

Der Heinitzpolder begränzt auf 5/4 Meilen Länge die Westseite dieses Amts am Dollart. Bereits 1772 gegründet, zerstörte die nächtliche Fluth vom 14/15. Novbr. 1775 dessen Deiche größtentheils und was wieder daran ausgebessert wurde, vernichtete die entsetzliche Sturmfluth vom 21. Novbr. 1776 völlig, und verwandelte den Polder wieder zum Heller, der erst 1796 von neuem eingedeicht wurde. Dieser Polder gehört — nebst dem angränzenden Landschaftlichen — unter die fruchtbarsten Gegenden in Deutschland, er ist indeß nur schmal, im ganzen 1104 Diemath haltend, und daher verursacht die Unterhaltung des 1¼ Meile (1500 Ruthen *) langen Deichs jährlich nicht unbedeutende Unkosten, die sich indeß durch den davor liegenden, immer mehr zunehmenden Anwachs von Jahr zu Jahr vermindern. Schwer traf die Fluth diese herrliche Gefilde und deren Bewohner. Mit Entsetzen sahen diese, gegen 10 Uhr Abends, das Meer über ihre Deiche wogen

*) Die Deichruthe hält 20 Fuß Rheinl.

Digitized by Google

und bald ihre Fluren bedecken. An Rettung war nicht mehr zu denken, weil die Häuser meist alle am Deich stehen. Doch stieg das Wasser diesmahl nur 2½ Fuß hoch, und um 1 Uhr Nachts hörte das Ueberströmen auf. Nun wurden Boten zum Deich gesandt; sie kamen zurück mit der Nachricht, im Norden wären drei Durchbrüche zu 40 bis 80 Fuß Breite, im Süden einer zu 50 Fuß. Immerfort wüthete der Sturm, man mußte von der zweiten Fluth noch Aergeres befürchten; deshalb ward beschlossen, am Morgen das Vieh nach dem, eine Stunde entfernten, Siel im Süden zu bringen. Aber schon stürzte die Fluth wieder heran und so eilig man auch die Pferde wegjagte, durch den Bruch konnten sie nicht mehr kommen, einige verloren ihr Leben, mehrere derselben, und verschiedene Kühe, retteten sich durch Schwimmen, nach dem, eine Viertelstunde entfernten alten Deich, das andere Vieh wurde dadurch erhalten, daß man es auf die Kornhaufen in der Scheune trieb. Stärker strömte jetzt das Wasser in den Polder, es stieg auf 10 bis 11 Fuß Höhe in demselben und trat an die Schwingstelle der Mühle. Die Einwohner flüchteten auf die Böden, nur wenig Sachen konnten sie in der Verwirrung und Schrecken dahin retten. Sie mußten Zeuge sein, wie ihr Haab und Gut vor ihren Augen vernichtet ward, hörten das Stürmen der Wogen an ihre Häuser, das ängstliche Gebrüll ihres Viehs, ohne helfen zu können. Endlich kam für sie selbst Rettung. Der Landwirth J. T. Aapkens, auf dem Landschaftspolder, wagte es, in einem kleinen Boot, kühn den wüthenden Wellen sich auszusetzen; mit äußerster Anstrengung und Gefahr seines eigenen Lebens schiffte er zu neunmalen nach den Häusern hin, und hatte die hohe Freude, fast alle Bewohner durch sich gerettet zu sehen. Niemand von denselben kam um. Aber groß war ihr Verlust. Vom Deich im Norden war nur noch der Fuß desselben zu 2½, 4, 6 Fuß Höhe zu sehen, der obere Theil war wie weggewischt; im Süden, auf eine Stunde Länge, waren ganze Stellen bis zum Boden weggespült, an andern die Kappe weggerissen und überall Erde von der Außen- und Binnenbossirung abgespült, im Ganzen war mehr denn ein Drittel des Deich-

Digitized by Google

körpers verloren, zugleich das neben dem Deich hingehende Tief (Canal) durch die abgespülte Erde völlig zugeschlammt und der Siel stark beschädigt. Kein einziges der 12 im Polder stehenden Häuser blieb unbeschädigt, mehrere Scheunen stürzten ein; die Schule wurde mit allem darin Befindlichen weggespült, das Sielwärterhaus war ein Schutthaufen. Von den Häusern des Kaufmanns Sikkes, des Müllers de Beet und des Landwirths H. H. M. Agena blieben nur einige Ruinen stehen. 4 Pferde und 5 Füllen ertranken, auch 22 Kühe, 13 Jungvieh, 19 Schafe, 4 Schweine und beträchtlich war der Verlust an Mobilien, Getreide, Viehfutter rc., es wurde vom Wasser aufgehoben, vor den Augen der Besitzer hin und hergeworfen, zerschlagen, weggetrieben, mehreres spülte über den alten Deich und schwamm weit in das Land hinein, selbst bis zum Flecken Jemgum; an Korn gingen allein 48½ Last verloren. Der Müller de Beet schätzte seinen Verlust auf mehr denn 3000 Rthlr., der Kaufmann Sikkes den seinigen auf 3084¼ Rthlr., worunter für 1850 Rthlr. an Colonial- und andern Waaren. Im ganzen stieg der Schaden, mit Ausschluß der Deiche, auf 16420¾ Rthlr. oder, nach der spätern Angabe, auf 17143 Rthlr.; die Wiederherstellungs- und Verstärkungskosten des Deichs, mit Inbegriff der des Siels und Tiefs aber, wurden auf 37883 Rthlr. veranschlagt, wovon zu Ende des Jahrs bereits 25000 verausgabt waren. Der Polder blieb noch 6 Tage unter Wasser, wodurch die Wintersaat meist verloren ging, der Rapsamen jedoch blieb, zum Verwundern, größtentheils erhalten, und gab noch eine erträgliche Erndte.

Der Deich des dahinter liegenden Landschaftlichen Polders hielt sich gut, und nur der südliche Flügeldeich an der Aa litt einige, doch nicht starke Beschädigung, auch lief etwas Wasser darüber. Es war ein großes Glück für diesen schönen, über 2000 Diemath großen, Polder. Wäre auch dessen Deich durchbrochen, der Schaden würde unermeßlich gewesen sein, da seine 24 Bauernplätze — die schönsten in Ostfriesland und wohl in ganz Deutschland — alle auf ebenem Boden stehen; und auch alle im Westen und Süden daran gränzende Polder, mit jenem fast ¾ □ Mei-

len haltend, wären tief unter Wasser gekommen, so wie die vielen, südlich derselben liegenden, niedrigen Felder, sowohl in Ostfriesland als Groningerland.

Aber der hinter der nördlichen kleinern Hälfte des Heinitzpolders liegende alte Schaudeich litt schwer. Auf ihn stürzte sich die ganze Wuth der See nach Zerstörung des Polderdeichs. Unzählig waren der Beschädigungen und Kapstürzungen; und drei an denselben stehende Häuser wurden zertrümmert. Das Deichgat (Lücke) bei der Aaltukerei brach durch, wüthend stürzte sich der Strom durch die entstandene Oeffnung, und in demselben Augenblick war auch ein dabei stehendes Haus zur Hälfte verschwunden. Der Wynhamster Kolk, ein ausgetrockneter Landsee, lief bald voll Wasser, das darin stehende ansehnliche neue Haus litt wenig Schaden, der Besitzer, Th. J. Santjer, bahnte sich mit Weib und Kind, Knecht und Vieh einen Weg mitten durch die ansteigende Fluthen zum Ditzumer Verlaat und hatte das Glück solches ohne Verlust zu erreichen; aber die im Hause gebliebenen Mobilien waren größtentheils verdorben und eine bedeutende Quantität der vorigjährigen Erndte und Viehfutters. Sein Schaden betrug 1500 bis 2000 ₰, wozu noch die verlorne Aussaat und der Ausfall an der neuen Erndte kam. Außerdem mußte er mit seinem ganzen Hausgesinde und Viehstapel, aus 9 Pferden, 46 Stück Rindvieh bestehend, mehrere Wochen lang in einem Wirthshause verweilen, weil, bei dem schwachen Winde im Merz und April, die Wassermühle nur langsam das Wasser auszumahlen vermochte. Der das Meer umgebende Deich war zugleich stark beschädigt. Die im naheliegenden Hatzumerfehn und Oldendorper Hamrich befindlichen Häuser wurden unter Wasser gesetzt, wodurch dem Bewohner des einen derselben, A. Veenema, 2 Füllen, 23 Kühe und Jungvieh, 2 Schweine ertranken und beinah 3 Last Korn verdorben ward.

An der Stelle, wo der Heinitzpolderdeich im Norden an den Schaudeich stößt, erfolgte ein Grundbruch 70 Fuß breit, 20 Fuß unters Maifeld tief, nahe dabei ein anderer zu 65 Fuß Breite mit einem 24 Fuß tiefen Kolk; dieser war sehr ge-

Digitized by Google

fährlich. Dann gab es noch auf der Strecke bis Pogum mehrere geringere Deichbrüche, jedoch nicht bis aufs Maifeld, und viele Kappstürzungen, wovon der bedeutendste bei Pogum selbst war, welcher dieses Dorf in große Gefahr gesetzt hätte, stände es nicht auf einem Warf. Merkwürdig ist es, daß der, bei einem einzeln stehenden Hause, zu Dykſterhuſen, nahe am Deich, befindliche Brunnen, am 2. Februar überlief, nachher aber wieder zur gewöhnlichen Höhe sank und dessen, sonst süßes Wasser, einen salzigen Geschmack annahm. Acht der am Deich stehenden kleinen Häuser wurden beschädigt *). Von Pogum, welches auf der nordwestlichen Ecke Reiderlands liegt, wo die Ems sich in den Dollart ergießt, bis Ditzum, erlitt der Deich ebenfalls viele Beschädigungen. Im Ganzen betrug die Länge aller Kappstürzungen vom Landschaftspolder bis Ditzum 1128 Ruthen, meist zu 2½ bis 3 Fuß Tiefe, worunter 564 Ruthen südlich Pogum, in eins laufend, außerdem waren von der Binnendossirung im Ganzen 440 Ruthen abgespült, zum Theil tief in den Deichkörper hinein.

Das große und schöne Dorf Ditzum wurde, bis auf die Kirche und einige Häuser, ganz überströmt. Die Wellen rissen die Deichkappe beim Siel ab, nahmen ein auf dem Deich stehendes Haus mit weg, welches zum Theil in das Tief hinter dem Siel geschwemmt wurde, und wühlten an der Stelle einen 22 Fuß tiefen Kolk in großer Nähe des Siels, der dadurch bei einer zweiten hohen Fluth in der größten Gefahr gekommen wäre ganz auszufliegen, jetzt aber nur geringen Schaden litt. Aber 2 Häuser im Dorfe waren vernichtet, 21 stark beschädigt, 7 schwächer, und manches Stück Hausgeräth ging verlohren. Voll Angst sah man einer neuen Fluth entgegen, die auch erfolgte, aber nicht so hoch war wie die vorige und keine neue Verheerungen anrichtete. Auch hier wurde das Wasser in einem, nahe am Siel befindlichen,

*) Nahe bei Pogum, auf dem Watt, wurde später bei der Deichreparatur, eine Hausstelle und Mistlager entdeckt. Da stand also wohl, vor mehr denn einem halben Jahrtausend, ein einzelnes Haus, welches beim Entstehen des Dollarts zu Grunde gegangen war.

Digitized by Google

Brunnen schon am 3. Febr. um Mittag so salzig befunden, daß das Vieh es nicht trinken wollte.

Zwischen Ditzum und Coldeborgstersiel litt der Deich wenig an der Außenseite, mehr von innen; im Ganzen wurden 341 Ruthen davon ausgespült und eine Kappstürzung von 96 Fuß Breite, 6 Fuß Tiefe, kam im Nendorfer Deich. Das Deichgat, bei Hatzum, riß aus und drohte das dabei stehende Zollhaus umzuwerfen, dessen Bewohner, bei den furchtbar über den Deich sich stürzenden Wogen, es nicht wagten, solches zu verlassen. Es erhielt sich indeß, ohne sonderlichen Schaden zu nehmen. Man bemerkte in diesem Dorfe, am 4. Febr. Morgens, deutlich eine Wasserhose, die sich dem Deiche näherte, dann aber versank. Zwischen diesem Dorfe und Coldeborgster Siel fanden sich drei Durchbrüche, zusammen 131 Fuß weit. Bei letztgenanntem Siel wurde der Deich auf 5½ Ruthen Breite durchbrochen, eine dabei stehende Ziegelei mit Wohnhaus weggerissen, und die Steine und Erde in das Binnentief geschleudert, welches dadurch, auf eine kleine Strecke, beinah ausgefüllt wurde. Der Siel selbst wurde oben abgedeckt, und der westliche Flügel durchgebogen. Ferner südlich bis Jemgum, litt der Deich mannichfachen Schaden, obgleich er von Hatzum an nach Süden läuft und der Fluß ihm östlich fließt. Es gab darin sehr viele Kappstürzungen, welche die Binnendossirung mit wegrissen, so daß an mehreren Stellen nur ein schmaler Rand von der Aussendossirung stehen blieb. Auch war er zwischen Midlum und Jemgum an zwei Stellen auf 216 Fuß Breite durchbrochen. Die Länge aller beschädigten Stellen auf der ganzen Deichstrecke vom Landschaftspolder bis Jemgum stieg auf 25 bis 30,000 Fuß.

Der Flecken Jemgum empfand schwer den verderblichen Einfluß des empörten Elements, doch weniger wie Ditzum. Um 10 Uhr Abends war das Wasser bereits über den Damm in die Sielstraße und über alle in dieser Straße angebrachten Wehrdeiche gestiegen und in viele Häuser eingedrungen; es brach die auf dem Siel angebrachten Schüttungen durch und strömte nun mit größter Gewalt durch den Ort, riß ein Haus zum Theil weg, fügte

anderen Schaden zu und wühlte an einigen Stellen das Straßenpflaster auf. Auch riß es beim Siel ein Gefahr drohendes Loch ein, und ins Binnentief, hinter demselben, wurde eine solche Masse Straßensteine, Schutt und Erde geschwemmt, daß gleichsam ein Damm darin entstand. Beim Mühlenhause stürzte sich ferner das Wasser über den Deich, brach solchen durch und grub einen Kolk von 8 bis 10 Fuß Tiefe. Vier dabei stehende kleine Armenhäuser wurden durch die Gewalt des Stroms fast ganz zertrümmert, eine in einem derselben wohnende alte Frau, nicht vermögend zeitig zu flüchten, fand unter den Trümmern des einstürzenden Hauses ihren Tod.

Um 12 Uhr fing hier das Wasser an zu fallen. Es hatte, wie man meinte, um 2 Fuß die höchste aller bekannten Fluthen überstiegen. Erst um 2 Uhr konnte man die Straßen wieder passiren. Nun wurden alle Einwohner durch Trommelschlag versammelt und unter Leitung des thätigen Ober-Amtmanns Bluhm *) und des Amtsvogten Peters die Schüttungen auf dem Siele wieder hergestellt und der Kolk, so gut es sich in der Eile thun ließ, gegen eine zu befürchtende zweite Fluth gesichert. Diese stellte sich, fast zu gleicher Höhe wie die erste, ein, und zerstörte die Sicherungsmaaßregeln im Deich, jedoch die Schüttungen hielten sich und beschützten den Flecken vor einer neuen Ueberströmung. In Allem wurden in demselben 35 Häuser, und 3 Ziegeleien beschädigt, meist nur leicht, und ausser den aufgerissenen Straßen und zugedammtem Tief war der Schaden nicht groß, da das Wasser nur in geringer Höhe in den Häusern, und nicht in alle, getreten war.

Von Jemgum bis Coldam, an der Gränze des Amts, fand sich, ausser vielen Beschädigungen am Deich, vorzüglich an der Binnendossirung, und mehreren, nicht sehr beträchtlichen, Kappstürzungen, auch ein 50 Fuß breiter Durchbruch beim Soltborger Siel, und ein kleinerer weiter südlich; dann noch zwei, bis ans Maifeld gehende, bei Coldam zu 50 und 150 Fuß Breite, wovon einer mit 8 Fuß tiefem Kolk. Beim Großen Soltborger

*) Der ein halb Jahr darnach sein 50-jähriges Dienst-Jubiläum feierte.

lief das Wasser an beiden Seiten über den Deich und grub Löcher darin, nahm auch eine Bude mit und setzte solche auf den Südflügel des Siels ab, ohne diesem Schaden zuzufügen. Vom Bingumer Siel wurde jedoch der Nordflügel weggerissen und viel Schutt und Steine in das Binnentief geschleudert. Das große Dorf Bingum selbst litt keinen Schaden. Die Kapp- und Abstürzungen von Jemgum bis zur Grenze und weiter bis Weener, betrugen an 4000 Fuß Länge.

Mit Ausnahme des Landschaftlichen Polders ist das ganze Amt überschwemmt gewesen. Die Dörfer blieben jedoch vom Wasser frei, weil solche auf kleinen Anhöhen, Warfen genannt, stehen, welches überhaupt mit allen Dörfern in Ostfriesland der Fall ist. Bloß durch Jemgum und Ditzum strömte die Fluth, jedoch nur auf wenige Stunden, indem das Wasser sich bald nach dem ebenen Felde zurückzog. Es kam hauptsächlich durch die Durchbrüche im Dollartdeich auf das Land und stand auf den höhern Feldern, welche hier, so wie überall, in der Nähe der Deiche liegen, 2 bis 3 Fuß hoch, verließ solche aber nach einigen Tagen schon wieder; auf den niedrigern Feldern stand es höher, und es währte 3 bis 4 Wochen, ehe diese wieder davon befreit wurden. Auf jenen vernichtete es den größten Theil des Rapsamens und der Wintersaaten, dessen jedoch, außer in den Gemeinen Pogum und Ditzum, so wie den Poldern, nicht viel gesäet wird, weil man sich in diesem Amte mehr auf Viehzucht und den Anbau des Sommergetreides legt. Indeß geriethen letztere nicht so gut wie gewöhnlich, auch war der Graswuchs spärlicher, der Salzigkeit des Wassers wegen. Am meisten litten die niedrigen Felder im westlichen Theil des Amts, besonders zu Hatzumerfehn, Oldendorper Hamrich und im Wynhamster Kolk; noch tief im Mai zeigten diese keine Spur von Vegetation; die Sommerfrucht mißrieth daselbst gänzlich, Heu wurde wenig gewonnen und mit Mühe fristete das Vieh auf den salzgetränkten Weiden sein Leben.

Es wurden im Bezirk des Amts 11 Häuser zerstört, 92 stärker, 24 geringer *) beschädigt. 13 Pferde, 71 Stück Hornvieh,

*) Unter leicht beschädigten Häusern werden solche verstanden, woran die Herstellungskosten unter 5 Rthlr. betragen.

556 Schafe, 5 Schweine ertranken, und an beweglichen Gütern waren, nach der Angabe, zum Werth von 11,516 Rthlr. 9 gGr. vernichtet oder verdorben; daher der ganze Schaden, mit Ausnahme des an den Feldfrüchten und Deichen, auf 30,308 Rthlr. 21 gGr. steigt, der für mehr denn die Hälfte dem nur $1/10$ □ Meilen großen Heinitzpolder allein zur Last fällt.

Amt Weener und Herrlichkeit Papenburg.

Zwar hält das Amt Weener $3 3/4$ □ Meilen und mit Papenburg weit über 4, doch ist nur der kleinste Theil überströmt gewesen, weil der westlich der Ems liegende Theil desselben in der Mitte aus hohem Sandfelde und Moor besteht, die Polder und niedrige Marschfelder im Westen aber durch den, nicht durchbrochenen, Deich des Landschafts-Polders beschützt blieben.

Schon in der hohen Fluth vom 15. Novbr. 1824 litten die dasigen Deiche großen Schaden. Das Wasser stürzte sich an den niedrigen Stellen darüber hin und brach sie durch, Nordseits des Fleckens Weener an zwei Stellen, zwischen Buschfeld und Haseborg, dann im Süderhamrich, beim Wilghörn, wo 400 Fuß der Länge bis zum Maifeld wegrissen. Mehrere Häuser wurden dadurch unter Wasser gesetzt, welches selbst in dem niedrigsten Theil des Fleckens stand. Die Beschädigungen an den Deichen wurden indeß noch während dem Winter wieder hergestellt, welches ohne große Beschwerde anging, da solche hier nur niedrig und schwach sind in Vergleich gegen die Seedeiche.

Größern Schaden verursachte die Fluth vom 3. Februar. Ohngefähr $3 1/2$ Stunde lang strömte jetzt das Wasser über die Deiche, und stieg etwa einen halben Fuß höher als im November; es ließ die damahls eingerissenen und wieder geschlossenen Stellen unbeschädigt, der frischen weichen Erde ungeachtet, bahnte sich dagegen an mehreren anderen Stellen neue Oeffnungen im Lande. Bei Weener brach der Hausdeich, an der Muhde, auf einer

Strecke von 30 Fuß durch, im Süderhamrich aber, von dessen Deich 5 bis 6000 Fuß abstürzten, entstand, Mitling gegenüber, ein Durchbruch von 460 Fuß Weite, mit 61 Fuß langen, 18 Fuß tiefem Kolk; außerdem noch verschiedene Ausspülungen und Kappstürzungen. Im Kirchspiel Borgum, worin die Häuser zum Theil am Deich stehen und nicht sehr hoch, schlugen einige Einwohner nach Ablauf der ersten Fluth, da das Wasser nur wenig fiel, Pfähle in den Deich, befestigten Planken daran und Stroh, Dünger rc. dahinter, und hielten durch diese Vorrichtung den Wellenschlag von ihren Häusern ab. Stark litt der Deich zwischen Halte und Velge, so wie der sonst so gefährliche Schwelgdeich bei letzterm Ort, doch entstanden keine Durchbrüche. Zu Halte standen alle Gärten unter Wasser, welches auch in die Kellerküche des Kaufmanns Boelman trat, und 3 Fuß hoch in das Haus des Kaufmanns Fuls, der mit seiner Familie eine Zeitlang seine Wohnung auf dem Boden nehmen mußte.

Uebler gings den Deichen an der Ostseite des Flusses. Die der Commune Nendorf, zum Kreise Meppen gehörig, wurden entsetzlich zugerichtet und an fünf Stellen, zu 402 Fuß Länge, durchbrochen. Die der Herrlichkeit Papenburg glichen niedergeschossenen Wällen einer belagerten Festung. Es waren darin zwei Durchbrüche, jede zu 75 Fuß Breite und einer zu 126 Fuß, sämmtlich bis ans Maifeld, dann mehrere Kappstürzungen zu 55 bis 109 Fuß Breite. Ein Schiff, welches losgerissen, trieb auf das, beim Drostensiel stehende, Haus des Zoll-Controlleurs Hertzig an und hätte es beinah zertrümmert, der Garten wurde verwüstet. Die Westseite von Papenburg bis zur Kirche stand ganz unter Wasser. Man sah nur Wasserstraßen, bedeckt mit Schiffen, Holzflößen und Böten, welche die Verbindung zwischen den Bewohnern unterhielten, und aus den niedrig gebauten Häusern Menschen und Vieh abholten, um sie zu dem höher liegenden Theil des Orts zu bringen. „Hinreißend für das staunende Auge war der Anblick der ungeheuren Wasserfläche," sagt Hr. Bueren als Augenzeuge *), „woraus Papenburg und das

*) Die Sturmfluthen des 3. und 4. Februars. Weener 1825, S. 16.

angränzende Bokel, nebst der Sägemühle, den Wohnungen am Hampoel, dem Papenburger Siel mit seiner Mühle und den anliegenden Gebäuden, so wie die einzelnen Ruinen der Emsdeiche, in einer Ausdehnung von ungefähr einer Quadratmeile, hervorragten, während von den überströmten Gärten hinter den Papenburger Häusern nur die Bäume und der obere Theil der Hecken hervorblickten, und der zwischen dem unteren Hauptcanal und dem Ostertief liegende hohe Theil der Kornesche, wie eine rings umflossene grüne Insel, umringt von den im Wasser stehenden Bäumen, sich über die versunkene Thalebene erhob, in welcher die Häuser wie Schiffe zu schwimmen schienen." Man bemerkte hier, daß drei Tage vor der Sturmfluth, das Wasser in einem Brunnen auf dem Vossebarg, dem höchsten Theil von Papenburg, ohne äußern Zufluß, 3 bis 4 Fuß über seine gewöhnliche Höhe gestiegen war.

Im Völlner Deich kamen viele Beschädigungen und, Halte gegenüber, ein 34 Fuß breiter Durchbruch, weiter hin, unfern der Nordseite des Dorfs, aber ein Grundbruch von 60 Fuß Breite, auf derselben Stelle, wo schon im Jahr 1811 einer entstanden war, mit einem 10 Fuß tiefen Kolk, woraus viel Sand und Darg getrieben wurde, welche das daran liegende Stück Land bedeckten und unfruchtbar machten. Weniger litten die Deiche des darauf folgenden Kirchspiels Mitling.

Außer den zerrissenen Deichen hatte dieses Amt keinen bedeutenden Schaden. Bloß 11 Häuser wurden unbedeutend beschädigt, und an Hausgeräth ꝛc. für 4396 Rthlr. 9⅓ gGr. Werth vernichtet, hauptsächlich in den Kirchspielen Bunde, Weniger-moor und Papenburg. Etwa eine □ Meile war überströmt, meist niedriges Land, welches auch sonst im Winter gemeiniglich unter Wasser steht. Nur wenig davon war mit Winterkorn besäet, indem man das Marschland — mit Ausnahme der Polder — wie im Amte Jemgum, fast alle zur Grasung nebst Hafer- und Gerstenbau benutzt, welche Früchte im folgenden Sommer vortrefflich geriethen, so wie die Wiesen Ueberfluß an Heu lieferten und schönes Gras die Weiden, indem das Wasser, welches sonst bei Weener

seine Salzigkeit völlig verliert, jetzt zwar noch weiter den Fluß hinauf mit Seewasser vermischt war, jedoch nicht in dem Grade nachtheiligen Einfluß auf die Ländereien zu äußern, vielmehr düngte es solche durch seinen starken Schlammgehalt auf einige Jahre.

Amt Leer nebst Amt Stickhausen.

Ausser den zahlreichen Beschädigungen der Deiche des Leerer Amts an der Aussen- und vorzüglich der Binnendossirung, zählte man auch mehrere Durchbrüche und Kappstürzungen. Der letztern allein 5 bei Hilkenborg und 3 bei Coldemüntje von 21 bis 64 Fuß Breite, die zum Theil fast Durchbrüchen glichen. Das Fährhaus bei Hilkenborg kam dadurch in Gefahr weggeschwemmt zu werden; schon war es unterspült, allein durch thätige Hülfe der Nachbarn, welche durch eingeworfene Erdsäcke und Holz den Strom ableiteten, ward es noch glücklich gerettet. Auf der kurzen Strecke von Driever bis Termuhde gab es außer den kleinen, 4 größere Kappstürzungen zu 50, 18, 100, 168 Fuß Länge. Der Durchbrüche aber zählte man zwischen letzterm Ort und jenem Fähr in allem 8, wovon der kleinste 20, der größte 50 Fuß Breite hielt, und 10 bis 12 Fuß Tiefe von der Kappe angerechnet, zum Theil mit Kolken. Eben so schlimm war die Gemeinde Esclum daran, deren Deiche an der Leda liegen, welche sich bei Termuhde mit der Ems vermählt. Zwischen diesem ehemaligen Kloster und Esclum entstanden 4 Kappstürzungen von 37 bis 60 Fuß Länge und ein Durchbruch 66 Fuß breit bis aufs Maifeld, mit einem 25 Fuß tiefen Kolk, aus welchem viel Sand und Darg spülte. In dem unmittelbar an der Leda stehenden Dorfe Esclum, wo ein Fähr über den Fluß nach Leer geht, war das zum Behuf der Durchfahrt im Deich angebrachte sogenannte Gatt oder Lücke zwar durch Schüttungen gesichert, allein die Fluthen brachen solches auf und stürzten

Digitized by Google

sich auf das Wohnhaus des Fährpächters, welches sie durch Niederwerfung einer Mauer unbewohnbar machten, auch viele Sachen des Bewohners vernichteten. Auf der Halbinsel Nesse kam das große Platzgebäude und die beiden Ziegeleien im Wasser zu stehen, wodurch solche beträchtlichen Schaden litten, beinah 400 Rthlr. betragend, und für ohngefähr eben so viel an Geräth und Korn ging verloren, auch hatte der Deich viele Durchbrüche und Abstürzungen. Fernerhin östlich fanden sich 9 Kappstürzungen zu 11 bis 45 Fuß, zum Theil mit kleinen Kolken, dann 3 Durchbrüche zu 32, 30, 21 Fuß Breite, jede mit einem Kolke dahinter, zuletzt bei Tjakleger, im Stickhauser Amt, ein Grundbruch, der 90 Fuß Breite hielt, mit einem 10 bis 12 Fuß tiefen, 1/4 Diemath großen, Kolk. Dieser Deichbruch ist der schwerste von allen an der Oberems und der Leda; große Quantitäten Darg und Sand wurden daraus gewühlt und auf das anliegende Feld geworfen, welches dadurch ganz verdorben ist, wenn man nicht die Kosten daran wendet, den Sand wieder wegzuschaffen. Früher muß auf derselben Stelle schon ein Deichbruch vorgefallen sein, weil man in dem Bruch eine Reihe Pfähle eingerammt fand.

Im nördlichen Ledadeich fanden sich in dem Osterhamrich 5 Durchbrüche, zusammen 958 Fuß breit, und einer beim Loger Siel, in der Herrlichkeit Evenburg, zu 36 Fuß Breite. Die Deiche der beiden Arme der Leda waren ebenfalls sehr übel zugerichtet, so sehr, daß ihre Wiederherstellung, mit Inbegriff der Erhöhung und Verstärkung, auf 16000 Rthlr. angeschlagen worden, obgleich sie nur klein sind. Die Deiche am nördlichen Arm, der Jümme oder Soeste, litten am meisten. In der Nordmoorer Deichacht waren 9 Deichpfänder, ganz oder zum Theil, auf 3 bis 4 Fuß Tiefe, abgestürzt; in der Holtlander Deichacht gab es 3 kleine Durchbrüche zu 6 bis 30 Fuß Breite, auch einen bei Velde, dann mehrere Kappstürzungen. Selbst die Kayung beim Deterner Fährhause wurde zerstört, obgleich dieser Ort über zwei Meilen vom Ausfluß der Leda in die Ems entfernt ist. Weniger litten die Deiche am südlichen Arm der Leda, dem Sagelter tief, obgleich der Kapp- und Abstürzungen

daran viele waren. Salzig war das Wasser in diesem Arm, noch bis Osterhusen und im nördlichen bis Holtgaste *), da es sonst den Salzgeschmack schon zwei Meilen westlicher, Loga gegenüber, verliert.

Die Stadt Leer liegt größtentheils auf einen hohen sandigen Vorsprung an der Leda, am südwestlichen Abhang desselben; daher trat das Wasser auf ein paar Stunden nur in einige Häuser, und verursachte einen Schaden an Mobilien 2c. zu ohngefähr 1200 Rthlr. Aber 5 Minuten westlich der Stadt, beim Plitenberg, entstand ein Deichbruch zu 160 Fuß Breite, mit 4 Fuß tiefem Kolk; wäre dieser noch tiefer geworden, dann hätte jener, jetzt noch 30½ Fuß hohe Hügel, ganz zum Ausfüllen verwandt werden müssen, statt er nun bloß etwas vom Fuße hergeben durfte.

Den größten Schaden in diesem Amte litt das kleine Dorf Leeroort — die ehemalige Hauptfestung des Landes — am Zusammenfluß der Leda und Ems. Es steht nicht wie alle andern auf einen Warf, jedoch ist der Boden daselbst ziemlich hoch und ein Deich schützt es gegen die Ems, welcher noch höher ist als die übrigen, nur das, wegen des Fährs in demselben angebrachte Deichgat, ist etwas niedriger. Bereits um 10 Uhr Abends fing das Wasser an, durch diese Oeffnung zu strömen. Sämmtliche männliche Einwohner wandten alle ihre Kräfte an, aufgemuntert durch das Beispiel des Fährpächters Ollig Peters, der sich bei diesem Unfall vorzüglich thätig bewies, solches mit Pfählen, Posten, Dünger 2c. zu stopfen; doch vergeblich, jede Welle schob den Damm einige Schritt zurück und bald lief das Wasser selbst über den Deich hin. Jetzt eilte alles nach Hause, Weib und Kinder zu retten, doch zu spät. Das Wasser stand schon 5 bis 6 Fuß hoch in den Häusern; alle darin befindliche Sachen trieben durcheinander hin. Einige Menschen hatten sich zeitig in das

---

*) Merkwürdig ist es, daß bei diesem Ort vor 100 Jahr noch keine Ebbe und Fluth bemerkt wurde, die doch jetzt an 3 Fuß beträgt. (Oldenb. Blätter 1825 S. 112.) Die Ursache ist noch nicht untersucht; daß die Fluth jetzt um so viel höher steigt als vor 100 Jahren, läßt sich nicht denken. —

Digitized by Google

Fährhaus geflüchtet, welches hoch steht, doch die meisten mußten sich auf die Böden retten; viele fanden hier selbst keine Sicherheit, immer stieg das Wasser höher; die Unglücklichen rissen die Ziegel von den Dächern und schrieen um Hülfe. Die ward ihnen. Die Männer schleppten in größter Hast Fährschiffe und Fischerböte über den Deich und ruderten den Häusern zu, hatten das Glück und die Freude alle ihre Angehörigen noch wohl zu finden und brachten sie in das Fährhaus, welches nun die ganze Bevölkerung des Orts, etwa 130 Personen, aufnahm. Eine alte Frau mit ihrer geisteskranken Tochter wurde noch vermißt; man schiffte nach ihrer Wohnung und sah die erstere, den Kopf durch das Dach steckend, halbtodt von Nässe, Angst und Kälte. Sie wurde in Sicherheit gebracht und erzählte nun ihr Schicksal. Als das Wasser in ihr Haus drang, setzte sie aus Mangel einer Leiter, einen Stuhl auf den Tisch, und erreichte auf die Art den Boden. Die Tochter, unfähig sich selbst zu helfen, läßt sich von der Mutter in die Höhe ziehen, doch diese zu schwach, muß sie loslassen; eine zweite Anstrengung mißlingt gleichfalls. Die Tochter bemüht sich nun allein auf den Boden zu kommen; vergeblich; das Wasser steigt mehr und mehr und sie verschwindet. Am andern Morgen fand man sie, in einer Ecke des Zimmers, entseelt, liegen.

Am 4., des Morgens, schickte sich jeder an nach seinem Hause zurückzugehen, aber kaum war das Wasser zur Hälfte gefallen, da kam die Fluth schon wieder zurück und alle mußten wieder eilig zum Fährhause flüchten. Das Dorf wurde von neuem durchströmt, selbst im Fährhause stand, wie bei der ersten Fluth, das Wasser zwei Fuß hoch, ein Zimmer ausgenommen, welches durch Verschmieren der Thür trocken blieb. Erst am Sonnabend, den 5., wagte man es, sich wieder nach seiner Wohnung zu begeben. Trauriger Anblick! Alles Hausgeräth, Lebensmittel, Torf, war weggetrieben, zertrümmert oder verdorben; wie ein Chaos lag alles bunt durcheinander. Auch die Häuser hatten beträchtlich gelitten. Der Verlust war um so bitterer für die Einwohner, da fast alle unbemittelt oder arm sind; doch wurden sie unverzüglich durch die Bürger Leers mit dem Nothwendigen aufs lieb-

Digitized by Google

reichste versehen. Von den 22 Häusern dieses Orts wurden 18 beschädigt; eins darunter war fast ganz weggespült.

Der Deich von da bis zur nördlichen Gränze des Amts, auf beinah zwei Meilen Länge, litt durch das Ueberschlagen der Wogen so stark, daß überall Kappstürzungen und Ausspülungen der Binnendossirung entstanden, im Ganzen zur Länge von 20,000 Fuß, und der langs demselben gehende Weg durch die viele ausgespülte Erde auf mehrere Wochen ganz unbrauchbar wurde; die Schlöte (Landgräben) neben demselben wurden gefüllt und selbst noch das angränzende Land mit Schlamm und Erde überdeckt. Bei Thedinger Vorwerk, Jemgum gegenüber, riß der Deich an zwei Stellen, nahe beisammen, auf 50 Ruthen Länge durch bis ans Maifeld, jedoch blieb von der Aussendossirung ein schmaler Rand zum Theil noch stehen, so daß es keine förmliche Durchbrüche wurden; die Kosten der völligen Wiederherstellung kamen indeß den Besitzern der beiden Plätze, welche solche allein beschaffen mußten, auf 1200 Rthlr. zu stehen. Bei Terborg entstand gleichfalls ein Durchbruch von 144 Fuß Breite, der noch schlimmer war, weil hier die Deiche bereits hoch und stark sind.

Sämmtliches Marsch- und niedrige Land, ohngefähr 3 □ Meilen, in den Aemtern Leer und Stickhausen, nebst der Herrlichkeit Loga wurden überschwemmt. Die wenigen Marschdörfer in diesen Aemtern blieben, da sie hoch stehen, frei vom Wasser, außer Leerort. Nur zu Venhusen und Warsingsfehn drang dasselbe in viele der niedrigst stehenden Häuser, und zwang die Bewohner mehrerer derselben sie auf einige Zeit zu verlassen. Manches Stück Hausgeräth und Lebensmittel wurde dadurch verdorben, auch 9 der Häuser beschädigt. An Wintersaaten konnte das Wasser, außer auf Nesse, wenig verderben, weil dessen in den Marschdörfern, die sich, wie an der andern Seite der Ems, meist auf Viehzucht legen, wenig gesäet wird, mehr auf der hoch liegenden Geest. Auch schadete das Wasser dem Lande nicht, war ihm vielmehr vortheilhaft, aus beim Amte Weener angegebener Ursache; nur im nördlichen Theil des Amts Leer litten die niedrige Ländereien, einigermaßen auch die hohe, dadurch, weil das Wasser

Digitized by Google

daselbst stark salzig ist. Vieh kam gar nicht um, auch wurden keine Häuser zerstört, 41 jedoch beschädigt, deren Ausbesserung auf 1164 Rthlr. 2 gGr. veranschlagt wurde und der Schaden an Mobilien 2c. auf 8145 Rthlr 7⅔ gGr.

Das Amt Stickhausen litt keinen erwähnungswerthen Schaden, außer an den Deichen, wie oben schon angegeben. Es hatte in dem vorangegangenen regnigen Herbst vom wilden unfruchtbaren Oberwasser noch mehr Last gehabt als jetzt, um so mehr, da es einige Wochen währte, ehe sich solches verlief. Damahls war das Wasser noch sogar etwas höher gestiegen. Der Walkeweg, ein mehrere Fuß hoher, fast eine halbe Stunde langer Weg, der einzige Fahrweg, der von den nördlichen Gegenden zum Amtssitz führt, wurde durchbrochen, zum Theil ganz weggerissen, und viele Häuser auf dem Holtermoor, dem Rauder Oster- und Westerfehn und Langholt, die sonst nie vom Wasser gelitten, kamen jetzt darin zu stehen, wodurch viele in der Erde gegrabene Kartoffeln 2c. verloren gingen, auch viel des ausgesäeten Rockens; auf dem, bloß von unbemittelten Colonisten bewohnten Holtermoor, allein für 800 Rthlr. Der kleine Deich zwischen Detern und Holtgaste wurde fast ganz weggeschwemmt. Sogar bis Apen, im Oldenburgschen, war das Wasser gedrungen, und so hoch gestiegen, daß einige Einwohner ihre Häuser verlassen mußten, über 200 Scheffel Saat-Rocken verlohren gingen und die neu angelegten erhöhten Postdämme überströmt und beschädigt wurden.

Amt Emden. (Östlicher Theil.)

Die Deichstrecke dieses 4 □ Meilen befassenden Amts nimmt fast 5 Meilen Länge ein, und wenn auch die Unterhaltung des östlichen Theils derselben nicht sehr schwer fällt, um so schwerer die der Strecke westlich der Stadt Emden. Alle Deiche sind hier Communiondeiche, d. h., die Unterhaltungskosten werden aus einer

Digitized by Google

gemeinschaftlichen Casse bestritten, wozu von allem Lande gleichmäßig beigesteuert werden muß, es sei gut oder schlecht. Sie werden in zwei große sogenannte Deichachten getheilt, der Oberemsischen und der Niederemsischen. Jene beginnt bei Oldersum und endet nahe bei Emden, diese geht von Emden bis zur westlichen Gränze des Amts. Außerdem hat das Kirchspiel Rorichum seine eigene Deichacht, so wie die Stadt Emden. Zu jeder Deichacht gehört das im Bezirk desselben liegende Land; zur Oberemsischen das der Herrlichkeiten Oldersum, Petkum, Borsum und Jarsum, Up- und Wolthusen, welche erst 1817 zum Amte Emden geschlagen sind, auch einige Landen im Amte Aurich; zur Niederemsischen fast das ganze alte Amt Emden, nordseits der Ems, nebst der Herrlichkeit Risum und das alte Amt Pewsum. Diese Deichacht hat an jährlichen Unterhaltungskosten ihres Deichs verhältnißmäßig 5 bis 7 mahl mehr zu zahlen als jene.

Stark litt die ganze Deichstrecke dieses Amts, doch wie überall, mehr an der innern Deichseite als an der äußern, indem das Wasser allenthalben ½ bis 1½ Fuß hoch über die Kappe wogte. Bei Rorichum entstand ein kleiner Durchbruch bis ans Maifeld. Die Hafen- oder Muhdedeiche von Oldersum litten äußerst stark, indem das Wasser sich an beiden Seiten des Siels, 4 Fuß hoch über denselben stürzte, Löcher darin spülte, und zuletzt ihn an zwei Stellen bis zum Boden durchrissen. Der eine Durchbruch, an der Westseite, war 250, der andere, Ostseits, 75 Fuß breit, mit einem 20 Fuß tiefen Kolk. In ungeheuren Strömen stürzte sich das Wasser dadurch und überschwemmte die östliche Hälfte des Fleckens, zerstörte ein kleines Haus in demselben größtentheils, so wie eine Ziegelei nahe dabei. Ein Schiff von 30 bis 40 Lasten wurde durch den Siel geschleudert, kam jedoch noch glücklich, bloß mit Verlust des Ruders und einigen kleinen Beschädigungen, wieder in flott Wasser. Das Sieltief war durch die abgespülte Deicherde ganz verschlammt. Einige Häuser im Flecken wurden beschädigt, auch 3 Ziegeleien und die auf zwei derselben im Ofen befindliche ungebrannte Steine verdorben. Nicht nur in diesen Ziegeleien, deren viele bei Oldersum liegen, und den dabei befind-

lichen Wohnhäusern trat das Wasser, sondern auch in die, auf nur schwachen Erhöhungen stehende, Plätze des äußerst niedrigen Riepsterhamrichs, welcher im Süden an die Commune Oldersum gränzt, jedoch zum Amte Aurich gehört. Indeß richtete es daselbst wenig Schaden an, auch kam kein Vieh um, obgleich die Bewohner sich zum Theil auf die Böden retten mußten. Sie waren schon einigermaßen darauf gefaßt, indem das Binnenwasser im Herbst fast eben so hoch gestiegen und erst einige Wochen vor der Sturmfluth wieder abgelaufen war. Einige mußten indeß ihre Wohnung, so wie damahls, verlassen und eine Zeitlang sich anderswo einquartiren.

Auf dem Platze Neuland, zwischen Oldersum und Riepe, fand man in der Nacht vom 3/4. Febr. das Wasser des Brunnens so schwarz wie Dinte. Der Boden daselbst besteht, auf mehrern Fuß Tiefe, aus Darg oder Moorgrund, mit einer nur dünnen Schicht Marscherde bedeckt. Einige schrieben daher die Farbe dem Moorwasser zu, allein dieses ist zwar bräunlich, doch nicht eben schwarz. Eher könnte durch die Vermischung des Brunnenwassers mit dem Seewasser die schwarze Farbe entstanden sein. Daß einige Cisternen in Oldersum geborsten, auch eine in Norichum, so wie ein Brunnen, und Salzwasser darein kam, ist wohl nur dem Andrang des letztern zuzuschreiben.

Auf der Strecke zwischen Oldersum bis Borsum liegen mehrere kleine Polder, die mit einem starken Kaideich befriedigt sind, welche nur selten überströmt werden. Jener Kaideich liegt auf der Linie des alten Deichs, der durch die Weihnachtsfluth von 1717 so zerrissen wurde, daß man nach mehrmaligen vergeblichen Ausbesserungen, 1723 einen ganz neuen Deich, 100 Ruthen weiter landwärts, legte, welcher über eine Stunde in der Länge hielt. Jetzt erlitten diese Kaideiche eine allgemeine Kappstürzung, und wurden an vielen Stellen fast dem Boden gleich gemacht. Verlust des Rapsamens und der Wintersaat war natürliche Folge davon.

In den Hauptdeich zwischen Oldersum und Emden kamen, außer den vielen andern Beschädigungen und Kappstürzungen,

mehrere Brüche im obern Theil des Deichs, zu 1 bis 10 Ruthen Breite, ferner ein bedeutender Grundbruch zwischen Borsum und Emden, welcher 2 Ruthen Breite hielt und einem 14 □ Ruthen großen, 6 Fuß tiefen Kolk hatte. Ein Torfschiff, welches bei Larrelt lag, und dessen Taue man daselbst gekappt hatte, weil es vom Winde auf den Deich geworfen wurde und denselben beschädigte, trieb zum Deich bei Borsum und scheiterte, der Schiffer und sein Knecht sprangen über Bord, einer von ihnen rettete sich selbst, der andere wurde durch die Brüder Klaas und Conrad Janssen aus Emden — deren wir hernach näher erwähnen werden — mit einem Boot gerettet. Bei Petkum wurde ein Haus am Deiche zerstört, die Ziegelei stark beschädigt, und eine Frau aus diesem Ort ertrank, indem sie nach ihren Schafen auf dem Lande sehen wollte. Zu Widdelsweer, welches hart am Deiche liegt, trat das überwogende Wasser in einigen Häusern, doch ohne lange zu verweilen oder Schaden anzurichten.

Traurig war das Loos der, Emden gegenüber liegenden, Insel Nesserland. In der Vorzeit die nördlichste Spitze des im Dollart versunkenen Reiderlands bildend, wurde sie, nach Untergang dieses Landes, zur Insel und erhielt sich so über 500 Jahre, obgleich immer kleiner werdend, und ist nun wieder im jetzigen Jahrhundert zur Halbinsel geworden; nur daß sie, jetzt im Norden, nicht, wie vorher, im Süden, dem festen Lande sich anschließt, zwischen dem und ihr sonst die tiefe Ems wogte. Nur 7 Häuser und eine Kirche stehen daselbst, jedes auf einem einzelnen Warf, in welchem die Gebäude 2 bis 3 Fuß tief eingebauet sind, so daß die Mauern nur 1 bis 3 Fuß über der Erde hervorragen, weil man fürchtet, höher gebaute Häuser würden von Sturmwinden Schaden leiden. Die die Insel umgebenden Deiche sind so klein, daß selbst hohe Sommerfluthen solche überströmen, öfterer noch die im Herbst und Frühling eintretenden. Dann erheben die Häuser auf ihren hohen Warfen allein sich aus dem Wasser; lebhaft vergegenwärtigt man sich Plinius Schilderung der Strand-Chauken, und fühlt sich um so mehr in die Urzeit versetzt, da die niedrigen Gebäude, in der Ferne, an die Hütten der

Digitized by Google

Urbewohner erinnern. Bloß bei den allerhöchsten Fluthen überzieht das Wasser den Gipfel der Warfen; so vielleicht 1717, so auch jetzt. Damahls scheint die Insel keinen bedeutenden Verlust erlitten zu haben, Oudhoff erwähnt wenigstens nichts davon, obgleich er den Verlust jedes Dorfs im Ember Amt einzeln angibt. Diesmahl kam sie nicht so gut weg. Das Wasser stieg so schnell, daß die Einwohner eilig auf die Böden und das Heu in die Scheune flüchten mußten, ohne Zeit zu haben, etwas von ihren Sachen zu retten. Nur einigen glückte es, die Pferde, auch einiges Rindvieh, aus den Ställen zu ziehen und an der Ostseite der Gebäude an Pfählen, mit in die Höhe gehobenem Kopf, zu befestigen. So mußten die verlassenen Insulaner die lange Nacht ausharren; wüthend stürmten die Wogen auf die Hügel an, und hoch stürzten sie sich auf und über die Häuser, oft besprützend die Verzweifelnden, die in Todesangst mit jeder anstürzenden Welle den Einsturz ihres Hauses erwarteten. Kein Trost brachte ihnen das wieder erscheinende Licht der hellglänzenden Sonne, bald fanden sie sich wieder mitten im Wasser und höher stieg die Gefahr; die schon bei der ersten Fluth stark beschädigten Häuser schienen sich kaum noch halten zu können. Am stärksten wurde das, am westlichen Rande, fern von den übrigen stehende, Hamrichhaus angegriffen. In Emden sahe man die Gefahr, aber zu hoch thürmten sich die Wogen; endlich um Mittag, da der Sturm sich ein wenig legte, wagten es die Schiffscapitaine Brune J. Dirksen und Jan Cl. Nagelhout in Begleitung 10 anderer Seeleute mit zwei Böten nach jenem Hause auszulaufen; sie kamen glücklich an, fanden die Bewohner, noch am Leben, und brachten sie ohne Unfall in den Ember Hafen. Aber das Vieh war alle todt. Die übrigen Bewohner blieben in ihren Zufluchtsörtern bis das Wasser sich zurückgezogen, und konnten jetzt den ganzen Umfang ihres Verlustes übersehen. Alle Häuser, selbst die Kirche, waren stark beschädigt, fast sämmtliche Güter darin zerschlagen, verdorben, weggetrieben, alles Vieh, was nicht draußen konnte gebracht werden, 38 Stück Hornvieh, 76 Schafe, 2 Schweine, war ertrunken. Die Häuser waren unbewohnbar, fast alle Ein-

Digitized by Google

wohner verließen sie in der nächstfolgenden Woche mit ihrer wenigen geretteten Habe und Vieh, und würden in Borsum und Emden aufgenommen. Ihr Verlust war so schwer, daß sie erst spät im Sommer die Wiederherstellung ihrer Wohnungen vornehmen konnten.

Stadt Emden *).

Auf einem großen, von zwei natürlichen und mehrern künstlichen Canälen durchschnittenen, Warf erhebt sich diese, ehemals so blühende Stadt, unmittelbar am ehemaligen, jetzt zugeschlammten, Bette der Ems. So günstig auch diese Lage für Handel und Schiffahrt ist, sie verursacht zugleich, daß ein großer Theil der Stadt bei jeder hohen Fluth vom Seewasser überströmt wird, indem der Hafen offen ist und die vier Schleusen tief in die Stadt hinein liegen. Nur ein kleiner Theil im Südosten, Faldern, ist mit einem schwachen Deich umgeben, der nordöstliche Theil aber durch seine etwas höhere Lage und durch Schutzbretter, die bei bevorstehenden hohen Fluthen an zwei Stellen angebracht werden, einigermaßen gesichert. Die Altstadt liegt größtentheils am niedrigsten; kaum geht ein Winter vorbei, daß nicht ein Theil derselben überströmt wird, welches zwar selten erwähnungswerthen Schaden verursacht, weil die Einwohner darauf vorbereitet sind, häufig auch ihre Häuser durch, zwischen den Thürpfosten gesetzte, mit Lehm in den Fugen gedichtete, Schutzbretter gegen das Eindringen des Wassers schützen, doch immer sehr unangenehm ist, schon des Schlamms wegen, den das Wasser in den Häusern und Straßen absetzt. Bei sehr hohen Fluthen aber kann der Schaden oft sehr beträchtlich werden; dann strömt das Wasser durch die ganze Altstadt, mit Ausnahme der höchsten Stelle derselben, dringt selbst wohl in die Neustadt und Faldern, verheert Straßen, Brücken, Häuser und verdirbt viele Mobilien,

*) Um den Zusammenhang zu erhalten, lassen wir diese Stadt jetzt folgen, und darnach erst den westlichen Theil des Amts.

Digitized by Google

Waaren ꝛc., die bei dem unerwarteten Einbruch nicht geschwind genug gerettet werden können. Dergleichen verderbliche Fluthen stellten sich seit der Weihnachtsfluth von 1717, in den Jahren 1736, 1756, 1775, 1791, 1817, 1824 am 15. Novbr. ein, keine aber richtete größere Verheerungen an als die vom 21. Novbr. 1776. Sie zertrümmerte die Emsmauer, riß Häuser ganz oder zum Theil weg, machte den rothen Siel unbrauchbar, und fügte der Stadt im Ganzen einen Schaden von 25,000 Rthlr. zu, den Bürgern einen viermahl größern. Nie noch hatte die Stadt, seit ihrer Gründung, so schwer durch die See gelitten. Wie wenig hätte man aber erwarten dürfen, daß schon die jetzige Generation, kaum 50 Jahr später, ein ähnliches erleben würde. Die Sturmfluthen vom 3. und 4. Februar würkten so verheerend in dieser Stadt, wie nicht einmahl jene. Kein Ort in der ganzen, 100 Meilen langen, Ueberschwemmungslinie litt solchen Schaden. Wir werden daher ausführlich davon reden.

Obgleich in der Nacht vom 2. zum 3. Februar ein ziemlich starker Sturm aus Südwesten wehte, und der Wind am 3. Morgens nach Westen, darauf nach Nordwesten lief, hoffte man doch noch von einer Ueberschwemmung verschont zu bleiben, weil der Wind am Morgen viel von seiner Stärke nachgelassen hatte. Erfahrne Männer dachten indeß anders als sie bemerkten, daß nach der Vormittagsfluth vom 3. das Wasser bei der Ebbe, statt zu fallen, vielmehr eine Zeitlang stehen blieb und dann nur wenig fiel, welches gewöhnlich der Vorbote einer darauf folgenden hohen Fluth ist. Der Erfolg rechtfertigte ihre Besorgniß. Bald nach 6 Uhr Abends, als gerade die Fluthzeit anfing, wurde der Wind, der jetzt aus dem gefährlichsten Strich, West-Nordwest, blies, abermals zum Sturm. Jetzt war eine vorzüglich hohe Fluth zu befürchten, zumahl es am Tage vorher Vollmond gewesen, also die zu erwartende Fluth eine sogenannte Springfluth war.

Schon um 7 Uhr Abends fluthete das Wasser über den Rand des Hafens und begann sich in die nächsten, wegen ihrer niedrigen Lage einer jeden, auch nicht sehr hohen, Ueberschwemmung bloß gestellten, Straßen zu verbreiten. Nun sorgten Alle, wo es

Digitized by Google

möglich war, ihre Wohnung durch dicht in die Thüren eingekittete Bretter vor dem Wasser zu sichern. Niemanden aber fiel es ein, größere Ueberlast von demselben als gewöhnlich zu befürchten, noch weniger ahneten die in den höhern Theilen Wohnenden, oder die durch den kleinen Deich Geschützten Gefahr, da nicht einmahl am 15. Novbr. das Wasser zu ihnen gedrungen war. Manche, die, keine hohe Fluth erwartend, Geschäfte oder Gesellschaften wegen, sich ausser Hause befanden, vermochten daher zwischen 8 und 9 Uhr schon nicht mehr zurückzugehen, sie mußten bleiben wo sie waren, bis nach 2 — 3 Uhr Nachts das Wasser einigermaßen abgelaufen war, und ihnen den Rückweg erlaubte.

Um 8 Uhr fing das Wasser an mit solcher Schnelligkeit zu steigen, daß es eine Zeitlang in jeder Viertelstunde über einen Fuß hoch anwuchs. Der Sturm wüthete mit großer Stärke fort, manchmal unterbrochen durch schauerliche Pausen, um dann desto heftiger wieder loszubrechen. Schwach nur dämmerte der Mond durch schwere Wolken, mitunter auch durch Schneegestöber verdunkelt. In immer größerer Masse drang das Wasser in den offenen Hafen und aus demselben in die Stadt; sausend und immer schneller und immer höher floß es durch die Straßen, den niedrigern Stellen und den Canälen zu. Die Einwohner hielten sich in ihren Häusern erst zum Theil noch beschäftigt, das Eindringen des Wassers abzuwehren oder ihre Möbeln und Güter aus den Kellern und Erdgeschossen in höhere Stockwerke zu bringen; bald aber mußten sie selbst sich dahin begeben oder, in kleinern Häusern, auf die Böden flüchten, sehnsuchtsvoll den Ablauf des Wassers erwartend. Nur einige Knaben und Jünglinge fuhren, wie auch sonst bei Ueberschwemmungen, durch die überströmten Straßen, um wo es möglich, zur Rettung von Menschen oder Bergung von Sachen behülflich zu sein, oft auch nur des Vergnügens wegen.

Gegen 10 Uhr gewann der Sturm eine noch größere Heftigkeit, und verstärkte sich manchmal fast zum Orkan. Ein schrecklicher Hagelschauer fuhr durch die Luft und stürzte sich an die bebenden Fenster. Die tiefste Nacht umhüllte den Horizont.

Digitized by Google

Plötzlich fiel durch die dichte schauerliche Dunkelheit ein hellleuchtender Blitz und erhellte für einen Augenblick die Scene der Noth und des Jammers. Sogleich folgten demselben betäubende Donnerschläge, die furchtbar durch die Wolken krachten, und von allen Seiten einen Regen von Schlossen herabwarfen, die von der Größe einer Haselnuß waren und prasselnd an die Mauern und Fenster schlugen. Jetzt erreichte das Wasser seine größte Höhe; es stieg im Hafen bis 12 Fuß über die gewöhnliche Fluth und stand mit der Emsmauer gleich; die Wellen sprützten darüber hin und rissen an mehrern Stellen den obern Theil ab. Die westliche Seite derselben, welche sehr alt und baufällig war, wahrscheinlich so alt als das ehemalige fürstliche Schloß, wurde unmittelbar neben dem Fundament desselben, bis zur Höhe des daran stoßenden Großen Kirchhofes zerstört; jetzt stürzte das Wasser sich auf den hinter der Mauer liegenden Großen Kirchhof, wühlte einige Gräber auf und schwemmte Stücke von vermoderten Särgen und Todtengebein mit fort, deckte einige andere auf, wandte sich darauf nach dem an der Caserne stehenden Torfmagazin, warf es größtentheils nieder, schwemmte einige Lasten Torf mit weg und stürzte sich endlich in den Burggraben.

Im westlichen Hafen, dem Delft, fluthete das Wasser selbst über das eiserne Geländer der Rathhausbrücke so hoch, daß Böte darüber fuhren. Aus dem Delft drang es zum Gasthaus-Siel und dem Neupforts-Siel, stürzte sich über und neben denselben in das Binnentief und spülte einen Theil des Straßenpflasters und der Erddecke über den Sielen hinweg, so daß deren Gewölbe an beiden Seiten sichtbar wurden und ein Theil desselben vom Neupforts-Siel einstürzte, unmittelbar vor der Thür des darauf stehenden Hauses, von dem eine Mauer einfiel, nachdem die Bewohner noch vorher sich gerettet hatten. Vom Gasthaus-Siel stürzte es sich zugleich in die daran stoßende Straße hinterm Alten Fleischhause und verwandelte solche auf 372 Fuß Länge in einen tiefen Canal. Mit gleicher Gewalt wogte das Wasser aus dem Delft durch die kleine Brückstraße zum Neuen Siel, den es an einer Seite beschädigte, so wie den Torfmarkt, von diesem einen

Digitized by Google

Theil der steinernen Kayung wegreißend. Die Osterpipe (Brücke) wurde zum Theil zerstört und große, bei derselben liegende, Quadersteine weit auseinander geworfen. Aus dem Faldern-Delft — dem östlichen Hafen — drang das Wasser ferner gegen den Rothen Siel, stürzte sich an beiden Seiten darüber, und höhlte sich an der einen Seite neben dem Zuchthause ein tiefes Bette aus, wodurch das Fundament desselben entblößt wurde.

Mit vorzüglich furchtbarer Gewalt aber drang die Fluth aus dem Faldern-Delft gegen Norden in die Große Brückstraße und auf die Häuser an der rechten Seite derselben. Eine sehr hohe Wassermasse wälzte sich durch die Oeffnung bei dem daselbst befindlichen Stadtsbauhofe und bohrte sich einen, sonst durch eine starke Mauer versperrten, Weg in die Einfahrt des ebenfalls daselbst stehenden ansehnlichen Dornumer Hauses; so daß das Wasser in dieser Straße zu einer großen Höhe stieg. Nicht länger konnte sich jetzt das Schutzbrett vor der Queerstraße, Hof von Holland genannt, halten; es zerbrach mit gewaltigem Getöse und donnernd rauschte jetzt die Fluth durch die gewonnene Oeffnung in die genannte stark abhängige Straße, schälte das Gewölbe der darin befindlichen Brücke rein ab, riß die eine Geländermauer ganz weg, stürzte mehrere Bäume nieder, und ergoß sich dann mit wildem Strom in die große Osterstraße und der ganzen Gegend hinter derselben, welche sonst, auch bei hohen Ueberströmungen, durch die eben genannte Schüttung, und die bei der Neuen Kirche, dawider gesichert ist, daher auch jetzt die Bewohner keine Gefahr ahneten. Sie saßen ruhig, wenigstens ohne große Besorgniß, noch um 10 Uhr Abends in ihren Wohnungen, als sie sich auf einmahl von den einströmenden Fluthen umringt sahen. Auch über den Faldern- und Strohdeich wälzte sich das Wasser bis 2 Fuß hoch, und überströmte ganz Faldern, welches seit 1776 frei geblieben war. Kein Haus blieb jetzt da trocken und um so größer war der Schaden an Möbeln rc., weil die Ueberströmung so schnell erfolgte, daß wenig gerettet werden konnte.

Bald nach Mitternacht begann das Wasser endlich zu fallen, doch sehr langsam; erst zwischen 2 und 3 Uhr konnte man die

4 *

Digitized by Google

mehrsten Straßen wieder passiren, in sofern solche passirbar waren, doch blieb das Wasser in den niedrigsten Theilen der Stadt stehen. Der Sturm schien sich jetzt legen zu wollen, jedoch behielt der Wind unveränderlich dieselbe Richtung. Nur wenig war die Luft bewölkt, der Vollmond beleuchtete, bald bleich und trübe, bald mit hellem Licht, die traurige Scene. In kurzem hob sich der Wind wieder zum Sturm und schon um 8 Uhr Morgens begann das Wasser von neuem mit großer Schnelligkeit zu steigen. Im Mittelwall, der die Stadt an der Seeseite, da wo die Emsmauer aufhört, schützt, war in der ersten Fluth eine Kappstürzung entstanden. Sobald es Tag war, wurden daher Schiffssegel und Säcke mit Ballast dahin geschafft und alle arbeitsfähige Einwohner durch Trommelschlag zusammengerufen und mit größter Anstrengung an Füllung des Loches gearbeitet; doch bald stieg das Wasser so sehr, daß alle nach Hause eilen mußten. Vergeblich war die angewandte Arbeit. Der Deich brach an zwei Stellen durch und mit wilder Gewalt stürzte sich der reissende Strom in den Burggraben, füllte diesen beim zerstörten Torfmagazin mit der abgeschwemmten Erde, schwemmte eine zur Aufbewahrung der Gasthaus-Sielthüren dienende Bude mit fort und ergoß sich endlich in die Stadtscanäle und auf dem Lande.

Nach 9 Uhr fluthete das Wasser, in großen Wogen sich heranwälzend, und im Hafen wie ein siedender Topf aufsprudelnd, wieder durch alle Straßen und Gegenden der Stadt, welche es in der Nacht vorher überschwemmt hatte. Die damahls tief ausgehöhlten Straßen wurden jetzt noch tiefer und in größerer Ausdehnung ausgespült. Die meisten Siele waren in der äußersten Gefahr einzustürzen und ganze Reihen der nebenanstehenden Häuser in den Fluthen zu begraben. Das Baumhaus am Eingang des Hafens wurde niedergeworfen und zum Theil fortgetrieben; das hölzerne Thürmchen auf demselben mit seiner Glocke versank in einiger Entfernung im Hafen. Am rothen Siel stürzte ein Haus ganz ein, ein anderes zum Theil, und nur mit Mühe retteten sich deren Bewohner. Selbst auf dem Neuen Markt, wo bei einer gewöhnlichen Ueberströmung das Wasser ruhig dahin gleitet, wälzte es

Digitized by Google

sich jetzt in großen Wogen. Mit einem furchtbaren Getöse brach es sich an den Ecken der Straßen und stürzte donnernd über die Siele und neben denselben in die dahinter befindliche Binnencanäle. Diese konnten des eindringenden Wassers nicht so geschwind sich entlasten und daher wurde auch der nördliche Theil der Stadt, der sonst durch seine Lage völlig wasserfrei ist, in einer bedeutenden Höhe überschwemmt und fast kein Haus blieb daselbst verschont.

Die Witterung während dieser zweiten Fluth war abwechselnd, bald stürmisch, bald etwas gelinder. Der Sturm wurde zuweilen von Schneegestöber begleitet; bald verdunkelten schwere Wolken die Luft, bald zeigte die Sonne ihr Angesicht, und ihre Strahlen *zitterten* auf den strömenden und sich brechenden Wellen. Nach 1 Uhr Nachmittags trat endlich der heiß ersehnte Rückfluß des Wassers ein und zugleich legte sich der Sturm. In den meisten Gegenden der Stadt war diese Fluth noch höher gewesen, als die vorhergehende; an einigen Stellen jedoch etwas niedriger. Uebrigens war der nach Ablauf des Wassers zurückgebliebene Schlamm weit dicker als gewöhnlich, auch zäher.

Fast die ganze Stadt war überströmt gewesen. Nur der Theil der Altstadt, wo die große Burgstraße, die Emsstraße, die große Deich- und die Klunderburgstraße zustammenstoßen, blieb frei. Dieser Theil soll 15 bis 16 Fuß über die ordinäre Fluth erhaben liegen, und hier muß Germanicus sein Heer ausgeschifft haben, wenn Amisia unser Emden ist, wie man wohl mit Wahrscheinlichkeit annehmen kann. Auch die Neue Kirche blieb ganz frei und die Katholische Kirche größtentheils; so wie einige Häuser, deren Schutzbretter sich gut hielten. In den meisten Häusern stand das Wasser einige Fuß hoch, in mehrern 5 bis 8 Fuß, selbst noch höher. In einigen war es ihrer Lage wegen ruhig, durch viele aber ging es in einen mehr oder weniger reissenden Strom und bildete darin einen Wasserfall.

Als endlich das Wasser abgelaufen war, vermochte man den ganzen Umfang der Verwüstungen zu übersehen. Welch ein trauriger Anblick. Mehrere Gegenden und Straßen der Stadt

Digitized by Google

konnte man kaum für die nemlichen wieder erkennen. Nur in der Altstadt, in welche das Wasser immer zuerst trit und wo keine Strömung herrscht, war kein Schaden geschehen, in allen übrigen hatte das Wasser fürchterlich gehauset. Fast alle Straßen daselbst waren in größern oder kürzern Strecken aufgerissen, in vielen selbst die Erde, zum Theil sehr tief, mit weggespühlt; Die Canäle hinter den Sielen mit Straßensteinen, Schutt und Erde dermaßen gefüllt, daß man anfangs in Berathung nahm die Siele abzudämmen um die Canäle ausreinigen zu können. Ueberall waren Fenster in den Häusern zerbrochen, manche Mauer war umgeworfen, von mehrern Häusern waren die Fundamente entblößt.

Am schlimmsten erging es den Häusern an der Lienbahnstraße, welche in einiger Entfernung vom Strohdeich parallel mit demselben liegt, und daher der Wuth der Wellen nach Ueberfluthung jenes Deichs ganz offen lag. Kein Haus daselbst blieb unbeschädigt; eins zerfiel ganz in Trümmern, 3 bis 4 wurden unbewohnbar, 10 mehr oder weniger beschädigt, die Fenster, zum Theil auch die Mauern und Dächer, eingerissen. Eine nahe dabei hart am Strohdeich stehende Bude wurde gleichfalls zerstört. Der über diesen Deich stürzende Strom hatte bei dem, am Ende jener Straße befindlichen, Herrenthor die Durchfahrt und den Weg vor dem Thor in eine weite, 12 Fuß tiefe, Grube verwandelt. Auf dem sogenannten Schreiershoek, einer Mauer zwischen dem Ausfluß beider Häfen, wurde das hölzerne verdeckte Geländer mit den Sitzen und darüber befindlicher Decke weggerissen und die daran stoßende zwei Häuser so stark beschädigt, daß sie hernach ganz abgebrochen werden mußten. In der großen Brückstraße war die Strecke vom Bauhofe bis zum Hof von Holland mit der Einfahrt des Dornumer Hauses ganz weggespült, und ein 6 Fuß tiefer Hohlweg entstanden, in welchem die Grundmauern der daran stehenden Häuser sichtbar, und vor denselben alle Bäume, Wanderplätze und Bänke weggerissen waren. Selbst ein schwerer Schleifstein, drei Fuß im Durchmesser, war durch den Strom auf 36 Schritt weit dahin

getrieben *). Die Straße, der Hof von Holland, war zum Theil eben so tief ausgehöhlt, bis zu und unter den Fundamenten der Häuser, daher einige derselben verlassen wurden, aus Furcht vor Einsturz. Denselben Anblick bot der östliche Theil der Oldersumerstraße bis zum Torfmarkt dar, in welchem der Strom sich ein tiefes Bette bis zum Tief gebahnt hatte, so auch die kleine Osterstraße bis zum Delft, nur war die Höhlung hier nicht so tief; ein daran stehendes Haus litt so stark, daß es mußte gestützt werden. Die Neuthorsstraße war beim gleichnamigen Siel zum Theil bis auf die, tief in der Erde liegenden, Fundamente des Alten Neuen Thors aufgerissen. In der Schornsteinfegerstraße erblickte man einen 64 Fuß langen Balken, zur Höhe von etwa 4 Fuß, schräg in der Seitenmauer eines Hauses stecken, dessen Vorder- und Hintermauer eingestürzt war. Die Straße hinterm alten Fleischhause, beim Gasthaussiel, welche von diesem Siel ab sich stark senkt, war in einen 8 bis 10 Fuß tiefen Hohlweg verwandelt, alle Bänke und Wanderplätze vor den Häusern daselbst weggerissen und von diesen die Grundmauern entblößt, auch die Mauer eines Hauses größtentheils mit mehrern Fenstern in derselben zertrümmert, vom Eckhaus am Siel eine Mauer weggerissen und viele Möbeln fortgeschwemmt, während die Wellen im Vorhause ein großes Loch gegraben. Auch die am Siel befindliche kleine Straße war zum Graben geworden. Mehrere kleine Gruben sah man auf dem Neuen Markt und der daran stoßenden Boltenthorsstraße, eine tiefe aber in der kleinen Gasse zwischen dem Alten- und Neuen Markt, so wie vor der Caserne. Auf dem Großen Kirchhofe lagen einige Gräber offen da, Gerippe und Gebein starrte den Beschauer an; selbst einen ganzen Sarg sah man auf dem Wasser beim Wall schwimmen. — Um mit einem Blick die ungeheure Verwüstung der Straßen übersehen zu können, lasse ich nachstehende

*) In der großen Fluth vom 21. Novbr. 1776 wurden sogar Zehn große Mühlensteine vom Strom eine Strecke weit mit fortgerissen und in einen Canal geschleudert. Sie schwammen durch ein kleines Haus hin und warfen es zu Boden.

Digitized by Google

Tabelle folgen, welche die Länge, Breite und Tiefe der Aushöhlungen nach Rheinländischen Füßen angibt *).

Namen der Straßen.	Länge	Breite	Mittlere Tiefe	Cubic-Inhalt. Fuß.
Hinterm alten Fleischhause = =	372	24	$9\frac{3}{5}$	$85{,}708\frac{4}{5}$
beim Neuenthors Siel, Nord. u. Süd	192	48	$9\frac{3}{5}$	$88{,}473\frac{3}{5}$
— — — Ost und West	60	12	$4\frac{4}{5}$	3,456
— — Dänius u. Bauers Haus	90	18	$8\frac{2}{5}$	13,608
— Herrenthor = = = = = =	228	24	12	65,664
— Osterpipe, Ost und West =	144	$21\frac{3}{5}$	6	$18{,}662\frac{2}{5}$
Brückstraße v. Bauhof bis Boumans Haus = = = = = = = =	276	30	6	49,680
Bauhof = = = = = = = =	$80\frac{2}{5}$	$26\frac{2}{5}$	$3\frac{3}{5}$	$7{,}641\frac{1}{5}$
Hof von Holland = = = = =	372	$28\frac{4}{5}$	6	$64{,}281\frac{3}{5}$
Dornumer Hof = = = = = =	$125\frac{2}{5}$	$19\frac{1}{2}$	$4\frac{4}{5}$	$11{,}737\frac{2}{5}$
bei Fuhrmann Hüberts Stall =	108	24	$7\frac{1}{5}$	$18{,}662\frac{2}{5}$
beim Rothen Siel, Nordseits =	102	24	$4\frac{4}{5}$	$11{,}750\frac{2}{5}$
— — — Südseits =	168	30	6	30,240
Kleine Straße = = = = = =	114	$21\frac{3}{5}$	$4\frac{4}{5}$	$11{,}819\frac{2}{5}$
Junkershof = = = = = = =	222	18	$3\frac{3}{5}$	$14{,}385\frac{3}{5}$
Neuestraße = = = = = = =	276	42	$1\frac{4}{5}$	$20{,}865\frac{3}{5}$
bei van der Walls Haus = = =	108	24	$3\frac{3}{5}$	$9{,}331\frac{1}{5}$
auf dem Neuen Siel = = = =	156	24	3	11,232
von da bis zur Graupferdspipe =	108	30	$3\frac{3}{5}$	11,664
Kleine Osterstraße = = = = =	48	$15\frac{3}{5}$	$4\frac{4}{5}$	$3{,}594\frac{1}{5}$
in den übrigen Straßen zusammen	$1342\frac{4}{5}$	12 - 24	1 - 3	$44{,}964\frac{1}{5}$
	$4692\frac{2}{5}$	—	—	597,422

Der Jammer und das Elend in dieser Stadt, während und nach der Ueberschwemmung, läßt sich mit Worten nicht ausdrücken. Manche Bewohner flüchteten aus ihren, durch die reißend strömende Fluthen angefallene Häuser, aber die mehrsten mußten

*) Die Messungen sind mit zehnfüßigem Ruthenmaaß angestellt; da solches den meisten Lesern nicht bekannt sein wird, habe ich alles auf Duodecimalmaaß (die Ruthe zu 12 Fuß gerechnet) reducirt; daher sind die vielen Brüche entstanden.

Digitized by Google

bleiben, unvermögend sich einen Weg durch das Wasser zu bahnen, in beständiger peinlichster Angst ihre Häuser über ihr Haupt einfallen und sich unter den Trümmern begraben zu sehen. Glücklicherweise kam indeß nur eine alte Frau ums Leben, welche man den folgenden Morgen in ihrem Hause an der Lienbahnstraße todt beim Feuerheerd liegen fand. Jedoch ertrank ein Pferd und 12 Stück Rindvieh auf dem Stall, und 139 Schafe auf dem Lande. Sehr beträchtlich war aber der Schaden an Möbeln, Kleidern ɾc., so wie an Kaufmannsgütern. In fast allen Häusern waren Spuren des Verlustes und des Schadens sichtbar; in einigen hatte das Wasser fast eine völlige Umwälzung und Zerstörung angerichtet, auch war manches Stück Geräth weggeschwemmt. Viele hatten nicht Zeit gehabt ihre Sachen zu retten; bei einigen mangelte es an Raum, bei anderen vereitelte das hoch steigende Wasser alle Sicherungsmaaßregeln. Selbst mehrere Schiffe waren auf die Kajungen getrieben, eins auf den Falderndeich, doch kamen diese, ohne sonderlichen Schaden, wieder in flott Wasser. Am empfindlichsten war der Verlust für die Unbemittelten, deren es in dieser, von ihrem frühern Wohlstande so tief herabgesunkenen, Stadt sehr viele gibt. Indeß ward ihnen sogleich Hülfe. Der schon oft erprobte Wohlthätigkeitssinn der Bürger Emdens bewährte sich auch bei dieser Gelegenheit, in um so schönern Licht, da Jeder selbst Verluste zu tragen hatte. Besonders thätig bewies sich der ehrwürdige Frauen-Verein; ihm wurden die Gaben dargebracht und mit freundlicher Umsicht sorgte er für jeden Bedürftigen, ohne erst ängstliche Berechnung anzustellen. Selbst auf den entfernten nothleidenden Bruder erstreckte sich die thätige Sorgfalt. Sobald das Gerücht des Nothstandes auf den Inseln erschallte, erboten sich einige wackere Schiffer, mit Namen H. H. Hollander, D. H. Hollander und S. Mülder, mit dem Schiffe des erstern umsonst hinzufahren und die Insulaner mit Lebensmitteln zu versehen; diese wurden ihnen gereicht und unverzüglich segelten sie ab.

Ein durch die Ueberströmung verursachter empfindlicher Verlust war der Mangel an süßem Wasser. Nur einige wenige Brunnen

Digitized by Google

und Cisternen hatten solches behalten. Sonst bei Ueberströmungen, welche nur die Altstadt treffen, deren Bewohner alsdann ihre Cisternen ausleeren und reinigen müssen, helfen die Teiche auf den Bleichen aus, allein jetzt waren auch diese mit salzem Wasser angefüllt. Glücklicherweise fiel etwas Schnee, welches der ersten Noth abhalf. Hernach liefen Schiffe aus nach der Oberems und holten süßes Wasser daher, welches jetzt zur Handelswaare ward und zu einem Stüber (5⅓ Pfennig) für einen mäßigen Eimer voll verkauft wurde, das wenige vorhandene Regenwasser aber für 2 bis 3 Stüber. — Noch tief im März hinein dauerte dieser Handel. —

Obgleich außer der alten Frau keine Menschen ihr Leben verloren, kamen einige doch in große Gefahr und nur ein glücklicher Zufall oder vielmehr die Vorsehung rettete sie. So wollte der Hr. Zyden, als das Wasser schon hoch gestiegen war, noch eben nach seinen Kühen sehen; da schlug die Thür hinter ihm zu, das Wasser stieg eilend und war ihm in kurzer Zeit bis an den Hals gegangen, als es seiner Tochter, durch kindliche Liebe gestärkt, glückte, die Thür mit einem schweren Holz zu zerschlagen und noch eben zur rechten Zeit das Leben ihres Vaters zu retten. Noch wunderbarer war die Errettung eines jüdischen Bürgers in der Krahnstraße, auf Faldern. Ruhig saß dieser mit seiner Familie zu Hause. Von ohngefähr geht er vor die Thür und vernimmt von einem Vorübereilenden, daß die Gefahr nahe sei. Schleunig schickt er sich mit den Seinigen jetzt an, ihre besten Sachen ins zweite Stockwerk zu bringen, aber kaum hatten sie Hand angelegt, da dringt schon das Wasser in das Haus. Alle flüchten sich nach oben, er, obgleich das Wasser ihm schon bis an die Kniee ging, verweilte noch und reichte eben seinem Sohn auf der Treppe noch einige Waaren zu, als plötzlich das vor dem Hause aufgestaute Wasser die Thür aufsprengt und ihn 20 Fuß wegschleudert. Kaum vom Schrecken sich erholend, bemüht er sich zu den Seinigen nach oben zu kommen, plötzlich springen zwei gegeneinander über stehende Thüren auf und klemmen ihn ein, so daß er weder vor- noch rückwärts kann. Schnell stieg

Digitized by Google

das Wasser, schon stand es ihm am Halse, vergeblich war sein Schreien um Hülfe, Niemand vermochte ihn zu retten. Schon sah er seinen Tod vor Augen und nahm Abschied von der jammernden Familie. Plötzlich, wie durch ein Wunder, stürzt eine hölzerne Wand hinter ihm ein, die Thüren fliegen im gleichen Augenblick aus einander, das Wasser sinkt sogleich und glücklich kommt er bei seiner Familie an, bloß leicht am Haupt gequetscht.

Nicht klein ist die Zahl derjenigen, die in dieser verhängnißvollen Nacht durch Muth und Anstrengung sich auszeichneten; manche setzten ihr eignes Leben daran, das Leben ihrer Mitbürger zu retten; aber den Heldenmuth eines 20-jährigen Jünglings aus Emden, Conrad Rudolfs, mögen wenige gezeigt haben. Conrad wohnte bei seinem Vater Rudolf Janssen, an der Lienbahnstraße. Als die Fluthen daselbst die Häuser angriffen, flüchtete sich derselbe mit seiner zahlreichen Familie und einigen andern Personen aus den Nachbarshäusern auf den Boden seines Hauses. Allein auch hier war keine Sicherheit; immer höher stieg das Wasser und furchtbar schlugen an den Hintertheil des Hauses die über den Deich rollende Wogen. Es war in jedem Augenblick in Gefahr von den Wellen niedergeworfen zu werden, und die auf den Boden geflüchteten sahen sich in augenscheinlicher Todesgefahr.

In dieser höchst bedrängten Lage faßt der älteste Sohn des Schiffers, Klaas, der bereits verheurathet und Vater einiger Kinder war, und sein Bruder Conrad, der schon mit seinem Vater mehrere Seereisen gemacht hatte, den kühnen Entschluß, irgendwo ein Boot aufzusuchen, um damit ihre Eltern und die übrigen in dem Hause zu retten. Mit größter Mühe und Gefahr wadeten sie durch das reissend die Straße durchströmende Wasser und arbeiteten sich zum Falderndeich, den sie glücklich erstiegen, obgleich das Wasser zwei Fuß hoch über denselben strömte. Sie wußten, daß ein Schiff daselbst im Hafen lag und hofften das Boot davon zu erhalten; aber durch die Höhe der Fluth war zwischen ihrem Standpunkt und der Kajung, an der das Schiff befestigt war, eine große Wassermasse getreten, deren Wogen ihnen

Digitized by Google

schäumend entgegen braus'ten und das Schiff war von der Mannschaft verlassen.

Es war keine Zeit zum Ueberlegen. Conrad, von kindlicher Liebe getrieben, bedachte sich nicht lange; bloß der Stimme seines Herzens folgend, wirft er sich kühnen Muths in die Wogen, um wo möglich schwimmend zu dem Schiff zu gelangen. Die Entfernung war 40 bis 50 Fuß und mit drohender Gewalt schlugen ihm die hohen Wogen tosend entgegen. Ihn aber hielt nichts auf; mit der größten Anstrengung und Besonnenheit dringt er vorwärts. Ein Brett treibt ihm vorbei, er ergreift es und vermag nun schneller und leichter sich zum Schiff zu bewegen, bei dem er endlich glücklich ankommt. Hier findet er das Boot, das er losmacht, ein paar Ruder mitnimmt und vermittelst deren Hülfe zum Deich bei seinem Bruder gelangt, und in dessen Gesellschaft zum elterlichen Hause, nachdem sie anderthalb Stunden mit dem wilden Element gekämpft hatten. Das Wasser war bereits so hoch gestiegen, daß es beinah den Boden des Hauses erreichte. Durch ein Fenster im Boden stiegen der ängstlich Harrenden so viele ins Boot als es fassen konnte; und so retteten die muthvollen unermüdeten Brüder nach und nach 16 Menschen aus diesem und 3 aus einem benachbarten Hause, die sie sämmtlich im zweiten Stock des, nicht weit davon befindlichen, Hauses des Senators Metger ausschifften, wo alle menschenfreundlich aufgenommen wurden. Die wackren Brüder aber fuhren die ganze Nacht, so lange die Fluth anhielt, in der Lienbahnstraße herum, um den in ihren Häusern Zurückgebliebenen beizustehen, wo es die Noth erfoderte. —

Die Aussicht von den Wällen der Stadt bot einen nicht weniger herzergreifenden Anblick als den der Stadt selbst dar. Die schönen grasreichen Wiesen rund um die Stadt, so weit das Auge reichte, waren in einen wilden See verwandelt, aus dem die in einem Halbkreis, in einer bis 2 Stunden Entfernung, liegende Dörfer auf ihren hohen Warfen wie Inseln hervorragten und worauf die hin und wieder stehenden einzelnen Häuser und Mühlen herumzutreiben schienen. Ueberall sah man Geräthschaften aller Art, Bauholz,

Digitized by Google

Bretter, ausgespülte Bäume und sonstige Sachen, auch häufig todte Schafe herumtreiben, und, was besonders auffallend schien, große schwarze Massen, deren Anwesenheit man sich anfangs nicht erklären konnte, bis bekannt wurde, daß es Dargstücke aus dem Larrelter Kolk seien. Die Stadt selbst war, wie ehedem Torum *), fast zur Insel geworden. Alle Verbindung zu Lande war gehemmt, nur mit Mühe konnte man an einer Seite über den Deich nach Larrelt und weiter, an der andern nach Oldersum kommen. Keine Treckschuite konnte eine Zeitlang nach Aurich fahren, die Verbindung dahin war nur vermittelst kleiner offener Böte möglich, die drei Stunden weit fahren mußten, ehe sie trocknes Land antrafen.

Der Privatschaden der Einwohner war bedeutend, jedoch nicht so hoch als sich bei der Größe der Ueberschwemmung und des unerwartet plötzlichen Ueberfalls des Wassers in jenen Stadtvierteln, wo man keine Gefahr befürchtete, erwarten ließ. Den amtlichen Angaben zufolge belief sich der Schaden:

An Kaufmannswaaren aller Art auf = =	53,268	Rthlr.	20	Str.
= Hausgeräth, Betten rc. = = = =	17,709	=	35	=
= Handwerksgeräthschaften = = = =	4892	=	39	=
= Kleidungsstücken und Wäsche = =	3416	=	19	=
= Gartenfrüchten, Getreide, Heu, Dünger	2051	=	51	=
= ertrunkenem Vieh = = = = = =	1020	=	27	=
	82,359	Rthlr.	29	Str.
Schaden an Gebäuden = = = = =	31,713	Rthlr.	27	Str.
Der ganze Schaden demnach = = =	114,073	Rthlr.	2	Str.

Es waren 4 Häuser ganz zerstört, 397 stärker, 61 leichter beschädigt, im Ganzen hatten also 462 Gebäude Schaden gelitten. Vorzüglich stark litten die, erst vor zwei Jahren errichteten, Gebäude der Glasfabrik ausser der Stadt; der Schaden daran stieg auf 1630 Rthlr. Der hohe Betrag des Handwerksgeräths erscheint hier eben so auffallend, als der verhältnißmäßig geringe der Mobilien; indeß ist von diesen nicht alles angegeben.

Der Schaden für die Stadt-Cämmerei war ebenfalls bedeutend, und um so drückender, da die Stadt durch die Zeitbegeben-

*) Im Dollart.

heiten so sehr von ihrem frühern Flor herabgesunken. Der Mittelwall war durchbrochen, die Emsmauer beschädigt, so wie mehrere öffentliche Gebäude, Brücken ꝛc., die Straßen aufgerissen und die Erde und Steine in die Kanäle geschwemmt; letzteres besonders verursachte große Unkosten, indem eine Masse von 597,422 Cubic-Fuß Erde und 2006 Last Straßensteine in die Canäle geschleudert waren, von denen nur die Hälfte der Steine wieder aufgefischt werden konnten. Dem Anschlag zufolge beliefen sich die Kosten für:

Reparatur der Straßen = = =	11,274 Rthlr.	14 gGr.	
Ausbaggern der Binnencanäle und Stadtsgräben = = = = = =	6000 =	—	—
Reparatur der Stadtsdeiche = =	1412 =	3	=
Reparatur der Brücken, Gebäude ꝛc.	5680 =	—	—
Für Segel, Holz ꝛc. zur Stopfung des Durchbruchs im Mittelwall =	795 =	9	=
im Ganzen	25,162 Rthlr.	2 gGr.	

Ausserdem wurden noch erfordert für Reparatur des herrschaftlichen Theils der zerstörten Emsmauer, nach dem Anschlag,

2983 Rthlr. 5 gGr. 2 Pf.

Für Ausfüllung des beim Zuchthause gespülten Lochs an Erdarbeit u. Holz 623 Rthlr. 6 gGr. 7 Pf.

zusammen 3606 Rthlr. 11 gGr. 9 Pf.

welche Summe jedoch nicht von der Stadt, sondern vom Staat getragen worden. Die sämmtlichen Beschädigungen an den städtischen Bauten ꝛc. betragen demnach 28,768 Rthlr. 13 gGr. 9 Pf.

der Privat Schaden = = 114,073 Rthlr. — gGr. 11 Pf.

demnach der ganze angegebene Schaden = = = 142,841 Rthlr. 14 gGr. 8 Pf.

Digitized by Google

Amt Emden (westlicher Theil.)

(Fortsetzung von S. 47.)

Kein Deich des Königreichs, und überhaupt der ganzen Nordseeküste, litt empfindlicher als der Niederemsische, westlich Emden, oder vielmehr der östlichste Theil desselben; denn im Ganzen hatte dieser, 3743⅘ Ruthen (à 20 Fuß) lange, Deich zwar bedeutenden Schaden, besonders an der inwendigen Seite, doch nicht so großen, als die gefährliche Lage desselben erwarten ließ.

Zwischen Emden und dem, eine Stunde davon westlich liegenden, Dorfe Larrelt war schon 1717 in der Weihnachtsfluth der Deich durchbrochen und ein, in der Mitte 400 Fuß breiter, 1200 Fuß langer Kolk entstanden, der im Fuß des Deichs 80 Fuß Tiefe hielt, und nach mehrern vergeblichen Versuchen, erst im Jahr 1722 durch einen festen Deich wieder gefangen wurde, der so weit landwärts lag, daß über 40 Diemath Landes verloren gingen. Dadurch entstand ein kleiner runder Busen, der Larrelter Kolk, der nach und nach zuschlammte, sich erhöhte und 1782 zur Hälfte ohngefähr, vermittelst eines starken Kaideichs, wieder eingedeicht wurde. Hernach wurde daselbst ein großes Bauernhaus, an der Binnenseite des alten Deichs, gebauet und Constantia benannt. 140 Ruthen davon entfernt, ebenfalls an der Binnenseite des Deichs, stand noch ein älteres Haus, das Kolkhaus.

Zwischen der Stadt und dem östlichen Flügeldeich dieses Kolks wurde jetzt der alte Schaudeich an einer Stelle durchbrochen, zu 20 Fuß Breite und ein kleiner Kolk gewühlt, aus dem die Erde im Umkreis einiger Ruthen auf das anliegende Land geworfen wurde, auch einige große Stücke Darg. Im alten Kolkdeich selbst fand sich erstlich ein Durchbruch, 20 Fuß breit, beim Anschluß des Polderdeichs, ein zweiter in der nordöstlichen Ecke 10 Fuß breit, ein dritter von 20 Fuß gerade neben dem Platze Constantia, dessen wir unten näher gedenken werden. Doch diese Beschädigungen waren kaum bemerkenswerth in Vergleich gegen die entsetzlichen Verwüstungen des westlichen Flügeldeichs und des daran stoßenden alten

Hauptdeichs. Auf einer Strecke von fast 2000 Fuß sah man hier statt eines Deichs bloß einen Haufen Ruinen. An einigen Stellen war der Deich bis an das Maifeld und noch tiefer durchgerissen, an andern war nur ein paar Fuß von der Grundfläche stehen geblieben, mit einzelnen, Pfeilern ähnlichen, Resten dazwischen, die sich zur völligen oder halben Höhe erhalten. Im alten Schaudeich aber, grade an der Stelle, wo derselbe sich dem Kolkdeich anschließt, etwa 100 Ruthen westlich des alten Kolks von 1717, war ein Grundbruch entstanden mit einem Kolk, wie man bis dahin noch keinen gekannt, er hielt gegen 30 Ruthen Breite und in der Mitte die ungeheure Tiefe von 99½ oder 100 Fuß. Dieser gräuliche Schlund spie eine solche Menge Erde, Sand und Darg aus, daß es allen Glauben übersteigt, und noch unglaublicher die Entfernung, in der die Massen weggeschleudert wurden. Es schien, der Schlund hätte seinen ungeheuren Rachen aufgethan und in einem großen Bogen, durch die Luft hin, seine Eingeweide ausgespieen; nicht in der Nähe des Deichs lag der Sand, 10 Minuten von demselben entfernt zeigten sich erst deutliche Spuren desselben und bis eine Stunde landwärts konnte man solchen noch nachgehen; sogar in das über 50 Ruthen in schräger Richtung vom Deich entfernt fließende Larrelter Tief war nur wenig Kleierde, kein Sand geflossen, vielmehr alles darüber hingeschleudert. Ja selbst in diesem Tief wühlten die wüthenden Wogen drei Kolke, wovon einer, ohngefähr 150 Ruthen vom großen Schlund entfernt, einen beträchtlichen Umfang hatte und 25 Fuß Tiefe maß. Auch in dem ebenen Lande, zwischen dem Tief und Deich wurden einige, doch kleinere, Kolke gebohrt.

Einzig, und würklich groß, war der Anblick, den die Scene hernach darbot. An beiden Seiten des Durchbruchs waren Stücke des Deichs, in seiner völligen Höhe beinah, stehen geblieben. Senkrecht erhoben sie sich aus der unermeßlichen Tiefe, wie Klippen aus dem Meer. Ruhig floß zwischen ihnen die, noch kurz vorher, so fürchterlich rasende, Wassermasse. Gleich daneben die schauerlichen Deichruinen. Doch flüchtig gleitet das Auge über diese Scene der Zerstörung, ein neuer Anblick fesselt es; eine

Digitized by Google

unermeßliche Fläche, weiß wie Schnee, glänzt in einiger Entfernung uns entgegen, hin und wieder mit schwarzen Massen bedeckt. Unerklärbar dünkt uns die Erscheinung; wir gehen näher hinzu und, welche Ueberraschung! Wie in Lybiens Sandmeer einzelne fruchtbare Thäler — Oasen — sich erheben, so hier im umgekehrten Sinn, mitten in den fruchtbarsten grünenden Fluren eine völlige Wüste; überall todter Sand, vermischt mit kleinem Gestein, woraus große Torfmassen wie ungeheure Granitblöcke in öder Wüste hervorragen, die sich noch in weiter Ferne, selbst bis zwei Stunden landwärts zeigen. Sie erhoben sich zu 4 bis 6 Fuß Höhe; es waren Stücke darunter, die mehr denn 15 Fuß in der Länge und Breite hielten, einer sogar bis 18 und 24 Fuß, und beinah 6 Fuß hoch, an 2500 Cubicfuß fassend.

Der Sand lag beinah 1/4 Stunde vom Deich entfernt am dicksten, bis 1 1/4 selbst 1 1/2 Fuß hoch auf dem Lande, weiter nördlich und nordwestlich allmählig abnehmend, südöstlich geschwinder, sich da mit Kleierde vermischend, welche näher dem Deich ohne Sand war. Welche ungeheure Menge Sandes die Fluren bedeckte, ergibt sich aus folgender Angabe. Es waren nämlich übersandet,

a) unter Larrelt gehörig:	
12 bis 18 Zoll hoch : : : : : : :	70 1/2 Grasen *)
8 — 12 — — : : : : : : :	100 1/2 —
4 — 8 — — : : : : : : :	202 1/4 —
1 — 4 — — : : : : : : :	543 2/3 —
b) unter Emden,	
zu unbestimmter Höhe : : : : : :	96 1/2 —
	1013 5/12 Grasen.

Zufolge genauer Aufnahme, ausserdem noch ohngefähr 300 Grasen mit weniger als einen Zoll. Aber noch weit über den Conrebbersweg hin wurde das Land übersandet, zwar sehr dünn, doch hinlänglich dessen Fruchtbarkeit sehr zu vermindern, die Schlöte (Landgräben) aber waren damit gefüllt, so daß man in einer, mit unzähligen solcher Gräben durchschnittenen, Fläche jetzt in einen Um-

*) Ein Gras hält ohngefähr 257 Ruthen Rheinl. oder 166 5/6 Calend.

kreis von wenigstens einer Stunde überall ungehindert herumwandeln konnte.

Berechnet man die Quantität Sandes nach dem Durchschnitt seiner Höhe, so kommt eine Masse von 15,925,200 Cubicfuß heraus, welche sich, weil das Land klein im Maaß ist, auf die runde Summe von 13,000,000 Cubicfuß ansetzen läßt, und wozu man füglich noch 4 Mill. beifügen kann von dem übrigen schwach übersandeten Lande, einige tausend Grasen betragend, so daß im Ganzen 17,000,000 Cubicfuß Sand herauskämen; eine Masse die aus dem großen Schlund allein sich nicht wohl ergießen konnte. Die Oberfläche desselben mag etwa 200,000 □ Fuß halten, und die mittlere Tiefe kann, nach Abzug der Klei- und Dargschichten, zu 65 Fuß für den Sand angenommen werden, welches eine Masse von 13 Millionen Cubicfuß beträgt, das übrige müßte demnach aus den andern Kolken gekommen sein.

Für den Geologen und Naturfreund war dieser Durchbruch nicht unmerkwürdig. Man konnte hier die Erde aus einer Tiefe untersuchen, wozu sich sonst nie Gelegenheit findet, denn auch beim Brunnengraben wird auf der Marsch nie so tief gebohrt. Der Sand war indeß dem der Geest, und zwar dem mittelmäßig guten fast gleich, größtentheils etwas lehmig, wenig oder gar nicht eisenschüßig, hin und wieder scharf (reiner Sand ohne Lehm und Humus), auch manchmal mit kleinen Kieselsteinen vermischt, jedoch nur in geringer Menge. Das merkwürdigste aber war, daß mit demselben eine beträchtliche Quantität Bernstein ausgeworfen wurde, welcher sich überall zerstreuet fand, doch nur in kleinen Stücken. Das größte, welches der Sielrichter Ohling zu Larrelt besitzt, wiegt 2½ Loth und ist beinah schwarz, das nächstschwere, zu 2 Loth, weißgelb, übrigens kam es in allen Farben vom weißen bis dunkelbraunen vor. Bekannt ist es, daß Bernstein sich eben so wohl auf dem festen Lande als im Boden des Meers befindet. Nur wird er im erstern, zumahl in hiesigen Gegenden, selten angetroffen. Die große Menge des aus dem Kolk geworfenen beweist indeß, daß er sich auch in Nordwestdeutschland häufig vorfindet, nur in einer zu großen Tiefe, als daß man beim gra-

ben von Canälen oder Gräben ihn entdecken könnte. Denn es läßt sich nicht denken, daß grade an jener Stelle sich zufällig ein Nest davon befunden habe. Der Meeresboden ist tiefer ausgespült als der Untergrund der Marschen, vermuthlich bis an das Lager des Bernsteins, und daher können die Wogen, vom Sturm aufgeregt, die schwache Decke eher aufwühlen und das Harz an die Küste auswerfen. Zwar findet sich solches häufig in großen Stücken; es können aber solche ebenfalls aus dem Schlunde geworfen, und nur durch den vereinigten Angriff der Wellen und des Sandes in kleine Stücke gerieben sein.

Gleiche Aufmerksamkeit verdient der ausgespülte Darg. Es fanden sich drei Arten desselben. Die eine ist äußerst leicht, dunkelgrau braun und gewöhnlich mit gelben schilfähnlichen Blättern vermischt; er ist am häufigsten und gleicht dem überall unmittelbar unter der Kleierde liegenden Darg. Die zweite Art ist beträchtlich schwerer und beinah schwarz, auch mit ein wenig Sand vermischt; statt der groben Schilfblätter ist solche mit dünnen Wurzelröhrchen durchflochten, die sich durch ihre hellere Farbe von der Torferde leicht unterscheiden lassen. Man erkennt in dieser Erde das Gewebe der Pflanzen oder vielmehr Fasern deutlich, so wie, daß die Erde aus lauter dünnen Schichten besteht. Diese Art wird unmittelbar auf den Sand gelegen haben; es fehlt ihm das Harz des eigentlichen Torfs, er ist daher nicht fest, sondern läßt sich leicht zerbröckeln. Die dritte und merkwürdigste Art, wovon nur einzelne dünne Blöcke sich fanden, sieht im nassen Stande ganz schwarzem Darg ähnlich; trocken, mehr Erde der allerleichtesten Art und gelblich grau *); sie ist eben so blättrig, mit Wurzeln, Schilfblättern und Fasern durchflochten, wie der leichte Darg und besteht eigentlich fast nur aus sehr dünnen Blättern, die sich nicht fein zerreiben lassen. Ich vermuthe, daß es würklich Darg gewesen ist, durch die Salze des Seewassers in Erde verwandelt und mit ein wenig Klei durchdrungen.

In mehrern Dargklumpen fanden sich kleine Aeste und Zweige, auch Splitter von größern, dem Anschein nach von Birken und

*) Man nennt solche Pulvererde, sie ist höchst unfruchtbar.

Ellern; in einem ziemlich hohen Klumpen fand ich selbst die Wurzel, mit einem Theil des Stamms, einer 8 bis 12 Zoll dicken Eiche, wovon das Holz inwendig noch ganz fest und nur auswärts zu 1 bis 2 Zoll Dicke verwittert war; die größern Wurzelzweige waren ebenfalls noch fest, die kleinern aber mürbe. Ferner fand man in, und zerstreut neben, den Dargmassen, eine Menge Haselnüsse, auch viele Eichelkapseln. Dergleichen, so wie Eichen, Birken, Ellern, Fichten und andere Bäume kommen ziemlich häufig in den tiefer landwärts liegenden Hochmooren, welche sich 20 bis 50 und mehr Fuß über den Spiegel des Meers erheben, vor; auch in den unterirdischen Mooren — wie man die unter dem Kleiboden liegende wohl nennen kann — finden sich solche, nur weniger häufig und nicht so allgemein. Es gibt den überzeugendsten Beweis, daß diese Moore vordem sich eben so wohl wie die Hochmoore über dem Wasser erhoben, oder, was dasselbe ist, das Meer war in einer, uns unbekannten, Zeit niedriger als seit wenigstens zwei Jahrtausenden, denn im Wasser konnten die Bäume nicht wachsen.

Die Kleierde vom Deich und aus dem Kolk war, als weniger zusammenhängend, fast ganz im Wasser zerflossen und in und über das Tief hingeschwemmt, doch nicht so weit als der Sand, nur einzelne Klumpen hatten sich zusammen gehalten und weiterhin auf dem Sande niedergelassen. In einem derselben fand ich, außer vielen, meist kleinen, Zweigen und Aesten von Bäumen, nebst Wurzelstücken, auch einen Ast oder Stamm, der ovalrund war, 2¼ und 4 Zoll dick, aber ganz mürbe, dem Anschein nach von Ellern. Die kleinere Stücke waren inwendig hohl, das größere zellenartig ausgehöhlt wie ein des Samens entleerter Mohnkopf. Auch schilfähnlicher Blätter zeigten sich viele in dem Klumpen. Der Marschboden entstand — so wie er noch täglich entsteht — aus dem Niederschlag des See- und Flußwassers. Das Meer muß also beim Anfang der Marschbildung schon seine jetzige Höhe gehabt haben, aber es muß auch nicht bei der täglichen Fluth über das neu geschaffene Land gegangen sein, sondern nur bei hohen, oder Deiche solches umgeben haben. Vielleicht auch,

Digitized by Google

und das ist noch am wahrscheinlichsten, war das Wasser daselbst noch süß, denn da die Ems in der Vorzeit bis Borkum an beiden Seiten eigentliche Flußufer hatte, statt solche jetzt nur bis Pogum in Reiderland, und Petkum gehen, indem hernach seine Ufer sich gar zu weit von einander entfernen um für Flußufer gelten zu können, so wird auch damahls das Wasser nicht so weit salzig gewesen sein als jetzt, wo es in der Gegend von Weener seine Salzigkeit verliert, 3¾ Meilen von Pogum mit Inbegriff der Krümmungen, dagegen von Pogum bis Borkum, mit Einrechnung der alten Krümmung bei Emden, die Entfernung auf 8 Meilen steigt. Sollte nicht in der Vorzeit die Marsch, wenigstens hin und wieder, mit Gebüsch und Wälder besetzt gewesen sein, so gut wie die höhere Geest? Eine oft angeführte Stelle im Plinius, deutet auch darauf hin. Ganze Stücke Feld, sagt er, mit Bäumen besetzt, lösten sich vom Boden und trieben auf die Schiffe der Römer an. Was läßt sich darunter anders verstehen als ein Marschfeld von geringer Dicke auf Darg ruhend, welches von der Fluth zerrissen und schwimmend geworden. Bloße Torferde kann es nicht gewesen sein, diese findet sich in Ostfriesland und Groningen, wo die römische Schiffe fast nur allein hingingen, nicht an der Küste, liegt auch nicht so niedrig, daß hohe Fluthen sie erreichen. — Es ist hier nicht der Ort diesen Gegenstand näher zu berühren.

Noch verdient bemerkt zu werden, daß die Richtung des ausgeworfenen Sandes und Dargs beinah nordwestlich war, statt solche, der Lage des Deichs nach, hätte nördlich sein müssen. Ein auffallender Umstand; die gleich beim Durchbruch anfangende Wendung des Deichs nach Norden könnte nur dann Veranlassung dazu gegeben haben, wenn solcher früher wäre durchgerissen worden als der Bruch entstanden. Dies muß jedoch nicht der Fall gewesen sein, denn gegen halb 10 Uhr Abends war das an den nördlichen Deich stehende Kolkhaus schon ganz vom Wasser umringt, obgleich über diesen Deich, durch den höhern des Polders geschützt, noch gar kein Wasser floß. Als in der Weihnachtsfluth, 107 Jahr früher, in der alten Deichlinie der große Durchbruch ent-

Digitized by Google

stand, wurde der ausgespülte Sand nach Norden ein wenig östlich geworfen, also in ganz anderer Richtung, jedoch fast eben so weit als jetzt; man findet daselbst noch im alten Grünlande 2 bis 3, an manchen niedrigen Stellen bis 6 Zoll starke Lagen Sand, und erkennt darunter deutlich die alte Grasnarbe mit den verweseten Graswurzeln.

Der Platz Constantia, wozu der Kolkpolder und das umliegende Land gehört, kam bei dieser Fluth in große Gefahr. Das Gebäude steht der Länge nach an der Binnenseite des nördlichen Kolkdeichs. Hr. Kl. Meints, Pächter desselben, war nicht ohne Besorgniß wegen einer hohen Fluth, weil das Wasser um Mittag nur wenig zurückgewichen war und um 6 Uhr Abends noch am Fuße des Deichs stand; er schickte daher kurz vor 9 Uhr seinen Sohn und einen seiner Knechte zum Deich, jenseits des Polders, um nach der Höhe des Wassers zu sehen. Schnell, fast athemlos kamen diese zurück, berichtend es laufe schon über den Deich. Hr. Meints eilte jetzt selbst hin und fand, daß die Wellen den alten Deich, beim Anschluß am Polderdeich, schon 1½ Fuß hoch überwogten. Letzterer war einen Fuß höher als der Hauptdeich, aber schwächer, es war daher vorauszusehen, daß derselbe auch überströmen und dann das Wasser über den alten Deich auf das Haus sich stürzen würde. Dem vorzukommen, wurden in größter Eil 200 Bund Stroh auf den Deich vor dem Hause geschafft, und daselbst so viel möglich mit etwas Erde befestigt. Doch noch nicht halb war man mit dieser Arbeit fertig, als der Polderdeich überlief und mehrere Durchbrüche erhielt; der Polder war sogleich voll Wasser und eben so geschwind strömte dieses über den alten Deich, der, so weit er hinter dem Polder lag, seit mehreren Jahren nicht erhöht, und daher 2 bis 2½ Fuß niedriger war, als die übrigen Deiche. Alle mußten nun die Arbeit einstellen und ins Haus flüchten. In dieses drängte sich das überströmende Wasser durch die Thüren und Fenster, warf alles Geräth um und durcheinander und stieg bald zu ansehnlicher Höhe. Glücklicherweise gelangte man mit vieler Mühe dahin, die Hinterthüren zu öffnen und dadurch dem Wasser einigen Abzug zu verschaffen.

Digitized by Google

Die Bewohner mußten nun ruhig zu Hause bleiben, an Entfernung war vorerst nicht zu denken. Oefters zogen schwere, dunkelschwarze Wolken vorüber, schwere Hagelschauer und grelle fürchterlich zackige Blitze zur Erde schleudernd, dem schmetternde Donnerschläge folgten. Zwischendurch leuchtete freundlich der Vollmond herab, aber nur melancholischer stimmte er die Seele. Man sah große Erdklumpen vom Deich abreissen und sich schnell in den überfallenden schäumenden Wassersturz verlieren. Auch bemerkte man, durch die Bodenfenster, wie dem Anschein nach, eine Wassermasse zu zwei Fuß Höhe von Westen herkam und so schnell wie ein leicht trabendes Pferd sich fortschob, woraus man schon mit Bestimmtheit auf mehrere Deichbrüche schließen konnte. Um 1 Uhr fing endlich das Wasser, dessen Stand seit 10½ Uhr sich wenig verändert hatte, an, langsam zu sinken und um 2½ Uhr konnte man den Deich vor dem Hause wieder besteigen. Noch war derselbe nicht durchbrochen, jedoch stark beschädigt, gegen das Wohnhaus über war noch 8 Fuß und gegen die Scheune noch 6 Fuß breite Kappe geblieben, die Binnenseite des ganzen Deichs, gegen das Gebäude über, war aber, eine kleine Stelle ausgenommen, völlig weggerissen, an mehreren Stellen einige Fuß tief unterm Maifeld. Das Wasser stand 3 bis 4 Fuß hoch im Hause, auf den Viehställen so viel Zoll, den Pferden aber ging es bis an den Bauch. Das Kolkhaus war ebenfalls früh überströmt. Als des Pächters Sohn und Knecht gegen 9½ Uhr Abends bei demselben vorbei gegangen waren, um eine Pumpe im Deich zu sichern, fanden sie solches schon ganz mit Wasser umgeben, obgleich noch nichts in den Polder gedrungen war; es mußte also zu der Zeit schon der große Durchbruch entstanden sein. Die Bewohner wurden nun nach Ablauf des Wassers nach Constantia geholt.

Da der Sturm forttobte und das Wasser nur wenig sank, weshalb eine zweite noch gefährlichere Fluth zu erwarten stand, beschloß Hr. Meints der drohenden Gefahr bei Zeiten zu entgehen. Nach Larrelt war nicht durchzukommen; ausgesandte Boten meldeten, sie hätten vom Kolkhause an keinen Deich mehr gesehen, nur

Digitized by Google

nach Emden war es noch möglich zu kommen. Man packte, so viel thunlich, die Sachen ein und brachte sie auf den Boden, band dann das Vieh los und trieb es zur Stadt, welches ihrer Menge wegen — es waren 64 Stück — langsam ging, so daß das Wasser schon wieder bis an der Kappe des Deichs stand, als das letzte Vieh zum Thor eingetrieben wurde. Drei Stück Rindvieh, nebst ein Schaaf waren unterwegs, im ansteigenden Wasser und den Löchern, umgekommen.

Zu glücklicher Zeit war dieser Entschluß gefaßt, sonst würde vermuthlich alles Vieh umgekommen sein. Die zweite Fluth richtete ungeheure Verwüstungen an. Der Deich wurde gerade vor dem Hause auf 20 Fuß Breite durchbrochen, der dadurch stürzende Strom warf die südliche Seitenmauer der Scheune um, nachdem er einen Kolk vor derselben gewühlt hatte, riß das mittelste Gebind — zwei schwere Ständer mit den Steck- und Jagdbändern — heraus, grub mitten in der Scheune einen zweiten Kolk, 10 Fuß tief, und stürzte sich durch die nördliche Mauer, diese gleichfalls zertrümmernd, wieder heraus, Erde, Steine und Schutt mitnehmend und in den neben dem Gebäude sich hinziehenden Fischteich schwemmend, auf einige Schritt Breite, wodurch in demselben ein Damm gebildet wurde, so regelmäßig beinah, als wenn durch Kunst gelegt. So gewaltig war die Kraft des Stroms, daß zwei Klippen *), jede an 1600 Steine enthaltend, auf 20 Fuß weggeschoben wurden, ohne daß auch nur ein Stein aus seiner Lage rückte. Ein dritter Ständer war zur Hälfte von seiner Klippe geschoben; wäre auch dieser weggerissen, dann würde die ganze Scheune unausbleiblich eingestürzt sein. Es war ein großes Glück daß der Deichbruch nicht einige Fuß weiter östlich erfolgte, denn alsdann hätte der Strom sich gerade auf das ansehnliche Wohnhaus — welches, wie in Ostfriesland immer gebräuch-

*) So heißt die Lage Steine unter den Ständern auf der Marsch. Sie ruhen auf Dielen und werden pyramidenförmig, mehrere Fuß hoch aufgeführt, und sind um so größer, je größer das Gebäude ist; die Scheune von Constantia gehört unter die größten, daher und auch des nicht sehr festen Bodens wegen, die Klippen größer als gewöhnlich waren.

Digitized by Google

lich, mit der Scheune und Stall unter einem Dache steht — gestürzt und solches wahrscheinlich zertrümmert. Jetzt blieb es fast ganz ohne Schaden. Schwer aber war der Verlust des Pächters. Fast alles Viehfutter und das meiste Acker- und Milchgeräthe war weggetrieben; 65 Fuder Weitzen, 18 Fuder Bohnen und Hafer waren größtentheils weggeschwemmt oder vom Seewasser verdorben, nebst 12 Tonnen gedroschenen Weizen, der noch auf der Dreschdiele lag. Und das war nur ein Theil seines Verlusts; auch die Einsaat und Culturkosten des vielen mit Rapsaat und Winterkorn besäeten Landes war verloren *), und durch die später erfolgte Ausdeichung des größten Theils der zum Platze gehörenden Landen kam er mit einmal ganz aus seinem Betrieb. Freilich verlor die Eignerin dadurch noch unendlich mehr.

Das 140 Ruthen weiter westlich an der Binnenseite des Deichs stehende Kolkhaus wurde vom Wasser durchströmt, allein, obgleich dieses sich mit großer Gewalt über den Deich stürzte, neben dem Hause zwei Löcher im Boden riß, ein tiefes unmittelbar an der südlichen Ecke der Mauer, fügte es dem Gebäude doch nur wenig Schaden zu; mehreres Hausgeräth und sonstige Sachen gingen aber verloren und 16 Schafe kamen um. Die Eignerin des Hauses, welche schon an 40 Jahr darin gewohnt, zwei Männer überlebt und durch Fleiß und Sparsamkeit sich einiges erworben hatte, verlor auf einmal alles Ihrige, indem hernach durch Legung des neuen Deichs, das Haus außer demselben zu stehen kam, und zwei Grasen Landes, die sie einige Jahre vorher aus ihrem Ersparten gekauft hatte und als Garten benutzte, lagen grade in der neuen Deichlinie.

Das große Dorf Larrelt mußte viel von der Fluth leiden, seiner Lage und des Siels wegen; wie fast bei allen an der Küste liegenden Dörfern mit Sielen der Fall war. Da solche Oerter zugleich als Häfen dienen, so legt man die Siele, auch der meh-

*) Außer dem Polder gehörte nemlich auch das rundum denselben liegende Land zu dem Gute, welches mein seel. Vater, als vormaliger Besitzer desselben, durch Einlassen des Schliekwassers, dem Polderlande fast gleich gemacht hatte. In allem waren über 80 Grasen dergleichen Landes bei dem Platze.

Digitized by Google

rern Sicherheit wegen, auf 30, 50, 100 Ruthen landwärts hinein und führt von denselben bis zum Hauptdeich, Flügeldeiche auf. Die Wellen stürzen sich auf einen solchen, in der Tiefe der Bucht liegenden, Siel zwar nicht mit solcher Gewalt, als läge er in der Hauptdeichlinie, das Wasser staut aber um so stärker daran auf, da es weder fortströmen noch zur Seiten ausweichen kann und hinterwärts immer von neuem gedrängt wird. Es drängt daher gegentheils auf den Siel an und da dieser, vermöge seines festen Baues, kräftigen Widerstand leistet, ergießt es sich an beiden Seiten darüber, sobald es die Höhe des Deichs erreicht hat, und gräbt sich dann geschwind ein Bett, wodurch die Gewalt des überschießenden Stroms immerfort anwächst und den Siel selbst in Gefahr bringt. Auch brechen die Flügeldeiche manchmal durch. Man hat durchgehends den Fehler begangen diese, statt stärker als den Hauptdeich, eher etwas schwächer zu machen, so wie die Siele in der Regel niedriger sind als der Deich und nur durch aufgefahrene Erde mit diesem, doch nicht immer, in gleicher Höhe gebracht werden.

Auch jetzt entstand hier zwischen dem Siel und dem, einige Ruthen davon entfernten, Dorfe, nahe bei der Ecke des Deichs, ein Bruch oder Kappstürzung, 2 Ruthen breit, wobei zugleich ein 12 Fuß tiefer Kolk in den dahinter liegenden Garten und den Weg spülte und die in der Nähe liegenden Kohlgärten verwüstet wurden. Der Siel litt nur am östlichen Flügel inwendig einigen Schaden; aber das Sielwärterhaus wurde zertrümmert. Der Bewohner mit seiner Frau, ihrem 3 Wochen alten Kinde und seiner Mutter kletterten, als das Wasser in ihre Wohnung drang, durch das Dach vermittelst eines Bretts auf die dahinter stehende Bude. Bald darauf stürzte ihr Haus ein und die Bude wurde von den Wellen so fürchterlich geschüttelt, daß sie voll Schrecken auch diese verließen und in eine Pünte (großes offenes Fahrzeug) stiegen, welche erst mit einem Huthe des Wassers entlediget werden mußte; endlich um 2 Uhr des Nachts wurden sie gerettet, doch war ihr Hausgeräth meistentheils verloren.

Digitized by Google

Südlich jenes Bruchs entstand eine Kappstürzung, wodurch eine Scheune und Stall weggerissen wurde; eine darinn befindliche Kuh trieb mit fort und landete bei Midlum *), eine Stunde von da. Auch über den Deich im Süden strömte das Wasser an 3 Fuß hoch, es riß die Scheune und Stall des Joh. Berwer mit weg, so daß das Wohnhaus allein mitten in den wüthenden Wellen stehen blieb. Voll Todesangst mußten die Frau und Kinder des Besitzers die Nacht auf dem Boden ausharren bis das Wasser fiel, denn Niemand wagte es durch den über die Straße stürzenden Strom zu gehen, um sie abzuholen. Auch die Scheune der Wittwe Ryken mit dem darin befindlichen gedroschenen und ungedroschenen Korn, Heu und Ackergeräth, wurde weggeschwemmt und ein 6 Fuß tiefes Loch in die Straße vor dem Hause gewühlt. Auch an andern Stellen litten die Straßen stark vom durchströmenden Wasser und das Pflaster wurde aufgerissen. Alle Häuser, ostseits der großen Straße und südlich der Kirche, ein paar ausgenommen, wurden überströmt und die Bewohner mußten sich mit dem besten ihrer Habe auf die Böden retten; in einigen Häusern stand das Wasser 6 Fuß hoch. Im Armenhause ertrank eine 88=jährige Frau auf ihrem Bette. In der Kirche sanken einige Grabstätten ein und das Pflaster spülte zum Theil weg. Das Wasser stand in derselben 15 Zoll hoch; in der Weihnachtsfluth von 1717 war es auf einen Fuß gestiegen.

Die kleinen Häuser am Deich, außerhalb des Dorfs, wurden schwer mitgenommen, zwei ganz vernichtet. Die Bewohner kamen in große Noth, einige flüchteten sich indeß noch zeitig, andere wurden mit Böten abgeholt. Eine Wittwe mit ihren beiden Söhnen wäre aber beinah das Opfer der Wellen geworden. Sie hatten sich verspätet; ihr Häuschen drohte den Einsturz; kein ander Mittel zur Rettung blieb übrig als auf dem Deich durch

*) Aus einem Brunnen in diesem Dorfe konnte man zur Zeit der Fluth das Wasser mit der Hand schöpfen, während es gewöhnlich und noch in der vorhergehenden Woche 20 bis 30 Fuß tief stand. Jedoch ist es in demselben auch sonst wohl bei starken Stürmen bis 5 Fuß vom Rande gestiegen. Zu Larrelt bemerkte man in den Brunnen nichts Ungewöhnliches.

Digitized by Google

die darüberschlagende Wogen nach dem nächsten Hause, der Klunderburg, sich hin zu arbeiten. Sie erreichten ihren Zweck, obgleich mit größter Lebensgefahr. Als sie am folgenden Morgen nach ihrem Hause zurück gehen wollten, war es verschwunden, nur einige Spuren deuteten die Stelle an, wo es gestanden. — Zwei Kinder, von 15 und 13 Jahren, mit ihrem 20-jährigen Oheim, welche sich allein auf einer Ziegelei befanden, mußten durch den, 3 Fuß hoch gehenden, Strom eilig auf den Ofen im Brandhause flüchten, wo sie nackt, und bloß mit einem Bette versehen, bis zum Nachmittag des folgenden Tages ausharren mußten, da man sie mit einem Boot aus Larrelt abholte.

Drei Häuser waren in dieser Gemeine ganz zerstört, 6 unbewohnbar, 18 stärker oder schwächer beschädigt, imgleichen 4 Ziegeleien außerhalb dem Dorfe. Vier Kühe ertranken und 303 Schafe; der Schaden, mit Inbegriff des an Hausgeräth, Getreide ꝛc., stieg auf 5755 Rthlr. 10 gGr. Der schwerste Schlag aber, der dieses Kirchspiel traf, war, außer dem gänzlichen Verlust der Wintersaat, die durch die Ueberfandung verursachte Unfruchtbarkeit, wenigstens des dritten Theils der ganzen Feldmark, und demnächst der Verlust des durch Legung des neuen Deichs ausgedeichten Landes, worüber in einem folgenden Abschnitt ein Näheres wird angegeben werden. Auch war das Larrelter Tief vom Kolk bis zum Dorf durch die vom Deich abgeschwemmte Erde verschlammt und mußte demnächst abgedammt und ausgereiniget werden *).

Nahe beim Dorf im Süden gab es 3 Kappstürzungen zu resp. 1, 2½ und 7 Ruthen Breite, letztere 5, die zweite 4¼ Fuß Tiefe. Diese entstanden erst bei der zweiten Fluth. Sonst litt der Deich bis zum H o e k v a n L o e g e n wenig; viel aber die bei dieser

*) Die hohe Fluth vom 26. Novbr. 1825 erregte hier wiederum große Besorgniß. Die Einwohner waren gerade in der Kirche als der Ruf erschallte, daß Gefahr sei. Das Wasser drang schon einen Fuß hoch über den Siel, und selbst an beiden Seiten desselben, so wie bei der südöstlichen Ecke des Dorfs, fing es an überzulaufen, obgleich der Deich um einen Fuß war erhöht worden. Die eiligst getroffenen Maaßregeln, indem man Strohbündel mit langen Stöcken auf der Deichkappe befestigte und an der Außenseite mit Erde bewarf, wendeten indeß die Gefahr ab. Ost- und Südseits des Dorfs stand das Wasser überall an die Kappe des Deichs.

Digitized by Google

Ecke stehende Ziegelei. Zu Logumer Vorwerk trat das Wasser in die am Abhang des Warfs stehende Häuser, 2 bis 3 Fuß hoch. Stärker waren die Deichbeschädigungen zwischen jener Ecke und der Knock. Diese Strecke hat nicht nur kein Vorland, das Watt ist auch so niedrig, daß es nur sehr kurze Zeit während der Ebbe trocken ist; und der Strom geht nahe am Deich vorbei. Auch dieser Gegend hat das Wasser in frühern Zeiten seine Gewalt schwer empfinden lassen; die großen Kirchdörfer Loge, Geertsweer, Folkersweer, Knocke hat es verschlungen und ihre Fluren zu einer Tiefe ausgehöhlt, daß die größten Schiffe darüber segeln können. Nur weniges von dieser, eine Meile langen Deichstrecke blieb jetzt unbeschädigt; an einigen Stellen wurde die Außendossirung zur Hälfte abgespült, an andern die Binnendossirung bis an den Fuß des Deichs. Glücklicherweise hielt sich dieser, seiner gefährlichen Lage wegen, vorzüglich hohe und starke, am Fuß mit Holzungen und einem Lager Granitsteinen belegte Deich, und nur ein Kappenbruch von 3½ Ruthen Breite zwischen Logumervorwerk und Wiebelsum riß ein. Die vielen Häuser im Wiebelsumerhamrich, welche nach dem Untergang der obengenannten Dörfer, auf einer Strecke von einer Stunde Länge, in der Nähe des Deichs, auf gar keinen oder schwachen Erhöhungen gesetzt worden, kamen indeß fast alle in Wasser, 1 bis 4 Fuß tief zu stehen, 11 davon wurden beschädigt, 3 vernichtet, jedoch ging nur wenig Hausgeräth &c. dadurch verloren und an Vieh nur 1 Pferd, 12 Kühe und Rinder, 151 Schafe.

Von der Knocke, wo die Ems sich nordwärts wendet, bis zur Gränze, waren die Deichschäden eben so mannigfaltig und die, im Jahr 1819 auf einer Strecke von beträchtlicher Länge vollführte, Verdickung der Binnendossirung wurde rein weggespült. Am meisten litt der Knockster-Siel. In der ersten Fluth am 3. Febr., entstand unmittelbar an der westlichen Seite desselben eine tiefe Kappstürzung. Die zweite verwandelte diese, trotz aller Anstrengung solche durch Pfähle und Säcke mit Erde zu stopfen, zu einem 3 Ruthen breiten Grundbruch, der 25 Fuß tief ging, und den Siel in große Gefahr brachte. Die Gewalt des durchbrechen-

den Stroms war so furchtbar stark, daß er den ganzen westlichen Außenflügel des Siels, ein ungeheures Mauerwerk, aufnahm und durch den Bruch weit in das Land hinein trieb, ohne einen Stein aus seiner Lage zu rücken. Der obere Theil des Siels wurde weggerissen und aus der Kammer mehrere Steine weggespült. Der Siel war überhaupt so stark beschädigt, daß er einer großen Reparatur bedurfte und zu dem Ende hernach abgedammt werden mußte, welches große Kosten verursachte. Während dieser Fluth entstanden auch die Hauptbeschädigungen an dem Deich bis zur nördlichen Gränze, worunter mehrere Kappstürzungen, von denen einer 100 Ruthen Länge hielt, auch ein 3 Ruthen breiter, 6 Fuß tiefer Durchbruch.

Die Ueberschwemmung in diesem Amte war allgemein, doch stand das Wasser in sehr ungleicher Höhe. In der Nähe des großen Grundbruchs anfangs 7 Fuß, und durch diesen Bruch strömte das Wasser vorzüglich hinein, an andern Stellen 3 bis 4 Fuß, bei Risum, Loquard, Campen, den westlichsten Kirchspielen des Amts, nur ohngefähr einen Fuß. In dieser Gegend ist vieles Land, namentlich die Escher *), besonders um das Risumer Vorwerk herum, gar nicht inundirt gewesen. Auch bedeckte das Wasser daselbst erst am 4. Febr. die Felder, bei der ersten Fluth strömte dessen so wenig heran, daß bloß die Saarteiche (zum Deichbau ausgegrabene Landen) unterliefen. Früher erschien es in den andern vom Deich entfernten Gegenden des Amts. In den, eine Stunde von der Küste entfernten, Dörfern Hinte, Suiderhusen ꝛc., bemerkte es der Nachtwächter gegen 4 Uhr Morgens und machte Lärm; alles ebene Land war damals schon unter Wasser; Hülfe den Deichbenachbarten zu bringen, war nicht mehr möglich. Verlust an Häusern und Geräth litten diese hochliegenden Dörfer, so wie alle andere, außer Larrelt und Oldersum; zwar nicht, aber an Schafen kam eine große Zahl um; nur die welche in der Nähe der Dörfer weideten, konnten zum Theil gerettet werden, die entferntern mußte man ihrem Schicksal überlassen, da mit den Dorfschiffen nur wenig mehr abgeholt werden

*) Hohes, mit vielem Sande vermischtes Kleiland, ähnlich den sandigen Groden.

Digitized by Google

konnten. Es war kläglich anzusehen, wie die armen Thiere in Haufen zu 5, 10, 15 Stück sich zusammendrängten, vor jeder ansteigenden Welle nach höhern Stellen flüchteten, endlich wenn sie nicht weiter konnten, unbeweglich stehen blieben, bis eins nach dem andern in die Fluthen versank. Viele standen so den ganzen Vormittag, einige noch bis zum Abend.

Im Ganzen wurden in diesem Amte 6 Häuser völlig zerstört und 80 beschädigt. Es ertranken 1 Pferd, 57 Stück Hornvieh, 1470 Schafe, 4 Schweine. Der Schaden an Haus- und Ackergeräth ꝛc. aber betrug 5910 Rthlr. 4 gGr. Weit größer noch war der, durch das lange Verweilen und die Salzigkeit des Wassers den Feldern verursachte Nachtheil. Außer in den obengenannten drei westlichen Gemeinden, größtentheils auch zu Logumervorwerk, gingen die Wintersaaten fast alle zu Grunde und die Sommersaat gab ein höchst schlechtes Gewächs, besonders auf niedrigem Lande, wo das Wasser an 3 Wochen stehen blieb, auf dem höhern 3 bis 14 Tage. Mit dem Graswuchs war es eben so beschaffen. Sehr viele Landbesitzer waren gezwungen, einen Theil ihres Viehes im Frühjahr zu verkaufen, um das übrige auf der spärlichen Weide erhalten zu können, manche mußten sogar im Herbst von neuem noch einiges verkaufen, weil fast kein Heu gewonnen worden. Die Bewohner niedriger Gegenden, wie der Dörfer Canhusen, Abbenweer ꝛc., empfanden solches besonders schwer. Hier gab es Platzbesitzer, die sich gezwungen sahen, die Hälfte ihres Viehstapels zu verkaufen, oder in andern Gegenden auszuthun; ihr Sommerkorn war zum Theil kaum der Kosten des Erndtens werth.

Weit fürchterlicher aber wüthete in diesem Amt die, 107 Jahr früher eingetretene, Weihnachtsfluth. Die Deiche wurden auf eine unerhörte Art zerrissen und ein Kolk zwischen Emden und Larrelt von einer entsetzlichen Größe und Tiefe gewühlt. Schlechte Maaßregeln und Uneinigkeiten verursachten, daß die zur Wiederherstellung der Deichschäden gethane Arbeiten, durch oft wiederkehrende hohe Fluthen, vernichtet wurden und so geschah es, daß das Amt und dadurch auch die nächstangränzenden, während sechs Jahren

Digitized by Google

den Seefluthen offen blieben, bis endlich durch die Betriebsamkeit der Stadt Emden, in den Jahren 1722 und 23, das Land wieder gesichert wurde. 92 Menschen büßten in der Fluth ihr Leben ein, 212 Pferde, 969 Stück Hornvieh, 642 Schaafe, 123 Schweine ertranken, 53 Häuser wurden zerstört, 91 beschädigt. Außerdem gingen durch das Zurücklegen der Deiche in der Oberemsischen Deichacht an 180 Diemathen des schönsten Kleilandes verloren, in der Niederemsischen ohngefähr 556 Diemath und das Dorf Betteweer. Die Ländereien konnten während den 6 Jahren nicht besäet werden, alles mußte zu Grase liegen bleiben und auch dieses gab schlechte Nahrung für das Vieh.

Amt Aurich.

Zwar nimmt dieses, in der Mitte der Provinz liegende Amt, an 12 □ Meilen ein, doch ist es meistentheils hoch und nur der westliche, an die Aemter Emden und Greetsiel gränzende Theil ist Marsch und niedrig, niedriger als irgend eine Gegend in Ostfriesland; doch stehen nur einzelne Häuser da und zwei sehr kleine Kirchspiele. Auch im südlichen Theil ist eine große marschartige Niedrigung, welche durch die dadurch fließenden, hernach zu einem Flüßchen — dem Fehn-Canal — sich vereinigenden Bäche entstanden ist.

Schon im Herbst 1824 war durch die regnige Witterung das Binnenwasser dermaßen angeschwollen, daß es in diesem Amte höher stieg als irgend Jemand sich erinnerte gehört oder erlebt zu haben. Es ging selbst bis an das Bankstede Verlaatshaus, welches am Trecktief steht, nur eine starke Stunde von der Stadt Aurich entfernt. Große Strecken des Treckwegs standen unter Wasser, und nur durch angebrachte Baken war es möglich, daß die Treckschuiten zwischen Emden und Aurich noch fahren konnten. Es währte über einen Monat ehe das Wasser ablief.

Digitized by Google

Durch die Sturmfluth ward diese ganze Fläche wieder unter Wasser gesetzt. Jedoch stieg solches nicht höher als im Herbst, und weniger hoch als in der Weihnachtsfluth, wo es bis zwischen die, kaum eine halbe Stunde von Aurich liegenden Dörfer Extum und Walle gedrungen war. Es ging jetzt wieder bis zum Bankstede Verlat und stand einige Zoll hoch in der Küche des Verlathauses. Mittelhaus, ein Wirtshaus zwischen Aurich und Emden am Treckfief, wurde überströmt und dem Pächter an Mobilien ꝛc. ein Schaden von 200 Rthlr. angerichtet; der schöne Garten war ganz verwüstet, viele Obst- und andere Bäume gingen aus, so wie sämmtliche Erdbeerstauden, und die Gartenfrüchte mißriethen hernach gänzlich. Auch trat das Wasser in einige Häuser von Riepe und Ochtelbur, welche Dörfer zwar auf einem langen Sandrücken liegen, jedoch nur von mäßiger Höhe, daher sie in der Weihnachtsfluth viel gelitten, so daß selbst der Prediger mit seiner Frau auf den Boden flüchten und daselbst zwei Tage ohne Essen und Trinken zubringen mußte. Der Weg zwischen diesen Dörfern und Bankstede stand jetzt gleichfalls unter Wasser und nur zu Schiff konnten die Einwohner nach Aurich kommen; seit 100 Jahren war das nicht der Fall gewesen.

Ausser 4 Schafen kam kein Vieh um und nur 8 Häuser wurden leicht beschädigt, ausserdem für 631 Rthlr. an Vorräthen, Torf ꝛc. verdorben. Mehrere Häuser mußten verlassen werden; da aber die Bewohner durch die herbstliche Ueberschwemmung ein gleiches hatten thun müssen, und nicht ganz unvorbereitet waren, so hatte dieses keine weitere nachtheilige Folgen. Mehr Schaden verursachte das Seewasser dem Lande. In den Gegenden an der Westseite des großen Meers, welche sehr niedrig sind, hatte das Seewasser so nachtheiligen Einfluß darauf, daß die Sommerfrüchte jämmerlich geriethen, und das Gras nicht in die Höhe gehen wollte, daher mehrere Landgebräucher einen Theil ihres Viehs verkaufen mußten, wie in den angränzenden Communen Abbenweer und Canhusen. Fast eben so sah es in den niedrigen Feldern des Kirchspiels Marienhafe und im Riepster-Hamrich aus; und auf den weitläuftigen Meeden (Wie-

Digitized by Google

sen) beim Mittelhause war noch im Juli alles so kahl, daß manche Stücke nicht des Mähens werth geachtet wurden. Ostseits des Großen Meers wurde es jedoch besser und das je weiter nach Osten hin je mehr, indem das Wasser dahin das noch vorhandene süße Wasser zurückgetrieben und sich mit ihm vermischt hatte, daher es nur noch brackisch (halbsalzig) war, und in solcher Qualität weniger schadete. Dasselbe war der Fall in dem südlichern Busen, in welchem das Wasser noch beträchtlich weiter in das Land hinein drang, wie im nördlichen, doch noch weniger salzig war und daher eine reichliche Heuerndte zuwege brachte.

Amt Greetsiel.

Hier sind die Deiche Pfanddeiche, und jede Commune hat für den Unterhalt der ihrigen zu sorgen. Der Strich von der südlichen Gränze bis zum Flecken Greetsiel, fast 2 Meilen lang, kostet am meisten, weil die Ems solchen stark drängt und, einige kleine Stellen ausgenommen, gar kein Vorland mehr da ist, weshalb der Fuß des Deichs durch eingerammte Pfähle und Pfosten geschützt wird. In frühern Zeiten war das ganz anders, es konnte vielmehr Land eingedeicht werden, welches unter dem Namen Escherland bekannt ist, schon bei Risum anfangend, und noch 1570 wurde ein schöner Groden gewonnen, welcher von der südlichen Gränze an auf eine Stunde Länge sich ausdehnt, bei 1/4 Stunde Breite.

Der oben bemerkte, zwei Meilen lange, Deich wurde durch die Sturmfluth kläglich zugerichtet. Zahllos waren die Abstürzungen an der Aussen- und Binnenseite, besonders in der nördlichen Hälfte, deren Unterhalt den Communen Manslagt, Pilsum, Greetsiel obliegt. In dieser Strecke fanden überdem 58 Kappstürzungen und Deichbrüche Statt, zu 6 bis 280 Fuß Breite und 4 bis 14 Fuß Tiefe, von der Kappe angerechnet, jedoch kein

Grundbruch. Am ärgsten waren die Deiche im Kirchspiel Manslagt mitgenommen; die Wiederherstellungskosten derselben kamen, nach dem Anschlag, auf 9936¼ Rthlr. zu stehen, die von Pilsum auf 8036½ Rthlr.

Verhängnißvoll, wie vor 107 Jahren, war die Fluth dem Flecken Greetsiel. Kein Ort zwischen der Lauer und Oste hat, nächst Emden, an den Gebäuden so gelitten als dieser Flecken. Sein Siel liegt tiefer im Lande als irgend einer, indem die beiden Flügeldeiche sich auf etwa 150 Ruthen einwärts erstrecken. Der dadurch entstehende Hafen kann für den besten im Lande gelten und ist zugleich sehr sicher, indem ein zwischen beiden Flügeldeichen, bei ihrem Anschluß an den Hauptdeich, gelegter starker Schutz-Damm (der Hafendeich) ihn an der Mündung schützt. Mehrere, meist kleine, Häuser stehen unmittelbar an der Binnenseite der Flügeldeiche, oder vielmehr oben darauf, und am westlichen, beim Anschluß an den Haupt- und Schutzdeich, an der Aussenseite, ein Schiffshelling nebst Haus.

Schon gegen 8 Uhr Abends stand hier das Wasser an der Kappe des Deichs. Mit größter Wuth stürzten die Wellen sich auf den Hafendeich, brachen ihn an mehreren Stellen durch und machten ihn dem Boden gleich, bloß einzelne Reste übrig lassend. Um so schwerer bestürmten sie jetzt die Flügeldeiche und den Siel. Frühzeitig zwar war bei diesem, nach des Kaufmanns Meyer Hause hin, die drei Fuß hohe Schüttung aufgesetzt und an beiden Seiten, so viel thunlich, Erdsäcke daran gelegt, aber das Wasser stieg so schnell, daß es um 9 Uhr schon über die Schüttung floß, und eine Stunde später solche sprengte. Jetzt hielt den Strom nichts mehr in seinem Laufe auf. Er riß die Kajung und das Straßenpflaster weg, anfangs unter einem furchtbaren Toben, welches zuletzt wie ferner Donner verhallte, und wälzte sich durch ein 4 — 5 Fuß tiefes, 8 — 9 Fuß breites, an 50 Schritt langes Bett, westseits des Siels, in das Binnentief. Mehrere Häuser wurden dadurch beschädigt, die Mauer des Meyer'schen Hauses brach ein und sein ansehnliches Lager im Keller spülte durch das eben erwähnte Bette dem Binnentief zu.

6 *

Digitized by Google

An der Ostseite des Siels wühlte das überstürzende Wasser ebenmäßig ein Bette von 5 — 6 Fuß Tiefe, 7 — 8 Fuß Breite, 30 Schritt Länge, neben dem Kroon'schen Gasthofe vorbei, riß dieses zum Theil ein und füllte den sogenannten Burggraben, auf dem jetzt todte Schafe und Hausgeräth von den zerstörten Häusern herumtrieben und Böte fuhren, zur Abholung der Bewohner aus denselben. Ferner bahnte sich das Wasser einen Weg in das Binnentief, ein zweites an 12 Schritt breites Bette wühlend, wobei zwei Häuser mit fortgerissen wurden, auch eine der Reserve-Sielthüren.

Zwischen 10 und 11 Uhr verfinsterte sich plötzlich der Himmel, es schneite und schwere Hagelschlossen fielen herab. Plötzlich erleuchtete ein Blitzschlag, der grade über dem Ort sich entladete, die Scene des Grauens, und das gleich darauf folgende entsetzende Rollen des Donners vermischte sich mit dem Gebrause der Wogen, dem Heulen des Sturms. Furcht und Schrecken erfüllte Jeden. Man ließ die Sturmglocke ertönen und zündete Nothfeuer an, um Hülfe von der Umgegend zu erhalten; doch keine Hülfe konnte kommen, schon stand das Land unter Wasser. So gut möglich suchte man nach Ablauf der Fluth durch Segel, Holz u. d. gl. sich einige Sicherung zn verschaffen, doch bald trat die zweite Fluth ein und vollendete die Verheerung. Die angebrachte schwache Schutzmittel waren gleich fortgerissen. An beiden Seiten des Siels stürzten die Fluthen sich fast 5 Fuß hoch über denselben und fast alle daselbst stehende Häuser verloren ihre Vorder- und Hintermauern. Einige Durchbrüche waren schon bei der ersten Fluth in beiden Flügeldeichen entstanden, jetzt wurden diese vergrößert und vertieft, und neue rissen ein. Im östlichen Flügeldeich gab es deren drei zu 24, 120, 96 Fuß Breite, letzterer mit 16 Fuß tiefem Kolk, aus welchem große Massen Darg flogen, weit in das Land hinein schwimmend; fünf an diesen Stellen auf dem Deich stehende Häuser wurden dadurch mit weggerissen und nur die Menschen daraus gerettet. Eins der Häuser war erst zwei Jahr alt, die Cisterne desselben wurde einige 40 Schritt mit fortgeschleppt ohne auch nur einen Stein zu verlieren. Im

Digitized by Google

westlichen Flügeldeich zählte man 5 Durchbrüche zu 30, 58, 55, 160, 30 Fuß Breite, sämmtlich mit kleinen Kolken, wodurch drei kleine Häuser in Trümmer gingen. Der dadurch stürzende Strom war so stark, daß die Hausmöbeln in einem Augenblick wegtrieben. Ein Tisch z. B. trieb einer kleinen Anhöhe nördlich Greetsiel mit solcher Schnelligkeit zu, daß er auf einmahl auf dem Trocknen auf seinen Füßen stand, als wäre er hingesetzt. Eben dahin retteten sich ein paar Hasen, die nun wohl einen Tisch vor sich hatten, aber keine Speise.

Zehn Häuser wurden in diesem Flecken völlig zertrümmert, 11 schwer beschädigt, 11 leichter. Die in den erstern befindliche Möbeln und Vorräthe gingen sämmtlich bis auf einige Betten rc. zu Grunde, und manches aus den übrigen Häusern, im Ganzen zum Werth von 2828 Rthlr. Der Schaden an den Häusern stieg auf 5143 Rthlr. Ausserdem mußten hernach, wegen Verlegung des östlichen Flügeldeichs, noch 8 an demselben stehende Häuser abgebrochen und an einer andern Stelle wieder aufgebauet werden.

Die Einwohner Greetsiels beeiferten sich aufs edelmüthigste die Nothleidenden aufzunehmen und zu pflegen. Mehrere strengten sich überdem eifrigst an, selbst mit Gefahr ihres eigenen Lebens, das ihrer Mitbürger zu retten. Die Matrosen Dirk Poppen und Poppe Poppen retteten unter andern zwei Wittwen mit 6 Kindern aus ihren bereits von den Fluthen umgebenen Häusern. Der Amtsvogt Kriegesmann, der mit dem Steuermann Bonn und Schiffer Jan Meyer noch um 9 Uhr Abends in einem Boot nach dem Hause beim Helling ruderte, um die Bewohner aus dem, den Einsturz drohenden, Hause zu retten, wäre beinah ein Raub der Wellen geworden. Ein Ruder zerbrach unterwegs, das Boot trieb in die Brandung des Aussendeichs, und nur mit großer Anstrengung vermochten sie in ihrem, schon mit Wasser gefüllten, Boote die hohe Hecke am Hafendeich zu erreichen. Hier mußten sie drei Stunden verweilen, ehe es ihnen, wegen der vielen Deichbrüche, gelang, wieder nach Hause zu kommen.

Digitized by Google

In einigen Brunnen zu Greetsiel wurde das, sonst helle, Wasser schon am 2. Febr. trübe und weißlicher Farbe befunden, auch schmeckte es brackisch, so daß das Vieh es nicht trinken mochte. Derselbe Fall ereignete sich in einigen Brunnen zu Pilsum, namentlich in dem der Pastorei und des Brauers Ubben. Im Hause des Kirchenvorstehers R. Lucas daselbst, welches an der Nordseite des Dorfs steht, bemerkte man am 4. Febr., daß der in der Küche hangende Speck sich hin und her bewegte; eine um so merkwürdigere Erscheinung, da etwas ähnliches auch zu Balje, an der Elbe, obwohl den Tag vorher, sich zutrug. — Ein paar Seehunde schwammen nach der Fluth in den Saarteichen bei Pilsum herum, wovon einer geschossen wurde; auch fing man bei Greetsiel in den Schlöten einige tausend Heringe, die das Seewasser über den Deich geschwemmt hatte und die den Bedürftigen jetzt gut zu statten kamen; sogar in einem Hause wurden deren eine Anzahl gefangen.

Der Schaudeich östlich Greetsiel litt wenig, weil fast überall Polder davor liegen. Diesen aber ging es traurig. Sie wurden sämmtlich, mit einziger Ausname von Wirdumer Neuland, überströmt und die Deiche der in der ersten Linie liegenden entsetzlich verwüstet. Der hinter dem Angernpolder befindliche Schaudeich erlitt indeß mehrfache Beschädigung und hatte 6 tiefe Kappstürzungen. Das hinter diesem Deiche, kaum 12 Fuß davon entfernt, stehende Platzgebäude des Hausmanns Gersema, Schaafkaue genannt, welches schon alt und dessen Seitenwand von Holz war, konnte den Wellen nicht widerstehen; es wurde größtentheils vernichtet, und dabei ging fast sämmtliches Haus- und Ackergeräth zu Grunde, auch an 40 Last Hafer und Bohnen, die der Besitzer, in Hoffnung besserer Preise, aufgeschüttet hatte. Bloß sein Vieh, bis auf ein Pferd, wurde gerettet. Vielleicht wäre kein Stück mit dem Leben davon gekommen, so wenig wie die Bewohner des Hauses, wenn nicht mehrere Einwohner von Grimersum heran geeilt wären und mit größter Anstrengung und eigner Lebensgefahr ihnen Hülfe geleistet hätten, denn Mannshoch stürzten sich die Wellen über den Deich, und sie vermochten nur dadurch sich zu erhalten, daß sie Stricke an einen auf dem Deich stehen-

Digitized by Google

den Nummerpfahl banden und sich daran festhielten. Einer derselben, Albert Harms vom Grimersumer Alten Deich, ward jedoch das Opfer seiner Menschenliebe. Die Wellen rissen ihn vom Deich und verschlangen ihn.

In dem darauf folgenden Magot- oder Grimersumer Polder war der Deich an vielen Stellen zerrissen; nicht weniger denn 6 Grund- und 17 Durchbrüche fanden sich vor. Zum Glück ist solcher nicht mit Häusern bebaut. Im Hagenpolder, der nordseits darauf folgt, zählte man 25 größere und kleinere Deichbrüche und 3 Grundbrüche, worunter einer zu 30 Ruthen Breite und beträchtlicher Tiefe; an einigen Stellen war der Deich ganz verschwunden. Das auf dem Polder stehende Platzgebäude ward stark beschädigt; der Bewohner verlor ausser andern Sachen, 26 Stück Hornvieh und 2 Pferde, und vieles Land war übersandet. Ein Boot mit zwei Menschen trieb in der Gegend von ohngefähr durch den Deich bis zur Schoonoorter Mühle, daselbst strandend; die Mannschaft wurde gerettet, und nun mußte dieses, so zur glücklichen Zeit angelangte, Fahrzeug dazu dienen, die Bewohner dieses Polders und der anderen, weiter nördlich liegenden, zu retten. Der alte Deich der genannten beiden Polder hielt sich gut, und nur wenig Wasser stürzte darüber; daher blieb der dahinter liegende schöne Polder Schoonoort anfangs trocken. Es liegt daselbst eine Pumpe durch den alten Deich. Vom letzteren wurde an der Stelle die Aussendossirung stark ausgespült, so daß nur einige Fuß von der Kappe stehen blieben, zugleich wurde die Pumpe beiläufig; die Bewohner Schoonoorts versuchten zwar, solche durch Versenkung von einigen Lasten Säcke mit Erde gefüllt und 7 Rapsaatsegeln zu stopfen, doch half solches wenig, indem das Wasser im Hagenpolder, des hohen Vorlandes wegen, nicht ablaufen konnte, und daher immerfort auf die Pumpe andrang; es sprengte diese endlich am 6. Febr. und riß zugleich den Deich auf 20 Fuß Breite mit fort, wodurch der Hagenpolder wasserfrei, Schoonoort aber überströmt wurde. Jedoch lief das Wasser bald nach den niedrigen Gegenden, daher in diesem großen Polder kein sonderlicher Schaden entstand.

Digitized by Google

Hätte das Unglück sich aber während der Sturmfluth ereignet, dann würde der Verlust bedeutend gewesen sein, weil mehrere ansehnliche Plätze darin stehen und zwar auf ebenem Boden.

Das Wasser überzog dieses Amt etwas später als das Ember. Erst am 4. Februar, Morgens 9 Uhr, bemerkte man im Flecken Pewsum, dem Amtssitze, daß es in dem Tief und den Schlöten anfing zu steigen. Nach ¼ Stunde konnte man schon nicht mehr aus dem Ort gehen, und jetzt stieg das Wasser so schnell, daß in kurzem alles rundum, so wie um die übrigen Dörfer, einem See glich. Alles Land, bloß mit Ausnahme des Wirdumer Neulandes, einem alten hochgelegenen Polder, und einem Theil des Escherlandes, wurde 3 bis 5 Fuß hoch überströmt; auch einige wenige, nicht auf Anhöhen stehende Häuser, die dadurch Schaden litten, worunter besonders der Pewsumer Meedeplatz, eine Domäne, dessen Pächter sein Vieh dadurch rettete, daß er es auf das ungedroschene Korn in der Scheune jagte, ein Mittel, dessen sich mehr andere bedienten und dadurch ihr Vieh erhielten, welches aber verursachte, daß viel Korn und Futter verdorben wurde. Selbst die Kaideiche um die niedrigen Länder von Aland, obgleich tief im Lande belegen, wurden fast ganz zu Grunde gerichtet. Sehr vieles Winterkorn und fast aller Rapsamen ging verloren, weil das Wasser auf den höhern Feldern gegen 8 Tage verweilte, auf den niedrigern, deren es in diesem Amte nur wenig gibt, 3 bis 5 Wochen. Auch die Sommerfrüchte gediehen nur mittelmäßig, doch besser als im Ember Amt. Ausser dem obgemeldeten Taglöhner war noch ein Knecht aus Uitersteweer, Namens Jan G. Yster, ertrunken, der zu Pferde nach Greetsiel ritt, als schon das Land überschwemmt war, wahrscheinlich um seinen dasigen Anverwandten zu helfen; nicht weit vom Deich aber in einen Graben stürzte und ertrank. Ausserdem kamen 10 Pferde, 46 Stück Hornvieh, 2 Schweine um. Zehn Häuser spülten ganz weg, 28 wurden stärker, 17 schwächer beschädigt, und an Haus= und Ackergeräth, Korn ꝛc. für 12340 Rthlr. 20 gGr. 10 Pf. vernichtet. Der ganze Schaden betrug 21,165 Rthlr. 18⅚ gGr.

Die zum Amt gehörende, drei starke Meilen von der Küste entfernte, Insel Borkum blieb von den Würkungen der Sturmfluth nicht frei. Auf Westland verloren die Dünen an einigen Stellen an 60 Schritt in der Breite und im Südwesten entstand ein sogenannter Slop oder Durchbruch in den Dünen von 18 Schritt Breite, der gefährlich geworden wäre, hätte man nicht in größter Geschwindigkeit Mittel dagegen angewandt. Das Wasser drang in die Häuser, doch nur in geringer Höhe, und der das Marschland umgebende Deich wurde an vielen Stellen durchbrochen. Schlimmer erging es Ostland, auf welchem vier Königl. Erbpächter wohnen. Der Deich um das dasige Kleiland litt so stark, daß die Herstellungskosten auf 1070 Rthlr. 21 gGr. stiegen. Das Wasser stand daselbst 4 bis 5 Fuß hoch in den Häusern und tödtete 4 Stück Hornvieh, 68 Schafe. Außerdem wurden mehrere Stücke Kleiland 4 bis 12 Zoll hoch mit Seesand überdeckt. Sonst litt auf der ganzen Insel nur ein Haus bedeutenden Schaden, 10 geringen, und ein, jedoch altes, Schiff wurde zertrümmert. Am schwersten traf der Verlust die 4 Erbpächter, indem solcher für sie allein, mit Inbegriff der Deichkosten, auf 1500 Rthlr. stieg. Außerdem waren ihre Wintersaaten verdorben, das Land mit salzigem Wasser gesättigt und zum Theil versandet. Einige Kühe starben ihnen noch hernach als Folge des langen Stehens im Wasser.

Die Weihnachtsfluth suchte dieses Amt ebenfalls schwer heim. In den Deichen entstand zwar nur ein bedeutender Grundbruch, doch war durchgängig die Kappe abgestürzt. Dem Flecken Greetsiel ging es vorzüglich kläglich. Zehn Häuser außerhalb und 8 innerhalb dem Siel gingen zu Grunde; letztere durch ein großes Holzfloß, welches auseinander ging und die Mauern der Häuser zertrümmerte. Es war unmöglich den Bewohnern derselben zu Hülfe zu kommen, sie selbst vermochten nicht sich zu retten, einige die es versuchten, kamen größtentheils um; 48 Menschen aus diesem Ort versanken in den Fluthen. Im ganzen Amte aber, mit Inbegriff des alten Amts Pewsum und der Herrlichkeit Jennelt, büßten 104 Menschen ihr Leben ein. Ferner ertranken 134

Digitized by Google

Pferde, 289 Stück Hornvieh, 342 Schafe, 43 Schweine; und 56 Häuser spülten weg, 136 wurden beschädigt.

Amt Norden.

Der Kleinheit dieses Amts ohngeachtet, nehmen dessen Deiche doch 3½ Meilen Länge ein. Indeß sind die jährliche Unterhaltungskosten der größern südlichen Hälfte nur gering, um so bedeutender aber die des nördlichen Theils, welcher von Südwest nach Nordost, auf 1½ Meilen oder 2 Stunden Länge, bis zum Berumer Amt sich hinzieht. Diese Strecke, der Norddeich genannt, ist den Nordweststürmen völlig ausgesetzt und wird jetzt von der See sehr stark gedrängt. Früher muß das nicht so sehr der Fall gewesen sein, denn ehemals, und noch vor 70 bis 80 Jahren, befand sich auf der ganzen Strecke Vorland, sogar einige kleine Polder, allein seit der Zeit, oder noch früher, nahm ersteres ab und ist jetzt, eine kleine Strecke im Norden ausgenommen, nicht nur ganz verschwunden, auch das Watt vor dem Deich wird immer niedriger, und dadurch die Gefahr für diesen täglich größer. Vorher war solcher grüner Deich, allein bei der Abnahme des Vorlandes mußte man den Fuß und die Aussenbossirung des Deichs mit Stroh besticken, welches je länger je höher erforderlich ward. Vor ohngefähr 30 Jahren geschah es auf 3½ bis 4½ Ruthen Höhe, jetzt ist solches schon zur Höhe von 8 bis 10 Ruthen nothwendig, und auch die jährlichen Beschädigungen an dem Deichkörper vermehren sich. Die Unterhaltungskosten sind für die Interessenten um so drückender, da die Wester- und Lintlermarscher Deichacht, welche bei der Stadt Norden anfängt und rundum die Halbinsel geht, nur 6000 Diemath enthält und davon überdem 1325 Diemath bloß den südlichen und südwestlichen Gründeich zu unterhalten haben; die Unterhaltung des Stroh- oder eigentlichen Norddeichs dagegen den übrigen 4675 Diemathen

allein zur Last fällt oder doch größtentheils, denn von 4000 Diemath kommt auf jedes derselben 12 Fuß Deichs, auf jedes der übrigen 2000 Diemath nur 9 Zoll. Für jene kam die Unterhaltung in den letzten Jahren auf 5½ bis 6½ Rthlr. pro Diemath zu stehen, welches mit den übrigen Lasten und Abgaben mehr beträgt als das meiste Land an Pacht aufbringt.

Keine Gegend in Ostfriesland hatte größern Schaden an den Deichen als das Amt Norden, und nirgends im ganzen Königreich war solcher drückender für die Eingesessenen, namentlich für die Grundbesitzer des nördlichen Theils der Wester- und der Lintlermarscher Deichacht, welche die oben erwähnte Deichstrecke zu unterhalten haben.

Schon in der Sturmfluth vom 15. Novbr. 1825 litt diese Deichstrecke auf eine unerhörte Art. Die Menge der Löcher und Ausspülungen war nicht zu zählen. Im Itzendorfer Rott, nordwestlich der Stadt Norden, spülten die Wellen vier tiefe Löcher nahe beisammen, worunter zwei unmittelbar aneinander gränzende, zu 40 Fuß Breite jedes, so tief in den Deichkörper drangen, daß von der Kappe nur noch 9 Zoll Breite stehen blieb. Ein völliger Durchbruch war nahe, und er würde erfolgt sein, wenn der Andrang des Wassers noch 10 Minuten länger angehalten hätte. Durch Hülfe der sämmtlichen eiligst aufgebotenen Amtseingesessenen, wozu auch die des Amts Berum und der Herrlichkeit Lütetsburg thätig mitwirkten, gelang es, das schlimmste der Löcher durch einen Damm von eingerammten Pfählen zu sichern, vor welchem man, mit Sand und Erde gefüllte, Säcke legte. Alle vier Löcher wurden mit Rapsaatsegeln bedeckt und diese vermittelst schwerer Feldsteine und Sandsäcke fest gehalten. Diese Vorkehrungen erhielten den Deich; die wiederkehrende hohe Fluth verursachte keinen weitern Schaden. Darauf wurde 8 Fuß von der ersten Pfahlreihe entfernt eine zweite eingerammt, wodurch ein ordentlicher Kistdamm entstand, und davor drei Reihen Faschinen gelegt; auch mit dem zweiten Loch wurde eben so verfahren. An den übrigen Beschädigungen ließ sich wenig thun, man mußte sich darauf beschränken die Ausspülungen mit Stroh zu bestichen,

Digitized by Google

um fernerem Ausspülen vorzukommen. Aber die dazu erfoderliche Quantität Stroh war ungeheuer; sie stieg auf 160,000 Bund à 30 Pfund, welches mit den Transportkosten mehr denn 26,000 Rthlr. würde gekostet haben, und man rechnete, daß 150 Sticker drei Monat Arbeit daran hätten. Sämmtliche Wiederherstellungskosten aber wurden auf 49,400 Rthlr. veranschlagt, jedoch nur zum Theil verausgabt, weil, als noch keine Erdarbeit und erst die Hälfte des Strohs verwandt war, die neue Fluth eintrat, von welcher jene nur das Vorspiel war.

In dem südlichen Theil des Amts liegen lauter Polder in zwei Linien. Diese wurden sämmtlich tief überströmt, und die Deiche der in der vordersten Reihe, kläglich zugerichtet. Im Kleinen Schulenburgerpolder, der südlich an den Hagenpolder gränzt, entstanden, außer mehrern Kappstürzungen, drei Durchbrüche, wovon einer bis ans Maifeld ging, die andern noch tiefer; auch wurde die Pumpe im nördlichen Flügeldeich herausgerissen, welches einen Bruch von einer Ruthe Länge verursachte; das daran stehende Platzgebäude verlor fast alle Mauern und behielt nur noch den Vordergiebel übrig; eine Kuh und 2 Schafe ertranken. Dem Besitzer erwuchs im Ganzen ein Schaden, mit Inbegriff des verlorenen Getreides rc., von 954 Rthlr. 16 gGr. Der Große Schulenburgerpolder litt unter allen am meisten. Sein Deich war entsetzlich zerrissen; im Flügeldeich erfolgte ein Grundbruch, 250 Fuß breit, mit Kolk; außerdem noch 12 Brüche im Hauptdeich zu 48 bis 700 Fuß Breite, zum Theil noch unters Maifeld. Die auf dem Polder stehende 4 schöne Plätze wurden schwer beschädigt, das Hirtenhaus aber weggespült. Der Einbruch des Wassers kam so unerwartet, daß man alles im Stich lassen mußte, um nur das eigne Leben zu retten, welches Manchen nur mit genauer Noth gelang. In einem kleinen Hause am Deich las der Vater eben den Abendsegen, als unvermuthet der Deich durchbrach und das Wasser mit größter Schnelligkeit zur Thür herein strömte. Der Sohn bemerkte es gleich und zeigte es seinem Vater an, der es kaum glauben wollte. Im nemlichen Augenblick aber breitete das Wasser sich bis zum Feuer-

Digitized by Google

heerde aus, und nur mit vieler Mühe gelang es den Bewohnern, sich zu retten. Kurz darauf ging ihr Haus in Trümmern, sie verloren all ihre Habe, worunter 4 Kühe, die mit den Resten des Stalls wegtrieben und ertranken. Nur wenig Vieh im Polder blieb übrig; 29 Pferde, 84 Stück Hornvieh, 19 Schafe, 7 Schweine ertranken. Der Verlust an Hausgeräth, Getreide rc. stieg auf 3276 Rthlr. 4 gGr. und der ganze Schaden auf 9212 Rthlr. 4 gGr. Der Deich des Leysanderpolders hatte außer andern Beschädigungen 5 Durchbrüche von 15 bis 275 Fuß Breite. Der 1818 neu erbaute Addingaster Siel blieb unbeschädigt, dem Sielwärterhause wurden dagegen fast alle Mauern durchbrochen und das Dach vom Sturm abgeworfen; das eine der Platzgebäude verlor die Seitenmauer und den Hintergiebel, und auch das dritte Haus wurde beschädigt. Ein Pferd, 8 Kühe, 4 Schafe ertranken und der Verlust an Mobilien, Vieh, Getreide rc., nebst Vieh und Beschädigung an den Häusern stieg auf 1549 Rthlr. Der Teltingspolder, worin kein Haus steht, hatte viele Kappstürzungen am Deich, und stand bis zur Höhe desselben im Wasser; der Siefekens- oder Addingasterpolder erlitt einen großen Durchbruch und in dem nur leicht beschädigten Hause ertranken 9 Stück Hornvieh, 13 Schafe, 4 Schweine, deren Werth, mit dem der verlornen Mobilien rc. und Schaden am Hause, auf 1233 Rthlr. 14 gGr. gerechnet wurde.

Nachdem die Polderdeiche in der ersten Linie zerstört waren, warf sich die See auf die der zweiten Linie, welche den Kleinen und den Großen Charlottenpolder schützen. Die Deiche des erstern wurden stark beschädigt, ein Haus leicht; und 2 Pferde nebst ein Füllen ertranken. Mehr litt letzterer; der dasige Addingaster Binnensiel, welcher in kaum 150 Ruthen Entfernung hinter dem im Leysanderpolder befindlichen Aussensiel liegt und ebenfalls 1818 neu gebaut ist, konnte dem Antrang der großen Wassermasse in diesem Polder nicht widerstehen; er flog aus und verursachte zugleich einen Grundbruch von 20 Ruthen Breite. Das Sieltief wurde dadurch verschüttet und das dabei liegende Land mit Sand, 5 bis 6 Zoll hoch, bedeckt. Das Wasser stürzte sich jetzt mit

Digitized by Google

reissender Schnelligkeit in den Polder, spülte die Erde von der im Heerwege liegenden Brücke, an beiden Seiten, zu 8 bis 12 Fuß Tiefe, ab und überzog den ganzen Polder; indeß wurden nur 3 Häuser leicht beschädigt; 4 Stück Rindvieh und 5 Schafe ertranken, auch gingen einige Mobilien ꝛc. verlohren. Im Ganzen wurde in beiden Poldern ein Schaden von 1601 Rthlr. 4 gGr. angerichtet, auch kam ein achtjähriger Knabe in den Fluthen um. Weit größer würden die Verwüstungen gewesen sein, wenn nicht zum Glück für die Einwohner die im alten Deich befindliche Brücke, welche man zugestopft hatte, aufgebrochen und dabei zugleich im Deich eine 22 Ruthen breite Oeffnung entstanden wäre mit 20 Fuß tiefem Kolk, wodurch das Wasser sich nun im hinterliegenden Osteelerpolder und Süderneuland ergießen könnte. Dadurch, so wie durch das über den alten Deich fluthende Wasser, und dem durch die, in demselben hinter dem Sieskenpolder gerissenen zwei Brüche, dringenden, wurde alles Marschland des Kirchspiels Osteel überströmt. Am folgenden Tage kam dazu noch eine große Wassermasse aus dem Grundbruch im Norddeich, welche um die Stadt Norden herum südwärts strömte bis zu dem alten Querdeich, zwischen Osteel und dem Charlottenpolder, welcher, seit mehr denn 250 Jahren Slaperdeich, sehr schwach und niedrig war. Nur kurze Zeit staute die Fluth hier auf, sie überfluthete ihn bald und durchbrach ihn an drei Stellen, und nun stürzte sich das Wasser auch in die niedrige Marschgegend des Kirchdorfs Marienhafe, vermischte sich mit dem, schon durch das 4 Fuß hohe Ueberfluthen des alten Deichs, dahin geflossenen und stieg bis an den Rand der hohen Geest, worauf dieser Flecken nebst Schott und Upgant liegen.

In der Stadt Norden stand das Wasser schon 9 Uhr Abends am Siel 10½ Fuß über die gewöhnliche Fluth, und hielt sich in der Höhe bis 2 Uhr Nachts. Die schleunigst angebrachten Vorkehrungen verhinderten jedoch ein Ueberfluthen über und neben dem Siel, sowohl bei der ersten als der zweiten Fluth am 4. Febr., obgleich während dieser das Wasser gegen 9 Uhr Morgens noch höher stand wie in der Nacht; um 12 Uhr begann es aber

schon zu weichen. Die Stadt steht auf einer großen, rundum von der Marsch umgebenen, Sandfläche und nur ein geringer Theil nach dem Siel hin liegt niedrig. Die da stehenden 34 meist kleine Häuser wurden indeß 2 bis 4 Fuß hoch überströmt, wodurch an den Mobilien einiger Schaden entstand, der anfangs auf 603⅑ Rthlr., dann auf 452 Rthlr. geschätzt wurde.

Im nördlichen Theil des Amts waren die Verheerungen noch größer als im südlichen, doch erstreckten sie sich fast nur allein auf die Deiche. Nahe bei Norden kommt zuerst der Zuckerpolder, mit einem andern ganz kleinen daneben, worin eine Ziegelei steht. Diese wurden stark beschädigt und das Schütt im alten Deich ausgerissen, wodurch hauptsächlich der niedrige Theil von Norden und Umgegend unter Wasser kam. Der Deich vom Friedrichspolder hatte einige Kappstürzungen, der des daran gränzenden Lorenzpolders war fast überall der Kappe beraubt und hatte drei Durchbrüche zu 22, 15, 13 Ruthen Breite, sämmtlich bis ans Maifeld, und der östliche Flügeldeich einen zu 40 Ruthen. Häuser stehen in diesem Polder nicht, wohl aber in dem zum Theil dahinter liegenden Wester-Charlottenpolder, welcher bedeutenden Schaden litt. Vier Durchbrüche entstanden in dessen Deich, von 5 bis 24 Ruthen Breite, darunter zwei mit Kolken, dann noch einen, 15 Ruthen großen, im westlichen Flügeldeich. Mehrere Häuser wurden beschädigt, vieles Hausgeräth, Getreide 2c. verdorben, zum Theil weggeschwemmt und 2 Pferde, 6 Stück Rindvieh nebst 61 Schafe und ein Schwein ertranken; im Ganzen stieg der Verlust auf 3180 Rthlr. 2 gGr. Im Deich des Buscherpolders zählte man 16 Durchbrüche, und fast ein Drittel seiner Masse ging weg. In allen diesen Poldern waren beträchtliche Flächen Landes versandet.

Hinter den genannten Poldern liegt das Westermarscher-Neuland, welches nur an einigen Stellen noch Seedeich hat, das übrige des Deichs war längst Slaperdeich, zum Theil mit Häusern bebaut, und als Ackerland benutzt, daher sehr niedrig geworden. Vier Durchbrüche entstanden in demselben, sämmtlich bis ans Maifeld zu 30 bis 120 Fuß Breite, mit einem Kolk bei jedem, wovon der

Digitized by Google

größte beinah ein Diemath Land umfaßte. Die Brücke am Endewege war zerstört, der Fahrweg über den Deich zum Theil bis 3 Fuß unter das Maifeld weggerissen und die sogenannte Schmidtsstraße ganz weggespült. Das Sielwärterhaus beim Gastmarscher Siel wurde vernichtet, und die Trümmer nebst einer der Reservethüren des Siels zum jenseitigen Deich getrieben. Hernach, als der Sturm ausgetobt, stürzte sich das Binnenwasser mit solcher Gewalt durch den Siel, daß es die Binnenflügel zerbrach, die Sturm- und Ebbethüren aus den Angeln hob und im Aussentief, unmittelbar vor dem Siel, einen Kolk 8 bis 10 Fuß unter dem Sturzbette sich wühlte, welches einige Zeit hernach durch eine Senkung wieder gefüllt wurde. Die Häuser in diesem Neulande stehen ziemlich hoch auf den alten Deichen und blieben daher meist vom Wasser verschont.

Bei Lütje-Krug, unfern dem Buscherpolder, fängt die gefährlichste Strecke des Deichs an, welcher erst noch nordwestlich, dann bis zur Berumer Gränze nordöstlich läuft. Zahllos waren die Beschädigungen an diesem Deich und an 34 Stellen brach er durch. Zwischen Lütje-Krug und Große-Krug allein zählte man 16 Durchbrüche zu 14 bis 100 Fuß Breite, zum Theil bis an und unter das Maifeld. Weiterhin, in der Nähe des nach der Christfluth 1717 ausgedeichten Dörfchens Itzingdorf, erfolgte, jedoch eist bei der zweiten Fluth, der Hauptdurchbruch, welcher 220 Fuß Breite hielt und einen, hinter der Binnendossirung, bis 34 Fuß tiefen, Kolk von großem Umfang entstehen machte, aus welchem viele Kleierde und Sand geworfen wurde, etwa 30 Diemath einen bis fünf Zoll hoch bedeckend; Darg zwar auch, jedoch nur in geringer Menge und kleinen dünnen Stücken, die fester und schwärzer waren als gewöhnlicher Darg. Ein beim Kolk stehendes kleines Haus wurde vom Strom mit fortgerissen, ein anderes zum Theil, und mehrere beschädigt. Weiterhin fanden sich noch 16 Durchbrüche zu 17 bis 138 Fuß Breite, worunter einer noch unter das Mailand ging, und ein großer bei Joh. Schippers Haus, welcher 26 Ruthen hielt und wo vom Deich nur ein paar Hügel stehen blieben. Alle diese Durbchrüche gingen

Digitized by Google

theils bis zur halben Tiefe des Deichkörpers, theils noch tiefer, einige bis ans Maifeld; doch entstanden keine Kolke, außer den einen in dem großen Bruch; auch blieb bei allen, mit Ausnahme des letztern, der Fuß des Deichs an der Aussendossirung in größerer oder geringerer Höhe stehen, so daß hernach die gewöhnliche Fluth nicht dadurch lief; die in den Novemberstürmen eingerissenen vier Hauptlöcher wurden jetzt nicht angegriffen.

Der ganze nördliche Theil des Amts, mit Ausnahme der, fast ½ Stunde langen und breiten Sandfläche um die Stadt, stand unter Wasser, so wie alles Marschland im südlichen Theil. Vorzüglich durch den großen Bruch stürzte solches und verbreitete sich von da aus weiter nach Osten und Süden, Ebbe und Fluth eine Zeitlang auf dem Lande verursachend. Dörfer gibt es im Amte nicht, außer Osteel, welches auf den Rand der Geest liegt; alle Plätze und Taglöhnerwohnungen, im nördlichen Theil, stehen einzeln auf kleinern und größern Anhöhen oder aufgeworfenen Erhöhungen, viele auch auf den alten Deichen. Letztere blieben vom Wasser befreit, auch die höchst gelegenen der erstern, die meisten aber wurden zu 1, 2, 3, 4 Fuß Höhe überströmt, indeß war der Schade, welches würklich zu bewundern war, verhältnißmäßig nur gering. An Mobilien, Getreide &c. wurde nur für 2727 Rthlr. 13 gGr. verdorben, 45 Häuser waren beschädigt, und nicht mehr als 12 Stück Rindvieh, 71 Schafe, 5 Schweine umgekommen, obgleich dasselbe, so wie die Menschen, während der beiden Fluthen in den Wohnungen verweilen mußte. Alle Verbindung war indeß gehemmt, die Brücken waren sämmtlich beschädigt, die Stege über die Schlöte weggespült, und kein Weg mehr zu erkennen. Auch stieg das Wasser geschwind höher. Sobald der Sturm sich aber einigermaßen gelegt, wurden alle zu Norden befindliche Böte und kleine Fahrzeuge in das Binnenland gebracht und schleunigst noch mehrere Flöße zusammengesetzt. Mit diesen begaben sich alle in der Stadt befindliche Schiffer nach den Häusern und, obgleich anfangs der Sturm und die Strömung, dann der häufig zu niedrige Wasserstand, zuletzt der Frost große Schwierigkeiten entgegensetzte,

wurde binnen einigen Tagen der Zweck erreicht, alle Menschen aus den überströmten Häusern, wo es nöthig war, zu retten, welche demnächst in der Stadt und den umliegenden wasserfrei gebliebenen Häusern einquartirt und so lange unterhalten wurden, bis das Wasser ihre Häuser verlassen hatte. Kein Menschenleben ging verloren, doch kamen Einige in Gefahr, und manche ihrer Retter mit ihnen.

Niemand aber zeichnete sich unter den Rettenden mehr aus als Jan Jacobs, welcher bei dem landschaftl. Deputirten Bruninga, auf dem Westermarscher Neulande, in Dienst stand. Die Wohnung desselben lag in einem der niedrigsten Districte dieses Polders; bereits gegen 11 Uhr Abends strömte das Wasser dahin. Sehnsuchtsvoll wünschte seine Familie nach einem höher stehenden Hause zu gelangen, aber sie wagte es so wenig zu Fuß dahin zu waten, als der Hauswirth sie hin zu führen: da erboth sich Jan Jacobs das Wagstück zu unternehmen; die ganze Hausgenossenschaft des Bruninga mit noch einer andern Frau setzte sich auf den Wagen, und glücklich brachte er sie durch das schon anströmende Wasser zur Wohnung des Gerd Itzen. Immer stärker strömte das Wasser heran, man mußte befürchten, daß auch in den höher stehenden Häusern keine Sicherheit mehr sein würde. Nur mit Hülfe eines Boots schien in dem Fall Rettung möglich. Jan Jacobs faßte daher am folgenden Morgen den kühnen Entschluß, nach der, eine kleine Stunde entfernten, Stadt zu Fuß zu gehen, um ein Boot zu holen. Vergeblich waren die dringendsten Abmahnungen seiner Herrschaft und anderer, vergeblich stellten sie ihm vor, daß er nicht lebendig hingelangen würde. „So will ich mein Leben für Euch hingeben," antwortete zuletzt der Muthige und stürzte sich voll festen Vertrauens auf die Vorsehung in die Fluthen. Drei Fuß hoch stand das Wasser auf den mit unzähligen kleinern und größern Gräben durchschnittenen Feldern und beträchtlich war die Entfernung bis zum Fahrweg. Hohe Wellen schlug der vom Sturmwind gepeitschte Binnensee und immer frische Wassermassen führte die Fluth heran. Das Stehen allein wäre auch für einen starken Mann kaum

Digitized by Google

möglich gewesen. Das Durchwaten aber hieß, sich der gewissesten Lebensgefahr aussetzen. Jan Jacobs indeß überwand alle Schwierigkeiten. Mit einem langen Stecken versehen, spürte er damit die Gräben aus und stützte sich darauf, wenn die Wasser ihm zu mächtig wurden. So muthig fortschreitend, gelangte er endlich, würklich wunderbarer Weise, zum Fahrweg. Auch über diesen strömte das Wasser und ließ die Seiten der Gräben nicht mehr erkennen, doch war er höher, daher Jacobs ihn mit weniger Gefahr passiren konnte. Glücklich langte er um Mittag, zur Zeit als die Fluth am höchsten war, in Norden an, erhielt ein Boot und kam damit, in Begleitung zweier Schiffer, bei seiner Herrschaft an. Hier war die Gefahr indeß vorüber. Am folgenden Tage aber bemerkte er den Nothstand des Zimmermeisters Oltman Janssen, beim Wester-Charlottenpolder. Das Haus desselben war durch mehrere, in der Nähe entstandene Deichbrüche halb zerstört. In Todesangst hatten die Bewohner seit 24 Stunden, ohne Speise und Trank, auf dem Boden verweilt, voll banger Erwartung in der nächsten Minute unter den Trümmern der Wohnung ihr Grab zu finden. Der Strom stürzte so reißend durch die Deichöffnungen, daß nur mit äußerster Lebensgefahr zum Hause zu kommen war. Dennoch entschloß sich Jacobs mit seinem Kahn den Versuch zu wagen; sein dringendes Zureden bewog auch einen der Matrosen, Hinrich Christians, ihn zu begleiten. Ihr Muth wurde belohnt. Ohne Unfall, obgleich mit der äußersten Anstrengung ihrer Kräfte, durchschnitten sie die furchtbare Strömung, und auf eben demselben Weg brachten sie die gerettete Familie in Sicherheit. —

Groß waren die Verwüstungen auf der zum Amte gehörigen Insel Juist. Marschland hat solche so wenig als die übrigen ferner östlich liegenden Inseln bis zur Elbmündung, daher gibt es auch keine Deiche, statt derselben Dünen und die Inseln sind so hoch, daß nur überaus hohe Fluthen ihre ebene Fläche überströmen. Der einsam auf dem Westende der Insel wohnende 76-jährige Strandvogt mußte noch in seinem hohen Alter Zeuge der traurigen Verheerungen auf seinem Eiland sein. Bereits um

halb 9 Uhr Abends strömte das Wasser plötzlich in sein Haus, eilig sprang er und seine Hausgenossen zum Stall, um ihr Vieh loszumachen; es gelang ihnen nicht, sie mußten froh sein ihr eigen Leben in dem höher stehenden Backhause retten zu können. Hier hatten sie beim Mondschein den vollen Anblick der furchtbar tobenden See, sahen 4 unlängst geborgene Chaloupen vorbei treiben und eine Parthei Strandholz. Gegen 1 Uhr war das Wasser so weit gefallen, daß sie wieder nach ihrer Wohnung kommen konnten, alles Vieh fanden sie noch lebend, doch die Schafe in traurigem Stande; das Haus war jämmerlich zugerichtet, Hausgeräth und Lebensmitteln alles durcheinander geworfen, zum Theil zerschlagen und verdorben.

Noch kläglicher sah es in dem Dorfe selbst aus, welches auf dem östlichen Ende liegt. Auch hier erschien das Wasser allen unerwartet und drang in die meisten Häuser. Fünf derselben wurden so gut wie ganz zerstört, Hausgeräthe und Lebensmittel meist weggespühlt; 13 andere stark beschädigt; eine alte Frau verlor im Bette ihr Leben, vom Wasser erstickt; 17 Schafe ertranken. In mehrern Häusern war der Fußboden aufgerissen, selbst die Erde auf dem Kirchhofe aufgewühlt, so daß man hin und wieder Todtengerippe erblickte. Der ganze Schaden der Einwohner war sonst so sehr hoch nicht, weil die Häuser nur klein sind und geringen Werths die fahrende Habe; er wurde auf 922 Rthlr. gerechnet.

Auch die Insel selbst litt stark. Die Dünen verloren viel, besonders an der Nordwestseite, woselbst überdem 4 große Slopen einrissen, weshalb auch das Haus des Vogten hernach abgebrochen und nach dem Dorf versetzt werden mußte. Die Insel ist jetzt die schmalste aller an der Küste der Nordsee liegenden, und es könnte leicht der Fall eintreffen, daß eine zweite Fluth, wie die jetzige, sie zur Sandplate machte, wie die im vorigen Jahrhundert südlicher gelegene Inseln Band und Buise, ein Schicksal das alle ostfriesische Inseln dereinst erwartet, Juist aber am ersten; schon ist sie äußerst schmal, und die Sandstäubungen sind oft so stark, daß kaum noch einige begrünte Stellen für das

wenige Vieh und zu kleinen Gärtchen übrig geblieben. Sie ist bereits in zwei Theile getheilt, durch einen fast 400 Ruthen breiten Bruch, der nur während der Ebbe trocken liegt, und vermuthlich der Weihnachtsfluth sein Entstehen verdankt, denn damahls riß eine schmale Riede in dieselbe, die sich seitdem nach und nach wird vergrößert haben *). Jene Fluth suchte diese Insel schwerer heim wie die jetzige, 9 Häuser **) wurden weggespült und 28 Menschen kamen ums Leben. Man möchte daher vermuthen, daß damahls die Fluth dort noch höher gestiegen sei, indessen litten die übrigen Inseln fast nichts, außer an den Dünen.

Im ganzen Amte rissen 4 Häuser völlig weg, 68, worunter 2 Ziegeleien, wurden stark, 19 leichter beschädigt, zusammen auf 7192 Rthlr. 22 gGr. gerechnet, 34 Pferde, 141 Stück Hornvieh, 175 Schafe, 17 Schweine ertranken, 4713 Rthlr. 12 gGr. betragend, und an Hausgeräth, Getreide, Viehfutter und Dünger ward zum Betrage von 12,206 Rthlr. 19 gGr. vernichtet oder weggetrieben, so daß der ganze Schaden an diesen Gegenständen auf 24,113 Rthlr. 5 gGr. stieg, wovon über 3/4 einige wenige Polderbesitzer traf. In der Wester- und Lintlermarsch war der Schaden in dieser Hinsicht, wie schon angegeben, sehr gering, aber um so schwerer traf die dasigen Eingesessenen, so wie die auf den Poldern, die durch das lange Verweilen des Seewassers

*) Nach der Charte des Ingenieurs Horst, der die Insel 1739 vermessen, war solche damahls, mit Inbegriff der Oeffnung zwischen dem östlichen und westlichen Theile, 2385 Ruthen lang, die Oeffnung allein 445 Ruthen (1). Das Kirchdorf stand nahe bei letzterer ostseits, zwischen demselben und Ostdorf befand sich ebenfalls eine, jedoch nur schmale, eingerissene Stelle. Die Kirche ist seitdem mit den meisten Häusern nach Ostdorf verlegt; in noch früherer Zeit stand sie auf dem westlichen Theil der Insel, jenseits der großen Oeffnung, wo die Charte noch den alten Kirchhof anweiset. Zweimahl wenigstens ist also die Kirche versetzt und ohne Zweifel das Hauptdorf mit. Bemerkenswerth ist es, daß unter dem Grünlande dieses westlichen Theils, Darg unterm Sande liegt oder lag, welches die Abnahme desselben mit verursachte, wie auf der Charte angegeben wird.

(1) Die Campsche Charte gibt die Länge der Insel zu 2700 Ruthen an, mit Inbegriff der eingerissenen Stelle, welche 400 Ruthen beträgt. Camps Angabe beruht jedoch nicht auf neuere Vermessungen, daher sich nicht bestimmen läßt, ob die Insel seit 1739 in der Länge würklich zugenommen hat.

**) Nach Funk. Outhoff gibt 20 an.

Digitized by Google

veranlaßte temporelle Unfruchtbarkeit des Landes. Der Rapsamen und Winterkorn waren fast ohne Ausnahme verloren und die Sommerfrüchte geriethen so jämmerlich, daß vieles kaum der Erndtekosten werth war, zudem voller Unkraut. Wenig Felder fanden sich die den halben Ertrag aufbrachten, die meisten 1/6 bis 1/4 gegen gewöhnlich, manche gar nichts, wenn man nicht einen Haufen Unkraut für etwas rechnen wollte. Mit dem Graslande sah es eben so aus, doch ist dessen nicht viel da, weil wenigstens 2/3 des Landes zum Fruchtbau benutzt wird. Nur auf dem Westermarscher Neulande war es besser, indem solches — ein alter Polder — höher liegt und daher früher vom Seewasser verlassen wurde.

Unendlich grimmiger als jetzt wüthete die See in der Weihnachtsfluth auf dem festen Lande des alten, kaum eine □Meile großen, Amts. 310 Menschen verloren ihr Leben in den Fluthen, ferner 279 Pferde, 717 Stück Hornvieh, 458 Schafe, 97 Schweine. 92 Häuser wurden zerstört, 40 stark beschädigt. In einem Theil der Stadt Norden stand das Wasser so hoch, daß es in einige Häuser in der Heringstraße bis ans Dach trat und man auf dem Neuenwege mit Böten fuhr. Die Deiche wurden zugleich fürchterlich zugerichtet; außer den vielen Durchbrüchen entstanden 6 Grundbrüche, wovon vier 5 bis 9 Fuß unters Maifeld gingen, einer zu 20 Ruthen Breite aber 24 Fuß, der sechste hatte einen 30 Ruthen breiten Kolk, der 42 Fuß tief ging. Man mußte zum Theil einen neuen Deich weiter im Lande legen, und das kleine Dorf Itzendorf dem Meer überlassen.

Amt Berum.

Der Schaudeich dieses Amts mißt zwei Meilen und zieht sich von Westen nach Osten hin, ist also der von Norden darauf sich stürzenden See völlig ausgesetzt; dennoch hat sich in frühern Zeiten vor demselben Vorland gebildet, daher überall Polder

davor liegen, wovon aber die westlichsten seit einigen Jahren stärker von der See angegriffen werden als vorher, welches die Unterhaltung ihrer Deiche kostbar macht; auch nimmt das wenige davor befindliche Vorland, eben so wie im angränzenden Norder Amt, von Jahr zu Jahr ab.

Alle diese Polder wurden 6 bis 7 Fuß hoch überströmt und gräßlich ihre Deiche von den Wellen gepeitscht. Zuerst kommt im Westen der Vinckepolder, dann der Mandepolder, darauf die drei Lütetsburgerpolder. Die Deiche derselben, 3/4 Meilen lang, glichen mehr einer Reihe niedriger Dünen, unausgesetzt steigend und fallend, mit größern, bis zum Maifeld und tiefer, weggerissenen Stellen dazwischen, abwechselnd. Die Polder selbst wurden zugleich mit dem Sande und Klei aus den Deichen 1 bis 6 Zoll hoch überschwemmt, besonders an der nördlichen Seite. Fast eben so arg ging es mit dem Deich des Neßmersieler-Westerpolders; dieser hatte 6 große Grundbrüche, worunter einige nahe an 50 Ruthen Breite hielten, und 11 eben so schwere Kappstürzungen; der Polder war schon um 11 Uhr Abends mit Wasser gefüllt, der Boiham, dessen Deich ebenfalls zerrissen wurde, schon eine Stunde früher; ein, aus dem Neßmersieler Hafen losgerissenes, Schiff trieb dadurch und setzte sich auf den alten Deich fest. Der Deich des Neßmer-Osterpolders blieb unzerrissen, obgleich es an Beschädigungen der in- und auswendigen Seite nicht fehlte. Er ist der einzige von allen, in welchem Häuser stehen, die auch einigen Schaden erlitten, indem durch die Pumpen im östlichen Flügeldeich viel Wasser im Polder kam. Der Deich des Neßmer-Osterhellers-Interessenten- oder Kuchenbäckers-Polder war dagegen an mehrern Stellen, bis beinahe aufs Maifeld, durchgebrochen.

Der Haupt- oder Schaudeich hinter diesen Poldern, obgleich auf der ganzen Linie überströmt, litt in der größern östlichen Hälfte vom Hilgenriedersiel bis zur Dornumer Gränze doch nur wenig, desto mehr die, westseits dieses Siels. Außer verschiedenen Kappstürzungen und Ausspülungen an der Binnen- und Außen-Seite, rissen drei Durchbrüche ein; einer zu 6 Ruthen

Digitized by Google

Breite an der Gränze des Norder Amts, der bis aufs Maifeld ging, der zweite, nicht so tiefe, weiter östlich, zu 4 Ruthen Breite, der dritte und gefährlichste unweit dem Hilgenriedersiel; dieser maß 43 Ruthen und hatte einige Kolken hinter sich, 10 bis 20 Fuß tief. Ein, nahe dabei stehendes, kleines Haus wurde vom einstürzenden Strom mitgenommen und ließ keine Spur zurück; zwei andere Häuser zergingen ebenfalls in Trümmer. Die Bewohner retteten ihr Leben, aber weiter nichts; alle ihre Habe ging mit zu Grunde.

Schon um 8 Uhr Abends war das Wasser so hoch gestiegen, daß es anfing über den Deich zu spülen, selbst an Stellen, wo man sonst nie Gefahr geahnet hatte; es blieb so stehen bis halb 1 Uhr (3/4 Stunden nach dem Eintritt der höchsten Fluth) und wich dann erst. Zu Neßmersiel stand es um 8 Uhr 9 Fuß über die gewöhnliche Fluth und 16 Fuß über dem Schlagbalken des Siels; es strömte nun, während einigen Stunden, einen Fuß hoch, über den Siel, doch ohne diesem sonderlichen Schaden zuzufügen. In einem Hause am Siel schlugen die über den Deich stürzende Wellen die Seitenmauer ein, von einem andern den Hintertheil der Scheune. Die Bewohner dieser Häuser wurden auf ihr Hülfsgeschrei, vermittelst eines halb mit Wasser gefüllten Boots, auf die andere Seite des Binnentiefs herüber geholt und dann durch das, ihnen bis an den Leib gehende, Wasser in ein nahe stehendes Haus gebracht, wohin auch das Vieh gerettet wurde. Ihre Retter aber geriethen selbst in große Lebensgefahr. Eben hatten sie das letzte Stück Vieh aus der Scheune gebracht, als diese zusammenstürzte. Zwei der Hülfe Leistenden wurden durch die überströmenden Wellen zu Boden geworfen, und wären ein Raub derselben geworden, hätten sie sich nicht an einen Klumpen losgerissener Deicherde geklammert und daran festgehalten, bis der Wellenschlag für eine kleine Weile schwächer wurde, welches sie zu ihrer Rettung benutzten. Ein dritter dieser Helfer in der Noth, ebenfalls von der Gewalt des Wassers zu Boden geworfen, trieb schon, auf dem Rücken liegend, vom Deich weg, als ein beherzter Mann ins Wasser sprang und ihn glücklich herausholte.

Digitized by Google

Mehrere kleine Häuser in der Nähe des Deichs, auch ein paar größere, wurden unter Wasser gesetzt. Auf der 1½ Stunden entfernten hohen Geest sahe man durch die Nacht ihre Nothsignale und Feuer, ohne ihnen helfen zu können. Schiffe waren nicht da, und die Wege standen unter Wasser. Zum Glück stieg dieses nur langsam, auch nicht sehr hoch, und ließ den Nothleidenden Zeit sich nach den höher liegenden Häusern zu retten, in deren einem sich allein 57 Menschen zusammen fanden. Auch das Vieh wurde gerettet, bloß einige Schafe ertranken.

Fast alles Marsch- und niedrige Land wurde überströmt, nur die kleine Strecke zwischen dem Flecken Nesse, Harketief und Kankebeer südseits, und Neßmersiel nebst dem Groden nordseits ausgenommen, wo bloß die Landgräben voll liefen. Das Wasser kam anfangs durch den großen Bruch in das Land, hernach, zum Theil erst am 5. Februar, vom Norder Amt her, doch langsam; man sahe in Nesse deutlich, wie es von Westen heranrollte und zuletzt alles überzog. Es ging ganz bis an die Geest und trat selbst in mehrere Häuser des Fleckens Hage, die von ihren Bewohnern auf einige Zeit verlassen werden mußten. Der Amtssitz Berum war auf einige Zeit in einen Hafen verwandelt. An der Schlagbaumsbrücke daselbst sah man mehrere Kähne, welche Amtsseitig von Norderney requirirt worden waren. Vermittelst derselben war die Communication schon in den nächsten Tagen nach der Ueberschwemmung völlig hergestellt und in dem ganzen überschwemmten Districte konnte überall die nöthige Hülfe geleistet werden. Die höhern Marschgegenden standen 1 bis 3 Fuß hoch unter Wasser und wurden erst nach 6 bis 10 Tagen davon befreit, das niedrige Land weit später. Die Wintersaat, besonders der Rocken und Rapsamen, gingen daher größtentheils verloren, und was noch stehen blieb, gab sehr mittelmäßigen Ertrag. Es waren in allem 1842¼ Diemath beschädigt, worunter allein 1094¼ Diemath in der Vogtei Hufschlag, im Westen. Die Häuser, nur einige wenige ausgenommen, blieben vom Wasser frei, weil fast alle, zwar nicht auf hohen Warfen, doch theils auf kleinen Erhöhungen stehen,

Digitized by Google

theils auf einen alten Deich, in einer 2½ Stunden langen Reihe. Das eine Ostermarscher Grashaus, ein Domänenplatz, erlitt indeß, nicht durch das Wasser, sondern durch den Sturmwind, eine Beschädigung ganz eigener Art, indem der Wind das ganze Dach mit allen Sparren und Ziegeln aufhob und solches eine kleine Strecke davon, fast unbeschädigt, wieder niederlegte. Auf ähnliche Art, nur stärker, wurde ein großes, nahe dabei stehendes, Wirthschaftsgebäude des Grafen von Knyphausen-Lütetsburg beschädigt, so daß es hernach abgebrochen werden mußte; es ist noch nicht wieder aufgebauet.

Zwei Inseln gehören zum Amte. Norderney, die westlichste, bekannt durch ihr Seebad, kam am gelindesten davon. Ueberschwemmt wurden ihre Ebenen zwar, doch nicht sehr hoch. Die südlichste Reihe der Häuser kam indeß 2 bis 3 Fuß tief unter Wasser, wodurch an einem derselben eine Mauer eingeschlagen wurde, ein paar andere unbedeutenden Schaden litten; in der mittlern und nördlichen Reihe stand das Wasser nur einige Zoll bis einen Fuß hoch. Das Conversationshaus der Badeanstalt blieb frei, und nur der eine Keller lief voll Wasser. Die Anpflanzungen und junge Weiden-Alleen litten jedoch und die schön bestandene Föhren-Besamungen gingen ganz ein. Am mehrsten litten die Dünen. Sie waren im Süden, bis zur Batterie, mit der Terasse bei der Einfahrt, fast ganz verschwunden und die Batterie, noch ein Ueberbleibsel französischer Herrschaft, ganz ruinirt, nebst dem im Wall angelegten Eiskeller, die schöne Wiese daneben theilweise, doch nicht hoch, übersandet. Die Dünen im Südwesten, welche die Gebäude der Badeanstalt und das Boskett schützen, verloren 10 Schritt in der Breite, wodurch jedoch die Lage dieser Gebäude, so wie des Dorfs, nicht gefährdet wird, weil der Weststrand der Insel im Zunehmen ist und jährlich junge Dünen, mit üppig wachsendem Helm besetzt, sich daselbst bilden. Im Nordwesten des Dorfs, bei weitem die gefährlichste Stelle, war ein großes grünes Thal verschwunden. Die Dünen in der äußersten ersten Reihe, so wohl dort als langs der ganzen Nordseite, waren stark angegriffen und abgespült, an einigen Stellen

Digitized by Google

verloren sie 10 Schritt Breite, an andern sogar 20 bis 30. Die zwischen den Dünen befindlichen Thäler standen voll Wasser. Zwei Fischerfahrzeuge der Insulaner trieben weg.

Aber furchtbar hausete die Sturmfluth auf der Insel Baltrum. Eine solche Verwüstung wie diese Insel erlitt, haben auf der ganzen Küstenstrecke der Nordsee nur die Halligen erlitten. Das Wasser trat hier so unerwartet schnell in die Häuser, daß die Bewohner eiligst entfliehen und alle ihre Habe zurücklassen mußten, um nur ihr eigenes Leben zu erhalten. Auf der Insel standen 25 Häuser, vertheilt in 3 Dörfchen: 7 Häuser mit der Predigerwohnung, die zugleich zur Kirche eingerichtet war, auf dem Westende, 14 zu Mitteldorf, 4 auf dem Ostende. Westdorf litt am wenigsten; es lag hoch, jedoch hart am Strande, bloß durch eine schmale Dünenreihe beschützt, die jetzt völlig rasirt wurde; zwei der Häuser daselbst gingen zu Grunde, nachdem die Dünen eingerissen waren, die übrigen konnten von den Wogen nicht erreicht werden, der Sturmwind beschädigte sie jedoch, und da die Insel an dieser Seite so starken Abbruch erlitten, fand man sich hernach gezwungen, sie sämmtlich abzubrechen und nach Mitteldorf zu versetzen. An diesem Mitteldorf ließen die Wogen ihre ganze Wuth aus. Fünf Häuser wurden zertrümmert, 4 stark beschädigt, Ruinen ähnlich, 2 etwas weniger stark, und nur 2, die etwas höher standen, kamen ohne Schaden davon. Das hübsche kleine Haus des Untervogts Ulrichs, eines wackern ehemaligen Seemanns *), welches er erst vor wenigen Jahren mit einem Kostenaufwand von 1000 Rthlr. erbauet hatte, behielt nur einige Stücke der Mauern, worauf das Dach noch hing, und mußte ganz neu wieder aufgebauet werden. Auf Ostdorf, erst seit 1820 angebauet, blieb nur ein hoch liegendes Haus stehen, die 3 übrigen, beinah 2000 Rthlr. an Werth, waren ein Schutthaufen; sie gehörten Brüdern und Schwägern des Vogten, sonst

*) Durch seinen Muth wurde im Jahr 1813, beim Abzuge der Franzosen, das Pulvermagazin gerettet, wohin eine brennende Luntenlinie bereits angelegt war. Er erhielt dafür die Preußische Ehrenmedaille mit der Adresse von Höchsteigener Hand Sr. Majestät des Königs.

wohlhabenden Leuten, jetzt verarmt. In allen blieben also nur ein paar Häuser völlig unbeschädigt, 11 waren gänzlich vernichtet, zum Theil bis auf den letzten Stein verschwunden und die übrigen mußten fast sämmtlich neu aufgebaut oder versetzt werden. Das mehrentheils gute Hausgeräth des Vogten und seiner Verwandten, so wie das geringfügigere der übrigen Insulaner, ihre Lebensmittel und Torf waren weggetrieben, zu Trümmer gegangen, verdorben. Auch ein Schiff trieb weg und eine große Quantität Holz und Balken, aus einem gestrandeten Schiff, wurde von den Wellen aufgehoben und auf die Häuser getrieben, vollendend die Zerstörung. Selbst der Kirchhof blieb nicht verschont, die Wellen wühlten ihn auf, zersprengten die Särge und trieben die Gebeine vor sich hin. Viele derselben fand man hernach am östlichen Strand.

Die unglücklichen Insulaner, voll Schrecken über den plötzlichen unerwarteten Ueberfall der See, flüchteten eiligst aus ihren Wohnungen zum ersten besten Sicherheitsort, dieser nach ein hoch stehendes Haus, jener auf die Batterie, die mehrsten auf die Dünen; hier mußten sie, fast jede Familie vereinzelt, die lange Nacht im Sturm ausharren; bald von der schwärzesten Finsterniß umringt, bald im hellglänzenden Mondschein. Aber nicht freundlich lächelte ihnen das sonst so wohlthätige Licht; es schien nur um so klarer den vollen Anblick des fürchterlichen Schauspiels ihnen darbieten zu wollen. Sie mußten Zeuge sein wie ihre Häuser in Trümmer zergingen, ihre Habe wegschwamm, ihr Vieh in den Wellen ertrank, ohne helfen, ohne etwas retten zu können, noch froh nur für ihr nacktes Leben in den hohen Dünen sichern Zufluchtsort zu finden. Hernach nahmen die Besitzer der stehen gebliebenen Häuser die übrigen auf, in dem auf dem Ostende kamen alle 4 Familien zusammen, in ein anderes Haus 31 Personen. Bald darauf baueten sie sich aus den übrig gebliebenen Trümmern ihrer Häuser kleine Hütten auf, die kaum menschlichen Wohnungen glichen, manche abgestumpften Piramiden ähnlich; ein Mann grub ein Loch im Sande, spannte ein Segel darüber und quartirte sich mit

Digitized by Google

Weib und Kind darin. Man war versucht beim Anblick der Scene sich unter die alten Chauken versetzt zu sehen.

Bei dem größtentheils armseligen Zustande der Insulaner, die sich hauptsächlich vom Schillfang (Kalkmuscheln) ernähren, war der Schade so hoch nicht, als bei größerm Wohlstande der Fall wäre gewesen. Der an den Häusern wurde auf 3145 Rthlr. geschätzt, und an Möbeln und Lebensmitteln, mit Inbegriff 13 ertrunkener Schafe, auf 825, in allem also auf 3996 Rthlr., welches jedoch weit unter der Wirklichkeit war, indem man nur die nothdürftigste Wiederherstellung veranschlagt. Die 4 besten Häuser hatten allein 2800 Rthlr. Baukosten verursacht. Ueberdem war die vor dem Deiche befindliche Wiesenfläche mit einer, 1 bis 6 Fuß hohen, Lage unfruchtbaren Sandes überdeckt, und dadurch den Insulanern die Möglichkeit benommen worden, ihren kleinen Viehstand von 4 Kühen und ohngefähr 100 Schafen zu erhalten. Groß war anfangs ihre Noth, es fehlte ihnen an Allem; jedoch ward ihnen bald Hülfe, erst durch die Schiffer aus Emden, wie bereits erwähnt, dann durch die Hülfsvereine, so daß die Unbemittelten ihren Schaden beinah ersetzt erhielten, für die wohlhabender gewesenen aber war der Verlust empfindlich; nur zum Theil bekamen sie Ersatz. —

Die Insel selbst litt außerordentlich. Schon vom festen Lande aus ließ sich bemerken, daß sie an der Westseite einen bedeutenden Abbruch erlitten und in der Mitte eine größere Oeffnung bekommen hatte. Bei der im Merz durch den ersten Beamten vorgenommenen Besichtigung derselben zeigte sich nur zu sehr die Richtigkeit der Vermuthung. Aus dem damahls, am 20. Merz, aufgenommenen Protocoll ergab sich, daß die ganze Insel in der Länge und Breite sehr verloren hatte und die ganze Dünenreihe rundherum angegriffen und stark abgespült war. Der Beamte fand, daß seit dem 6. August 1824, da er solche zum letztenmahl besucht, von der Westseite 40 Ruthen à 12 Fuß völlig weggerissen und dem niedrigen Fußstrande gleich geworden waren. Eben so stark war der Abbruch im Nordwesten und Norden. Die Dünenkette im Norden, von der Westseite anfangend, erschien eben

Digitized by Google

so zerrissen als die Deiche des Festlandes und bis zum Timmermansgat gab es viele eingebrochene Stellen von resp. 30, 140, 100, 34, 50, 100, 150 Schritt Breite, wovon die erste die ganze Insel zwischen West- und Mitteldorf in der Breite durchschneidet und an der Südseite schon eine Weite von 80 Schritte befaßt. Das genannte Timmermansgat, in der Mitte der Insel, ist eine früher schon eingerissene Oeffnung oder Slopp, welche man im vorhergehenden Jahr noch mit einer Schlenge von 300 Fuß zu coupiren hoffte, die aber jetzt im Norden sich bedeutend vergrößerte und einen Weg durch die ganze Insel, zwischen Mittel- und Ostdorf hin, in der Richtung von Nordost nach Südwest, sich bahnte; sie ist im Norden 700 Fuß breit, erweitert sich aber nach Süden auf 1600 und zuletzt auf ohngefähr 2200 Fuß; und hat in der Mitte ein Bassin, 150 Fuß weit von Osten nach Westen, 600 Fuß von Norden nach Süden, und 3 bis 5 Fuß tief *). Im Norden des Slops blieb einiges von den Dünen noch übrig und es ist zu hoffen, daß durch die Sandstäubungen der Einbruch sich daselbst wieder schließe, zumahl der nördliche Strand hoch ist.

An der Südseite der Insel war ebenfalls viel Terrain verloren gegangen, und die sich vor den Häusern hinziehende Dünen-Erhöhung stark angegriffen. Dadurch verloren die Häuser in Mitteldorf und in Ostdorf ihren Schutz, und dem vorzüglich ist ihre Zerstörung zuzuschreiben.

Durch diese Sturmfluth ist ein großer Schritt zur dereinstigen Auflösung der Insel geschehen. Von den beiden, quer durch dieselbe gehenden, Einbrüchen, möchte der kleinere im Westen noch wohl durch zweckmäßige Vorkehrungen wieder geschlossen werden können; der östliche aber hat sich so sehr vergrößert, daß an dessen Schließung nicht zu denken ist, wenn nicht die Natur durch Sandstäubung zu Hülfe kommt. Seit dem Einbruch strömt jetzt die See bei jeder hohen Fluth dadurch, und theilte die Insel in zwei Hälften. Ein Schicksal, das nach und nach die Ostfriesischen

*) Doch schon im selbigen Jahre begann die Tiefe dieses Bassins wieder abzunehmen, indem viel Sand dahin schwemmte.

Inseln und die Jeversche Insel Wangeroog, bis auf zwei: Norderney und Spiekeroog, betroffen hat. Auf Baltrum ward dadurch Mittel- und Ostdorf von einander getrennt, und man würde alle Häuser nach letzterm Ort versetzt haben, wenn solchen nicht durch jenes große Slopp zu sehr gefährdet wäre. Auf Mitteldorf steht jetzt das westlichste, dem Daue Egbers gehörige, Haus, 1390 Schritt oder 347½ Ruthen vom Weststrande entfernt; im Herbst 1822 war die Entfernung noch 396½ Ruthen. Seit letzterer Zeit, bis August 1824, hatte der Weststrand 9 Ruthen verloren, in der jetzigen Fluth, wie erwähnt, 40 Ruthen. Ueberhaupt hat diese Insel seit den letzten 90 bis 100 Jahren an der Westseite außerordentlich abgenommen. Bei der durch den Ingenieur Horst im Jahr 1738 vorgenommenen Vermessung fand sich, zufolge der darnach angefertigten Charte, daß die Insel damahls noch 1515 Ruthen Rheinl. in der Länge hielt. Das, jetzt abgebrochene, Kirchdorf stand zu der Zeit von der äußersten westlichsten Spitze noch volle 500 Ruthen entfernt, jedoch war diese schmale Spitze schon durchbrochen, die Entfernung der Kirche von den äußersten Dünen im Westen indeß noch 340 Ruthen. Seitdem, bis zum Ende des Jahrs 1824, muß die Insel im Westen also um 300 Ruthen abgenommen haben, ungerechnet die erwähnte schmale Spitze. Die Länge der Insel war vor 20 bis 30 Jahren, nach der Campschen Charte, nur 1000 Ruthen. Diese außerordentliche Abnahme an der Westseite ist um so auffallender, da die übrigen Inseln, seit den Jahren 1738 und 1739, wo sie ebenfalls vermessen sind, in der Länge nichts verloren haben, wie die Vergleichung der damals aufgenommenen Charten mit der Campschen ergiebt.

Der Schaden, den die Sturmfluth dem Amte zufügte, bestand, außer dem an den Deichen, hauptsächlich in dem Verlust an der Wintersaat, welcher nach der amtlichen Aufnahme, 33584 Rthlr. 7 gGr. 6 Pf. betrug. Der Schaden an Mobilien stieg auf 6147 Rthlr., der an Gebäuden, indem 12 zerstört, 14 stark beschädigt waren, auf 3870 und der an 35 ertrunkenen Schafen auf 81 Rthlr., im Ganzen also, ohne die Wintersaat,

Digitized by Google

auf 10,098 Rthlr., wovon ⅖ auf die Insel Baltrum kommt. Das feste Land, obgleich dessen Marsch gegen ¾ □ Meilen einnimmt, verlor also am wenigsten von allen Küstenämtern Ostfrieslands, selbst noch weniger als das Amt Leer, obgleich dieses tief im Lande liegt.

Weit fürchterlicher aber war demselben die Weihnachtsfluth. Damals stieg das Wasser so stark im Lande, daß es 3 Fuß hoch im Burggarten von Berum stand. Neßmersiel besonders ging es kläglich; 50 Häuser wurden da weggeschwemmt, und an 150 Menschen ertranken. Im ganzen Amte aber gingen 190 Häuser zu Grunde, 164 wurden schwer beschädigt. Die Zahl der ertrunkenen Menschen stieg auf 585; ferner ertranken 389 Pferde, 1465 Stück Rindvieh, 657 Schafe, 207 Schweine. Dieser, im Vergleich gegen die westlichen und südlichen Aemter sehr hohe, Verlust rührt vorzüglich daher, weil keine große Warfen außer dem des Fleckens Nesse vorhanden sind, daher die Bauernhäuser fast alle einzeln, auf geringen Erhöhungen, stehen, über die das Wasser, mehrere Fuß hoch, strömte.

Herrlichkeit Lütetsburg.

Sie liegt nicht an der Küste. Der Geestboden, auf dessen Rand die beiden Dörfer der Herrlichkeit stehen, ist 1½ Stunden von derselben im Norden entfernt, dehnt sich jedoch westseits bis nahe an die Stadt Norden aus, und da, zu Bargerbur, stehen die Häuser nur mäßig hoch, weshalb verschiedene davon unter Wasser kamen, wodurch einiges Hausgeräth u. s. w. verdarb oder Schaden litt, im Ganzen zum Betrage von 1223 Rthlr. 16 gGr. Ein Schaden, der nicht in Vergleich kommt mit dem der Weihnachtsfluth, welche 60 Menschen des Lebens beraubte, 34 Pferde, 146 Stück Hornvieh, 10 Schafe, 14 Schweine; 23 Häuser zerstörte, 91 beschädigte.

Digitized by Google

Herrlichkeit Dornum.

Obgleich vor dem, eine starke halbe Meile langen Deich dieser Herrlichkeit allenthalben Vorland liegt, von 100 bis 200 Ruthen Breite, wurde solcher doch übel zugerichtet. Die See stürzte sich darüber, an den niedrigen Stellen einige Fuß hoch, und spühlte viel Erde an der inwendigen Seite ab, auch wurde an einigen Stellen die Kappe abgerissen und bei der Ebbe brach der Deich an zwei Stellen, jede zu 30 Fuß Breite, 6 und 9 Fuß Tiefe, durch. Nun ergoß sich die schäumende Fluth mit großer Schnelligkeit in das Land, so daß in kurzem der ganze nördliche Strich der Dornumergrode bis an die höher — auf einem alten Deich — stehende Häuserreihe, unter Wasser stand, bald darnach die ganze Herrlichkeit. Am größten war der Nothstand auf Dornumersiel, wo nur ein paar höher stehende Häuser wasserfrei blieben, zu welchen die Bewohner der übrigen flüchteten, oder auf die im Hafen liegenden Schiffe. Mehrere Häuser daselbst wurden durch den über und neben den Siel stürzenden Strom beschädigt und dadurch die, mehrentheils arme, Bewohner, ihres Obdachs beraubt, die überdem zum Theil fast ihre ganze geringe Habe verloren. Der auf der Gränze stehende Schiffshelling mit der dazu gehörigen Bude ging zu Grunde und das beträchtliche Holzlager des Kaufmanns Bauerman trieb weg. — 15 Häuser in dieser Herrlichkeit wurden beschädigt — worunter 13 allein auf Dornumersiel — und für 698 Rthlr. 22⅔ gGr. an Hausgeräth ꝛc. ging verloren, auch ertranken 7 Schafe; der ganze Schaden betrug 1210 Rthlr. 17⅔ gGr.

In solchen Widerwärtigkeiten gereicht es zu einem, obwohl traurigen, Trost, daß nicht noch ein Aergeres erfolgt. Die Weihnachtsfluth wüthete in dieser Herrlichkeit so schrecklich wie, nach Verhältniß, nirgends in Ostfriesland, sie verschlang 262 Menschen; 40 Pferde, 219 Stück Hornvieh, 94 Schafe, 24 Schweine kamen um. 67 Häuser gingen zu Grunde. Auf Dornumersiel blieben von 48 Häusern nur 4 stehen, fast alle seine Bewohner versanken in die Fluthen.

Digitized by Google

Amt Esens.

Schlimmer als dem Berumer ging es diesem Amte, welches auf mehr denn zwei Meilen langs dem Meer sich erstreckt. Doch litten die Deiche weniger, als sich von ihrer Lage erwarten ließ. Einen schweren Kampf hatte Westeraccumersiel mit dem wüthenden Element zu kämpfen. Die Fluth stieg daselbst 11 Fuß über gewöhnlich, sie strömte über und neben den Siel hin, wühlte an jeder Seite desselben ein tiefes Bette im Deich und ein 8 Fuß tiefes Loch im Fuß desselben. Das ehemalige Douanen-Wachthaus, jetzt dieser Commune und der von Dornumersiel gehörend, wurde mit allem darin befindlichen vom Strome weggerissen, doch hatten die Bewohner sich vorher gerettet. Verschiedene andere Häuser, an der Westseite des Siels, litten besonders durch das herumtreibende Holzlager von Dornumersiel; stärker noch wurde die Ostseite des Orts angegriffen. Schwer beschädigt waren im Ganzen 12 Häuser, 11 leichter, so auch der Schiffshelling, und zwei auf dem Werft stehende Schiffe wurden abgetrieben, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Bloß mit Ausnahme von ein paar Häusern, stand das ganze Dorf unter Wasser; 32 Menschen verloren ihr Obdach und fast ihre ganze, freilich nur geringfügige, fahrende Habe, blos vermögend einige Betten zu retten; viele mußten selbst ihre Kleider zurücklassen.

Nahe beim Dorf ostseits entstand ein schwerer Deichbruch, 90 Fuß breit, mit einem, ohngefähr 20 Fuß tiefen, Kolk im inwendigen Fuß des Deichs. Dadurch wurden zwei in der Nähe stehende Häuser gänzlich zerstört. Vorzüglich durch diesen Bruch strömte das Wasser in das Land und füllte in kurzem den ganzen nordwestlichen Theil des Amts. Außerdem entstanden noch mehrere Deichbrüche, jedoch nicht bis zum Maifeld, und einige Kappstürzungen. Der Damspolderdeich aber riß an drei Stellen bis zum Grunde durch, in 10, 60, und 10½ Ruthen Breite; außerdem zählte man darin mehrere Kappstürzungen. Der, eine halbe Meile lange, Deich des darauf folgenden Westerburerpolders wurde ebenfalls schwer beschädigt und an mehreren

Stellen fast bis aufs Maifeld weggerissen, auch der kleine Siel zerstört; die dahinter im alten Deich liegende Pumpe, welche durch den Andrang des Wassers im Polder gleichfalls in Gefahr kam durchzubrechen, wurde durch Verstopfung mit Holz und Erde erhalten. In beiden Poldern stand das Wasser 4 bis 6 Fuß hoch. Das im Damspolder befindliche große und feste Platzgebäude hielt den Stoß der Wellen ab, aber der Pächter verlor fast alle sein Vieh, außer den Pferden, welche gerettet wurden, 36 Stück Hornvieh, 8 Schafe, 4 Schweine; und viel Viehfutter und Korn in der Scheune, nebst einigen Mobilien, wurden ihm verdorben. Die beiden Platzgebäude auf dem Westerburerpolder wurden aber stark beschädigt. Der Bewohner des einen, Rolf Feiken, verlor überdem alle sein Vieh, 8 Pferde, 13 Kühe, 4 Schafe, 3 Schweine, und rettete nur ein Pferd. Kriegsmann, auf dem andern Platz, büßte 12 Stück Hornvieh, 2 Schafe, 2 Schweine ein; Viehfutter, Getreide, Haus- und Ackergeräth, ward zum größten Theil verdorben und vernichtet. Die Bewohner mußten während der Nacht auf dem Boden ausharren und wurden erst am folgenden Tage Nachmittags, als die zweite Fluth vorbei war, mit Böten vom Bensersiel abgeholt. Der Besitzer des einen Platzes, U. W. Kriegsmann, ein Greis, war so krank, daß er mit Betten in das Boot gebracht werden mußte, und bald hernach starb. Auch ertrank ein Mann, Siebelt Wilms, der zum Besuch bei seinen Verwandten in dem Interessenhause gewesen war; er hatte, als schon die Fluth eingebrochen war, geglaubt, derselben noch während der Nacht entgehen zu können, ward aber unterwegs von den Wellen ereilt und verschlungen.

Der Hauptdeich hinter diesen Poldern, auf den sich demnächst die See stürzte, litt nur mäßigen Schaden, er ward aber überströmt und dadurch mehrere hinter demselben stehende Taglöhner-Häuser unter Wasser gesetzt. Weiter hin, wo er wieder Seedeich ist, litt er stärker und war an einer Stelle bis auf 4 Fuß über Maifeld durchbrochen. Der Bensersiel blieb unbeschädigt, doch lief das Wasser am 4. so hoch über denselben hin, daß man die Brustwehr kaum noch sehen konnte. Ein Schiff von Langeoog

Digitized by Google

trieb daselbst zum Deich und setzte sich auf der Kappe, der Länge lang, ganz nahe vor einem der Häuser fest, welche in diesem Ort auf dem Deich, hart an der, zugleich zum Fahrweg dienenden, Kappe stehen. Einige vor dem Hause eingeschlagene Pfähle waren zwar gegen dasselbe hin übergebogen, hielten jedoch das Schiff ab sich auf das Haus zu werfen. Ohne diesen schwachen Schutz wäre das Haus zertrümmert und das Schiff zugleich über den Deich geschlagen; jetzt diente gegenseitig eins dem andern zum Schutz.

Ostseits Bensersiel bis Addenhausen, auf fast einer Meile Länge, litt der Deich kaum einigen Schaden, obgleich die Richtung desselben von S. S. W. nach N. N. O. geht, also den Nordwest-Stürmen sehr ausgesetzt ist, auch größtentheils gar kein Vorland davor liegt, daher die Außenseite bis zu beträchtlicher Höhe, mit Stroh besticket werden muß. Wahrscheinlich giebt es keine Deichstrecke von der Länge zwischen der Ems und Elbe, die so geringen Schaden genommen. Von Addenhausen an bis zur östlichen Gränze des Amts, waren aber der Beschädigungen um so mehrere. Wir werden deren hernach erwähnen und vorher uns nach Neuharlingersiel wenden.

Dieser mäßig große Ort mit schönem Hafen, jedoch auf einer, der See stark ausgesetzten Stelle, indem die Küste hier eine östliche Wendung macht, mußte die Wuth des empörten Elements fast so schwer als Greetsiel empfinden. Die Wellen strömten über beide Flügeldeiche des Hafens, so wie über den Siel und stürzten sich auf die hinter demselben stehenden Häuser mit einer sonst unerhörten Wuth. Den ersten Stoß erhielt das am Eingang des Hafens, hinter dem östlichen Flügeldeich, stehende Schulhaus. Schon um 9 Uhr stürzte das Portal vor demselben ein, und da die Wellen stark über den Deich sich ergossen, gruben sie unter das Gebäude ein Loch und bald stürzte eine Mauer ein, dem kurz darauf das ganze Haus folgte. Der Schullehrer und seine Hausgenossen flüchteten mit Lebensgefahr in ein höher stehendes Haus, nur wenig ihrer Sachen rettend. Alle Schulbücher gingen zugleich verloren und trieben im Hafen herum. Größer war die Verwüstung an der Westseite des Hafens, kaum ein unbeschädig-

tes Haus fand sich daselbst; eins war gänzlich zusammengestürzt, 16 sehr stark beschädigt und unbewohnbar, 9 leichter. Auf der Stelle des Schulhauses war ein 13 — 14 Fuß tiefer Kolk entstanden, in zwei andern Häusern, deren Hintermauern zerschlagen waren, wühlte der durchfließende Strom Löcher von 6 Fuß Tiefe grade vor der Bettstelle. Das Hinterhaus des Schiffszimmermanns lag ganz zu Boden, auch zwei Mauern des Vorderhauses; alles Schiffszimmergeräth, nebst einer großen Quantität Holz, schwamm weg und der Schiffshelling verschwand. Ein Haus, unmittelbar am Dorf, lag platt zur Erde, der Bewohner mit seiner Frau und 5 Kindern mußten einige Stunden auf den Trümmern des eingestürzten Bodens in größter Lebensgefahr verweilen, bis ihnen endlich Hülfe ward. 73 Menschen verloren auf die Art ihr Obdach und zugleich fast alle ihrer Habe, die jedoch nicht bedeutend war; auch die übrigen Bewohner des Siels litten nicht geringen Verlust an ihren Mobilien und Vorräthen.

Das Sieltief wurde bis auf 150 Ruthen Entfernung vom Hafen ganz versandet und mußte hernach ausgeschlötet werden. Auf der Strecke von Abbenhausen, ¼ Stunde westseits des Siels bis zu den Gröningerhäusern, wo der Schwerinsgroden beginnt, hatte der Deich vielfache Beschädigungen, bei Abbenhausen wurde die Kappe auf 15 Ruthen Länge, 6 Fuß Tiefe weggerissen, dann gab es da noch 6 andere Kappstürzungen, von 2 bis 6 Ruthen Länge, 3 bis 5 Fuß Tiefe. Beim Siel selbst entstand ein 9 Ruthen großer, 4 Fuß tiefer Grundbruch, ein kleinerer an der Ostseite des Siels; von da an ferner östlich 9 Kappstürzungen von 2 bis 15 Ruthen Länge, 4 bis 9 Fuß Tiefe an der Binnenseite des Deichs, eine 22½ Ruthen lange, 8 Fuß tiefe und eine von 16 Ruthen Länge, 8 Fuß Tiefe. Letztere, bei den Gröningerhäusern, war die gefährlichste von allen, und eigentlich ein Durchbruch bis zur halben Höhe des Deichs, wobei die Binnendossirung bis zum Grunde völlig weggeschlagen war. In diesen Bruch wurden noch während der Nacht von den Eingesessenen, unter Anführung des thätigen Deichrichters Eimen, gegen 700 Bund Stroh, jedes an 30 ℔ schwer, gebracht, 4 Rapsaatsegel

Digitized by Google

darüber gelegt und diese mit vielen Sandsäcken festgehalten, wodurch bei der zweiten Fluth ein völliger Durchbruch glücklich verhindert wurde. Mehrere andere gefährliche Stellen, namentlich beim Tümmeldeichskolk, beim krummen Hörn, im kleinen Kolk u. s. w. wurden durch ähnliche Vorkehrungen gegen größere Beschädigung gesichert. Der Tümmeldeichskolk, ein kleiner Groden, stand voll Wasser.

Das Marschland im Westen des Amts war ganz überschwemmt, und zugleich mehrere Häuser auf Westeraccumer-Neuland und weiter östlich am alten Deich, welche nicht hoch genug lagen; einige davon wurden stark beschädigt, andere schwächer, auch ertranken mehrere Stück Hornvieh und Schafe; so wie eine nicht unbedeutende Menge Hausgeräth, Viehfutter ꝛc. verloren ging. Empfindlich fühlten Manche in dieser Gegend den Mangel an süßem Wasser; unerwartet, auf fast wunderbare Weise, wurde dem abgeholfen, indem einpaar Tage nach der Fluth in dem Keller des Domainenplatzes Sielhoff eine Quelle sich aufthat, aus welchem das schönste Wasser sprudelte *). Weiter östlich drang das Wasser langsamer vor, der Osterkaideich am Bensersieltief hielt sich anfangs, so daß man noch am Morgen des 4. Februars von Esens zur Küste kommen konnte, doch Nachmittags wurde solcher durchgerissen und alles Land links und rechts war jetzt eine wilde See. Im Osten war hauptsächlich durch die tiefe Kappstürzung bei Addenhausen das Land überströmt, jedoch nicht weiter als bis Nordwerdum, so daß der größte Theil des Kirchspiels Werdum trocken blieb, selbst der fast 3/4 Meilen lange und halb so breite Alte Groden, in welchem zwar durch das Ueberströmen der Wellen ziemlich viel Wasser lief, welches aber theils durch den Tümmeldeichskolk aufgenommen wurde, theils sogleich den südlichern niedrigern Gegenden zufloß, so daß bloß die Schlöte auf einige Zeit gefüllt blieben. Auch das übrige

*) An der entgegengesetzten Seite des Amts, in Seriem, gelangte dagegen ein Hausmann eben so unerwartet zu einem Braten. Er fand am Morgen des 4. in seinem Hause unter einer Bank einen dahin geflüchteten Hasen, der so verwirrt war, daß er sich ruhig fangen ließ.

Digitized by Google

Land im Osten wurde nach 3, 4, 5 Tage wieder befreit, die meiste Wintersaat blieb daselbst erhalten und auch die Sommerfrüchte schlugen nicht sehr ab, nur der Rapsamen mußte größtentheils umgepflügt werden. Im westlichen Theil gingen aber die meisten Wintersaaten zu Grunde und die Sommersaat mißrieth, besonders in den Küstengegenden, etwas besser ging es den entferntern.

Langeoog, die westlichste der zum Amte gehörenden beiden Inseln, welche schon in der Weihnachtsfluth von 1717 so verheert wurde, daß die Kirche eingehen mußte und die vermuthlich damals in der Mitte den Riß bekam, welcher seitdem sich immer vergrößert, blieb auch jetzt nicht verschont. Das Wasser drang in die meisten Häuser, zum Theil 3 Fuß hoch und beschädigte 9 derselben, verdarb auch einiges Hausgeräth und gab 2 Schafen den Tod. Am meisten litt die Insel selbst; an der Südseite verlor sie 8 bis 10 Ruthen Terrain, an der West-, Nordwest- und Nordseite, 18 bis 25 Ruthen, mehr noch im Osten, und daselbst wurde überdem alles so stark mit Sand überdeckt, daß man kaum noch die Helmpflanzen und Weidenbüsche erkennen konnte. Auch riß in der Nähe des sogenannten Herrenhauses ein Slop ein, von Nord zu Süd an 14 Ruthen breit, welchen die Insulaner jedoch gleich mit den angespülten Wurzeln der Helmpflanzen und Weiden, so gut möglich, wieder stopften.

Spiekeroog verlor ebenfalls viel Boden, mehrere Dünen wurden erniedrigt, verschiedene begrünte Flächen übersandet, selbst die Wälle um die Gärten zum Theil umgeworfen. Die Insulaner verloren viel ihres Hausgeräths und Lebensmittel zum Werth von 488 Rthlr, und 16 ihrer Wohnungen wurden, doch nur leicht, beschädigt.

Der Verlust des ganzen Amts bestand in 3 zertrümmerten, 97 beschädigten Häusern, fast sämmtlich kleinen, daher die Kosten der Wiederherstellung nur zu 3631 Rthlr. 4 gGr. angeschlagen wurden, in 9 Pferden, 66 Stück Hornvieh, 31 Schafen, 9 Schweinen, die fast alle in den Poldern ertranken und 1922 Rthlr. 4 gGr. werth waren, dann in Hausgeräth, Getraide und sonstigen Sachen zum Betrage von 4969 Rthlr. 3 gGr., so daß der Schaden im Gan-

Digitized by Google

zen auf 10522 Rthlr. 4 gGr. stieg. Sehr wenig im Vergleich des ungeheuren Verlustes, den es durch die Weihnachtsfluth von 1717 erlitt. Damahls wurden die Deiche aufs fürchterlichste zerrissen, ganze Strecken waren verschwunden. Entsetzlich wüthete das Meer zu Westeraccumersiel, an 100 Häuser standen da vor der Fluth, 7 nach derselben und kaum ein Mensch kam mit dem Leben davon. 235 Häuser in allem stürzten ein, 426 wurden hart beschädigt; 348 Pferde, 1574 Stück Hornvieh, 293 Schafe, 305 Schweine ertranken. Die Zahl der umgekommenen Menschen aber stieg auf 842.

Amt Witmund.

Obgleich 3 Meilen in der Länge sich erstreckend, hält dieses Amt an der Küste doch nur ¾ Meilen Breite und der Unterhalt des Deichs kostete seit Eindeichung des Schwerins- und des Kiel- oder Teltingsgroden demselben nichts, weil die Erbpächter derselben den Deich auf ihre Kosten legen und unterhalten mußten. Es ist wohl das einzige Beispiel der Art, daß die Grundbesitzer in einem Küstenamt, welches 1½ □Meilen Marschland befaßt, mit dem Unterhalt der Deiche nichts zu thun haben. Nur der der beiden Sielen und eines kleinen, zur Offenhaltung des Sieltiefs angelegten, Damms fällt ihnen zur Last.

Der Schwerinsgroden ist 1801 und 1802 gewonnen. Sein Deich hält mit den Flügeln volle ¾ Meilen (1532 Ruthen à 12 Fuß), er selbst aber ist durchgängig nur etwa 100 Ruthen breit, und da vor der einen Hälfte gar kein, vor der andern nur wenig Vorland sich befindet, welches statt zuzunehmen, eher abnimmt, so verursacht die Unterhaltung der langen Deichstrecke den Interessenten jährlich beträchtliche Kosten, die ihnen um so schwerer wer-

Digitized by Google

den, da der Groden nur 345 Diemath hält, vertheilt unter 9 Erbpächter, wovon drei eben so viel Plätze darauf besitzen. Der Kielgroden, ostseits der Friedrichsschleuse, ist 1811 eingedeicht, jedoch nur 20 Diemath groß. In dem Sturm vom 15. Novbr. 1824, wo das Wasser bei der Friedrichsschleuse 9 Fuß über ordinair stieg, wurde der Deich des Schwerinsgroden sehr stark beschädigt; 19 Kappstürzungen zählte man in demselben und an zwei Stellen brach er durch, jedoch entstanden die Durchbrüche erst bei der Ebbe, daher nicht viel Wasser in den Groden kam. Der Deich wurde damahls sogleich wiederhergestellt, wobei die Eingesessenen der Aemter Witmund und Esens thätigen Beistand leisteten; indeß kam die baare Auslage den Interessenten doch auf 1500 Rthlr. zu stehen. Der Kielgroden litt gleichfalls einen Durchbruch und kam ganz unter Wasser.

In der Sturmfluth vom 3/4. Febr. war es wieder der Schwerinsgroden, der die Wuth derselben vorzüglich empfinden mußte. Das Wasser stieg zwischen 11 und 12 Uhr bei der Friedrichsschleuse zur Höhe von 10½ Fuß Rheinl. über die ordinaire Fluth, und stand schon um 8 Uhr Abends an der Kappe des Deichs. Die Bewohner des Grodens, durch das plötzliche Anschwellen in Furcht gesetzt, brachten zeitig ihr Vieh in Sicherheit. Um 9 Uhr strömte das Wasser überall über den Deich, eine Stunde später war die innere Dossirung desselben durch das Ueberschlagen der Wellen schon bedeutend abgespült, bald darauf erfolgten verschiedene Durchbrüche und gegen 11 Uhr stand der ganze Groden einen Fuß tief unter Wasser, welches jetzt so schnell zunahm, daß es ¼ Stunde später bis an die Kappe des dahinter liegenden Friedrichsgrodendeichs stieg, selbst an den niedrigsten Stellen darüber rollte. Um die Zeit stürzte das große aber schwache Platzgebäude des L. W. Gronewold zusammen; der Knecht und die Magd hatten sich auf den Boden geflüchtet, jener trieb mit demselben an den Deich des Friedrichsgroden und wurde gerettet, die Magd aber fand ihren Tod in den Wellen. Vier Stück Rindvieh nebst 2 Schweine ertranken gleichfalls; die Früchte auf dem Boden und in der Scheune, nebst einigen Mobilien, gingen verloren und bloß Schutt

und Steine blieben auf der Hausstelle übrig, alles Holzwerk trieb weg. Gleich hernach stürzte auch das, den Grodeninteressenten gehörende, auf dem Deich stehende, ehemalige Wachthaus zusammen, eine Kuh und das Häusgeräth in den Trümmern begrabend; darauf die große Scheune vom Platzgebäude des Kaufmanns Ulrich Poppen und zwei Nebengebäude, wobei eine zurückgebliebene Kuh umkam. Der Eigenthümer und noch 7 Personen, welche zur Rettung der Mobilien und Viehs bei ihm gekommen waren, wurden von der Fluth übereilt und mußten nun auf den Boden des sehr massiven Wohnhauses flüchten. Sie gaben ihre Noth durch, aus den Bodenfenstern gehängte, Laternen zu erkennen. Man bemerkte ihre Signale am Siel, aber Niemand wagte es ihnen zu Hülfe zu kommen. Ihre Lage wurde höchst gefährlich. Schon war der starke Brandgiebel von unten auf bis an den Boden durch den wüthenden Wellenschlag und das Anstoßen des schweren Holzes aus der zertrümmerten Scheune eingestürzt und der Fußboden über dem Keller durch das eindringende Wasser aufgesprungen, und man mußte jeden Augenblick den Einsturz der übrigen Mauern erwarten. Zum Glück ließ der Sturm beim Eintritt der Ebbe etwas nach, und nun wagten es einige muthige Schiffer aus Carolinensiel mit Böten hinzufahren; es glückte ihnen das Haus zu erreichen und sämmtliche Bewohner um 2 Uhr Nachts glücklich am Deich zu bringen. Aber alle, zum Theil kostbare Mobilien, fast die volle Erndte des vergangenen Jahres, alle sehr bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln, und das ansehnliche Beschlag an Ackergeräth ging verloren, auch war der schöne, mit vielen feinen Obstbäumen besetzte, Garten völlig verwüstet. Auch das ebenfalls ansehnliche Platzgebäude des Hausmanns Jacob Schipper nebst der Nebenscheune und Backhaus wurde größtentheils zerstört; zwei Hauptständer wurden aus der Scheune weggerissen, sämmtliche Mauern um dieselbe zu Boden geworfen, das Wohnhaus inwendig ganz verwüstet, und was noch stehen geblieben, drohte den Einsturz. Sieben Pferde und einige Schafe ertranken, die Möbeln und Ackergeräthe gingen größtentheils verloren und das Getreide in der Scheune und auf dem Boden

Digitized by Google

ward meist durchnäßt; der schöne Garten verwüstet. Der Verlust für diese 3 Besitzer und den Bewohner des Wachthauses betrug an Vieh 735 Rthlr. 19 gGr., an Möbeln, Ackergeräth, Getreide rc. 7888 Rthlr. 17 gGr., an den Gebäuden 10818 Rthlr. 6 gGr. *); im Ganzen also 19,502 Rthlr. 18 gGr., wozu noch die verlorne Aussaat und 800 Rthlr. für die beiden Pumpen kommt. Sie wurden dadurch ganz zu Grunde gerichtet, und waren nicht im Stande die Kosten zur Wiederherstellung des Deichs, welche auf 18,000 Rthlr. geschätzt sind, aufzubringen. Dieser Deich war nemlich fürchterlich zugerichtet; er glich mehr einem Haufen Ruinen oder einer Reihe weit auseinander stehender Dünen als einem Deiche. Im Ganzen hatte er den dritten Theil seiner Masse verloren. Viele der Durchbrüche gingen bis ans Maifeld, einige noch tiefer. Außerdem rissen in der Deichlinie 10 bis 11 Rieden (Rinnen) zu 1½ bis 2½ Fuß Tiefe, 10 bis 11 Fuß Breite, ein. Der Abwässerungssiel im östlichen Flügeldeich war herausgerissen und an der Stelle ein Grundbruch entstanden zu 14 bis 15 Fuß Tiefe, 135 Fuß Breite. Merkwürdig ist es, daß die nach den Novemberstürmen wieder ausgebesserte Stellen sich fast alle gut hielten. Der Groden wurde zugleich durch die Deicherde und Seesand stark übersandet, besonders in der Nähe des Deichs; und es ist zu fürchten, daß letzterer nicht wieder hergestellt wird, weil es den Hauptinteressenten an Vermögen und Credit zur Anschaffung der erforderlichen Gelder fehlt. Die erste Bedeichungskosten waren den Erbpächtern auf 200 Rthlr. pro Diemath zu stehen gekommen.

Der Kielgroden kam ebenfalls ganz unter Wasser, indem dessen Deich, der von den Herbstschäden bereits wieder hergestellt war, abermahls durchriß, wobei die Pumpe ausgetrieben wurde, welches einen 3 Ruthen großen Grundbruch veranlaßte mit einem

*) Nach einer andern, anscheinend genauern, Angabe steigt der Schaden an den Gebäuden auf 13,700 Rthlr., wovon der Antheil des Poppen 6,500 Rthlr., des Schipper 3000 Rthlr., des Groenewold 3000 Rthlr. beträgt, und 1200 Rthlr. für das Interessentenhaus.

Kolk von 8 Fuß Tiefe, und überhaupt war der Deich so beschädigt, an mehreren Stellen selbst dem Boden gleich gemacht, daß der Erbpächter eine Zeitlang anstand, solchen wieder herzustellen, welches zuletzt doch noch geschah *).

Der Deich des hinter diesen beiden Groden liegenden Friedrichsgroden hielt sich dagegen gut. Die östliche Hälfte davon, dessen Unterhalt dem Amt Witmund obliegt, hat eine schöne Aussendossirung, welche nur wenig litt, die der westlichen Hälfte, so das Amt Esens unterhalten muß, war weniger gut, weshalb dieselbe vielen Schaden litt, welcher hernach durch die Witmunder Amtseingesessenen aus freiem Willen wieder ausgebessert worden.

Bei der Friedrichsschleuse strömte das Wasser an beiden Seiten über den Deich und riß an der inwendigen Seite Löcher darin. Nur der unverdrossenen Anstrengung der Bewohner dieses Orts und der Umgegend, unter Leitung des landschaftlichen Deputirten Wilms zu Friedrichsgroden, der mit größtem Eifer und Thätigkeit überall sich befand, wo die Gefahr am dringendsten war, wurde es möglich, noch vor 12 Uhr Nachts, durch schleunige Erhöhung des Deichs mit Stroh und Erde, durch Ueberdeckung mit Rapsaatsegel und darüber gelegte Sandsäcke, die Gefahr eines Durchbruchs abzuwenden, der sonst für die viele dahinter liegende Ostfriesische und Jeversche Groden von den traurigsten Folgen würde gewesen sein; zumahl auch der fast 100 Jahr alte Carolinensiel dem andringenden Wasser wenig Widerstand hätte leisten können. Bei Tagesanbruch konnte man von jener Schleuse die Verwüstungen der vergangenen Nacht in seiner ganzen Ausdehnung übersehen. Die beide schönsten Groden dasiger Gegend, links der Schwerins- rechts der Neu-Augustengroden (zu Jever gehörig) standen bis an die Dächer der noch übrig gebliebenen Häuser unter Wasser. Der Deich war bedeckt mit Trümmern der weggeschwemmten Häuser, Getreide, Vieh, Möbeln, Stroh, Torf, Misthaufen, alles in unbeschreiblicher

*) In der hohen Fluth vom 25. Novbr. 1825 erlitt dieser Deich von neuem einen bedeutenden Durchbruch, der indeß noch im Herbst wieder hergestellt wurde.

Digitized by Google

Unordnung durcheinander geworfen, in den Ecken der Deiche viele Fuß hoch. Man sandte nun auch nach dem Neu-Augustengroden von hier Böte ab, um den noch daselbst befindlichen Nothleidenden beizustehen; einige wurden gerettet, aber manche waren schon in der Nacht dem Tode zur Beute geworden. Bereits um 7 Uhr trat die Fluth wieder ein, sie drohte noch fürchterlicher zu werden als die erste, daher wurden die gefährlichste Stellen beim Siel noch mit mehr Rapsaatsegeln und Sandsäcken belegt, während alle Bewohner der 10 Minuten entfernten Dorfschaft Carolinensiel und der Umgegend mit Einschiffung ihrer besten Sachen und Lebensmittel beschäftigt waren, voll Furcht einer allgemeinen Ueberschwemmung. Doch zum Glück lief alles ohne weitern Schaden ab; die Fluth erreichte nur 8 Fuß 9 Zoll Höhe über die gewöhnliche.

Sonstigen Verlust als im Schweringsgroden litt das Amt nicht, es kam also besser weg als in der Weihnachtsfluth, wo 373 Menschen ertranken, nebst 251 Pferde, 855 Stück Hornvieh, 111 Schafe, 208 Schweine; 86 Häuser zu Grunde gingen, 323 beschädigt wurden. Das Wasser ging damahls bis zum Flecken Witmund, woselbst zwei Fahrzeuge mit 80 Kindern aus Funnix landeten, deren Eltern größtentheils in den Wellen umgekommen waren, und die jetzt von den Witmundern unter sich vertheilt und auferzogen wurden. Neufunnixsiel, jetzt 3/4 Stunde vom Strande entfernt, war damahls der äußerste Hafen.

Amt Friedeburg und Herrlichkeit Gödens.

Südlich an das Amt Witmund gränzt jenes, dem sich ostseits dieses anschließt. Beide wurden zum Theil Küstenland, als die Jade nach der Antonifluth von 1511 sich bis zu ihnen erweiterte, liegen aber jetzt weit davon entfernt. Durch den Einbruch

des Zetelersiels, im Herzogthum Oldenburg, wurde der größte Theil von Gödens und des Amts Friedeburg überströmt, welches letztere nur wenig Marschland besitzt und keinen weitern Schaden litt, als daß der wenige ausgesäete Rapsamen und Winterkorn (165 Grasen) größtentheils verloren ging, welches auch im Gödensschen der Fall war, wo außerdem für 622 Rthlr. Getreide im Haufen auf dem Felde, Mobilien rc. verdorben wurden, indem das Wasser in verschiedene Häuser auf dem alten Groden trat, in einigen bis 2 Fuß hoch, welches mehrere Bewohner derselben zwang sie auf einige Zeit zu verlassen. Das Wasser kam erst am 4. Februar an, wuchs durch die zweite Fluth noch höher und stieg bis zur hohen Geest von Reepsholt, Abickhafe und Dose. Es blieb beinah 6 Wochen stehen, weil die Gegend bei Zetelersiel wegen des großen Grundbruchs Ebbe und Fluth hielt; als aber der daselbst gelegte Schirmdeich am 15. April durchbrach, strömte das Wasser von neuem hinein, jedoch nicht so hoch als zuerst, und ohne Schaden zu verursachen. Zu Ende Aprils war man dessen endlich wieder los. Bei der ersten Ueberschwemmung kamen einige Einwohner von Horsten, welche ihren Nachbarn in der Zetelermarsch zur Fortschaffung ihres Viehes rc. zu Hülfe geeilt waren, in große Gefahr, indem, als sie sich beim Wachthause, woselbst die Brücke fortgerissen war, übersetzen lassen wollten, das kleine Boot in den Strom gerieth und beinah umgeschlagen wäre.

Nachfolgende Tabelle gewährt eine allgemeine Uebersicht des Privat-Verlustes an Menschen und Vieh, des Schadens an Gebäuden, an Haus- und Ackergeräth und sonstigen beweglichen Sachen, in den verschiedenen Städten, Aemtern und Herrlichkeiten von Ostfriesland, zufolge der von der obersten Verwaltungsbehörde nach den amtlichen Verzeichnissen angefertigten General-Tabelle.

Digitized by Google

Namen der Bezirke.	Ertrunkene Menschen.	Gebäude. zerstört	beschädigt stark	beschädigt leicht	Werth. Rthlr.	Werth. ggr	Ertrunken Vieh. Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine	Werth. Rthlr.	Werth. ggr	Mobilien, *) Hausgeräth rc. Rthlr.	ggr	pf.	Gesamtbetrag der Verluste u. Beschädigung. Rthlr.	ggr	pf.
Stadt Emden **)	1	4	397	61	31,713	12	1	12	139		1,020	12	81,339	—	11	114,073	—	11
= Norden	—		6	3	149				2		2		452	6	—	603	6	—
Amt Leer	1		30	11	1,164	2							8,145	7	8	9,309	9	8
= Weener	—		2	9	78	14							4,396	9	4	4,474	23	4
= Jemgum	1	11	92	24	15,845	12	13	71	556	5	2,947		11,516	9	—	30,308	21	—
= Emden	2	6	73	7	6,949	9	1	57	1470	4	5,210	4	5,910	4	—	18,069	17	—
= Greetsiel	2	10	28	17	6,072	22	10	46	598	2	2,750		12,342	20	10	21,165	18	10
= Aurich	—		3	5	73				4		8		631	—	—	712	—	—
= Norden	2	4	68	19	7,192	22	34	141	175	17	4,713	12	12,206	19	—	24,113	5	—
= Berum	—	12	14		3,870				35		81		6,147	—	—	10,098	—	—
= Esens	1	3	52	45	3,631	4	9	66	31	9	1,922	4	4,969	3	—	10,522	11	—
= Witmund	1	4			10,818	6	12	5	7	2	795	19	7,888	17	—	19,502	18	—
Herrlichk. Jennelt	—								4		12		363	1	—	375	1	—
= Lütetsburg	—												1,223	16	—	1,223	16	—
= Dornum	—		13	2	496	7			7		15	12	698	22	8	1,210	17	8
= Gödens	—												622	—	—	622	—	—
	11	54	778	203	88,054	14	80	398	3028	39	19,477	15	158,852	16	5	266,384	21	5

*) Nemlich Mobilien, Haus-, Acker- und Handwerksgeräth, Betten, Kleidungsstücke und Leinenzeug, Lebensmittel, Torf, Kaufmannsgüter aller Art, gedroschenes und ungedroschenes Korn, Heu und Stroh, Dünger. u. s. w.

**) Der Schaden an den Gebäuden ist in der amtlichen Tabelle auf 32,336 Rthlr. 18 gGr. 8 Pf. angegeben, indem die Kosten des beim Zuchthause eingespülten Lochs, zu 623 Rthlr. 6 gGr. 8 Pf. mit aufgenommen worden, welche aber als an einem öffentlichen, vom Staat unterhaltenen, Gebäude entstanden, nicht dazu gehören.

Digitized by Google

Groß war also der Schaden an den angegebenen Gegenständen für die Stadt Emden, fast die Hälfte des Ganzen betragend; kleiner für die übrigen Districte, weit geringer als bei einer Ueberschwemmung solchen Umfangs und einer so unerwartet eingetretenen, zu befürchten war. Nur an Schafen war der Verlust sehr beträchtlich, indem über 3000 derselben umkamen, welches seinen Grund in dem Gebrauch hat, diese Thiere auf der Marsch, auch im Winter, Tag und Nacht auf der Weide zu lassen, so lange es nicht stark friert oder Schnee fällt. Der Verlust traf übrigens nur wenige Individuen, hauptsächlich die Polderbewohner und die der vielen an den Deichen stehenden kleinen Häuser und der Sieldörfer. Für erstere war der Schaden vorzüglich empfindlich; er betrug gegen 62000 Rthlr., also fast ein Viertel des Ganzen, und nur 50 bis 60 Hausväter nahmen daran Theil. Mehrere konnten sich 2 bis 3000 Thaler Schaden berechnen, einige selbst noch mehr. Sie waren um so beklagenswerther, weil bei der Größe des Schadens die ihnen zu Theil fallende Unterstützungsgelder nicht bedeutend sein konnten, zumahl viele von ihnen für wohlhabend und reich gehalten wurden und daher wenig oder nichts erhielten. Erträglicher war das Loos der kleinen Leute; den meisten wurde ihr Verlust größtentheils ersetzt, mitunter bekam der eine oder andere noch mehr als er verloren hatte.

Unendlich größer aber war der durch das Seewasser den Feldern zugefügte Schaden und um so empfindlicher für die Provinz, da er fast jeden Besitzer und Pächter der überschwemmten Felder traf. In den Aemtern Emden und Norden war die Wintersaat fast ganz, in den von Greetsiel, Berum und der westlichen Hälfte von Esens größtentheils entweder ganz verloren, oder hatte so stark gelitten, daß das meiste umgepflügt und mit Sommerfrucht bestellt oder güstfalgt (gebraacht) werden mußte. Im Amte Berum hatten, zufolge genauer Aufnahme 746½ Diemath Rapsamen, 445 D. Weitzen, 515¾ Rocken, 135 D. Gerste, zusammen 1842¼ Diemath (3983⅓ Calenb. Morgen) mehr oder weniger Schaden gelitten zum Betrage von 33,584 Rthlr. 7 gGr. 6 Pf. In den übrigen Aemtern ist keine solche Aufnahme geschehen

hen, jedoch läßt sich annehmen, daß der Schaden wenigstens 1/3 höher in den von Norden, Greetsiel, Emden stieg, und in den übrigen Aemtern zusammen zum gleichen Betrag, welches demnach eine Summe von mehr denn 200,000 Rthlr. an verlorner Winterfrucht würde ausmachen. Und das ist nur ein Theil des Schadens. Der nachtheilige Einfluß des Seewassers auf den Boden zeigte sich auch in den Sommerfrüchten und dem Graslande sehr fühlbar, vorzüglich im Amte Norden und dem größten Theil des von Emden und von Greetsiel. Sehr wenige Aecker traf man daselbst an, welche 3/4 ihres gewöhnlichen Ertrags aufgebracht, die meisten nur die Hälfte bis 1/4, manche nur 1/8 und weniger. Die niedrigen Wiesen gaben theils geringen oder gar keinen Ertrag, theils mußten sie zur Weide mit benutzt werden, indem die Weidelanden, welche gewöhnlich besserer Qualität sind als die Wiesen, auch höher, zwar geringern Schaden litten, als das Ackerland, doch immer noch so bedeutenden, daß etwa 1/3 mehr zur Weide des Viehes erforderlich war als gewöhnlich und demohngeachtet die Kühe beträchtlich geringern Ertrag gaben. Um die Größe der Ueberschwemmung mit einem Blick übersehen zu können und den Umfang des dadurch für den Landgebräucher erwachsenen Schadens, habe ich nachfolgende Tabelle entworfen *).

*) Die Zahlen zeigen Diemathe an, wovon 10000 auf eine Quadratmeile gehen. Die in der zweiten Columne angegebene Größe des Marsch- und marschig-moorigen Landes gründet sich auf meine auf Localkenntniß bewerkstelligte Berechnung, welche in meiner Schrift „Ostfriesland und Jever" angegeben. Ganz genau kann solche nicht sein, da die meisten Aemter auch Sandboden haben und der Uebergang von dem einen Boden in den andern in mehrern Districten nicht plötzlich, sondern allmählig geschieht. Auf der Müllerschen Charte vom Königreich Hannover ist zwar der Marschboden bei Ostfriesland durch Punkte angedeutet, jedoch sehr unrichtig; er dehnt sich so weit nicht aus wie darin angegeben. Die zweite Columne zeigt übrigens die Oberfläche des Ganzen an, in der dritten sind die Dorfsstätten, als nicht überschwemmt gewesen, abgezogen; in den übrigen ist blos das würklich nutzbare Land angegeben, indem für Deiche, Gräben, Canäle, Landseen, Wege u. s. w. etwa 1/8 von der Oberfläche in Abzug kommt.

Namen der Aemter und Herrlichkeiten.	Größe des Marsch- und dargigen Landes.	Betrag des überschwemmt gewesenen.	Vom Seewasser Schaden gelitten		
			Grünland.	Ackerland.	Im Ganzen.
Jemgum	20,000	17,800	2,500	8,000	10,500
Weener mit Papenburg u. Kirchspiel Aschendorf	20,600	14,000			
Leer mit Loga	19,000	18,500	1,000	3,100	4,100
Stickhausen	13,500	13,450			
Emden	38,300	37,000	11,000	21,400	32,400
Aurich	19,500	19,500	1,000	4,000	5,000
Greetsiel mit Jennelt	21,330	18,700	9,400	7,000	16,400
Norden	11,240	11,200	6,540	3,200	9,740
Berum mit Lütetsburg und Dornum	24,250	22,000	9,000	7,400	16,400
Esens	22,750	15,950	6,000	5,000	11,000
Witmund	15,800	365	290	75	365
Friedeburg mit Gödens	7,700	6,800	1,200	5,180	6,380
	233,970	195,265	47,930	64,355	112,285

Von beinah 23½ □ Meilen sind also 19½ überschwemmt gewesen, wovon jedoch ohngefähr 7 Quadrat-Meilen keinen wesentlichen Verlust gelitten haben. Der Schaden an den 11¼ □ Meilen nutzbaren Landes läßt sich vom Ackerland, in Betreff der Erndte des Jahrs 1825, im Durchschnitt auf die Hälfte des Ertrags annehmen, und der Werth des vollen Ertrags auf 20 Rthlr. pro Diemath, nach den Preisen des genannten Jahrs gerechnet, der vom Grünlande aber auf 15 Rthlr. pro Diemath und davon der Verlust auf ⅕ oder 3 Rthlr. Diesemnach betrüge der Schaden von

47,930	Diemath	Ackerland	à 10 Rthlr.	= =	Rthlr. 479,300.
64,355	—	Grünland	à 3 —	= =	— 193,065.
				Im Ganzen	Rthlr. 672,365.

Zu hoch ist solches nicht berechnet, eher zu niedrig, wie Sachkundige zugeben werden; und dieser Schaden muß als reiner Verlust angesehen werden, denn die Kosten sind bei einer schlechten Erndte nicht bedeutend geringer als bei einer guten, nur die des Dreschens machen einen ziemlichen Unterschied, doch ist dagegen zu bemerken, daß nur die einmalige Aussaat vom Ertrag abgezogen ist, nicht die doppelte auf den ausgewinterten Feldern. Der ganze Schaden für die Provinz stiege demnach auf Rthlr. 938,750, ungerechnet die Kosten zur Wiederherstellung der Deiche ꝛc., des Schadens an den versandeten Ländereien und des gänzlichen Verlustes des zum Deichbau vergrabenen und des ausgedeichten Landes, welches zusammen mehrere hundert tausend Thaler beträgt und worüber wir weiterhin ein näheres angeben werden.

Digitized by Google

II. Im Herzogthum Oldenburg.

A. Erbherrschaft Jever und Herrlichkeit Kniphausen.

Amt Tettens.

Dieses Amt zieht sich südlich fast so tief im Lande hinein als das Amt Witmund, an welches es im Westen, seiner ganzen Länge nach gränzt; im Norden geht ein schmaler Streifen östlich bis zur Jade, das Kirchspiel St. Joost enthaltend, welches wir jedoch, der bessern Ordnung wegen, beim folgenden Amte erst erwähnen werden.

Zwei Groden nehmen die ganze, eine Meile lange, Küstenstrecke ein, der Neu-Augustengroden im Westen, und der Neu-Friederikengroden im Osten, ersterer 1803 eingedeicht, 576 Matt *) groß, letzterer 1799, 253 Matt haltend. Die Deiche derselben litten entsetzlich durch die Sturmfluth, ganze Strecken waren dem Boden gleich, das übrige aus- und inwendig dermaßen zugerichtet, daß man den Verlust an Erde auf wenigstens der Hälfte der ganzen Masse schätzte. Auf den Groden selbst sah es traurig aus; ein großer Theil des Landes war mit Seesand und der unfruchtbaren sandigen Kleierde der Deiche überschwemmt, alle Häuser wurden beschädigt oder zerstört, mehrere Menschen verloren ihr Leben, noch mehr Vieh und der größte Theil der Mobilien u. s. w. ging zu Grunde. Der Verlust war um so größer, weil das Unglück allen ganz unerwartet kam, daher Niemand darauf vorbereitet war.

Auf dem Neu-Augustengroden standen 7 Häuser; eins davon wurde zerstört, die übrigen stark beschädigt. Die Bewohner des ersten an der Gränze stehenden Hauses hatten sich gegen

*) Zu 120 Ruthen Rheinl. à 20 Fuß.

9 Uhr Abends ruhig zu Bette gelegt und wären vielleicht nur erwacht um dem ewigen Schlaf in die Arme zu sinken, wenn nicht der bei der goldenen Linie stationirte Landdragoner Kruse sich durch die Fluth nach dem Hause gewagt hätte. Er fand Alle noch ruhig schlafend, das Wasser aber schon nahe am Hause; durch ihn geweckt retteten die Bewohner nicht nur ihr Leben, es gelang ihnen auch den größten Theil des Viehes zu erhalten. Das zweite Haus stürzte ein; kaum blieb die Stelle noch zu erkennen; die Bewohner retteten sich und ihr Vieh, einige Stück ausgenommen, frühzeitig gewarnt durch ihren Nachbar Sjut Mammen, der eher als die übrigen die Gefahr einsah und seine Familie nebst Vieh auf den Schaudeich brachte, selbst noch Besonnenheit genug hatte, zwei fette Schweine, die nicht weggebracht werden konnten, todt zu stechen, damit sie nicht ertränken. Der Bewohner des nächsten Hauses, H. Hinrichs, verlor 6 Pferde und einiges andere Vieh, nebst dem größten Theil seiner Mobilien und Getreides. Er und seine Familie retteten sich, aber drei Knechte, die ihm zu Hülfe geschickt und mit drei seiner Pferde weggeritten waren, um solche zu retten, kamen in den Fluthen um. Eine Magd aus dem nächstfolgenden Hause wurde gleichfalls ein Opfer der Wellen; sie trat, schon nahe dem Hauptdeich, fehl, und stürzte, da das Wasser im Groden bereits eine beträchtliche Höhe erreicht hatte, in einen Graben, wo der Strom sie sogleich ergriff und so schnell mit sich fortzog, daß es ihren Begleitern unmöglich wurde sie zu retten; ein Knecht ergriff sie zwar am Rock, aber von der Gewalt des Stroms zerriß solcher sogleich. Alles Vieh auf diesem Platze kam um, ein Pferd ausgenommen. Auch der Bewohner des östlichsten Platzes, J. Mammen, hatte das Glück sich und die Seinigen zu retten. Da er um 10 Uhr Abends bemerkte, daß der Deich bei seinem Hause eine kleine Kappstürzung bekam, ließ er einen Schlitten mit Stroh beladen, um den Bruch damit auszufüllen. Allein das Wasser vermehrte sich so geschwind, daß man nicht mehr dahin gelangen konnte; man mußte vielmehr eilen sich selbst zu retten; daher stiegen alle in den Schlitten mit Ausnahme eines Knechts, der sich auf den

Boden flüchtete. Unterwegs stieg das Wasser schon so stark, daß der Schlitten anfing zu schwimmen, daher sie solchen verlassen und nach dem Hauptdeich waten mußten, den auch alle, jedoch mit großer Mühe, erreichten. Eine Magd, welche eins der Kinder trug, sank mit demselben ermattet im Wasser nieder, wurde aber noch glücklich gerettet, auch der Knecht am folgenden Tage mit einem Boote abgeholt; drei Pferde, die er nach Ablauf der ersten Fluth auf höhere Stellen gebracht und gefüttert hatte, kamen mit dem Leben davon, alles übrige Vieh ertrank.

Höchst traurig war das Loos des Bewohners vom sechsten Hause, Eilt Harms. Dieser, nur auf Rettung der Seinigen bedacht, ließ eilig, als das Wasser auf sein Haus hereinbrach, einen Wagen anspannen, hob seine alten Eltern darauf, seine Frau nebst fünf Kinder, ein Knecht und eine Magd folgten und rasch wurden die Pferde angetrieben. Aber schon hatte das Wasser den Groden überschwemmt, kein Weg war mehr zu sehen; die Pferde geriethen in einen Graben, zogen den Wagen nach und alle versanken in die Fluthen; nur der Knecht rettete sich mit Mühe an den Deich. Erst nach einigen Tagen fand man ihre Leichen wieder, theils in diesem Groden, theils entfernter, selbst bis Minsen. Alle neun wurden am 16. Febr. zu Hohenkirchen feierlich zu Grabe getragen. Eilt Harms war indeß im Hause zurück geblieben, um noch einige Sachen zu retten und dann selbst zum Deich zu flüchten. Allein das Wasser schwoll zu stark an, er mußte bleiben. All sein Vieh bis auf ein Pferd, welches nicht zu Hause war, kam um. Er verfertigte sich unterdeß ein Floß aus Brettern, band es mit Stroh zusammen und kam damit am folgenden Morgen glücklich zum Deich, in der frohen Hoffnung seine Lieben gesund und wohl anzutreffen; die erste Nachricht, welche er vernahm, war, sie seien alle umgekommen. —

Im Neu-Friederikengroden, wo drei große Bauernhäuser und zwei kleinere standen, wurde eins der letzteren ganz weggerissen; der Besitzer nebst Frau und Tochter büßten ihr Leben ein, wahrscheinlich auf der Flucht zum Deich, denn man hatte sie vor dem Hause gesehen. J. M. Schipper, auf dem

nächsten Platze, verlor seinen ganzen Viehstapel und einen Theil seines Getreides; das Haus litt stark; er rettete sich mit seinen Hausgenossen auf den Boden, von wo sie am 4. Febr. Nachmittags durch F. Th. Carstens, von Neugarmsiel, mit einem Boot abgeholt und nach Friederikensiel gebracht wurden. Durch den rastlosen Eifer dieses wackern Mannes und einiger andern Schiffer wurden zu gleicher Zeit mehrere andere gerettet. Das Haus des M. Fulfs litt am wenigsten, weil der Deich neben demselben stehen geblieben war; indeß kam sein Knecht ums Leben, und alles Rindvieh (22 Stück) nebst 8 Pferden, nur ein einziges Pferd wurde gerettet, und nur 3 von allem Vieh auf dem nächsten Platz. Ein hart am Friederikensiel stehendes Haus wurde ganz zerrissen; den Bewohnern, obgleich vom Wasser im Schlaf überrascht, gelang es, bei der Nähe des Hauptdeichs und der thätigen Hülfe ihrer Nachbarn, sich zu retten, selbst noch vier Kühe. Der Häusling Ede Ommen am Funnenser-Neuen-Deich brachte zwei seiner Kinder in ihrem Bette an der innern Seite des Deichs in Sicherheit, wie er wähnte, ein drittes auf den Boden; erstere fand er am folgenden Morgen erschlagen durch einen von den Wellen über den Deich geworfenen Balken, letzteres war von Nässe und Kälte erstarrt.

Der hinter den Groden liegende Schaudeich litt sehr wenig, auch lief nicht viel Wasser darüber, daher die ältern Groden, eben so wie die angränzende ostfriesische, vom Wasser verschont blieben, so auch das höhere Binnenland im Westen des Amts; das im Osten aber wurde überströmt, nicht sowohl durch das Ueberfluthen der Deiche, als vielmehr durch das aus dem Minser Amt kommende Wasser, und auch erst spät. Zu Hohenkirchen erschien solches erst am 4. Febr. Abends und blieb bis 2 Uhr Nachts im Steigen, trat jedoch bloß in die am niedrigsten liegenden Häuser, floß auch bald weiter nach den südlichern Gegenden des Amts, welche niedriger sind und eine geraume Zeit unter Wasser blieben. Diese Gegenden litten daher beträchtlichen Schaden dadurch an Korn und Grasland, auf den höhern Feldern wurde aber wenig Nachtheil verspürt.

Digitized by Google

Die zum Amte gehörende Insel Wangerooge litt nicht unbedeutenden Schaden; sie wurde fast ganz überschwemmt, mehrere Gärten wurden verwüstet, verschiedene Häuser und selbst der Kirchthurm beschädigt. Mehr noch litt der Leuchtthurm, bei welchem das Meer einen Theil des Bodens abspühlte, so daß man anfangs den Thurm selbst in Gefahr glaubte.

Drei und zwanzig Menschen verloren ihr Leben in diesem Amt, sämmtlich auf den genannten beiden Groden, und dem neuen St. Jooster Groden, in welchen erstern auch fast alles Vieh umkam; das mehrste Hausgeräth, Korn in der Scheune, Ackergeräth u. s. w. ging daselbst verloren oder wurde unbrauchbar gemacht, und viel litten die Häuser. Sonst litt das Amt keinen Schaden, außer dem an den Feldern, durch das Ueberströmen des Seewassers verursacht.

Amt Minsen.

Mehr denn zwei Meilen Länge nehmen die Deiche dieses Amts ein, ein kleiner Strich an der Jade, zum Amte Tettens gehörig, mit eingeschlossen. Der nördliche Deich, von Gralfenhörn bis zum Schilligerhörn, welcher fast eine Meile Länge hält, muß vom Kirchspiel Minsen allein unterhalten werden. Stark litt derselbe; an sehr vielen Stellen entstanden große Ausspülungen an der äußern und innern Dossirung, nebst kleinen Kappstürzungen, so daß man demnächst hin und wieder aus den Ueberresten einen Nothdeich von 10 Fuß Höhe errichten mußte. Dem Kirchdorf Minsen grade gegenüber wurde der Deich auf 55 Fuß Breite durchgerissen, beinah bis aufs Maifeld, weiter östlich wiederum auf 20 Fuß Breite, nur nicht so tief. Durch diese Oeffnungen floß das Wasser in starken Strömen ins Land hinein. Ein bei dem größern Durchbruch stehendes Haus wurde bei der ersten Fluth größtentheils mit weggerissen, nur die Wohnstube erhielt sich noch, beschützt durch einen davor liegenden Heuhaufen; es rettete zugleich die Bewohner, aus Mann, Frau und zwei Kindern bestehend; die Eltern setzten

diese auf den Tisch und hielten sie fest, während sie selbst bis an den Leib ins Wasser standen.

In Minsen kam schon nach 10 Uhr Abends durch einen Boten die Nachricht, daß der Deich durchbrochen sei. Die Nothglocke tönte schauerlich durch die Nacht und rief die Einwohner zur Hülfe auf, sie zugleich mit der Gefahr bekannt machend. Aber unthätig mußte man vom hohen Hügel herab dem fürchterlichen Schauspiel zusehen; rundum floß schon Wasser und kein Boot war da. Wenn der Mond hinter den Wolken hervorkam, erkannte man den Deich an dem Schaum der Wellen, der wie ein weißer Streifen die ganze Deichlinie bekränzte. Endlich erschien der Morgen und beleuchtete mit seinem Licht die traurige Scene; ringsum, so weit das Auge reichte, war alles mit Wasser bedeckt, in der Nähe der zerstörte Deich. Schon um 10 Uhr strömte das Wasser wieder durch die Durchbrüche, welche es am Abend vorher gemacht hatte, und mit jeder Minute wurde der Anblick fürchterlicher. Schäumende Wogen bedeckten bald allenthalben die Kappe des Deichs, und wie Wasserfälle stürzten mächtige Ströme durch die entstandenen Lücken. Nicht länger widerstand jetzt der Rest des obengenannten Hauses; es wurde mit fortgerissen, aber die Bewohner hatten sich gerettet.

Ein Schiff von 37 Last mit Theer, Pech und Salz beladen, welches auf der Rhede von Carolinensiel lag, riß von seinen Ankern los, es steuerte darauf dem Neu-Augustengroden zu und stieß daselbst auf den Grund, wobei das Ruder verloren ging. Die Mannschaft sprang über Bord und rettete sich auf ein stehen gebliebenes Stück des Deichs; hier mußte sie wie auf einer Klippe im Meer einige Stunden in steter Lebensgefahr aushalten, bis ein von Friederikensiel ausgelaufenes Boot sie rettete. Das Schiff wurde bald wieder flott und trieb neben dem Deich hin. Man sah es am folgenden Morgen von Minsen aus so treiben; jeden Augenblick schien es über den Deich stürzen zu wollen; bald war der Vordertheil bald der Hintertheil höher als der Deich. Endlich kam es vor den großen Durchbruch; hier faßte es eine gewaltige Welle, schleuderte es durch denselben und setzte es auf

der Stelle nieder, wo das erwähnte Haus gestanden. Der Hülfsverein kaufte hernach das Schiff für 13 Thaler und schenkte es dem Besitzer dieses Hauses, Jürgen Berens, der solches auf eine Zeitlang zur Wohnung benutzte.

Die nordöstliche Ecke dieses Amts und ganz Jeverlands heißt Schillig von den vielen, daselbst am Strande anspühlenden, kleinen Muschelschalen (Schille). Der Deich geht hier in einer scharfen Spitze hinaus, Schilligerhörn genannt, welcher durch seine Lage dem Andrang der Seefluthen stark ausgesetzt ist. In frühern Zeiten konnte man in dieser Gegend noch viel Land eindeichen, aber hernach ging alles wieder verloren. Im Jahr 1651 mußte eine beträchtliche Strecke ausgedeicht werden, mehr noch 1678 und 1679, wodurch ein großes herrschaftliches Vorwerk, 510 Grasen groß, größtentheils verloren ging, so daß nur 40 Grasen übrig blieben. 1695 wurden daselbst wiederum 250½ Grasen ausgedeicht. In der Weihnachtsfluth wurde der Deich schrecklich zugerichtet und überdem entstanden darin, auf einer kurzen Strecke, vier Durchbrüche mit Kolken oder Braken, wovon der erste im Norden 133 Fuß breit, 9 bis 12 Fuß tief war, der zweite 247 Fuß breit bei gleicher Tiefe, der dritte 228 Fuß breit, 20 bis 22 Fuß tief, der vierte 95 Fuß breit, 14 bis 15 Fuß tief. Man fand es unthunlich, diese Durchbrüche wieder zu dämpfen, sah sich vielmehr gezwungen einen neuen Deich weiter landwärts zu legen, wodurch von neuem eine große Fläche des besten Landes verloren ging, darunter der Rest des Vorwerks *).

Jetzt litt dieser Deich von neuem sehr, und eine Strecke von 340 Fuß wurde ganz bis aufs Maifeld weggerissen, nahe dabei eine andere von 80 Fuß. Der erstere Durchbruch entstand wahrscheinlich plötzlich, gegen 10 Uhr Abends. Kaum 200 Fuß von der Stelle stand ein, zwar altes, aber sehr festes, Haus mit drei Fuß dicken Mauern, welches sich in der Weihnachtsfluth erhalten hatte. Diesmahl vermochte es nicht dem reißenden Strom zu widerstehen, es wurde gänzlich zertrümmert; so gewaltig war die Gewalt des Stroms, daß große Stücke der Mauer selbst über den, Garten

*) Jeverscher Calender auf 1807 S. 94. 96. Jansen Denkmahl S. 341.

und Haus umgebenden, Graben geschleudert wurden und man hernach auf der Hausstelle nur noch wenige Trümmer mehr vorfand. Ein nahe dabei stehendes Haus, welches nicht in der Richtung des Stroms lag, wurde dagegen kaum vom Wasser berührt.

Merkwürdig waren die Begebenheiten des Bewohners des zerstörten Hauses, Gehrel Eiben Ammen genannt. Die ungewöhnlich früh steigende Fluth hatte ihm einige Besorgniß erregt, er ging zwar zu Bette, ließ aber Magd und kleinen Knecht wachen. Schon um halb 10 sagten ihm diese, das Wasser stehe an der Kappe des Deichs. Er ging jetzt selbst hin, sah aber schon dasselbe über den Deich strömen und eine große Welle beim Garten hinüberstürzen, die sich an seinem Hause brach. Eilig rief er nun seinen Hausgenossen zu, sich zu retten. Seine hochschwangere Frau ersteigt mit Mühe und halb bekleidet den Deich, begleitet von der Magd und einem Pflegsohn. Während 10 Minuten müssen diese durch den Sturm und Wasser sich bis zum nächsten Hause durchkämpfen. Hinter ihnen stürzen die immer höher steigenden Wellen über den Deich und nur mit Mühe erreichen sie das Haus, dessen Bewohner in tiefem Schlafe lagen und, eher Diebe als Wasser fürchtend, nur erst als sie die bekannten Stimmen vernahmen, konnten vermocht werden, die Thür zu öffnen. Ammen, unterdeß beschäftigt das Vieh loszubinden, wurde auf einmal von heftiger Angst über das Schicksal seiner Frau ergriffen. Er eilte fort, rief aber vorher seinem Dienstjungen und einem im Hause wohnenden alten Manne zu, ihm zu folgen, welches jedoch nicht geschah. Halb besinnungslos erreichte er das Haus seines Nachbars Cornelius Janssen, wohin seine Frau sich gerettet. Kaum aber hatte er sich von ihrem Wohlbefinden überzeugt, als er sie wieder in Begleitung des C. Janssen verließ, um wo möglich noch etwas aus seinem Hause zu bergen. Sie sahen dasselbe noch stehen, fanden es aber nicht mehr möglich hinzukommen; sie entschlossen sich also zur Umkehr, aber auch diese war ihnen abgeschnitten; zwischen dem Deiche und dem Hause des C. Janssen war ein Strom entstanden, der sich nicht durchwaten ließ. So verweilten sie eine Zeitlang auf dem Deich, mit Mühe sich

Digitized by Google

den Wogen entgegenstemmend, im Angesicht der Ihrigen, die ihnen vom Boden jammernd die Hände entgegen streckten. Sie suchten noch einmahl nach Ammens Wohnung zu kommen, aber schon begegneten ihnen die Trümmer derselben und nur wenige Stücke der Mauern standen noch. Endlich entschlossen sie sich über den Deich zum Horumersiel zu gehen. Arm in Arm sich fassend, auf ihre Stöcke gestützt, den Rücken gegen die Wellen, überstehen sie manche Gefahr, aber mancher erschütternde Anblick tritt ihnen auf diesem Wege entgegen. Drei kleine Kinder, beinah nackt, liegen in einem kleinen Heuhaufen verborgen, und aus dem gegenüberstehenden Hause tönt ihnen das Jammergeschrei der Eltern entgegen, drei andere Kinder zu retten, die vom Deiche heruntergestürzt waren. Aber hier war keine Rettung möglich. Sie vermochten weiter nichts, als die noch lebenden Kleinen besser zu bedecken. Etwas weiter hin lag die Mutter dieser Kinder, fast nackt und beinah erstarrt, an der Kappe des Deichs. Sie hoben dieselbe auf und bemüheten sich, sie mit zu nehmen; aber die Frau war schon so schwach, daß sie auf ihre Arme gestützt kaum einen Fuß vor den andern setzen konnte; bald verließen die Kräfte sie ganz und die selbst schon ermatteten Männer waren nicht im Stande sie weiter zu bringen. Eben so wenig gelang es ihnen zum Siel zu kommen, um dort Hülfe zu erhalten, es war nicht möglich den über den Deich stürzenden Strom zu durchdringen. Sie kehrten daher wieder um und fanden die Frau erstarrt, weiterhin auch die Kinder. Endlich fiel das Wasser, sie konnten nun sich wieder mit den Ihrigen vereinen, worauf alle ohne Säumen sich nach dem Siel begaben, den sie Morgens 6 Uhr, obgleich mit großer Mühe, erreichten.

Die beiden in Ammens Haus gebliebenen Personen kamen in den Wellen um. Die drei losgebundenen Kühe aber waren ihm auf seiner Wanderung beständig gefolgt und blieben erhalten. Ueberhaupt schien Schrecken und Gefahr auf die Thiere zu wirken wie auf die Menschen. Manche, welche ihr Vieh losgebunden hatten, konnten solches ruhig und ohne Widerstand bis an den Bauch durch das Wasser führen, obgleich dasselbe sonst, wenn es

Digitized by Google

nach langem Einsperren vom Stalle kommt, besonders bei guter Fütterung, wild und unbändig ist. Auch die beiden Pferde blieben am Leben. Das eine war unter beständigem Wiehern auf den Deich, in der Nähe des Hauses geblieben; das andere wurde am folgenden Morgen in einiger Entfernung davon, an die Trümmer eines Wagens angebunden, noch lebend gefunden. Wahrscheinlich hatte der Knecht es an den Wagen befestigt und die Wellen hatten einen Heuhaufen auf denselben geworfen, wodurch der Wagen in zwei Theile zerbrach. Der eine Theil war mit dem Pferde wenigstens 400 Schritt weggetrieben.

Zu Horumersiel kamen mehrere Einwohner in Lebensgefahr. Die Triftthüren, welche grade über dem Siel waren, wurden gesprengt, dadurch derselbe von Erde entblößt, die Kehrwände weggerissen und die Seitenwände durchbrrochen. Der Siel kam in Gefahr, doch glücklicherweise legte sich ein großes Schiff vor denselben und schützte ihn vor weiterm Angriff. Drei Triften bei diesem Siel wurden ausgerissen. Es gibt dergleichen Triften oder Durchfahrten durch den Deich bei allen Jeverschen und Oldenburgischen Sielen, sie sind bequem für die Bewohner, aber gefährlich bei hohen Fluthen und sollten lieber abgeschafft werden. Die beiden Flügeldeiche des Hafens verloren viel Erde von der Binnen- und Aussendossirung; im nördlichen entstand ein Durchbruch von 160 Fuß Breite mit einem 22 Fuß tiefen Kolke. Schon um 10 Uhr schlugen hier die Wellen über den Deich, und warfen ein Schiff schräg auf denselben, so daß es mit der rechten Seite auf ein inwendig am Deich stehendes Haus zu sitzen kam. Ein anderes Schiff setzte sich in der Länge auf den nördlichen Flügeldeich, ein drittes wurde ganz über denselben hin in den Binnengraben geschleudert, ohne Schaden zu nehmen, obgleich die senkrechte Höhe des Falls 18 bis 20 Fuß betrug. Auf derselben Stelle entstand bald darauf der Durchbruch, wodurch ein Haus geschleift wurde, dessen Bewohner kaum Zeit hatten nackend auf den Deich zu flüchten.

Durch das viele einströmende Wasser wurden alle in der Nähe des Siels auf nur wenig erhöhtem Boden stehende Häuser über-

schwemmt, die Bewohner suchten sich zu retten, so gut sie konnten. Nicht allen gelang es. Die Frau, in einem dieser Häuser, steigt mit ihrem erwachsenen Sohne auf den Deich, während die übrigen Glieder der Familie auf den Boden flüchten. Mutter und Sohn kommen glücklich in die Nähe des Siels, als eine Welle beide vom Deiche schleudert und die Mutter aus den Armen des Sohnes reißt. Dieser ergreift den Ast eines Weidenbaums, aber eine andere Welle reißt ihn los, und wirft ihn auf das Dach eines nahe stehenden Hauses, durch welches er auf den Boden fällt und gerettet wird. Der eine Bruder, der ihnen nachgegangen, war ebenfalls vom Deich geworfen, hatte jedoch das Haus wieder erreicht. — Mehrere andere, die gleichfalls ihre Zuflucht auf den Deich genommen, mußten darauf die lange Nacht ausharren, beinah erstarrend vor Nässe und Kälte. Ihr Geschrei um Rettung, der Jammerruf der Ertrinkenden, verhallte unter dem Brüllen der empörten Wogen. Der heißersehnte Morgen erschien endlich, und überall sah man Nothzeichen von Personen, die entweder den Deich erreicht, oder auf den Böden und Dächern der Häuser, oder auf Strohhaufen ihr Leben gerettet hatten und jetzt dem Tode des Erstarrens nahe waren. Wer helfen konnte, suchte jetzt zu helfen; aber die Rettung war schwierig. Noch tobte der Sturm und das Land war mehrere Fuß hoch mit Seewasser bedeckt. Vorzüglich eifrig bewiesen sich die Schiffer Alb. Jacobs und Joh. Wilts und der Schneider Hillers. Sie ruderten in einem Boot den gefährlichsten Stellen zu und retteten so, mit eigner Gefahr, mehrern das Leben. Sie zogen ihre eigene Kleider aus und bedeckten die Schwächsten der Geretteten damit und brachten sie zu den Häusern am Siel, wo Alles zu ihrer Aufnahme bereit, wo jeder beschäftigt war sie zu trocknen und zu erwärmen, und sie, so weit es in der Eile thunlich, mit Kleidung, Speise und Trank zu versehen. Besonders zeichneten sich hiebei der Gastwirth Schröder und der Schiffszimmermann Rolfs aus. Fast jeder, der etwas höher wohnte, hatte jetzt 20 bis 30 Personen in seinem Hause zu beherbergen und jeder theilte mit den Geretteten, was ihm geblieben war. Auch der Schiffscapitain

Digitized by Google

C. J. Cassens zeichnete sich durch ruhige Ueberlegung und kluge Wahl der Maaßregeln aus. Die zweite Fluth, welche beinah die Höhe der ersten erreichte, erfüllte die Bewohner des Siels mit neuer Angst. Die Durchbrüche wurden weiter, die Kolke entstanden jetzt, und man fürchtete den Untergang aller Häuser am Siel. Da erbot sich der Helgolander Schiffer D. Tönnies, alle, welche sich nicht in ihren Häusern sicher glaubten, in sein Schiff aufzunehmen und schon hatte er drei Böte voll dahin gebracht, als der Capt. Cassens die Uebrigen mit der Versicherung beruhigte, daß die Gefahr vorüber sei.

Die Schaudeiche vom Horumer- bis Hooksiel litten unbedeutend, geschützt durch die Deiche der davor liegenden neuen Groden, welche desto ärger zerrissen wurden. Der St. Joster- oder Hodenstiefersiel erhielt sich zwar, aber die Triftthüren wurden weggeschlagen und im Nord-Flügeldeich entstand neben einem 1717 eingerissenen Kolk eine sehr tiefe Kappstürzung von 300 Fuß Länge, mit einem fast runden Kolke zu 150 — 160 Fuß Durchmesser und 8 — 19 Fuß Tiefe, und wahrscheinlich würde hier der Deich gänzlich durchgerissen sein, wenn nicht das, vorher sehr krumme Aussentief, 1823 in gerader Linie wäre durchgegraben geworden, welches bewürkt hatte, daß seitdem das Watt am Fuß des Deichs stark sich aufgeschliekt. Sonst erlitt dieser Flügeldeich noch viele Beschädigungen. Der Deich des Neuen-Wiardergroden, zwischen dem Horumer- und Hodenstiefersiel belegen, wurde beinah gänzlich zerstört, nur hin und wieder ragten noch einzelne Stellen davon hervor. Dasselbe war der Fall mit den übrigen bis zum Hooksiel gehenden neuen Groden, die alle so schmal sind, wie wohl keine vorkommen. Sie gehören sämmtlich dem Kaufmann Hillerns. Das im genannten Groden stehende Haus desselben wurde zerstört und die Trümmer vom Strome weit herumgeschleudert. Es wurde von einem Arbeiter bewohnt, der, sobald er das Wasser über den Deich fließen sah, mit seiner Frau und beiden Söhnen nach Horumersiel eilte. Kaum daselbst angekommen, ging er mit seinem 21jährigen Sohne wieder nach der Wohnung zurück, um noch einige Sachen zu ret-

Digitized by Google

ten; aber sie kehrten nicht wieder, erst am 20. Febr. fand man ihre Leichen nahe bei der Wohnung in einem Graben. — Schon gegen 10 Uhr war die Kappe des Deichs durchbrochen, so daß das in Strömen einbrechende Wasser bald den ganzen Groden anfüllte. Nun drängte es sich mit seiner ganzen Gewalt gegen den alten Deich und wälzte hohe Wogen darüber, die sich auf die an der Binnenseite desselben stehenden kleinen Häuser stürzten, während das durch die Durchbrüche bei den Sielen eingedrungene Wasser im Binnenlande mit großer Schnelligkeit anwuchs. Einige Bewohner dieser Häuser hatten früh ihre Familie und Vieh nach den weiter landwärts, am ältesten Deich, liegenden Bauernhäusern gebracht, andere aber, keine Gefahr ahnend, waren ruhig zu Bett gegangen und wurden erst durch ihre Nachbarn geweckt, als das Wasser zum Theil bereits in ihren Wohnungen stand. Diese trieben nun ihre Kühe und Schafe auf den Deich und manchen gelang es, der über denselben rollenden Wogen ungeachtet, solches zu erhalten, während sie selbst auf den Boden ihrer Häuser flüchteten, wo manche Familien zwei bis drei Tage ausharren mußten, weil das Wasser 4 bis 5 Fuß hoch stand und sie nicht im Stande waren Hülfe herbeizurufen. In einem derselben erwachten die Bewohner erst als das Wasser im Zimmer stand; die Frau riß hastig ihre zwei kleine Kinder aus dem Bette, raffte schnell einige Kleidungsstücke derselben in der Schürze zusammen und übergab der stärkern Magd das eine Kind, während der Mann das andere nahm. Der Mann erreichte zuerst den etwas höhern Weg; die Frau, im Begriff ihm zu folgen, konnte sich nicht von ihrem Kinde trennen, sie entriß es der Magd und übergab die Kleider den Wellen. Zu ihrem Glück. Die Magd vermochte nicht die Höhe zu erreichen; der Strom riß sie fort und einem Graben zu. Die Eltern erreichten glücklich ein Haus, wo ihre erstarrten Kinder sich bald wieder erholten. — Einige von diesen kleinen Häusern wurden ganz zertrümmert, von andern die Mauern ringsherum weggerissen, und nur wenige blieben unbeschädigt. Die Gärten bei denselben wurden verwüstet, die Fluth spülte die gute Erde weg und wühlte überall große Vertiefungen und Löcher.

Digitized by Google

vieles Land wurde mit unfruchtbarem Sande bedeckt, besonders in den Groden; hier an einigen Stellen zu zwei Fuß Höhe.

Im Neuen St. Jostergroden stand ein großes Bauernhaus. Die innern Mauern desselben wurden zertrümmert und die äussern der Scheune umgestürzt, so daß das Dach davon senkrecht zur Erde herabhing. Alles Vieh: 6 Pferde, 20 Stück Hornvieh, 3 Schafe, 2 Schweine, kam im Wasser um, welches beinah 12 Fuß hoch im Hause stieg. Auch die Bewohner hätte ein ähnliches Loos getroffen, wenn nicht der Schiffer Bootsman sie gerettet. Die Bewohner der übrigen kleinen Häuser verlohren gleichfalls fast all das Ihrige, froh nur ihr Leben als Beute davon zu tragen. Nicht so glücklich ging es dem Arbeiter Reiners, der im Alten St. Joostergroden mit drei Kindern und einer Magd wohnte. Als um 4 Uhr das einströmende Wasser ihn weckte, kleideten sich Alle hastig an und eilten zum nächsten höhern Hause; der Vater mit dem jüngsten zweijährigen Kinde auf dem Arm voran, dem sein vierjähriger Sohn folgte und darnach die Magd mit der neun Jahr alten Tochter. Die Magd, den Weg verfehlend, stürzte in einen Graben und zog das Mädchen mit sich. Der Knabe sah sie stürzen und kehrte um, ihnen zu helfen, allein der Strom riß auch ihn hinab. Der Vater eilte das jüngste Kind vor die Thür eines benachbarten Hauses zu legen, um darauf die übrigen zu retten, aber nur den Knaben fand er noch am Leben. Schrecken und Kälte hatten jedoch diesen so stark angegriffen, daß auch er am nächsten Abend seinen Geist aufgab. Das traurigste dabei war, daß, hätten sie ihr Haus nicht verlassen, alle am Leben wären geblieben, denn es war nur so wenig Wasser in dasselbe eingedrungen, daß eine Ziege auf dem Stall unverletzt blieb.

Auch zu Crildumersiel rissen die Triftthüren aus; dadurch entstand eine Kappstürzung mit einem Kolk an der innern Deichseite, so daß nun auch hier das Wasser stromweise in das Land sich ergoß. Der Zapfen an einer der Sielthüren zerbrach und dadurch war der Siel unfähig geworden das einströmende Wasser abzuhalten. Mehrere Häuser wurden beschädigt, zum Theil halb

weggerissen. Rühmlich that sich in Rettung der Ueberschwemmten der Schiffer Albert Bootsman hervor; sein im Hafen liegendes Schiff wurde, vom Sturm losgerissen, aus dem Hafen und über die Weser getrieben, bis es im Lande Wursten strandete. Allein das hielt ihn nicht ab mit seinem Boote unerschrocken den in Lebensgefahr Schwebenden zu Hülfe zu kommen. Mehr denn 20 Menschen wurden durch seinen Muth dem sichern Tode entrissen.

Im Neuen Pakensergroden, zwischen Crildumer- und Hooksiel, war die Zerstörung noch größer; mehrere Menschen kamen ums Leben und der Deich lag, wie in den beiden nördlichen Groden, fast ganz darnieder. Der Bewohner des nördlichsten Hauses, nahe am Crildumersiel, Nanne Oltmanns, berathschlagte sich eben mit seinen Leuten ob man das Vieh losbinden sollte, als plötzlich die Scheunenthür von dem heranströmenden Wasser aufgerissen wurde, welches nun so schnell stieg, daß er kaum Zeit hatte sich mit den Seinen auf den Boden zu retten. Hier vermißte er seinen kleinen Sohn und den Knecht; er stieg vom Boden um sie noch zu retten, aber das Wasser stand schon zu hoch. Kein Rufen wurde beantwortet. Als aber am andern Morgen das Wasser etwas sank, vernahm man ein Klopfen in der untern Stube; alles ging dem Schall nach und nun hörten die erfreuten Eltern die Stimme des Knechts, der ihnen zurief, daß er mit dem Knaben auf einen hohen Schrank sich gerettet. Das Wasser war bis an den obern Theil desselben gegangen. Beide kamen jetzt zu den übrigen auf dem Boden. Gleich darauf stieg das Wasser wieder und fast bis zur Bodenluke, vor welcher die Enten herumschwammen; am Abend wurden sie endlich mit einem Boot abgeholt, nachdem sie während 24 Stunden weder gegessen noch getrunken hatten. Oltmanns verlor fast alle seine Habe; 13 Pferde, worunter ein Hengst, für welchen ihm kurz vorher 28 Pistolen geboten waren, 18 Stück Hornvieh, 4 Schafe, 3 Schweine, ertranken; vier Lasten Korn auf der Dreschdiele waren gänzlich verdorben. Das Haus hatte indeß wenig gelitten.

Der Taglöhner Hinrichs, welcher weiter nach Süden wohnte, brachte um Mitternacht seine Frau und sechs Kinder auf den

Schaudeich, wo die Eltern bis an die Kniee im Wasser standen; er verbarg die Kinder in einen herantreibenden Strohhaufen, allein drei derselben kamen dennoch vor Kälte ums Leben, mit den drei übrigen, worunter eins erst ein halbes Jahr alt war, langte er bei Tagesanbruch auf Crildumersiel an. Das dritte, nahe bei Hooksiel stehende, Haus wurde fast ganz zerstört, der Bewohner, Harm Eden, begab sich mit seinem 12jährigen Sohne und zweien Töchtern nach dem Flügeldeich; unterwegs wurde die eine derselben, 19 Jahr alt, durch eine Welle weggerissen; einige Augenblicke schwebte sie über dem Wasser, indem ihre ausgebreiteten Röcke sie aufrecht erhielten; dann verlor sie das Gleichgewicht, sank vorüber und verschwand in der Tiefe. Die übrigen erreichten den Rollbaum (Fohrde oder Heck) auf dem Deich und setzten sich darauf, allein die 17jährige Tochter erstarrte in den Armen des Vaters vor Kälte, er und sein Sohn mußten noch vier Stunden daselbst aushalten, da es ihnen gelang nach Hooksiel zu kommen. Die älteste Tochter, welche sich verspätet hatte, mußte nebst dem Knecht im Hause bleiben; sie begaben sich auf den Boden; bald darnach stürzte der Giebel des Wohnhauses ein, sie retteten sich darauf in der Scheune auf das dort befindliche Heu und Stroh und wurden am folgenden Nachmittage mit einem Boot abgeholt. Fünf Pferde und 7 Stück Hornvieh nebst 2 Schweine und 4 Schafe kamen im Wasser um.

Hooksiel, der bedeutendste Hafen Jeverlands, litt viel; der Siel kam in große Gefahr auszureißen. Das auch hier, wie allerwärts, ungewöhnlich früh und geschwind steigende Wasser, ging bald über die Kaje und ergoß sich dann über den Siel selbst, anfangs wie eine schmale Rinne, zuletzt immer stärker werdend, wie ein reißender Strom, schäumend und brausend. Die noch lockere Erde eines neben dem Siel im Norden am 15. Nov. eingerissenen Lochs, wurde vom Strom wieder ausgespült; dieser stürzte sich nun auf die nördliche Seite des Siels und der Kaje und riß die Erde mit fort; die Bekleidung vermochte dem Andrange des Wassers nicht länger zu widerstehen und dasselbe sprudelte nach oben und von der Seite aus dem Siele hervor, welcher dadurch

Digitized by Google

in eine zitternde Bewegung gerieth, und in jedem Augenblick auseinander zu sprengen drohte. Nur der äußersten, vom Amtmann Hollmann mit großer Einsicht geleiteten, Anstrengung der Bewohner des Orts und der umliegenden Gegend gelang es endlich, den Strom abzudammen, welcher sich darauf einen Weg ins Binnentief bahnte. Es fand sich hernach bei der Besichtigung, daß der Siel keinen erheblichen Schaden genommen.

Ein anderer Strom war über die südliche Seite des Siels gedrungen und hatte sich in zwei Arme getheilt. Der eine stürzte sich auf das Haus des Gastwirths G. H. Peters, der in der Bestürzung die vordere Thür offen gelassen, die hintere aber verschlossen hatte; warf hier alle Meubeln durcheinander, riß die Scheerwände ein und bahnte sich endlich durch die Hintermauer, diese einstürzend, einen Ausgang in das Binnentief; der andere Arm hatte sich neben diesem Hause ein tiefes Bette gewühlt und darauf ebenfalls in das Binnentief gestürzt. Ein Theil dieses Orts wurde durch das über den sogenannten Sommerdeich hereinbrechende Wasser überströmt, doch zog solches bald ab, weil das Dorf hoch liegt, jedoch entstanden mehrere Beschädigungen an den Häusern und ein Theil des Pflasters wurde aufgerissen. Bloß zwei Kühe kamen hier um.

Ueber den nördlichen Flügeldeich strömte das Wasser mehrere Fuß hoch, doch ohne ihn in der Nähe des Siels sonderlich zu beschädigen, indem die Kaje und erhöhte Hausstellen einigen Schutz gewährten, weiter ostwärts entstanden jedoch mehrere Kappstürzungen und Ausspülungen. Aber den vielen auf und an, oder vielmehr in, diesen Deich gebauten kleinen Häusern war die Fluth sehr verderblich und manchem deren Bewohner den Tod bringend. Das östlichste dieser Häuser, ein Armenhaus, wurde halb zerstört. Die Bewohner desselben erwachten erst, als das Wasser ankam und jeder suchte sich nun zu retten so gut er konnte. Ein achtjähriger Knabe erreichte ohne Hülfe den, nahe dabei im Norden befindlichen Mitteldeich, wo er in einem Hause aufgenommen wurde, so auch die Mutter. Der Vater war mit dem jüngsten Kinde auf den Boden geflüchtet, die beiden übrigen aber

ertranken. Eine, in einem andern Hause wohnende, Wittwe wurde mit einem Theil der Wohnstube weggeführt und einige Tage darnach todt wiedergefunden. Der Sjauer Mehnen ging vor die Thür, wurde aber sogleich vom Strom mit fortgerissen. Er behielt noch Besinnung genug, sich in eine im Garten stehende Weide zu schwingen, hielt sich an derselben fest und rief, vergeblich, um Hülfe. Das Heulen des Sturms übertönte die stärkste Stimme. Seine Frau rief ihm zu, sich auf die vorbeitreibenden Trümmer eines Dachs herabzulassen, um vermittelst derselben am Mitteldeich zu gelangen; er thats, die Trümmer schlug um und er versank in die Tiefe. — Vom nebenstehenden Hause blieb kein Stein auf der Stelle übrig.

Unter denen zu Hooksiel, die durch thätiges Mitleid sich auszeichneten, verdient besonders der Schlächter Eiben Erwähnung. Nicht nur nahm er jeden willig auf, der bei ihm Obdach suchte, sondern er bemühte sich auch überall zu retten wo er konnte.

Die zweite Fluth, am 4. Febr., richtete noch manche Zerstörungen daselbst an, und am Siel wurden dadurch alle am Morgen zu dessen Sicherung getroffene Vorkehrungen wieder vernichtet. Glücklicherweise legte sich der Wind und die Gefahr ging vorüber. Diese Fluth stieg daselbst 11 bis 12 Fuß über die gewöhnliche, die erste 12, an einigen Stellen 12½. Am 15. Novbr. 1824 war das Wasser nur 9 Fuß über die ordinaire Fluth gestiegen.

Fast das ganze Amt wurde von dem, durch die eingerissene Triften und Deichbrüche strömenden, Wasser überschwemmt und litt dadurch an der Wintersaat Schaden; es währte mehrere Tage ehe die höhere Felder wieder hervortraten. Am mehrsten litt das Kirchspiel Minsen, besonders an seinen Deichen. Im ganzen Amt kamen 21 Menschen in den Fluthen oder durch die Kälte ums Leben, und vieles Vieh ertrank. Auch gingen viele Mobilien, Haus- und Ackergeräth verloren. Der Verlust war zwar bedeutend, aber sehr gering in Vergleich gegen den in der Weihnachtsfluth. Damahls kamen 451 Menschen in den Wellen um; imgleichen 135 Pferde, 828 Stück Hornvieh, 429 Schafe, 176 Schweine; 62 Häuser spülten weg oder wurden beschädigt. Am

Digitized by Google

meisten litt die Vogtei Minsen; 320 Menschen kamen darin um, worunter 255 allein im Kirchspiel Minsen.

Herrlichkeit Kniphausen.

Obgleich diese, dem Grafen von Bentink gehörende, Herrschaft im Osten auf ihrer ganzen Länge zu wenigstens 1¼ Meile, von der Jade begränzt wird, hat sie doch nur geringen Schaden gehabt, ist auch nur zum kleinsten Theil überströmt worden. Der Deich litt wenig, es entstanden nur 2, nicht bedeutende, Kappstürzungen und verschiedene Ausspülungen, hauptsächlich an der Binnenseite, jedoch lief das Wasser allenthalben über denselben. Nur zu Inhausersiel wurde die Trift mit einem Stück Deichs weggerissen, wodurch viel Wasser ins Land lief, auch wurde ein kleines Haus stark beschädigt; zuletzt gelang es indeß, die Oeffnung wieder dicht zu machen.

Die im Hafen liegende Schiffer hatten, aufmerksam gemacht durch den anhaltenden Sturm, sich im Hannemanschen Wirtshause noch bis nach 10 Uhr versammelt, um den Ausgang der Fluth abzuwarten. Als zu der Zeit der Wirth die Hausthür öffnete, um nach dem Wetter zu sehen, schlugen schon die über den Deich strömende Wellen ihm entgegen und wie auch seine Frau auf sein Rufen zum Stall eilte, um das Vieh zu retten, fand sie dasselbe bereits bis an den Bauch im Wasser stehend; bald stieg es demselben über den Rücken und eben hatte der Mann die Thiere losgeschnitten, als eine Welle die Stallthür aufriß und sie mitnahm; jedoch faßten sie draußen festen Grund und erhielten sich. Die Frau war indeß mit ihrem anderthalbjährigen Kinde und der Magd auf eine Kellerkammer geflüchtet. Der Mann drängte sich von außen an das Fenster und ließ sich das Kind in einen Mantel gewickelt zureichen, aber dieser rollte auseinander und das Kind fiel in den Strom, welcher es 30 bis 40 Schritt mit fortriß, bis nahe an einen tiefen

Kolk, wo ein dort stehender Knecht es ergriff und rettete. Auch die Mutter und die Magd wurden gerettet.

Am innern Fuß des Deichs stehen auch hier, wie fast überall, mehrere kleine Häuser. Als die Wogen über den Deich schlugen, suchten deren Bewohner sich theils auf die Böden, mehrentheils über den Deich nach den höher stehenden Häusern am Siel zu retten. Der Arbeiter Eilers, hatte bereits seine beste Habseligkeiten auf den Boden gebracht und war im Begriff selbst mit seiner Frau und erwachsenen Sohn, sich darauf zu retten, als auf einmal die Mauer an der Deichseite zusammen stürzte. Der eindringende Strom zerriß zwei innere Wände und gleich standen Alle bis an den Leib ins Wasser. Kurz darauf stürzte auch die entgegengesetzte Mauer ein und Mutter und Sohn wurden in den Garten geschleudert. Hier wandte der Sohn seine letzten Kräfte an, die ermattete Mutter auf eine höhere Stelle zu ziehen, allein bald entschlummerte sie in seinen Armen. Er kehrte darauf zum Hause zurück, wo der Vater sich an einem Thürrahm festhielt, während das Wasser den Boden unter seinen Füßen so tief aufgewühlt, daß er fast bis an die Brust hineingesunken war. Mühsam zog ihn sein Sohn heraus und brachte ihn auf die Anhöhe, wo beide bis zum Morgen ausharren mußten.

Bei Kniphausersiel — dem nördlichen Theil von Rüstringersiel — wo ebenfalls mehrere kleine Häuser am Deich stehen, kam ein Knabe, der an demselben Tage sein elftes Jahr erreicht hatte, ums Leben; er ward von einer Welle ergriffen und in einen am Fuß des Deichs liegenden alten Kolk geschleudert, wo er gleich verschwand und erst einige Stunden hernach todt wieder gefunden wurde. Glücklicher war die Frau des Schiffers E. Athen und dessen Tochter, welche dem fast gewissen Tode durch den Muth eines jungen Mannes, des Handlungs-Gehülfen Joh. Herm. Schild, entrissen wurden. Athen, gegen 11 Uhr geweckt, eilte halb angekleidet mit einem zweijährigen Kinde auf den Deich, gefolgt von seiner Frau und Tochter; es gelang ihm, den eben erwähnten gefährlichen Kolk, wo der Uebersturz des Wassers am heftigsten war,

Digitized by Google

vorbei zu kommen. Hier sprang Schild ihm entgegen, nahm ihm das Kind ab und rief ihm zu, den Frauen zu helfen. Allein zu spät; schon hatte eine Welle sie niedergestürzt und eine zweite warf beide vor seinen Augen in den erwähnten Kolk. Der Schullehrer Blum und der Schustergesell Janssen eilten um den Kolk herum und da die Frau dem Ufer zugeworfen ward, gelang es ihnen, sie glücklich aufs Trockne zu bringen. Die Tochter war nach der nördlichen Seite des Kolks verschlagen, wo sie eine Hecke ergriff und daran empor zu klimmen versuchte, doch vergeblich, die Wellen rissen sie herab, um Hülfe schreiend sank sie unter. Da eilte Schild wieder herbei. Aber ein breiter Graben trennte ihn von dem Mädchen, und hoch stiegen die Wogen, vergeblich foderte er die Uebrigen zur Hülfe auf. Endlich entschloß er sich allein das Wagestück zu übernehmen, er wadete bis an den Leib durchs Wasser, ergriff das bereits leblos scheinende Mädchen und hob sie mit vieler Mühe über die Hecke. Indem er sie aber durch den bereits überströmten Garten forttrug, stürzte er mit ihr in eine tiefe Grube, doch ließ er sie nicht los, arbeitete sich wieder empor und da nun auch andere zur Hülfe herbei eilten, gelangte er endlich in ein Haus, wo das Mädchen sich bald wieder erholte; er selbst, schwächlichen Körperbaus, war so erschöpft wie sie. Um so mehr Ehre macht ihm seine heldenmüthige Aufopferung.

Zwei Menschen kamen also in dieser Herrlichkeit ums Leben; außerdem 2 Schafe. Der Schaden an Hausgeräth ꝛc. war unbedeutend. Bloß die Gegend zwischen Hookſiel und Foslop, im Kirchspiel Sengwarden, wurde auf kurze Zeit überschwemmt. Wie ganz anders sahe es da in der Weihnachtsfluth aus. Es ertranken 374 Menschen, 101 Pferde, 1019 Stück Hornvieh, 461 Schafe, 324 Schweine; 186 Häuser wurden zerstört, auch litten die Deiche, und zwei Kolke rissen ein, wovon vermuthlich der beim Kniphauserſiel befindliche einer ist. Dagegen gewann man damahls bei der neuen Bedeichung einen Groden, welcher der Schönegroden heißt und 114 Matt groß ist.

Amt Jever.

Beim Rüstringersiel wurden beide Triften weggerissen und an der Stelle der einen derselben entstand eine 36 Fuß weite Oeffnung im Deiche mit einem Kolk. Schon strömte das Wasser hindurch, alles mit sich fortreißend, als es den vereinten Bemühungen der Einwohner gelang, mit Holz, Stroh, Mist u. dgl. den Durchbruch wieder zu stopfen. Der Siel selbst litt keinen Schaden, so wenig wie das Dorf, aber desto mehr die außerhalb dem Deich wohnende Gastwirth Ricklefs. Seine Scheune behielt bloß die Ständer mit dem darauf ruhenden Dach und einige Stücke der Mauer, alles Inwendige wurde zertrümmert, Korn im Stroh und Geräthe von den Wellen entführt, nur mit Mühe das Vieh gerettet. Das Wohnhaus hielt sich jedoch, obgleich das Wasser eindrang. Ein gleichfalls außerhalb Deichs stehendes Kalkhaus verlor beide Seitenmauern, so daß die Fluthen dadurch strömten und alles im Hause befindliche zerstörten.

Die Deiche dieses Amts nehmen 2½ Meilen Länge ein, der Strich davon zwischen dem Rüstringersiel und der Heppenser Trift, welcher größtentheils durch begrüntes Vorland geschützt wird, litt ziemlichen Schaden durch das Ueberstürzen der Wellen. Die genannte Trift kam in große Gefahr auszureißen, indeß gelang es, sie mit Holz u. d. gl. zu sichern. Während aber die Aufmerksamkeit aller Einwohner des Kirchspiels hier beschäftigt war, sahen sie die Fluthen durch die südlichen Deiche ins Land strömen und eilig flog nun alles nach Hause um Haab und Gut zu retten.

Stark litt der, eine Viertelmeile lange, sogenannte Ebo-Lammers-Deich, zwischen Dauensfeld und dem Doven-Weel, am Eingang der Jade. Fast die ganze Länge desselben war ein kaum unterbrochener Absturz, und 5 Kappstürzungen entstanden von 25 bis 65 Fuß Breite, mit 4 bis 12 Fuß tiefen Kolken, die zur Hälfte im innern Deichfuß sich befanden. Bei einem derselben war nur 2 Fuß hoch von der äußern Dossirung stehen geblieben und es würde daselbst ein völliger Durchbruch entstanden sein,

Digitized by Google

wenn die davor liegende alte, vom Seewurm zerfressene, Hölzung nicht mit einem vorgelegten Packwerk gesichert und das Watt, welches noch 1814 zwölf Fuß unter ordinairer Fluthhöhe lag, seitdem so stark aufgeschliekt wäre, daß die Tiefe nur noch 5 Fuß hält. Die übrige Deichstrecke bis Mariensiel erlitt ebenfalls viele, doch nicht so starke Beschädigungen, an vielen Stellen wurde die Aussen- und Binnendossirung ausgespühlt, doch entstanden keine förmliche Kappstürzungen.

Bei Mariensiel drang schon die Fluth durch beide Triften und strömte den Häusern zu, als es der angestrengten Thätigkeit gelang, die Schütten zu befestigen und zu erhöhen, indem man Holz davor und darauf befestigte und solchem durch Stroh, Dünger u. d. gl. mehr Festigkeit gab. Der Siel selbst blieb unbeschädigt. In der Weihnachtsfluth von 1717 ging es demselben so gut nicht, er flog heraus und erst 1720 wurde ein neuer, etwas weiter im Lande, gelegt, nachdem 1719 statt seiner, der Bandtersiel errichtet und dahin das Wasser geleitet worden.

Von diesem Siel bis zur Alt-Oldenburgschen Gränze südseits liegen überall Groden, zum Kirchspiel Sande gehörig. Der 1774 eingedeichte Tannen- oder Neu-Sandergroden als der äußerste, ist eine halbe Meile lang, obgleich nur 265 Matt groß. Der Deich desselben, welcher früher 15¾ Fuß Höhe hielt, war vor drei Jahren um 3 Fuß erhöht. Demohngeachtet entstanden darin 7 Kappstürzungen, welche bei der folgenden Fluth auf 5 sich verminderten, weil mehrere zusammen verschmolzen. Sie entstanden, wie fast alle andere, durch das Ueberschlagen der Wogen, indem solche die innere Seite des Deichs angriffen und dadurch den Nachsturz der Kappe verursachten. Die Kappstürzungen hielten 50 bis 100 Fuß Länge und gingen zum Theil bis zwei Fuß über Maifeld mit Kolken in der Berme und dem Deichfuß. Viel Wasser strömte durch diese Oeffnungen, und da der Deich zum Schaudeich diente, weshalb der dahinter liegende des Salzengrodens zum Ackerbau benutzt und erniedrigt worden war, so lief das Wasser auch über diesen und überströmte das ganze Kirchspiel Sande, welches noch mehr Ueberlast von dem

Digitized by Google

durch den Zeteler Grundbruch einbringenden hatte, und zum Theil so lange überströmt blieb, bis solcher wieder gesichert war. Die Häuser, höher stehend, blieben jedoch frei, so wie die in den Kirchspielen Niende und Heppens, deren Ländereien nur zum Theil, namentlich das sogenannte Bandterland, auf einige Zeit unter Wasser stand. Die übrigen Kirchspiele stehen auf der höhern Geest. Der Schaden in diesem Amt beschränkt sich daher auf dem an den Deichen und den Feldfrüchten, welcher letztere im Bandterland, besonders aber im Sander Kirchspiel, allerdings bedeutend ist; kein Mensch kam ums Leben, Vieh eben wenig. In der Weihnachtsfluth aber verlohren die genannten drei Kirchspiele nebst Schortens, von dem jedoch nur wenige Häuser auf der Marsch stehen, 560 Menschen (mehr denn ein Viertel der Bevölkerung), 129 Pferde, 1189 Stück Hornvieh, 503 Schafe, 222 Schweine, 129 Häuser.

B. Herzogthum Oldenburg.

Amt Bockhorn.

Es folgt südlich auf das Amt Jever. Obgleich dasselbe die kürzeste Deichstrecke von allen Aemtern zu unterhalten hat, litt es doch am empfindlichsten. Drei Siele, oder eigentlich vier, liegen daselbst im südwestlichsten Winkel des Jadebusens ganz nahe zusammen, der Steinhauser-, der Zeteler- der alte und neue Ellenserdammer-Siel, und überdem in der Tiefe einer nur wenige Minuten breiten, eine Viertelmeile langen, Bucht, deren Eingang noch dazu durch die 3/8 Meilen ostseits davon belegene Halbinsel Dangast beschützt wird. Dennoch erfolgte neben dem Zetelersiel, welcher erst im vorigen Jahre neu erbauet war, ein Durchbruch des Deichs, kurze Zeit nachdem solcher überfluthet worden, welches verursachte, daß der Siel gänz-

lich ausriß, so daß selbst die Stammpfähle desselben in die Höhe sprangen und vom Strom mit fortgerissen wurden. Der dadurch entstandene Kolk oder Brake war 300 Fuß breit und da wo der Deich gelegen, 56 Fuß tief, gleich hinter dem Deiche aber 70 Fuß. Große Dargmassen und eine ungeheure Quantität Sand wurden aus der Tiefe gewühlt und über das nächstliegende Land geworfen, welches dadurch auf mehrere Jahre unfruchtbar gemacht ist, indem es nicht möglich sein wird, den vielen Sand wegzuschaffen, der Darg aber läßt sich nach und nach verbrennen. Das Haus des Sielwärters spühlte zugleich weg, der Mann kam in den Wellen um, die hochschwangere Frau mit der Magd und einem Kinde trieben mit dem Boden des Hauses weg und wurden noch glücklich gerettet. Zwei andere Personen im Kirchspiel Bockhorn verloren indeß ihr Leben.

Durch das einströmende Wasser wurde alles Marschland dieses Amts, zu ohngefähr 4700 Jück *), unter Wasser gesetzt, so wie das im Jeverschen Kirchspiel Sande, und dem südöstlichen Winkel von Ostfriesland. Jedoch richtete es keinen Schaden von einiger Bedeutung an. Außer den drei Menschen kam nur ein Stück Hornvieh um, nebst 4 Schafen und 3 Schweinen; 10 Häuser wurden beschädigt, eins zerstört, der Betrag des ganzen Schadens, mit dem Verlust an Hausgeräth rc., stieg auf 1647 Rthlr. 36 Gr. Aber bedeutend war der Verlust an der Wintersaat, indem das Land zum Theil bis Mitte Aprils noch unter Wasser stand, obgleich man im März mit Abdammung des Kolks zu Stande gekommen war. Die Fluth vom 17. April zerstörte jedoch den neuen Damm größtentheils wieder, daher das Wasser von neuem herein strömte, doch stieg es nicht so hoch, verbreitete sich auch nicht so weit als das erstemal, weil die gegen Sande und Gödens hin liegende alte Binnendeiche das Wasser vom weitern Vordringen abhielten; beim ersten Einbruch vermochten sie solches, ihrer geringen Höhe wegen, nicht.

*) Ein Jück hält 51840 □ Fuß Oldenb. oder 46240 □ Fuß Rheinl. 17 Fuß Rheinl. gleich 18 Fuß Oldenb. gerechnet.

Digitized by Google

Herrlichkeit Varel.

Sie hat nur wenig Marschland, das mehrste ist hohe Geest und Moor. Der kleine Deich bei dem Dangaster Hauptweidendeich und dem Hajenort wurde durchgerissen. Die sandige Höhe, worauf Dangast steht, litt bedeutenden Abbruch durch das Wasser, besonders bei dem kleinen Badehause; auch wurden die neuen Packwerke und Anpflanzungen am Conversations- und Badehause vom Wasser weggeführt, eben so das neu geschlagene Packwerk an der Binnen-Berme bei Frerich Meinen Kolk; der kleine Kuckshörner Deich brach durch und ein Kolk von 30 Fuß Durchmesser riß ein. Die Triftthüren des Vareler Siels wurden nur mit Mühe gegen den Andrang des Wassers geschützt; bedeutenden Schaden litt dagegen der Moorhäuser- und der Nothdeich; beide droheten durchzubrechen, hielten sich jedoch noch. Der 1822 und 23 neu gelegte Wapeler Deich, welcher noch nicht ganz geschlossen war, ward dadurch geschützt, daß der Groden sich durch die offenen Stellen gleich mit Wasser füllte. — Nur ein sehr kleiner Theil dieser Herrschaft litt vom Wasser und auch dieses verlief sich bald wieder. Im Ganzen wurden bloß 5 Häuser unbedeutend beschädigt; 8 Schafe, 2 Rinder kamen um und für 307 Rthlr. 16 Ggr. Mobilien ꝛc. gingen verloren, daher der ganze Schade nur auf 386 Rthlr. 16 gGr. stieg.

Auf der Halbinsel Dangast, an der Westseite, befindet sich eine ziemlich hohe Sandfläche, die Wulfsgast genannt, welche mit keinem Deich eingefaßt ist, indem sie landwärts allmählig steigt. Auf derselben liegt ein Stein, den der Deichrichter oder Conductor Brahms zum Denkmal bis so weit die Weihnachtsfluth von 1717 gedrungen, dahin gesetzt haben soll. In der hohen Fluth vom 15. Nov. 1824 ging das Wasser noch über diesen Stein hinaus, in der ersten Fluth vom 3/4. Febr. aber soll solches zwischen 2 und 3 Fuß hoch an denselben gestanden haben, und auch in der zweiten, welche an der Jade 21 Zoll niedriger war wie die erste, ergoß sich das Wasser noch jenseits des Steins *). Wenig-

*) Auf dieser Wulfsgast ist jetzt wieder ein Stein gelegt an der Stelle, bis so weit das Wasser am 3. Febr. gedrungen, mit der Inschrift: „Wasserfluth 3/4. Febr. 1825.“

stens zwei Fuß höher als die Weihnachtsfluth, scheint demnach die vom 3. Febr. in der Jade gestiegen zu sein, doch läßt sich solches nicht zuverlässig behaupten, sowohl weil die Höhe des Wassers an dem Stein nicht genau bekannt ist, als auch, weil man nicht bestimmt weiß, ob der Stein würklich auf der angegebenen Gränze liegt. *)

Amt Rastede.

Hier wurden die beiden Fluththüren des neuen Jader Siels losgerissen und zerschlagen; auch entstand ein Durchbruch des Deichs unmittelbar bei diesem Siel, ein zweiter nahe beim neuen Wapler Siel. Der Moordeich, im Norden des Kirchspiels Schweiburg, welcher 1722 — 25 mit großen Kosten aufgeführt war — weil die Erde sich immer senkte — erlitt starke Beschädigungen. Das Moor liegt hier zum Theil noch außerhalb Deichs und mehrere Häuser stehen daselbst. Jenes wurde jetzt in seiner ganzen Ausdehnung hoch aufgetrieben, so daß die Häuser ganz vom Moor umgeben waren, indem dieses 4 bis 5 Fuß hoch an den Wänden lag. Nach Ablauf der Fluth sank es wieder. Sogar blieb das Wasser in den Gruben neben den Häusern völlig frisch. Ein Mann bei Norder Schweiburg floh mit seiner Schwiegertochter auf den Deich, aber beide fanden ihren Tod in den Wellen. Nur ein geringer Theil des Amts war überströmt, nemlich das Kirchspiel Schweiburg. Das viele niedrige Land daselbst stand nach vier Wochen noch einige Fuß tief unter Wasser. Der Schaden an Mobilien u. s. w. war indeß sehr gering, 324

*) Herr Ing. Major Müller äußert ebenfalls Zweifel, daß die Höhe der Fluth nach diesem Stein berechnet werden könne, jedoch aus einem andern Grunde, weil nemlich der Stein schwerlich dieselbe relative Höhe noch habe wie 1717, indem die Marschen alle Jahrhundert etwas sänken. Dieser Umstand, wenn er auch würklich statt fände, was ich jedoch nicht glaube, könnte hier indeß nicht in Anmerkung kommen, weil der Boden aus Sand besteht.

Digitized by Google

Rthlr. betragend, nur ein Haus wurde beschädigt, 2 Schafe, 2 Rinder ertranken.

Es ist bemerkenswerth, daß in der Weihnachtsfluth dieses Amt ebenfalls sehr geringen Schaden litt, obgleich dessen Deich fast 1½ Meile in der Länge hält und auf seiner ganzen Länge den nordwestlichen Winden ausgesetzt ist. Der neu angelegte Schweyer Deich wurde damals zwar größtentheils zerstört, doch kamen nur drei Menschen ums Leben und 5 Häuser spülten weg; in der Herrschaft Varel ertranken 11 Menschen; im Kirchspiel Zetel nicht mehr denn 2 und nur ein Haus ging daselbst zu Grunde, obgleich der Ellenserdammersiel großen Schaden litt.



Amt Abbehausen. (Westlicher Theil.)

Der Seefelder Deich litt wenig, eins der kleinen Häuser an demselben stürzte jedoch ein und ein anderes wurde stark beschädigt, acht andere weniger. Dagegen hatte der Deich des Kirchspiels Stollham von Beckmannsfeld bis Ahndeich, durch das Ueberschlagen der Wellen, starke Ausspülungen an der Binnendossirung, welches zugleich den vielen am Deich stehenden Arbeiterhäusern sehr verderblich war; 2 derselben wurden völlig zerstört, 10 unbewohnbar gemacht, 12 geringer beschädigt. So unerwartet auch die Fluth kam, verloren doch nur zwei Kinder ihr Leben, welche in ihren Betten fortgeschwemmt wurden; aber viele mußten halbnackend nach den höhern Oertern flüchten, alle ihre Habe in Stich lassend. In einem einzigen Hause des kleinen Dörfchens Osterhusen wurden allein 68 dieser Flüchtlinge aufgenommen und eine Zeitlang unterhalten. Gegen 40 Familien verloren fast ihre ganze Habe, welches freilich geringen Werth hatte, nur zu 795 Rthlr. 25 Gr. berechnet, doch für die Verlierenden demohngeachtet sehr fühlbar; indeß gelang es ihnen, ihr Vieh zu retten, daher in beiden Kirchspielen nur 3 Schafe und 4 Stück Hornvieh umkamen. Aber das Wasser vernichtete den größten Theil der

Wintersaaten; in Stollham gegen 500 Jück, und in den niedrigern Gegenden blieb es bis im März stehen, während dem man mit Backtrögen, in Ermangelung der Kähne, die Communication erhielt.

Schwerer war der Verlust in der Weihnachtsfluth. In dem einzigen Kirchspiel Stollham, welches jetzt 1374 Einwohner zählt, versanken damals 582 derselben in den Fluthen und über 2000 Pferde und Hornvieh; 110 Häuser nebst 3 Schulen wurden zerstört und groß war der Verlust an Haus- und Ackergeräth, Korn ꝛc. Der Amtsvogt Julius, der sich auf einen Balken rettete, schätzte den seinigen auf 6000 Rthlr. Seefeld kam besser weg, es verlor nur 50 Menschen und 16 Häuser.

Amt Burhave.

Es macht mit dem Kirchspiel Bleren das eigentliche Butjadingerland aus. Obgleich nicht groß, hat es eine Deichstrecke von mehr denn 3½ Meile zu unterhalten und zwar die gefährlichste von ganz Alt-Oldenburg, indem es den nördlichsten Winkel desselben ausmacht und daher der ganzen Wuth der nördlichen und nordwestlichen Winde ausgesetzt ist. Seit den frühesten Zeiten hat daher diese Landschaft großen Abbruch von der See erlitten; mehrmals mußten die Deiche landwärts gelegt werden und ein Dorf nach dem andern ging verloren. Das Kirchspiel Waddens, sonst sehr ansehnlich, verschwand fast ganz, so daß es jetzt nur noch 61 Feuerstellen zählt; auch Langwarden büßte einen großen Theil seiner Fluren ein. Furchtbar wüthete besonders die Weihnachtsfluth, die Deiche wurden überall zerrissen, 6 große Durchbrüche entstanden zwischen Bleren und Fedderwarden. Viele Menschen ertranken in den Betten, da die Fluth mitten in der Nacht ganz unerwartet kam, andere die halbnackend auf die Böden und Dächer flüchteten, fanden auch da ihren Tod, indem sie vor Frost, Hunger und Kälte umkamen, oder von den zertrüm-

Digitized by Google

mernden Häusern herabstürzten. Fast alles Vieh kam um. Kaum ein Haus blieb vom Wasser verschont, welches 8, 12, 16 Fuß über die niedrigsten Ländereien stand. Die neuen Deiche kamen erst 1721 zu Stande und mußten überall weiter landwärts gelegt werden, so daß nur eine kleine Strecke des alten Deichs bei Tettens, der Feldhuser Deich, und die Ahner Einlage übrig blieben *). Viel Land ging dadurch verloren, der Verlust an Menschen, Vieh und Häuser aber betrug für die Kirchspiele

	Menschen.	Pferde.	Hornvieh.	Schafe.	Schweine.	Häuser. zerst.	Häuser. besch.
Eckwarden	275	105	502	401	201	60	87
Tossens	115	26	153	126	67	26	30
Langwarden	260	304	497	—	—	74	121
Burhave	142	126	280	199	100	47	114
Waddens	185	83	152	124	36	46	22
Summa	977.	644.	1584.	850.	404.	253.	374.

In der jetzigen Fluth ist in diesem ganzen Amte ein Mensch umgekommen, ein kleines Mädchen, welches, indem es aus dem Hause lief, unter einer Welle begraben wurde; auch ein Rind und 5 Schafe, die einen Werth von 26 Rthlr. hatten, dazu 221 Rthlr. 32 Gr. für vernichtetes Hausgeräth und 12½ Rthlr. Beschädigung an zwei Häusern. Der Unterschied ist groß. — Zwar stürmten auch jetzt die Wogen furchtbar auf die Deiche an, aber gering war der Abbruch, den sie ihnen thaten, der mehrste Schaden geschah durch das Ueberspühlen, wodurch die Binnendossirung an vielen Stellen Abstürze erlitt. Die äußere Dossirung litt im Ganzen nicht mehr Schaden als bei den gewöhnlichen Winterfluthen, hin und wieder entstanden zwar Kappstürzungen, doch hatten sie wenig zu bedeuten. Das, durch das Ueberlaufen, im Lande sich gesammelte Wasser zog bald wieder durch den Eckwarder- und Fedderwardersiel ab, am ersten in den Kirchspielen Eckwarden und Tossens, welche den westlichsten Theil des Amts und der ganzen Halbinsel einnehmen, und meist hohes Land haben. Die Wintersaaten nahmen daselbst keinen Schaden,

*) v. Halem Oldenb. Geschichte 3. Bd. S. 109.

Digitized by Google

obgleich das salzige Wasser ein paar Tage darauf gestanden, das Grasland noch weniger. In den andern höhern Gegenden des Amts verdarb jedoch ein Theil der Winterung. Länger verweilte das Wasser in den sogenannten Wischen, welche im Süden des Amts liegen und niedrig sind; hier verdarb alle Wintersaat und die Sommerfrüchte geriethen schlecht.

Amt Abbehausen. (Oestlicher Theil.)

Weit größern Schaden erlitt dieses Amt und vorzüglich das Kirchspiel Blexen. Das Wasser lief überall über den zwei Meilen langen Deich, bloß einige Stellen bei Grossensiel ausgenommen, daher derselbe fast ununterbrochen stark beschädigt war, von Tettens, wo bedeutende Kappstürzungen entstanden, bis zur Wolkershörn meistentheils an der Aussendossirung, von da über Blexen bis Einswarden hauptsächlich an der Binnendossirung; diese erlitt überall starke Abstürzungen, so daß an vielen Stellen die Kappe nur 2 bis 4 Fuß breit blieb. Am Tettenserfiel wurde durch den Andrang des Binnenwassers die vordere Spundwand herausgerissen und die Binnenflügel unterspühlt; die Aussenflügel sanken etwas ein.

Zu Blexen lief das Wasser zwei Stunden lang über den Deich und beschädigte mehr oder weniger die hinter demselben in der Nähe stehende kleine Gebäude, auch wurden von den außerhalb Deichs stehenden 5 Häusern 3 stark beschädigt, die Befriedigungen der Warfe und Gärten weggerissen. Die Batterie vor dem Dorf wurde von den Wellen wüthend bestürmt, eine Kanone von den Fluthen herabgerissen und ein dabei stehender Schoppen zertrümmert. Selbst die Todten blieben nicht ungestört; auf dem untern Theil des Kirchhofes wühlten die Wellen die Gräber auf und schwemmten die Gebeine mit fort. Der Kirchhof, unmittelbar an der Weser, ist vermuthlich der höchste von allen in den

Marschgegenden, er erhebt sich 10 Fuß über die Kappe des Deichs und ist daher nicht umdeicht. In der Weihnachtsfluth stand das Wasser 8 Fuß niedriger als die Kirche, jetzt kaum 6 Fuß, welchemnach die Februarfluth hier zwei Fuß höher wäre gewesen als jene. Völlig genau kann auch diese Beobachtung wohl nicht sein, weil die Kirche nicht unmittelbar am Wasser steht, die Messungen also am abhängigen Kirchhof haben angestellt werden müssen, welcher schwerlich noch ganz dieselbe Gestalt wie vor hundert Jahren hat *).

Südseits Blexen, auf nur 15 Minuten Ausdehnung, entstanden drei Deichbrüche zu 110, 30 und 40 Fuß Weite. Der erstere an der Stelle, wo wahrscheinlich 1717 schon ein Durchbruch vorgefallen; denn es befindet sich an der Binnenseite ein Kolk oder Brake, der jetzt zu 15 Fuß Tiefe ausgewühlt ward; die beiden andern, bei Einswarden, nahe bei einander. Mehrere Bewohner dieses Orts beschlossen über den Deich nach Blexen zu flüchten, allein der Strom stürzte sich so stark durch den großen Bruch, daß es ihnen nicht möglich war weiter zu kommen; sie mußten daher nach ihren Wohnungen zurückkehren, aber auch dahin war der Weg, durch die seitdem eingerissene Löcher, versperrt. Es blieb ihnen also nichts übrig als auf dem Deich auszuharren bis zum folgenden Morgen; mit Mühe hielten sie sich, einander die Hände reichend gegen den Wind und die überschlagenden Wellen, aber einige wurden mit fortgerissen und mehrere Kinder erstarrten vor Kälte.

Dreizehn Menschen kamen im Kirchspiel Blexen ums Leben, auch 35 Stück Hornvieh, 73 Schafe, 5 Schweine. Vier Häuser wurden zerstört, 32 beschädigt; der Werth von dem allen und den verlornen Mobilien, Früchten u. s. w. betrug 3521 Rthlr. 48 Gr. Ein Einwohner Blexens, Hinrich W. Reese, machte sich dadurch verdient, daß er bei eintretender Fluth um 11 Uhr Abends viele Einwohner weckte, die ohne Besorgniß einiger Gefahr in tiefem Schlafe lagen, wodurch mehrere noch Zeit gewannen

*) Auch Jansen (S. 164) führt an, daß die Kirche wohl 8 Fuß höher als das Wasser gewesen, und daher die einzige, in welcher während den Feiertagen geprediget worden.

sich mit ihrem Vieh und Habe zu retten. Auch suchte er einige Ertrunkene und aus den Gräbern gespühlte Leichen auf, und machte sich so um Lebende wie um Todte verdient.

Im Kirchspiel Atens stürzten vom Flagbalgersiel die beiden äußern Flügel zusammen, und es entstanden gefährliche Unterspülungen, welche indeß durch ein davor gelegtes Packwerk bald gestopft wurden. Dieser Siel ist von Steinen erbauet, während fast alle Siele im Oldenburgschen und Jeverland von Holz sind *). Weiter südlich bei Nordenham entstanden zwei Deichbrüche, einer 130, der andere 70 Fuß breit, kaum 50 Fuß von einander entfernt, doch ohne Kolke, daher man schon einige Tage hernach sie wieder nothdürftig zuzudichten vermochte. Im Abbehauser Deich, bei Schützfeld, fand sich nur eine ziemlich große Kappstürzung, die übrige Beschädigungen waren unbedeutend.

Der Verlust an Mobilien, Früchten, Lebensmittel ꝛc. für dieses Amt stieg auf 3199 Rthlr. 57 Gr.; 7 Häuser wurden vernichtet, 66 beschädigt, zum Theil sehr stark; 1 Pferd, 40 Stück Hornvieh, 76 Schafe, 7 Schweine ertranken, daher der Schaden mit Inbegriff obiger Summe 7139 Rthlr. 57 Gr. beträgt, welcher fast ganz auf die Kirchspiele Stolham und Blexen kommt. Viel größer war der Schaden an den Feldfrüchten, indem alles Land von dem durch die Deichbrüche stürzenden Wasser überströmt wurde. Im Blexer Kirchspiel allein waren über 1000 Jück mit Winterung bestellt gewesen, darunter an 200 Jück mit Rapsaat, welches ganz vernichtet wurde, größtentheils auch der Rocken; Weitzen litt stark, Wintergerste jedoch lieferte nur 1/4 weniger als gewöhnlich aus. Das höhere Land wurde nach ohngefähr 3 Tagen wieder vom Wasser befreit, das niedrigere erst nach 2 bis 3 Wochen. Es ging freilich ärger in der Weihnachtsfluth zu, denn damahls kamen 1385 Menschen ums Leben, nemlich im Kirchspiel Seefeld 50, Stolham 582, Blexen 262, Atens 43, Abbehausen 442. Die Zahl der zerstörten Häuser aber stieg auf 301.

---

*) In Ostfriesland, wo es 87 Siele giebt, sind dagegen die meisten von Stein.

Digitized by Google

Amt Rodenkirchen.

Fast der ganze, zwei Meilen lange, Deich dieses Amts ist mit Vorland versehen, dem ohngeachtet waren die Abstürzungen und Kappstürzungen sehr zahlreich und neun Durchbrüche entstanden, einige mit kleinen Kolken. Der bedeutendste im Abser Deich, woselbst der Kolk ziemlich tief war. Auch wurden der Strohauser- und der Abserfiel stark gedrängt. Viel litten die am Deich, zwischen Hartwarden und Schmalenfleth, stehenden kleinen Taglöhner-Häuser, durch das Ueberspülen der Wellen; die Bewohner verloren den größten Theil ihrer, obgleich geringen, fahrenden Habe, auch einige Stück Vieh und mußten sich nach den höher stehenden Häusern flüchten. Im Kirchdorf Esensham, welches eine halbe Stunde vom Deich entfernt liegt, vernahm man erst am 4. Febr., Morgens 4 Uhr, die Kunde vom Einbruch des Wassers und bald verbreitete sich solches rundum das Dorf. Die Kirche diente mehrern Geflüchteten zum Zufluchtsort, doch konnten sie einige Tage hernach ihre Wohnungen wieder beziehen. 38 Häuser im Amt wurden beschädigt, 1 Pferd, 9 Stück Hornvieh, 29 Schafe, 6 Schweine ertranken, in allem betrug der Schade, mit Inbegriff des Hausgeräths, 4581½ Rthlr., welcher ganz die Arbeitsclasse traf und für diese schwer genug zu tragen war; doch wurden sie gleich durch den Hülfsverein zu Rodenkirchen mit dem Nothwendigsten unterstützt. Bis auf einen Theil von Seefeld lief alles Land unter Wasser, indeß war das höhere nach einigen Tagen wieder trocken und wenn auch die Wintersaaten litten, vieles erhielt sich doch. Die niedrige Felder weiter landwärts blieben zwar länger überströmt, sie nahmen aber weniger Schaden als in den nördlichern Gegenden, weil das Wasser nicht mehr so salzig war; es verliert sonst schon in der Gegend des Dorfs Rodenkirchen seine Salzigkeit und nur bei der jetzigen ungewöhnlich hohen Fluth stieg das Seewasser weiter hinauf.

Auch in der Weihnachtsfluth war der Schaden nicht beträchtlich. Im Kirchspiel Esensham kamen 76 Menschen um, 14 Häuser spülten weg, in Rodenkirchen 5 Menschen und 2 Häuser, in

Schwey, welches zwischen der Weser und Jade liegt, 3 Menschen und 5 Häuser.

Amt Brake.

Im Flecken Brake wurde das Steinpflaster an vielen Stellen aufgerissen, einige Duc's d'Alven im Hafen zerbrochen und zwei Schiffe auf den Strand gesetzt. Der Siel wurde vorzüglich durch die rastlose Anstrengung des Juraten Jürgens erhalten, dessen Thätigkeit auch viel zur Verhütung eines Deichbruchs mit beitrug. Die Häuser im Süden des Fleckens und die daran stoßende von Harrien litten zum Theil sehr durch Ueberstürzung des Wassers, eins wurde dadurch gänzlich zertrümmert, ein anderes beinah. Auch der, eine starke Meile lange, Deich hatte mannichfachen Schaden und zählte 9, meist bedeutende, Kappstürzungen, wovon zwei bei Hammelwarden und Fünfhausen, jede ohngefähr 60 Fuß breit, fast Grundbrüche waren, so wie zwei bei Käseburg, die in nur 40 Fuß Entfernung von einander, neben einer alten Brake, einrissen. Weiterhin, bis zur südlichen Gränze, zeigte sich eine Reihe mehr oder minder bedeutender Ab- und Kappstürzungen. Die Lage des Deichs in diesem Amt ist gefährlicher wie in dem von Rodenkirchen, weil kein Vorland da ist. Im Hammelwardermoor, welches tiefer im Lande und niedrig liegt, stieg das Wasser in die meisten Häuser so hoch, daß die Bewohner zum Theil sich auf die Böden flüchten und während einigen Wochen mit Lebensmitteln ꝛc. versehen werden mußten. Andere wurden in höher stehende Häuser aufgenommen. Rühmlicher Erwähnung verdient hier besonders die Witwe Kimme, welche mit edelmüthiger Aufopferung vielen der Hülfsbedürftigen ein Obdach gab und durch sorgsame Pflege ihren Kummer zu mildern suchte.

Die niedrigen Gegenden dieses Amts wurden erst spät im März vom Wasser befreit; auch auf den höhern Feldern blieb solches länger als im Amt Rodenkirchen stehen, weshalb vieles von der

Digitized by Google

Wintersaat zu Grunde ging; sonst schadete das Wasser dem Lande nicht, bewürkte vielmehr reichlichen Graswuchs und schöne Erndten vom Sommergetreide, weil es nur noch schwach salzig, dagegen sehr schlammig war.

Durch das in die niedrig stehenden Häuser tretende Wasser wurden viele Mobilien rc. verdorben, daher der Schaden daran auf 9838 Rthlr. stieg, höher als in irgend einem Amte des ganzen Herzogthums; der Schaden an zwei zerstörten und 17 beschädigten Häusern betrug 1932½ Rthlr. und der an verlornem Vieh 177⅓ Rthlr., indem ein Pferd, 11 Stück Rindvieh, 12 Schafe, 2 Schweine ertranken, alles zusammen also 11947⅚ Rthlr.

Amt Elsfleth.

Im Flecken Elsfleth strömte das Wasser während 2 Stunden durch eine im Deich entstandene Kappstürzung hindurch; es zertrümmerte ein Haus, beschädigte einige andere und riß hin und wieder das Straßenpflaster auf. Zwei Menschen kamen dabei ums Leben und einige wurden ihrer ganzen Habe beraubt. Die Deiche an der Weser litten wenig; es entstanden darin nur einige nicht sehr bedeutende Kappstürzungen, dagegen verschiedene Durchbrüche in den Huntedeichen bei Altenhuntorf, auch bei Lichtenberg, welche indeß, da die Deiche an diesem kleinen Fluß nicht groß sind, weniger bedeuten, auch bald wieder zugemacht wurden. Zu Lienen, woselbst alle Häuser, auch die größern, unmittelbar an der Binnendossirung des Deichs stehen, rettete man solche vermittelst auf der Deichkappe eingeschlagenen Pfähle, und daran genagelter Bretter. So weit eine solche Schutzwehr reichte, blieben die Häuser verschont, aber zur Seiten derselben drängte die Fluth sich um so stärker in Strömen, gleich Wasserfällen, über den Deich und wühlte Löcher in denselben.

Wegen der niedrigern Lage der Ländereien blieb das reichlich eingeströmte Wasser, selbst in der Nähe der Deiche, 10 Tage auf den Feldern stehen, weiter landwärts, wo es in den niedrigen Gegenden ganz bis zum Lojer Moorweg drang, währte es bis

Digitized by Google

Ende März ehe das mehrste Land wieder trocken war. Schaden richtete es auf demselben nicht an, auch ging wenig Wintersaat verloren, weil dessen in den dasigen Marschfeldern sehr wenig ist. Der Schaden an Hausgeräth und Häusern, deren 3 zerstört, 24 beschädigt wurden, stieg auf 2904⅓ Rthlr. Vieh kam nicht um. In der Weihnachtsfluth litt das Amt vorzüglich an den Deichen und Sielen großen Schaden. Der Elsflether Siel ging bis auf den Vorsiel weg, der Barnfletherſiel wurde stark abgespühlt und der Eckfletherſiel riß gänzlich aus, wobei zugleich ein Grundbruch entstand. Doch ertranken nur 10 Menschen, im Amte Brake 8.

Amt Berne.

Es wird im Nordwesten von der Hunte begränzt und liegt am weitesten unter allen vom Meer entfernt; dennoch empfand es die Würkungen der hohen Fluth, besonders an den Deichen; auch wurde alles Marsch- und niedrige Land überströmt, doch eher zum Vortheil als Schaden, da das Wasser auch hier noch sehr schlammig, aber nicht salzig war, und das mehrste Land zur Grasung benutzt wird, das wenige ausgesäete Winterkorn ging jedoch größtentheils verloren. Die Wehrderhöle oder Siel an der Hunte wurde mit dem Deich darüber ganz weggerissen. Bei Piependam und Warfleth, an der Weser, entstanden bedeutende Beschädigungen an der Deichkappe; bei Bardenfleth riß der Deich an zwei Stellen, jede 60 Fuß breit und nur 30 Fuß von einander entfernt, völlig durch, obgleich ein ziemlich breites Vorland davor liegt; auch bei der Schlüterhöle, wo am 15. Nov. des vorigen Jahrs ein Deichbruch entstanden war, riß jetzt ein neuer, nahe bei diesem, ein. Sonst war der Verlust gering, ein junges Rind kam nur im Wasser um, 11 Häuser wurden beschädigt, in allem betrug der Schaden nur 230 Rthlr. Auch ward das Land zwischen der Weser und Ollen bald wasserfrei, da es ziemlich hoch liegt, später das niedrige im Westen *).

*) Des zu Oldenburg gehörigen Amts Landwührden, jenseits der Weser, wird im folgenden Abschnitt gedacht.

Der Verlust von Alt-Oldenburg, mit Inbegriff der Herrsch. Kniphausen, an Menschen, Vieh, Häusern, Mobilien u. s. ergibt sich aus nachfolgender Tabelle:

Namen der Aemter.	Ertrunkene					Werth des Viehes.		Häuser				Werth der Mobilien.		Total.	
	Menschen.	Pferde	Rindvieh.	Schafe	Schweine.	Rthlr.	Gr.	zerstört.	beschädigt.	Werth. Rthlr.	Gr.	Rthlr.	Gr.	Rthlr.	Gr.
Amt Bockhorn	3	—	1	4	3	54	—	1	10	389	36	1203	66	1647	30
— Rastede	2	—	2	2	—	24	—	—	1	50	—	250	—	324	—
— Burhave	1	—	1	5	—	26	—	—	2	12	36	221	32	259	68
— Abbehausen	15	1	40	76	5	684	—	7	66	3256	—	3199	67	7139	67
— Rodenkirchen	—	1	9	29	6	388	40	—	38	681	25	3511	43	4581	36
— Brake	—	1	11	12	2	177	24	2	17	1932	36	9838	—	11947	60
— Elsfleth	2	—	—	—	—	—	—	3	24	2418	6	486	18	2904	24
— Berne	—	—	1	—	—	4	—	—	11	192	36	33	36	230	—
— Land Wührden	15	2	37	21	—	776	62	10	33	2283	—	4167	7	7226	69
Herrl. Varel	—	—	2	8	—	42	—	—	5	37	—	307	16	386	16
— Kniphausen	2	—	—	2	—	6	—	—	1	50	—	—	—	56	—
	40	5	104	159	16	2182	54	23	208	11302	31	23218	69	36704	10

Die Zahl der in den Fluthen umgekommenen Menschen ist also sehr beträchtlich, fast neunmahl größer als in Ostfriesland, an Rindvieh und Schafen kamen indeß weit weniger um, so wie auch der übrige Schaden beträchtlich geringer war. In der Herrschaft Jever traf der Verlust hauptsächlich nur die Bewohner der äußersten Groden und zwar sehr stark; nicht nur wurden ihre Häuser und Scheunen zerstört oder schwer beschädigt, das Vieh und Geräth größtentheils von der See verschlungen, auch ihre Deiche lagen darnieder und ihnen allein lag die Wiederherstellung ob. Theils die Lage dieser Deiche unmittelbar an der See, indem fast nirgends Vorland von einiger Bedeutung sich daselbst findet, theils ihre geringe Stärke bewürkten ihre Zerstörung. Anders war es im Alt-Oldenburgschen, hier gibt es keine neue Groden, die Deiche der ältern sind Schaudeiche, daher stärker und werden vom ganzen Lande unterhalten. Der Schaden war daselbst unter viele vertheilt und nur in den Kirchspielen Blexen, Hamelworden und Dedesdorf beträchtlich, in den übrigen verhältnißmäßig gering und im Ganzen genommen hat keine Provinz in der ganzen Ueberschwemmungslinie geringern Schaden genommen als Oldenburg, so sehr auch manche seiner Küstengegenden dem Anfall des Meers ausgesetzt liegen. Auch die Wiederherstellung der Deiche verursachte geringere Kosten, wenn gleich noch immer beträchtliche, welches den Grundbesitzern sehr beschwerlich fiel, besonders da die Erhöhung und Verstärkung derselben zugleich damit verbunden war. Nicht unbedeutenden Verlust litten selbige überdem an den Winter- und Sommerfrüchten, wiewohl an den letztern nur da, wo das eingedrungene Wasser noch stark mit Salz geschwängert war.

Der ohngefähre Umfang der Ueberschwemmung ergibt sich aus nachfolgender Tabelle, welche zugleich die Größe des Marsch- und niedrigen moorigen Landes anzeigt. *)

---

*) Die Größen sind nach der vom Hrn. Kammerdirector Meentz herausgegebenen Charte berechnet. Sie können zwar nicht völlig genau sein, doch glaube ich auch nicht, daß bedeutend gefehlt ist, wie z. B. daraus hervor geht, daß der Kreis Ovelgönne, die Aemter Burhave, Abbehausen, Rodenkirchen, Brake, Landwührden

Namen der Districte.	Umfang des Marschlandes. Meilen.	Umfang der Ueberschwemmung. Meilen.	davon mit Seewasser bedeckt. Meilen.
Amt Tettens = = =	1,724	,724	,724
= Minsen = = =	1,524	,906	,906
= Jever = = =	1,647	,783	,783
Herrl. Kniphausen =	,986	,210	,210
Amt Bokhorn = =	,578	,420	,420
Herrl. Varel = = =	,533	,135	,135
Amt Rastede = = =	1,111	,278	,278
= Burhave = =	1,663	,900	,900
= Abbehausen = =	2,402	2,402	2,402
= Rodenkirchen =	2,255	1,889	,750
= Brake = = =	,833	,833	
= Elsfleth = = =	1,354	1,354	
= Oldenburg = =	,774	,330	
= Berne = = =	1,545	1,545	
= Landwührden =	,630	,630	,630
	19,559	13,339	8,138

enthaltend, im Ganzen 8,64 □ Meilen groß ist *), nach meiner Berechnung aber das Marsch- und sonstige niedrige Land daselbst 7,783 □ Meilen, das Sand- und Moorland aber 767, zusammen also 8,550 □ Meilen. Die Angaben der drei Jeverschen Aemter kommen mit der, welche Hr. Kohli mittheilt, ohngefähr überein, indem es ein Druckfehler sein wird, wenn er die Größe des Amts Tettens auf 2 □ M. angiebt **), welches vielleicht 1¾ □ M. wird heißen müssen, wie sich aus dem Zusatz, daß ohngefähr 20,700 Matt Landes sich darin befinden, ergibt. Fügt man dazu das Amt Minsen mit etwas über 1½ ***), und das Amt Jever zu 2½ □ M. ****), so kämen ohngefähr 5¾ □ Meilen für die ganze Herrschaft heraus; an einer andern Stelle *****) wird dagegen das Areal zu 6,47 □ M. angesetzt, und darnach ist die Volksmenge berechnet. Wie sich das verhält, begreife ich um so weniger, da im Gegentheil im ersten Bande des angeführten Werkes die Größe nur zu 5½ □ Meilen angenommen ist.

*) Kohli, Handbuch einer hist. statist. geograph. Beschreibung des Herzogthums Oldenburg. Bremen 1824. 2r. Thl. S. 74.

) a. a. O. S. 364. *) S. 379. ****) S. 351. *****) S. 322.

Digitized by Google

Die ganze Fläche des überschwemmten Landes würde demnach 161,844 Jück betragen *) und 98,738½ Jück davon durch die Salzigkeit des Wassers benachtheiliget worden sein; jedoch nicht lauter nutzbares Land, indem für Canäle, Gräben, Wege rc. wohl ein Zwölftel abzurechnen sein wird. Das Verhältniß zwischen Acker- und Grünland kann ich nicht angeben. Uebrigens scheint das Seewasser den Ländereien nur geringen Schaden zugefügt zu haben, denn der Verlust am Ertrage im Jahr 1825 für Oldenburg und Jever zusammen ist nur zu 38,301 Rthlr. 65 Gr. angegeben. Der ganze Schaden aber, jedoch mit Ausschluß des an den Deichen, beträgt, zufolge der, dem Hülfsverein vorgelegten Taxationen, für

Beschädigung an den Gebäuden in Oldenburg	11,252	Rthlr.	31	Gr.
Desgleichen in Jever	16,944	—	55	—
Verlust an Eingut und Vieh in Oldenburg	25,395	—	51	—
Desgleichen in Jever	26,574	—	67	—
Dazu	80,167	Rthlr.	60	Gr.
Verwüstungen und Versandungen der Ländereien	15,639	—	14	—
Verlust am Ertrage der Ländereien im Jahr 1825	38,301	—	65	—
Total	134,108	Rthlr.	67	Gr.

*) Die Geogr. Meile zu 25,079⁶⁶/₁₀₀ Fuß Oldenb. angenommen.

Digitized by Google

Fortsetzung des ersten Abschnitts vom

Königreich Hannover.

B. Herzogthum Bremen.

(Landdrostei Stade.)

Amt Blumenthal.

Am linken Weserufer erstreckte die Ueberschwemmung sich auf mehr denn 7 Meilen den Fluß hinauf, von Blexen angerechnet. Das rechte Ufer ist oberwärts höher, daher stieg hier das Wasser nicht so weit hinauf, kaum bis 5 Meilen über dem, Blexen gegenüber liegenden, Geestendorf; auch breitete es sich nicht so weit vom Fluß ab landwärts, weil das Marschland geringere Breite hat, mehrst nur von einer halben Meile, selten über ³/₄. Im Amte Blumenthal ist der Fluß größtentheils durch hohe Ufer begränzt, erst im Kirchspiel Neuenkirchen fangen die Deiche an. Diese wurden durch das Ueberlaufen des Wassers an der Binnenseite allenthalben beschädigt, wenig an der auswendigen, in der nur einige, 3 bis 5 Fuß tiefe, Löcher einrissen; auch entstanden unweit Reckum zwei starke Kappstürzungen, 30 und 40 Fuß breit und noch ein paar kleinere. In Rade, welches zu diesem Kirchspiel gehört und in Farge, dem von Blumenthal angehörig, wurden verschiedene Häuser überströmt und einiger Schaden angerichtet. Das Marschland, welches hier nur schmal ist, kam nur zum Theil unter Wasser, das niedrigste bis 2 Fuß, und litt nichts dadurch, weil es bloß zur Grasung und Sommerkornbau benutzt wird und das Wasser, obgleich schlammig, doch nicht salzig war. In jenen beiden Dörfern wurden 5 Häuser beschädigt, 1 Rind, 4 Schafe, 3 Schweine ertränkt, und für 290 Rthlr. an sonstigen Sachen vernichtet.

Digitized by Google

Amt Hagen.

Der Deich des Kirchspiels Bruch litt stark an der Binnendossirung. Diese wurde an mehrern Stellen bis auf den Grund ausgespült und der Deich verlor im Ganzen fast die Hälfte seines Volumens. Im Kirchspiel Wersebe waren die Ausspülungen nicht so stark, jedoch entstand, und zwar erst gegen Morgen bei der Ebbe, nordseits des Kirchdorfs, eine 30 Fuß breite und 12 Fuß tiefe Kappstürzung, mit einem Kolk an der Binnenseite des Deichs. Durch das Ueberstürzen des Wassers wurden 5 kleine Häuser bei Wurthfleth stark beschädigt, 10 bei Offenwarden und noch verschiedene in andern Gegenden des Amts; mehrere Häuser mußten von ihren Bewohnern verlassen werden. Ein Kind kam dabei um, auch ertrank am 5. Febr. ein junger Mensch, vom Offenwarder Moor zurückkehrend. Am wenigsten litt die Strecke Deichs zwischen Wersebe und Offenwarden; solche war im vorigen Jahr um 2 Fuß erhöht, daher stieg jetzt das Wasser nicht darüber und nur geringe Beschädigungen entstanden an dessen Außendossirung.

Im Deich des Kirchspiels Sandstedt entstanden bei Offenwarden zwei, 6 bis 8 Fuß tiefe, Kappstürzungen, die eine 22, die andere 40 Fuß breit, eine bei Sandstedt, 2 bei den Braken und ein großer Grundbruch bei Rechtenfleth; dieser war 9 Ruthen breit und hatte einen 20 Fuß tiefen Kolk, nahe dabei noch 2 Kappstürzungen. Man eilte zwar, nach Eintritt der Ebbe, diesen Grundbruch durch eingerammte Pfähle und daran genagelte Balken und Bretter einigermaßen zu sichern, allein die zweite Fluth riß alles wieder weg und vergrößerte zugleich die Oeffnung. Die Deiche des Kirchspiels Büttel litten gleichfalls bedeutenden Schaden; bloß die Herstellungskosten der, der Pfarre zu unterhalten obliegenden Strecke von 414 Fuß Länge, wurde auf 400 Thaler angeschlagen, doch entstanden keine Durchbrüche.

Sowohl durch den Grundbruch als die Kappstürzungen bei Offenwarden kam viel Wasser in das Land, mehr noch aus dem nördlich an das Amt gränzenden Land Wührden, daher alles

Marschland unter Wasser zu stehen kam, welches jedoch von den höchsten Stellen sehr bald wieder ablief, die niedrigere Felder aber wurden erst Mitte März trocken. Mehrere niedrig liegende Häuser wurden gleichfalls überschwemmt, manche bis 4 Fuß hoch. Um den Bewohnern beizustehen, nagelte man Bretter über Backtröge zusammen und steuerte damit den Verlassenen zu, ihnen Hülfe und Erquickungen bringend. Die Dörfer, hochstehend, blieben wasserfrei. Vier der kleinen Häuser wurden aber zerstört, 36 beschädigt; 1 Kuh und 16 Schafe kamen um und 1001 Rthlr. betrug der Schaden an Mobilien, Lebensmitteln rc., zwar gering, doch den Besitzern, meist unvermögenden Häuslern, sehr fühlbar. Die Wintersaat litt zum Theil stark, ging auf manchem Acker ganz ein, sonst war der Schaden an dem Lande, der geringen Salzigkeit des Wassers wegen, nicht bemerkenswerth.

Amt Land Wührden.
(Oldenburgisch.)

Dieses, zum Herzogthum Oldenburg gehörende, Amt, begreift nur ein Kirchspiel in sich. Sehr hart wurde es von den Fluthen mitgenommen. Gegen halb 12 Uhr Abends war das Wasser bereits so hoch gestiegen, daß es sich über den Deich stürzte, doch bald hernach fiel es plötzlich mehr denn einen Fuß; schon schmeichelte man sich mit der Hoffnung, daß es würklich angefangen zu fallen. Vergebliche Hoffnung, nach Verlauf einer halben Stunde stieg es von neuem und viel schneller als vorher. Wahrscheinlich hatten die Deichbrüche weiter nördlich, das plötzliche Sinken veranlaßt. Der beinah $1\frac{1}{2}$ Meilen lange Deich wurde auf eine entsetzliche Art verwüstet, besonders im Norden, wo fast die ganze Strecke beinah ununterbrochene Kappstürzungen zeigte. Im Süden, vom Büttersiel bis Dedesdorf, waren der Beschädigungen indeß nicht viele, mehr zwischen letzterm Ort und Eidewarden. Von da bis Overwarfe war die ganze Binnendossirung abge-

spült und 4 Häuser mit fortgeschwemmt. Den größten Schaden aber litt die kurze Strecke zwischen Overwarfe und der nördlichen Grenze. Man zählte hier allein 13 Brüche oder schwere Kappstürzungen, 30 bis 100 Fuß breit, wovon verschiedene, nordseits Uiterlande, bis ans Maifeld gingen. Der größte, 130 Fuß breit, entstand unfern der Grenze, auf der Gemeinheit die Jühr d genannt. In großen Massen wurde hier die Deicherde abgerissen und weit in das Land hingeschleudert. 11 der Einbrüche waren während der Nacht entstanden. Voll Furcht und Angst sahe man der zweiten Fluth entgegen, doch zum Glück lief der Wind gen Norden und um Mittag legte sich der Sturm, und so ging die gefürchtete Gefahr vorüber. Doch rissen noch zwei Kappstürzungen ein.

Verderblich war die Fluth vorzüglich den hinter dem Deich stehenden kleinen Häusern; 10 derselben wurden gänzlich zerstört oder weggeschwemmt, mehrere noch stark beschädigt, einige so sehr, daß sie ganz neu gebaut werden mußten. Traurig war der Anblick derselben. Zum Theil waren die Wände ganz fortgerissen, die Trümmer rund umher zerstreut, die Strohdächer, in ihren Sparren gebrochen, gleich großen Teppichen in seltsamen Formen über dem Erdboden ausgebreitet. Auf der Luhneplate, einer Weserinsel, deren Deiche größtentheils bis zum Fuß zerstört wurden, erblickte man nur noch das Gerippe des daselbst gestandenen Hauses. Mehrere Menschen kamen ums Leben, andere wurden unter den Trümmern ihrer Häuser hervorgeholt und noch gerettet. Zwei derselben, Vater und Sohn, entkamen der Gefahr dadurch, daß sie sich an eine Kiste festhielten, selbst als schon die Wellen darüber schlugen. Vorzüglich thätig in Rettung seiner Mitbürger bewies sich R. Ehlers, der zwar im Hannoverschen Kirchspiel Sandstedt angesessen ist, doch in diesem Amte eine Ziegelei besitzt und nahe dabei am Deiche wohnt. Eifrig standen ihm der Schullehrer Bullwinkel aus Driftsethe und sein Knecht G. Bruns, in Rettung der Nothleidenden bei. Ehlers, sobald er sein Haus ohne Gefahr verlassen konnte, begab sich mit dem Schullehrer zum Hause des Nachbars; er fand diesen bereits todt, seine Frau aber und vier Kinder noch lebend, doch fast nackend, auf dem Mist-

haufen liegen. Alle wurden nach seinem Hause gebracht; noch ehe sie daselbst anlangten, verschied das eine Kind in seinen Armen. In dem folgenden, ebenfalls eingestürzten Hause, findet er 6 Personen beinah nackend, in einer Bettstelle im Wasser stehen; er bringt sie ebenfalls nach Hause, wo eine dabei befindliche schwangere Frau, sobald sie sich etwas erwärmt, glücklich von einem Knaben entbunden wird. Aus einem andern eingestürzten Hause wurde ein siebenjähriger Knabe unter den Ruinen desselben noch lebend hervorgezogen, starb aber kurz hernach. Im nächsten Hause fanden sich 6 Personen auf dem Boden, ohne Kleidung und vor Kälte fast erstarrt. Auch diese wurden nach seinem Hause gebracht und also 18 Personen durch ihn und seinen Gehülfen gerettet, überdem mit Kleidung und Nahrung versorgt.

Die Zahl der in diesem Amt umgekommenen Menschen steigt auf 15, worunter eine ganze Familie von 7 Personen. Auch ertranken 2 Pferde, 37 Stück Hornvieh, 21 Schafe; 10 Häuser waren gänzlich zerstört, 32 zum Theil sehr stark beschädigt. Der Verlust an Hausgeräth ꝛc., welcher hauptsächlich die Bewohner der am Deich stehenden kleinen Häuser traf, indem die Dörfer hoch liegen, betrug nach der Schätzung, 4167 Rthlr. 7 Gr. Weit empfindlicher war der Verlust an der Wintersaat und Verschlechterung des Landes, wovon manches nahe am Deich zugleich mit Sand, wenn auch nicht stark überschwemmt wurde. Allein die schwerste Last für die Eingesessenen war die Wiederherstellung des zerrissenen Deichs, um so schwerer, da die Bevölkerung des ganzen Amts nur auf 1500 Seelen steigt. — Auch in der Weihnachtsfluth litten die Deiche schwer, ihre Wiederherstellung kam den Eingesessenen auf 39,644 Rthlr. zu stehen; 106 Häuser wurden theils ruinirt, theils stark beschädigt, eins trieb weg. 39 Pferde, 94 Stück Hornvieh, 43 Schweine, 17 Schafe ertranken, aber, was merkwürdig ist, kein einziger Mensch *).

---

*) Kohli hist. stat. geogr. Beschreibung v. Oldenburg. Bd. 1. S. 173.

Amt Stotel.

Eine Deichstrecke von etwa 5/4 Meile Länge hat dieses, größtentheils aus Marschland bestehende, Amt an der Weser zu unterhalten. Die des Kirchspiels Stotel, nur 1/4 Meile lang, wurde arg zugerichtet. 973 Fuß davon spühlten ganz weg, von 1216 Fuß war die ganze innere Seite, von 504 Fuß Zweidrittel, von 613 Fuß die Hälfte, von 3145 ein Drittel bis ein Sechstel von der Masse ausgespühlt und noch 434 Fuß sonst beschädigt. In allem entstanden 18 Deichbrüche und 31 Kappstürzungen auf dieser kurzen Strecke. Die südliche Schleuse an der Luhne litt einige Beschädigung und die Erde spühlte davon weg. Die erst vor 18 Jahren erbauete nördliche Schleuse aber wurde gänzlich weggerissen, 6 Schleusenthüren und vieles von der Schleusenkammer selbst, mit weggeführt. Dieser Unfall entstand durch einen Grundbruch zu 208 Fuß Breite, welcher von der Nordseite des Schleusen-Zollhauses bis jenseits der Schleuse ging, und einen Kolk von ziemlichem Umfang doch nicht bedeutender Tiefe entstehen machte. Das umliegende Land wurde dadurch der See ganz offen gelegt, und hielt während 18 Tage Ebbe und Fluth. Im Kirchdorf, welches beinah eine Stunde vom Deich entfernt liegt, dachte Niemand an Gefahr; alles lag tief im Schlaf versenkt. Erst gegen 2 Uhr Morgens wurde einer der Einwohner durch das Hülferufen eines Schiffers geweckt, welcher mit seiner Jülle über den Deich und die Felder zum Dorf getrieben war. Der Erwachte trat, aus dem Bett steigend, zu seinem Erschrecken ins Wasser, welches einige Zoll hoch auf der Diele stand. Geschwind wurde jetzt alles wach. Jedoch wurden nur einige der niedrigst stehenden Häuser benetzt. Als der Tag anbrach, sah man sich rundum vom Wasser umgeben; sah Hausgeräth, Balken, Böte, Trümmer von Häusern, todte Thiere u. s. w. aus dem westlich angränzenden Land Wührden herum treiben, selbst einen todten Seehund. Eine Gans, mit einer Ratze auf dem Rücken, landete im Dorf. Der Instinct lehrte die Thiere höhere Oerter zu erreichen und bei Menschen Schutz zu suchen, die sie sonst flohen. So sahe man in andern

Gegenden zuweilen Mäuse und Ratzen auf dem Deiche an Menschen ohne Furcht hinaufspringen um sich zu retten.

Die Wulsdorfer-Schleuse war schon in dem Sturm vom 15. Novbr. 1824 ausgetrieben und dadurch das ganze Kirchspiel überschwemmt worden. Sie war beinah schon wieder fertig, als eine neue Fluth solche abermals wegriß, worauf man einen Kistendamm von schwerem Holz darauf schlug, den neuen Deich zugleich mit Busch, Rohr und Stroh belegte und dieses mit Querstangen und Pfählen befestigte; so zugerüstet widerstand solcher der Sturmfluth vom 26. Decbr. desselben Jahrs. Allein in der Nacht vom 3/4. Febr. wurden diese Zurüstungen zum Theil wieder vernichtet; auch entstanden nördlich der Rohr zwei Deichbrüche bis ans Maifeld, sonst litt der Deich jedoch keinen bedeutenden Schaden; es liegt viel hohes Vorland davor.

Am schwersten wurde das Kirchspiel Geestendorf heimgesucht. Der Deich desselben verlor fast die Hälfte Erde; nicht der sechste Theil seiner ⅓ Meile langen Strecke an der Weser blieb unbeschädigt, man zählte 23 Durchbrüche, Kappstürzungen und starke, diesem ähnliche, Abstürzungen. Der erstern allein 13, 2 bis 12 Fuß tief, worunter einer zu 450 Schritt Breite; ein anderer zu 48 Schritt entstand über den Siel ohne diesem zu schaden. Das Land war auf 200 Schritt Entfernung mit unfruchtbarem Sande bedeckt. Auch im Deich an der Geeste entstanden einige Brüche und Kappstürzungen. Zwei Häuser wurden zerstört, 37 litten Schaden, größtentheils starken; einiges Vieh kam um, der Verlust an Mobilien und sonstigen Sachen aber stieg auf 2850 Rthlr.

Eins der zerstörten Häuser, welches am Weserdeich stand und massiv gebaut war, gehörte dem Gastwirth Nissen. Bereits um Mitternacht war solches von den über den Deich stürzenden Fluthen umgeben. Der Schwager des Bewohners arbeitete sich mit einem Wagen bis zum Hause durch, um die Familie zu retten. Aber Nissen wagt es nicht die beide jüngste Kinder, welche krank waren, eins ein Säugling, dem tobenden Unwetter auszusetzen, und will auch die Seinigen in der Gefahr nicht verlassen. Er reicht daher nur die zwei ältesten Kinder aus dem Fenster seinem

Digitized by Google

Schwager zu, der mit ihnen zurückfährt und begibt sich mit seiner Frau, den beiden Kindern und dem Dienstmädchen auf den Boden des Hauses. Bald darauf bricht der Deich durch, in Trümmer zergeht das mit fortgerissene Haus, und keiner seiner Bewohner sieht das Tageslicht wieder.

Der Schaden betrug für das ganze Amt 8174 Rthlr., worunter 6472 Rthlr. blos für das Kirchspiel Geestendorf. Es waren 2 Häuser zerstört und 44 beschädigt, nebst 5 Schiffe. Eine Kuh, 6 Rinder, 13 Schafe, 4 Schweine, fast sämmtlich in Geestendorf, ertranken. Der Schaden an der Wintersaat war nicht groß, weil, obgleich das Amt größtentheils aus Marsch besteht, doch dessen wenig gesäet wird, indem man sich meist auf die Viehzucht legt; um so nachtheiliger aber dem Lande die Salzigkeit des Wassers, besonders in der Nähe der Luhne und Rohr, wo das Wasser sehr lange verweilte.

Gericht Lehe.

Der neue Leher Hafen wurde von den Wellen stark angegriffen und die neu erbauten Werke beträchtlich beschädigt, welches man hauptsächlich dem dazu benutzten halb verfaultem Holze zuschrieb, wodurch auch andere im guten Stande befindliche Theile mit weggerissen wurden. Das Meer spühlte die Batterie aus und beschädigte sie, rückte die Kanonen von ihrer Stelle, schwemmte ein kleines Haus und einige Materialien weg, und floß bis zum Flecken Lehe oder Bremerlehe, welcher ¼ Stunde von der Geeste entfernt, auf hohem Sandboden liegt. Der Deich an der Geeste litt stark, auch entstand darin ein Durchbruch zu 210 Fuß Breite, auf der Stelle, wo schon 1796 der Deich eingerissen war, der alte Kolk wurde zugleich vergrößert. Auch die Beschädigungen am Weserdeich waren nicht gering. Der sonstige Schaden war in Vergleich der Größe des Gerichts — noch keine halbe Quadr.-Meile — sehr bedeutend; er stieg auf 3218 Rthlr., wor-

unter für 1380 Rthlr. an Mobilien rc., 1263 Rthlr. an 1 zerstörten, 6 beschädigten Häusern, 100 Rthlr. an 3 beschädigten oder verlornen Schiffen und 475 Rthlr. an Vieh, indem 2 Kühe, 40 Rinder, 5 Schweine ertranken. Auch ging manches Stück Wintersaat verloren und sehr nachtheilig würkte das Salzwasser in der Folge auf die Vegetation.

Land Wursten.
(Gericht Dorum.)

Diese Landschaft erstreckt sich, mit Inbegriff des dazu geschlagenen Theils vom Amte Nordholz, auf 3¾ Meilen Länge an der Weser, vom Gericht Lehe bis zum Hamburgschen Amte Ritzebüttel; es ist im Süden kaum eine halbe, im Norden beinah eine Meile breit und besteht zur größern Hälfte aus gutem Marschlande. Ein niedriger Deich, der Graue Wall genannt, läuft durch dasselbe von Süden nach Norden zur Abhaltung des von der Geest kommenden wilden Wassers. In der nördlichen Hälfte liegt ein großer Polder, das Neuefeld, oder Neue Land Wursten, welcher bei Soltenhörn anfängt und, immer breiter werdend, auf 1½ Meilen Länge nordwärts sich erstreckt. Vor demselben sowohl, als der südlichen Hälfte liegt allenthalben Vorland, im Norden bis ¼ Stunde Breite haltend, obgleich die Küste den Nordweststürmen völlig bloßgestellt ist, da das jenseitige Ufer der Weser schon unweit der Geeste sich westlich zieht und bald ganz aufhört. Die über 4 Meilen lange Deiche dieser Landschaft wurden daher jetzt sehr beschädigt, wenn gleich nicht in dem Maaße wie die weiter südlich mehr beschützt liegenden.

Am mehrsten litt der dem Kirchspiel Imsum gehörende Deich, welcher, obgleich dieses Kirchspiel nur 112 Feuerstellen enthält, doch 1280½ Ruthen (à 20 Fuß) oder über eine Meile lang ist, und unter die stärksten in der Gegend gehört, indem er 90 bis 100 Fuß Anlage und 12 bis 14 Fuß obere Breite hält, auch bes-

ser wie irgend einer im ganzen Lande unterhalten wird. Demohngeachtet war derselbe voll Kappstürzungen und Abspühlungen an der Binnen- und Aussenseite. Der erstern gab es 17 von 2½ bis 55 Ruthen Breite, 3 bis 10 Fuß Tiefe, von der Kappe angerechnet. Von Brinkema's Hof an der südlichen Gränze bis zum Weddewarder Siel verlor er über die Hälfte der Erde, von da bis Büttel waren in den vergangenen Novemberstürmen viele Beschädigungen entstanden, zu deren Sicherung man Pfähle eingerammt, diese mit Brettern bekleidet und den Zwischenraum mit Erde ausgefüllt hatte. Alles dieses wurde jetzt wieder weggerissen, doch litt der Deich daselbst nicht viel, so auch weiter nordwärts. Beim Kirchdorf aber entstand ein schwerer Grundbruch. Der Deich bildete daselbst einen kleinen Winkel nach aussen und hielt nur 6 Fuß Kappenbreite. In der ersten Fluth entstanden an dieser Stelle zwei Grundbrüche nahe bei einander, auch noch eine dritte Oeffnung daneben, die zweite Fluth riß die dünne Scheidewand zwischen beiden erstern weg und verschmolz sie zusammen, zugleich einen Kolk von 18 Ruthen Breite, 17 Fuß Tiefe, wühlend. Der dadurch gehende Strom nahm zum Glück eine südöstliche Richtung, sonst wäre die nicht hoch stehende Pfarrwohnung wahrscheinlich weggeschwemmt; schon hatte das durchströmende Wasser in der Nacht den Bienenschauer im Garten zerstört und das Backhaus unbrauchbar gemacht. Bald glich das Kirchspiel einem See und selbst der Graue Wall ward überschwemmt. Drei Menschen verloren dabei das Leben; auch zertrümmerten vier Schiffe und Böte am Deich.

Geringern Schaden nahm der Deich des Kirchspiels Wremen. Sobald man daselbst Gefahr bemerkte, wurden alle Einwohner mit Säcken und Schaufeln zur Arbeit aufgeboten. Man schlug an den gefährlichsten Stellen Pfähle in den Deich, legte Erdsäcke dahinter oder Bretter und kam so mancher Gefahr zuvor, namentlich am Wremer Tief, wo die in- und auswendige Seite des Deichs abstürzte und nur noch eine dünne Erdwand in der Mitte stehen blieb. Gegen 12 Uhr aber war es nicht mehr möglich auf dem Deich zu bleiben; drei Männer, die nicht weichen wollten,

Digitized by Google

wurden durch eine Welle bis nahe an das Tief zurückgeworfen. Das Wasser wogte 4 Fuß hoch über den Deich und drang in die daran stehende Häuser; in einem derselben schlug es durch den Schornstein, riß die Binnendossirung des Deichs weg und spühlte die Erde in die daneben stehende, im vorigen Jahr erbauete, Scheune, die Wand derselben einschlagend. Viele Einwohner mußten aus ihren Häusern flüchten, doch kam Niemand dabei um. Sechs Schiffe und Böte nebst einer Quantität Floßholz trieben an und über den Deich; bloß eins der Schiffe konnte geborgen werden, die übrigen zerschellten.

Im Misselwarder Deich entstand beim Soltenhörn, unweit dem Anschluß des Neufelder Deichs an den alten Deich, ein Durchbruch von 270 Fuß Länge und an einigen Stellen 10 bis 12 Fuß Tiefe. Der Deich daselbst wird für den gefährlichsten im Lande Wursten gehalten, er hat daher eine sehr flache Aussendossirung und zum Theil 125 Fuß Anlage, demohnerachtet leidet er jeden Herbst sehr durch die Stürme und muß oft zweimal im Jahr mit Stroh bestickt werden. Der Durchbruch erfolgte erst nach 1 Uhr in der Nacht. Das Neuefeld wurde dadurch überströmt, doch stieg das Wasser nicht über den alten Deich und daher würden die mehrste Ländereien dieses Kirchspiels nicht vom Wasser beschwert worden sein, wenn solches nicht von den südlichern Gegenden, namentlich Imsum, sich dahin verbreitet hätte. Ueber dem Misselwardersiel entstand eine Kappstürzung, welche den gänzlichen Verlust desselben herbeigeführt hätte, wäre er nicht durch die eingestürzte Erde darüber zugedammt worden; schon waren die Bollwerke und Flügel bis auf die Kammer fortgespühlt. Sonst litt der Deich durch Abstürzungen großen Schaden, doch entstanden keine tiefe Löcher, welches man den Schilfwurzeln zuschrieb, womit diese Deichstrecke durchwachsen ist. An einigen Stellen, wo starke Ausspühlungen entstanden waren, hingen diese oft Massenweise herab und bildeten so eine Decke, welche gegen weitere Ausspülungen schützte. Da, wo sich kein Schilf befand, litten die Deiche stärker als die damit bewachsene, dem Wellenschlage und den Winden gleich stark ausgesetzte Strecken.

Digitized by Google

Zu Padingbüttel, welches ½ Stunde von der Küste liegt, wurde man durch ein Unglück ganz anderer Art aus dem Schlaf geweckt. Gegen 2 Uhr Nachts nemlich schlug der Blitz in den Kirchthurm, und in einem Augenblick stand dieser in vollen Flammen. In weiter Ferne glänzte sein Licht wie von einem Feuerthurm auf einsamer Klippe im Meer. Beim Dorumer Siel stieg das Wasser schon um halb 10 Uhr Abends so hoch, daß ein Schiff daselbst scheiterte. Im Kirchspiel Cappeln war das Vorland um 9 Uhr überschwemmt und eine Stunde später sprützte das Wasser schon über den Deich. Einige Einwohner von Neuefeld wagten es den Deich zu ersteigen, sie wurden aber vom Wellenschlage zurückgeschleudert und mußten sich noch glücklich schätzen ihre Wohnungen wieder zu erreichen. Die Wellen schlugen bald so hoch über den Deich, daß in die am Fuß desselben stehenden Häuser vieles Wasser durch die Schornsteine hinabfiel. Gegen 2 Uhr Nachts, als das Ueberwogen aufgehört, begaben sich einige Einwohner von Neuefeld wieder auf den Deich und erblickten nun beim Schein des Vollmondes die Zerstörungen an demselben. Sie gingen eilig zurück, und da das Wasser schon über die Felder strömte, eilte jetzt alles zu den höheren Gegenden hinter dem alten Deich. Erst brachte man die Alten und Kinder in Sicherheit, dann das Vieh. Einige mit ihren Kindern oder Eltern beladen, verfehlten den Weg, stürzten in Gräben und vermogten nur mit größter Anstrengung sich wieder herauszuhelfen, andere mußten mit ihrer Last tief durch das Wasser waten. Das alles, vermischt mit dem Geschrei der Kinder und Frauen, dem Gebrüll des Viehes, gab einen Anblick, der selbst das roheste Gemüth erschütterte. Jeder beeiferte sich die Nothleidenden liebreich aufzunehmen und mit allem Nothwendigen zu versehen. Der 720 Ruthen lange Deich dieses Kirchspiels hatte sehr stark gelitten — wenig der von Padingbüttel. — Die Zahl der Kapp- und Abstürzungen und sonstiger Beschädigungen stieg auf 214, doch brach der Deich nirgends durch, obgleich an vielen Stellen nur eine dünne Erdwand stehen geblieben war. Es ist merkwürdig, daß die Strohbestickungen des vorigen Herbstes unversehrt

Digitized by Google

geblieben. Ein Schiff von 10 Lasten und einige andere Fahrzeuge wurden über den Deich geworfen und zertrümmert. Auch der Deich vom Kirchspiel Spieka litt vielen Schaden. Fünf Kappstürzungen entstanden in demselben, worunter einer zu 160 Fuß Breite beim Pompdam mit einem Kolk. Außerdem wurden noch 167 Löcher ausgespühlt, die zum Theil 100 Fuß lang waren und 6 bis 8 Fuß tief.

Die beiden südlichsten Kirchspiele dieser Landschaft, Imsum und Wremen, wurden ganz überschwemmt. Das Wasser verlor sich daselbst von den höhern Feldern nach 4 bis 8 Tagen, von den mittlern nach 12 bis 14 Tagen, im Süden erst nach 3 Wochen. Auch das ganze Neuefeld stand tief unter Wasser, jedoch blieben die auf Erhöhungen (Wohrten) stehende Bauernhäuser davon frei. Der südliche Theil dieses Neuenfelds ist ein alter Polder, oder Groden, zu Dorum, Padingbüttel und Misselwarden gehörend. Die jüngere nördliche Hälfte ist 1636 eingedeicht und gehört zu den Kirchspielen Cappeln und Spieka. Der alte Deich desselben war glücklicherweise nicht, wie in andern Gegenden öfters der Fall, abgetragen oder erniedrigt, daher er das Wasser abhielt, welches deshalb in die nördlichen Theile des ältern Marschlandes zum Theil gar nicht kam, oder nur geringe Höhe erreichte und bald wieder ablief, in die südlichern, wohin es hauptsächlich von Imsum kam, verbreitete es sich stärker. Viele Wintersaat ging dadurch verloren, besonders in den Kirchspielen Dorum und Wremen; in ersterm 640 Morgen zum Pachtwerth von 2919 Rthlr. 6 gGr., in letzterm 857½ Morgen zu 3898 Rthlr. 18 gGr. Pachtwerth; im Neufelde blieb dagegen vieles behalten, nach den amtlichen Verzeichnissen gingen nur 245⅜ Morgen zu Grunde; in der ganzen Landschaft aber 2633½ Morgen zu 11264 Rthlr. 20 gGr. Pachtwerth. Ausserdem wurden an 34 Morgen im Kirchspiel Imsum durch die Deichbrüche verwüstet. Der sonstige Schaden war äußerst gering, er bestand in 24 beschädigten Häusern zu 225 Rthlr., in 2 ertrunkenen Rindern und in 930 Rthlr. an Mobilien rc., im Ganzen 1175 Rthlr., also nur der dritte Theil von dem im kleinen Gericht Lehe erlittenen; indeß gingen auch

Digitized by Google

14 den Eingesessenen zugehörige Schiffe verloren und 4 wurden beschädigt, welches den Verlust um 2582 Rthlr. vergrößert.

Es sah hier anders aus in der großen Weihnachtsfluth. Die Deiche wurden damahls äußerst-schwer beschädigt, einige 100 Ruthen davon bis ans Maifeld weggerissen. Im Kirchspiel Wremen trieben 4 Häuser mit Menschen und Vieh weg und an 30 Menschen kamen daselbst um, 5 zu Dingen. Im Neuenfelde aber sollen über 100 Häuser mit Menschen und Vieh weggespühlt sein. Die Zahl der im ganzen Gerichtsbezirk ertrunkenen Menschen wurde auf 4 bis 500 angegeben, welches nicht zu viel sein wird in Betracht das kleine Amt Ritzebüttel deren 312 verlor. Genaue Listen sind jedoch nicht bekannt geworden.

Amt Ritzebüttel. (Hamburgisch).

Bereits um 10 Uhr Abends, nachdem das ganze Neuland (ein Polder) überschwemmt war, entstanden Durchbrüche am Hafen- und Grodendeiche; tosend stürzte die Fluth von Westen und Osten heran und bald war der ganze Flecken Ritzebüttel unter Wasser. Nothschüsse verkündigten das Unglück. Jeder suchte in der Geschwindigkeit zu retten was er konnte und eilend flüchtete alles, Männer, Frauen, Kinder und Vieh in buntem Gemisch durcheinander, dem Schlosse und der Kirche zu, oder nahm nach den höhern Theilen der Häuser seine Zuflucht. Noch vor 1 Uhr fing das Wasser bereits an zu fallen, obgleich um diese Zeit die höchste Fluth erst erwartet wurde; aber schon um 5 Uhr Morgens, nachdem es nur 10½ Fuß gefallen war, fing es wieder an zu steigen, jedoch, da glücklicherweise der Wind sich etwas legte, nicht so geschwind als den Abend vorher. Schauerlich war der Anblick, bei Tagesanbruch, vom hohen Schlosse aus. Einige Leichname sahe man auf den Fluthen wogen, vermischt mit todtem Vieh; große Quantitäten Bauholz, Schiffstrümmer, Hausgeräth, Kleidungsstücke, Heu und Stroh trieben durcheinander, zuletzt an höhern Stellen strandend.

Digitized by Google

Curhafen stand ebenfalls fast ganz unter Wasser, einiges Vieh ertrank und viele Mobilien und Vorräthe waren verdorben. Der Leuchtthurm litt stark und im Badehause waren Röhren und Wannen zerstückelt und die Seitenbehälter zertrümmert. Die Pack- und Vorrathshäuser im Vorlande waren weggeführt, auch einige auf dem Stapel stehende Schiffe umgekehrt. Am westlichen Hafendeiche fand sich ein Durchbruch zu 10 Ruthen Länge mit einem 6 Fuß tiefen Kolk und mehrere geringere Beschädigungen.

Stark litten die Deiche dieses kleinen Amts. Beim Klappsiel war eine 27 Fuß breite Kappstürzung, welche dem Siele einigen Schaden zufügte. Bei Arensch ein kleiner Grundbruch. Von hier an, auf mehr denn eine Meile Länge, erstreckt der Geestboden sich bis zur Küste, nordseits bis zum Ausfluß der Elbe. Am Döser Deich entstanden 3 Kappstürzungen und 42 Ausspülungen; am Steindeich, nördlich von Döse, zählte man 40 derselben, zusammen 310 Ruthen lang. Ein großer Grundbruch fand sich im westlichen Flügeldeich von Neuefeld oder Neuland, welcher 28 R. lang war mit einem 24 Fuß tiefen Kolk, ein kleinerer von 10 R. Länge am östlichen Flügeldeiche desselben, nebst noch 34 Ausspülungen am ganzen Deich dieses Groden. Sämmtliche Schäden, ohne die Grundbrüche, erfoderten zur Ausbesserung 1235 Pütt Erde. Ausserdem entstand ein Grundbruch von 170 Fuß Breite mit 24 Fuß tiefem Kolk bei Groden und ein anderer, 230 Fuß breit mit Kolk von 10 Fuß Tiefe, beim Altenbrucher Siel, welche beide jedoch vom Lande Hadeln wiederherzustellen sind.

Verderblich war die Fluth der Insel Neuwerk; deren 3600 Schritt langer Deich war stark beschädigt, zum Theil fast ganz verschwunden, theils in tiefe Kolken verwandelt. Kaum hatten die Einwohner Zeit nach dem Leuchtthurm und der dabei stehenden Wohnung des Vogts zu flüchten, alle ihre Habe zurück lassend. Nur diese beiden Gebäude blieben unverletzt, die übrigen waren zum Theil unbewohnbar oder stark beschädigt, das Hausgeräth weggespühlt oder verdorben. 27 Stück Hornvieh kam um und gegen 100 Schafe. Im ganzen Amt waren 7 Menschen ertrunken und

ein Kind vor Kälte erstarrt; 7 Pferde, 60 Stück Hornvieh, 438 Schafe, 2 Schweine kamen gleichfalls in den Fluthen um; 3 Häuser waren ganz zerstört, 41 stark, 58 geringer beschädigt. War gleich dieser Verlust nach Verhältniß der Kleinheit des Amts sehr bedeutend, er kommt kaum in Anmerkung gegen den durch die Weihnachtsfluth erzeugten; denn damahls verloren 312 Menschen ihr Leben, auch 210 Pferde, 958 Stück Hornvieh, 638 Schweine, 585 Schafe; und 120 Häuser und Scheunen wurden völlig zerstört. Selbst im Flecken Ritzebüttel kamen 16 Menschen um, 116 Stück Hornvieh u. s. w. und vieles Hausgeräth ꝛc. ward vernichtet. Im Kirchspiel Dösen mit Curhaven, blieb kein einziges Haus unbeschädigt, viele wurden mit Menschen, Vieh und allem weggeschwemmt, der Schaden auf 103,517 Mark Lübisch taxirt. Im Kirchspiel Groden stand das Wasser 2½ Fuß hoch in der Kirche; der ein Jahr vorher erst gelegte neue Elbdeich war dem Boden gleich gemacht. Nur Neuwerk litt weniger als jetzt, indeß kamen doch 12 Menschen daselbst im Wasser um.

Land Hadeln.

Diese, 5½ Quadr.-Meilen große Landschaft besteht größtentheils aus Marsch- und niedrigem Lande, bloß im Südwesten Moor und Sand zu etwa 1¼ Quadr.-Meile. Sie wird eingetheilt in Hochland und Sietland (niedriges Land), letzteres die südliche Hälfte einnehmend. Im Norden fließt die Elbe, welche daselbst der offenen See ähnlich ist, indem die jenseitige Küste sich schon dem Amte Neuhaus gegenüber nach Norden wendet. Indeß befindet sich überall Vorland vor dem über 1½ Meilen langen Deich. Gleichwohl wurde dieser sehr übel zugerichtet. Außer den beim Amte Ritzebüttel erwähnten beiden Grundbrüchen, deren Sicherung dem Lande Hadeln zur Last fällt, zählte man nicht weniger denn 12 Grundbrüche, worunter einer zu 80 Fuß Breite mit einem 14 Fuß tiefen Kolk, ein zweiter zu 40 Fuß Breite

mit 12 Fuß tiefem Kolk, einer von 80 Fuß Breite mit Kolk zu 8 Fuß Tiefe, der vierte zu 120 Fuß hatte aber einen Kolk, der 40 Fuß tief ging. Ein 530 Fuß breiter Grundbruch ging 10 Fuß tief, ein anderer 8 Fuß bei 107 Fuß Breite, die übrigen zu 30, 60, 100, 140, 150 Fuß Breite gingen bis ans Maifeld. Ferner 18 Deichbrüche, die 2 bis 12 Fuß tief gingen, 15 bis 310 Fuß breit, einer aber 90 Fuß und bis 19 Fuß tief, also einem Grundbruch fast gleich, endlich 16 Kappenbrüche von 20 bis 345 Fuß Länge, 2 bis 15 Fuß Tiefe; und dann noch viele andere Beschädigungen, welche im Ganzen 4965 Fuß in der Länge betrugen, 10 bis 40 Fuß breit waren und 1 bis 10 Fuß tief gingen. Fast alle diese Schäden entstanden Westseits der Otterndorfer Schleusen, auf einer Ausdehnung von kaum einer Meile. Schwerlich hat irgend eine Strecke des alten Deichs, die vom Kirchspiel Balje etwa ausgenommen, so mannichfaltigen Schaden gelitten, wie diese, wenn gleich es Gegenden gibt, wo, der eingerissenen Kolke wegen, die Kosten der Wiederherstellung sich ungleich höher beliefen. Die Lage allein kann nicht die Ursache davon sein, denn sonst läßt sich nicht absehen, weshalb die östlich darauf folgenden Deiche des Amts Neuhaus, so wie die in Butjadingerland so geringen Schaden gelitten, da beide dem Anfall des Meers eben so stark ausgesetzt sind. Es beweist solches überzeugend, daß nicht gerade die dem gefährlichsten Windstrich ausgesetzten Deichstrecken am mehrsten leiden, oft im Gegentheil die am sichersten scheinenden. Selbst das Ufer des Aussendeichs (Vorlandes) litt starken Abbruch.

Die Oster- und Wester-Otterndorfer Schleusen litten keinen Schaden. Verderblich aber hätte die Fluth ihnen werden können, wäre die daselbst befindliche Deichlücke durchbrochen. Und das würde erfolgt sein, hätte nicht der Muth und die außerordentliche Anstrengungen des am Siel wohnenden Gastwirths Mohrmann und seiner Gefährten solches verhütet. Dieser Brave, früh die herannahende Gefahr befürchtend, setzte bereits Nachmittags das schwere Schutzbrett, mit Hülfe eines Nachbarn, in die Lücke. Als das Wasser stieg, hieß er die Seinigen sich ins Obertheil des

Hauses retten; er selbst begab sich wieder zur Lücke, in Begleitung 17 entschlossener Männer, die zum Theil mit eigner Gefahr zum Beistand herbeigeeilt waren. Mit furchtbarer Schnelligkeit stieg das Wasser höher und immer höher, und wüthend stürmte es auf das Schutzbrett an; nur mit äußerster Anstrengung ihrer Kräfte vermochten sie solches fest zu erhalten. Mit jedem Augenblick vergrößerte sich die Noth; schon war vor der Lücke ein tiefes Loch eingerissen, schon stürzten sich die Wellen mit fast unwiderstehlicher Gewalt hoch über den Deich und das Schott, schon erzitterte selbst der obere Theil des Deichs: aber nichts vermochte diese Braven in ihren Anstrengungen wankend zu machen, obgleich ihre Kräfte beinah erschöpft waren. Einige bemerkten die Gefahr der Ihrigen in den nächstgelegenen Häusern, sahen Stücke derselben abspühlen und wollten hin zur Rettung. Alles wäre dann verloren gewesen. Mohrmann's nachdrückliche Vorstellungen bewürkten indeß, daß sie bei der Arbeit blieben und mit verdoppeltem Eifer sich anstrengten. Einige holten Erde in Säcken von einer höhern, trocknen Stelle, wobei sie einige Fuß tief durch das Wasser waten mußten, während die andern solche in die Löcher warfen und die Oeffnungen zu stopfen suchten; unausgesetzt mußten sie sich dabei an Pfähle anklammern, um nicht von den Wellen weggeschleudert zu werden. Mohrmann stand immer auf den gefährlichsten Stellen, stets durch Wort und That seine Gefährten ermuthigend. Endlich, nach vier Stunden der unerhörtesten Anstrengung, zwischen 3 und 4 Uhr Morgens, war die Gefahr durch den unverdrossenen Muth dieser Helden glücklich beseitigt. Ohne ihre Ausdauer würde die Lücke durchbrochen, und die drei nahe beisammen liegenden Siele, die an einigen Stellen, selbst von oben, bereits stark vom Wasser angegriffen waren, ohne Zweifel durch den Strom unterspühlt und weggerissen sein, welches ein unübersehbares Unglück über diese Landschaft würde verbreitet haben. Jetzt dagegen konnten die Siele das durch die Deichbrüche eingedrungene Wasser ungehindert wieder durchlassen, daher das hohe Land in kurzer Zeit wieder trocken war.

Viele kleine Häuser im Kirchspiel Altenbruch kamen einige

Digitized by Google

Fuß tief unter Wasser zu stehen. Die Bewohner des westlichen Theils brachten ihr Vieh schon in der Nacht nach dem nah gelegenen Altenwalde auf der Geest. Einige flüchteten mit ihren Familien den nächsten Höfen zu, welche höher stehen, die übrigen mußten bis zum folgenden Morgen ausharren und wurden dann von den Hofbesitzern mit Kähnen gerettet. Manche kamen dabei in Lebensgefahr. Doch kein Mensch ertrank, nicht einmahl großes Vieh, bloß 3 Schafe. Die Hofbesitzer nahmen sie gastfrei auf und mehrere versorgten sie Tage- selbst Wochenlang mit Lebensmitteln, welche auf Kähnen herangeholt werden mußten. Ein einziger Mann, P. Tamm, nahm allein 60 bis 70 Personen auf, der Landschöppe Meyer bei Otterndorf 70, andere nach Verhältniß. Ueber 5000 Morgen wurden hier 3 — 5 Fuß hoch überschwemmt. Im Kirchspiel Otterndorf stand das Wasser in vielen Häusern nahe am Deich, drei und mehr Fuß hoch; eins derselben, unfern der Osterschleuse, wurde größtentheils zertrümmert, die Witwe Krönke, Besitzerin desselben, rettete sich jedoch, während ihre Söhne bei der Lücke arbeiteten. 13 andere Häuser wurden daselbst beschädigt, doch nur 2 Schafe ertranken, und auch der übrige Schaden an Hausgeräth ꝛc. stieg nicht über 1194 Rthlr.; an 4500 M. kamen unter Wasser.

Die Ländereien von Altenbruch wurden, im westlichen Theil, 4 bis 5 Fuß hoch überströmt, die im östlichen 3 bis 4 Fuß und so blieb das Wasser bis zum 9. Februar stehen, da es anfing zu fallen. Aber erst am 23. Februar war das Wasser in jenem Theil auf seinen gewöhnlichen Stand getreten, am 1. März in diesem. In der Otterndorfer Gemeine stand das Wasser 1 bis 2½ Fuß hoch und blieb 7 bis 11 Tage stehen. Die Wintersaat ging dadurch meist verloren und auch auf die Sommerfrüchte äußerte das Seewasser seinen nachtheiligen Einfluß. Das Vieh in Altenbruch kam in große Noth, weil das Wasser vieler Brunnen salzig geworden war. Die vier übrigen Kirchspiele des Hochlandes sind von jenen und unter sich größtentheils durch Binnendeiche geschieden, welche das Seewasser meist abhielten und die man zu Nordleda eiligst noch etwas

Digitized by Google

erhöhte, als das Wasser bis zur Kappe stieg. Sie litten jedoch vom Binnenwasser, indem dieses noch vom vorigen Herbst her auf dem Lande stand, jetzt, des eingeströmten Seewassers wegen, nicht abfließen konnte, sich vielmehr mit demselben vermischte und nun noch viel höher stieg. Von Neuenkirchen blieb daher nur ⅓, von Osterbruch fast die Hälfte der Ländereien wasserfrei, so auch der Kirchertheil von Lüdingworth; die zu letzterm gehörende Dörfer Rabentheil, Oster- und Blankemoor im Süden, welche sehr niedrig liegen, wurden aber ganz überschwemmt, und im Ganzen 9000 Cal. Morgen dieses Kirchspiels; mehrere Häuser mußten verlassen werden, litten jedoch keinen Schaden. Dasselbe war der Fall mit dem Sietlande, wo nicht nur alles Land, sondern auch die Dörfer unter Wasser standen, Wanna ausgenommen, welches auf dem Rande der Geest liegt. Sehr viele Häuser mußten daher verlassen werden und 13 derselben im Kirchspiel Ilienworth, 126 zu Odisheim, 115 zu Steinau wurden beschädigt. Bloß in der Ilienworther Gemeine war indeß das Wasser noch salzig, in den andern Gemeinden völlig süß.

So großen Umfangs auch die Ueberschwemmung in dieser Landschaft war, so gering war verhältnißmäßig der Schaden an Häusern und beweglichen Sachen; er stieg auf 6257 Rthlr., kaum der achte Theil von dem des daran gränzenden kleinern Amtes Neuhaus. Zwar waren 268 Häuser beschädigt, doch nur zum Betrage von 1795 Rthlr.; 5 Schafe kamen in Allem um, für 379 Rthlr. an Mobilien, Betten ꝛc., für 1477 Rthlr. an ungedroschenem Korn und für 2591 Rthlr. an sonstigen Sachen wurden verdorben; Odisheim, obgleich am weitesten von der Küste entfernt, litt den größten Schaden, 1247 Rthlr.; Steinau 1043 Rthlr., Otterndorf 1138 Rthlr. Der Verlust an Korn war zu Wester-Ilienworth am größten, auf 874 Rthlr. steigend. Der ganze Verlust für das Kirchspiel Altenbruch beträgt dagegen — 23 Rthlr. Man sollte fast glauben die Angaben seien zu niedrig. Das Hochland wurde bald vom Wasser befreit, aber im Sietlande sank solches sehr langsam. Ende März war

Digitized by Google

noch kaum ein Feld trocken. Sehr nachtheilig war dieses lange Verweilen den Aeckern, indem die Bauerde überall, hin und wieder Furchen tief, abspühlte.

Der Schaden, den die Weihnachtsfluth von 1717 anrichtete, war etwas größer. Es ertranken nemlich 309 Menschen, 1365 Pferde, 6231 Stück Hornvieh, 2822 Schafe, 3159 Schweine; und 79 Häuser zu Otterndorf spühlten weg. Wanna litt den kleinsten Schaden; es kam da nur ein Mensch um, 125 Kühe rc. Zu Otterndorf aber büßten 245 Menschen das Leben ein, 331 Pferde, 1137 Hornvieh rc. Zu Steinau 1035 Kühe u. s. w. Außerdem kam noch eine Anzahl Hornvieh und Schafe um, der Stadt Otterndorf gehörig, welches auf das Land in die Fütterung ausgethan war und hier nicht mitgerechnet ist. Der Deich war sehr übel zugerichtet, der zu Altenbruch gehörige hatte 3 Grundbrüche und 300 Ruthen davon waren ganz zerstört, so wie 276 Ruthen vom Otterndorfer Osterender; in dem von Lüdingworth war ein 9 Ruthen langer Grundbruch zu 29 Fuß Tiefe.

Amt Neuhaus.

Zwar hält dieses Amt an der Elbe nicht viel über eine halbe Meile Breite; die dasselbe durchströmende Oste ist aber mit Deichen eingefaßt, welche mit den Krümmungen auf mehr denn 5 Meilen gen Süden an beiden Seiten sich erstrecken. Der Elbedeich, zur Länge von ohngefähr 1100 Ruthen, gehört zum Kirchspiel Belum, an Otterndorf gränzend, und ist fast eben so sehr dem Wellenschlag ausgesetzt wie der diesem angehörende, dennoch litt er sehr wenig, nicht einmal eine Kappstürzung entstand, bloß zwei unbedeutende Lückenbrüche und die beschädigte und ausgespühlte Stellen, wenn gleich 148 an der Zahl, waren sämmtlich unbedeutend. Es ist solches um so merkwürdiger, da die Seefluthen hoch über den Deich wogten, ja so stark, daß dadurch

Digitized by Google

alles Land, wenige Theile der höchsten Felder ausgenommen, überströmt wurde, wodurch nicht nur die Wintersaat in diesem Kirchspiel meist verloren ging, sondern auch 4 Häuser starken Schaden litten, 17 leichtern; 2 Menschen, vom Wasser überrascht, ertranken, imgleichen 3 Stück Hornvieh und 3 Schafe. Man glaubte den Grund der geringen Beschädigung des Deichs in dem Umstande zu finden, daß seine Aussendossirung flächer wie gewöhnlich, auch die Erde nicht zu fett ist und der Deich stark beweidet wird, welches bewürkt, daß der Deichkörper sich fester setzt und die Mäuse und Maulwurfslöcher zugetreten werden. Alle diese günstigen Umstände finden sich freilich auch bei manchen andern Deichen ein, die dennoch sehr gelitten.

Der Flecken Neuhaus, am Ausfluß der Oste, litt sehr vom Wasser, welches zwei Fuß hoch über den Deich fluthete. Alle auf demselben stehende Gebäude, 76 an der Zahl, wurden dadurch mehr oder weniger beschädigt und ein großer Speicher weggeschwemmt, auch das Straßenpflaster an einigen Stellen aufgerissen. Drei beim Flecken entstandene Kappstürzungen, wovon die größere 60 Fuß Breite, 6 Fuß Tiefe hielt, würden noch mehr Schaden verursacht haben, wäre es nicht gelungen, solche, vermittelst Erd- und Sandsäcke, zu füllen. Der Schaden an Mobilien ꝛc. betrug 2462 Rthlr., der an den Häusern 2365, auch ging ein Kahn, 14 Rthlr. werth, verloren und ein Schaaf ertrank. Das Wasser eines Brunnen hieselbst war am 3. Febr. um Mittag ganz trübe geworden, so daß das Vieh es nicht trinken wollte, zwei Tage hernach ward es wieder klar.

Stärker wie die an der Elbe litten die Deiche an der Oste, vorzüglich die des Kirchspiels Geversdorf, woselbst solche noch eine beträchtliche Höhe und Stärke haben. Die an der östlichen Seite glichen mehr einer an einander hängenden Kette von Erhöhungen und Niedrigungen als einem Deich. Auf einer Strecke von einer Meile zählte man am rechten Ufer des Flusses 9 Grundbrüche zu 60 bis 140 Fuß Breite, einen zu 270 Fuß und einen zu 570 Fuß, jeden mit einem kleinern oder größern Kolk, dann 24 Kappstürzungen; zwischen Itzwörden und Bent-

wisch war der Deich zum Theil ganz verschwunden. An der Westseite entstanden vier Grundbrüche zu 110, 114, 140, 150 Fuß Breite, jeder mit einem kleinen Kolk, dann 5 Lücken- und ein Schleusenbruch. Das bei der Schleuse stehende Haus wurde zertrümmert; unter den Ruinen fand man hernach zwei todte Kinder; ein alter Mann ertrank im Bett und eine alte Wittwe, die ihren wegtreibenden Holzschuh wieder ergreifen wollte, kam in den Fluthen um; auch ertrank 1 Pferd, 34 Stück Hornvieh, 29 Schafe, 19 Schweine; für 3687 Rthlr. an Mobilien, Getreide ꝛc. ward verdorben; 2 Häuser gingen ganz zu Grunde, 63 wurden beschädigt, zum Theil stark; ein Speicher zu Itzwörden, mit Korn gefüllt, aber war vom Wasser in schräger Richtung nach Nordost verschoben, fast ohne Schaden zu leiden. Fünf Fahrzeuge litten dagegen so stark, daß ihre Wiederherstellung 508 Rthlr. kostete. In allem betrug der Schaden dieses Kirchspiels 9097 Rth.

Größeren Schaden noch litt verhältnißmäßig die zu Cadenberge gehörige Ortschaft Oster-Cadenberge oder Voigtding; er betrug 6151 Rthlr., worunter für 4378 Rthlr. an Mobilien u. dgl.; 71 Häuser wurden beschädigt; zu Hoeftgrube, demselben Kirchspiel angehörend, aber 27 und hier war der ganze Schaden 1670 Rthlr.

Auch die Deiche des weiter dem Flusse aufwärts liegenden Kirchspiels Oberndorf litten stark. Am rechten Ufer in der Bentwisch entstanden zwei Grundbrüche mit 5 und 20 Fuß tiefen Kolken; dadurch wurden 3 Häuser zerstört und mehrere fast ganz ruinirt, 194 Häuser von Bentwisch standen am folgenden Morgen 3 bis 6 Fuß tief unter Wasser. Am linken Ufer fanden sich 5 Grundbrüche im Deich zu 48 bis 114 Fuß Breite, dann 7 Kappstürzungen und Lückenbrüche, 10 bis 24 Fuß breit. Vier Häuser wurden dadurch niedergerissen und eins mit einem alten Mann weggeschwemmt. Größerer Schaden wurde durch die Thätigkeit der Einwohner abgewandt, welche mit großem Eifer am Deiche arbeiteten; verdient machte sich besonders der Deichgräfe Bohlen, dessen Unverdrossenheit und Umsicht man die Rettung einer Schleuse verdankt, welche sonst wäre ausgespühlt worden.

Digitized by Google

In der Kirche stand das Wasser einen Fuß hoch, 1717 aber 4 Fuß. Damals konnte es sich ungehinderter in das Land verbreiten, jetzt weniger.

Viele Menschen wurden nur mit Mühe, einige fast wunderbar gerettet. Eine alte Frau flüchtete oben auf das Dach ihres Hauses; dieses fängt an zu schwimmen, einzelne Theile lösen sich, und in diesem Augenblicke wird sie gerettet. Eine Kindbetterin mit einem Kinde von 3 Wochen, sitzt auf dem Hausboden, bis an den dritten Tag. Mangel, Sorge und Kummer trocknen die Milch in ihren Brüsten auf, ihr Kind schreit vergeblich nach Nahrung, sie hat nichts als trocknes Brod. Da kommt eine kleine Kiste angetrieben, ihr Mann zieht solche vermittelst einer Stange an sich und findet geschlagenen Zucker darin. Dieser mit Wasser und Brod vermischt und durch Linnen gedrückt, wird dem Kinde gereicht und es dadurch erhalten. In Rettung der Nothleidenden bewiesen Manche sich besonders thätig. Der Lieutenant von Plate zu Hörne nahm eine Zeitlang 150 Menschen bei sich auf und versorgte sie mit Speise und Trank; er setzte sich selbst mit seinen Knechten der größten Gefahr aus um andere zu erretten. Auch verdient es erwähnt zu werden, daß die Kaufleute Wolf und Uler zu Neuenhaus, obgleich sie selbst beträchtlichen Schaden an ihren Waaren erlitten, doch bedeutende Summen für die Hülfsbedürftigen verwandten.

Sehr groß war der Verlust, den dieses Kirchspiel litt, besonders zu Bentwisch, Schwarzenmoor und den übrigen niedrig liegenden Oertern weiter landwärts; er stieg im Ganzen, ohne die Deichbeschädigungen zu rechnen, auf 22979 Rthlr., worunter für 1442 Rthlr. Mobilien ꝛc., 12010 Rthlr. an sonstigen Sachen, worunter besonders viele Lebensmittel und eine ungeheure Quantität roher Ziegelsteine, deren Fabrication in diesem Kirchspiele besonders stark betrieben wird *). Acht Häuser waren ganz zerstört, 129 beschädigt; 28 Pferde, 136 Stück Hornvieh, 109 Schafe;

*) Nach Hassel gibt es im ganzen Amte 20 Ziegeleien, die über 11 Millionen Ziegeln jährlich liefern.

5 Schweine kamen in den Fluthen um. Einzelne Hausleute rechneten ihren Schaden auf 1000 Rthlr.

Kedingbruch und Bülkau, westseits der Aue, litten dagegen nichts; sie blieben, mit Ausnahme des südlichen Theils von letzterm, vom Wasser frei, weil sie die Landmarken (Gränzgraben und Deich) noch zu rechter Zeit gesichert hatten. Oppeln wurde dagegen ganz überströmt, theils durch das von der Elbe und Oste kommende See-, hauptsächlich aber durch das Oberwasser, indeß verlor es nur für 518 Rthlr. an verschiedenen Gegenständen.

Unweit Oppeln, bei Ellerbruch an der Wingst, einer hohen Geestgegend, entspringt eine Quelle zwischen zwei Hügeln, welche, nachdem sie die Einwohner mit klarem Quellwasser versorgt und durch eine Wiese strömt, sich wieder in die Erde verliert. Dieser Bach hatte des vielen Regens und aufgethauten Schnees wegen noch kurz vorher stark geflossen, versiegte aber am 3. Febr. Abends plötzlich. Erst nach einigen Tagen erhielt er sein Wasser wieder. Zwei Brunnen bei den nicht weit davon entfernten Fuchshölen waren schon zwei Tage vorher ganz trocken, erhielten aber einige Tage nach der Ueberschwemmung ihr Wasser wieder. Merkwürdiger würden diese Erscheinungen noch sein, wenn das Versiegen der Brunnen und der Quelle zugleich eingetreten wäre.

Im Ganzen stieg der Schade für das Amt auf 46256 Rthlr., worunter für 7136 Rthlr. an Betten und Mobilien; 11 Häuser waren zerstört, 387 beschädigt, auch 16 Schiffe; 30 Pferde, 106 Kühe, 77 Rinder, 152 Schafe, 24 Schweine ertranken. Außer in obengenannten beiden Gemeinen und einem Theil von Neuhaus war alles Marschland überschwemmt, wodurch die Wintersaat größtentheils verloren ging, entweder durch das Seewasser, oder durch das süße Oberwasser, indem dieses in den südlichern Gegenden bis tief im März verweilte. Doch litten hier die Ländereien sonst nicht, vielmehr erfolgte eine reichliche Erndte von Sommerkorn und die Grasländer grünten trefflich. Nur in Belum, Neuhaus, Geversdorf, wo das Seewasser die Oberhand hatte, sah es mit den Sommersaaten schlecht aus.

Digitized by Google

In der Weihnachtsfluth war der Schaden viel größer. Es kamen 172 Menschen in den Wellen um, 557 Pferde, 2254 Stück Hornvieh, 1413 Schafe, 929 Schweine; beschädigt und verdorben waren 2,580,000 rohe Steine, 3942 Himten Weitzen, 5437 H. Rocken, 3319 H. Bohnen, 4732 H. Gerste, 6181 H. Hafer, 7792 Diemen Getreide aller Art, 137 Fuder Heu, 12,600 Fuder Torf. 165 Gebäude wurden weggeschwemmt (und noch 50 dazu in der Fluth vom 26. Febr. 1718), 516 unbewohnbar gemacht. Auch waren 2 große Schleusen, 2 Sielschleusen und 11 Brücken ausgetrieben. Im Deich kamen 225 Ruthen Grundbrüche mit 8 bis 25 Fuß tiefen Kolken, 758 R. Kappstürzungen, 258 R. Ausspülungen. Der ganze Schaden ward zu 45,317 Rthlr. gerechnet *).

Gericht Osten.

Schon im November hatten hier die Deiche stark gelitten, auch jetzt wurden sie bedeutend beschädigt, an der Achthöfener Gränze blieb sogar nur ein schmaler Kamm stehen, über den kaum ein Fußgänger kommen konnte; indeß brach der Deich nirgends durch, obgleich das Wasser an einigen Stellen 1 bis 3 Fuß hoch darüber stürzte. Bei der Kirche überwogte es denselben 2 bis 4 Fuß hoch; der Strom riß einen Theil des Kirchhofes auf, wühlte einige Särge aus und nahm sie mit; ein Haus bei der Kirche, auf dem Deich stehend, wurde an einigen Stellen unterspühlt, doch noch durch große Anstrengung gerettet; wäre solches mit fortgerissen, so würde ein Durchbruch des Deichs und Unterspühlung des Thurms zu befürchten gewesen sein. Schon hatte das Grundwerk desselben gelitten. Ein anderer Deich- oder vielmehr Lückenbruch wurde dadurch verhütet, daß, als die Gefahr nahe

*) Beilage zum Bremen-Verdenschen Intelligenz-Blatt von 1825. Nro. 24. nach einer Kirchenregistratur zu Oberndorf. Outhoff und Jansen geben keine Verzeichnisse darüber.

war, ein daselbst wohnender Schiffszimmermann schleunigst ein Schiff vor die Lücke legte, welches die Wuth der Wellen brach.

Großen Schaden litt dieses Kirchspiel durch das weiter unterwärts durch die zerrissenen Deiche an der Oste und Elbe hereingeströmte Wasser. Die nördliche Gränze gegen das Amt Neuhaus wird durch die Sietwendung, einem kleinen Deich gebildet, welcher von der Oste ab östlich bis zum Moor geht und eigentlich zur Abhaltung des Binnenwassers dient, wie in mehr andern Gegenden, daher nicht hoch noch stark ist. Gegen diesen Damm drängte sich das Wasser, überströmte endlich denselben 2 bis 3 Fuß hoch und durchbrach ihn an mehrern Stellen. Nun wurde das ganze Kirchspiel, doch erst am 4. Febr. Nachmittags, mit größter Schnelligkeit inundirt; in mehrern niedrig liegenden Dorfschaften, namentlich Isensee, Niederstrich, Achthöfen, Kranenweide u. a. stieg es binnen einigen Stunden bis zu den Dächern der meisten Häuser, deren Bewohner sich auf die Böden retten und daselbst 12 bis 20 Tage ausharren mußten, bis das Wasser abgelaufen war. Bloß die südliche Hälfte des Kirchdorfs (Kirchosten) blieb zum Theil, so wie einige höher stehende Häuser, verschont. In der Kirche stand das Wasser einen Fuß hoch, 1717 aber war es darin auf 6 Fuß gestiegen. Im Durchschnitt war der Wasserstand auf dem Lande 3 bis 4 Fuß.

Unter den nicht unmittelbar an der Küste oder einem Hauptflusse liegenden Gegenden hat ohne Zweifel das Gericht und Kirchspiel Osten den größten Schaden gelitten, sowohl in Deutschland als Dänemark. An Mobilien, Korn und sonstigen Sachen wurden für 15,398 Rthlr. Werth vernichtet; an Vieh kam um: 12 Pferde, 87 Stück Hornvieh, 150 Schafe, 21 Schweine; von vielen unter Wasser stehenden Häusern wurden die Wände eingerissen und im Ganzen 563 beschädigt, also 5/6 der sämmtlichen Feuerstellen. Der Schaden überhaupt betrug 21,973 Rthlr. Der an den Deichen war indeß nur gering, auch scheint nicht viel Wintersaat verloren gegangen zu sein, indem die amtlichen Listen nur 78⅔ Morgen als solche angeben.

Digitized by Google

Aemter Himmelpforten und Bremervörde nebst Gericht Hechthausen.

Wir nehmen diese drei Bezirke zusammen, da sie in einem Winkel aneinander gränzen und nicht viel davon zu erwähnen ist.

Das Amt Himmelpforten liegt ostseits der Oste, und das nördlichste Kirchspiel darin ist Großwörden. Wenig litt dieses an den Deichen, die auch hier nur klein sind, jedoch wurde alles Land vom Gericht Osten aus überschwemmt, welches den Verlust eines Theils der Wintersaat zur Folge hatte; mehrere der Häuser, etwas höher stehend, blieben indeß vom Wasser frei. Mehr litten die Deiche des Kirchspiels Horst. Schon im November, als die Deiche oberhalb Cranenburg und die Burweger Sietwende durchbrochen wurden, standen 20 Wohnungen zu Blumenthal ꝛc. im Wasser. Jetzt trat dasselbe in die zum Kirchspiel gehörenden Ortschaften Breitewisch, Engelschop, Burweg, Seemoor, Wasserkrug, so daß es in den meisten Häusern 4 Fuß hoch stand; mehrere der Bewohner verließen solche, andere die es vorzogen zu bleiben, richteten sich demnächst, um warmes Essen zu erhalten, eine ganz eigne Art Feuerheerd zu; sie stellten nemlich einen mit Erde gefüllten Kessel auf den Tisch, einen eisernen Topf darin und legten in diesen Feuer an. Das Vieh rettete man größtentheils dadurch, daß man Stroh und Garben auf die Diele warf und auf diesen erhöhten Boden solches jagte, wodurch aber vieles Futter und Korn verdorben wurde. Viel Torf ging gleichfalls verloren, so daß der Schade für diese, so weit von der Küste entfernten, Gegenden nicht unbeträchtlich ist, denn er stieg für die beiden Kirchspiele auf 4130 Rthlr., worunter für 560 Rthlr. an beschädigten Gebäuden, 34 an der Zahl, auch kamen 5 Kühe, 4 Schafe, 14 Schweine um.

Hechthausen hatte schon im November durch die Deichbrüche sehr gelitten, besonders die Dorfschaft Cranenburg; viele Wohnungen daselbst waren damahls bereits unter Wasser gekommen. Jetzt wurden die Deiche wieder beschädigt. Es entstanden darin ein Grundbruch und zwei Kappstürzungen an der rechten Seite

der Oste zu Cranenburg, 6 Kappstürzungen zu 53 bis 123 Fuß Länge, worunter zwei mit 3 und 8 Fuß tiefen Kolken, an der linken Seite bei Klein-Wöhrden, 3 bei Laumühlen. Alles Marsch- und niedrige Land ward wieder überschwemmt, auch viele Wohnungen; 47 davon wurden beschädigt nebst 4 Schiffen, und an sonstigen Sachen betrug der Verlust 1434 Rthlr.

An der linken Seite der Oste, Kirchosten gegenüber, liegen auf Marschgrund', einige zu den Kirchspielen Basbeck und Lamstedt, im Amte Bremervörde, gehörende Oerter. Deren Deiche litten viel. Bei Hemm fanden sich zwei Kappstürzungen zu 48 und 72 Fuß Länge, jeder mit einem 80 Fuß breiten 9 Fuß tiefen Kolk; bei Warstade zwei dergleichen, 70 und 129 Fuß lang, mit 4 und 5 Fuß tiefen Kolken; bei Basbeck aber 5, worunter einer, bis aufs Maifeld gehend, 205 Fuß Länge hielt, drei andre zu 80, 30, 42 Fuß, mit Kolken zu 3 bis 5 Fuß Tiefe, ferner ein 32 Fuß breiter Grundbruch, mit einem 40 Fuß breiten 8 Fuß tiefen Kolk. Alles Land bis zur Geest ward daher überschwemmt. Der dadurch verursachte Schaden war indeß nicht groß, weil fast alle Häuser auf der nur ¼ Stunde vom Fluß entfernten Geest stehen; bloß 14 Häuser zu Hemm und Hemmmoor wurden leicht beschädigt, 12 zu Basbeck, auch hier eine Hütte und eine dergleichen zu Hemm weggespühlt, so wie ein Schiff zu 60 Rthlr. Werth. Der Verlust an sonstigen Sachen betrug jedoch 1828 Rthlr. Man bemerkte selbst hier, so tief im Lande, daß die Fluth jede Viertelstunde um einen Fuß stieg. Niemand, auch nicht die ältesten Leute, wußten sich eines ähnlichen schnellen Steigens zu entsinnen.

Land Kehdingen.

a) Gericht Freiburg.

Auf zwei Meilen Länge zieht sich dieses Gericht im Norden langs der Elbe hin, hält aber, innerhalb Deichs, nur eine halbe bis ¾ Meilen Breite und besteht, ein paar hundert Ruthen Moor

ausgenommen, ganz aus Marsch, welche an der Elbe und Oste hoch und sehr fruchtbar ist, weiter landwärts niedrig und geringerer Art. Furchtbar bestürmte das Meer die Deiche dieses Districts, obgleich solche dem Anschein nach beschützter liegen als die westlich der Oste, indem die Elbe hier Landufer hat und das Bette derselben anfangs nur eine halbe Meile breit ist, weiter östlich noch weniger. Am fürchterlichsten wüthete das Wasser im Kirchspiel Balje, welches ½ Meile breit ist, dagegen in seiner ganzen Länge, von mehr denn einer Meile, an der Elbe liegt, im Westen an dem Ausfluß der Oste, daher dessen Deiche mit den Krümmungen wenigstens anderthalb Meilen Länge halten. Ueberall liegt vor demselben Anwachs oder Vorland — hier Aussendeich genannt — welcher durchgängig auf ¼ Stunde Breite sich erstreckt, und so hoch ist, daß ein Theil davon zum Ackerbau benutzt wird, selbst zu Rappsamen und Winterkorn, welche jedoch durch hohe Fluthen zuweilen verloren gehen. Die mehrsten Landbesitzer haben Theil daran; das ist aber auch zugleich die Ursache der großen Menge Lücken im Deich, welche hier in größerer Anzahl sind als sonst irgendwo, und jetzt viel dazu beitrugen die Deichbeschädigungen so bedeutend zu machen.

Kein Kirchspiel hat wohl einen so großen Schaden aller Art durch die Sturmfluth erlitten, als Balje, und solcher war für die Eingesessenen um so empfindlicher, da der Schaden nicht Einzelne traf, sondern fast Alle. — Schon um 9 Uhr Abends bemerkte man hier das schnelle Steigen der Fluth. Eine Stunde später stand das Wasser bereits 3 Fuß hoch am Deich, und um 12 Uhr waren alle Lücken, bis auf vier, weggerissen. Viel Wasser drang dadurch und strömte über die Deiche. Die großen Durchbrüche in denselben an der Elbe und Oste, entstanden aber erst gegen 2 Uhr Nachts, beim Eintritt der Ebbe, wodurch in wenigen Minuten das ganze Kirchspiel, 4 bis 10 Fuß hoch, überschwemmt wurde. Selbst alle Häuser standen im Wasser, weil die Dörfer auf ebenem Felde liegen, sogar 3 Fuß niedriger als das Aussendeichsland, nur die sehr hoch stehende Kirche und einige wenige Häuser, die auf Anhöhen (Wohrten) stehen, blieben trocken, nebst zwei Scheunen. Viel

Digitized by Google

trug auch dazu bei, daß der Süderdeich, welcher mitten durch das Kirchspiel, von Osten nach Westen geht, nicht in gehörigem Stand, noch in hinlänglicher Höhe gehalten wird, auch die darin befindlichen Siele nicht mit Thüren oder Klappen verschlossen werden können. Wäre dieses der Fall gewesen, dann hätte das Wasser durch die zerstörten Oste-Deiche dem nördlichen Theil des Kirchspiels nicht schaden, noch bis zu den östlichen Moorgegenden von Oederquart und südlich bis Isensee im Kirchspiel Osten sich erstrecken können.

Die Deiche litten entsetzlich. Zwei Drittel davon waren durch Kappstürzungen weggerissen, außerdem entstanden 17 Deich- oder vielmehr Grundbrüche an der Oste, zu 4 bis 19 Ruthen Breite und 21 an der Elbe, 3 bis 31 Ruthen breit, sämmtlich mit Kolken oder Braken, wovon die kleinsten 3 Fuß, die größten 30 bis 40 Fuß Tiefe hielten, woraus, nicht wie in den westlichen Gegenden, Darg kam, sondern feiner Sand und schlechte Erde, Dwoog genannt. Durch einen dieser Grundbrüche wurde ein davor stehendes Haus, mit einem alten Mann darin, weggerissen, durch einen andern zwei Häuser mit 6 Menschen, die nie wieder das Tageslicht erblickten. Sonst kamen noch 6 Menschen in den Fluthen um, in allem also 13. Die Zahl würde noch größer gewesen sein, wenn nicht die Einwohner, obgleich die Fluth in der Nacht kam, darauf wären vorbereitet gewesen und es Vollmond war. Einige übereilte das Wasser indeß in ihren Betten. Zum Glück waren in den Novemberstürmen drei Böte angetrieben, jetzt noch ein viertes. Durch Hülfe derselben wurden fast alle Einwohner, die Rettung bedurften, gerettet, wenn gleich solches nicht überall sofort geschehen konnte; mehrere mußten vielmehr einige Tage mit Noth, Gefahr und Hunger kämpfen. Viele der Einwohner waren zur Rettung ihrer Mitbürger, selbst mit Gefahr ihres Lebens, behülflich; einer, ein Dienstknecht Namens Peter Christian Stuhr, ward leider das Opfer seiner edelmüthigen Anstrengung; er stürzte sich zu Pferde in die Wellen, einem nahen Hause zu, um eine Taglöhner-Familie zu retten, doch ehe er noch das Haus erreichte, gerieth er in einen Graben und ertrank.

Seltsam war das Schicksal eines blinden alten Mannes. Er

Digitized by Google

flüchtete mit seiner Familie in das Haus eines Nachbars, begab sich aber sogleich wieder, ohne daß man ihn zurückhalten konnte, in die verlassene, schon vom Wasser sehr beschädigte, Wohnung, hinten auf den Boden, wo er sich auf einen Haufen Futters legte; bald darauf wurde das Haus von dem, durch einen eingerissenen Grundbruch strömenden Wasser mit fortgerissen. Ein andrer alter Mann, der Vater des Hausbesitzers, welcher kurz vorher auch auf den Boden gebracht worden war, hatte sich vorn auf sein mitgenommenes Bette gelegt. Der Vordertheil des Hauses stürzte ein, trieb auseinander und der Greis versank unter kläglichem Jammergeschrei in die Fluthen. Der Hintertheil schlug nun auch zusammen, hielt jedoch noch fest, so daß der Blinde auf seinem Lager nicht einmahl naß wurde. Inzwischen gelang es ihm, ein Loch in das Dach zu brechen; er kroch dadurch und setzte sich auf die Spitze desselben, ging aber bald nach seinem Lager zurück. So trieb er mit den Trümmern herum und langte am 4. Febr. Morgens bei der Pfarrwohnung an, wo der Sohn des Predigers, ein 17jähriger Jüngling, ihm zu Pferde zu Hülfe eilte und auch glücklich, obgleich mit Mühe und Gefahr. in die Scheune brachte; er wurde bald darauf in ein Boot abgeholt und mit den Seinigen wieder vereinigt. — Zwei nahe bei einander wohnende Ehepaare waren nicht so glücklich. Von dem durch einen, bei ihrer Wohnung entstandenen, Deichbruch stürzenden Wasser im Schlaf überfallen, wurden sie unter den Trümmern der einstürzenden Häuser begraben, dann aber vom Strome mit fortgerissen und überall hin zerstreut. Man fand ihre schon in Verwesung übergegangene Leichname erst im März wieder, theils in diesem Kirchspiel, theils in dem von Krummendeich und Oederquart und übergab sie dem Schooße der Erde.

Man bemerkte hier als etwas auffallendes, daß die Wogen eine sonst ungewöhnliche dunkle, schmutzige und bräunlich graue, wie Silber glänzende, Farbe hatten und sich schäumend und tobend durch die Lücken drängten. Auch wollen einige Einwohner zwischen 9 und 10 Uhr Abends Erschütterungen an ihren Wohnungen bemerkt haben, und in einem, vom Wasser ganz frei geblie-

denen, Hause, entstanden Risse in den Wänden und der Schornstein sank um einige Zoll. Die letztere Beobachtung ist allerdings merkwürdig; da der Boden bis in großer Tiefe aus Kleierde und Sand besteht, ohne Darg, so kann der Andrang der See die Bewegung nicht verursacht haben; allenfalls wohl der Sturmwind.

Außerordentlich groß ist der Schaden, den dieses Kirchspiel durch die Fluth erlitten. Es ist freilich bedeutenden Umfangs, denn es enthält 7644 Calenb. Morgen Binnen-Marschland und 4884 M. im Außendeich, zusammen also 12528 Cal. Morgen oder über eine halbe □ Meile Oberfläche nutzbaren Landes und zählt (im Jahr 1822) 2157 Einwohner; dennoch war für diese der Verlust höchst empfindlich, zumahl die seit einigen Jahren eingetretene niedrige Preise der landwirthschaftlichen Producte schon so schwer auf sie gelastet. Ganz zerstört und weggeschwemmt wurden 7 Wohnhäuser, 2 Nebengebäude, 2 Korn-, 3 Vieh-Scheunen, 2 Backhäuser, 29 Koven; bedeutend beschädigt: 274 Wohnhäuser *), 4 Nebengebäude, 26 Kornscheunen, 13 Viehscheunen, 61 Backhäuser, 35 Koven. An Vieh kamen um: 10 Pferde, 134 Kühe, 120 Rinder, 322 Schafe, 19 Schweine. Der ganze Schaden beträgt:

An zerstörten Gebäuden : : : : : : :	Rthlr.	4,471
: beschädigten Gebäuden : : : : : :	—	12,502
: Vieh : : : : : : : : : : :	—	6,141
: Betten und Leinenzeug : : : : :	—	1,530
: Mobilien und Ackergeräth in den weggeschwemmten und zerstörten Häusern :	—	5,260
: ungedroschenem Korn : : : : : :	—	6,879
: sonstigen Sachen von Werth : : : :	—	13,935
	Rthlr.	50,718

Ausserdem fügten die Fluthen dem Lande, sowohl Binnen- als Aussendeichs, großen Schaden zu. Die Wintersaat wurde verschlammt, zum Theil verdorben und durch den gleich hernach eintretenden Frost noch mehr zerstört, so daß vom Rappsamen nichts übrig blieb, vom Rocken wenig, vom Weitzen etwas mehr, und nur Wintergerste ordentlich gerieth. Auch die Sommersaaten geriethen

*) Die Zahl der Feuerstellen war im Jahre 1822: 368.

Digitized by Google

schlechter wie gewöhnlich, am besten noch auf hohem Lande, von welchem das Wasser nach einigen Tagen schon abgelaufen war, sehr schlecht auf niedrigem, indem es 3 Wochen währte, ehe alles Wasser von demselben durch die kleinen Siele und Schleusen völlig ablaufen konnte; das Grasland litt ebenfalls; die Heuerndte fiel zwar noch ziemlich ergiebig aus, Gras war aber auf manchen Weiden so sparsam gewachsen, daß das Vieh nur kärglich sich nähren konnte; auch zeigte es sich nicht so nahrhaft, daher während dem Sommer der Milch- und Buttterertrag der Kühe geringer war als gewöhnlich. Man glaubte den dadurch entstandenen Schaden im Durchschnitt auf 4 Rthlr. per Morgen anschlagen zu können, welches im Ganzen 62,640 Rthlr. beträgt und würde demnach der Verlust auf 113,358 Rthlr. steigen, wozu denn noch die schwere Kosten der Wiederherstellung der Deiche kommen.

In dem darauf folgenden Kirchspiel Krummendeich, war der Deich fast nur eine einzige Kappstürzung, so daß man auf lauter Ruinen zu gehen glaubte. Alle Lücken, bis auf 3, brachen durch. Sonst kamen im Deich zwar nur zwei Grundbrüche, unfern der Kirche ostseits, jedoch hatte der eine derselben die große Breite von 54 Ruthen mit einem Kolk zu 55 Fuß Tiefe, der andere war 8 Ruthen breit, 15 Fuß unters Maifeld tief. Beide lagen neben einander, bloß eine kleine Erdzunge dazwischen. Es kam weder Klei noch Darg aus den Schlunden, sondern meist sogenannte Sanderde, welche sehr fein und trocken ist, mehr Staub als Sand ähnlich, und unfruchtbar. Vieles Land in der Nähe wurde damit überdeckt, besonders an den Seiten der Aecker. Durch diese Brüche stürzte sich das Wasser mit unwiderstehlicher Gewalt gleich Wasserfällen hindurch und überwogte zugleich die Deiche, so daß auch dieses Kirchspiel um Mitternacht ganz überströmt war. Die Einwohner, frühzeitig gewarnt durch den Schullehrer Meyn, der aus Besorgniß aufgeblieben war, und oft nach dem Wasser gesehen, eilten zum Deich, zu helfen so viel möglich war. Durch ihre Anstrengung gelang es, die Lücke bei der Pfarrwohnung durch Erdsäcke und Baumstämme zu stopfen. Eine andere Lücke wurde durch die Entschlossenheit eines Haus-

Digitized by Google

manns aus Stellenfleth erhalten, der die großen Thüren seiner Scheune aushob und in die Aussendeichsseite der Lücke stemmte. Doch bald mußten Alle nach Hause eilen und auf die Böden flüchten, in ängstlicher Erwartung der Dinge die da kommen sollten. Endlich brach der heiß ersehnte Morgen an; aber welch ein Anblick! So weit das Auge reichte, war alles ringsum eine See, Haustrümmer, ausgerissene Bäume, Strohhaufen, Geräth aller Art in buntem Gemisch darauf herumtreibend; wie einzelne feste Punkte ragten die Dächer der Häuser hervor, während die Deiche in ihrem zerrissenen Zustande einer Reihe Dünen glichen. Alle Verbindung war gehemmt und keiner konnte dem andern zu Hülfe kommen, bis das Wasser ein wenig nach den niedrigern südlichen Gegenden geflossen war und man ein angetriebenes Boot, mit einiger Mühe herbeigeschafft hatte. In der zweiten Fluth stieg das Wasser um 2 Uhr Nachmittags im Aussendeich nur 6 Fuß hoch am Deiche, doch stürzte es wieder mit zerstörender Gewalt durch die Brüche und Lücken.

Bloß im Kirchdorf und zu Stellenfleth blieben einige Häuser frei vom Wasser, in die übrigen drang es 4, 6, 8 Fuß hoch; die höher stehenden wurden nach 4 bis 5 Tagen davon befreit, die niedrigern erst nach 3 bis 4 Wochen; doch noch lange blieben diese sehr feucht und ungesund, wenigstens traf man in mehrern derselben Kranke an, welches dieser Ursache zugeschrieben wurde. Zum Glück war der Sommer sehr trocken. Eine Scheune im Aussendeich wurde ganz, eine andere zur Hälfte, nebst dem Hinterhause weggerissen, auch 2 Häuser am Breitendeich, wovon jedoch eins zu Balje gehörte. Ausserdem nahm der durch den großen Bruch stürzende Strom zwei dahinter stehende Häuser mit weg, deren Bewohner, 17 an der Zahl, sich eben gerettet hatten. Sie wären wahrscheinlich ein Opfer der Wellen geworden, ohne die Wachsamkeit und Thätigkeit des Schullehrers Meyn, der sich überhaupt an diesem Tage sehr auszeichnete. Viele Häuser wurden beschädigt, zum Theil so stark, daß sie eine Zeitlang nicht bewohnt werden konnten. Acht Menschen ertranken und zwei Kranke starben bald nach der Rettung; eine derselben war eine

Digitized by Google

Wöchnerin. Ferner kamen 43 Kühe und Kälber, 56 Schafe, 7 Schweine im Wasser um. Der Schaden war überhaupt nach Verhältniß so groß wie zu Balje; einige Hausleute gaben den ihrigen jeden auf 1000 Rthlr. an.

Der Brunnen des Einnehmers und noch ein anderer wurden am 3. Nachmittags in einer und derselben Stunde ganz leer und gleich nachher wieder so voll, daß man das Wasser mit der Hand schöpfen konnte. Das gleichseitige Versiegen derselben ist besonders auffallend.

Vierzehn Lücken im Deich des Kirchspiels Freiburg wurden durchbrochen, nur 5 hielten sich. Ausserdem entstanden, ausser den vielen Ausspühlungen und Kappstürzungen, auf der kurzen Strecke von 7312 Fuß, Acht Grundbrüche; wovon drei, jedoch nicht bedeutende, 60 bis 90 Fuß breit, westseits des Fleckens Freiburg lagen, jede mit einem kleinen Kolk, die übrigen südöstlich des Fleckens, zur Breite von resp. 130 Fuß, 50 Fuß mit Kolk, 51 Fuß gleichfalls mit Kolk, 96 Fuß mit einem 15 F. tiefen, 8 □ Ruthen großen Kolk. Der schwerste aber war 407 Fuß breit und dessen Kolk ohngefähr einen Morgen groß, 32 Fuß tief. Ein Haus wurde durch einen der Kolken verschlungen, zwei andere verschwanden ohne eine Spur ihres Daseins zurückzulassen; drei zertrümmerte die, durch eine, unmittelbar am westlichen Ende des Fleckens, entstandene große Kappstürzung, strömende Fluth; sehr viele Häuser wurden überdem beschädigt und unbewohnbar gemacht. Zwölf Menschen verloren ihr Leben; einige fast alle ihr Vieh, viele andere ihr Hausgeräth, Getreide, Futter u. s. w.

Das Wasser soll hier, wie sehr alte Leute sich noch aus den Erzählungen ihrer Eltern erinnerten, selbst in der Weihnachtsfluth von 1717 und der 1756 nicht so schnell und gewaltig herangeströmt sein, als jetzt, obwohl der Schaden 1717 unendlich größer war, wie wir gleich sehen werden.

Das ganze Amt, die kleine Strecke höhern Moors im Süden ausgenommen, war überströmt; und da das Wasser hier noch völlig salzig ist, ging nicht nur die Wintersaat größtentheils verloren so wie der Rappsamen, sondern auch auf die Sommerfrucht und

Digitized by Google

Grasland äußerte es seine nachtheilige Würkung. Die Deichstrecken, als gewöhnlich die höchsten, waren zum Theil schon nach 3, 4, 5 Tagen wieder wasserfrei, andere nach 8 bis 14 Tagen, die südlichste und niedrigste nach 4 bis 6 Wochen. In den höhern Feldern war der Boden zum Theil entsetzlich aufgewühlt, manche Strecken am Deich mit Sand überschwemmt, auch Schlamm. Im Kirchspiel Oederquart, welches landwärts und am niedrigsten liegt, blieben dennoch viele Häuser trocken, weil sie auf Worthen stehen, welches unglücklicherweise mit den übrigen nicht der Fall ist. Bloß die zu diesem Kirchspiel gehörende Ortschaft Bruch, am Moor, litt Schaden, der auf 4950 Rthlr. stieg; 67 Gebäude wurden daselbst beschädigt.

33 Menschen sind in diesem Gericht im Wasser umgekommen. 39 Pferde, 475 Stück Hornvieh, (265 Kühe, 210 Rinder,) 542 Schafe, 42 Schweine ertranken. 67 Gebäude wurden völlig zerstört, 701 mehr und weniger beschädigt. Der Schaden daran war auf 23,994 Rthlr. geschätzt, der an Hausgeräth, Vorräthen, Getreide, Viehfutter ꝛc. aber auf 39,843 Rthlr. Fügt man dazu noch 11,961 Rthlr. für ertrunkenes Vieh, so ergibt sich eine Summe von 75,840 Rthlr. Der Schaden in diesem einzigen Amtsbezirk von 1½ □ Meilen steigt also fast so hoch als der im ganzen Herzogthum Oldenburg. Mit Beifügung des Schadens an den Feldfrüchten und dem Graslande, hat kein Amt oder Gericht zwischen der Lauer und Eider verhältnißmäßig so stark gelitten; selbst das Alte Land nicht. Auch in der Weihnachtsfluth litt es stark. Es ertranken damahls 332 Menschen, (142 in Balje, 103 zu Krummendeich und Freiburg, 87 zu Oederquart,) 350 Pferde, 2471 Stück Hornvieh, (davon zu Balje allein 1228), 1033 Schafe, 501 Schweine; 164 Häuser wurden weggetrieben oder zerstört, 535 stark beschädigt.

Digitized by Google

b) Amt Wischhafen.

Es ist eins der kleinsten Hannoverschen Aemter, nur 1609 Einwohner (im Jahr 1821) enthaltend und besteht größtentheils aus Inseln in der Elbe, als Krautsand, Asselersand u. a., wozu auf dem festen Lande noch die Vogteien Schölisch bei Stade und die Vogtei Neuland kommen, welche letztere zur Kirche von Hamelwörden, südseits Freiburg, gehört. Das Ganze machte sonst einen Theil des Landes Kehdingen aus, Bützflethschen Theils, von welchem das Neuland, östlich an die Elbe gränzend, an drei Seiten umgeben ist. Die Weihnachtsfluth von 1717 gab Veranlassung zur Errichtung dieses kleinen Amts. Der Elbdeich brach damahls, südseits Alt-Wischhafen, durch und einer der größten Kolke entstand, der sich tief ins Land hinein erstreckte, beim Deich 50 Ruthen à 16 Fuß Breite hielt, weiter landwärts auf 45, 40 und 30 Fuß sich verengerte, anfangs 39, 38 und 44 Fuß tief war, fernerhin 30, 31, 36, 44 und 45 Fuß, noch weiter landwärts 33 und 24 Fuß. Mit diesem Kolk ging es fast wie mit dem Larreller in Ostfriesland. Im ersten Jahr wurde wenig an dessen Sicherung gethan. 1719 fing man endlich an denselben und einen andern kleinern zu umdeichen, welches auf 90,000 Rthlr. zu stehen kam, allein alles wurde noch in demselben Jahre wieder von den Fluthen zerstört. Im folgenden Jahr wurde die Arbeit wieder von neuem kräftig angegriffen und glücklich zu Ende gebracht, doch die Sturmfluth vom 3. November 1720 zerstörte solche wieder, nachdem im Ganzen an 300,000 Rthlr. darauf verwendet waren *). Man verlor den Muth, ferner die Hand ans Werk zu legen, daher blieb das Land eine Zeitlang den Fluthen ganz offen, bis endlich die Einwohner im Norden des Bruchs einen Deich quer durch das Land von der Elbe bis zum Moor legten, einen zweiten im Süden. Beide Deiche sind noch vorhanden und heißen Defensionsdeich. Es wurde dadurch eine Fläche Landes von beinah einer halben Meile Länge, und 3/8 Meile Breite den Wellen preis gegeben, welche indeß bald anfingen,

*) Jansen S. 173. 373. Nach Sonne's Erdbeschreibung von Hannover, S. 250, verursachte dieser Deichbau der Landschaft Kehdingen eine Schuld von 266,161 Rthlr.

solche mit ihrem Schlamm zu erhöhen und zu verbessern. Hernach kaufte die Kammer das ausgedeichte Land und deichte es von neuem in den Jahren 1741 und 42 ein, zum Theil auf der alten Deichlinie, beim Kolk aber, welcher bei seinem Ausflusse noch sehr tief war, mußte man den neuen Deich in einen, über 120 Ruthen ins Land hinein laufenden Bogen, von beinah 300 Ruthen Länge, legen. Diese Eindeichung soll 130,922 Rthlr. gekostet haben *), welches eben nicht sehr viel ist, da der neue Deich im Ganzen über ½ Meile Länge hielt, auch ein Siel darin gelegt wurde, und die Durchdämmung des Kolks viel wird erfodert haben, da derselbe damahls noch muß offen gewesen sein, denn selbst jetzt ist solcher Binnendeichs, zum Theil 30 Fuß tief, noch vorhanden, Außendeichs aber ist alles wieder zugeschlammt. Es entstand dadurch das Neuland, welches seitdem Domaine geblieben ist und zum Sitz eines Amts gemacht wurde.

In den Februarfluthen hatte dieses Neuland wieder viel auszustehen. Schon in der Fluth vom 15. Novbr. 1824 stand das Wasser, gegen der Mühle über und an vielen andern Stellen, mit der Deichkappe gleich, während diese an andern Stellen 2 Fuß senkrecht über dem Wasserspiegel hervorragte; hätte man damahls die niedrigern Stellen erhöht, dann wären vermuthlich hernach keine Durchbrüche entstanden. Jetzt aber riß am 3. Februar der Kolkdeich durch, nicht in der Tiefe der Bucht, wo der alte Kolk durchdammt war, obgleich solche in gerader Linie auf den Fluß aussah, sondern in beträchtlicher Entfernung davon im südlichen Flügel. Der Grundbruch war 432 Fuß breit, und der Kolk 28 Fuß tief; ein dabei stehendes Haus wurde vom einstürzenden Strom mit fortgeschwemmt. Ein zweiter Bruch riß nahe bei der Neulander Schleuse, nördlich derselben, in den Deich, bis aufs Maifeld ein, zu 87 Fuß Breite mit einem 14 Fuß tiefen Kolke. Die dabei stehende Mühle blieb unbeschädigt, aber das Müllerhaus mit zwei Nebengebäuden wurde weggeschwemmt mit allen seinen Bewohnern. Die darin befindliche Altmutter mit der Müllerin, ihrer Enkelin, deren zwei Kinder und ein

*) Sonne S. 251.

Dienstmädchen versanken in die Fluthen, nur der Müller, dessen Schwager und der Knecht retteten sich, beide letztere, indem sie im Wegtreiben einen niedrigen Apfelbaum ergriffen; ersterer hatte das Glück auf ein Strohdach zu kommen. Alle drei mußten bis Morgens 9 Uhr in ihrer gefahrvollen Lage ausharren, da endlich einige Schiffer, die in der Nähe des Mühlenhauses wohnten, die fast Erstarrten abholten. Eine andere Familie war glücklicher. Nachdem ihr kleines Haus vom Wasser angefüllt war, blieb ihr als letzter Zufluchtsort nur ein kleines Eckchen des Bodens übrig, wo sie auf etwas Heu mit Mühe sich hielten, bis endlich ein Schiffer sie abholte, der aber erst durch Darreichung eines Guldens dazu bewogen werden konnte. Ganz Neuland wurde durch diese Brüche tief unter Wasser gesetzt, so daß solches in den Häusern am Deich 4½ bis 5 Fuß hoch stand, in den westlich am Moor gelegenen noch höher. Zum Glück für dasselbe brach der nördliche und auch der südliche Defensionsdeich im Westen durch, welches bewürkte, daß das Wasser sich in die angränzende Felder entlastete, daher auch das Neuland, weil es höher liegt, bald wieder aufs Trockne kam.

Mehrere Häuser in Wischhafen und Neuland nebst Wolfsbruch wurden so beschädigt, daß sie hernach neu mußten aufgebauet werden, andere verloren ihre Wände oder litten sonst starken Schaden, und vieles Vieh in denselben ertrank, große Quantitäten Futter trieben weg, Getreide, Hausgeräth u. d. gl. ward verdorben, 14,470 Rthlr. werth. Die höchsten Stellen sowohl hier als im ganzen Kirchspiel Hamelwörden, wozu Wischhafen gehört, wurden indeß schon nach zwei Tagen wieder vom Wasser befreit, andere später, die niedrigern aber, nach dem Moor hin, blieben Wochenlang überströmt. Die Bewohner dieser Gegenden mußten ihre Zuflucht auf den Boden nehmen, bis sie am folgenden Tage abgeholt und nach den höher stehenden Häusern gebracht wurden, von welchen manche 10, 20, 50, eins sogar beinah 100 Nothleidende aufnahm. 14 Häuser gingen zu Grunde, 209 litten Schaden. An umgekommenem Vieh zählte man 28 Pferde, 131 Hornvieh, 88 Schafe, 18 Schweine. Ganze Stücke Moorfelder wurden vom

Digitized by Google

Wasser losgerissen und überall hin verbreitet. Man sahe am Deich große Stücke Wiesen, selbst Kornfelder liegen, bis 100 Fuß lang und breit, 4 Fuß hoch, die nun theils als Torf benutzt, theils auf der Stelle verbrannt wurden.

Die große Insel Krautsand, welche nördlich bis zur Alt-Wischhafener Schleuse sich erstreckt, hält eine Meile in die Länge und in der nördlichen Hälfte fast eine halbe Meile Breite. Sie ist erst seit 200 Jahren bewohnt worden und hat vortrefflichen Boden, jedoch keine Deiche, daher sie im Frühling und Herbst manchmal überströmt wird, welches dem Lande, statt Schaden, großen Vortheil bringt, indem das Elbwasser nur wenig oder gar nicht salzig, doch noch sehr schlammig ist. Die Häuser stehen alle auf Anhöhen (Wohrten), gewöhnlich mit Obst- Weiden- und andern Bäumen umgeben. Sie leiden daher, auch bei hohen Fluthen, nicht vom Wasser, allein in der jetzigen drang solches in alle Häuser, 2 bis 3 ausgenommen, und richtete an diesen, so wie am Hausgeräth, Korn ꝛc. große Zerstörungen an, indem 8 derselben ganz vernichtet, 132 aber beschädigt wurden und der Schaden an Geräth ꝛc. auf 10,792 Rthlr. stieg; auch kamen 6 Pferde, 165 Stück Hornvieh, 49 Schafe, 11 Schweine daselbst um, welches man nicht schnell genug losbinden und auf die Futterhaufen in der Scheune treiben konnte. Auch 11 Menschen verloren ihr Leben.

Im Ganzen ertranken in diesem Amt 34 Pferde, 140 Kühe, 156 Rinder, 143 Schafe, 29 Schweine; 22 Gebäude gingen zu Grunde, 344 wurden beschädigt. Der Verlust an Haus- und Ackergeräth, Getreide u. s. w. belief sich der Schätzung zufolge auf 26,391 Rthlr., und der ganze Schaden auf 55,600 Rthlr., worunter 897 Rthlr. für die Vogtei Schölisch; auch war der Verlust an der Wintersaat auf dem Neulande beträchtlich, sonst schadete die Ueberströmung dem Lande eben nicht viel, weil das Wasser, welches sonst in der Süderelbe nicht salzig ist, außer bei Springfluthen und stürmischer Witterung, jetzt etwa nur zur Hälfte mit Salzwasser vermischt war.

Digitized by Google

c) Gericht Bützfleth.

Auf beinah 3½ Meilen Länge, mit Einschluß des eben erwähnten Amtes Wischhafen, erstreckt sich dieses Gericht langs der Elbe hin, hält aber nur eine halbe bis ganze Meile Breite, und besteht an der Elbe aus Marsch, südwestseits aber dehnt sich der ganzen Länge nach das Kehdinger Moor aus, welches ¼ bis ½ Meile Breite hält, wovon auf dieses Gericht die Hälfte kommt, und welches vorzüglich dadurch merkwürdig ist, daß sein Lager nicht aus Sand oder Lehm, sondern aus blauem Thon besteht, der jedoch vom Klei der Marsch scheint verschieden zu sein *).

Im Vergleich mit dem nördlichen Theil des Kehdingerlandes litt dieser südliche, Amt Wischhafen ausgenommen, nicht viel. Die Lage desselben, indem das Ufer größtentheils durch Inseln beschützt wird und solches südöstlich läuft, kann einiges dazu beigetragen haben, obwohl andere eben so beschützte Gegenden stark gelitten. Zuerst kommt hier das Kirchspiel Hamelwörden in Erwähnung, oder vielmehr dessen nördlicher Theil, denn der südliche bildet das Wischhafener Neuland, dessen wir eben gedacht. Die Elbe wendet sich beim Flecken Freiburg fast südlich, unweit Hamelwörden einen Arm aussendend, die Süderelbe genannt, wodurch die Insel Krautsand gebildet wird und einige andere. Die hiesigen Deiche, so wie die folgenden, scheinen daher völlig gegen Stürme beschützt zu liegen, dennoch litten sie sehr. Außer vielen Ausspülungen entstanden zwei Lückenbrüche, eine Kappstürzung nahe an der Freiburgschen Gränze 89 Fuß breit, 13 Fuß tief, und noch eine weiter südlich 64 F. breit, 12 F. tief. Bei der Alt-Wischhafener Schleuse strömte das Wasser um 12 Uhr Nachts über den Deich, welcher dadurch starke Beschädigung erlitt. Man beeiferte sich solchem durch Erdsäcke und Dielen einige Sicherheit zu geben, aber während alles dabei beschäftigt war, entstand in geringer Entfernung davon nördlich ein großer Grundbruch zu 608 Fuß Breite, mit einem 64 F. langen, 22 F. breiten, 26 F. tiefen Kolk, vermuthlich weil die Deicherde daselbst

*) De Lüc physic. moral. Briefe über d. Geschichte der Erde. Leipzig 1782. 2. Bd. S. 302.

Digitized by Google

sehr stark sandig ist. Die Wischhafener Schleuse wurde bei der Ebbe durch den Andrang des Binnenwassers unterspühlt, jedoch durch einen schleunig gelegten Kistdamm, wodurch die große Wassermasse abgehalten wurde, gesichert; die Vorschleuse aber mit Erdsäcken ausgefüllt.

Drei bei diesem Bruch stehende Häuser wurden mit weggetrieben und 8 Menschen ertranken, worunter drei Kinder. Diese waren mit ihren Eltern aus dem Hause geflüchtet um nach Hamelwörden zu gehen, zwei davon, indem sie über einen Acker gingen als der Bruch bereits entstanden war, geriethen in den Strom und wurden mit fortgerissen, das dritte kam in den Armen der Eltern um, die darauf, aller ihrer Kinder beraubt, wieder nach ihrem Hause kehrten und sich auf den Boden begaben, wo sie bis zur Ebbe aushielten. Groß war der Schaden in dem nördlichen Theil dieses Kirchspiels nicht; er betrug in allem 3601 Rthlr.; außer 3 weggerissenen kleinen Häusern wurden 39 beschädigt. Am wenigsten litt die Gegend um das Kirchdorf und weiter nördlich, wo vieles Land gar nicht oder nur leicht mit Wasser benetzt wurde, indem dieses nur hin und wieder auf dem Wege stand.

Im Kirchspiel Drochtersen lief das Wasser besonders beim Dornbuscher- Mühlen- und Gauensieker-Hafen über die Deiche, indem solche daselbst durch das starke Befahren viel von ihrer Höhe verloren. In Dornbusch, wo der Deich am niedrigsten, wälzte das Wasser an einigen Stellen sich 5 Fuß hoch über denselben, doch ohne besondern Schaden anzurichten, welches man der vorzüglich guten Beschaffenheit der Deicherde zuschrieb, weil solche sehr bindend ist, ohne Sand. Bei Theeßbrügge aber riß die Kappe weg, so auch bei dem Mühlen-Hafen, wo überdem der Deich auf 8 Ruthen Länge ausgetrieben wurde. Am Gauensieker Hafen war die Lücke durchbrochen und die Schleuse beschädigt, wodurch ein etwa 50 Fuß breiter Bruch entstand. Dann gab es noch in Gauensiek und Hohenblöcken beim Stemshornschen Hofe zwei Grundbrüche zu 6 und 7 Ruthen Breite. Drei Häuser in diesem Kirchspiel, 276 Rthlr. werth, zertrümmerten, 45 litten einen Schaden von 2747 Rthlr.,

der an Mobilien, Getreide und sonstigen Sachen stieg auf 8643 Rthlr., an Vieh kamen indeß nur 6 Kühe, 1 Rind, 1 Pferd, 10 Schafe, 3 Schweine um.

Im Deich des Kirchspiels Assel entstanden 7 Lückenbrüche, dann zwei gefährliche Deichbrüche, der eine über der Schleuse, der andere 120 Ruthen weiter nördlich, und zwar an einer Stelle, wo schon 1717 ein Grundbruch eingerissen war, wovon noch ein Theil des Kolks übrig geblieben, der sich jetzt auf 7 Ruthen Länge, 1½ R. Breite, 7 Fuß Tiefe vergrößerte. Ein Haus wurde dadurch weggeschwemmt, drei andere bedeutend beschädigt. Man glaubte, wäre der erste Bruch zugleich mit diesem entstanden, statt ¾ Stunden später, daß die Schleuse zerstört worden wäre, welches das Kirchdorf in große Gefahr gesetzt hätte. Im Bützflether Deich rissen drei Lückenbrüche ein, 4 Kappstürzungen und 3 Grundbrüche, von welchen einer beim Kirchdorf entstand und 9 Ruthen breit war, mit kleinem Kolk, ein anderer eben so großer bei Götzdorf, gleichfalls mit Kolk; dann noch am Schwingedeich ein Bruch von 16 Ruthen Breite, zwei andere zu 10 R. mit Kolk.

Die verhältnißmäßig geringe Beschädigungen an der Deichstrecke dieses Gerichts schrieb man mit den vor dem Deich stehenden Weidenbäumen zu, welche demselben zu einigem Schutz gereichten. Es kam daher auch nicht so viel Wasser in das Land, wie in den nördlichern Gegenden, jedoch genug, daß das ganze Kirchspiel Bützfleth überschwemmt wurde, selbst ein Theil des Kirchdorfs, doch wurden die Ländereien von Borstel, Abbenseth, Groverort *) und Götzdorf schon am folgenden Tage wieder was-

*) Dieses Gut bietet eine interessante Naturmerkwürdigkeit dar. Nahe dabei ist eine Stelle, wo, auf nur 40 Ruthen Länge, beständig Holz antreibt, und zwar am stärksten wenn auf Nordwestwind ein Ostwind folgt. Schon seit undenklichen Jahren hat man solches gesammelt und immer ist der Zufluß sich gleich geblieben. Der Ursprung dieses Treibholzes ist noch nicht aufgeklärt, nicht einmal über die Gattung herrscht einstimmige Meinung, indem einige es für Eichen-, andere für Weiden-, noch andere für Ellernholz halten. Außerdem wird zu Groverort auch Bernstein gefunden. (*)

(*) Koppe, Geschichte und Landesbeschreibung der Herzogthümer Bremen und Verden, 1. Thl. S. 134, nach Annalen der Braunsch. Lüneb. Lande 8, 30.

serfrei. Vom Kirchspiel Assel blieb ¼ davon befreit, auch ein Theil vom Kirchspiel Drochtersen, namentlich Wolfsbruch. Im Ganzen waren beinah ⅞ vom ganzen Gericht Bützfleth überschwemmt; in den mittlern Gegenden lief das Wasser nach 4 bis 8 Tagen wieder ab, der westliche Strich am Moor aber, als der niedrigste, wurde erst nach 4 — 6 Wochen trocken. Es gab da Stellen, wo das Wasser 8 bis 10 Fuß hoch stand. Viele Häuser wurden deshalb unter Wasser gesetzt und litten zum Theil beträchtlichen Schaden; so wie die Wintersaat größtentheils verloren ging, doch ohne daß das Land durch die Ueberströmung litt, weil, wie bei Neuland schon erwähnt, das Wasser nur schwach salzig war.

Acht Menschen kamen in diesem Gericht ums Leben, imgleichen 1 Pferd, 47 Stück Hornvieh, 71 Schafe, 13 Schweine. Sechs Häuser zertrümmerten, 114 wurden beschädigt, und für 12,994 Rthlr. an Hausgeräth, Korn rc. vernichtet. Mehr denn die Hälfte dieses Schadens, im Ganzen auf 20,606 Rthlr. steigend, kommt auf das Kirchspiel Drochtersen. — In der Weihnachtsfluth spülten bei Wischhafen 9 Häuser und eine Scheune weg, beim Moor und Wolfsbruch aber fast alle und 16 Menschen ertranken. Die Einwohner von Assel, welche damahls in die Kirche geflüchtet waren, mußten darin drei Tage lang ohne Essen und Trinken aushalten.

Stade.

Hier war am 3. Febr. Nachmittags 3 Uhr hoch Wasser. Während der Ebbe trat es nur wenig zurück, daher eine hohe Fluth in der Nacht sich erwarten ließ, doch keine so hohe wie die vom 15. Novbr., weil damahls der Wind anhaltend heftig wehte, jetzt nur Periodenweise. Um 11 Uhr indeß war das Wasser bereits

---

Sonne, in seiner Erdbeschr. von Hannover, erwähnt solches S. 250 auch mit ein paar Worten und fügt hinzu, daß die Stücke gewöhnlich 8 Fuß lang, 1 Fuß dick sind. — Warum hat man eine solche Merkwürdigkeit noch nicht genauer untersucht?

Digitized by Google

aus dem Fleeth getreten, eine halbe Stunde später fand der Nachtwächter für nöthig, die Bewohner der niedrigst stehenden Häuser zu wecken, und kurz darauf war schon die Kehdingerstraße und andere niedrig liegende überschwemmt. Um 12 Uhr stand das Wasser auf dem Fischmarkt und schon konnte die Ablösung der Posten nicht mehr auf dem gewöhnlichen Wege nach der Nicolai-Bastion kommen. Jetzt erst wurden die Allarm-Kanonen abgebrannt, indem es einige Zeit erfodert hatte die Erlaubniß dazu einzuholen. Immer höher stieg die Fluth und so schnell, daß mehrere Einwohner erst durch das in ihre Betten eindringende Wasser aufgeweckt wurden. Es stand einen Fuß hoch über die Baumbrücke und war vor ein Uhr schon so hoch gestiegen, daß die Nothsignale gleich dreimahl nach einander, jedes zu 3 Schüssen, wiederholt wurden. Um 3 Uhr fing endlich das Wasser an zu fallen. Es war an dem, am Provianthause befindlichen, Fluthmesser 21 Fuß 9 Zoll hoch gewesen, am 15. November 1824 nur 19 Fuß 1 Zoll.

Nur ein kleiner Theil der Stadt war überströmt, indem solche größtentheils hoch liegt, der Schaden daher im Ganzen von kleiner Bedeutung. Einzelne litten ziemlichen Verlust an Mobilien und sonstigen Sachen, jedoch gaben nur 6 Bürger ihren Schaden an zum Betrage von 173 Rthlr., wozu noch der Schaden an 3 Häusern zu 47 Rthlr. kommt. Die größte Beschädigung für die Stadt war beim Kehdingerthor; der Damm vor demselben war ganz zerstört und nur für Fußgänger die Passage noch möglich. Am genannten, so wie dem Schifferthor, bei der Mühle und in der Bungenstraße war außerdem das Pflaster aufgerissen.

Als es Tag wurde, sandte man unverweilt Fahrzeuge nach dem Kehdinger- und dem Alten Lande, Hülfe und Rettung zu bringen, wo es möglich war, und die Ueberschwemmten, welche es vorzogen in ihren Häusern zu bleiben, mit Lebensmitteln zu versehen; man fuhr damit so lange fort, bis der Frost die Schifffahrt hemmte. Viele Landbewohner wurden zur Stadt gebracht, deren Bürger mit rühmlichem Eifer sich ihrer aufs liebreichste annahmen.

Digitized by Google

Alte Land.

Dieser vortreffliche Landstrich dehnt sich auf einer Länge von 4 Meilen langs der Elbe aus, hält jedoch anfangs nur ½, dann eine ganze, zuletzt kaum ¼ Meile Breite, daher sein Umfang nicht über 3 □Meilen beträgt. Gegen das Elbwasser wird es durch einen starken Deich geschützt und gegen das Binnenwasser an der Geestseite durch einen schwächern, den sogenannten Achterdeich. Es wird in drei Meilen eingetheilt, deren jede von der andern durch einen kleinen mit Deichen eingefaßten Fluß, die Lühe und die Este, getrennt wird, und gehört unter die bevölkertsten Gegenden Deutschlands, indem es 13,880 Einwohner zählt, welche sich zum Theil vom Ackerbau und der Viehzucht, hauptsächlich aber vom Gartenbau und der Obstbaumzucht ernähren. Auf letztere legt man sich außerordentlich stark in der ersten und zweiten Meile; Kirschenbäume zieht man daselbst vorzüglich, dann Apfelbäume. Nicht nur ganze Felder, sondern auch die Landstraßen sind damit besetzt, so daß diese Gegend einem einzigen großen Garten gleicht. Sie bringen das Obst mit ihren Schiffen überall hin, selbst bis nach Ostfriesland. In der dritten Meile werden dagegen mehr Kopfkohl, Kartoffeln u. d. gl. gezogen, besonders auch Meerrettig, der weit und breit berühmt ist. Die Viehzucht in allen drei Meilen ist beträchtlich, besonders in den beiden ersten, jedoch legt man sich mehr auf das Fettweiden als auf Molkerei *).

a) Erste Meile.

Diese fängt bei Stade an und geht bis zur Lühe. Der Elbdeich, zu etwa 5/4 Meilen Länge, hat wenig, zum Theil gar kein Vorland, daher die Unterhaltung viel Arbeit verursacht. In den vorhergegangenen Novemberstürmen litten sie sehr, und der Steinkircher Lühedeich wurde auf 37/10 Ruthen Länge, 9 Fuß tief, weggerissen und ein daselbst stehendes Haus zerstört. Jetzt waren der Beschädigungen noch mehr, doch ungleich vertheilt. Am wenigsten litt der Deich des Kirchspiels Twielenfleth; außer mehrern kleinen entstanden indeß drei große Kappstürzungen zu 9, 4½,

*) Scharf, Beschreibung des Alten Landes.

3½ Ruthen Breite, 12, 14, 12 Fuß Tiefe. Ein bei dem ersten derselben stehendes Haus wurde stark beschädigt, das Hausgeräth meist weggeschwemmt. Durch die dritte kam das Haus eines Lootsen in Gefahr. Er verließ es daher, um seine Kuh in Sicherheit zu bringen; bald darauf folgte ihm seine Familie, doch diese wurde vom Wasser überfallen und in einen Graben geworfen. So fand sie der Vater bei Zurückkunft und rettete sie glücklich bis auf seinen 8jährigen Sohn, dessen Leiche erst 8 Tage hernach bei seinem Hause herumtreibend gefunden wurde.

Viel mehr litt der Deich des Kirchspiels Hollern. Man zählte darin 13 Kappstürzungen, nemlich 5 im Schwingedeich zu 24 bis 84 Fuß Breite, 7 bis 9 Fuß Tiefe und 8 im Deiche von Melau zu 26 bis 66 Fuß Breite, 7 bis 12 Fuß Tiefe. Alles Land wurde dadurch überströmt. Im Kirchdorf, welches in einiger Entfernung von der Elbe liegt, konnten nur die Bewohner hoch liegender Häuser in den Stuben, vermittelst untergelegter Gerüste, verbleiben, alle übrige mußten auf den Boden flüchten, selbst der ehrwürdige 77-jährige Prediger war gezwungen mit seiner Familie 2 oder 3 Tage auf einer kalten Dachkammer zuzubringen. Man wollte ihn darauf mit einem aus Stade abgesandten Fahrzeuge nach dieser Stadt bringen, aber er weigerte sich, seine Gemeine, unter der er 39 Jahre gelebt, zu verlassen und blieb, um solcher jetzt in dem allgemeinen Noth mit Rath und That beizustehen. Ein schönes Beispiel zur Nachahmung. Nicht alle seines Standes dachten gleich menschenfreundlich.

Am übelsten wurden die Deiche der Kirchspiele Grünendeich und Steinkirchen an der Elbe und Lühe zugerichtet. Abspühlungen, Kappstürzungen und Durchbrüche, besonders an der Elbe, wechselten an vielen Strecken fast ohne Aufhören. Zwischen den beiden Neu-Wetterschleusen entstand ein 6¼ Ruthen großer Durchbruch, von dem in der Mitte nur ein kleiner Hügel stehen blieb. Die Deicherde über den Schleusen wurde, nebst dem Deckholze, weggeschwemmt, und nur durch große Anstrengung konnte man die Schleusen selbst erhalten, die aber dadurch großen Schaden litten. Nordseits dieser Schleusen gab es noch zwei Durch-

Digitized by Google

brüche von 2 und $2^3/_4$ Ruthen Breite nebst mehteren Kappstürzungen, südseits aber bis Scheefbeenshörn 7 Durchbrüche zu 2 bis $4^3/_4$ R. Breite nebst 5 Kappstürzungen von $6^1/_4$ bis 20 R. und 2 zu 2 bis $2^3/_4$ R. Bei Scheefbeenshörn aber erfolgte der schlimmste Grundbruch im ganzen Bezirk der Landdrostei; derselbe war anfangs 25 R. breit, erweiterte sich aber bis 30 R. und ein Kolk wurde darin gewühlt, der 160 □ Ruthen befaßte und beim niedrigsten Wasser bis 70 Fuß Tiefe hielt. Viel Darg und Sand spühlte daraus, letzterer eine Fläche von etwa 6 Morgen, 4 bis 5 Fuß hoch bedeckend. Bernstein und Baumwurzeln, diese wahrscheinlich im Darg, fanden sich in ziemlicher Menge vor. Einige in geringer Entfernung hinter diesem Bruch stehende Häuser wurden sehr beschädigt und in einem derselben ertrank alles große und kleine Vieh.

Von dieser Stelle bis zum Ausfluß der Lühe blieb kaum eine Stelle des Deichs unbeschädigt. Der Brüche darin zählte man 7 zu $1^1/_2$ bis 10 R. Breite und 8 Kappstürzungen von 2 bis $7^1/_4$, und eine von 22 Ruthen. Einer der Brüche, $4^1/_4$ R. groß, riß auf der Ecke von Mojenhörn ein; der Strom nahm das dahinter stehende Haus mit allen darin befindlichen Sachen weg, und wühlte auf der Hausstelle einen 5 □ Ruthen großen, 27 Fuß tiefen Kolk; auch trieben zwei Altländer Böte durch den Bruch. Am Lühhörn, wo ein Bruch von $4^3/_4$ R. entstand, wurde das daneben stehende Haus zertrümmert; die Bewohner, Mann und Frau, retteten sich auf einen Baum, letztere, nachdem sie sich 4 Stunden daran festgehalten, fiel herab und ertrank; der Mann wurde einige Stunden später, nachdem er sich vergeblich bemüht, seiner Frau zu helfen, durch einige muthige Schiffer glücklich gerettet. Sonst ertrank noch bei Hornburg ein Schiffer mit seinem Gehülfen.

Im Deich des kleinen Lüheflusses entstand zuerst im Sieldeiche, nicht weit von der Mündung, ein Grundbruch, welcher $10^1/_2$ R. breit war, mit einem Kolk dahinter, 11 □ R. groß, 30 F. tief. Vier Häuser wurden dadurch stark beschädigt, 2 Scheunen umgeworfen und einiges Vieh ertränkt. Auch trieben 6 Altlän-

der Jöllen durch den Bruch und setzten sich in den Obsthöfen zwischen den ausgerissenen Obstbäumen nieder. Weiterhin gab es im Sieldeiche noch 6 Brüche zu 1½ bis 6 Ruthen Breite, zum Theil mit Kolken; mehrere Häuser litten bedeutenden Schaden dadurch, 4 spülten ganz weg und nichts konnte man daraus retten. Am Hohendeiche war schon am 15. Novbr. 1824 ein 3½ R. weiter Durchbruch entstanden, wodurch ein auf dem Deich stehendes Haus mit allem darin Befindlichen, außer den Menschen, zu Grunde ging; jetzt riß diese Stelle wieder durch, erweiterte sich aber auf 5½ Ruthen. Durch einen andern Bruch von 2 R. Breite trieb ein mit Weitzen beladenes Schiff, das hinter einem am Deich stehenden Hause sitzen blieb, welches nebst einem andern stark beschädigt würde. Zu Grünendeich hatte man an mehrern Stellen, wo die Fluth zuerst überzuströmen drohete, schnell einige Pfähle im Deich eingerammt, an diese Bretter befestigt und dahinter Mist aufgehäuft. Da wo diese Vorrichtungen angebracht waren, blieb der Deich stehen und die dahinter befindlichen Gebäude wurden gerettet, wenn auch unmittelbar daneben Kappstürzungen erfolgten.

Durch die großen Brüche bei Scheefbeenshörn und im Sieldeich strömte hauptsächlich das Wasser herein und überschwemmte nicht nur die Ländereien der ersten Meile, sondern auch fast alle Häuser. In vielen derselben stand es 3 bis 8 Fuß hoch, höher noch in den niedriger gelegenen, besonders in den Kirchspielen Grünendeich und Steinkirchen; selbst im Pfarrhause des letztern Orts, welches sonst immer vom Wasser frei geblieben war, stand es jetzt 18 Zoll hoch. Den mehrsten Einwohnern kam das Wasser sehr unerwartet. Im Sturm und Schneegestöber war der Schall der Signalschüsse verhallt und den vielen entfernter vom Ufer Wohnenden brachte erst das in ihre Häuser strömende Wasser die Kunde der Gefahr. Indeß kam des Viehes eben nicht viel um, obgleich es den Einwohnern große Mühe verursachte, dasselbe nach der höhern Geest zu bringen; sie bewerkstelligten solches zum Theil vermittelst kleiner Fahrzeuge, die sie über den Deich schleppten und an dieselben das Vieh festbanden.

Digitized by Google

Die höhern Felder standen 4 bis 6 Fuß, die niedrigern bis 12 Fuß tief unter Wasser; auf letzteren fand es sich 6 Wochen darnach noch 3 bis 5 Fuß hoch. Endlich ward auch dieses trocken; schon fing der Ackersmann an sein Feld zu bestellen und die Anger sich zu begrünen: da erhob sich am 17. April, vom Sturm bewegt, abermals das Wasser und durchbrach den um den Bruch bei Scheesbeenshörn gelegten Schirmdeich und alles Land war zum Zweitenmal eine See. Großen Schaden verursachte diese zweite Ueberströmung, hauptsächlich an den Obstbäumen; sie standen schon in voller Blüthe, aber jetzt fielen diese ab und die Blätter vertrockneten; die mehrsten Kirsch- und Aepfelbäume gingen aus und nur die Birnbäume erhielten sich. Der den Einwohnern dadurch verursachte Schaden fällt ihnen schwerer zu tragen als irgend andere Sturmschäden, da eine Reihe Jahre vergeht, ehe die neugepflanzten Obstbäume Ertrag abwerfen. Die Wintersaaten gingen vollends verloren und das Vieh hatte kein Gras. Erst im Juni war alles Land wieder wasserfrei.

Der Schaden in dieser ersten Meile bestand in 11 zerstörten, 279 beschädigten Häusern, 7 ertrunkenen Pferden, 155 Rindvieh, 168 Schafen, 11 Schweinen und an Hausgeräth ꝛc. zum Werth von 9078 Rthlr.; der der vernichteten Obstbäume aber betrug 39,542 Rthlr., nemlich für die Ortschaft Guderhandviertel, Kirchspiels Steinkirchen, 27,231⅔ Rthlr., Hollern 7314⅔ Rthlr., Twielenfleth 80⅔ Rthlr., Grünendeich 4915 Rthlr. Eben so empfindlich war der Verlust der Wintersaat, welcher in keinem Bezirke dieser Landdrostei so hoch stieg; es waren 132 Morgen Rapsaat, 552¾ M. Weitzen, 1572¼ M. Rocken, 2558⅞ M. Wintergerste, zusammen zum Pachtwerth von 24,000 Rthlr. 5 gGr. vernichtet, und außerdem 90 M. 14 R. Ländereien durch die Deichbrüche verdorben, welcher Verlust auf 3725 Rthlr. 22 gGr. angeschlagen wurde. Im Ganzen stieg der Schaden für diesen noch keine Quadr. Meile großen Bezirk auf 88,161 Rthlr. 3 gGr., ungerechnet die Wiederherstellungskosten der Deiche.

Digitized by Google

b) Zweite Meile.

Besser ging es diesem Strich. Der Deichschäden gab es in Verhältniß wenige. Das Kirchspiel Mittelkirchen zählte in seinen Lühedeichen am südlichen Ufer 3 nicht bedeutende Kappstürzungen, jedoch wurden die Durchfahrten hinter denselben 14, 7 und 8 Fuß tief, ausgespühlt und durch Ueberströmen des Wassers war an der Binnendossirung viel Erde ausgespühlt. Außerdem gab es im Deich von Borstel einen Bruch, 86 Fuß breit mit einem 24 F. tiefen Kolk, und einen von 70 F. Breite 10 F. Tiefe, nebst drei Kappstürzungen. Der Deich ist daselbst so klein, daß das Wasser an einer Stelle 4 Fuß hoch darüber stieg; im Elbdeich zählte dieses Kirchspiel 5 Kappstürzungen von 30 — 70 Fuß Breite, worunter 2 mit Kolken und 2 zu 202 und 290 Fuß Breite, beide mit Kolken. Drei Frauen ertranken in diesem Kirchspiel, drei andere wurden der ihnen drohenden gleichen Gefahr durch den Schiffer Wesselhöfd entrissen; zwei Männer aber, D. Held und P. Quast, die nach Crantz gegangen waren um Hülfe zu leisten, ertranken auf der Rückfahrt, indem ihr Boot umschlug.

Die übrigen Deiche an der Elbe hatten unbedeutenden Schaden gelitten. Sie sind zum Theil daselbst sehr hoch, bei Agterbrake, wo sich gar kein Vorland befindet, 22 Fuß über der gewöhnlichen Fluth erhaben und mit Stroh besickt, an mehrern Stellen der Fuß überdem mit einer Steinlage versehen. Auch die Deiche am linken Ufer der Este litten sehr wenig; sie sind bis Estebrügge ebenfalls sehr hoch. Nur bei Crantz, nicht weit vom Ausfluß in die Elbe, war eine Kappstürzung, 20 Fuß breit, entstanden. Alles Land wurde auch hier überströmt, doch nicht so hoch wie in der ersten Meile, auch zog das Wasser früher wieder ab, von den höhern Feldern nach ohngefähr 8 Tagen, von den niedrigern nach etwa 3 Wochen. Zu Königreich, Crantz und Leswig, welche auf einer ½ Stunde langen, halb so breiten Landzunge zwischen der Elbe und Este liegen, kam das Wasser erst am 4. Febr. Abends und bedeckte nur einen Theil der Felder in geringer Höhe, zog auch bald wieder ab, indem diese

Digitized by Google

Gegend hoch liegt. An Obstbäumen war der Schaden indeß nicht gering, indem 9959 derselben ausgingen, zum Werth von 9972⅓ Rthlr., auch gingen auf 1675 Morgen die Wintersaaten verloren; sonst war das schlammige, nicht salzige, Wasser dem Lande sehr gedeihlich.

Der Schaden an Mobilien ꝛc. war ebenfalls sehr beträchtlich, weil die Fluth zur Nachtzeit eintrat und auch hier viele Einwohner, besonders in den niedrigen Gegenden, erst durch das in ihre Häuser oder Betten strömende Wasser vom Schlaf erweckt wurden. Er stieg auf 11,043 Rthlr.; der Wohnungen waren 4 vernichtet, 307 beschädigt, an Vieh ertranken 4 Pferde, 84 Stück Rindvieh, 177 Schafe, 18 Schweine.

c) Dritte Meile.

Sehr großen Verlust erlitt dieser District und manches Menschenleben erlosch, besonders im Kirchspiel Neuenfelde; geringer waren die Verheerungen in dem von Estebrügge.

Der östliche Estedeich dieses, an beiden Ufern des Flusses liegenden, Kirchspiels wurde zwar an der Binnenseite durch den Ueberstunz des Wassers stark beschädigt und viele Löcher spülten darin, worunter manche einige Ruthen lang und 2 bis 8 Fuß tief waren; doch entstand nirgends ein Durchbruch. Das durch die Brüche von Neuenfelde strömende Wasser überzog indeß alles Land und richtete besonders in den fern von der Elbe am Moor liegenden niedrigen Gegenden großen Schaden an. Rübke, ein adeliches Gericht zu Estebrügge eingepfarrt, litt am meisten. Kein Haus daselbst blieb trocken, von vielen derselben sah man bloß die Dächer aus dem Wasser hervorragen; 2 Gebäude wurden zerstört, 100 beschädigt, auch ertranken zwei Menschen. Das meiste Vieh ward noch frühzeitig in Sicherheit gebracht, so wie das Hausgeräth, doch ertranken 16 Pferde, 80 Kühe und Rinder, 63 Schafe, 21 Schweine, und im Ganzen stieg der Schaden auf 7167 Rthlr. In der daran gränzenden eben so niedrig liegenden Dorfschaft Finkenreich nebst Altklosterhove war der Schaden verhältnißmäßig eben so groß, er betrug 5196 Rthlr.; ein Gebäude war

Digitized by Google

daselbst zerstört, 74 beschädigt, auch 14 Pferde, 58 Stück Rindvieh ꝛc. umgekommen. Zu Ost- und Westmoorende litten 48 Gebäude Schaden, und 13 im Gericht Hove Leswig, wo zwar nur 2 Stück groß Vieh umkamen, aber auch zwei Menschen. Selbst bis zu den, zum Stadtgericht Buxtehude gehörenden, Colonien Oster- und Westermoor drang das Wasser, beschädigte 19 Gebäude, gab 3 Pferden, 14 Stück Rindvieh und 133 Schafen, fast der einzige Reichthum vieler dieser Colonisten, den Tod und fügte ihnen im Ganzen einen Schaden von 2244 Rthlr. zu.

Neuenfelde ist dasjenige Kirchspiel, welches den größten Verlust an Menschen und Vieh von allen diesseits der Yssel erlitten. 64 der erstern fanden in der traurigen Sturmnacht das Ende all ihrer Leiden und Freuden und sehr viele der übrig gebliebenen retteten nichts weiter als ihr Leben, denn zu schnell und unerwartet drangen die Wasser herein. Der ganze dieser Gemeine angehörige Deich an der Elbe, obgleich theils ein breites Vorland, theils die Insel Finkenwerder davor liegt, ward außerordentlich verwüstet; man zählte in demselben 43 Kappstürzungen von 1½ bis 15 Ruthen (à 14 Fuß) Breite, 8 bis 16 Fuß Tiefe, und 3 am Estedeich, 4 bis 7½ Ruthen breit, 12 bis 19 Fuß tief; dann zwei schwere Grund- und Schleusenbrüche, den einen im Estedeich 173 Fuß breit, 20 Fuß tief mit einem Kolk, der 8 bis 10 Fuß tiefer als das Bette der Este war und eine große Menge Darg und Sand auswarf, 40 Morgen überziehend. Durch diesen Grundbruch wurde die Moorender- und Rübker Schleuse gänzlich ausgerissen. Gefährlicher noch war der Grundbruch bei der Francoper Schleuse, wodurch diese zugleich von Grund aus zerstört wurde. Der Bruch daselbst war 352 Fuß breit und hatte einen 44 Fuß tiefen Kolk, der außerhalb Deichs 10 □Ruthen hielt, mehr noch innerhalb. Große Massen Darg kamen aus diesem Kolk und trieben weit landwärts hinein, auch eine Menge Sand, welcher zuerst in südlicher dann südöstlicher Richtung sich über ohngefähr 60 Morgen ergoß.

Das erste Uebermogen der Deiche ward hier um Mitternacht bemerkt und bald stand das ganze, an 3000 Seelen enthaltende, Kirch-

Digitized by Google

spiel unter Wasser, auch die meisten Häuser, viele bis nahe am Dach. Mehrere ihrer Bewohner, überrascht von den Fluthen im Bette, kamen jetzt schon um und noch weit mehr würden dem nassen Element zur Beute geworden sein, hätte nicht der Prediger um Mitternacht, die Gefahr einsehend, die Sturmglocke läuten lassen. Dadurch wurden alle aus dem Schlaf geweckt, aber die meisten mußten aus dem Bett, durch das Wasser watend, eiligst auf den Boden flüchten, ohne etwas mitnehmen oder ihr Vieh retten zu können. Manche mußten daselbst ohne Feuer oder Speise bis zum folgenden, einige selbst bis zum dritten Tag aushalten.

Rühmlichst strengten sich Manche in dieser Schreckensnacht und den folgenden Tag an, das Leben ihrer in Gefahr schwebenden Mitbürger zu erhalten, oft mit größter Hintansetzung ihres eigenen. Der Fährmann Köster aus Francop rettete in einer Braukupe eine Frau mit 4 Kindern von einem herumtreibenden Dache, deren Mann bereits in einem Backtrog vom Deiche abgeholt war. J. Quast, eben im Begriff die Seinigen und sein Vieh zu retten, hörte Jemand wiederholt um Hülfe rufen. Er geht der Stimme nach und rettet einen schon halb Erstarrten, der nur noch am Zweige eines Baumes hing, und welcher, indem er seine Pferde hatte in Sicherheit bringen wollen, vom Strom fortgerissen war. Quast brachte ihn in sein Haus und mit vieler Mühe ins Leben zurück, während das Wasser so hoch stieg, daß 9 Stück seines eignen Hornviehs, 1 Pferd und 2 Schweine ertranken. Demohngeachtet verließ er, obgleich er sich nicht wohl befand, nochmals seine Wohnung und rettete noch einen Menschen aus einer nah gelegenen Scheune. Der Soldat Stolken aus Neuenfelde, der sein Haus verlassen und bis 6 Uhr Morgens am Deiche auf einem Baume gesessen hatte, war so glücklich, einen Backtrog habhaft zu werden, und rettete darin 8 Menschen die in höchster Gefahr waren, aus einem Zimmer, und Nachmittags um 4 Uhr mit Hülfe des Schiffers Tien noch 12 Menschen, die auf einem Dache herumtrieben. Acht andere, ebenfalls auf einem Dache treibend, wurden durch P. Behr und C. Keller gerettet und durch letztern allein noch 3 Menschen, die unter einem Dache

saßen. Am eifrigsten bewies sich H. Freudentheil bei der Francoper Schleuse; er machte einen vollgelaufenen Kahn flott und rettete einen Mann, der auf einem Baume saß, in dessen Nähe derselbe mit einem Boot umgeschlagen war, gleich darauf dessen Frau und Kind aus ihrem Hause, welches bald darnach vom Strome fortgerissen wurde. Auch verdanken ihm 5 Andere ihr Leben, deren Haus, 5 Minuten nach ihrer Rettung, ebenfalls weggeschwemmt wurde. Außerdem rettete er noch 14 Menschen allein und 2 Kinder nebst einem Mädchen, dem aber beide Beine erfroren waren, mit Hülfe des H. Bartels, sodann mit J. Gerdau 5 und mit C. Schwartau 6 Menschen; so daß also diesem wackern Manne allein 22 Menschen die Erhaltung ihres Lebens verdanken und 14 mit Beihülfe Anderer. Der Fährmann Jürgen Wit zu Graft schleppte nach Ablauf der Fluth ein Fahrzeug über den Deich und rettete damit mehrere Menschen, welche zum Theil bis 15 Stunden auf Bäume und Trümmern von Häusern hatten aushalten müssen. Der Vogt Blohm zu Francop schwamm zu Pferde nach den inundirten Häusern, um den Bewohnern Kleidung und Lebensmittel zu bringen. — Unter die mit genauer Noth Geretteten gehört unter andern P. Wettern zu Vierzigstücken; nachdem dieser vergeblich sein Vieh zu retten gesucht, und eine Zeitlang an einem Balken bis an den Hals im Wasser gehängt hatte, mußte er mit seiner Familie 14 Stunden lang auf dem Heu und Stroh unterm Dache zubringen, bis alle durch hinzugekommene Kähne dem nahen Untergange entrissen wurden, indem der Strom gleich nachher die Wohnung fortriß.

Kein einziger Fleck Landes in dieser Meile blieb wasserfrei und nur wenig Häuser. Es währte 8 bis 14 Tagen, ehe die höhere Felder wieder sichtbar wurden, weil die beiden große Grundbrüche, ehe sie durch Schirmdeiche gesichert werden konnten, beständig vieles Wasser einließen. Auf den niedrigen Feldern stand dieses zum Theil noch Ende März. Am meisten litten die Gerichte Rincop und Francop, in ersterem wurden 13 Häuser ganz zerstört, 127 beschädigt, in letzterem resp. 18 und 108. Das Wasser kam nahe

an Burtehude, doch ohne in diese, auf der Geest, am Rande derselben liegende Stadt zu treten. Dagegen beeiferten sich dessen Bürger aufs thätigste die Nothleidenden aus ihren überschwemmten Wohnungen abzuholen, und die, welche solche nicht verlassen wollten, mit Lebensmitteln und sonstigen Nothwendigkeiten zu versorgen.

Die Zahl der ertrunkenen Menschen stieg im Ganzen auf 68; ferner kamen um: 145 Pferde, 568 Stück Hornvieh — worunter allein 397 aus dem Kirchspiel Neuenfelde — 375 Schafe, 146 Schweine. 66 Häuser trieben weg oder wurden auf der Stelle zerstört, 729 beschädigt. Eine außerordentliche Quantität Lebensmittel, besonders Kartoffeln, verdarb, vieler Torf ward unbrauchbar. Der Schaden daran, nebst dem an Haus- und Ackergeräth, Getraide, Viehfutter u. dgl. betrug 28,519 Rthlr., und der an 4795 Obstbäumen 6005 Rthlr. Die Summe des ganzen Schadens, mit Ausnahme der Bäume, stieg auf 68,491 Rthlr., nemlich 52,190 Rthlr. für Neuenfelde, 16,301 für Estebrügge, östlich der Este.

Nicht unmerkwürdig ist es, daß die östlichste Gegenden des Königreichs Hannover, so weit das Meer Einfluß darauf hat, und die westlichsten (Reiderland in Ostfriesland), so wie solche jetzt unter allen andern höchst bedeutenden Schaden litten, in der Weihnachtsfluth im Gegentheil den geringsten Schaden empfanden. Des Reiderlandes haben wir schon erwähnt; im Alten Lande aber, welches damahls nicht einmal ganz überströmt wurde, kamen nur 4 Menschen um, ferner 11 Pferde, 78 Stück Hornvieh, 33 Schaafe, 36 Schweine. 7597 5/12 Morgen (à 3½ M. Calenb.) wurden überströmt, wovon 3354 5/12 M. mit Winterkorn bestellt waren, welches meist verloren ging. Außerdem verdarben 1040 Diemen Rocken, 116 Diemen Weitzen, 1677 Diemen Hafer, 244 Diemen Gerste, 1453 Himpten Hanfsaat, 180 Himpten Leinsaat, 153 Himpten Bohnen, 1118½ Fuder Heu, 2427 Fuder Torf, 84,253½ Hundert Stück Hanf, 64 Stein Flachs, 1116 Diemen Stroh. Der ganze Schade wurde auf 22,855 Mark geschätzt. Der jetzige verhält sich wie folgt:

Digitized by Google

An 81 zerstörten Gebäuden	Rthlr.	13,605
= 1305 beschädigten —	—	29,752
= 156 ertrunkenen Pferden	—	5,480
= 337 — — Kühen	—	8,425
= 470 — — Rindern	—	4,700
= 720 — — Schafen	—	2,160
= 175 — — Schweinen	—	875
= verlornen und beschädigten Kähnen	—	233
= Bett- und Leinenzeug, Haus- und Ackergeräth, ungedroschenem Korn	—	10,418
= sonstigen Sachen von Werth	—	40,036⅓
Dazu kommt noch	Rthlr.	115,684⅓
= 35,634 Obstbäume	—	55,519⅓
Werth des verlornen Grundes durch eingerissene Kolke	—	5,013
verlorne Aussaat nach dem Pachtwerth	—	27,606
Ganzer Schaden	Rthlr.	203,822⅔

Also fast 70,000 Rthlr. auf jede □ Meile dieser Landschaft. Und dazu kommen noch die Wiederherstellungskosten der zerrissenen Deiche und zweier ausgerissenen Schleusen, die um so höher steigen, da darunter zwei schwere Grundbrüche befindlich, welche nur dem bei Emden in Ostfriesland an Größe nachstehn.

Ueber den gesammten Verlust im Bezirk der Landdrostei Stade an Menschen, Gebäuden, Schiffen, Vieh, Mobilien, Haus- und Ackergeräth, Betten und Leinenzeug u. s. w., gibt nachfolgende Tabelle die nähere Nachweisung.

Namen der Distrikte.	Ertrunkene Menschen.	Gebäude.			Schiffe.			Ertrunkenes Vieh.						Bewegliche Güter.	Gesammtbetrag der Verluste.
		zerstört	beschädigt	Werth. Rthlr.	verloren.	beschädigt	Werth Rthlr.	Pferde	Kühe	Rinder	Schafe	Schweine	Werth. Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
Amt Blumenthal	—	—	5	227	1	—	10	—	—	1	4	3	37	290	564
— Hagen	2	4	36	473	4	1	40	—	1	—	16	—	73	1001	1587
— Stotel	5	4	67	4103	—	5	85	—	1	6	13	4	144	3842	8174
— Neuhaus	7	11	387	13,787	3	13	575	30	106	77	152	24	5136	26,758	46,256
— Bremervörde	—	2	26	259	1	—	60	—	1	—	3	—	34	1828	2181
— Himmelpforten	—	—	34	560	—	16	98	—	4	1	4	14	192	3280	4130
— Wischhafen	17	22	344	22,291	—	1	24	34	140	156	143	29	6894	26,391	55,600
— Agathenburg	—	—	3	142	—	—	—	—	—	—	—	—	—	356	498
— Harsefeld	—	—	32	182	—	—	—	—	—	—	—	—	—	485	667
Gericht Lehe	—	1	6	1263	1	2	100	—	2	40	—	5	475	1380	3218
— Dorum	3	—	24	225	14	4	2582	—	—	2	—	—	20	930	3757
Land Hadeln	—	—	268	1795	—	—	—	—	—	—	5	—	15	4447	6257
Gericht Osten	—	—	563	3871	1	—	4	12	57	30	150	21	2700	15,398	21,973
— Hechthausen	—	—	47	488	—	4	58	—	—	—	—	—	—	1434	1980
— Freiburg	33	67	701	23,994	1	3	42	39	265	210	542	42	11,961	39,843	75,840
— Bützfleth	8	6	114	6381	1	4	88	1	25	22	71	13	1143	12,994	20,606
— Jork (Alte Land)	55	48	957	30,237	4	14	213	45	171	266	496	98	10,473	35,756	76,679
— Horneburg	2	—	63	477	—	—	—	—	—	—	—	—	—	696	1173
— Hove Leswig	2	—	13	196	—	—	—	—	1	1	5	—	50	545	791
— Rübke	2	2	100	2290	—	—	—	16	42	38	63	21	2344	2533	7167
— Mincop	—	13	127	4995	—	—	—	57	63	81	69	27	4687	5783	15,465
— Francop	16	18	108	5639	1	—	20	38	60	84	87	29	4086	5837	15,582
Stadt Stade	—	—	3	47	—	—	—	—	—	—	—	—	—	173	220
Stadt-Gericht Burtehude	—	—	19	360	—	—	—	3	10	4	133	4	829	1055	2244
	152	198	4047	124,282	32	67	3999	275	949	1019	1956	334	51,293	193035*)	372,609

*) Unter dieser Summe sind für 13,905 Rthlr. Betten und Leinenzeug, 29,183 Rthlr. an Mobilien, Haus- und Ackergeräth, 23,553 Rthlr. an ungedroschenem Korn befindlich; alles übrige ist unter der Rubrik "an sonstigen Sachen von Werth" aufgeführt.

Die große Menge beschädigter Häuser muß hier besonders auffallen. Es sind freilich nicht lauter Wohnhäuser, sondern auch viele Nebengebäude, Scheunen und Ställe darunter, und daher rührt zum Theil der, in Verhältniß gegen Ostfriesland, geringe Betrag des Schadens an denselben, indem auf jedes Gebäude im Durchschnitt noch nicht 30 Rthlr. kommen, dort beinah 86 Rthlr., theils auch weil die beschädigten Gebäude geringern Werth haben und größtentheils kleinen Leuten gehören. Die große Anzahl rührt übrigens von ihrer Lage her; bloß in den Wesermarschen stehen die Dörfer auf Anhöhen, daher war dort der Schaden sowohl an Häusern als an Vieh und Geräth sehr gering, zumahl es keine Polder gibt, außer dem im Lande Wursten, wo die Gebäude indeß ebenfalls auf Anhöhen stehen. Anders an der Elbe. Nur wenige geschlossene Dörfer liegen daselbst auf Hügeln, die meisten entweder auf ebenem Felde oder nur geringen Erhöhungen, besonders die nicht unmittelbar am Fluß befindlichen und die südseits Stade. Die meisten Häuser kamen daher in diesen Gegenden in Wasser und litten nicht nur vielen Schaden dadurch, sondern auch eine große Anzahl Vieh kam um, leider auch viele Menschen, die fast alle wären am Leben geblieben, hätten die Dörfer eine höhere Lage. Die Zahl derer, die Schaden gelitten, stieg auf 5883.

An Obstbäumen gingen verloren:

im Ger. Dorum	26	Stück	zu	15	ℛ	8 ggl	Werth.
= = Lehe	40	=	=	13	=	8	=
= = Osten	29	=	=	18	=	8	=
= = Freiburg	3	=	=	1	=	—	=
= = Bützfleth	79	=	=	57	=	—	=
= Amt Wischhafen	83	=	=	78	=	8	=
= Alten Lande und zwar							
in der ersten Meile	20880	=	=	39,542	=	—	=
= = zweiten	9959	=	=	9,972	=	8	=
= = dritten	4795	=	=	6,005	=	—	=
	35,894	Stück.		55,702	ℛ	16 ggl	Werth.

Der Verlust an den Wintersaaten aber, und der Schaden am Boden durch die Deichbrüche verursacht, ergibt sich aus nachfolgender Tabelle.

Digitized by Google

Namen der Bezirke.	Verlust an Grund.				Verlust an Wintersaat.							Total.	
	Morgen.	Ruthen.	Werth.		Rapsaat.	Weitzen.	Rocken.	Gerste.	Im Ganzen	Pachtwerth.			
			Rthlr.	Gr.	Morg.	Morgen	Morgen	Morgen	Morgen	Rthlr.	Gr.	Rthlr.	Gr.
Land Wursten = = =	33	115	(*)	—	233½	1261⅓	1075¾	63 1/24	2633⅝	11,264	20	11,264	20
Amt Neuhaus = = =	14	106	558	17	—	—	—	—	—	—	—	558	17
Gericht Osten = = = =	11	31	334	16	6	—	72⅖	—	78⅖	195	12	530	4
Amt Bremervörde = =	—	85	213	—	80¼	126	281¾	—	488	3984	18	4197	18
Amt Himmelpforten = =	2	—	13	8	—	—	3¾	—	3¾	7	12	20	20
Gericht Freiburg = = =	27	72	1032	5	—	—	—	—	—	—	—	1032	5
Amt Wischhafen = = =	6	30	386	16	—	—	—	—	—	—	—	386	16
Gericht Bützfleth = =	1	74	175	20	67¼	61¼	27¼	3	158¾	809	20	985	16
Amt Agathenburg = =	1504	45	3864	1	—	—	—	—	—	—	—	3864	1
Alte Land, 1ste Meile =	90	14	3725	22	132	552¾	1572¼	2558⅛	4815⅛	20274	7	24,000	5
——— 2te Meile =	—	—	685	—	⅖	559	886⅚	228½	1675	6814	19	7499	19
——— 3te Meile =	4	48	601	23	—	34½	55	—	89½	517	—	1118	23
	1697	20	11,591	8	519⅖	2594⅚	3975¼	2852⅖	9942 5/12	43,868	12	55,459	20

(*) Der Betrag des Schadens ist nicht angegeben.

Dieses Verzeichniß ist jedoch nicht vollständig, denn in den Aemtern Neuhaus und Wischhafen, Land Hadeln und Kehdingen, Freiburger Antheils, ist viele Wintersaat vernichtet, wovon doch nichts aufgeführt worden. Solche muß zusammen noch die im Alten Lande übersteigen. Auch bei einigen Angaben zeigt sich ein großes Mißverhältniß. Im Gericht Osten z. B. wird der Verlust nur zu 78⅔ Morgen angegeben, dagegen in dem angrenzenden Amte Bremervörde zu 488 Morgen, obgleich solches nicht den dritten Theil so viel Marsch- und niedriges Land hat als jenes, überdem viel Geestboden, worauf hauptsächlich das Winterkorn gesäet wird. Eben so ungleich ist der Pachtwerth angegeben. Im Amte Bremervörde zu 14 Rthlr. per Morgen Rappsamen, 7 Rthlr. von Weitzen und Rocken; dagegen im Land Wursten und dem Alten Lande nur zu resp. 5 und 4½ Rthlr., obgleich hier der Boden besser ist. Der angegebene Betrag des Schadens möchte übrigens wohl den Werth des reinen Ertrages bezeichnen, nicht den Pachtwerth, denn selbst 4½ Rthlr. Pacht für den Calenb. Morgen Landes ist für die jetzige Zeiten noch äußerst hoch. Nicht das beste Marschland kann solche aufbringen.

Den Umfang der Ueberschwemmung und die ohngefähre Größe des Marsch- und daran gränzenden niedrigen marschig-moorigen Landes in diesem Bezirk gibt folgende Tabelle an. Die Größe des Marschlandes ist darin nach der Müllerschen Special-Charte des Königreichs Hannover berechnet, indem darauf die Gränzen zwischen Marsch, Sand und Hochmoor durchgängig bemerkt sind. Ob solche richtiger angegeben als bei Ostfriesland, kann ich, bei ermangelnder Localkenntniß, nicht bestimmen.

Namen der Bezirke.	Umfang des Marsch- und niedrigen Landes.	Umfang der Ueberschwemmung.	Davon durch Seewasser überströmt.
Amt Blumenthal : :	,235	,120	
: Hagen : : : : : :	1,539	1,300	
: Stotel : : : : :	1,112	1,000	,800
Ger. Lehe : : : : : :	,257	,257	,257
: Dorum : : : :	2,458	2,050	2,050
Land Hadeln : : : : :	4,181	3,901	1,880
Amt Neuhaus : : : :	2,651	2,331	1,906
Ger. Osten : : : : :	,975	,975	,475
Amt Himmelpforten :	,644	,644	
Ger. Hechthausen : :	,276	,276	
Amt Bremervörde : :	,287	,287	
Ger. Freiburg : : : :	2,318	2,318	2,318
: Bützfleth : : : :	1,676	1,380	,220
Amt Wischhafen : : :	,629	,629	,110
: Agatenburg : :	,174	,174	
: Harsefeld : : : :	,107	,107	
Ger. Horneburg : : :	,016	,016	
: Buxtehude : : :	,075	,075	
Alte Land : : : : : :	3,040	3,040	
	22,650	20,880	10,016

Des Marsch- und dargigen oder moorigen Landes ist also in diesem Landdrostei-Bezirk, in Vergleich der Ausdehnung desselben, eben nicht viel; es beträgt wenig über 22½ □ Meilen, und davon sind ohngefähr 20¾ □ M. überschwemmt gewesen, worunter etwa 10 □ M. durch Seewasser. Wenn man hiervon 1/10 für Gewässer, Wege u. s. w. abzieht, so würden 9 □ M. oder 194,711½ Calenb. Morgen nutzbaren Landes übrig bleiben, welches vom Seewasser Schaden gelitten. Dieser Schaden ist jedoch nicht so hoch wie in Ostfriesland, weil theils das Wasser in den höhern Marschgegenden nicht so lange verweilte, theils nicht überall so

salzig war. Wenn daher dort der Schaden im Durchschnitt auf circa 2¾ Rthlr. per Morgen gerechnet worden — Acker- und Grasland durcheinander gerechnet — mögte solcher hier wohl nicht über 2¼ Rthlr. anzusetzen sein können, welches demnach im Ganzen eine Summe von 438,101 Rthlr. ausmachte; dazu kommen noch 32,604 Rthlr. 16 gGr. für die verlorne Wintersaat in den übrigen Gegenden, wenn man solches ganz als reinen Verlust ansehen will, welches indeß eigentlich nicht der Fall ist, denn die im Winterfelde gesäete Sommerfrucht statt abzuschlagen, wie auf den vom Seewasser geschwängerten Aeckern, gab vielmehr reichlichern Ertrag als gewöhnlich, einzelne Felder, die das Wasser der Ackererde beraubt, ausgenommen; auch mag in der ersten Meile des Alten Landes der Ertrag, der späten Saatzeit wegen, nicht so reichlich ausgefallen sein.

C. Herzogthum Lüneburg.

(Landdrostei Lüneburg.)

Amt Wilhelmsburg.

Aus lauter Inseln besteht dieses kleine Amt. Zuerst Neuhof, wovon nur der südliche Theil zum Königreich Hannover gehört, der nördliche, der Roß genannt, zur freien Stadt Hamburg. Diese Insel litt stark an den Deichen. Auf Hannoverschem Gebiet fanden sich 15 Kappstürzungen vor, auch verschiedene auf dem Roß, und viele andere Beschädigungen. Das Wasser wogte 4 Fuß hoch über die Deiche; indeß wurden diese einigermaßen durch die davor stehenden Bäume geschützt, indem die in einander gewachsene Wurzeln derselben die Erde oft sehr festhielten, wie man deutlich bei den ausgespülten Stellen sehen konnte. Die

Digitized by Google

Insel wurde ganz überströmt, und der Schaden war um so größer, da die Häuser nicht hoch stehen; vielen derselben wurden die Wände eingeschlagen, zwei trieben ganz weg. Die meisten Bewohner mußten auf die Böden flüchten und, als es tagte, sehen, wie ihr Vieh, ihre Mobilien mit Holz und Trümmern aller Art vermischt, auf den Wellen herumtrieben. Drei Menschen verloren ihr Leben, auch vieles Vieh zum Werth von 1624 Rthlr. Der Schaden an den Gebäuden stieg auf 4936 Rthlr. 2 gGr. 6 Pf.; der an Mobilien und Lebensmitteln auf 5545 Rthlr. 5 gGr. 6 Pf.

Auf Georgiuswerder, dessen nördliche Hälfte ebenfalls zu Hamburg gehört, riß der Deich an zwei Stellen bis ans Maifeld, zur Breite von einer und zwei Ruthen, durch; im Hamburgschen Antheil, auf der Veddel oder Fiddel, aber entstanden 3 noch größere Durchbrüche, welche besonders die Ueberströmung der ganzen Insel veranlaßten. Der Schaden war indeß im Hannoverschen Theil nicht groß, er betrug mit Inbegriff des an der Wintersaat 1491 Rthlr. 19 gGr., die Herstellung der Deichbrüche aber 107 Rthlr. 19 gGr. 11 Pf.

Die Vogteien Reiherstieg und Stilhorn, welche den größten Theil des Kirchspiels Wilhelmsburg einnehmen, erlitten keine Durchbrüche, aber die Deiche wurden besonders im südöstlichen Theil, der Vogtei Stilhorn, an vielen Stellen stark beschädigt. Es gab Löcher in der Außendossirung von 10 bis 12 Fuß Tiefe und mehrern Ruthen Länge, doch hielt die Binnendossirung sich gut, obgleich das Wasser stark darüber strömte. Zum Glück sind diese Vogteien durch Binnendeiche vom Georgiuswerder getrennt, weshalb das Wasser von daher nicht eindringen konnte; indeß liefen doch die niedrigsten Gegenden der Insel durch das Ueberfluthen unter, wodurch ein Theil der Wintersaat zum Betrage von 740 Rthlr 4 gGr. verloren ging, auch war der Schaden an Gebäuden und Mobilien nicht ganz unbedeutend, 2845 Rthlr. 4 gGr. betragend.

Schon in den Novemberstürmen waren die Deiche dieses Amts stark beschädigt, und die Inseln zum Theil überströmt worden, wodurch auf Neuhof ein Theil der Wintersaat zu 117½ Rthlr.

Digitized by Google

Werth verloren ging, im nordwestlichen Theil von Wilhelmsburg mehrere Häuser Schaden litten. Die Deiche waren bereits so viel möglich ausgebessert, allein jetzt rissen diese Stellen von neuem auf und der angeschaffte Busch so wie die vorgelegten Defensionsschrinken spülten weg. Die Fluth war ohngefähr 1½ Fuß höher als die vom 15. November.

303 Familien in diesem Amte hatten Verlust erlitten, welcher an Gebäuden 5784 Rthlr. 2 gGr. 6 Pf. betrug, an Vieh 1681 Rthlr. 16 gGr., an Mobilien und Lebensmittel 8726 Rthlr. 15 gGr. 6 Pf., zusammen 16,292 Rthlr. 10 gGr. betrug, wozu noch 952 Rthlr. 19 gGr. an eingebüßter Wintersaat kommt.

Amt Harburg.

Die Insel Finkenwerder, deren nördlicher Theil Hamburg angehört, wurde ganz überströmt. Selbst in der Kirche stand das Wasser 1½ Fuß hoch, in den Häusern 3 bis 5, doch lief es bald wieder ab und bereits am 6. Febr. war fast alles Land wieder sichtbar. Die etwa eine Meile langen Deiche litten sehr. Im Hannöverschen Theil entstanden 20 Durchbrüche und Kappstürzungen von 2 bis 12 Ruthen Breite, zusammen 130 Ruthen haltend, größtentheils noch etwas unters Maifeld. Auf Hamburgschen Gebiet aber zählte man 6 Deichbrüche zu 5 bis 37 Ruthen Breite, und 22 Kappstürzungen, wovon die kleinste ½, die größte 20 Ruthen hielt. Außerdem entstanden daselbst zwei Grundbrüche, der eine zu 16 Ruthen Breite, 20 Fuß Tiefe, mit 18 Fuß tiefem Kolk, der andere 10 Ruthen breit, mit einem Kolk von 28 Fuß Tiefe. Aus beiden wurde viel Sand getrieben, welches 6 Morgen, einige Fuß hoch, bedeckte. Auch verloren hier zwei Menschen ihr Leben und mehreres Vieh; des letzteren auch einiges im Hannoverschen Antheil, wo der Schaden an Gebäuden, Mobilien und Vieh 2626 Rthlr. betrug.

Altenwerder, welche von jener Insel nur durch schmale

Digitized by Google

Canäle getrennt wird, kam ebenfalls ganz unter Wasser zu stehen, bloß mit Ausnahme der Kirche und der hoch am Deich stehenden Häuser. Der an vielen Stellen beschädigte Deich wurde im Osten, zur Breite von 5 Ruthen, bis ans Maifeld durchbrochen und dadurch ein erst vor 2 Jahren für 1600 Rthlr. neu erbautes Haus ganz zertrümmert.

Die Deiche der Vogtei Lauenbruch, westwärts der Stadt Harburg, waren in dem fürchterlichen Sturm vom 15. Nov. 1824 in größter Gefahr gewesen, an zwei Stellen durchzubrechen, und nur die rühmlichen Anstrengungen der Einwohner kamen dem noch vor, indem schleunigst Kähne, mit Steinen gefüllt, an den gefährdeten Stellen versenkt und dadurch eine Art Bollwerk gebildet wurde, welches die Wuth der Wellen brach. In der Februarfluth erhielten die Deiche sich ebenfalls, allein die ganze Vogtei wurde durch das aus Moorburg und dem Alten Lande herangeströmte Wasser überschwemmt und dadurch ziemlicher Schaden an Gebäuden und Mobilien veranlaßt. Das Wasser kam daselbst so schnell und unerwartet, daß Manche in ihren Betten überrascht wurden und zwei Männer und eine Frau ihr Leben einbüßten. Das zum Amte Moisburg gehörende Moorland wurde ebenfalls überschwemmt und die 3 Einwohner daselbst verlohren 7 Stück Rindvieh und 54 Schafe und fast alle ihre Mobilien. *)

Schlimmer ging es den Vogteien Neuland und Over, ostseits der Stadt. Die Novemberstürme hatten deren Deiche be-

*) Ein höchst seltsames Ereigniß trug sich kurz nach der Ueberschwemmung in diesem Amte zu. An das Alte Land gränzend, trieben viele Sachen aus letzterem dahin, weshalb von Seiten des Amts, um Diebereien und Helereien zu verhüten, verfügt wurde, daß alle aufgefundene Sachen dem Bauermeister und Vogten jedes Bezirks gebracht werden sollten. Einige Tage darauf wird Haussuchung angestellt und da findet sich in einer Pferdekrippe, unter Heu versteckt, ein kleiner eiserner Koffer, mit ohngefähr 8000 Rthlr. in Gold angefüllt. Der Hausbewohner wurde eingezogen und sagte aus, er hätte solchen in einem größern Koffer gefunden und sei Willens gewesen, den Eigenthümer aufzusuchen. Dieser, ein reicher Branntweinbrenner, wurde bald ausfindig gemacht, erklärte aber, in dem größern Koffer sei eine noch viel größere Summe gewesen. Man ging zum bezeichneten Ort, der etwas abgelegen war, fand den Koffer und, zu aller Erstaunen, auch das Geld noch unangerührt darin.

reits stark mitgenommen. Am 15. Nov. war das Wasser selbst noch höher gestiegen als bei Harburg, — wo es 17 Fuß über ordinär erreichte — indem auch die Ober-Elbe, von Artlenburg her, anschwoll und mit der von unten her andringenden Fluth zusammentraf. Mehrere Stellen des Deichs erlitten damals bedeutenden Schaden; ein Deichbruch, der am hohen Holze einzureißen drohte, wurde indeß durch eingesenkten Busch und Mist noch glücklich verhütet. Mehrere außerhalb Deichs stehende Häuser wurden 5 Fuß hoch mit Wasser gefüllt und die Mobilien größtentheils verdorben. Zu Hörsten erreichte das Binnenwasser Schlagbaumshöhe und würde die mehrsten Häuser daselbst weggerissen haben, wenn es nicht durch den Deich bei Wuhlenburg im Amte Winsen sich einen Ausweg gebahnt hätte.

Durch die jetzige Fluth wurde diese ganze Gegend bis zur Geest überschwemmt. Die Deiche litten stark und unweit dem Dorfe Neuland entstand ein großer Grundbuch, indem der dasige Schleusen-Interessenten-Deich ganz, und von den daran schießenden Kabeln Nr. 150 und 51, wo schon 1792 der Deich durchbrochen worden, ein Theil, zusammen 24 Ruthen (à 16 Fuß) Länge betragend, wegriß, wodurch ein Kolk von großem Umfange und 26 Fuß Tiefe entstand. Mehrere andere Kabeln in der Nähe dieses Grundbruchs waren dem Anschein nach in größerer Gefahr, weshalb man darauf vorzüglich seine Aufmerksamkeit richtete. Während aber alles hier mit größter Thätigkeit arbeitete, wandte sich die Fluth plötzlich auf jenen Punkt und warf den Deich mit unbegreiflicher Schnelligkeit nieder. Der Durchbruch geschah unmittelbar hinter des A. Pahls Hause, von welchem das Wasser einen Theil unterminirte, so daß man dessen völligen Einsturz entgegen sah, dem jedoch durch schleunige Herbeischaffung von Busch (Faschinen), womit der Kolk an der Stelle gefüllt wurde, noch vorgekommen ward. Sonst entstanden am Deich noch mehrere Kappstürzungen und zahllose sonstige Beschädigungen. Die Kabel 161 in der Vogtei Over war sowohl an der in- als auswendigen Seite so stark abgespült, daß man kaum zu Fuß darüber gehen konnte. Viele Häuser wurden unter Wasser gesetzt,

Digitized by Google

die im Deichstrich, als höher stehend, waren bald wieder trocken, aber in den niedrigen Moorgegenden war der Nothstand groß. Die meisten Häuser standen daselbst bis ans Dach im Wasser, ein einziges ausgenommen, welches nun zum Zufluchtsort für viele der Einwohner diente, die übrigen mußten auf die Böden ausharren, bis Rettung kam; manche, zu eilig vom Wasser überrascht, konnten nichts mit sich nehmen und mußten 24 Stunden ohne Nahrung zubringen. Sobald indeß ihre Lage bekannt wurde, sandte man gleich am 4. Febr. früh Morgens von Harburg und hernach auch von Over Kähne aus, um ihnen Hülfe zu bringen und sie nebst ihrem Vieh und Mobilien nach der Stadt und den angränzenden Geestdörfern zu führen. Kein Mensch kam ums Leben, obgleich die Ueberströmung mitten in der Nacht und mit größter Schnelligkeit erfolgte, selbst alles Vieh, ohngeachtet manches Stück 3 Tage im Wasser stehen mußte, wurde gerettet, aber an Gebäuden und Mobilien ꝛc. entstand ein Schaden von 13,092 Rthlr. und die Wintersaat ging größtentheils, zum Werth von 5626 Rthlr. verloren. — Das zum Amte gehörende Kirchspiel Kirchwerder, jenseits der Elbe, litt geringen Schaden an den Deichen, allein, da solches ebenfalls unter Wasser kam, ging die Wintersaat verloren, welche 1375 Rthlr. werth war. Die Eingesessenen mußten überdem zu dem im Hamburgschen Theil der Vierlande eingerissenen Deichbruche beitragen.

Die Stadt Harburg blieb vom Wasser frei, da solche auf der Geest liegt, welche daselbst in einem spitzen Winkel bis zur Elbe geht. Aber west- und ostseits der Stadt war alles ein See. Die ganze zu diesem Amte gehörige Marsch war überschwemmt, auf dem Binnenlande 8145 Morgen betragend, jedoch verlief sich das Wasser aus den höhern Gegenden nach ein paar Tagen wieder und auch am Moor war nach 14 Tagen alles wieder wasserfrei. Die Wintersaat war freilich verloren, sonst aber verursachte das fette Schliekwasser eine schöne Erndte von Sommerkorn. Außer den drei Menschen waren nur einige Stück Vieh, zu 109 Rthlr. Werth, umgekommen, der Schaden an den Gebäuden betrug 5884 Rthlr., der an Hausgeräth, Lebensmitteln ꝛc. 13,441 Rthlr., zusam-

men also 19,434 Rthlr., der an Feldfrüchten aber 7410 Rthlr. Von letztern war in Neuland, Over und Kirchwerder bereits durch die Ueberschwemmung im November für 976 Rthlr. verloren gegangen, also im Ganzen für 8386 Rthlr. Der Verlust der Kartoffeln war für die kleinen Leute besonders fühlbar, viele wurden durch das Wasser verdorben oder weggeschwemmt, und die welche man gleich auszugraben vermochte und auf den Boden zum Abtrocknen brachte, erfroren sämmtlich durch den bald hernach sich einstellenden Frost.

Amt Winsen an der Luhe.

Die Vogtei Neuland, welche der von Over sich anschließt und bis zur Stadt Winsen läuft, kam ganz unter Wasser. Der dadurch verursachte Schaden war aber gering in Vergleich gegen den im vergangenen Herbst entstandenen.

Während dem Orkan vom 15. Novbr. drängte sich das Wasser mit größter Stärke auf die hiesigen Deiche, es strömte an vielen Stellen, bei ebenem Laufe ½ bis 3 Fuß hoch, bei eintretendem Wellenschlage auf Mannshöhe darüber, und beschädigte die Binnenseite fast überall sehr stark. Indeß hielten sie noch Stand bis gegen 12½ Uhr, eine halbe Stunde nach Eintritt der Ebbe, wo aller Gegenmittel der Einwohner ungeachtet, bei Wuhlenburg an der Seve, ein Grundbruch entstand und gleich darauf ein zweiter. Der erstere Bruch war 22 Ruthen breit und hatte einen großen Kolk von 28 bis 36 Fuß Tiefe, der nahe dabei liegende zweite, 15 Ruthen breit, mit 20 bis 24 Fuß tiefem Kolk. An dieser Stelle war auch 1756 ein Grundbruch mit Kolk entstanden und der Deich seit 1809 schon zweimahl weggerissen. Große Massen Darg wurden daraus geworfen und auf einige Tausend Schritt Entfernung abgesetzt, und durch die große Menge ausgespülten Sandes gegen 80 Morgen stärker oder schwächer übersandet. Ein hinter dem ersten Bruch stehendes Brinkkötherhaus wurde mit fortgerissen, die Bewohner retteten noch ihr Leben, aber nichts von ihren Habseligkeiten. In wenigen Stunden war

die ganze Marsch, gegen 8000 Morgen groß, überströmt. Nur die auf Wohrten stehenden Häuser blieben vom Wasser frei, die viele übrigen kamen tief darin zu stehen, und um so größer war der Schaden, weil, wegen der Unmöglichkeit die großen Grundbrüche noch im Herbst zu sichern, das Wasser auf dem Lande stehen blieb und nur nach Verhältniß der eintretenden etwas bedeutenden Fluthen abwechselnd stieg und sank, wodurch besonders die Häuser sehr litten, die während dem immer, bald vom Wasser befreit, bald wieder damit angefüllt waren. Erst von Mitte Januars an fiel das Wasser anhaltend, obgleich langsam, so daß zu der Zeit der Steinweg von Winsen nach Hope, wo ein Fähr über die Elbe geht, für Fuhrwerk wieder zu passiren war. Die Bewohner der überschwemmten Häuser mußten auf einige Monate lang mit ihrem Vieh ein Unterkommen in den höher liegenden Häusern, zum Theil auch in den angränzenden Geestdörfern suchen. Die Gebäude litten durch das lange Verweilen des Wassers und das Anschlagen der Wellen stark, viele Mobilien gingen dadurch zu Grunde und noch größer war der Schaden an Getreide in den Scheunen und an Heu, es wurde unten durchnäßt und vieles mußte hernach weggeworfen werden; dem was noch trocken blieb, traf ein anderer Unfall. Die Felder waren von den Mäusen stark heimgesucht, zu diesen gesellten sich zuletzt noch Ratzen, und dieses Ungeziefer, vom Wasser aus dem Lande getrieben, nistete sich nun in den Scheunen ein und richtete ungeheure Verwüstungen in den Getreidehaufen an, wogegen die Eigner nichts thun konnten, denn das Dreschen war anfangs unmöglich, weil die Dreschdielen vom langen Verweilen des Wassers ganz durchweicht waren. Die Wintersaat ging deshalb auch verloren, solche war auf 6288 Rthlr. 20 gGr. gerechnet und der Schaden an den Gebäuden auf 6327 Rthlr. 3 gGr. Besonders stark litten Fliegenberg und Hope. Auch die übrigen Elbmarschen dieses Amts wurden überschwemmt und litten ziemlich stark an ihren Deichen. In dem von Drage entstand ein Kolk 3 Ruthen breit, 8 Fuß tief; in dem Fahrenholzer ein dergleichen von 5 Ruthen Breite, 12 Fuß Tiefe und eine 23½ Ruthen lange

Digitized by Google

Kappstürzung riß ein, auch wurde eine Schleuse beschädigt und an Wintersaat ging für 1397 Rthlr. 21 gGr. 6 Pf. verloren.

Durch die Februarfluth wurden die Deiche der Vogtei Neuland von neuem beschädigt. Zugleich strömte das Wasser mit solcher Gewalt durch die beiden noch nicht wieder geschlossenen Oeffnungen, daß die ganze Vogtei in wenigen Stunden zu einer sonst nie erhörten Höhe überschwemmt wurde. Dadurch litten die Gebäude, besonders zu Hope, Wuhlenburg und Fliegenberg wiederum sehr, so daß der Schaden daran auf 2998 Rthlr. 8 gGr. stieg und an Mobilien ꝛc. gingen für 865 Rthlr. 20 gGr. an Werth verloren, an Vieh kam jedoch nur eine Kuh, 2 Kälber und 2 Schweine zu Gehrde um. Im Ganzen litt diese Vogtei durch die neue Ueberschwemmung einen Schaden von 3902 Rthlr. 4 gGr. an Gebäuden und Mobilien; an Feldfrüchten konnte nichts mehr verdorben werden, weil nichts mehr daran zu verderben war.

Sechs Menschen waren im Bezirk dieser Landdrostei umgekommen; an Vieh: 3 Pferde, 56 Stück Hornvieh, 57 Schaafe, 29 Schweine; 12 Gebäude waren ganz weggespült, 455 beschädigt. Die Zahl der Individuen, welche Schaden gelitten, stieg auf 957. Der Betrag der Verluste ergibt sich aus nachfolgender Uebersicht:

Namen der Aemter	Vieh.		Gebäuden.			Mobilien ꝛc.			Summa.	
	Rthlr.	ggr.	Rthlr.	ggr.	Pf.	Rthlr.	ggr.	Pf.	Rthlr.	ggr.
Wilhelmsburg . .	1681	16	5784	2	6	8762	15	6	16,192	10
Moisburg . . .	64	—	323	—	—	124	16	—	511	16
Harburg	109	—	5884	—	—	13,441	—	—	19,434	—
Winsen a. d. Luhe	35	—	2998	8	—	865	20	—	3899	4
	1889	16	14,989	10	6	23,158	3	6	40,037	6

Der Schaden an den Feldfrüchten betrug in den Aemtern: Wilhelmsburg 952 Rthlr. 19 gGr., Moisburg 15 Rthlr., Harburg 7410 Rthlr., zusammen 8377 Rthlr. 10 gGr. Doch war dieser Schaden für die Betreffenden nicht so drückend als in den Seemarschen, weil die Sommerfrüchte vortrefflich geriethen und

der Graswuchs sehr reichlich war, welches den Verlust an der Winterfrucht zwar keinesweges ersetzte, doch sehr erleichterte. Ueberhaupt kam der Schaden in Verhältniß der Ausdehnung der Marsch in dieser Provinz nicht in Vergleich gegen den der beiden andern Küsten-Provinzen des Königreichs, weil nur ein geringer Theil davon überschwemmt gewesen, für diesen kleinen Theil, bis zur Luhe 1⅘ □ Meile einnehmend, war er aber sehr bedeutend. Er betrug nemlich:

an Gebäuden, Vieh ꝛc. = =	40037 Rthlr.	6 gGr.
= verlorner Wintersaat = =	8377 Rthlr.	19 gGr.
zusammen = =	48415 Rthlr.	1 gGr.

Dazu kann man noch den Verlust rechnen, den die Ueberschwemmung vom 15. Novbr. 1824 verursachte, indem kaum zu bezweifeln, daß sonst dieser Verlust jetzt ebenfalls erfolgt wäre, wenigstens größtentheils. Er betrug an Gebäuden, im Amte Wilhelmsburg 447 Rthlr. 18 gGr. 9 Pf., im Amte Winsen 6327 Rthlr. 3 gGr., an Vieh im Amte Harburg 66 Rthlr., zusammen 6840 Rthlr. 21 gGr. 9 Pf., und an der Wintersaat: im Amte Wilhelmsburg 117½ Rthlr., Harburg 976 Rthlr., Winsen 7686 Rthlr. 17 gGr. 6 Pf., in allem 8780 Rthlr. 5 gGr. 6 Pf., beide Summen zusammen also 17,158 Rthlr. 6 Pf., welches mit dem Schaden vom 3. Februar im Ganzen eine Summe von 64,036 Rthlr. 4 gGr. 3 Pf. ausmacht, ungerechnet die Deichkosten.

Die Ausdehnung der Elbmarschen in dieser Provinz ergibt sich aus folgender Tabelle:

Namen der Aemter.	Umfang des Marschlandes.	davon überschwemmt.
Amt Wilhelmsburg = = = =	,470	,304
= Harburg = = = = =	,906	,906
= Winsen a. d. Luhe = =	2.309	,450
= Artlenburg = = = = =	1,134	
= Scharnebek = = = = =	,706	
= Blekede = = = = = =	1,682	
= Neuhaus = = = = =	1,514	
= Hitzacker = = = = =	,523	
= Dannenberg = = = =	1,206	
Ger. Gartow = = = = =	,881	
	11,331	1,660

Digitized by Google

Bloß in den drei ersten Aemtern hat die See vermittelst Ebbe und Fluth Einfluß und also gehören diese eigentlich nur hieher; indeß habe ich die übrigen auch mit aufgenommen, um eine Uebersicht sämmtlichen Marsch- und dazu gehörenden niedrigen Wiesenlandes des Herzogthums Lüneburg an der Elbe, zur Vergleichung mit den andern Küstenprovinzen, geben zu können. Die Berechnung ist nach der Müllerschen Charte angestellt.

Der Schaden, den das Königreich Hannover durch die Ueberschwemmung an Gebäuden, Vieh, Mobilien, Haus- und Ackergeräth und sonstigen beweglichen Sachen gelitten, beträgt:

im Fürstenthum Ostfriesland	266,384	Rthlr.	21	gGr.	5	Pf.
= Herzogthum Bremen und Land Hadeln = =	372,609	=	—	=	—	=
= = Lüneburg *)	40,037	=	6	=	—	=
	679,031	Rthlr.	3	gGr.	5	Pf.
Dazu für Obstbäume im Herzogthum Bremen = =	55,702	=	—	=	—	=
Zusammen = = =	734,733	Rthlr.	3	gGr.	5	Pf.

Der Schaden an den Wintersaaten läßt sich bei der Unvollständigkeit der Angaben nicht so genau angeben; nach meiner Rechnung kann dafür, mit Inbegriff des Schadens an der Sommerfrucht und dem Graslande, angenommen werden:

in Ostfriesland = = = = = = = = = = = = = =	672,365	Rthlr.
im Herz. Bremen = = = = = = = = = = = = =	438,101	=
= = Lüneburg (vernichtete Wintersaat)	8,378	=
	1,118,844	Rthlr.

Dazu für versandete Ländereien im

---

*) Der Schaden vom November 1824 ist nicht dazu gerechnet.

Transport	1,118,844 Rthlr.
Bezirk der Landdrostei Stade *)	13,097 Rthlr.
in Ostfriesland nach ohngefährem Anschlage	69,150 =
	1,201,091 Rthlr.
Demnach stiege der Schaden mit Hinzufügung vorstehender	734,733 =
in allem auf	1,935,824 Rthlr.

wozu, wenn, wie es anscheint, der Schweringsgroden und der Mandepolder in Ostfriesland nicht wieder eingedeicht werden, noch etwa 63000 Rthlr. kämen, demnach der ganze Schaden auf zwei Millionen Reichsthaler stiege, ungerechnet die Deichbaukosten.

Der ohngefähre Umfang des Marsch- und niedrigen Landes in den drei Landdrosteibezirken des Königreichs und des davon überschwemmt gewesenen, ergibt sich aus nachfolgender Tafel:

Landdrosteibezirke.	Areal des Marschlandes. [] Meilen.	Areal des überschwemmt gewesenen. [] Meilen.	Areal des Schaden gelittenen [] Meilen.
Ostfriesland	23,397	19,526	12,833
Bremen	22,650	20,880	10,016
Lüneburg	11,331	1,760	
	57,378	42,166	22,849

42⅙ □ Meilen sind also überschwemmt gewesen, und beinah 23 □ Meilen davon hatten durch das salze Wasser mehr oder weniger Schaden am Ertrag, im Jahr 1825, gelitten. Der Verlust auf jede □ Meile überschwemmten Landes aber verhält sich wie folgt:

Landdrosteibezirke.	Häuser, Vieh 2c. Rthlr.	Ertrag des Landes und Obstbäume. Rthlr.	Verwüstung des Landes. Rthlr.	Zusammen. Rthlr.
Ostfriesland	13,646¾	34,445	3542½	51,634¼
Bremen	17,845¼	20,981⅞	627¼	39,454⅜
Lüneburg	22,748½	4,760		27,508½

*) Der Werth der versandeten 33. M. 115 R. im Lande Wursten, ist nach Verhältniß der übrigen, doch mit Ausname des Amts Agatenburg, berechnet und beigefügt.

Digitized by Google

Ostfriesland hat also nach Verhältniß am schwersten die Würkungen der Sturmfluth empfunden, und noch auffallender wird solches, wenn man in Betracht zieht, daß diese Provinz nur $52^1/_2$ Quadr. Meilen Areal hält, — wovon überdem $17^1/_2$ Q.-Meilen unangebaut sind, — Bremen mit Land Hadeln dagegen $123^3/_4$, Lüneburg über 200. Als einzelnes Amt oder Gericht aber hat das Gericht Freiburg, im Herzogthum Bremen, den größten Schaden gelitten, nemlich auf die Quadr. Meile gerechnet; als einzelnes Kirchspiel, Balje in demselbigen Amtsbezirk und als einzelne Ortschaft der Schweringsgroden im Ostfriesischen Amte Witmund.

IV. Freie Stadt Hamburg und deren Gebiet.

Die Stadt Hamburg liegt zum Theil niedrig und leidet daher bei hohen Fluthen vom Wasser, indem keine Dämme oder Mauern solches abhalten, obgleich die Anlage derselben wohl ausführbar wäre, auch mehrmals in Anregung gekommen ist. — Schon um 6 Uhr Abends erreichte das Wasser daselbst die Höhe der gewöhnlichen Fluth und stieg nun mit großer Schnelle zu einer außerordentlichen Höhe, die jedoch sehr ungleich angegeben wird. Nach einem bei der Ueberschwemmung im Jahr 1792, in der Nähe der Stadtbibliothek gemachten Zeichen, stieg das Wasser jetzt 7 Zoll höher als damahls, und hätte sich demnach 21 Fuß 1 Zoll über die niedrigste Ebbe erhoben. *) Nach einer andern im Rödingsmarkt angestellten Beobachtung war die Wasserhöhe 20 Fuß $7^1/_4$ Zoll — am 15. Novbr. 1824 nur 19 Fuß 4 Zoll **) — nach Müller dagegen 21 F. 10 Z. ***), dem Fluthmesser zufolge aber nur 20 F. 4 Z. über die niedrigste Ebbe ****), welches, die gewöhnliche Fluth, nach Woltmann, zu $6^3/_4$ Fuß angenommen, resp. 14 F. 4 Z.

*) **) Hamburger Correspondent auf 1825 Nro. 22.

***) Sturmfluth S. 287.

****) Hannoversches Magazin v. 1825. S. 696.

Digitized by Google

— 13 F. 10¼ Z. — 15 F. 1 Z. — 13 F. 7 Z. über die ordinaire Fluth betragen würde. So verschiedene Angaben in einer Stadt wie Hamburg, wo es an Beobachtern nicht fehlt, sollte man nicht erwarten. Es bleibt doch immer ein mißliches Ding um die historische Wahrheit. Die letztere Angabe, da sie auf Beobachtungen am Fluthmesser beruht, würde unbedenklich anzunehmen sein, wenn solcher nicht mangelhaft und die Beobachtung an denselben mit manchen Schwierigkeiten verbunden wäre; wobei noch kommt, daß die Scala nur bis 20 Fuß hat *). Nähme man solche als richtig an, dann hätte die jetzige Fluth in der Stadt zwar noch immer eine sehr große, doch keine ganz ungewöhnliche Höhe erreicht, denn die Fluthen von 1751 und 1791 wären demzufolge nur 2 und 1½ Zoll niedriger, die von 1756 und 1792 sogar resp. 1 und 2 Zoll höher gewesen. Die Weihnachtsfluth von 1717 aber hätte eine 4 oder 7 Zoll geringere Höhe erreicht. —

Bis 3 Uhr Nachts blieb das Wasser im Steigen, dann fiel es langsam, zwischen 4 und 5 Uhr aber plötzlich, wahrscheinlich als Folge des auf dem Stadtdeich entstandenen Deichbruchs. Es blieb 12¼ Fuß über die niedrigste Ebbe stehen und fing um 1 Uhr Nachmittags des 4. Febr. wieder an zu steigen, doch ward die zweite Fluth nicht so hoch als die erste, weil der Wind nachgelassen. Bis gegen Mittag blieb die Witterung gleich ungestüm, mit heftigen Windstößen und starkem Schneegestöber. Um die Zeit erfolgte ein Blitz und Donnerschlag, worauf der Himmel sich plötzlich aufklärte.

Die Fluth hatte einen ziemlichen Theil der Stadt überzogen. Sie drang selbst in Wohnungen, die früher nie vom Wasser gelitten. Sehr viele Waaren in den Packhäusern wurden dadurch verdorben, auch wurden fast alle Keller überströmt, welches den Verlust noch beträchtlich vergrößerte, indem solche zum Theil zur Wohnung eingerichtet sind, daher viele der darin befindlichen Mobilien verdarben oder Schaden litten. Ein Haus bei den Vorsetzen stürzte gegen Morgen ein, als das Wasser schon gefal-

*) Hamburger Correspondent Nro. 22.

Digitized by Google

len war, weil die Kajen nach dem Hafen etwas nachgegeben hatten und das Fundament nicht tief genug angelegt war. Durch diesen Unfall ward der Bleichergraben verschüttet und dadurch der Abfluß des Wassers verhindert, so daß die Häuser in der ganzen Gegend, namentlich des Neuen Wegs, des Bleichergangs, der Neumannsstraße mehrere Tage überschwemmt blieben. Dasselbe war der Fall in der Altstadt mit den Häusern am Meßberge, bei den Pumpen rc., indem die Fluthen in der Gegend des Deichthors in dem sogenannten Schützengraben, durch die, ihn sonst schützenden, Häuser brachen, und wegen ermangelnden Abzugs eine geraume Zeit stehen blieben.

Das Stadtgebiet litt ebenmäßig beträchtlichen Schaden. Auf dem Stadtdeich, südöstlich der Stadt, kamen die Deiche in große Gefahr und brachen endlich an zwei Stellen, unweit der Sägemühle, durch. Drei Häuser wurden von der Gewalt des durchstürzenden Wassers mit fortgerissen und mehrere stark beschädigt, und zum Theil bloß ihr Leben konnten die unglücklichen, so plötzlich in der Nacht von den Fluthen überraschten Bewohner retten. Der größte der Brüche hielt 50 Fuß Breite. Beide wurden schon nach einigen Tagen durch einen Nothdeich geschlossen. Der ganze District kam unter Wasser.

Größer war der Schaden im Districte der Landherrschaft von Bill- und Ochsenwärder. Vorzüglich stark litten die Elbinseln, wovon schon oben Erwähnung geschehen. *) In den Vierlanden und zwar im Billwärder und im Ochsenwärder wurden verschiedene Quartiere sehr gefährdet. Zwar entstand kein Durchbruch ihrer Deiche, aber diese, zu niedrig für die starke Fluth, wurden allenthalben hoch überströmt, viele Mobilien rc. dadurch vernichtet, mehrere Häuser beschädigt und einiges Vieh ertränkt. Das meiste Land, besonders im Billwärder, ward überschwemmt und litt viel an der Wintersaat. Im Kirchwärder, dem südlichen Theil der Vierlande, brach um 5 Uhr Morgens der Deich an einer Stelle durch, welche schon am 15. Novbr. 1824 durchbrochen, doch wieder

*) S. 238 und 239.

gesichert war; der Bruch hielt gegen 200 Fuß Breite und verursachte einen Kolk von 50 Fuß Tiefe, welcher Darg und Sand in Menge ausspie; letzteres an 30 Morgen Landes, 6 bis 9 Zoll hoch, überziehend.

Das jenseits der Elbe zwischen Hamburg und dem Alten Lande liegende Kirchspiel Moorburg ward noch schwerer heimgesucht und die Deiche sehr beschädigt. Außer mehrern Kappstürzungen und kleinern Brüchen entstand darin ein Grundbruch 24 Fuß tief mit einem großen Kolke, der 16 Fuß Tiefe hielt. Der thätige Vogt Bauer eilte noch um 2 Uhr Nachts, als eine hohe Fluth mit Gewißheit vorauszusehen war, zu Pferde dem Deich entlang, um nachzusehen ob alle Durchfahrten und Lücken hinlänglich gesichert wären. Bei seiner Rückkehr wogte schon das Wasser an mehrern Stellen über den Deich, und kaum war er der Wohnung des Milchmanns Harms vorbei, als der eben erwähnte Grundbruch einriß und das Haus umwarf. Harms selbst wurde eine Strecke weit fortgeschleudert, zum Glück erreichte er einen Baum und hielt sich an dessen Aesten fest; zwei seiner Söhne und eine Tochter erhielten sich auf gleiche Art in einem benachbarten Baumhof, seine Frau aber gerieth mit einem Säugling beim Einstürzen des Hauses zwischen zwei Balken, und die 14jährige Tochter, welche ihr voran leuchtete, verschwand, ohne daß hernach eine Spur von ihr aufzufinden gewesen. Die übrigen wurden durch einen Nachbar Peters mit Hülfe des J. Schierhorn in einem kleinen Kahn gerettet. Mutter und Säugling hatten durch wunderbare Schickung der Vorsehung gar keinen Schaden genommen. Aber alle ihre Habseligkeiten und ihr Vieh, bis auf ein Pferd ging verloren.

Das ganze Kirchspiel war überschwemmt, viele Familien mit ihrem Vieh und ihrer Habe aus ihren Häusern vertrieben, oder genöthigt worden, ihre Zuflucht auf die Böden zu nehmen. Alle wasserfrei gelegenen Häuser waren voll der Flüchtlinge und des geretteten Viehs und Güter. Besonders kummervoll war die Lage der tiefer landwärts am Moore Wohnenden; ihre Häuser standen fast alle bis ans Dach im Wasser und viele Lebensmittel

Digitized by Google

und Hausgeräth gingen dadurch verloren. Erst später konnte man ihnen zu Hülfe kommen. *)

Im Verhältniß der Größe dieses Staats war der Verlust, den dessen Bewohner durch die Sturmfluth erlitten, sehr groß. Es betrug solcher nemlich

in der Stadt Hamburg	107,718 Mk.	13 ß	
im Amt Ritzebüttel	88,778	12	
in Moorburg	12,046	—	
in den Elbinseln	108,179	5	
im Grasbroek	18,868	6	
im Stadtdeich	19,815	5	
im Ochsenwärder mit Spadenland Tatenberg und Retbroek	43,940	8	
im Billwärder	47,501	8	
	446,848 Mk.	9 ß	

ungerechnet die Beschädigung an den Deichen. In der Stadt hatten 852 der Bewohner Schaden gelitten. Der im Flecken Ritzebüttel betrug 46,373 Mk. 5 ß, auf Neuwerk, wo sämmtliche Bewohner dadurch ganz ruinirt wurden, 19,405 Mk. Von den Elbinseln litt Wallershof den größten Schaden, 22,068 Mk. 8 ß betragend, die große Veddel 18,338 Mk., die kleine Veddel 5271 Mk., der Roß 14,480 Mk. 2 ß, Moorwerder 15,087 Mk. 11 ß, Finkenwärder 4760 Mk. u. s. w.

Die Ausdehnung der Ueberschwemmung ist aus folgender Uebersicht zu ersehen:

Bezirke.	Umfang des Marschlandes. im Ganzen □ Meilen.	Umfang des Marschlandes. überschwemmt □ Meilen.
Amt Ritzebüttel	,580	,580
Elbinseln nebst Stadtdeich	,310	,310
Moorburg	,120	,120
Vierlande	2,700	2,020
	3,710	3,030

*) Des Amts Ritzebüttel ist schon S. 186 u. f. Erwähnung geschehen. Hier mag noch beigefügt werden, daß zu Ahrensch und Behrensch, deren Bewohner

Die Wintersaaten gingen zwar durch diese Ueberschwemmung größtentheils verloren, den Boden selbst aber, außer an den Stellen, welche übersandet, gefährdete solche nicht, vielmehr düngte das fette Schlammwasser solchen trefflich, wie in den gegenüber liegenden Hannöverschen Marschen.

V. Königreich Dänemark.

A. Herzogthum Holstein.

Altona.

So groß wie in Hamburg war hier die Ueberschwemmung nicht. Die höhere Lage der Stadt sicherte dagegen. Das Wasser stieg in der Nacht vom 3/4. Febr. indeß 18 Zoll höher als es am 15. Novbr. gestanden hatte; es drang mit solcher Eile heran, daß viele Menschen in den niedern Gegenden der Stadt in ihren Häusern eingeschlossen wurden, viele sich mit Gefahr durcharbeiten mußten und selbst ein Mädchen ertrank. Nicht gering war der dadurch an Mobilien und Waaren verursachte Schaden. Aber leicht ließ sich dieser Verlust verschmerzen bei dem Gedanken an an die Noth und Verzweiflung, womit so viele der Landbewohner zur selbigen Stunde um Leben und Besitzthum kämpften. Auch sahe man vor sich die bedrängten Inseln der Elbe, hörte ihr Angstgeschrei und die Töne ihrer Sturmglocke mit dem Toben des Sturms sich vermischen, und das Andenken an namenloses, größeres Elend erleichterte die vorübergehende eigene Verlegenheit.

---

einen Schaden von 7571 Mark 8 Sch. erlitten, das Außenland ganz versandet worden.

Die adlichen Güter Haselau rc.

Bis ohngefähr 4 Meilen westlich Hamburg bildet der hohe Geestboden das Gestade der Elbe, dann erst kommt Marschland, welches von da an fast ununterbrochen, auf beinah 30 Meilen Länge, bis Jütland sich erstreckt, in ungleicher Breite, von einer halben bis drei Meilen. Die adlichen Kirchspiele und Herrschaften Haselau nebst Haseldorf, Colmar, Beilenburg, Herzhorn aber dehnen sich auf 2½ Meilen Länge von Wedel bis Glückstadt aus.

Schwer litten hier die Deiche. Kappstürzungen entstanden in Menge darin, ganze Strecken von der Binnendossirung wurden durch das überspülende Wasser herabgestürzt und mehrere Brüche rissen ein, besonders in der südlichen Hälfte, so daß das Wasser freien Zugang zum Lande bekam und beinah alles Marschland überschwemmte. Der größte Theil dieser fruchtbaren Gegenden bis zur Geest glich einem Meer.

Vorzüglich schwer litten die Gemeinen Haseldorf, Haselau und Hetlingen. Fast alle Häuser daselbst standen unter Wasser; die Haselauer Kirche, welche frei blieb, diente vielen zum Zufluchtsort. Mehrere Menschen kamen indeß in den Wellen um. Bei Hetlingen schwemmte die Fluth ein Stück des Deichs weg und ein tiefer Grundbruch entstand daselbst. Ein vor demselben stehendes Haus wurde vom eindringenden Strom mit allem darin Befindlichen fortgerissen und an die Geest nach Holm getrieben; hier fand man die Trümmer und darin die Bewohner des Hauses, Mann, Frau, Schwiegermutter und zwei Kinder von 3 und 1 Jahr, aber alle todt. Noch hielt die Mutter den Säugling an der Brust, das andere Kind neben sich. Traurig war besonders das Schicksal einer Familie von vier Schwestern, die friedlich zusammen auf der Deichrege, bei Haseldorf, wohnten und sich als Näherinnen und Schneiderinnen ernährten, durch Ordnung, Fleiß und Arbeitsamkeit sich auszeichnend. Zwei derselben waren am 3. Febr. zum Nähen ausgegangen und die Nacht ausgeblieben, eine davon war die Braut eines Müllergesellen, der

gerade bei ihnen im Hause war. Als die Fluth anfing über den Deich zu wogen, brachte dieser ihre Kuh in ein benachbartes Haus, kehrte aber gleich zurück und half den Schwestern noch einige Sachen auf den Boden bringen. Im Begriff noch einmahl herunterzusteigen, um einen Korb mit etwas Geld zu holen, bricht der Deich durch, das Haus wird fortgerissen, der Müllergesell verschwand und ward erst nach mehrern Wochen als Leiche wieder gefunden. Die beiden Schwestern werden von einander getrennt, finden sich aber auf dem Dach wieder zusammen, die eine, fast erstarrt, wird von der andern auf den Schooß gehalten und mit Heu gerieben, um sie wieder zu erwärmen und zu beleben. In dieser jammervollen Lage treiben sie auf den Trümmern ihres Hauses herum. Vergeblich sind die Versuche sie zu retten, endlich wagt sich ein entschlossener Taglöhner, Abraham Wönck, nicht ohne große Gefahr durch den Deichbruch, bemächtigte sich an der andern Seite eines Fahrzeugs und holt darin beide ab, aber die eine der Schwestern war bereits todt und alle Versuche, sie wieder zu beleben, blieben fruchtlos. — Am Kreuzdeich hatten sich 14 Personen auf den Boden eines erst im vorhergehenden Sommer erbauten Hauses geflüchtet. Der Deich bricht durch, das Haus wird fortgerissen und während 13 Stunden schweben alle, auf den Trümmern herumtreibend, zwischen Tod und Leben. Eine 80jährige Frau, zwei Mädchen, die einzigen Kinder des Besitzers vom Hause, und ein anderes Mädchen, erstarrten. Die übrigen wurden endlich gerettet; eine Frau, welche die ganze Zeit durch zwischen Latten eingeklemmt gewesen, konnte nur durch Zerschneiden derselben aus ihrem Gefängniß befreit werden. — Rühmlicher Erwähnung verdient auch ein junger Mensch aus Hohenhorst, Namens J. H. Veitheer. In einem kleinen Hause zu Bissendorf, im Außendeiche, wohnte eine Wittwe mit ihrer Schwiegertochter und zwei kleinen Kindern, die sich beim Andrange der Fluth, welche das Haus gewaltsam ergriff, auf den Boden geflüchtet hatten und die dort in großer Gefahr schwebten. Veitheer begab sich am folgenden Tage mit zwei Pferden dahin, die Fluth übereilt ihn beim Hinreiten, doch

langt er beim Hause an; er setzt die Wittwe auf ein Pferd, nimmt die Tochter mit den beiden Kindern auf das andere und reitet zurück. Schon ist er nahe am Deich, da stürzt das Pferd in einen Graben, die Frau mit dem einen Kinde fällt herab und reißt ihn mit dem andern Kinde sich nach. Das Pferd schwimmt indeß fort, mit einer Hand hält er die Mähne desselben, mit der andern das kleine Kind in die Höhe, die Frau hält sich an ihn, das Kind entfällt ihr, treibt aber mit fort, und alle kommen glücklich am Deich. —

Zu Uetersen an der Pinnau, doch auf der Geest, bemerkte man das Unglück erst am folgenden Morgen. Ein trauriger Anblick eröffnete sich den Einwohnern. So weit das Auge reichte, nach der Elbseite hin, war alles eine See. Sachen mancherlei Art waren am Fuß ihrer sichern Höhe angespült, die Häuser in der Marsch alle vom Wasser umflossen, einige fast damit bedeckt; Nothzeichen und Hülferufen überall. Glücklicherweise lag ein Grönlandsfahrer im Hafen; die Mannschaft desselben lief sogleich mit den großen Böten aus und zeigte sich unermüdet im Helfen. Sie fanden unter andern in einem einzigen zu Haselau gehörigen Hause am Elbdeich, 40 Menschen auf dem Boden, die fast verschmachtet waren. Auch kamen hernach noch mehrere Böte aus der Pinneburger Landdrostei dazu. Doch konnte erst am 5. und 6. Febr. den Nothleidenden würksame Hülfe geleistet werden; viele wurden nach Uetersen gebracht, deren Bewohner sie bereitwillig aufnahmen und ein dort sich gebildeter Verein versorgte diejenigen der Bedrängten, welche vorzogen in ihren Häusern zu bleiben, so wie die in der Haselauer Kirche sich Geretteten, eine Zeitlang mit Speise und Trank.

Beträchtlich war der Schaden in dieser Herrschaft. Außer den 11 Menschen kamen 42 Pferde, 77 Kühe, 82 Stück Jungvieh, 11 Schafe, 11 Schweine und 174 Stock Bienen um; 5 Häuser waren gänzlich weggerissen, 61 beschädigt. Der Werth von dem Allen betrug an 8700 Rthlr., der an weggetriebenem oder verdorbenem Korn 3441 Rthlr. und an Hausgeräth und sonstigen Sachen 8711 Rthlr., in allem also ohngefähr 15,862 Rthlr. Außer-

Digitized by Google

dem waren mehrere Ländereien theils mit schlechter Erde überschwemmt, theils versandet, theils durch die Deichbrüche ruinirt, welches nach der Taxation sich auf 3626⅓ Rthlr. belief und die Wiederherstellungskosten der Deiche waren auf 11,000 Rthlr. angeschlagen, der Totalschaden betrug demnach 30,488⅓ Rthlr., ungerechnet den an Winterkorn und Rapsaamen, welches ersteres ganz, letzteres größtentheils verloren ging.

Die Deiche an der Krükau, welche bis zu Elmshorn gehen, brachen an mehrern Stellen durch. In den des Guts Neuendorf entstand ein Grundbruch, wodurch drei Häuser weggeschwemmt wurden und 4 Menschen umkamen. Vom dasigen Fährhaus blieb nur die Wohnstube stehen, die Fähre wurde aufs Land geschleudert und zu Trümmer geschlagen. Bei Elmshorn, zur Grafschaft Ranzow gehörig, stand das Wasser selbst in der Kirche, wie auch am 15. Novbr., nur nicht so hoch, geschehen war; viel Schaden ward daselbst angerichtet und 5 Schiffszimmerleute ertranken. Zu Rellingen schlug der Blitz während der Nacht in die Kirche, doch ohne zu zünden. Die Bewohner der sehr niedrig liegenden Dörfer Moorhausen, Königsmoor u. a. brachten zeitig ihr Vieh und sonstige Sachen nach dem Geestdorfe Horst und erhielten solches dadurch.

Auch Nordseits der Krückau bis Glückstadt war, mit Ausnahme der Klostermarsch, alles Marschland überschwemmt, wodurch besonders die Gemeinen Groß-Colmar und Beilenburg litten, mehr noch Herzhorn, welches weiter im Lande, doch niedriger liegt. Von zweien Seiten wurde solches bedroht, nordwestseits von der zur Kirche gehörenden, doch durch einen Deich getrennten, Bülowschen Wildniß. Als der Rethhügel bei Glückstadt durchbrach und die tobende Fluthen sich in diese Wildniß ergossen, stürzten sie sich mit größter Heftigkeit auf den alten Deich und die darin liegenden Schleusen, wodurch vorzüglich die Herzhorner Schleuse in Gefahr kam ausgetrieben zu werden und nur durch die angestrengteste Arbeit der Eingesessenen gelang es, solche zu sichern. Einiges Wasser war indeß schon durch die Schleusen gedrungen, so daß die durch und neben dem Kirchdorfe fließenden

Wettern (Abwässerungscanäle) austraten, als sich auf einmahl von Neuendorf und Raa her das durch die Deichbrüche der Krückau eingedrungene Wasser in großer Masse über sämmtliches Binnendeichsland und über die Straßen des Kirchdorfs ergoß. Viele Häuser daselbst und in der Umgegend standen im Wasser und mehrere derselben mußten von ihren Bewohnern verlassen werden; eiligst trieb man das Vieh nach den höhern Wohnstellen oder der Geest. Sehr verdient um die Gemeine machte sich ein ehemaliges, jetzt zu Glückstadt wohnendes Mitglied derselben, Namens J. Schmedje. Als man befürchten mußte, daß der Hafendeich durchbrechen würde, sandte er, obgleich selbst durch den Deichbruch mit großer Gefahr bedroht, schleunigst mehrere Boten aus, um die Landbewohner zu wecken und mit der zu befürchtenden Gefahr bekannt zu machen. Einer dieser Boten kam gegen 1 Uhr Nachts nach Herzhorn, machte alles munter und eilig begab man sich jetzt nach den Schleusen im alten Deich der Bülowschen Wildniß, welche ohne die Vorsicht des J. Schmedje wären ausgetrieben worden und große Verwüstungen in der Umgegend hätten veranlassen können.

Glückstadt.

Diese Stadt liegt auf der Marsch, unmittelbar an der Elbe. Sie würde daher auch den Ueberströmungen ausgesetzt sein, wenn nicht eine starke Mauer an der Westseite des Hafens sie dagegen schützte, dem sich im Süden ein Deich, der Rethhügel genannt, anschließt. Dieser Deich ist jedoch niedriger als die Hafenmauer, überdem den Nordwestwinden mehr ausgesetzt. Hinter demselben steht das alte Zuchthaus, außerdem mehrere Häuser und Fabriken.

Man bemerkte in dieser Stadt kurz nach 11 Uhr Abends noch nichts was eine besonders hohe Fluth erwarten ließ, aber bald darauf stieg das Wasser so plötzlich, daß es gegen halb 1 fast allenthalben über die Hafenmauer stieg und diese zu sprengen drohte. Doch stärker noch strömte es über den niedrigern Rethhügel, brach

solchen zuletzt auf einer Länge von 150 Fuß durch, und wendete dadurch die Gefahr von der Stadt ab; aber die Umgegend ward um so schwerer dadurch getroffen. Der durch den Bruch dringende Strom stürzte alles, was in seinem Weg lag, nieder. Vier der hinter demselben stehenden Häuser verschwanden in einem Augenblick bis auf die letzte Spur und 24 ihrer Bewohner versanken in das kühle Grab. Ein großer zweimastiger Grönlandsfahrer riß von seinen Tauen los und flog durch den Bruch, gefolgt von zwei kleinern Schiffen, die man hernach denselben Weg zurück führte, den sie gekommen waren, aber das größere Schiff mußte zerschlagen werden. Große Verheerungen richtete die Fluth in dem hinter dem Deich befindlichen Gebäuden und Fabriken an. Im Zuchthause wurden alle Thüren und Luken des Souterrains zersprengt. Vieles Bauholz, Fabrikate und Materialien, und sonstige Sachen wurden vom Strome mit weggerissen oder vernichtet, und eine bedeutende Seifenfabrik ganz ruinirt. Die Besitzerin jenes Grönlandsfahrers verlor außerdem ihr ansehnliches Holzlager zum Werth von ohngefähr 9000 Rthlr. Ein Haus vor dem Neuenthore wurde ebenfalls von den Wellen fortgeschwemmt und mit demselben eine Frau nebst vier Kindern; der Mann mit dem fünften Kinde rettete sich noch glücklich in ein anderes Haus.

Das durchströmende Wasser ergoß sich in die Blomsche und Bülowsche Wildniß, welche die Stadt an der Landseite einschließen und durch Deiche von der übrigen Marsch abgesondert werden. Sie waren daher bald mit Wasser angefüllt und eine Stunde nach Entstehung des Deichbruchs trat dieses durch den Rien vermittelst des Sta' ieths in die Stadt selbst und überschwemmte den niedrigsten Theil derselben, so daß es in der Kirche 1½ Fuß hoch stand und man auf dem Markt mit Kähnen herum fuhr. Beträchtlicher Schaden ward dadurch in den Häusern und besonders den Kellern, angerichtet, manche Familien, welche letztere bewohnten, verloren fast ihre ganze kleine Habe. Auch im obern Theil der Stadt wurden die Keller durch die Ueberfluthung der Hafenmauer mit Wasser angefüllt. Die Fluth soll 15 Fuß 3 Zoll hoch gestiegen sein, 1½ Fuß höher als 1756 und 1792.

Digitized by Google

Die ebengedachten Wildnisse umgeben die Stadt in einem Halbzirkel auf einer halben Meile Ausdehnung und sind von einander durch einen kleinen Bach, den Rien oder Rhyn, getrennt, von der übrigen Marsch durch einen Deich. Sie haben vortrefflichen Boden, der ehedem, als Aussendeichsland, sumpfig war, woher sie ihren Zunahmen erhalten, der bis jetzt noch geblieben ist, obgleich sie schon 1620, als Glückstadt erbaut ward, eingedeicht sind. Gartengewächse und Obst werden viel daselbst gezogen; fast alle Häuser und Höfe stehen an beiden Ufern des Rhyns, südseits die der Bülowschen, nordseits die der Blomschen Wildniß. — Durch den großen Bruch im Rethhügel wurde diese Gegend mit unglaublicher Schnelligkeit überströmt, und selbst die Wohnungen, einige wenige sehr hoch gelegene ausgenommen, 4 bis 7 Fuß tief unter Wasser gesetzt, so daß die voll Schrecken erwachenden Einwohner kaum Zeit hatten sich und die Ihrigen zu retten und für ihr Vieh zu sorgen. Die meisten mußten ihre Zuflucht nach dem Boden nehmen und mehrere Tage daselbst ausharren. Sie erlitten beträchtlichen Verlust an Korn, Kartoffeln und Wurzelgewächsen, die in zahlreichen großen Haufen auf dem Felde standen, so wie an Mobilien; auch ertrank auf einem Hofe sämmtliches Vieh. Größer noch möchte der Verlust für diese und die umliegende Gegend gewesen sein, wenn nicht zwei wackre Männer die Landbewohner von der Gefahr eines Durchbruchs des Glückstädter Hafendeichs zeitig benachrichtiget hätten. Der eine war der schon erwähnte J. Schmedje; der andere, J. Tonder, ein Handwerker aus Herzhorn, der in jener Nacht sich in der Nähe der Stadt aufhielt, begab sich selbst bei Annäherung der Gefahr zur Bülowschen Wildniß und weckte deren Bewohner.



Amt Steinburg und Herrschaft Breitenburg.

Ersteres begreift die Kremper- und Wilstermarsch in sich, welche durch die Stör von einander getrennt werden. Selbige

gehören zu den schönsten und fruchtbarsten Marschgegenden; die Wege sind durchgängig mit Bäumen besetzt, auch zieht man Obst. Das Land ist indeß, besonders in der Wilstermarsch, größtentheils niedrig, daher eine große Menge kleiner Wassermühlen es trocken halten muß, welches auch vielleicht Ursache, daß fast jedes Kirchspiel von dem andern durch einen Deich getrennt ist.

Schon in den vorhergegangenen Herbststürmen litten diese, nordwestlich von der Stör begränzten, Gegenden stark an den Deichen, besonders am 15. Novbr. Das Wasser spülte über dieselben hin, obgleich sie 17 bis 18 Fuß über das Maifeld sich erheben; daher bei Ivenfleth ein ziemlich großes Fahrzeug über den Deich in einen Obstgarten geworfen ward. In der Herrschaft Breitenburg aber, welches tiefer landwärts liegt, brach der daselbst nicht mehr so starke Stördeich durch und verursachte einen Grundbruch von 16 Ruthen Breite, wodurch die ganze Breitenburger Marsch unter Wasser kam. Indem dieses wegen der Binnendeiche sich nicht weiter ausbreiten konnte, vielmehr von der Moorseite her noch Zufluß durch das Regenwasser erhielt, schwoll es so hoch an, daß es in den niedrigsten Häusern des gleichnamigen Dorfs bis ans Dach stieg und nur einige wenige sehr hoch stehende Häuser frei ließ. Die Bewohner mußten mit Kähnen abgeholt und in andern hoch gelegenen Gegenden der Herrschaft Breitenburg untergebracht werden. Zwar ward unverzüglich an Legung eines Nothdeichs um den Grundbruch gearbeitet, doch nicht vor dem 18. Januar kam solcher völlig zu Stande und nun erst konnte das Wasser völlig ablaufen, aber die Häuser waren zum Theil so angegriffen, daß sie neu aufgebaut werden mußten; von vielen waren, durch das lange Verweilen des Wassers, die untern Wände ganz weggespült. 57 waren ganz unbewohnbar und 95 Familien mußten ein anderes Obdach suchen.

In der Februarfluth litt die Krempermarsch stärker. Um 12 Uhr Nachts waren die Wellen bis zur Höhe der Elb- und Stördeiche gestiegen und innerhalb einer Stunde stiegen sie noch 1½ bis 2 Fuß höher, so daß sie allenthalben sich über die Deiche ergossen. Diese wurden dadurch stark mitgenommen. Viele

Kappstürzungen, einer allein 30 bis 40 Ruthen lang, entstanden, doch keine Durchbrüche. Die Marsch wurde daher — meist durch das einströmende Wasser — nur theilweise und nicht hoch überschwemmt, hauptsächlich die des Kirchspiels Krempe und die Breitenburger. In erstere drang das Wasser aus den beiden Wildnissen hinein, indem die eine der am Binnendeich liegenden beiden Schleusen am Abend vorher aus Nachlässigkeit des Aufsehers offen geblieben war. Als man sie am Morgen schließen wollte, ging die eine der Thüren durch den Andrang des Wassers verloren, welches jetzt mit größter Gewalt durch den Siel drang. Vergeblich versuchte man, diesen mit Erdsäcken zu stopfen, dann durch herangeschaffte Balken und Bretter; erst am Abend des 5ten gelang solches. Während dem war so viel Wasser durchgedrungen, daß der niedrigste Theil des Krempdorfer Feldes, so wie von Suderan, ganz davon bedeckt wurde. Die vielen Binnendeiche verhinderten indeß weitere Verbreitung des Wassers, indem man die Schleusen darin noch zeitig verschloß.

Der Stördeich wurde sehr übel zugerichtet. Bei Ivenfleth ward das Haus im Aussendeich, auf der Klosterwurth — wo ehemals das Itzehoer Kloster stand — fast ganz vernichtet, aber die Bewohner glücklich aus dem zweiten Stock mit einem Kahn gerettet. Das Kirchdorf Borsfleth kam in große Gefahr, indem eine Stöpe (Lücke) neben der Kirche offen gelassen war. Der Nachtwächter bemerkte solches, als schon die Fluth anfing durchzuströmen, versuchte aber vergeblich die Thüren zu schließen. Ihm zu Hülfe eilten der Tischler Johann Harder und der Hofbesitzer T. Meinert und einige Dorfsbewohner. Durch ihre vereinte Anstrengung, vorzüglich jener beiden Männer, welche die übrigen immer zur Ausdauer ermunterten, gelang es endlich die Oeffnung vermittelst Bretter und Erdsäcke zu schließen. Ihre Handlung war um so lobenswerther, weil, wäre die Lücke gesprengt, ihr eignes Leben das erste Opfer gewesen wäre, daher auch die Mithelfenden, als die Wogen hoch über den Deich schlugen, die Arbeit schon aufgeben wollten und nur durch die dringendsten Vorstellungen jener beiden Braven zur Ausdauer vermocht werden konnten.

Digitized by Google

In der Herrschaft Breitenburg riß bei Münsterdorf der Stördeich, welcher bereits im November an zwei Stellen durchbrochen war, jetzt wieder durch. Auch der Nothdamm ward größtentheils dem Boden gleich gemacht, so daß nur die Mitte desselben stehen blieb, und zum zweitenmal wurde diese Gegend unter Wasser gesetzt. Eben hatten die unglücklichen Einwohner ihre seit dem November überschwemmte Häuser wieder bezogen, jetzt mußten sie solche von neuem verlassen; und kaum waren die Deiche von neuem gesichert, als die Sturmfluth vom 16. April solche zum drittenmal durchbrach und zum drittenmal diese Fluren in einen See verwandelte.

Bedeutend größer noch war der Schaden in der, Südost- und Südwestseits von der Stör und Elbe begränzten Wilstermarsch. Die Stördeiche litten hier viel und brachen an mehr denn 20 Stellen durch, welches jedoch hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben, daß die darin befindlichen Stöpen (Durchfahrten) entweder gar nicht oder nachlässig zugemacht waren. Die am Fluß stehenden Dörfer litten daher stark. Von den 4 Häusern außerhalb Deichs, zu Störort, an der Mündung des Flusses, wurden zwei gänzlich vernichtet, und nicht ein einziges Stück Hausgeräth gerettet, vom dritten blieb bloß eine Stube erhalten; die Bewohner desselben retteten sich dadurch, daß sie auf einen Balken im Hinterhause kletterten. Zu Wevelsfleth riß der Strom 5 Häuser mit fort, wobei drei Frauen ihr Leben verloren, beschädigte 10 bis 12 andere dergestalt, daß sie fast ganz neu erbaut werden mußten. Das Hausgeräth in allen diesen Wohnungen ward vernichtet oder weggetrieben, der jenseitige Deich der Stör war mit Trümmern aller Art bedeckt. Bei Beienfleth brachen die Stöpen im Deich durch und im Augenblick stand das Kirchdorf unter Wasser, 5 Häuser wurden zerstört oder unbewohnbar, mehrere Nebengebäude stürzten ein und einiges Vieh ertrank. Zu Uhrendorf brach der Deich an 4 bis 6 Stellen auf 12 bis 16 Ruthen Länge durch und ein Grundbruch von 12 Ruthen Breite entstand. Die Brücke über die Stör bei Heiligenstedten wurde größtentheils zerstört, die Bretter und Balken, an 20 Fuder ausmachend, trieben zum

Digitized by Google

Dorf Sude auf der Geest. Zwei Brüche rissen daselbst in den Deich.

Zu Itzehoe, an der Stör, welche daselbst schiffbar ist, stieg das Wasser in der Nacht zu einer nie erhörten Höhe. Es überströmte die Neustadt, riß das Straßenpflaster auf, zerstörte einige Häuser und beschädigte mehrere. Ein Schiff wurde zertrümmert, ein anderes in einen Garten geworfen. Der Steindamm vor der Stadt ward vernichtet, so daß fast kein Stein auf seiner Stelle blieb und dadurch die Verbindung der Stadt mit der Hamburger Landstraße auf einige Tage unterbrochen. Zuletzt drang die Fluth nahe bei der Stadt an drei Stellen durch den Deich und verwandelte auch hier alles in einen See.

Der Elbdeich litt nicht minder, besonders auch durch das Ueberstürzen der Wogen; ganze Strecken von der Binnenseite des Deichs wurden dadurch herabgestürzt; Kappstürzungen entstanden ebenfalls mehrere, doch kein eigentlicher Bruch. Zu Brokdorf, unmittelbar am Deich liegend, wurde ein kleines Haus durch Herabstürzen der Deicherde eingeworfen. Am meisten litt St. Margarethen. Man hatte vergessen die Stöpe daselbst zu schließen; erst als die Fluth dadurch drang und die Einwohner in ihrem Bette überraschte, bemerkte man solches, aber es war zu spät den durchfließenden Strom zu hemmen. Mehrere Häuser am Deich verloren die Wände.

Süder-Dithmarschen.

Stark litten die Deiche dieser Landschaft, welche dem Andrang des See- und des Elbwassers gleich sehr ausgesetzt sind. Die Fluthen wälzten sich selbst über die höchsten Stellen derselben, verursachten viele Ausspülungen und Abstürze an der Binnenseite, und mehrere Kappstürzungen. Durchbrüche entstanden jedoch nicht, zum Theil abgewendet durch die Wachsamkeit und Anstrengung der Einwohner, welche mit Rapsaatsegeln und andern zweckdien-

Digitized by Google

lichen Mitteln die eingerissenen Löcher sogleich verstopften. Dieser Theil Dithmarschens blieb daher vom Seewasser frei, indem das über die Deiche gestürzten zu wenig war, die Felder zu bedecken, es lief auch gleich durch die Schleusen zurück. Ein um so härteres Loos traf den, erst 1817 eingedeichten, Neudyksanderkoog. Sein Deich ward an mehrern Stellen durchbrochen und große Strecken desselben dem Boden gleich gemacht. Die Gebäude wurden theils ganz zerstört, theils sehr beschädigt, das Haus- und Ackergeräth vernichtet oder fortgeschwemmt, und an 200 Stück Hornvieh, Pferde rc. kamen in den Wellen um; nur 30 Pferde und sich selbst retteten die unglücklichen Bewohner. Der Verlust derselben ist so groß und der Deich so verheert, daß an Wiederherstellung desselben im darauf folgenden Sommer nicht gedacht werden konnte und vermuthlich der Koog in seinem jetzigen Stande wird liegen bleiben müssen.

Zu Brunsbüttel will man gefunden haben, daß die jetzige Fluth die von 1717 um 2 Fuß überstiegen. Das Wasser stieg daselbst 12 Fuß über die ordinaire Fluth und 21 Fuß 10 Zoll über die ordinaire Ebbe.

Norder-Dithmarschen.

Nicht so gefährlich ist die Lage der hiesigen Deiche als im südlichen Theil; sie nehmen zwar eine beträchtliche Länge ein, doch nur 3 bis 4 Meilen davon im Westen und Südwesten sind unmittelbar dem Anfall des Meers ausgesetzt, die übrigen halten die Eider im Zaum. Gleichwohl wurden sie arg verwüstet. An ohngefähr 60 Stellen brachen die Fluthen dadurch und bahnten sich einen Weg ins Land. 10 dieser Durchbrüche entstanden im Westen, alle übrigen im Norden und Osten an der Eider. Kamm- und Abstürzungen daneben die Menge. Häufig fanden sich Stellen, wo die innere Seite durch den Uebersturz der Wogen tief ausgehöhlt und demnächst eingesunken war, und außerdem war die Außenseite der Deiche überall schrecklich zugerichtet; sie hatten hin

und wieder so tiefe Löcher, daß oft die Hälfte des Kamms weggerissen war und tiefe Hölungen sich darunter gebildet hatten, so daß der Deich kaum noch zusammenhielt.

Am bedeutendsten waren die Deichbeschädigungen im Kirchspiel Büsum, welches schon seit den ältesten Zeiten durch die Sturmfluthen stark gelitten, weil solches zum Theil an der offenen See, zum Theil an einem breiten Meerbusen liegt, die Wellen also hier, vom Sturme bewegt, mit ihrer vollen Gewalt auf die Deiche andringen. Es fanden sich da zuerst, östlich des Dorfes Deichhausen, zwei Grundbrüche von 8 und 9 Ruthen Breite, wobei die Berme zur Hälfte mit weggerissen war, und dem Dorfe gegenüber beträchtliche Kappstürzungen. Nördlich des Fleckens Büsum, wo der Deich sehr niedrig war, traf man 3 Durchbrüche von geringer Bedeutung an. Demnächst folgte ein Grundbruch, der schwerste im Königreich, der 32 Ruthen Breite hielt, mit weit ins Land hinein gerissenen Seitenästen zu 14 bis 15 Fuß Tiefe und einem großen Kolk oder Wehle von 20 Fuß Tiefe, aus welchem so viel Sand spühlte, daß an 100 Morgen Landes fast völlig damit bedeckt wurden. Dann folgte noch ein ähnlicher, 22 Ruthen breit, wo der Deich 12 bis 13 Fuß unter der gewöhnlichen Höhe weggerissen war. Die durch diese Brüche dringenden Fluthen ergossen sich über den größten Theil der zum Kirchspiel gehörenden Ländereien, drangen auch in viele Wohnungen, sowohl im Flecken selbst als in den Dörfern. Zum Glück fehlte es in Büsum nicht an Kähnen und erfahrnen Seeleuten. Diese wetteiferten mit einander, am 4. Februar, ihren nothleidenden Mitbürgern zu Hülfe zu eilen und deren Habe zu retten. Nach allen Seiten des Kirchspiels gingen Kähne ab und noch vor Abend waren die meisten Bedrängten in Sicherheit gebracht. Viele wurden aus den Bodenluken ihrer Wohnungen, in welchen das Wasser zum Theil 5 Fuß hoch stand, hervorgeholt und eingenommen. Die Bewohner eines einzeln stehenden Hauses, welche sämmtlich krank oder von Frost und Hunger erstarrt, nicht im Stande waren, ihre Anwesenheit zu erkennen zu geben, verdankten ihre Rettung dem Schreien eines kleinen Kindes, wodurch die vorbeisegelnden Schiffer,

Digitized by Google

welche das Haus bereits verlassen glaubten, bewogen wurden einzukehren. Die kleine Insel Horst, welche vor Büsum liegt und den Hafen bildet, war schon früh ganz vom Wasser bedeckt worden. Das darauf befindliche Grabmahl der 13 im Kampf gegen die Engländer 1813 gefallenen Dänen ward dadurch beschädigt und der zu ihrem Andenken aufgerichtete Stein von den Fluthen weggespühlt. Der Schaden in diesem Kirchspiel war an Häusern 2c. jedoch nicht sehr beträchtlich, um so größer aber der an den Ländereien, indem fast die ganze Wintersaat vernichtet war, und das Seewasser sehr nachtheiligen Einfluß auf die Ländereien äußerte, überdem gegen 100 Morgen mit Sand und Schlamm bedeckt und dadurch vorerst völlig unfruchtbar gemacht waren. Einzelne Landbesitzer schätzten ihren Schaden bis 2000 ℛ︀.

Der Hedwigenkoog hatte einen ziemlich großen Deichbruch und kam größtentheils unter Wasser zu stehen; vom Kirchspiel Wesselburen aber nur das an der Küste liegende Dorf Hilgrowen, dessen Deich auf 17 Ruthen Länge bis ans Maifeld durchbrach. Der übrige Theil des Kirchspiels blieb vermittelst der Binnendeiche vom Wasser befreit, indem man eiligst mit großer Anstrengung noch während der Nacht die schwachen Stellen derselben verstärkte und die beiden Binnenschleusen mit Erdsäcken verstopfte. Bei dieser Arbeit sah man einen Hasen auf einem Brette herumschwimmen, der aber bei Erblickung der arbeitenden Menschenmenge in die Wellen sprang und dort sein Grab fand. In andern Gegenden schienen die Thiere ihre Furcht vor den Menschen dagegen ganz vergessen zu haben.

Größern Schaden erlitt das Kirchspiel Lunden. Im Lundener Kooge und bei Wollersum wurden die Deiche an der innern und äußern Seite schrecklich beschädigt; die Ausspülungen jenes Koogsdeichs waren an einigen Stellen so stark, daß man mit einem Stock durch den übrig gebliebenen Rand stoßen konnte. Bei Wollersum gab es viele Kappstürzungen und mehrere Löcher, wovon die Füllung eines einzigen gegen 1000 Fuder Erde erforderte. Glücklich wurde das Stöpenloch, obwohl mit großer Mühe, noch geschlossen und durch unermüdliche Arbeit der Deich an den

schwächsten Stellen erhalten, nachdem das Wasser daselbst schon tiefe Löcher gewühlt und fast die Hälfte der Kappe weggerissen hatte. Nicht so gut ging es mit dem Deich bei Preil, dem nordwestlichsten Dorfe Deutschlands. An sieben Stellen brach derselbe durch und brausend stürmten die Fluthen durch die Oeffnungen, nur bemerkt von der Mannschaft eines, daselbst auf der Eider vor Anker liegenden Schiffs, welches nahe daran war, durch einen dieser Ströme in das Land zu treiben und nur durch ein ausgeworfenes zweites Anker sich noch auf dem Fluß hielt. Die Bewohner von Preil waren in tiefem Schlaf versenkt, aus dem erst das Toben der rund um ihr Dorf strömenden Wogen sie erweckte; doch trat das Wasser nur in einige niedrig liegende Häuser. Sechs der Durchbrüche waren jeder 12 bis 13 Ruthen breit, der siebente 4, ihre Tiefe, von der Kappe angerechnet, 24 bis 28 Fuß, also sämmtlich unters Maifeld, einer der Kolken hatte am 10. April noch 10 Fuß Wasser. Zwischen diesen Durchbrüchen fand sich eine völlig unbeschädigte Stelle des Deichs, welche in früherer Zeit durchbrochen war und hinter der sich ein alter Kolk oder Wehle befand. Der Deich war an der Stelle stärker als zu beiden Seiten, welches seine Erhaltung mag bewirkt haben.

Die Deiche von St. Annen erhielten sich dagegen, obgleich der Beschädigungen daran viele waren. Die Ländereien wurden indessen überströmt. Dem Friedrichsstadt gegenüber wohnenden Fährmann gelang es nur mit großer Anstrengung, mit Hülfe des herbeigeeilten Deichrichters und seinen Leuten, die Stöpe zu sperren und dadurch das Wasser, welches schon hindurchströmte, abzuwehren. Seine schwangere Frau mußte mitten in der Nacht ihr von den Wellen bedrohtes Haus verlassen und auf dem Deiche nach einem benachbarten Hause flüchten. Mehrere niedrige Häuser kamen unter Wasser zu stehen und groß war die Gefahr für manche ihrer Bewohner. Viele flohen aus ihren Wohnungen. Schwangere Frauen und kleine Kinder entronnen nur mit Mühe. Ein zu der Zeit gebornes Kind wäre ein paar Tage hernach beinah den Wellen zum Opfer geworden; als nemlich die Mutter mit demselben nach einem andern Hause, auf einem schmalen, an

Digitized by Google

beiden Seiten mit Wasser umgebenen, Wege gehen wollte, sank sie erschöpft nieder, und das kleine Kind entfällt dem Küssen, worein es gewickelt war; nur eine Spanne weiter, wäre es von den Fluthen mit fortgerissen worden. Aber die Vorsehung hatte seine Erhaltung beschlossen, die Mutter erholt sich wieder und findet ihr Kind unbeschädigt neben sich liegen.

An 40 meist kleine Häuser in diesem Kirchspiel waren bedeutend beschädigt und gegen 50 Familien büßten einen großen Theil ihrer Habe ein. Ein fleißiger Mann daselbst hatte sich durch seine Thätigkeit so viel erworben, daß er hoffen durfte, sein Häuschen bald schuldenfrei zu sehen. Das Wasser überraschte ihn aber jetzt so plötzlich, daß er bloß auf Rettung seiner Kinder denken konnte, die er halbnackt zum Deiche trug; seine ganze Habe, sein Hausgeräth, seine Betten und Vorräthe gingen verloren und in dem halbzerstörten Hause blieb ihm bloß ein Lager Stroh. Zwei Heuerleute verloren gleichfalls Alles was sie hatten. Die Frau des einen lag seit 8 Tagen in Wochen, und mußte mit ihren kleinen Kindern auf den Boden flüchten, wo sie, von Frost und Hunger gedrückt, viele Stunden lang jammerten, bis sie gerettet wurden.

Trauriger sah es im Kirchspiel Hennstedt aus, besonders zu Hehm, welches am nächsten dem Fluß zu liegt. Da und bei Horst, Nordfeld, Westermoor, brachen die Deiche um Mitternacht an 11 Stellen durch, zur Breite von 5 bis 37 Ruthen, im Ganzen 126 Ruthen, und 9 bis 22 Fuß, von der Kappe an, tief; an einer Stelle jedoch mit einem Kolk, der im Mai noch 22 Fuß Wasser hatte. Pfeilschnell stürzte sich die Fluth durch die Oeffnungen und füllte die niedrig liegenden Wohnungen bis ans Dach mit Wasser an. Zwei Häuser in Hehm konnten dessen Gewalt nicht widerstehen, ihre Mauern stürzten ein und die Dächer waren der Willkühr der Fluthen überlassen. Vier Kinder in dem einen Hause fanden ihr Grab in den Wellen, das jüngste erst 23 Wochen alt. Die Eltern mit dem fünften Kinde flüchten auf den Boden des Hauses; sie klettern an den Speichen des Dachs so hoch sie können, denn das Haus unter ihnen stürzt

Digitized by Google

schon zusammen und das Dach, in welchem sie sitzen, wird von den Wellen emporgehoben und fortgeschwemmt. Ohne Zweifel würden diese Unglücklichen auch ein Raub des Todes geworden sein, wenn nicht die Trümmer bei fallendem Wasser an einem ziemlich hohen Platze sich festgesetzt hätte, wo es dem Manne, der bis über die Brust im Wasser sich befand, gelang, mit seinem Messer eine Oeffnung ins Dach zu machen und dadurch seine Noth den zu Hülfe Eilenden zu erkennen zu geben. Im andern Hause wohnte eine Wittwe mit ihrem erwachsenen Sohne. Dieser hatte erst seinem Nachbar bei Rettung des Viehs Hülfe geleistet, war dann zu seiner alten Mutter zurückgekehrt und beide flüchteten nun auf den Boden des baufälligen Hauses. Während der Nacht stürzt das Haus zusammen, sie selbst werden mit dem Dache nach einem benachbarten Hügel zugetrieben, wo man sie hernach fand, aber entseelt. In ähnlicher Gefahr befanden sich während dieser schrecklichen Nacht die übrigen Einwohner von Hehm, auch die von Nordfeld und Westermoor. Viele derselben flohen, da das Wasser 6 bis 8 Fuß hoch in ihren Häusern stand, auf die Böden derselben, und durchseufzten oder durchbeteten den noch übrigen Theil der Nacht, umrauscht von den leuchtenden Wogen, und in beständiger Furcht schwebend, daß am Ende auch ihre Wohnungen zusammen stürzen und sie in das nasse Grab hinabsinken würden. Wunderbar wurden Manche erhalten. Hier schützte ein Baum, welcher die Gewalt der Fluthen brach, das hinter demselben stehende Haus, und dort eine einzige Mauer oder eine starke Pfoste an einer Ecke das schwache, halbzerstörte Gebäude.

Später in der Nacht drangen die Fluthen nach dem weiter landwärts, jedoch niedriger, liegenden Kirchdorfe Schlichting; aber kaum angelangt, verbreiteten sie sich auch mit reißender Schnelligkeit über dessen sämmtliche Ländereien und drangen in die meisten Häuser ein; die innern Deiche um Schlichting konnten nicht schützen, sie waren schon im Herbst vorigen Jahres durchgerissen. Nur das Pfarr- und Schulhaus blieben vom Wasser frei; dahin flüchteten alle die es vermochten. Das Boot des Predigers diente erst zur Abholung der Menschen, dann des Viehes; man warf

diesem Stricke um die Hörner, zog es so aus den Ställen heraus und ließ es hinter dem Boote herschwimmen. Andere retteten ihr Vieh dadurch, daß sie Heu und Stroh vom Boden herabwarfen und solches darauf trieben, die Haufen immer vergrößernd so wie das Wasser stieg, bis sie es zu sich auf den Boden bringen und dort befestigen konnten. Durch diesen klugen Einfall blieb fast alles Vieh erhalten, bloß 14 Stück nebst 59 Schaafe ertranken in diesem Kirchspiel und dem von Hennstedt. Im Kirchdorf Schlichting wurden von dessen 70 Häusern 36 beschädigt. Auch in dazu gehörigen weiter landwärts liegenden Oertern drangen die Fluthen in der Nacht und zwangen die Bewohner eiligst auf die Böden oder in höher stehende Häuser zu flüchten. Einige in den überschwemmten Häusern, sowohl hier als in andern Oertern, sollen indeß die nächtliche Gefahr verschlafen haben und konnten beim Erwachen kaum ihren Augen trauen, als sie die angerichteten Verwüstungen in der Stube und dem feuchten mit Schlamm bedeckten Fußboden erblickten.

Erst am folgenden Tage konnten die noch in ihren Häusern Harrenden gerettet werden. Besonders ließ der Kirchspielsvogt Ottens in Hennstedt sich die Rettung derselben angelegen sein. Er sorgte mit möglichster Eil für die Anschaffung von Böten und schiffte selbst sich ein, den Nothleidenden seines Kirchspiels Hülfe zu bringen. Ein Gleiches thaten mehrere wackere Männer aus Hennstedt, unter denen sich der Steuermann Jacob Dethlefs und Claus H. v. d. Heide auszeichneten. Wie helfende Engel erschienen diese Männer den unglücklichen Einwohnern der überschwemmten Dörfer Froh sprangen diese größtentheils aus den Bodenluken ihrer Wohnungen in die Böte ihrer Erretter. Aber manche waren so verwirrt, daß sie kaum wußten, wie ihnen geschahe, als helfende Hände sich nach ihnen ausstreckten und man ihnen zurief, in das Boot zu steigen. Ein Mann in Hehm wollte anfangs nicht ohne seine zwei Hunde sein Haus verlassen; die Angst hatte seine Seelenkräfte so geschwächt, daß er in der Verwirrung das Entbehrliche und Unwichtige nicht vom Unentbehrlichen zu unterscheiden vermochte. Auch die Retter kamen manch=

Digitized by Google

mal in Gefahr. Zwei Einwohner aus dem St. Annen-Kirchspiel waren die Eider hinauf gefahren, bei Hehm geriethen sie in den Strom, welcher durch den zerrissenen Deich drang, plötzlich wird ihr Fahrzeug von den Fluthen ergriffen und in die Tiefe hinab geschleudert. Zum Glück gelingt es ihnen, durch eine entschlossene Wendung ihr Fahrzeug so zu lenken, daß es gerade in die Mündung hinein kömmt. So fahren sie mit dem Wasserfalle in die Tiefe hinab, werden glücklich erhalten und sehen sich in Stand gesetzt, den Unglücklichen in Hehm noch früher Hülfe zu leisten, als es ihnen von Hennstedt aus zu Theil werden konnte. In Schlichting retteten P. N. Janssen und J. Moordiek mit dem einzigen vorhandenen Boote, außer ihren Familien und Nachbarn, noch 12 andere Menschen und vieles Vieh; welchem letztern die Kirche zum Aufenthalte angewiesen werden mußte.

Auch in Lunden sorgte man eifrigst für Rettung und Aufnahme der Nothleidenden. Dieser Flecken hatte vom Wasser nichts zu befürchten, weil solcher auf einem Vorsprung der Geest liegt, jedoch am Rande der Marsch. Am Morgen sahe man hier im Nordosten die ansteigenden Fluthen wie eine dunkle, schwarzblaue, in weiter Fläche sich verbreitende Masse, die immer näher kam und das vom Schnee in glänzender Weisse schimmernde Land in dunkle Farbe kleidete. Gegen Mittag legte sich der Sturm und nun dachte man auf Rettung der Nothleidenden. Doch fehlte es Anfangs an tauglichen Fahrzeugen. Einige wackere Männer in Lunden unternahmen es daher endlich, aus eigenem Antrieb, in kleinen, zum Theil alten und lecken Kähnen, den von den Fluthen hart Bedrängten, in den niedrigen östlichen Gegenden, zu Hülfe zu eilen. Es gelang ihnen, manche St. Anner und Schlichtinger aus ihren fast bis ans Dach im Wasser stehenden Wohnungen zu holen und in Sicherheit zu bringen. Drei dieser Männer wären dabei fast ein Opfer ihres Muthes geworden. Sie fuhren noch bei Mondlicht nach einem Hause am Moor; ehe sie aber solches erreichen, wird ihr kleines Boot leck und sinkt. Zu Fuß müssen sie jetzt den Rückweg nach Lunden unternehmen. Es gelingt ihnen, versehen mit ihren Rudern, sich auf dem tief

Digitized by Google

unter Wasser stehenden Fahrwege zu halten. Aber nahe vor Lunden verläßt einer von ihnen, vor Frost und Anstrengung nicht völlig seiner Sinne mehr mächtig, seine Begleiter, irrt vom Wege ab und geräth in die augenscheinlichste Todesgefahr. Bald sinkt er in einen Graben, bald rafft er sich aus demselben wieder empor und gewinnt festen Fuß auf dem unter Wasser befindlichen Lande. Sein Angstgeschrei wird in Lunden vernommen; er wird erhalten und erreicht mit seinen Gefährten, halb entseelt, den Flecken.

Im Kirchspiel Tellingstedt waren schon im November des vorigen Jahres die Deiche durchgerissen und das Wasser hatte 6 kleine Köge überzogen, wodurch ein Schaden von 7284 Mark entstand. Die Februarfluth setzte diese Köge von neuem unter Wasser, indem die kaum wieder hergestellten Deiche zum zweitenmale durchbrachen. Bei Tielenham, in demselben Kirchspiel, drohten die Wogen um 5 Uhr Morgens den Deich ebenfalls zu zerstören. Es gelang aber den dortigen Einwohnern die gefährliche Stelle, wo bereits das Wasser einbrach, durch Versenkung eines großen Boots und vieler Erdsäcke zuzudämmen. Im Kirchspiel Delve gab es der Beschädigungen an den Deichen viele, der Durchbrüche 34, von 1 bis 19½ Ruthen, zusammen 120 Ruthen Länge und 1 bis 17 Fuß unter der Kappe tief, darunter 18 mit Kolken, wovon der größte 20 Fuß Tiefe hielt. Die Deiche sind dort indeß nur schwach, theils 8 bis 9, theils, den Fluß höher hinauf, nur 6 bis 8 Fuß über die gewöhnliche Fluth erhaben und fast jährlich werden sie durchgebrochen. Nur ein Theil dieser beiden Kirchspiele war überschwemmt, und die wenigen Häuser, in die das Wasser trat, wurden dessen bald wieder los; der Schaden war daher, außer an den Deichen, sehr gering.

Ein ziemlicher Theil vom Norddithmarschen stand unter Wasser. Im Kirchspiel Büsum bildete solches einen Binnensee, dessen größte Länge ohngefähr ¾ und der Umfang bis 2 Meilen betrug und die Tiefe 4 bis 5 Fuß, doch blieb es nur zwei Tage so, dann lief das Wasser schnell ab, indem die Ländereien daselbst durchgängig hoch liegen. Auch zu Hilgrowen verlor sich das Wasser in 9 bis 10 Tagen gänzlich. Größer war der Binnensee

im Nordosten; der Raum zwischen Preil und Cleve, auf 5/4 Meilen Ausdehnung, war nur eine Wasserfläche, worin die höchsten Punkte der Dorfschaften St. Annen und Schlichting wie Inseln hervorragten, und die noch weiterhin über den Moorweg ganz bis nach Weddingstedt, 2 Meilen von Preil entfernt, sich ausdehnte. Der Umfang des sich so gebildeten Sees betrug 5 bis 6 Meilen. Kleine Inseln mit Wohnungen besetzt erhoben sich aus demselben allenthalben und die Dächer der überschwemmten Wohnungen ragten in trauriger Gestalt hervor. Da das Land hier größtentheils niedriger ist als der Aussendeich oder der Wasserstand in der Eider, währte es 7 bis 8 Wochen ehe das Wasser sich wieder verlief, und während 5 Wochen konnte in der Schlichtinger Kirche, des darin aufgestellten Viehes wegen, kein Gottesdienst gehalten werden. Statt der Wagen mußten Kähne zur Communication dienen; man schaffte deren bald eine Menge herbei und nach allen Richtungen durchschnitten sie den neu gebildeten See. Dadurch wurde es möglich den Ueberschwemmten regelmäßig Hülfe und Unterstützung zu bringen, oder sie mit ihren Habseligkeiten nach höhern Oertern zu führen; an 100 Familien in St. Annen und Schlichting, und manche in den übrigen Dörfern, sahen sich gezwungen ihre Wohnungen auf mehrere Wochen zu verlassen. Leider gab es auch schlechte Menschen, die, ohne Gefühl für das allgemeine Elend, die Gelegenheit benutzten, ihre nothleidenden Nebenmenschen auch noch des letzten Restes ihrer Habe zu berauben; unter dem Vorwand zu helfen, gingen sie in Böten nach den verlassenen Häusern und raubten so viel sie konnten.

Als das Wasser dieses Binnensees zu sinken begann, zeigte sich in demselben eine ungeheure Menge Heringe. Die Bewohner der überschwemmten Dorfschaften und anderer, machten sich die Gelegenheit zu Nutz und mehrere Millionen dieser Fische wurden gefangen, theils frisch, theils geräuchert verspeist. Die Märkte waren damahls mit dieser Waare überschwemmt, welches Manchem einen ordentlichen Gewinn einbrachte, daher der Fährpächter zu Wollersum auf den Einfall kam, eine eigene Heringsräucherei, nach Cappler Weise, welche daselbst für die beste gilt, einzurichten.

Digitized by Google

Kaum aber war das dazu nöthige Häuschen erbaut, als das Wasser schnell ablief und die Heringe verschwanden. Auch andere Arten Fische fanden sich, obgleich in geringerer Menge, vorzüglich Aale. In den Pütten des Aussendeichs vom Carolinerkooge ward ein Aal von außerordentlicher Größe gefangen, der 28 Pfund soll gewogen haben, und der nur durch Hülfe mehrerer Menschen überwältigt werden konnte; ein einziger Mann, der ihn anfangs allein gefaßt hatte, ward von seinem Schlage fast zu Boden geworfen *).

Neun Menschen kamen in Norddithmarschen um. Der Schaden an Häusern, Vieh, Acker- und Hausgeräth, Möbeln, Torf, Lebensmitteln u. s. w. war eben nicht groß, welches zum Theil dem Umstande zuzuschreiben, daß die meisten Bauernhäuser hoch stehen und hauptsächlich nur die Wohnungen der Häusler und kleinern Landbesitzer überschwemmt wurden. Es waren etwas über 200 Häuser mehr oder weniger beschädigt oder ganz zerstört und an Vieh 3 Pferde, 34 Kühe und Rinder, 109 Schafe, 2 Schweine ertrunken. Der Verlust der Kartoffeln und des Torfs drückte die kleinen Leute besonders schwer, wozu noch anfangs der Mangel an süßem Wasser kam. Allein der größte Schaden, nächst dem an den Deichen, traf die Grundbesitzer an ihren Ländereien, an der Winteraussaat, Getreide, Heu und Viehfutter. Besonders stark litt Büsum dadurch, wo überdem vieles Land mit Schlamm und Sand überdeckt oder der fruchtbaren Erde beraubt wurde. Durchgängig waren die Wintersaaten in den überschwemmten Gegenden verloren, fast alles mußte im Frühling neu gepflügt und mit Sommerfrucht besäet werden. Aber auch dieses gerieth sehr schlecht, manche erhielten kaum die Einsaat wieder. Nicht viel besser erging es den Grasländereien; sie sahen im Frühling größtentheils wie verbrannt aus und waren mit einer filzartigen von den Salzen des Seewassers und auf-

*) Im November 1825 ward bei Büsum ein Aal gefangen, der 7 Fuß lang und 40 Pfund schwer war, und öffentlich gezeigt. Dergleichen Ungeheuer müssen auch in alten Zeiten eben so selten gewesen sein; so führt Vieth (Dithmarschens Gesch. S. 432) an, daß i. J. 1591 bei Büsum ein Aal gefangen wurde, der 35 Pfund schwer, 7 Fuß lang war.

Digitized by Google

geschwemmtem Meergrase entstandenen dünnen Decke überzogen. Manches Stück konnte gar nicht beweidet werden, war kaum des Mähens werth. Einige Landbesitzer mußten mehrere Stück Vieh verkaufen um das übrige nur durchzubringen. Aus folgender Uebersicht ergibt sich die Größe des dadurch bewürkten Schadens in jeder Gemeine, so wie des an Gebäuden rc.

Namen der Kirchspiele.	Gebäude		Vieh.		Acker- und Hausger., Möbeln u. Effecten.		Sonstige Gegenstände.		Korn-Heu- rc. Aussaat.		Temporairer Verderb der Ländereien.		Im Ganzen.	
	Mark.	S.	Mark.	S.	Mark.	Schill.	Mark.	Sch.	Mark.	Sch.	Mark.	Sch.	Mark.	Schill
Büsum	5443	2	495	—	1605	—	3930	12	33,603	12	100,912	8	145,963	2
Wesselburen	338	12	48	—	323	12	—	—	8,637	8	7,114	14	16,462	14
Weddingstedt	30	—	—	—	—	—	150	—	741	—	14,013	12	14,934	12
Lunden und St. Annen	1111	8	530	—	1326	—	1078	4	18,204	—	21,788	$7\frac{3}{16}$	44,038	$3\frac{3}{16}$
Hennstedt u. Schlichting	5566	4	1194	$1\frac{5}{8}$	4359	$12\frac{9}{16}$	2371	$6\frac{3}{16}$	20,167	$4\frac{9}{16}$	18,209	$2\frac{7}{8}$	51,867	$15\frac{13}{16}$
Tellingstedt	—	—	—	—	—	—	—	—	102	$\frac{3}{16}$	42	8	144	$8\frac{3}{16}$
Delve	80	—	20	—	50	—	1211	—	225	14	3,468	13	5,155	11
	12569	10	2287	$1\frac{5}{8}$	7664	$8\frac{9}{16}$	8714	$6\frac{3}{16}$	81,681	$6\frac{3}{4}$	165,550	$1\frac{1}{16}$	278,567	$2\frac{3}{16}$

Der Schaden ist jedoch in beiden erstern Kirchspielen, so wie Büsum, weit höher als angegeben, indem man zur Zeit als solcher taxirt wurde — im April und Mai — noch nicht voraussehen konnte, daß die Sommerfrucht fast ganz mißlingen und der Graswuchs zurück bleiben würde. Sodann war auch der Schaden an den Gärten nicht gering; viele Gewächse darin geriethen gar nicht.

B. Herzogthum Schleswig.

Tönningen.

Diese Stadt wurde größtentheils überschwemmt, vorzüglich durch den Durchbruch eines Bollwerks veranlaßt, welches dem gewaltsamen Andrange der Fluthen nicht zu widerstehen vermochte. Auch wurde der Siel herausgerissen. Das Wasser strömte mit Ungestüm durch die Straßen, riß das Pflaster auf und drang 2 bis 4 Fuß hoch in die Häuser. Nur ein geringer Theil der Stadt, welcher höher liegt, blieb verschont. Viele Möbeln und sonstige Sachen wurden verdorben und zwei Menschen verloren ihr Leben.

Eiderstedt.

Ganz aus Marsch besteht diese Landschaft. Sie ist eine Halbinsel und daher den Seefluthen vorzüglich ausgesetzt. Starke Dämme sichern ihre beiden Seiten, die dritte, im Südwesten, sicherte die Natur selbst durch eine Reihe Dünen, welche von **Süderhövet** bis **Norderhövet** auf ohngefähr 1½ Meilen

Länge sich erstrecken. Jahrhunderte durch mag diese Vormauer zum Schutz des Landes gedient haben, jetzt ist das nicht mehr ganz der Fall. Wie alle Dünen verpflanzen sie sich durch das Ueberstäuben immer weiter landwärts, nehmen überdem jährlich ab. Die ältere Ordinger Kirche, und also auch das Dorf wohl selbst, stand da wo jetzt der Strand ist. Tetens sah im Jahr 1778 noch die Stelle derselben außerhalb den Dünen; in der Fluth vom 25. Januar 1788 wurde solche mit den Resten an Steinen ꝛc. von der See weggenommen und unter dem Sande begraben *). Damahls hatten die Dünen schon abgenommen, mehr noch scheint solches im jetzigen Jahrhundert geschehen zu sein, besonders seit 1811. Vorzüglich stark setzte die Sturmfluth vom 1. Decbr. 1821 ihnen zu. Nach der Zeit sind die Dünen nach Süden hin, durch Abstäubung jährlich flächer geworden. Stark litten sie jetzt wieder. Das Wasser überströmte und durchbrach sie; ein Theil der nach Nordwesten belegenen wurde ganz vernichtet, die im Norden an der Seeseite abgespült, jedoch noch erhalten. Das einbrechende Wasser führte zugleich viel des Dünensandes mit fort und bedeckte damit eine große Strecke Marschland, welches nun wahrscheinlich auf immer der Cultur entrissen ist.

Bei Süderhövet, wo die Dünen schon längst durchbrochen gewesen, statt deren Deiche aufgeführt waren, entstand in diesen ein großer Grundbruch von mehr denn 20 Ruthen Breite und eine bedeutende Strecke des Deichs ward so beschädigt, daß solche mehr einem niedergeschossenen Festungswall als einem Deiche glich. Die durchströmende Fluth zertrümmerte 3 oder 4 Häuser und begrub mehr als 100 Schafe unter den Trümmern des einstürzenden Dachs derselben oder schleuderte sie gegen das Gemäuer eines, in einiger Entfernung stehenden, Gebäudes. Die Kirchspiele Tating, St. Peter und Ording, gegen 8000 Diemath Landes umfassend, wurden dadurch ganz überschwemmt, 11 Häuser zerstört und mehrere beschädigt, 15 Familien verloren ihre ganze Habe.

*) Reise in die Marschländer an der Nordsee, zur Beobachtung des Deichbaues. Leipz. 768. S. 80. 75 u. f.

Digitized by Google

Auch im Nordwesten litten die Deiche gleich schwer, überall wurde die Kappe abgeworfen, beträchtliche Strecken Deichs abgestürzt und große Klumpen davon mehrere Ruthen weit in das Land geschleudert. In der Gegend von Norderhövet kam eine Familie ums Leben, aus Mann, Frau und erwachsenen Tochter bestehend, welche Schutz in einem benachbarten am Deich stehenden Hause gesucht hatte. Die wüthend über den Deich stürzende Wogen zertrümmerten die Hausmauer und verschlangen alle drei; die Tochter wurde hernach unter der abgestürzten Deicherde, als Leiche, hervorgezogen. Ihr eigenes Haus blieb unverletzt. Zu Poppenbüll wurden 3 Häuser gänzlich weggeschwemmt und 2 mitten durchgerissen, die Bewohner retteten sich, aber nur sich allein, kaum die nothdürftigste Kleidung blieb ihnen. Zu Osterhever verloren ebenfalls zwei Familien ihr Haus und alle Habe. Daselbst erlitt der Deich des Neu-Augustenkoogs einen großen Durchbruch. Auch das Kirchspiel Oldenswortħ ward schwer heimgesucht und 8 Familien alles Hausgeräths rc. und des größten Theils ihrer Schafe beraubt.

31 Familien in dieser Landschaft verloren ihre Wohnung und fast ihre ganze Habe, worunter besonders der Verlust der Schafe, deren im Ganzen an 1000 umkamen, empfindlich war, indem diese für die kleinen Leute daselbst sehr einträglich sind; sie gehören zur großen Marschrage und geben wie diese nicht bloß Wolle, sondern auch Milch.

Geringer war der Verlust für die Landbesitzer, indem die Häuser durchgängig hoch stehen, aber um so schwerer traf diese die Ueberschwemmung von 9 bis 10,000 Diemath Landes, wodurch fast aller Rapsamen und Winterfrucht zu Grunde ging, auch die Sommerfrucht geringen Ertrag gab; außerdem war viel Land mit dem unfruchtbaren Flugsande der Dünen bedeckt und überdem gingen demnächst noch an 500 Diemath Landes durch Verlegung der neuen Deiche verloren.

Digitized by Google

Husum.

Auch diese Stadt litt schmerzlichen Verlust. Die Einwohner liessen es zwar an den gewöhnlichen Vorkehrungen zur Sicherung ihres Eigenthums durch Einsetzen von Schüttungen in den Thüren nicht fehlen, allein die Gewalt der Fluthen zerstörte theils diese Vorsichtsmaaßregeln, theils erreichte das Wasser eine nie geahnete Höhe und stieg über diese Werke hin. Es drang mit solcher Schnelligkeit in den Hafen, von diesem in die Straßen und Häuser, daß viele der Bewohner im untern Stock, einige sogar in ihren Betten überrascht wurden, so daß sie sich kaum in die obern Stockwerke oder in die, in den Straßen schiffenden Fahrzeuge, welche den Nothleidenden allenthalben menschenfreundlich zu Hülfe eilten, retten konnten. Schon um 1 Uhr Nachts, obgleich es erst um 3 Uhr höchste Fluth sein sollte, waren mehr denn 100 Häuser nebst den dazu gehörigen Kellern und Nebengebäuden mit Wasser angefüllt, und nicht ohne Gefahr, zum Theil mit Zurücklassung ihrer Mobilien und Betten, mußten die Bewohner nach höhern Gegenden der Stadt übergebracht werden. Gegen 4 Uhr zog endlich das Wasser ab. Sehr beträchtlich war der Schaden an den Häusern, Mobilien und Waaren. Auch fand ein junger Mensch seinen Tod in den Wellen.

Das Wasser war hier 14 Fuß über die gewöhnliche Fluth, 22 Fuß über die gewöhnliche Ebbe gestiegen, und stand 1½ Fuß höher als in der großen Sturmfluth vom 22. März 1791, seit welcher Zeit die Schutzmittel vor den Häusern völlige Sicherheit gewährt hatten.

Amt Husum.

Die Nordstrandschen Inseln.

Ehe wir zur Schilderung der furchtbaren Verheerungen in diesem Inselgebiet übergehen, wird es nicht unzweckmäßig sein, die vormalige Gestaltung desselben und sein Herabsinken zur jetzigen Unbedeutendheit in einem kurzen Umriß darzustellen.

Digitized by Google

Unter dem Namen Nordfriesland wird in den alten Geschichtsbüchern oft einer Insel, oder vielmehr mehrerer zusammen liegenden, von großem Umfang erwähnt, welche an das feste Land von Schleswig süd= und ostseits gränzte, bloß durch schmale Canäle und Flußarme davon, so wie unter sich selbst, getrennt. Uralten Sagen zufolge soll dieses große Land sogar Sylt im Nordwesten, Helgoland südwestseits, mit eingeschlossen haben. Läßt sich auch diese Sage nicht beweisen, es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Nordseemarschen sich in der Vorzeit unendlich weiter seewärts erstreckten als jetzt; man kann mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß solche so weit gingen als jetzt die Watten gehen, zwar nicht in einer zusammenhängenden Masse, sondern durch die Elbe, Weser, Ems, Rhein und deren Haupt= und Nebenarme in viele Stücke getrennt. Schon zur Zeit als die Römer Norddeutschlands Boden betraten, hatte die Auflösung dieser Gegenden begonnen, aber Plinius zählt noch 23 Inseln zwischen dem Texel und der Eider; nur 14, außer Helgoland und Neuwerk, sind noch vorhanden, die übrigen, und darunter die drei großen Sachseninseln des Ptolemäus, sind verschwunden und ein rohes Sandwatt hat deren Stelle eingenommen; aber noch findet sich häufig unter demselben, als Beweis vom ehemaligen Dasein des Landes, Klei und Moorerde.

Wann die Auflösung jener Insel begann, ist unbekannt. Im ersten Jahrtausend unsrer Zeitrechnung muß die See sie bereits zerrissen und einen großen Theil ihrer Fluren verschlungen haben. Später geben die alten Chroniken einige Nachrichten darüber, doch sind sie anfangs unbestimmt und nicht zuverlässig. Sie erwähnen schwerer Wasserfluthen, welche diese Gegenden verheerten, besonders in den Jahren 1020, 1075, 1114, 1162, 1216. In der letztern sollen 10,000 Menschen umgekommen sein und Helgoland so schwer gelitten haben, daß es nur 2 Kirchspiele behielt von 9, die es noch 1030 gehabt. 1300 den 16. Janur soll die See den Flecken Rangholt und 7 Kirchspiele in der Edomsharde auf Nordstrand nebst noch 8 andern Nordfrieslands, die Kirche zu List und die Stadt Wendingstedt auf Sylt vernichtet haben, wobei 7600

Digitized by Google

Menschen umgekommen; 1362 aber eine ungeheure Wasserfluth entstanden sein, die unzählige Menschen des Lebens beraubte, weshalb man sie die große Menschentränke (Mansdrank) nannte, und 30 Kirchspiele — wahrscheinlich mit Inbegriff der von 1300 — vertilgte. In der Allerheiligenfluth von 1570 sollen 20,000 Menschen auf Nordfriesland ihr Leben eingebüßt haben.

Die Insel Nordfriesland oder Nordstrand *), wie sie in alten Urkunden seit 1460 genannt wird, war noch in der Mitte des 16. Jahrhunderts ansehnlichen Umfangs, von Eiderstedt bloß durch die Nordeider oder Hever getrennt, welche so schmal war, daß man vermittelst eines Steges darüber kommen konnte **); im Osten hing sie mit dem festen Lande zusammen, oder war nur durch ein kleines Fleeth davon getrennt, im Norden durch ein ebenfalls schmales Wasser von Föhr und Amrom. Ihre Länge war von Norden nach Süden 4 Meilen, die Breite mag nicht viel geringer gewesen sein, indem sie im Westen wenigstens bis zur jetzigen Insel Hooge sich erstreckte. Doch war es kein Ganzes mehr, sondern in viele Stücke zerrissen, deren es zu Petrejus Zeit — der von 1565 bis 1605 auf Nordstrand lebte — außer der Hauptinsel 24 gab, die wahrscheinlich schon in den Fluthen von 1300 und den spätern entstanden, nach und nach aber immer mehr verkleinert waren, da sie keine Deiche hatten. Im Anfang des 17. Jahrhunderts hatte ihr Umfang, wahrscheinlich als Folge der schweren Fluth von 1570, schon bedeutend abgenommen; die eigentliche Insel Nordstrand war damals nur noch 3 Meilen lang und eine Meile breit; sie hatte die Form eines Halbrundes, indem im Süden eine Bucht ins Land ging; der östliche Theil

---

*) Die folgenden Nachrichten über den Untergang Nordstrands sind aus Kuß Jahrbuch denkw. Naturereignisse in den Herz. Schleswig und Holstein S. 192 u. f. gezogen, wo eine genaue Beschreibung nach Boetius — der 1615 Prediger auf Nordstrand war — sich findet.

**) Mit diesem Stege hat es wohl dieselbe Bewandniß wie mit der Backschaufel, worauf die gegenseitige Einwohner der Mündung der Jade, so wie die der Ostfriesischen Insel Spiekeroog und des festen Landes, sich ein Brod zureichen konnten: bildliche Andeutung der ehemaligen geringen Breite der zwischen ihnen befindlichen Wasser.

wurde die Edomsharde, der nördliche die Beltringsharde, der westliche die Pellwormerharde genannt. Der Boden bestand aus Klei, doch lag in der Mitte der Insel ein hohes unbebautes Moor von ziemlichen Umfang. Sie war mit Deichen umgeben und Binnendeiche trennten die einzelnen Theile von einander. Kurz vor 1634 zählte man 21 Kirchspiele auf der Insel; die Zahl der Einwohner stieg auf 8 bis 9000.

Der Grund zur letzten Catastrophe dieser Insel wurde im Jahr 1612 gelegt. Die Sturmfluthen durchbrachen im Herbst die Deiche der Kirchspiele Brunok, Stintebüll und Ilegrov, welche in der Tiefe der südlichen Bucht lagen. Streitigkeiten verhinderten die Wiederinstandsetzung des Deichs der erstgenannten beiden Kirchspiele, und erst 1614 ging man daran, allein eine hohe Fluth vernichtete die Arbeit wieder; im folgenden Jahr verhinderten neue Streitigkeiten die Bedeichung und man war schon entschlossen beide Kirchspiele ganz auszudeichen, als die Fluth vom 1. Decbr. 1615 eintrat, wodurch der, jene Gemeinden von den übrigen trennende, Mitteldeich an vielen Stellen durchbrochen und fast die ganze Insel überschwemmt wurde. Die Einwohner erholten sich indeß und besserten die beschädigten Deiche wieder aus. Endlich erhob sich am 11. Octbr. 1634 ein Sturm aus Südwesten, der das Meer zu sonst nicht bekannter Höhe auftrieb.*) Die Geschichte erwähnt keiner Fluth die ähnliche Würkungen auf ein Land so kleinen Umfangs hervorbrachte. Binnen kurzem waren die Deiche an 44 Stellen durchbrochen und gegen 10 Uhr Abends war die ganze Insel, 12 bis 20 Fuß hoch, überschwemmt. Fast die ganze Bevölkerung lag schon dem Schlaf in die Arme und die meisten erwachten nur um in die des Todes zu sinken. 6408 Menschen auf dieser Insel und den neben liegenden kleinern — den Halligen — verloren ihr Leben und nur 2633 blieben übrig. Wenige Häuser hielten sich, fast alles Korn ward vernichtet und kaum zu schätzen war der Verlust an sonstigen Sachen; des Viehs, groß und klein, ertranken gegen 50,000 Stück.

---

*) Nach der Inschrift auf einem in der Vordermauer des Schifferhauses zu Tönning eingemauerten Stein, stieg diese Fluth ¼ Fuß höher als diejenige vom 24. Decbr. 1717 (die Weihnachtsfluth). Tetens Reise S. 62.

Nur die Eingesessenen des Kirchspiels Pellworm, welches am wenigsten gelitten, vermochten sich zu erhalten und den größten Theil ihres Landes durch einen neuen Deich, im Jahr 1639, wieder zu sichern. Die Uebriggebliebenen der andern Gemeinden waren ganz verarmt und außer Stande, ihre Häuser wieder aufzubauen, Vieh und Geräth anzuschaffen, viel weniger die Deiche wieder herzustellen. Die meisten zogen in die Fremde, einige ließen sich auf dem erwähnten hohen Moore nieder, bauten sich Hütten und machten einiges Land urbar. Im Jahr 1656 erhielt diese Colonie eine Kirche und einen Prediger, und besteht noch jetzt als Insel, unter dem Namen Nordstrandischmoor. Andere, deren Wohnungen sich erhalten, blieben auf ihren Besitzungen; da aber das Meer freien Zutritt zum Lande hatte und bei jeder etwas hohen Fluth solches überzog, so wurde ein Stück nach dem andern abgerissen oder seiner Grasnarbe beraubt und in rohen Schliek verwandelt. So ging die ganze Beltringsharde mit 8 Kirchspielen verloren, und der größte Theil der Edomsharde, deren übrig gebliebene Einwohner zuletzt in einem einzigen Kirchspiel, Odenbüll, eingepfarrt wurden. Da sie indeß nicht vermögend waren ihre Insel durch neue Deiche zu schützen, so übertrug die Regierung im Jahr 1652 eigenmächtigerweise das ganze Land, Pellworm ausgenommen, einer Gesellschaft Niederländer zur Wiederbedeichung. Diese deichten 1654 einen Koog von 1200 Demath ein, 1657 einen andern daneben zu 1100 Demath, 16 Jahre hernach einen dritten zu 1500 Demath,*) welche drei Kooge zusammen die jetzige Insel Nordstrand bilden. Alles übrige dieser vormaligen großen Insel, das Moor und Pellworm ausgenommen, ist jetzt ein rohes Watt von Schlamm, über das die tägliche Fluth 2 bis 3 Fuß hoch geht. —

In der jetzigen Fluth kam Nordstrand am besten weg. Die Deiche wurden zwar überwogt, doch nur die im Süden durchbrochen, welches zur Folge hatte, daß der südliche Koog unter Wasser kam, die beiden nördlichen schützte dagegen der Binnendeich; doch litt auch da das Land durch das überfluthete Wasser ziemli-

*) Ein Demath hält 206 Ruthen à 16 Fuß Rheinl.

chen Schaden. Mehr mußte Pellworm erleiden. Die See wogte 2 Fuß hoch über die höchsten Stellen seiner Deiche und ergoß sich über die ganze Insel. Hier und da wurde der Kamm des Deiches von den anstürzenden Wogen fortgeschleudert und tiefe Oeffnungen wurden eingerissen. Stark litt der Deich des Westerkoogs, noch mehr der des alten Koogs, welcher schon in den vorhergegangenen Herbststürmen stark mitgenommen worden war. Von hieraus wurde ganz Alt-Pellworm unter Wasser gesetzt. Auch im Norderkoogsdeich entstanden Durchbrüche, durch welche das Wasser mit großem Ungestüm drang, 9 bis 10 Fuß hoch im Koog stieg und den Mitteldeich zu zersprengen drohte. Viele Häuser stürzten ein oder wurden stark beschädigt, und einige hundert Schafe ertranken. Zwei junge Männer kamen ums Leben; auf ungeschickt zusammengesetzten Flößen liefen sie aus, um Binnendeichs Strandgut aufzusuchen, aber die zerbrechlichen Fahrzeuge gingen mitten auf dem Wasser auseinander und sie wurden ein Opfer ihres Leichtsinns und Habgier. Empfindlich war für die Einwohner dieser und der übrigen Inseln der Mangel an Wasser, fast alle Brunnen und Behälter waren salzgetränkt. In den ersten Tagen behalf man sich mit Schnee, der glücklicherweise sehr reichlich fiel; für das Vieh mußten tiefe Gruben in den höhern Fennen gegraben werden. Noch zu Ende Februars fuhr man im östlichen Theil der Insel in Böten über das Land, im Westen war es damahls meist wieder trocken.

Am fürchterlichsten aber wüthete das Meer auf den, in der nördlichen Eiderbucht liegenden

Halligen,

jenen kleinen Inseln, welche durch die allmählige Auflösung der großen Insel Nordfriesland oder Nordstrand, zum Theil schon seit Anfang des 14. Jahrhunderts und wahrscheinlich noch früher sich bildeten, und bis jetzt noch erhalten haben, wiewohl immerfort an Zahl und Größe abnehmend. Es giebt deren, außer Nordstrandischmoor, noch 13, die zusammen nur etwa 1200 Demath Landes befassen, während im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts noch 24 da waren. Sie sind sämmtlich unbedeicht, daher der Name.

Digitized by Google

Der Boden der Halligen besteht aus fettem Klei; solcher erhebt sich indeß nur 3 bis 5 Fuß über die ordinaire Fluth; die Häuser aber stehen auf Hügeln — hier, wie in Ostfriesland, Warfen genannt — von 12 bis 14 Fuß Höhe. Ackerbau wird hier nicht getrieben; kaum sieht man einen Baum. Alle Inseln sind dagegen mit einem schönen grünen Rasen geschmückt, der durch weidende Kühe und Schafe belebt wird, während ein zahlloses Heer Wasservögel die Luft erfüllt. Auf diesen Hügeln wohnt noch der biedere Abstamm der alten freisinnigen Friesen, ihre Einfalt der Sitten, ihren rechtlichen Sinn und hohen Muth in der Brust bewahrend. Sie sind friedfertig, ehrlich, gegen ihre Armen wohlthätig und vorzüglich religiös. Ihre Nahrungszweige sind Schiffahrt und der einfache Betrieb mit ihren Kühen und Schafen. Einige Seefahrer sind wohlhabend, der größte Theil hat nur sein tägliches Brod, und die übrigen, zumahl seit der Zeit der Abnahme des Handels, sind dürftig. Genügsamkeit und Sparsamkeit ist bei ihnen einheimisch. Sie kleiden sich am liebsten und am meisten in selbstgemachten Zeugen, und ihre tägliche Nahrung ist außer Thee, den sie sehr lieben, Product des Einlandes und ihrer Inseln. Man hatte hier vor der Fluth das seltene Beispiel, daß sich auf einer kleinen Insel von 70 Demath 90 Menschen ernährten, worunter keine Familie war, die 100 Rthlr. auf Zinsen hatte.

Die ganze Bevölkerung der Halligen betrug vor dem 3. Febr. 1000 bis 1100 Seelen, die Zahl der Wohnhäuser ohngefähr 340. Von diesen sind 310 in jener Nacht ein Raub der Wellen geworden, oder doch so schwer beschädigt, daß sie unbewohnbar waren, von der Bevölkerung aber 74 Menschen. Die übrigen, auf ungefähr 30 kaum noch bewohnbare Häuser angewiesen, vor 24 Stunden frei, zufrieden, standen am folgenden Morgen, aller ihrer Habseligkeiten beraubt und klagten dem Himmel und dem todten Meer ihr Unglück.

Hooge, die größte dieser Inseln, verlor 24 Menschen; 98 Häuser wurden entweder zertrümmert oder so beschädigt, daß sie vorerst unbewohnbar waren, die übrigen 12 mußten den Rest der Bevölkerung aufnehmen. Die Kirche war stark beschädigt und

die Bänke in derselben durcheinander geworfen. 50 Kühe, 140 Schafe ertranken und fast sämmtliche Mobilien, Bett- und Leinenzeug rc. war zertrümmert oder weggeschwemmt.

Nordmarsch und Langeneß mit Buthwel, welche neben einander liegen, hatten 164 Häuser. Von diesen ist auf Nordmarsch ein einziges bewohnbar geblieben, auf Langeneß 6, (nach andern nur 3). 27 Menschen verloren das Leben, die übrigen ihre Häuser, ihre Habe und Vieh: 110 Kühe, 650 Schafe; sie verloren zum Theil den väterlichen Boden, womit ihre ganze Hoffnung fürs Leben sich auflösete.

Oland hatte 109 Einwohner und 38 Wohnungen. Letztere sind, bis auf 3, alle weggespült oder zerstört. Gröde zählte 10 Leichen, 16 zerstörte Häuser. Nur 5 der letztern blieben übrig und 80 Menschen.

Auf Südfall standen 5 Häuser mit 12 Bewohnern. Diese 12 Menschen, nebst einem Manne aus Nordstrand, fanden alle ihren Tod in den Wellen. Ihre Leichen wurden an der Küste gefunden, aber ihre Wohnungen waren verschwunden und von der ganzen Insel ist keine Spur mehr zu sehen.

Norderooge verlor das einzige da stehende Haus und einen der Bewohner von 4. 30 Schafe, 2 Kühe, 1 Pferd ertranken. Auf Höbel, welches 4 Häuser besaß, wurde eins weggespült, 3 zerstört; die 20 Einwohner retteten sich. Auf Süderoog ging das einzige Haus in Trümmer, so wie das auf Hamburgisch-Hallig stehende, dessen Bewohner gerettet wurden, aber alle ihre Schafe (40 Stück) und Habseligkeiten verloren. Nordstrandischmoor ist zur Hälfte von den Fluthen verschlungen. 4 Häuser von 7 wurden zerstört, 200 Schafe ertränkt.

Die Bewohner der Halligen erwarteten, nach allen Vorzeichen früherer Fluthen, kein besonders hohes Wasser, und waren größtentheils unbesorgt zu Bette gegangen. Einige, insbesondere die dem Ufer am nächsten Wohnenden, wurden von den Wellen verschlungen ohne einmahl das Steigen des Wassers zu bemerken, Viele aber erst durch das in ihre Wohnungen dringende Wasser geweckt. Sie eilten vergeblich ihr Vieh und ihre Sachen zu ret-

Digitized by Google

ten. Nur wenige, die zeitig auf waren, konnten noch manches Nothwendige auf die Böden bringen. Dahin flüchteten alle. Aber fürchterlich tobte das Wasser in den Gebäuden, es erweichte und stürzte die Lehmwände ein, und schlug mit furchtbarer Kraft an die Decken der Zimmer. Auch die Fundamente der Gebäude wurden erschüttert, und die Dächer stürzten zusammen. Nur wo das Ständerwerk neu und gut verbunden war, hielt sich das Dach. Alle von Ziegelsteinen gebauten Häuser, oder die deren Ständerwerk verfallen war, stürzten zusammen, und manche der Bewohner wurden unter den Trümmern begraben. Selbst die stärksten Gebäude wurden durch die tobenden, über dieselben schlagenden, Wellen bedroht und beschädigt. Alle Mauern, die nicht einfielen, wurden durchlöchert, die Scheerwände stürzten nieder und fast alles Mobiliar, Lebensmittel und Feuerungsbedarf der Bewohner ward von den Fluthen weggeführt. Die benachbarte Küste Eiderstedts war mit den Trümmern bedeckt; mehrere hundert Fuder häuften sich da an.

Schrecklich war das Loos der Insulaner. Kaum dem Ertrinken durch die Flucht auf die Böden ihrer Häuser entronnen; zum größten Theil ohne Bekleidung, und ganz durchnäßt; rüttelten die empörten Wellen an den Ständern und noch übrigen Mauertheilen des Hauses, bis daß sie zusammenstürzten; und Manche, die auf dem Boden der Lebensgefahr entgangen zu seyn wähnten, stürzten in demselben Augenblick, von einer Welle aufgehoben, mit dem ganzen Hause in den tiefen Schooß des Meeres. Manche retteten sich auf fortschwimmendem Gebälk, oder sonstigen Trümmern, worauf sie schwimmend ein benachbartes Gebäude erreichten, und sich mit den schon daselbst befindenden Unglücksgefährten vereinigten. Gräßlich übertönte den Sturm das Toben und Gebrülle der zurückgebliebenen Thiere, es vollendete das Schauerliche des Nachtgemähldes und griff die Einwohner, wie der Rathmann Ipsen auf Oland bekannte, stärker an als das Geheul des Sturms selbst.

Endlich brach der heiß ersehnte Tag an. Er fand die Unglücklichen auf den Trümmern der Gebäude, entblößt von allem was

zur Bedeckung ihres Körpers, zur Führung ihres spärlichen Haushalts gehörte. Hatten sie auch durchgängig nicht viel an Werth verloren, weil ihr Besitz nicht reich und bedeutend war: sie hatten doch in gleichem Verhältniß mit den Reichen und Begüterten eingebüßt, denn sie hatten Alles verloren; und die Armen, die mit dem Wenigen zufrieden gelebt hatten, denen aber jetzt auch die Mittel genommen waren, das Nothwendigste sich wieder anzuschaffen, versanken in den verzweiflungsvollsten Zustand. Mehrere flüchteten nach der Insel Föhr und dem festen Lande. Zu Wyk, auf jener Insel, erhielten allein 200 dieser Unglücklichen ein Obdach. Ein Reisender sprach daselbst einen alten Mann, der von 4 Enkeln umgeben war, das älteste 6 Jahr alt; zwei derselben standen vor ihm und zwei hatte er auf seinem Schooß. Der alte Mann klagte und weinte, doch die Kleinen streichelten ihm die Zähren von den Wangen. Der Vater und die Mutter waren ein Opfer der Wellen geworden und der Großvater klagte mit Recht, denn er konnte weder die Kleinen, noch diese ihn ernähren. — Die meisten aber zogen es vor, in dem verlassensten traurigsten Zustande, auf ihren Inseln zu bleiben, und setzten sich aus den Ruinen ihrer zerstörten Häuser ein dürftiges Obdach zusammen, wo sie vor dem Durchnässen geschützt waren, und durch die, besonders von Husum aus, dargebrachten milden Spenden, die besonders reichlich von den menschenfreundlichen Frauenvereinen ihnen zuflossen, ihr Leben fristeten.

Aus nachfolgender Tabelle ergibt sich ohngefähr das Verhältniß des Verlustes der verschiedenen Inseln:

Digitized by Google

Gemeine.	Ertrunkene Menschen	Häuser. ganz verschwunden	Häuser. zerstört und unbewohnbar	Häuser. Betrag des Schadens Mk.	Schaden an den Warfstellen Mk.	Verlust an Vieh: Kühe	Verlust an Vieh: Schafe	Verlust an Vieh: Werth Mk.	Verlust an Futter Mk.	Verlust an Feuerung Mk.	Verlust an Mobilien Mk.	Summe des Schadens Mark.
Hooge	25	23	75	73,700	11,000	50	140	3,300	4,000	3000	78,000	173,000
Nordmarsch	13	29	58	61,900	9,000	40	200	3,400	3,000	2000	55,000	134,300
Langeneß mit Butwehl	12	15	55	63,800	13,000	70	450	6,600	4,000	3000	76,000	166,400
Oland	2	5	30	22,900	4,000	12	82	1,300	500	500	40,000	69,200
Gröde	10	2	14	8,700	6,000	7	300	2,700	1,500	800	7,000	26,700
Südfall	12	5	—	2,400	3,000		260	2,000	140	—	1,000	8,540
Norderoog	—	—	1	800	300	2	30	300	100	—	400	1,900
Süderoog	—	—	—	—	600	—	13	100	—	—	—	700
	74	79	233	234,200	46,900	181	1475	19,700	13,240	9300	257,400	580,740

Also ein Schaden von etwa 200,000 Rthlr. auf den Umfang einer Viertel-Quadr. Meile Landes, und von 200 Rthlr. auf jeden Kopf. Dieser Verlust übertrifft alle, auch in den schwerst heimgesuchten Gegenden gleicher Größe. Nicht einmal die Mündungen der Yssel können ein ähnliches aufweisen.

Alle Warfe litten mehr oder weniger, einige sind ganz verschwunden; manche durch Abbruch der Ufer dem Meer so nahe gebracht, daß sie nicht wiederhergestellt noch bebaut werden können. Ueberdem wurden die Ländereien mit Muscheln, Schliek und sonstiger Erde bedeckt, an einigen Stellen 3, an andern bis 12 Zoll hoch. Das Gras konnte durch diese Decke nicht dringen, es starb zum Theil ab und alle Vegetation hörte für einige Zeit auf.

Viele einzelne Züge von Gefahr und Muth bei diesem Vorfall sind gesammelt; einige davon mögen hier eine Stelle finden. Merkwürdig war das Schicksal der Bewohner von Majenswarf (auf Nordmarsch), deren Wohnungen, 9 an der Zahl, fast alle zusammenstürzten. Sie hatten sich in Angst und Noth von einem Hause nach dem andern geflüchtet, und befanden sich endlich in großer Anzahl auf dem Boden des, P. Jansen zugehörigen, Hauses. Zuletzt aber konnte auch dieses Haus der Wuth des Wassers nicht länger widerstehen, es brach zusammen, und die unglücklichen Eigenthümer desselben, nebst den zu ihnen geflüchteten Nachbarn stürzten zusammen ins Wasser und wurden von den Wellen, zum Theil auf den Trümmern sitzend, mit fortgetrieben. Mehrere von ihnen sanken kalt und ermattet in die Fluth. P. Jansen ergriff im Treiben einen hervorragenden Pfahl, umklammerte denselben und suchte vergebens dadurch Hülfe und Rettung. Er hielt sich zwei Stunden daran, dann sank er, von Kälte erstarrt, ins Meer. Seine Gattin war ihm schon vorangegangen. Nur ein Mann mit seiner Frau, und ein erwachsenes Mädchen nebst ihrem alten Vater, wurden dadurch gerettet, daß die Gewalt der Fluth sie auf die Trümmer eines eingestürzten Hauses warf. Hier hörten sie unter sich in dem zusammengestürzten Hause ein angstvolles Jammergeschrei. Sie brachen das

Dach durch, und zogen die Verschütteten unversehrt heraus. Es war eine Wittwe mit zwei Kindern.

Auf Neuwarf befand sich eine Wittwe mit zwei Stiefkindern in einem Hause. Die Mauern desselben stürzten ein, der obere Theil folgte fachweise, und die Familie rettete sich von Fach zu Fach, bis sie mit dem letzten ins Wasser stürzte. Sie waren so glücklich einige Trümmer zu erreichen, mit denen sie durch die Wellen auf ein anderes Haus angetrieben wurden. Hier waren die Bewohner auf den Boden geflüchtet, und gewahrten durch das abgerissene Dach die Herantreibenden, welche um Hülfe schrieen. Man warf ihnen ein Tau zu, sie faßten es und wurden dadurch herangezogen und gerettet. — Eine Frau, deren Mann zur See abwesend war, lag mit ihren Kindern ruhig zu Bett und erwachte nicht eher, als bis die Fluth sie mit dem Bett aus der eingerissenen Mauer warf. In einer Entfernung von einer Ruthe faßte sie Grund, raffte sich mit den Kindern auf und eilte einem benachbarten Hause zu, schlug ein Fenster ein, steckte die Kinder dadurch, kroch dann selbst nach, und gelangte so zu den Hausbewohnern auf den Boden. Wären sie nur 6 Fuß weiter getrieben, so würde ein Fäting (kleiner Teich) sie verschlungen haben.

Zwei Eheleute auf Lorenzwarf, auf Hoge, wurden in der Nacht so schnell von der Fluth übereilt, daß sie, nachdem sie eiligst ihre Kühe aus dem Stall gelassen und noch etwas Unentbehrliches nach oben mitnehmen wollten, nicht mehr aus der Thür des Zimmers kommen konnten. Der Mann schlägt daher ein Fenster ein, steigt selbst zuerst hinaus und hilft seiner Frau nach. Jetzt bemerken sie, daß der westliche Theil ihres Hauses schon niedergestürzt ist. Er faßt nun muthig und besonnen seine Gattin bei der Hand und geht mit ihr durch die tobende Fluth nach einem aufgetriebenen Schutthaufen, der an der östlichen Seite des Hauses sich zusammengehäuft hatte. Hier müssen diese beiden Menschen, der Mann noch im Hemde, die Frau unter schweren Schmerzen in ihren Füßen, die sie im Waten verletzt hatte, 5 Stunden in der Kälte, im Sturm und Regen, in beständiger Todesgefahr, aushalten. Die beiden Kühe waren ihnen zum Schutthaufen

Digitized by Google

gefolgt und blieben ebenfalls am Leben. Von instinctartiger Rettung der Thiere hat man noch sonst mehrere Beispiele. So fand man eine Kuh, die sich selbst losgemacht hatte und auf den Feuerheerd gestiegen war, wodurch sie sich rettete; eine andere, einem armen Manne zugehörend, auf der Kammer eines benachbarten Hauses. Ein Hund sprang in der Angst in ein kleines vorbeitreibendes Boot, das gegen ein Haus antrieb, bei welchem er mit großem Geheul landete.

Die Familie eines Hauses, welches ebenfalls von der Fluth hart gedrängt wurde, rettete sich auf den Boden, vermochte aber nicht eine kranke bettlägrige Frau mit hinaufzubringen. Sie nahmen daher einen Backtrog, legten Bettzeug in denselben und sodann die Alte darin, deckten sie sorgfältig zu, und überließen sie in diesem Zustande dem Schutz der Vorsehung. Das Wasser stieg und hob den Trog auf, doch nicht höher als bis zur Decke des Zimmers, und nach der Fluth fanden sie die Kranke unversehrt, sie starb aber nach einigen Tagen. — Eine Familie, aus den Eltern und 5 Kindern bestehend. lag im sanften Schlummer, als das Plätschern der Wogen am und im Hause sie weckte. Die Eltern traten aus dem Bette ins Wasser bis an die Knie. Im Hause, das niedrig lag, war keine Rettung zu hoffen, sie mußten zum benachbarten höhern hin. Die Mutter nimmt geschwind die beiden kleinsten Kinder auf die Arme, der Vater auch zwei. Das fünfte, ein muthiger Knabe, steht selbst auf, läuft der Mutter nackend nach, faßt sie beim Unterkleide und folgt ihr. Der Vater sieht sich nach ihm um, der Knabe es gewahrend, sagt: Vater ich werde wohl nachkommen, ich kann gut schwimmen. Alle retteten ihr Leben.

Eine 84jährige Wittwe auf Oland war seit 3 Jahren so schwach, daß sie in das Bette und aus demselben gehoben werden mußte, ihre 48-jährige Tochter war zur Pflege bei ihr. Man hat daselbst in den Häusern häufig zwei Bettstellen über einander, die Alte lag in der obersten. Das Wasser drang ins Haus und eine der Mauern stürzte ein; die Tochter wollte die Mutter nicht verlassen, und nur erst als das Wasser ihr unter die Arme stand, flüchtete sie auf den Boden. Es stieg zuletzt so hoch, daß das

Digitized by Google

Stroh im Bette unter der Kranken naß ward, sie blieb aber am Leben. Noch schöner war die Handlung eines Dienstmädchens, welches mit 4 Kindern in einem Hause wohnte. Sie vergaß keinen Augenblick die ihr anvertrauten Kinder. Nachdem das Dach eingestürzt war, wurden sie alle unter demselben begraben. Es gelang dem Mädchen, sich mit den Kleinen aus dem Schutt durch das Dach herauszuarbeiten und den obern Theil der Trümmer zu erklimmen. Angst, Nässe und Kälte aber hatten die beiden jüngsten Kinder, 4- und 8-jährig, so angegriffen, daß sie nach wenigen Minuten im Schooß der treuen Wärterin ihren Geist aufgaben. Die übrigen wurden gerettet.

Bei Emden haben wir der muthigen That des Conrad Ahms erwähnt. Ein Seitenstück dazu gab ein vermögender junger Mann von 23 Jahren auf einer dieser Inseln. Als sein altes Haus wankte, begab er sich mit seiner 19-jährigen Frau zu einer Wittwe, die mit ihren Kindern sich auf den Heuboden geflüchtet hatte. Allein der Boden brach beim Aufsteigen ein und er fiel mit seiner Frau und einem Kinde der Wittwe ins Wasser. Er ergriff das Kind zuerst bei den Haaren und gab es der Mutter zurück, dann faßt er, weil er auch hier sich nicht sicher hält, sein junges Weib in den einen Arm und schwimmt mit ihr, mitten durch die hoch schwellenden Wogen einem andern Hause zu, wo man ihnen aus dem Boden eine Leiter hinhielt und so beide rettete.

Die Prediger auf diesen Inseln erlitten ebenfalls großen Verlust, besonders auch an Büchern. Der Pastor Schmidt, auf Hooge, ein junger Mann, mußte die Schrecknisse der Sturmfluth im höchsten Grade empfinden. Seine Frau war am Tage zuvor von einem Knaben entbunden worden. Indem er gegen 9 Uhr vor ihrem Bette saß und ihr vorlas, bemerkte er, daß die Insel schon überschwemmt war. Ohne Gefahr zu befürchten, verordnete er doch, daß Lebensmittel und die nothwendigsten Sachen auf den Boden gebracht wurden. Um 10 Uhr stürzte sich aber die Fluth ungestüm über den Warf. Darauf bemerkte man einen kurzen Stillstand des Wassers, und schon ergaben die Geängsteten sich der frohen Hoffnung, daß die Fluth ihre höchste Höhe erreicht

hätte. Wie sehr irrten sie sich. Um Mitternacht wuchs das Wasser unter fürchterlichen Stürmen und mit großer Schnelle wieder an. Bald darauf stürzte das Viehhaus ein und das Wasser trat in die Wohnstube. Jetzt ergriff der geängstigte Gatte sein krankes Weib, trug es auf seinen Armen, von Angst gestärkt, nach dem Boden und legte es mit den Kindern ins Heu, bis das Bett nachgeholt werden konnte. Hier harrten sie alle eine ängstliche Nacht hindurch, während die Mauer an der Nordseite einstürzte und in der Küche und Keller alles durcheinander geworfen wurde. Endlich, nach 3 Uhr, begann das Wasser zu sinken, es war im Wohnzimmer nicht sehr hoch gestiegen, so daß solches schon den folgenden Tag wieder bezogen werden konnte. Die Kirche wurde gleichfalls sehr beschädigt, alles ward darin durcheinander geworfen und der Altar sank zum Theil ein. In der Weihnachtsfluth war das Wasser in dieser Kirche 1 Fuß hoch gestiegen, jetzt $2\frac{1}{2}$, also $1\frac{1}{2}$ Fuß höher wie damahls.

Die Kirche auf Nordstrandischmoor ward zertrümmert. Sie stand mit der Küsterwohnung und Schule — der Prediger wohnt auf Nordstrand — unter einem Dach. Der Küster, welcher zugleich Schullehrer ist, hatte sich mit seiner Frau und einem Sohn auf den Boden begeben. Als aber dieser zu krachen begann, stiegen sie wieder herab und retteten sich nach einem benachbarten Hause, bis an die Arme durchs Wasser watend. Dort angekommen erinnern die Eltern sich, den Sohn auf dem Boden im Heu vergessen zu haben. Während sie noch darüber jammern, fällt die Kirche zusammen, der Sohn treibt auf dem flott gewordenen Heu dem Hause zu und wird durch den Eigner desselben, Levsen, der sich ins Wasser wirft, gerettet. Der Kirchenwarf wurde zugleich so stark von den Fluthen bestürmt, daß er nur noch 5 Fuß hoch blieb.

Der Prediger auf Oland verlor seine Bibliothek, 500 Rthlr. an Werth, und sein Hausgeräth; die ganze Vordermauer des Hauses stürzte ein. Von dem auf Nordmarsch aber zwei Seiten und inwendig wurde alles zerstört. Die Kirche auf dieser Insel litt von aussen wenig, inwendig aber lag alles durcheinander und der

Fußboden war aufgerissen. Dasselbe war der Fall mit der Kirche auf Langeneß, wo zugleich der Kirchhof aufgewühlt wurde, so daß einige Leichen aus den Gräbern spülten und wegtrieben, andere von Erde entblößt lagen. Vom Pastoratgebäude wurden zwei Seiten eingeschlagen. Auf Gröde stürzte die westliche Mauer der Kirche mit dem Giebel, einem Theil des Daches und der Balkenlage ein und verwüstete das Innere mit Ausnahme des Altars, der verschont blieb. Nur die im vorigen Jahr neu erbaute Kirche auf Oland erhielt sich ohne bedeutenden Schaden, und in ihr allein konnte am folgenden Sonntage die Gemeinde sich versammeln, um ihre Todten zu begraben und den Herrn der Erde und des Meers um seinen Schutz anzuflehen.



Amt Tondern.

Föhr.

Diese, ohngefähr 1½ Quadr. Meilen große Insel, besteht größtentheils aus Marschland und ist daher an drei Seiten mit Deichen umgeben, in der Mitte aber liegt Geest- oder Sandboden, der im Süden bis zum Meer geht, jedoch zum Theil eben nicht hoch ist. Die meisten Dörfer stehen auf demselben am Rande, wohin besonders nach der Neujahrsfluth von 1721, welche eine ungeheure Höhe erreichte, viele Häuser versetzt wurden. Sie wird in Oster- und Westerland-Föhr eingetheilt, letzteres zum Stift Ripen gehörend. Die Insel soll vordem mit den Inseln Sylt und Nordstrand zusammen gehangen haben, von ersterer aber durch die Sturmfluth von 1362 getrennt worden sein; jedoch werden beide bereits im Cataster Königs Waldemar von 1240 als besondere Inseln aufgeführt *). Vielleicht trennte jene Fluth sie von Nordstrand oder der Insel Amrom, von welcher sie nur ¼ Meile entfernt ist, von den nächsten Landspitzen Sylts eine ganze.

*) Aus Jahrbuch S. 35.

Digitized by Google

Große Verheerungen richtete die Fluth auf dieser Insel an, besonders auf Westerland. Stark litten die Deiche; außer vielen Kammstürzungen und sonstigen Beschädigungen entstanden darin: auf Westerland 3 Grundbrüche, auf Osterland: im Norden 10, im Osten 2, unter welchen 2 im Norden, eine im Westen, sehr bedeutend waren. Die Einwohner, an Stürme gewöhnt, ahnten keine Gefahr, zumahl der Wind nicht außerordentlich stark blies, und spät Abends die See noch nicht besonders hoch war. Gegen 11 Uhr ward indeß der Sturm sehr stark und eine Stunde später erhob die See sich plötzlich und stürzte über die Deiche und Ufer. Vorzüglich schwer wälzte sie sich zwischen Amrom und Sylt durch, auf den Steindeich. Dieser wurde an zwei Stellen durchbrochen, bei Groß-Dunsum zur Breite von 8 bis 10 Ruthen, 9 Fuß unter der niedrigsten Ebbe tief. Der dadurch dringende Strom stürzte sich mit furchtbarer Gewalt auf das Dorf und zerstörte es dermaßen, daß nur 4 Häuser bewohnbar blieben. Ein anderer Theil der eindringenden See warf sich auf das Dorf Uittersum, dann auf Süderende, zerstörte 9 Häuser und beschädigte noch mehrere. Beide Ströme ergossen sich mit großer Heftigkeit über die Geest gen Osten in die dasige Marsch. Auch im Süden überstieg die See das hohe Ufer, drang über die Geest bis zum Dorfe Nieblum und floß von da nach Norden ebenfalls der Marsch zu.

Erst als das Meer die Deiche überwogt und die Dörfer umringt hatte, erwachten die Einwohner. Verzweiflungsvoll war ihre Lage; es blieb ihnen bloß übrig ihre Zuflucht zum Boden zu nehmen, einige hatten den Muth durch die Fluthen sich einen Weg nach höhern Stellen zu bahnen, wobei indeß manche in die äußerste Gefahr geriethen. Auf die Art rettete sich unter andern eine Familie aus ihrem fast ganz zerstörten Hause. Der Mann nahm ein Kind auf jeden Arm, seine Frau mit einem andern Kinde hielt sich an ihm, das vierte faßte den Rock der Mutter; so, halb schwimmend, halb watend, drangen sie durch die bis zur Hüfte ihnen reichenden wogenden Fluthen und gelangten zum sichern Ort; aber das vierte Kind hatte losgelassen und trieb auf dem Wasser herum; eilig springt der Vater zurück, ergreift es und rettet es noch zur rechten Zeit.

Digitized by Google

Die Nordseite der Insel litt ebenfalls viel. Von den dasigen Grundbrüchen hielt der eine 5 Ruthen Breite, 4 bis 7 Fuß Tiefe unter Maifeld, der andere 6 Ruthen Breite, 4 bis 10 Fuß Tiefe. Die drei Vogelkogen litten großen Schaden und ihre drei Häuser stürzten ein. — Später als Westerland ward Osterland-Föhr überschwemmt. Erst gegen vier bis fünf Uhr Morgens war hier der Wasserspiegel dem des Meeres gleich, doch litten die Dörfer weniger, da sie hoch liegen und nur in einigen Häusern trat das Wasser 2 bis 3 Fuß hoch, deren Bewohner erst durch das Plätschern desselben aus dem Schlaf geweckt wurden. Es stand daselbst um 6 Uhr Morgens am höchsten, war um Mittag schon 3 Fuß gefallen, gegen Abend noch 2 Fuß weiter. Die Osterlandschleuse auf der nördlichen Gränze kam in große Gefahr, indem das ausströmende Wasser den Deich über derselben wegspülte, zugleich mit der Bedeckung der Schleuse, so daß diese ganz offen lag. Auch litten die Deiche stark und an zwei Stellen brachen sie durch; indeß war durchgängig nur die innere Seite angegriffen, an einigen Stellen die Binnendossirung ganz abgespült, an andern der ganze Kern des Deichs bis auf die Aussendossirung fortgegangen, daher man behauptete, daß nicht so wohl der Andrang der See von außen als vielmehr die von Westerland hergekommene Fluthen sie angegriffen, welches auch mit der Zeit ihrer Zerstörung übereinkommt.

Auch in Wyk kam das Wasser. Im Norden des Fleckens, wo der Hafen sich befindet, erreichte es die Höhe der Deiche und am Ende desselben erfolgte ein Durchbruch im Spülkog des Hafens, wodurch solcher ganz angefüllt wurde. Von da stieg das Wasser in die an der Süderseite gelegenen Gärten und bis zur Mitte der Hauptstraße des Fleckens, mehrere Keller füllend. Eins der Häuser unweit dem Hafen am Wall ward zum Theil zerstört, ein anderes stark beschädigt und zwei Schiffe aus dem Hafen auf den Deich versetzt.

Es scheint fast wunderbar daß, des plötzlichen Einbruchs der See ungeachtet, nur zwei Menschen auf Westerland ihr Leben einbüßten: eine Frau zu Oldsum und eine zu Klintum, letztere unter

Digitized by Google

den Trümmern ihres eingestürzten Hauses. Auch kamen wenig Kühe um, aber von den Schafen, welche hier in großer Anzahl gehalten werden, blieb nur eine kleine Zahl am Leben. Man hatte sie, keine Gefahr ahnend, bei dem gelinden Winter, auch Nachts auf dem Felde gelassen, wie in den Marschgegenden gewöhnlich; sie zu retten war keine Möglichkeit mehr. Es sollen deren an 4000 umgekommen sein; ihre Cadaver spülten alle nach Osten, wohin auch die aus den westlichen Dörfern getriebene Mobilien und Haustrümmer flossen, bis sie an der Binnenseite des Deichs strandeten.

So hoch auch die Fluth bei dieser Insel gestiegen, sie soll doch nicht die Höhe der vom 31. Decbr. 1720, und nur die der Weihnachtsfluth von 1717 erreicht haben. Nach einem Merkzeichen bei Wrixum (auf Osterland) soll die genannte Neujahrsfluth einen Fuß höher gestiegen sein als die jetzige, nach andern Beobachtungen gar 1⅚ Fuß. Es ist dieses sehr auffallend in Betracht auf den Halligen, nach dem Wahrzeichen in der nur 2 Meilen entfernten Kirche zu Hooge, die gegenwärtige Fluth die von 1717 um 1½ Fuß überstiegen, also mit der von 1720 ohngefähr gleiche oder noch größere Höhe müßte erreicht haben. Am wahrscheinlichsten ist es wohl, daß, wenn auch der Wasserspiegel auf Föhr mit dem der See gleich war, solches doch erst erfolgte als letztere schon abgenommen. Man darf die Beobachtung zu Hooge um so eher als richtig annehmen, da die Insel nicht umdeicht ist und, dem oben (S. 283) erwähnten Stein zu Tönningen zufolge, die Fluth vom 7. Oktober 1756, welche der jetzigen nicht gleich kam, die von 1717 daselbst um 11 Zoll überstiegen.

Die Insel Sylt liegt nahe bei Föhr. Sie hält nur 1¾ □ Meilen Oberfläche, obgleich ihre Länge von Süden nach Norden an 5 Meilen beträgt. Dünen beschützen ihre Westseite, außerdem besteht sie theils aus Geest, theils aus Marsch, letzteres jedoch nicht bedeicht. — In der jetzigen Fluth litten die Dünen stark und die zum Stift Ripen gehörende Dorfschaft List ward, bis auf ein paar Höfe, ganz überschwemmt. Das Wasser stieg daselbst mit beispielloser Geschwindigkeit. Ein Schiffer, der sein

Digitized by Google

Haus, ohne etwas Arges zu ahnen, verlassen hatte, fand solches eine halbe Stunde später schon so stark vom Wasser gedrängt, daß er nur mit großer Gefahr, vermittelst eines Boots, seine Frau und Kinder daraus zu retten vermochte.

Auch über einen Theil der nahe dabei liegenden, doch zum Stift Ripen gehörenden, Insel Amrom, ergoß sich die See und drang in mehrere Häuser der Dörfer Norsdorf und Nübel, doch ohne sonderlichen Schaden anzurichten. Die Insel ist ziemlich hoch und besteht fast bloß aus Sand, im Westen Dünen.

Auf dem festen Lande folgt zuerst auf Husum das Amt Bredstedt. Eine kurze Strecke bei Schobull ausgenommen, wo der Sandboden bis zum Meer geht und Dünen sich aufgeworfen, hat dieses Amt an der Küste Marschland geringer Breite, welches durch Deiche beschützt wird. Zwar litten diese stark, doch brachen sie nirgends durch und daher fand keine Ueberschwemmung Statt. Das wenige übergefluthete Wasser lief gleich wieder ab. Mehr litt das feste Land des darauf folgenden Amts Tondern. Nur bis Hoyer hat es Deiche. Weiterhin und bis Westherred in Jütland liegt zwar noch vieles Marschland, jedoch unbedeicht. Es bildet ein hohes Gestade, Ovren genannt, welches wie anderes Außendeichsland benutzt, und seiner Höhe wegen nur selten von der See überströmt wird. Anderes niedriges Marschland, zum Theil sich weit in das Meer hinein erstreckend, liegt vor demselben *).

Die Stadt Tondern blieb vom Wasser verschont, die Tondernsche Marsch aber ward, doch nicht hoch, überschwemmt. Das Wasser lief allenthalben über die Deiche, und warf bei der Norder Schleuse ein großes Schiff oben auf den Deich; ein kleineres wurde am Deich zerschlagen und die Trümmer über denselben in den Friedrichskoog geworfen. Im neuen Rüttebullerkoog, wo der Deich sonst wenig litt, ertranken gegen 100 Schafe. Bei Emmerlef warfen die Fluthen den kleinen Deich nieder und ergossen sich öst- und nördlich nach Hoyer, Jerpstedt, Schads und Ballum, welche Gemeinden fast ganz vom Wasser umgeben wa-

*) Tetens Reise in die Marschländer. S. 140.

Digitized by Google

ren, da auch von Meolden im Norden ihnen solches zufloß. Es ging ganz bis Mögeltöndern. Von der Bank (dem hohen Ufer), nördlich Emmerlef, spülten die Wellen einen bedeutenden Theil weg; 2 kleine Kötherstellen, nahe beim Dorf, kamen dadurch dem schroffen Abhange so nahe, daß sie versetzt werden mußten. Zwischen Emmerlef und Hoyer ward mehreres sehr gutes Land mit einer starken Lage Sand, Kies und Steinen so hoch bedeckt, daß es vermuthlich für die Cultur auf immer verloren ist.

Im Flecken Hoyer richtete das Wasser manchen Schaden an. 2 kleine Häuser wurden ganz zertrümmert, mehreres Holzwerk an Gebäuden 2c. ward zerschlagen, viele Mobilien und Geräth vernichtet oder weggespült. Eine Frau kam am Tage nach der Fluth, die auch in ihr Haus drang und vieles verdarb, nieder und verlor den Verstand. Mehr noch litt das Kirchspiel Jerpstedt. Eine große Strecke seines hohen Gestades wurde auf ein paar hundert Ruthen Länge und über eine Ruthe Breite von den Wellen weggerissen, die dadurch die Ländereien ihres Schutzes beraubten, andere mit Sand bedeckten. Ueberhaupt war der Auswurf des Sandes langs der ganzen Westseite der Hoyerharde so stark, daß dadurch, wie man befürchtete, der Grund zu dereinstigen Dünen gelegt worden. Der Besitzer der Ahlbeckmühle litt großen Schaden an seinen Gebäuden. Acht Fach wurden von den Fluthen ganz zerschlagen, mehrere starke Brandmauern zertrümmert und im Innern des Hauses alles zerstört; viele Mobilien und Geräthe trieben weg und ein Theil der Ländereien wurden dermaßen übersandet, daß sie schwerlich wieder Nutzen abwerfen werden. Dasselbe war der Fall mit einem Theil der Länder des ebenfalls zum Kirchspiel Jerpstedt gehörenden Dorfs Kohlbye, wo außerdem 6 Häuser beschädigt wurden. Von einem derselben blieb nur das Gerippe übrig; zwei Fach davon wurden ganz weggerissen und im Innern alles vernichtet oder weggespült; die Bewohner, Mann und Frau, erhielten sich nur mit genauer Noth in einem Winkel auf dem Boden, von dem selbst die Balken zerschlagen und die Bretterdecke weggerissen ward. In vielen Häusern daselbst stand das Wasser eine Elle hoch.

Digitized by Google

Ballum *) litt viel, fast in der ganzen Ausdehnung seines Ufers; 10 bis 12 Käthnerwohnungen waren unbewohnbar und die Habe ihrer Bewohner meist zerstört oder weggetrieben. Mehreres Vieh kam in den Ställen um, auch einige Menschen. Ganz besonders stark litt Meolden und das zu dessen Kirche gehörende Dorf Randerup. Diese Dörfer wurden ganz überschwemmt; selbst im Pastorat stand das Wasser 2 Ellen hoch, in der Kirche ging es beinah über den Altar und stand bis zur vierten Stufe der Kanzel. Besonders groß war die Noth in den niedriger stehenden Häusern, mehrere derselben wurden zerstört, viele stark beschädigt. Drei Menschen kamen ums Leben. Ein Mann hielt seine Frau stundenlang, im Bett aufrecht stehend, in seinen Armen, sie erstarrte zuletzt vor Frost; da erst rettete der Mann sich selbst auf den Boden. Ein Kind sprang aus dem Bette auf einen Tisch, schwamm mit demselben die ganze Nacht durch in der Stube herum und erhielt sich am Leben. Viel Vieh ertrank, die Wintersaat war verloren, und nicht einmahl Dünger zur Sommerbestellung blieb übrig, indem die Düngerhaufen überall wegschwemmten.

Bis zu Döstrup und Norderwolm, tief ins Land hinein, drang das Wasser; es stieg in der Pfarrwohnung zu Döstrup eine Elle hoch. In Bröns **) geschah mannigfacher Schaden. Die Gegend ist von hier an bis zum Gestade meist Geest, daher die Gemeinden Reisbye und Hvidding von den Fluthen verschont blieben, weiterhin senkt sich der Boden wieder und die fruchtbaren Marschwiesen erscheinen von neuem.

Die Insel Romöe, welche den Aemtern Hadersleben und Ripen angehört, wurde am Rande überschwemmt; da aber die Bewohner sich meistens auf dem, den Kern der Insel bildenden, Sandrücken angesiedelt haben, litten sie unbedeutenden Verlust.

---

*) Dieses Dorf, so wie Meolden und Döstrup, gehören zum Amt Ripen, sie liegen jedoch in Schleswig und werden deshalb hier mit aufgeführt.

**) Dieses Dorf und die folgenden gehören zum Amt Hadersleben.

Digitized by Google

C. Jütland.

In Vergleich gegen die beiden Herzogthümer war der Schaden hier gering. Der Boden ist durchgängig bis zum Meer so hoch, daß auch die höchste Fluthen ihn nicht erreichen und besteht daselbst meist aus Flugsand mit Dünen, doch gibt es hin und wieder, besonders zwischen Ripen und Varde, so wie am Stavningsfiord, gutes Marschland. Zuerst bemerken wir die Stadt Riepen oder Ribe nahe an der südlichen Gränze. Die Fluth stieg daselbst 14 Fuß über gewöhnlich, sie richtete große Zerstörungen an den zunächst dem Hafen stehenden Gebäuden an, warf mehrere Brücken ab und verdarb viele Waaren und Mobilien nebst Getreide, Viehfutter ꝛc. Viele Leute mußten das untere Stockwerk ihrer Häuser verlassen; eine Frau wurde in ihrer Küche ertrunken gefunden. Das Wasser stieg selbst auf den Markt und fluthete bis an die Domkirche.

Außerhalb der Stadt litten die Dammwege stark. Die See ergoß sich weit in das Land hinein, selbst bis in Gegenden, wo man früherhin eine solche Gefahr nie gekannt hatte. Langs der Küste war der Schaden in manchen Gemeinen beträchtlich, auch ging viel Wintersaat verloren.

Ringkiöbing liegt nicht unmittelbar an der See, sondern an einem Haf, dem Stavningfiord, und ziemlich hoch, daher es von den Fluthen verschont blieb, aber ein großer Theil der Umgegend wurde überströmt und mehrere Häuser zerstört, auch kam viel Vieh um. Die Bewohner der schmalen Sandzunge, welche das Haf einschließt, litten ebenfalls große Noth, viele mußten Haus und Hof verlassen. Das Gab (Canal) bei Nyeminde wurde vom Sande ganz verstöpft.

Holstebroe litt ebenfalls durch diese Fluth. Die Nissum-Aue, welche durch die Stadt fließt, stieg während der Nacht so plötzlich, daß mehrere Einwohner in dem südlichen Theil der Stadt von der hereinstürzenden Fluth in ihren Betten überrascht wurden und in größter Eil nach oben sich retten mußten. Das Wasser stieg bis zum folgenden Tag und fing erst gegen 11 Uhr an zu fallen. Die Einwohner brachten die Nacht in größter Angst

Digitized by Google

zu, noch höheres Steigen des Wassers befürchtend. Der Schaden war indeß nicht sehr groß; am meisten litten die Bewohner kleiner Häuser. — Bemerkenswerth ist es, daß an der entgegengesetzten Seite Jütlands die Gudenaue um dieselbe Zeit ebenfalls aus ihren Ufern trat.

Am härtesten in Jütland traf die Fluth die Kirchspiele Harboeöre und Agger, jenes an der südlichen, dieses an der nördlichen Seite des Lymfiords. In Langer, einem Dorfe der Gemeine Harboeöre, wurden die Wände der meisten Häuser ausgespült und das Korn in den Scheunen verdorben. Bei Alum, zu Agger gehörig, lief das Wasser über in den Derumsee. Von der Küste spülte so viel ab, daß die Häuser in diesem Dorfe hernach abgebrochen und an einer sichrern Stelle versetzt werden mußten. Die Anhöhe, auf welcher die Kirche von Agger steht, verlor durch Abspülung viel Erde, der Kirchhofswall sank ein und jetzt ist die Entfernung der Kirche vom steilen Ufer nur noch 16 Faden. Der nur 700 Schritt breite Sandstreifen, welcher den Lymfiord von der Westsee *) trennt, wurde schon am 3. des Morgens von den Wellen bespült, aber von 10 Uhr des Abends bis um 5 Uhr des folgenden Morgens erreichte das Wasser darauf die ungeheure Höhe von 6 bis 8 Fuß. Die Einwohner von Tofft, einem zu Agger gehörenden Dorfe, vermochten nur mit der größten Anstrengung ihr Vieh und sich selbst zu retten; das Wasser stieg einige Ellen hoch in den Häusern, die Wälle um selbige wurden dem Boden gleich gemacht, selbst die Sandhügel, wohin die Einwohner ihre Zuflucht nahmen, spülten weg. Die Felder in diesen beiden Kirchspielen wurden zum Theil völlig verwüstet, vieles Weide- und Ackerland eine Elle hoch mit Sand und Kies bedeckt, auch die Anpflanzungen zur Hemmung des Flugsandes vernichtet. Die meisten Einwohner, welche schon im vorhergehenden Herbst durch Stürme verhindert waren die Fischerei im Meere, die Hauptquelle ihres Bestehens, auszuüben, verloren durch diese Fluth all ihr Gut und Land, und müssen überdem fürchten, daß ihre Häuser über kurz oder lang ebenfalls

*) Die Nordsee liegt den Dänen gen Westen, deshalb nennen sie solche die Westsee.

Digitized by Google

weggespült werden. Bei Tofft wurden 200 Ellen vom Ufer weggerissen, bereits 450 Ellen hatten in den letzten 3 Jahren dasselbe Schicksal gehabt und jetzt ist zwischen der See und den Häusern nur noch ein Zwischenraum von 150 Faden.

Eine kleine Viertelmeile südseits Palebige, der Gränze zwischen den Stiften Aalborg und Ripen, zerriß das Meer die obengedachte Sandzunge und wühlte darin einen 100 Ellen breiten Durchgang, der an mehreren Stellen 10 Fuß tief war, wodurch der nördliche Theil von Jütland völlig zur Insel ward. Man wandte zwar hernach Hülfsmittel an, den Durchbruch zu dämpfen, der sonst mehrern Gegenden Gefahr, auch die einträgliche Fischerei im Lymfiord zu zerstören drohte, doch scheinen solche nicht geholfen zu haben, den spätern Zeitungs-Nachrichten zufolge hatte das Meer im Herbst 1825 noch stärkere Eingriffe gemacht und sich statt der einen jetzt drei Oeffnungen gewühlt. Durch diese Canäle ging ein so starker Strom, daß kein Fahrzeug solchen zu überwinden vermochte; vier Menschen, welche es wagten, mit einem Boot überzusetzen, kamen um. Erst bei Ottesiind, tief ins Land hinein, ließ sich die Ueberfahrt bewerkstelligen. Wahrscheinlich werden diese Canäle mit der Zeit sich noch erweitern und dadurch in diesen Gegenden große Veränderungen bewürken.

Es ist bemerkenswerth, daß, als die See das hohe Ufer bei Aalum zum Theil abspülte, viele Baumstämme sichtbar wurden, deren größter, eine Elle über der Wurzel, fünf Ellen im Umkreise hielt. Auch früher hat man häufig Bäume am Strande ausgegraben, selbst Spuren von ganzen Gehölzen und gute fruchtbare Erde unter dem Sande entdeckt *). Es gibt dieses den überzeugendsten Beweis, daß die jetzt so öde Westseite Jütlands vordem bewaldet gewesen. Auch tiefer im Lande finden sich Spuren der Art. Als im Jahr 1757 auf Befehl des Königs die Heiden in Jütland untersucht wurden und man zu dem Ende tief darin grub, um Mergel zur Verbesserung des Bodens zu entdecken, fand sich, theils 2, theils 3 bis 4 Fuß unter der Oberfläche eine schwarze

*) Dänischer Atlas 5. Thl. S. 128, angezogen in Tetens Reise in die Marschländer, S. 80, auch S. 142.

fruchtbare Erde, worin noch die Wurzeln der Gräser, kleiner Gesträucher und anderer Gewächse deutlich zu erkennen waren und zwar in solcher Menge, daß die Erde dadurch ganz zusammenhängend war *). Es ist nicht angegeben, wo diese Entdeckung gemacht ist, und ob bloß an einer Stelle oder an mehrern, auch nicht ob die Decke der fruchtbaren Erde aus dem gewöhnlichen Sande der Heiden bestand oder dem der Dünen (Seesand). Wäre letzteres der Fall, welches am wahrscheinlichsten ist, dann muß in Zeiten, die über unsere Geschichte hinausgehen, sowohl das innere Land als die Küstengegenden zu gleicher Zeit mit einer ungeheuren Masse Sand von der See überschwemmt worden sein, wahrscheinlich durch die Fluth, welche unter dem Namen der Cymbrischen bekannt ist, und die fürchterlichsten Verheerungen in den Nordseeländern anrichtete, dieselbe der man die frühere Zerreissung der die Küstengegenden sonst schützenden Dünenkette zuschreibt. Am merkwürdigsten ist die Anwesenheit der Bäume am Strande; daß sie nicht angespült, sondern dort gewachsen sind, leidet keinen Zweifel, wie aber solches möglich war, bleibt schwer zu erklären; im Seewasser oder von demselben bespült, gedeiht kein Baum. Es kann jedoch sein, daß sie nicht im Klei, sondern dem sandigen Untergrunde gewachsen, wie auch in andern Marschgegenden, wiewohl selten, vorkommt, z. B. im Großen Meer in Ostfriesland, und also zu einer Zeit, wo das Meer viele Fuß niedriger war als jetzt **).

*) Wagner, Naturwunder und Ländermerkwürdigkeiten, 2te Aufl. Berlin 1803, 2. Bd. S. 170. Schade, daß die Quelle nicht angegeben ist.

**) Die Verzeichnisse des Schadens an den Häusern ꝛc. in den beiden Herzogthümern, welche mir versprochen waren, sind beim Abdruck dieses Abschnitts noch nicht angelangt.



VI. Königreich der Niederlande.

Die nördlichen Provinzen dieses Reichs sind, sowohl durch die große Ausdehnung ihrer Küsten als ihrer Lage, von jeher dem Ueberfall der Nordsee ausgesetzt gewesen, stärker als die östlichern Küstengegenden, und unendlich verheerender waren hier die Würkungen der wüthenden Wasser. Sie konnten sich weiter verbreiten, denn nicht, wie ostseits der Weser, bildet die Marsch einen schmalen Rand, oft nur 1/4 bis 1/2 Meile breit, sie dehnt sich vielmehr auf 3, 4, 5 und mehr Meilen hinaus, ja die ganze Provinz Holland, den schmalen Streifen aufgewehten Dünensandes an der Küste ausgenommen, besteht daraus, so wie Seeland und der größte Theil von Friesland. Ueberdem ist das meiste niedrig, niedriger als die See bei gewöhnlicher Fluth, vieles selbst niedriger als bei der tiefsten Ebbe und nur durch Wasserschöpfmühlen trocken zu halten, die in Holland und Friesland in ungeheurer Zahl sich erheben. Seit den frühesten Zeiten hat daher dieses Reich die Wuth des Meers im höchsten Grade empfunden. Nirgends waren die Ueberschwemmungen häufiger, wovon die Annalen des Landes traurige Nachrichten geben. Friesland verlor durch den Einbruch der Südersee fast die Hälfte seines ehemaligen Umfangs. Besonders furchtbar, in spätern Zeiten, wüthete die Allerheiligenfluth von 1570, schwer die von 1717, 1775 und 1776, letztere beide sind noch in lebhaftem Andenken. Selbst im jetzigen Jahrhundert fehlten sie nicht. Die Sturmfluthen von 1808 und 1820 setzten manche Gegenden unter Wasser.

Es war zu vermuthen, daß eine solche furchtbare Wasserfluth, wie die vom 3/4. Febr. 1825, auch den Niederlanden ihre Wuth

Digitized by Google

in vollem Maaß würde empfinden lassen, und nur zu sehr verwirklichte sich diese Besorgniß. Groß waren die Verheerungen durch diese Fluth in den Küstenländern, ostseits der Ems, angerichtet, sie kommen bei weitem nicht gleich denen im Westen. Der Verlust, den das Niederländische Reich dadurch erlitten, ist außerordentlich groß; indeß war solcher doch nicht so allgemein verbreitet als in den Deutschen und Dänischen Provinzen, vielmehr waren es nur einzelne Punkte, denen die empörte Wasser das ganze Gewicht ihrer Kraft empfinden ließen, und wie merkwürdig, größtentheils solche, welche ihrer Lage nach, für die sichersten gehalten werden konnten, dagegen diejenigen Strecken, welche dem Meer am stärksten ausgesetzt sind, im Ganzen am wenigsten Last davon hatten.

Die Geschichte der Fluth war übrigens ohngefähr dieselbe wie in Deutschland. Die Witterung vor und während dem Sturme wich in den östlichen Provinzen wenig von der im ersten Abschnitt angegebenen ab, in der westlichen war sie etwas verschieden, mehr trübe Luft mit unaufhörlichem Schneegestöber, auch hielt der Sturm daselbst länger an und es traten mehrere Fluthen nach einander ein, wovon die zweite, zum Theil selbst die dritte, die meisten Verwüstungen anrichtete, am wenigsten die abendliche vom 3ten Febr. Die Beschädigungen an den Deichen entstanden ebenfalls hauptsächlich durch das Ueberschlagen und Ueberströmen der Wogen, mehr an der Binnen- als Aussenseite. Die Höhe des Wassers über die gewöhnliche Fluth am 4. Februar wurde in einigen Häfen beobachtet wie folgt:

zu Rotterdam	11 Fuß	1 Zoll
„ Katwyk	11 „	8 „
„ Hoorn	8 „	6 „
„ Amsterdam	8 „	4 „
in Overyssel *)	10 „	11 „

*) Oder 3,438 Niederl. Ellen, als Mittel von 6 Oertern. Auf der Insel Schokland nämlich war die Höhe 3,295 Ellen (10½ Fuß Rheinl.); zu Kuinre 3,237; zu Blokzyl 3,757; zu Genemuiden 3,601; beim Venerzterzyl 3,355; am Kamperveen'schen Seedeich 3,383 Ellen (die Niederl. Elle hält 38⅖ Zoll Rheinl. und 40⅚ Zoll Groningisch).

in Lemmer	9 Fuß	7 Zoll	
= Hindelopen	8 =	6 =	
= Harlingen	8 =	— =	
= Groningerland	12 =	8 =	*)

Die meisten dieser Oerter liegen an der Südersee. Es scheint auffallend, daß die Fluth an der Overysselschen Küste weit höher stieg als in den andern an der Südersee belegenen Häfen, erklärt sich aber durch die Lage derselben, im südöstlichsten Winkel des Busens, an der die Wogen bei Nordweststürmen in größerer Höhe aufgetrieben werden müssen als an den andern Küsten dieses Meers.

So weit die Nachrichten reichen, scheint diese Fluth hier so wie in Deutschland höher als irgend eine bekannte gestiegen zu sein. In der Weihnachtsfluth von 1717 erreichte das Wasser zu Amsterdam indeß die Höhe von 2,47 Ellen (98 Zoll), also kaum 2 Zoll weniger als jetzt, eben so hoch stieg es daselbst in der Fluth vom 14/15. Novbr. 1775, welche die Provinzen Holland und Seeland schwer heimsuchte; dagegen die vom 13/14. Novbr. 1776, welche dort wenig empfunden wurde — sie stieg zu Amsterdam nur 80 Zoll — die östlichen Provinzen eben so hart drängte wie jene die westlichen. Zu Kampen war 1775 die Fluth 9 Fuß 7 Zoll hoch gestiegen, 1776 am nahe gelegenen Seedeich des Mastebroeker Polders mehr denn einen Fuß höher; beim Ropta-Siel, 3/4 Stunden Nordseits Harlingen, strömte das Wasser über den Deich, welcher 11½ Fuß über das hohe Binnenwasser (vermuthlich über die ordinaire Fluth) erhaben ist. Von 1570 ist bloß bekannt, daß das Wasser in der Kirche des Dorfs Metslawier, eine Stunde nordöstlich Dokkum in Friesland, einen Fuß hoch stand und 13 Groninger Fuß über das hohe Binnenwasser **). Wäre diese Berechnung richtig, dann hätte wenigstens in der Gegend die Fluth von 1570 noch die jetzige an Höhe übertroffen.

*) Letzteres Groninger Maaß.

**) Ypey, Verhandeling over de Zeedijken, p. 47.

Digitized by Google

Auch in diesem Reiche sind manche der Meinung, daß nicht der Wind allein die außerordentliche Aufschwellung der See verursachte. Man bemerkte, daß die See gleichsam zu kochen schien, und das Wasser piramidenähnlich sich erhob. In Friesland, beim Dorfe Münnikeburen, unweit der Südersee, entsprang während der Ueberschwemmung eine Quelle süßen Wassers. Auf dem Kamper Eiland bemerkte man schon am 1. Febr., daß die Erde mit Wasser vollgefüllt war, so daß selbst hin und wieder Quellen entstanden, wogegen das Wasser in mehrern Brunnen einen übeln Geschmack angenommen hatte, so daß kein Vieh es trinken mochte; letzteres wurde auch in andern Gegenden, nur später, bemerkt. Zu Hasselt sprangen sogar die Brunnenpumpen, durch das starke Arbeiten der Welle, eine Elle hoch in die Höhe. — Das Seewasser war auch weit trüber als gewöhnlich und ließ nach dem Abzug eine stärkere Lage Schlamm zurück. Bei Vollenhove kamen 60 große Kieselsteine zum Vorschein, während die See in der Gegend an einigen Stellen seichter, an andern dagegen tiefer geworden war. Sogar zwei ungeheuer große Anker, welche auf der Rhede von Texel auf dem Boden der See liegen, zum Auswinden der Schiffe dienend, wurden von ihrer Stelle gerückt, der eine viele Fuß rückwärts, der andere war ganz verschwunden. Die letztere Erscheinung, so wie das Anspülen der Kieselsteine, könnte allenfalls aus der vom Sturm aufgeregten Bewegung des Meers erklärt werden, welches sich sehr wohl bis zu großer Tiefe erstrecken kann. Weniger die übrigen, und besonders merkwürdig ist es, daß am 4. Febr. Morgens gegen 4 Uhr das Wasser auf der Strecke von Kuinder bis Kampen plötzlich fiel, eine Thatsache die auch in der Weser und Elbe bemerkt worden. Zwar schrieb man solches dort den entstandenen Deichbrüchen zu, und auch an der Südersee waren Manche der Meinung, jedoch entstanden diese hier, den glaubwürdigsten Berichten nach, theils erst zwischen 7 und 8 Uhr, größtentheils noch später, und auch dann, wenn solche früher entstanden wären, hätten sie das plötzliche Fallen des Wassers an einer Seeküste nicht bewürken können. Zudem wurde, wenn auch kein eigentliches Fallen, doch

Digitized by Google

ein Stillstand im Steigen, selbst auf den Halligen (s. S. 294) bemerkt. Alles das, verbunden mit den früher angegebenen Erscheinungen, macht die Vermuthung einer unterirdischen Erschütterung nicht unwahrscheinlich.

Wir werden nach dieser Einleitung die Küstenprovinzen einzeln durchgehen und fangen im Südwesten an, wo zuerst die Provinzen

West- und Ostflandern

vorkommen. Jene, westseits an die Nordsee gränzend, kam am besten von allen weg, obgleich das Meer die Stadt Ostende in große Gefahr setzte. Der dortige kleine sogenannte Kanonendeich erlag seiner Wuth, so daß das Wasser sowohl durch denselben als auch über die Kaiungen in die Stadt drang und die nächst anliegenden Häuser beschädigte. Doch war der Schaden im Ganzen gering. Die in den letzten Jahren so stark verbesserten Seebauwerke boten kräftigen Widerstand und beschützten die Umgegend vor Ueberschwemmung, obgleich das Wasser zu Brügge außerordentlich hoch stieg, höher als seit Menschengedenken der Fall gewesen. Die Hafendeiche von Ostende und der Seedeich waren aber in einem traurigen Zustand. Weiterhin bei Blankenburg wurden die Dünen an vier Stellen durchgerissen, doch der dahinter liegende Deich hielt Stand.

In Ostflandern ward eine große Strecke Landes an der Schelde überschwemmt, indem der Deich zu Grimbergen, Dendermonde gegenüber, zur Breite von 50 bis 60 Ellen, durchbrach, wodurch jenes Dorf und mehrere umliegende, Zele, Hamme, Moerzeken u. a., unter Wasser kamen. Viele Sachen wurden dadurch verdorben, einiges Vieh kam um und ein paar Häuser zu Basserode gingen mit dem Strom fort. Viele der Einwohner mußten nach höhern Gegenden gebracht werden; besonders nach Dendermonde, wo das Wasser gleichfalls eine große Höhe erreichte, über Brücken und Straßen fluthete. In der dasigen Capucinerkirche wurden an 100 jener Unglücklichen aufgenommen und einige Zeit mit allem Nöthigen versehen. Die meisten blieben indeß in ihren Wohnungen in den obern Stockwerken

Digitized by Google

oder auf den Böden, wo man ihnen ebenfalls Lebensmittel rc. besorgte, besonders von Antwerpen aus; denn eine geraume Zeit währte es bis die Brüche im Deich wieder gesichert werden konnten. Der Belauf des Schadens in diesen Gegenden ist nicht bekannt geworden, der der Unterstützung Bedürftigen aber stieg auf 14,333½ Gulden holländisch.



Antwerpen.

Zum Theil liegt diese ansehnliche Stadt hoch, ein großer Theil aber, langs der Schelde, niedrig und daher mußte sie in frühern Zeiten, gleich den andern niederländischen Seestädten, oft schwer die Begünstigung ihrer vortheilhaften Lage an der tiefen Schelde büßen. Auch jetzt blieb sie nicht verschont. Nachmittags am 4. Febr. stieg die See so hoch, daß mehrere Canäle überliefen, gegen drei Uhr sprengte sie mit gewaltigem Krachen die Schleuse an der Brücke la Chause und gleich füllten sich alle Canäle, und der ganze niedrige Theil der Stadt kam unter Wasser zu stehen, welches vorzüglich alle Keller anfüllte. Nach zwei Stunden fiel das Wasser indeß wieder, doch noch um zehn Uhr Abends stürzten die Mauern zweier Magazine ein, wodurch drei dabei liegende Böte zertrümmert wurden. Zwei Häuser in andern Quartieren der Stadt stürzten ebenfalls ein, und kaum gelang es deren Bewohnern sich zu retten. Mehrere andere Gebäude wurden beschädigt, besonders am Färbergraben, und bedeutend war der Schaden an Mobilien, vorzüglich aber an Waaren in dieser, seit einem Decennium, so lebhaft wieder aufblühenden Stadt; er stieg nach der ersten Angabe auf 173,883½ Gulden holländisch *), worunter 104,804 Gulden 67 Cents, von Hülfsbedürftigen erlitten.

Am 5. Febr. stellte sich zwar wieder eine hohe Fluth ein, doch richtete sie keinen weitern Schaden an, als daß die Keller, mit

*) 1⅘ Gulden holländisch macht einen Reichsthaler Preußisch, also 9 Gl. holländisch = 5 Rthlr.; doch ist der Cours ungleich.

Digitized by Google

deren Ausschöpfung tausende Hände grade beschäftigt waren, von neuem sich füllten.

Seeland.

Kein Land ist dem Meer zugänglicher als diese, in seiner alten Ausdehnung, aus lauter Inseln bestehende Provinz, geformt durch die vielen Arme der Schelde und Maaß. Seit den ältesten Zeiten, so weit die Geschichte hinaufgeht, haben ihre Gefilde daher, sowohl von diesen Flüssen als von der See, große Beschwerde erduldet, weite Strecken seiner Küsten sind abgerissen, Dörfer und Städte von den Wellen verschlungen und große Verheerungen im Innern der Inseln angerichtet. Die letzte Fluth, welche derselben manches Leid zufügte, war die vom 30. Januar 1808. Vielleicht hat man es der darauf erfolgten Verbesserung der Deiche zu verdanken, daß die jetzige Sturmfluth verhältnißmäßig so geringen Schaden anrichtete, obwohl auch andere Umstände dazu haben beitragen können.

Wir erwähnen zuerst des, nach der Restauration dieser Provinz einverleibten, Holländisch Flanderns, welches durch seine vielen Canäle und kleinen Flußarme dem Meer ebenmäßig leichten Eingang verstattet, doch jetzt von demselben nicht sehr beschwert wurde.

Zu Sluis, an der Swin, erreichte das Wasser am 4. Febr. Nachmittags 1½ Stunden vor der höchsten Fluthzeit, schon den Rand der Kayung und bald erfüllte es fast alle Häuser. Die Contrescarpen der alten Festungswerke wurden überströmt und durchbrochen, darauf lief das Wasser bis zum Hauptwall und bahnte sich zuletzt einen Ausweg durch die Ostschleuse in den Polder bei Eede, füllte diesen, so wie früher den kleinen Marienpolder und ging dann in den Canal nach Aardenburg über, doch ohne sich weiter im Lande zu verbreiten. Der Schaden in der Stadt war nicht bedeutend, mit Besorgniß sah man indeß der folgenden nächtlichen Fluth entgegen, die

jedoch, da der Wind schwächer geworden, nicht hoch ging; allein am 5. Febr., indem der Sturm sich von neuem erhob, stieg die Fluth wieder sehr hoch. Angst und Schrecken erfüllte nun jeden, doch auf einmahl wandte der Wind sich von NW. nach Nordost und fast plötzlich erfolgte Windstille.

In dem gegenüber liegenden Lande von Cadsand, ehemals Insel, litten die Deiche stark, im Lande von Axel aber liefen drei Polder voll Wasser.

Die Insel Walcheren enthält die Hauptstadt der Provinz, Middelburg. Den daselbst angestellten Beobachtungen zufolge, war die Witterung verschieden von der in Deutschland und die hohen Fluthen stellten sich, wie schon im Allgemeinen angeführt ist, später ein. Am 1. Febr. war es still und warm, Abends sah man nebelartige Wolken mit Schnelle aus SW. antreiben. Den 2. wehte es stark aus Norden, welches für den folgenden Tag eine hohe Springfluth erwarten ließ, die sich auch einstellte, so daß in der Stadt, welche durch einen offenen Canal mit der See Gemeinschaft hat, das Wasser auf die untern Treppen der Häuser am römischen Kai stieg, und Besorgniß erregte der Umstand, daß es bei der Ebbe nicht ganz ablief. Wirklich stieg die Fluth am 4. 27 Niederl. Zoll höher und lief Nachmittags kaum zur Hälfte ab, höher noch stieg die folgende Fluth, sie übertraf noch um 6½ Niederl. Zoll diejenige vom 30. Januar 1808, der höchsten bekannten. Am 5. war die Witterung gemäßigter, doch den 6. erhob sich der Wind von neuem und mit banger Erwartung sah Alles dem Kommenden entgegen, plötzlich aber schwieg der Wind und wandte sich nach NO. — Die Stadt wurde zum Theil überströmt und insonderheit viele Keller mit Wasser gefüllt. Ein Theil der Kaimauer am Schlächterzingel nebst der Bekleidung des Korndeichs stürzte ein, und mehrere Hintergebäude verloren die Mauern, Gärten wurden verwüstet und besonders den geringen Leuten an ihrer kleinen Habe großer Verlust zugefügt. Eine Frau ward in ihrer Wohnung vom Wasser überfallen und erstickt, zwei andere alte Leute entgingen kaum noch demselben Schicksal.

Digitized by Google

Vlissingen, unmittelbar an der Südküste, hatte durch die Fluth von 1808 furchtbar gelitten; der niedrige Theil derselben war überschwemmt geworden und ein nicht berechenbarer Schaden an Haus und Gut angerichtet, auch mehrere Menschen in den salzigen Fluthen umgekommen. Furcht und Entsetzen mußte jetzt die Einwohner erfüllen, die größtentheils noch Zeugen jener Begebenheit gewesen waren, als sie die See wiederum so hoch aufschwellen sahen. Doch ging es besser als damals, obgleich die Fluth 15 bis 20 Niederl. Zoll höher stieg, und wiederum die Niederstadt überströmte. Der Durchbruch eines, vor einem baufälligen steinernen Bär angelegten, Kistdamms verursachte, daß die Docke voll Wasser lief, welches sich von da weiter verbreitete und beim Herabfließen in der kleinen Kirchstraße ein großes Loch im Boden wühlte. Auch andere Straßen wurden aufgerissen und mehrere Güter in den Häusern verdorben oder vernichtet. Den Einwohnern glückte es indeß, noch bei Zeiten ihre besten Sachen, besonders auch Pferde und Schlachtvieh, nach dem höhern Theil der Stadt zu bringen, daher der Verlust im Ganzen nicht sehr bedeutend war.

Die kleine Stadt Veere kam besser weg. Zwar lief der Hafen über und der kleine Trageldeich ward überfluthet, doch, der vereinigten Anstrengung der Bürger gelang es, die Straßen abzudämmen und dadurch der Ueberströmung ein Ziel zu setzen. Zu Arnemuiden ward die Kehrschleuse schwer beschädigt, die Ebbethüren wurden aus den Gehäusen gehoben und unbrauchbar gemacht, und der kleine Christianpolder lief voll Wasser. — Schwer litten die Deiche der Insel im Süden und Norden und die Dünen, letztere wurden südseits Vlissingen so stark gedrängt, daß man sie eiligst vermittelst Sandsäcke erhöhen und diese mit Segel überdecken mußte. Fast alle Häupter am Süd- und Nord-Strand gingen von den Dünen los und man rechnete, daß diese im Süden 3 — 4, im Norden 6 — 8 Ellen verloren. Fast das ganze Pfahlwerk am Westkapellen-Deich ward stark beschädigt; der neue Deich vor den niedrigen Dünen zwischen St. Aagtekerken und Petershoofd aber gänzlich vernichtet. Auch

Digitized by Google

wogte die See über den Deich im Süden, und auf kurze Zeit über den des neuen Middelburger Hafens; doch war des dadurch angebrachten Wassers zu wenig, um mehr als die Landgräben, in der Nähe des Deichs, zu füllen. Bloß die östlichen Deiche blieben von Beschädigungen frei.

Auf Süd-Beveland hielten alle Deiche, welche in den letzten Jahren erhöht waren, sich gut, die übrigen litten dagegen großen Schaden und wurden fast sämmtlich überfluthet, welches verursachte, daß einige Polder und niedrige Ländereien unter Wasser liefen. Am meisten litt der Ellewoutsdyk, so wie die Westbatterie des Forts Bath. Mit Nord-Beveland ging es besser, schlimmer mit Tholen. Die niedrigen Quartiere der Hauptstadt gleichen Namens standen während 4 Stunden unter Wasser. Straßen wurden aufgewühlt, Brücken und Dämme zerstört, der Wall beim Mühlenbassin und die darauf stehenden Häuser stark beschädigt und die Contrescarpe beim südlichen steinern Bär auf beträchtliche Länge durchbrochen. Auch kamen 9 Stück Hornvieh in den Wellen um. Das Dorf Scherpenisse ward gleichfalls überströmt, so wie verschiedene Polder, meist langs dem Gat von Martensdyk. Ein Landmann, aus diesem Dorfe kommend, stürzte mit seinem Pferde in ein Loch und ertrank.

Auch Schouwens und Duivelands Deiche litten großen Schaden; sie brachen bei Zierikzee durch und veranlaßten die Ueberströmung eines Theils der Insel. Vom neuen Außendeich bei Borrendamme wurde ferner die Außendossirung bis in die Kappe und durch solche hin, fast auf seiner ganzen Länge ausgeschlagen; die Dünen aber verloren 10 bis 11 Nied. Ellen in der Breite. In der Stadt Zierikzee wurden bloß einige Häuser außer dem Hafenthor benachtheiligt. Zu Brouwershaven aber brach der Osthafendeich durch und die hölzerne Bekleidung am Spui spülte weg. Eine Krappfabrik in dieser Stadt kam bis ans Dach unter Wasser zu stehen, und nur einen Theil des Krapps vermochte man auf den Deich zu retten, das meiste ward vom Wasser verdorben.

Der Schaden in dieser Provinz beträgt, nach de Kanters An-

Digitized by Google

gabe, in so fern Privatpersonen solchen erlitten, 52,436 Gl. holl., der an den Städtischen Werken aber 311,,186 Gl. und an Deichen und Wasserbauten 277,283 Gl. Zwei Menschen waren umgekommen und 11 Stück Vieh. Von den Ländereien aber, der Berechnung zufolge, 1329 Bunders *) überströmt worden, wodurch die darauf stehenden Wintersaaten meist verloren gingen.

In der, Tholen angränzenden, Gemeine Halteren, zu Nord-Brabant gehörig — welches wir hier am schicklichsten erwähnen, da von dieser Provinz sonst wenig zu melden — liefen am 4. Febr. Nachmittags, der Auvergne-, und der Theodorus-polder unter Wasser, indem ihre Deiche, nachdem sie eine Zeitlang überwogt waren, durchbrachen. Der letztgenannte Polder war am folgenden Tage beinah wieder trocken und eben hatten sich mehr denn 100 Arbeiter daran gemacht, solchen gegen eine neue Fluth zu sichern, als diese eintrat und so plötzlich, daß die Arbeiter in größter Eil die Flucht nehmen mußten und ihre Arbeit im Augenblick wieder zu nichte ging. Das Wasser stand 1½ Ellen hoch auf dem Felde und reichte bis an die Fenster der Bauernhäuser, zog indeß nach ein paar Tagen wieder ab.

Südholland.

Wir finden hier zuerst mehrere, durch Maas und Waal gebildete Inseln, den Seeländischen sich anschließend, deren Schicksal sie in frühern Zeiten theilten, und auch jetzt. Goree und Overflakke hatten vielen Schaden an den Deichen und einige Polder liefen unter Wasser. Die kleine Insel Tien Gemeeten, an 600 Bunder groß, wurde ganz überströmt, wodurch viel Korn in den Scheunen verloren ging. Auf Süd-Beierland hatte ein Polder von 200 Bunder dasselbe Schicksal. Der Deich des größern Numanspolders lief Abends am 4. stark über, auf 100 Ruthen Länge, doch gelang es, dem Wasser durch schleu-

*) Ein Bunder ist einem holländischen Morgen gleich und hält 600 Ruthen Rheinl.

nigst angelegte Kistdämme noch zu wehren. Auch im Land von Esche wogte die Fluth so stark über den Deich, daß die Einwohner, unfähig etwas dagegen zu thun, in größter Eil ihr Vieh losmachten und damit nach dem Dorfe Stryen flüchteten; man erwartete jeden Augenblick einen Durchbruch des Deichs, doch blieb solcher, wider aller Erwarten, behalten. — Zu Dordrecht stieg das Wasser in einigen Häusern außer Deichs, 10 und mehr Fuß hoch, lief dann über die Vorstraße, den Stadtsdeich, und stürzte sich hin und wieder mit Fällen von einem Fuß Höhe über die Hinterstadt; auch lief es über den Norddeich und bedrohte die Schleusen. Die Fluth war daselbst 4 Zoll höher als die von 1776 — der höchst bekannten — gestiegen, richtete indeß keinen großen Schaden an Waaren ꝛc. an.

Ostseits Dordrecht folgt zuerst der Biesbosch (Binsenbusch), ein trauriges Denkmal früherer Verheerungen des so wohlthätigen und zerstörenden Elements; einst eine der fruchtbarsten Gefilde, voller schönen Dörfer, jetzt ein Binsensee und Sumpf, mit kleinen Inseln und Inselchen angefüllt, die Reste der untergegangenen Fluren. Aber noch weiter, 11 bis 12 Stunden vom Seestrand entfernt, drangen jetzt die Fluthen und stürzten die Anwohner der alten Maas in Kummer und Noth. Der Deich an der linken Seite dieses fast zugeschlammten Flusses, brach nemlich durch und setzte die Gemeinen Raamsdonk und Waspik unter Wasser. Aerger ging es denen am rechten Ufer. Am Morgen des 4. stand das Wasser mit der Kappe des Deichs gleich und sank nur wenig bei der Ebbe. Abends gegen 8 Uhr aber lief es überall über den Deich, an einigen Stellen eine Elle hoch, und ohngeachtet aller Gegenmittel, wurde ein Theil des Deichs weggeschlagen und ein großer Bruch von 40 bis 50 Ellen beim Kapelschen Fähr eingerissen, wodurch in kurzer Zeit die Gemeinden Dussen, Hall, Babilonienbroek, Emmikhoven, Genderen u. a., fast eine Quadr. Meile umfassend, unter Wasser liefen, welches mehrere Einwohner zwang, ihre Häuser zu verlassen und den Wintersaaten, die schon durch die Nässe des vorigen Herbstes stark gelitten hatten, vollends den

Tod gab, sonst jedoch keinen sonderlichen Schaden verursachte. Weiter nördlich ward durch einen Bruch im Vervoerpolder an der Merve, ebenfalls ein Theil der Gemeine Werkendam überschwemmt.

Jenseits der Merve kam besonders Sliedrecht in Noth. Das Wasser strömte über den Deich in das Unterende des Dorfs, woselbst die Häuser unmittelbar an der Binnendossirung stehen und strömte durch selbige, und stieg auf 6 Zoll über den Weg und Fußpfad. Groß war der dadurch verursachte Schaden. Die Einwohner ernähren sich hauptsächlich vom Verarbeiten der in zahlloser Menge dort gezogener Weiden, woraus sie besonders Faschinen und dergl. zum Wasserbau, Reifen ꝛc. verfertigen. Sie hatten, gelockt von der milden Witterung, sowohl die fertigen Sachen als das rohe Material, größtentheils, wie gewöhnlich, auf die hohe Unterlagen vor den Häusern gelegt. Niemanden fiel es ein, daß hier Gefahr zu befürchten sei, denn selbst 80jährige Greise hatten eine solche hohe Fluth nicht erlebt. Kaum gab sich jemand die Mühe, einiges davon nach der ersten Fluth, die nicht sehr stark war, nach höhern Stellen zu bringen. Allein die zweite Fluth am Abend brachte alles ins Treiben, Reiser, Latten, Pfähle, Reifen, Holzblöcke, Rohr, Alles fing nach und nach, so wie das Wasser stieg, an, sich zu erheben, zu schwanken und in Bewegung zu kommen und beim Eintritt der Ebbe führte solche alles mit sich weg und ließ den armen Einwohnern nichts als die Gestelle. Die umliegenden sogenannte Griendpolder (niedrige mit Weiden bepflanzte Felder,) wurden gleichfalls überströmt, wobei, des Unerwarteten des Ueberfalls wegen, manches Menschenleben in Gefahr kam. Drei Männer beschlossen unter andern auf einem solchen Griendfelde, der Stadt Dordrecht gegenüber, die Fluth abzuwarten; in einer Hütte, dort Keet genannt, welche sich eben nicht viel von denjenigen der alten Bataver unterscheidet, und nur für einen abgehärteten Menschen zum Nachtquartier sich eignet. Bald stieg die Fluth und nöthigte sie, ihre Arbeit einzustellen und ihrer Hütte zuzueilen. Sie schleppen dahin zur Vorsorge auch ihren leichten Kahn und ziehen solchen zur halben Länge darin, aber

nach einer halben Stunde erreicht der Rand desselben schon den obern Theil der Hüttenthür. Einer der Männer macht daher eine Oeffnung ins Dach, setzt sich erst auf den Forst und begibt sich von demselben auf einen Haufen Reiser und Zweige, auf dem er 7 Stunden lang aushält; er brachte darauf mit seinen Gefährten noch eine Nacht in ihrem kleinen Kahn schlafend zu und gelangte endlich zu den Seinigen wieder, ohne einiges Ungemach über den langen Aufenthalt im Freien in der ungestümen Witterung zu empfinden. Auf einem Bauernplatz im Hardenhoekspolder strömte das Wasser den daselbst aufgestellten 19 Pferden und 5 Füllen über den Rücken; doch kamen sie sämmtlich mit dem Leben davon, indem sie beständig den Kopf in die Höhe hielten. Die Schweine, welche der Eigner eiligst auf den Misthaufen trieb, schliefen ganz ruhig, während dieser sich in die Höhe hob.

Zu Swyndrecht, Dordrecht gegenüber, auf der Insel Ysselmonde, stieg das Seewasser, mit dem der Maas sich vermischend, 6½ Zoll höher als im Jahr 1775. Der erst kürzlich angelegte starke Kaideich vom langen Nes brach durch, welches verursachte, daß sowohl dieser Polder als die hohe Nes überströmt wurden, den Hauptdeich vermochte man indeß durch schleunig angebrachte Kistdämme zu erhalten, obgleich das Wasser überall denselben überwogte und vieles Holz und Rohr mit wegtrieb, das eingedrungene verdarb indeß einen Theil der Wintersaaten.

Auch Rotterdam mußte dem Meer seinen Tribut entrichten. Die nächtliche Fluth vom 3. auf den 4. Febr. stieg daselbst schon zur Höhe derjenigen von 1775 und 76, die folgende noch bedeutend höher und 349 Zoll 2 Strich über den Stand der Rotte. Das Wasser erschien selbst an Stellen, welche man allen frühern Erfahrungen nach, vollkommen dagegen geschützt hielt, verdarb viele Waaren in den Packhäusern, besonders Taback, deren Werth an zwei Tonnen Goldes (200,000 Gulden Holl.) betragen soll. Doch geschah an den städtischen Gebäuden, Schleusen rc. kein Schaden und dem Ueberlaufen der Deiche neben der Stadt kam man durch Aufwerfung von Kistdämmen zuvor, so daß kein Wasser ins Land lief.

Digitized by Google

Ferner der See zu gab es keinen bemerkenswerthen Schaden an den Deichen. — Zu Schevening en aber wüthete vom 3. bis 5. Februar solch ein starker Sturm, begleitet von Donner, Blitz, Hagel und Schnee, wie Niemand seit 25 Jahren erlebt hatte. Die auf der See befindlichen Fischerfahrzeuge konnten erst nach acht und vierzig Stunden zurückkommen; die Fischer, gezwungen während der Zeit auf dem Verdeck auszuhalten, versicherten, sie hätten Himmel und Wasser nicht von einander unterscheiden können. Dennoch ging kein einziges der Schiffe verloren und nur zwei waren so übel zugerichtet, daß man sie mit Seilen fest schnüren mußte. Die am Strande liegenden Fahrzeuge, gegen 60 an der Zahl, wurden aber von den tobenden Wogen an- und durcheinander geworfen und sämmtlich beschädigt. Man erlebte in dieser Gegend drei hohe Fluthen nach einander. Nach den Beobachtungen zu Katwyk stieg die erste Fluth, am 3. Februar, Nachmittags 3 Uhr, 120 Rheinl. Zoll über den Amsterdamschen Pegel (ordinaire Fluthhöhe), am 4., Morgens 3½ Uhr, auf 128 Zoll, Nachmittags 4 Uhr aber auf 140 Zoll oder 11 Fuß 8 Zoll; die Sturzseen aber erhoben sich manchmal bis zur Höhe von 24 Fuß.

Der Schaden, den die Einwohner dieser Provinz erlitten, wobei der an den Deichen wie überall nicht gerechnet ist, wird auf 28,525 Gl. holl. angegeben, welches weit weniger ist, als bei der ziemlich weit sich verbreiteten Ueberschwemmung zu vermuthen; auch wird Rotterdam ohne Zweifel nicht mitgerechnet sein.

Nordholland.

Wie in Südholland, von der Mündung der Maas an, ist auch in dieser Provinz die westliche Küste durch eine mehrfache Reihe von Dünen gegen den Anfall des Meers geschützt. Besser wie weiter Nordostwärts hielten sich diese seit Jahrhunderten

oder tausenden gegen den vereinten Angriff des Meers und der Flüsse, nur hatten sie das Schicksal aller Dünen, daß sie vom Winde immerfort weiter landwärts getrieben wurden, daher man Oerter, die sonst innerhalb derselben auf fruchtbaren Kleiboden lagen, jetzt unter dem Sande begraben findet, oder gar außerhalb der Dünen am Seestrand, wie die Brittenburg der Römer und Calligula's Thurm. An den übrigen Seiten aber schützen Deiche die Provinz, deren größter Theil eine Halbinsel bildet, welche bei Beverwyk durch eine Stundenbreite Landenge mit dem übrigen Theil verbunden ist. Der Boden ist sehr niedrig, außer in der Nähe der Dünen und überdem mit vielen größern und kleinern meist ausgetrockneten, Landseen angefüllt, welche einen Einbruch der See besonders gefährlich machen.

Die Dünenseite blieb bei dieser Fluth nicht verschont. Bei Egmont am See schlugen 30 Fuß des Bodens weg, welches den Einsturz eines Wirthshauses verursachte. Zwischen Petten und Kamp sind die Dünen schon seit Jahrhunderten verschwunden und statt dessen ein gewaltiges Bollwerk gegen das Meer aufgeführt, das Hundsbusch (Hondsbosch) genannt, aus großen eingeschlagenen Balken bestehend, am Fuß mit schweren Kieselsteinen belegt, wohinter ein Deich befindlich. Dieser ging bis auf zwei Ruthen ganz zu Grunde, verlor auch an vielen Stellen seine Steindossirung und das sogenannte Pumphaus spülte weg.

Der Helder, so wichtig dem Seewesen, kam in die äußerste Gefahr. Am 3. Abends stieg die Fluth auf 6 Fuß über gewöhnlich und schlug überall über den Deich, besonders beim Wapen van Haarlem, einem Wirthshause, wo das Wasser in Strömen über die nur schmale Kappe sich ergoß und in die Straßen vom Helder lief; zugleich schlugen die Wellen den Deich so wüthend, daß man einen völligen Durchbruch befürchtete. Der Thätigkeit der Wasserbaubeamten, in Gemeinschaft mit der ganzen Bevölkerung des Orts, gelang es indeß, die gefährlichsten Stellen, auf mehr denn 100 Ruthen Länge, mit Kistdämmen zu versehen um dadurch weitern Schaden zu verhüten. Die alte Batterie de Reunie am Nieuwediep wurde aber von den Wellen völlig zerstört.

Digitized by Google

Viel übler erging es der gegenüber liegenden Insel Texel, die größte der zwischen hier und Jütland noch vorhandenen Inseln, die, wie alle übrigen, an der Seeseite mit einer Dünenkette umrandet ist, sonst aber größtentheils Marschland hat, Ost- und Südseits mit Deichen eingefaßt. Solche gaben der Wuth des Meers nach und alles Land ward diesem gleich. Nur die meisten Häuser, hoch stehend, blieben vom Wasser frei und zum Glück waren die Schafe, deren es auf dieser Insel eine große Menge gibt, zu Hause; so daß nur wenige umkamen. Auch fuhr das Rettungsboot immer ab und zu, Hülfe zu bringen wo es nöthig war, obgleich unter größter Lebensgefahr der muthigen Mannschaft. Einmahl, Nachts, kamen sie nahe bei dem Deichbruch und da es gerade Ebbe war, hätte der ausfließende Strom sie beinahe mit weg ins Meer gerissen; nur mit der äußersten Anstrengung ihrer Kräfte glückte es ihnen, noch an der Binnenseite des Deichs sich zu retten. Ein andermahl wurden sie von einem Ungewitter und Wasserhose überfallen, welche ihr Boot umkehrte und fünf der Mannschaft überdeckte, die indeß sämmtlich, fast wunderbar, mit dem Leben davon kamen.

Blieland wurde sowahl am 3. Abends, als am folgenden Morgen überschwemmt. Das Wasser zerstörte die, kaum erst von den Novemberstürmen wiederhergestellte, Stackete um die Gärten und die Gartenhäuschen; es drang selbst in die höher stehenden Häuser und füllte Cisternen und Brunnen. Terschelling traf ein gleiches Loos, doch erst am Abend des 4. und mehrere Häuser stürzten ein. Dasselbe Schicksal hatte die Insel Wieringen, welche vor dem westlichen Eingang der Südersee liegt und ganz aus Marsch besteht, ihre Deiche wurden an mehrern Stellen durchbrochen und der größte Theil ihrer Fluren überströmt. Doch war der Schaden nicht so groß als die gefährliche Lage dieser Insel erwarten ließ.

Der nördliche Theil der Halbinsel: Westfriesland, welcher südlich bis Alkmaar sich erstreckt, gränzte in der Vorzeit an die jetzige Provinz Friesland, von der nur die nördlichen Arme des Rheins sie trennten. Schwer mußte sie oft in frühern Zeiten nach Einbruch der Südersee von dieser leiden, für diesmahl

Digitized by Google

blieb sie ziemlich verschont. Wenn auch die Deiche stark angegriffen und an vielen Stellen beschädigt wurden, die Wogen hoch darüber schlugen, sie wichen nirgends ihrem wüthenden Anfall und bloß die drei Städte an der Küste kamen ins Gedränge. Medemblik, an drei Seiten dem Meer ausgesetzt, eröffnet die Reihe. Bereits am Abend des 3. Febr. stieg das Wasser daselbst so hoch, daß es an der Ostseite, welche durch die Schiffschleuse gleichsam in zweien getheilt wird, vor den Häusern stand und auch die Westseite, weil die Ringketten in jener Schleuse offen gelassen waren, ganz überströmt wurde, welches die Bewohner der sogenannten Insel zwang nach den obern Stockwerken zu flüchten. Mit großer Besorgniß sah man der Morgenfluth entgegen und nicht ohne Ursache, Sturm und Gewitter tobten gleich stark und Vormittags ward an der Ostseite ein Loch entdeckt, bei einem alten Hause, welches bald darauf mit noch einem andern einstürzte, doch weder die Trümmer derselben noch die in größter Eil zusammengebrachte Erde und Stroh waren im Stande die Oeffnung zu stopfen. Tosend, wie ein Wasserfall, stürzte sich die See dadurch und in die Gräben und Canäle, und es stand zu befürchten, daß sie alle Häuser am Hafen unterspülen und niederwerfen würde. Auch an der Westseite, beim Roggenhuis entstand eine Oeffnung, so wie im Torfwinkel, wodurch ein Haus einstürzte; dort strömte nun das Wasser mit Wuth über das Bollwerk beim Werft herein, bahnte sich beim Rahmthor gleichfalls eine Oeffnung und entlastete sich endlich im Binnenwasser. Aufs höchste stieg jetzt die Angst, Manche verließen ihre Häuser und flüchteten auf die im Hafen liegenden Schiffe; indeß war die Bürgerschaft unermüdet thätig und von allen Seiten strömten die umliegenden Dorfbewohner, durch die Sturmglocke zu Hülfe gerufen, herbei; ihren vereinten Anstrengungen gelang es endlich an der Ostseite den Strom, der sich bereits ein 80 Fuß breites, 9 Fuß tiefes Bette gegraben, durch Anbringung schwerer Balken mit Pfählen und Bohlen umgeben, zu hemmen. Hätte aber der Sturm noch 24 Stunden länger angehalten, es wäre vielleicht um die Stadt geschehen gewesen. Wohl

Digitized by Google

mit Recht mochten daher die Einwohner am folgenden Sonntag Nachmittag sich in der Kirche versammeln und feurige Dankgebete zum Allgütigen für seinen gnädigen Schutz schicken. Ein Jüngling war indeß umgekommen; er kam der östlichen Oeffnung zu nahe, glitt aus, ward vom Strom nach innen geschleppt und schwer beschädigt, so daß er, obgleich noch lebend aus dem Wasser gezogen, kurz darauf entschlief.

Die ansehnliche Stadt Enkhuizen theilte das Schicksal der kleinern Schwesterstadt. Ost- und südseits an die See stoßend, wird sie durch kostbare Wasserwerke dagegen geschützt. Diese konnten einem solchen Anfall nicht widerstehn; sie wurden während zwei Stunden am 4., Mittags, fast allgemein überströmt und an 6 oder 7 Stellen durchbrochen. Allein der außerordentlichen Anstrengung der Bürgerschaft, unter thätiger Mitwirkung der Stadtsbehörden und zwei angesehener Wasserbaubeamten, welche der Sturm daselbst zurückgehalten, gelang es, nicht nur dem Ueberwogen zu wehren, sondern selbst die eingerissenen Löcher zu dichten und dadurch die Stadt vor größerm Unheil zu bewahren; doch war der öffentliche und Privatschaden nicht ganz unbedeutend.

Hoorn wurde anfangs von Schellinkhout aus bedroht, indem der Deich daselbst in größte Gefahr kam durchzubrechen. In der Stadt selbst stieg das Wasser um Mittag so hoch, daß es beim sogenannten Aschbelt überlief und zur Stadt hereinströmte, doch auch hier wurde durch die unermüdliche Anstrengung der Einwohner ein Aergeres verhütet. Die folgende Fluth erreichte die daselbst unerhörte Höhe von 8½ Fuß, so daß man von der Mauer beim Hauptthurm oder Hafenthor mit der Hand das Wasser erreichen konnte. Auch jetzt ward indeß dem Einbruch des Wassers, welches besonders beim Osterthor Gefahr drohte, durch zweckmäßige Mittel vorgekommen. Diese Stadt litt daher am wenigsten von allen dreien. —

Wir nähern uns jetzt dem Waterlande, der südöstlichen Ecke der Halbinsel, einem der Punkte, welchen die Elemente sich vorzüglich zum Schauplatz ihrer entfesselten Kraft mit ausersehen. Großes Leid geschah hier und groß war der Nothstand, aber un-

Digitized by Google

endlich größer hätte solcher noch werden können, wenn der Wille der Vorsehung es nicht anders gefügt hätte. — Ohne uns bei den Städten Edam und Monnikendam und andern Oertern südseits Hoorn aufzuhalten, welche füglicher hernach berührt werden, gehen wir gleich zum Hauptpunkt hin, woher alles Unheil in dieser Gegend entstand, nach Dürgerdam am Eingang des Y.

Stark ward der Deich in dieser Gegend bis zur Zaan angegriffen und große Besorgniß herrschte unter den nächsten Bewohnern, besonders westseits Dürgerdam nach Schellingwoude hin; schon zwischen 8 und 9 Uhr Morgens hatte es hier mit dem Deich ein sehr gefährliches Ansehn, er verlor viel Erde, die Steindossirung spülte hin und wieder weg und die Kappe des Deichs ward auf mehr denn zur Hälfte abgerissen. Alles wandte sich dahin, Sturmglocken riefen die Nahen und Entfernten zur Hülfe. Doch nicht hier sollte der Schlag geschehen. Ostseits jenes Dorfs war unter der Regierung des Königs Ludwig der Deich auf eine Strecke abgeworfen, und an dessen Stelle ein sogenannter Bär *) aufgeführt, um dadurch von dieser Seite einen feindlichen Anfall auf Amsterdam abzuhalten. Dieses ungeheure Mauerwerk ward am 4. Febr. Nachmittags halb 4 Uhr plötzlich durchgerissen und so vollständig zerstört, daß von dem ganzen Werke nichts übrig blieb, als eine Diele und ein hervorstehender Pfahl. Niemand ahnete hier Gefahr; noch wenige Augenblicke vor der Catastrophe wurde nichts Bedenkliches bemerkt, man vermuthete daher, daß die Wellen die Mauer untergraben hatten, und so tief, bis sie hinlängliche Kraft erlangt, die ganze ungeheure Masse aufzuheben, sie umzukehren und in die See zu werfen.

Durch die entstandene Oeffnung, zur Breite von 33 Ruthen, drangen die Meeresfluthen mit der furchtbarsten Gewalt, unter einem Toben, dem Brüllen des Donners ähnlich, herein. Sie wühlten zu-

*) Mit diesem Namen bezeichnet man beim Festungsbau starke Mauern mit scharf zugehendem Dach, worauf manchmal noch ein mäßiges rundes Thürmchen oder Säule sich erhebt. Sie werden gewöhnlich in Festungsgräben angebracht, statt eines Damms von Erde oder Holz.

gleich einen Kolk in dem Lande, dessen Gleichen man nicht kannte, wäre der bei Emden nicht, denn er ging bis 96 Fuß in die Tiefe; und noch mehr andere Löcher in der Nähe wurden eingewühlt, selbst ganze Stücke Feldes losgerissen und weggeschwemmt; andere mit dem unfruchtbaren Sand aus der Tiefe überdeckt. —

Zu Ransdorp, so erzählt man, ¼ Stunde landwärts, stand eine Anzahl Frauen beisammen, sich unterhaltend über die anscheinende Gefahr bei Schellingwoude. Plötzlich stört das Angstgeschrei einer derselben ihr Gespräch; diese wirft ihren Blick nach einer andern Seite und sieht in der Ferne eine große weiße Masse, wie ein hoher Schneeberg sich erheben und gleich darauf wieder verschwinden. Es war der zertrümmernde Bär, dessen Einsturz die Wogen, in blendend weißen Schaum aufgelöst, hoch in die Luft schleudern machte. Vermochten auch die Frauen die Erscheinung nicht zu erklären, es währte nicht lange und sie wurden darüber nur zu deutlich belehrt. Bald kamen die Wasser heran, schäumend rollten sie über die Felder, brausten von Höhen in Vertiefungen hernieder und, nur wenige Minuten, so sind weder Wege noch Stege mehr sichtbar. Immer höher steigt die Fluth, sie wogt durch die Häuser und überrascht den sorglosen, nichts Arges ahnenden, Bewohner. Viele flüchten zum hochgelegenen Gemeindehause; andere können sich nicht entschließen ihre Wohnung zu verlassen, der Landmann besonders sieht bangen Blicks auf seine gefüllten Ställe, seinen Reichthum, sein Vergnügen; ängstlich brüllt das Vieh, als fühlte es schon den nahenden Tod, ihm entgegen. Der Kirchhof ist der einzige erhabene Ort, der Sicherheit darbeut, doch blos gegen die anschwellende See, nicht gegen die rauhe Winterwitterung und Nachtkälte. Die heilige Stätte selbst muß sich ihm erschließen und die Heerden aufnehmen, welche in größern und kleinern Koppeln dahin strömen. Aber nicht allen gelingt es den Zufluchtsort zu erreichen; hier sieht man einige auf Brücken, dort auf kleinen Anhöhen stehen bleiben, unfähig oder zu furchtsam die tiefe und unsichere Wasser zu durchwaten; dort hat der Eigner sein Heu zur sanft ansteigenden Höhe geformt und jagt das Vieh darauf, hier wieder

Digitized by Google

räumt er ihm seine besten Zimmer ein und freut sich, wenigstens einen Theil seines geliebten Eigenthums auf der sonst so verehrten Stelle bergen zu können. Doch ach! oft die Hälfte kommt um, Mancher behält nur einige Stück. Und als vollends die Nacht einbrach — unmöglich scheint es sich einen Begriff zu machen vom Gebrüll dieser armen Thiere, den Thränen ihrer Eigner, dem Angstgeschrei derjenigen, welche sich noch auf die obern Stockwerke und Böden ihrer schwankenden Wohnungen befinden, der Verwirrung und Geschrei der Helfenden und geholfen werdenden, der Kinder und Hausthiere.

Zu Holysloot konnte die Kirche zu dem Behuf nicht benutzt werden. Zum Thurm nahm man daher seine Zuflucht, mußte aber auch solchen wieder verlassen, aus Furcht die auf den Särgen ruhende Leiter würde darin versinken, und die verzagenden Eingesessenen, gleich einem durch Hunde gejagten Reh, wurden von einem Hause zum andern, von Zimmer zu Zimmer, von Boden zu Boden getrieben. Nicht besser stand es zu Broek, jenem durch den Reichthum seiner Bewohner, besonders deren übertriebenen Reinlichkeit, allerwärts berühmten Dorfe. Gegen 8 Uhr Abends erschien hier zuerst das Wasser und umgab in kurzem das ganze Dorf. Unbeschreiblich war die Verwirrung, Niemand dachte an Haab und Gut, bloß auf Rettung seines Lebens, und schätzte sich glücklich, solches den Krallen des Todes zu entreissen. Erst flüchtete alles auf die Böden; auch hier durch das immer höher steigende Wasser vertrieben, welches die leichte Wohnungen in zitternde Bewegung setzte, begaben sich viele in einige dort liegende Torfschiffe, ihre Sicherheit eben dem Element anvertrauend, dem sie so eben entflohen waren. Ihre Angst und Bekümmerniß war um so größer, da gegen 40 Männer beim Schall der Sturmglocke sich nach Schellingwoude zur Hülfe begeben hatten; erst spät Abends kamen diese in einem Milchkahn zurück, berichtend den Zustand der Dinge und stellten einigermaßen die Ruhe wieder her, so daß man jetzt wenigstens auf Bergung des Viehs, theils in die Kirche, theils auf den Kirchhof, auf Brücken, selbst auf den hohen Treckweg, zu denken vermochte. Ein trauriger Anblick

Digitized by Google

stellte sich den Einwohnern am folgenden Morgen dar; ringsum so weit das Auge reichte — Wasser, welches immer höher stieg und schon die große Höhe von 7 Fuß über den gewöhnlichen Winterstand erreicht hatte; kaum ein Haus blieb davon verschont. Vorzüglich traurig war die Ansicht der Westseite des Dorfs, wo allerhand Geräth, Trümmer von Wohnungen und ertrunkenes Vieh antrieb. Hier landeten auch Nachmittags mehrere Bewohner entfernterer, der Gefahr am meisten ausgesetzten Häuser, durch den Muth einiger Schiffer und Matrosen aus dem Dorf von Dächern und Bäumen gerettet, indem die Häuser bereits vernichtet waren, oder im Begriff einzustürzen. Andere Landleute kamen in eigenen Böten an, ihr halb todtes Vieh hinter sich herschleppend. Alle Böden und Schiffe waren voll Menschen, die man mit größter Menschenfreundlichkeit aufnahm, obgleich der eigene Verlust ansehnlich war, denn ohne der vielen verdorbenen oder vernichteten Mobilien zu gedenken, ertranken in diesem Dorfe allein 252 Stück Rindvieh, 10 Pferde, 884 Schafe; im naheliegenden Zuiderwoude aber 62 des erstern.

Zu Landsmeer, einem ansehnlichen Dorfe, noch weiter landwärts, nordwestlich des großen Bruchs, mußte die reformirte Kirche ebenfalls zum Aufenthalt für Menschen und Vieh dienen; der Boden der Mennoniten-Kirche für Alte und Schwache. Erst gegen 11 Uhr Abends bemerkte man in diesem Ort die Annäherung des Wassers, ohne vorherige Anzeigen, und so plötzlich kam es angerollt, daß schon die Rettung des eignen Lebens vielen schwer fiel; einige Menschen, noch mehr Vieh, kamen daher um. Unter erstern ein 70-jähriger Greis, D. Smit; dieser hatte mit Beihülfe seines Knechts sein Vieh in einen Kahn gebracht, aber Wind und Strom, gefügt bei der Finsterniß und der rauhen Witterung, verhindern die ermüdeten Männer ihre schwere Ladung nach einem sichern Ort zu bringen. Ihr Nachbar K. de Wit sieht ihre Gefahr, es gelingt ihm, zu ihnen zu kommen, aber auch seine Kräfte sind zu schwach; er wird mit ihnen in den Wellen begraben und so das Opfer seines Edelmuths. Andern gelangen ihre Anstrengungen zur Rettung ihrer Nebenmenschen

Digitized by Google

besser. S. C. Wals hatte das Glück gegen 100 Menschen dem drohenden Tode zu entreißen und nach Buiksloot in Sicherheit zu bringen, fast eben so viel J. C. de Waal. Der Annehmer des großen Canals, Woltman, nahm wenigstens 80 Menschen in seiner Schlammmühle auf. Größer würde indeß noch die Noth gestiegen sein, wenn nicht bald würksame Hülfe aus Amsterdam und sonstigen Gegenden angebracht wäre. Doch kamen nicht minder denn 434 Stück Rindvieh, 742 Schafe, 37 Schweine, 10 Pferde ums Leben. Der Weg so wie der Binnendeich, welcher das Dorf im Westen schützt, ward an vielen Stellen vernichtet und viele Häuser weggespült oder schwer beschädigt.

Schauspiele ähnlicher Art, mit geringer Abwechslung, sah man zu Zunderdorp, Ilpendam, Purmerland ꝛc. volkreiche Dörfer, deren Reichthum hauptsächlich in Rindvieh besteht, welches auf den dasigen herrlichen Weiden so trefflich gedeiht. Vieles davon kam in den Wellen um, Häuser wurden zerstört, Haus- und Milchgeräth und Lebensmittel vernichtet oder verdorben, und alle Ländereien tief unter Wasser gesetzt, auch viele kleine ausgetrocknete Landseen, so wie das größere Buiksloótermeer und das Broekster. Nur die an der Küste liegenden Dörfer, als Dürgerdam, Schellingwoude, Nieuwendam, Buiksloot, kamen ihrer höhern Lage halber besser weg, und nur ein Theil der Häuser stand im Wasser, daher hier der Schaden nicht so bedeutend war. In der Kirche zu Durgerdam stieg das Wasser indeß bis 24 Zoll hoch und da gerade an dem Tage ein Grab gegraben war, stürzte sich der Strom darein, wühlte mehrere daneben stehende Todtensärge auf und warf sie durcheinander.

Die nördliche Hälfte von Waterland, welche, bis Westfriesland, keilähnlich hinläuft, wird der Zeevang genannt, wo zuerst das Purmermeer, ein großer ausgetrockneter Landsee, bemerkenswerth ist. Nur dieser blieb, beschützt von seinen Deichen, trocken, alles übrige Land bis nahe an Hoorn lief unter, als Folge des großen Durchbruchs, und seine Städte litten ebenmäßig. An einer schmalen Bucht der Südersee thut sich hier erst Monnikendam auf. Kaum fing dort die hohe nächtliche Fluth vom 3.

Digitized by Google

Febr. an zu weichen, als ein fürchterlicher Donnerschlag sich hören ließ, gefolgt von einem eben so furchtbaren Blitzstrahl, welcher im Thurm der reformirten Kirche zündete; und kaum war es gelungen den Brand zu löschen, als die Fluthen, landwärts von Durgerdam her, anstürmten und in kurzer Zeit die ganze Vorstadt 5 Fuß hoch überzogen. Bald theilte die eigentliche Stadt dasselbe Schicksal, bloß mit Ausnahme der Kirchstraße und eines kleinen Theils in der nördlichen Ecke, wohin nun hunderte von Menschen mit Kähnen und Prahmen (flachen offenen Fahrzeugen) eilten und gastfrei von ihren glücklichern Mitbürgern aufgenommen wurden. Bald stellten sich mehrere hundert Landleute aus den naheliegenden überschwemmten Gegenden gleichfalls ein, und obgleich schon am 5. Februar es gelang, die Seeschleusen zu öffnen, währte es doch Tage, selbst Wochen lang, ehe alles Wasser ablief. Nicht nur die Ställe, selbst die Kirche waren während dem mit dem vom Lande hereingebrachten Vieh gepfropft voll.

Zu Edam vernahm man am 5. früh Morgens die betäubende Nachricht vom Durchbruch und kurz darauf stürmte auch auf seine Wälle das Wasser an. Der dabei gelegene Zuid- und der Katwouder-Polder *) waren bald überströmt, so auch die Vorstadt, wo die Häuser stark beschädigt wurden, selbst die Mahlmühle, so daß die Einwohner ihr Mehl von andern Oertern holen mußten. Doch kam die Stadt nur zum Theil unter Wasser, aber die beiden Kirchen und die Schule mußten zum Stall für mehr denn 600 Stück Rindvieh dienen, deren Eigner gleichfalls in der Stadt Dach und Unterhalt suchten und fanden. Eben so erging es der weiter landwärts liegenden Stadt Purmerend, woselbst das Wasser am Morgen des 5. Febr. zuerst die Wälle, die man vergeblich erhöht und verstärkt hatte, einige Fuß hoch überströmte, dann selbst die Schleusenthüren des neuen holländischen Canals sprengte und den niedrigen Theil der Stadt überzog, hernach das

*) Polder nennt man in den Niederlanden nicht bloß eingedeichte Seeanwächse, sondern auch undeichte und ausgetrocknete ausgetorfte Felder (Plassen) und Landseen.

Digitized by Google

übrige, so daß nur die große Kirche und die darum stehenden Häuser frei blieben. In vielen Häusern stand es 3 — 4 Fuß hoch, in andern bis an den Boden. Die Kirche mußte auch hier dem in Menge angebrachten Vieh zum Aufenthalt dienen.

Der Zeevang lag jetzt den Wellen offen. Edam und Purmerend vorbei rollen diese unaufhaltsam vorwärts gen Norden. Die Dörfer Warder, Middelie, Arwyk, kamen zuerst an die Reihe, Hobrede und Kwadyk folgten. Die Einwohner suchten sich und ihr Vieh auf die Böden oder in der Eil eingerichtete Stallungen zu retten, viele flüchteten nach jenen beiden Städten, dem Beemster und Purmer. Auch Oosthuizen, welches am sichersten noch gelegen, blieb nicht verschont. Erst am Mittag des 5. wurde man hier einigermaßen mit den Begebenheiten des vorigen Tages bekannt, auch bemerkte man, daß das Wasser in dem Außengraben des Beemsters, der hinter dem Dorfe fließt, zu steigen begann; während der Nacht lief es schon über seine Ufer und am Morgen des 6. sah man sich rundum von den schäumenden Wogen umgeben, die, alle schwache Vorkehrungen übersteigend, mit furchtbarem Toben sich in den naheliegenden Polder ergossen und darauf weiter nach Oudendyk, Averhorn und andern, daselbst an der Gränze liegenden Oertern drangen, wo man endlich so glücklich war, dem weitern Vordringen derselben ein Ziel zu setzen. Der ganze Zeevang war indessen überströmt, doch war der Schaden nicht so groß als weiter Südwärts, auch das Wasser nicht bedeutend salzig, indem die Seefluthen nicht sowohl hierhin gezogen als vielmehr das süße Binnenwasser vor sich her geschoben hatten; die Ländereien litten daher auch keinen Nachtheil dadurch.

Drei ansehnliche ausgetrocknete Landseen liegen in dieser Gegend nahe bei einander, der Beemster, der Purmer und der Wormer. Ersterer ist der größte aller, durch Kunst ausgetrockneten, Landseen, über eine Quadr. Meile befassend und eine der fruchtbarsten Gegenden, die Krone Nordhollands. Hart drängte das Wasser seine Deiche, es träufelte im Süden stark durch und an mehreren Stellen fürchtete man Durchbrüche; schon ertönte

die Sturmglocke und von allen Seiten eilte man zur Hülfe. In tödtlicher Angst sahen die umliegenden Einwohner dem kommenden Tage entgegen. Hätten die Deiche nachgegeben, die viele Fuß unter der Umgegend liegende Fläche wäre im Augenblick wieder zum See geworden, ungeheurer Schaden angerichtet, und das Leben der Tausende, sowohl seiner Bewohner als der vielen dahin Geflüchteten, dem gewissen Verderben ausgesetzt gewesen. Glücklicherweise entstand die Gefahr erst am Morgen des 8. Febr. bei sanftem Südwinde und hellem Wetter, so daß man mit Ruhe und Besonnenheit die nöthigen Vorkehrungen treffen konnte. Auch der Purmerdeich ward, wiewohl mit großer Mühe, gesichert.

Höchst traurig aber ging es dem Wormer, der zwar der kleinste von den dreien ist, aber doch 1521 Bunder Landes (fast ¼ Quadrat-Meile) umfaßt. Er liegt 16 bis 17 Fuß unter der Oberfläche seines Deichs und ist mit ohngefähr 60, meist sehr schönen Bauernhäusern besetzt. Bereits am 5. fürchtete man das Durchbrechen seiner Deiche im Osten, wo das Wasser stark überströmte, daher die Einwohner noch während der Nacht mit größter Anstrengung daselbst arbeiteten, denn alle auf dem Deich angebrachte Schutzmittel spülten gleich wieder weg, man sah sich genöthigt, an der Binnenseite des Deichs, neben den Häusern, neue schwerere Kistdämme anzulegen und hoffte schon dadurch alle Gefahr abgewendet zu haben, als um 6 Uhr Morgens, an der entgegengesetzten Seite, unerwartet ein großer Bruch in den Deich riß, der 31 Ruthen maß und 47 Fuß tief ging. Es währte nur anderthalb Stunden und die ganze schöne Fläche war in einen, 13 bis 14 Fuß tiefen See verwandelt. An Rettung war kaum zu denken, nur einige wenige, die nahe am Deich wohnten, vermochten ihr Vieh und einige Güter dahin zu bringen, die übrigen mußten sich auf die Böden, auf Wassermühlen und in Bäumen, so gut sie konnten, retten und dort verweilen, bis Hülfe nahte, in banger Erwartung, von jeder anstürzenden Welle mit in den Abgrund gerissen zu werden. Doch erschien diese bald von nah und fern. Von Purmerend wurden unverweilt alle Fahrzeuge dahin gesandt, zu retten, was noch zu

Digitized by Google

retten war. Auch die Seeleute aus Amsterdam waren gleich bei der Hand und nicht geringen Dienst leisteten die am Canal arbeitenden Polderleute, welche mit ihren Kähnen beständig ab und zu fuhren, um Vieh zu retten. Dieser schleunig geleisteten Hülfe ist es zu verdanken, daß nur 8 Menschen umkamen, selbst vom Rindvieh beinah die Hälfte erhalten blieb; es ertranken 658 Stück, und fast alle Pferde und Schafe, 57 und 870 an der Zahl. Mehrere Tage nach einander war man bemüht, aus den bis an und unter das Dach im Wasser stehenden Häusern, Menschen, Vieh und Güter zu holen, man mußte zu dem Ende mit größter Mühe von außen Löcher in die Dächer bohren, doch in vielen waren bloß die Menschen noch zu retten. Manche verloren 20, 30, selbst bis 50 Stück Rindvieh und herzzerreißend waren ihre Erzählungen vom Jammer und den Entbehrungen womit sie zu kämpfen gehabt.

Ein grade abwesender Landmann eilte, sobald er die Kunde vom Einbruch vernommen, zurück, konnte aber, des starken Anwachses des Wassers wegen, seine Wohnung nicht mehr erreichen, vielmehr gerieth er selbst in die größte Gefahr und mußte sich an einem Baumzweig halten, bis an den Hals im Wasser stehend. In dieser Lage sieht er zwei seiner Nachbarn, die er eben erst verlassen, vom Strom fortgerissen, ertrinken. Doch nur 50 Ruthen von seinem Hause entfernt, dringt sein Hülferufen dahin; der Sohn, ein Jüngling von 18 Jahren, läßt sich vom Boden herab, erreicht mit großer Anstrengung den Pferdestall, findet noch eins der Pferde lebend und nachdem er solches mit größter Mühe aus der Thür gebracht hat, setzt er sich darauf, dringt durch den brausenden Strom zu seinem Vater, läßt denselben sich an den Schweif des Pferdes halten und bringt ihn glücklich durch die Bodenthür zu den Seinigen. Ein anderer Landmann, ebenfalls abwesend, erreicht mit äußerster Mühe sein Haus, setzt seine Frau und Dienstmagd in einen kleinen Kahn und läßt sie zum Deich rudern, er selbst wirft sich auf ein Pferd, ein zweites an der Hand leitend, um schwimmend über einen 12 Fuß tiefen Abgrund den, fast eine Stunde entfernten Deich zu erreichen; man sieht ihn mehrere Mal im Strom versinken, doch jedesmal bringen ihn

Digitized by Google

seine treuen, muthigen Thiere wieder nach oben. Vor einer Brücke zaudert das Pferd einen Augenblick, und in demselben Moment treibt die Brücke in die Höhe und schneidet ihm den Weg ab. Er muß einen Umweg nehmen, sein Roß ist erschöpft, er besteigt das andere und gelangt endlich in Sicherheit, trifft zum Uebermaaß der Freude auch seine Hausgenossen wohlbehalten an. Dasselbe Glück wurde einem dritten Landmann zu Theil. Sein Haus bot keine Sicherheit mehr dar, schon strömte das Wasser über den Boden und warf das Gebäude, wie eine Wiege hin und her. Kein Retter nahte. Alle sahen den gewissen Tod vor Augen, da öffnet der Hausvater noch einmal die Bodenthür, um zu sehen, ob noch keine Hülfe käme, statt dessen sieht er einen morschen, ganz mit Wasser gefüllten, Kahn grade vor seine Füße antreiben, und diese Trümmer, vom Eigner, seiner Unbrauchbarkeit wegen, verlassen, wird jetzt das Mittel, 10 Menschen dem gewissen Untergange zu entziehen. Nicht so glücklich war eine Frau, die mit ihrem 5jährigen Söhnlein zum Deich flüchtete. Der Strom überrascht sie. Ermattet entfällt ihr das Kind, sie greift nach demselben und im gleichen Augenblick sind Mutter und Kind dem Auge der Anschauenden entschwunden.

Kennemerland theilte mit der angränzenden Landschaft dasselbe Schicksal und außerordentlich war der Schaden in Zaandam und den dazu gehörigen Dörfern, namentlich Ostzaanen. Der Deich am Y stand ebenfalls gefährlich und noch gegen 11 Uhr Abends des 4. rief die Sturmglocke alle arbeitsfähige Mannschaft zur Hülfe; an mehrern Stellen lief das Wasser über den Deich und ein Durchbruch war nahe. Es gelang indeß dem noch vorzukommen, unterstützt durch die Vorsehung, welche die Wasser zurückzuziehen befahl als eben die Gefahr am größten war. In der That hatte der Deich zwischen Zaandam und dem Ostzaaner Damweg (Overtoom) bereits angefangen zu weichen, da sprang Adrianus van den Berg bis an den Hals ins Wasser und machte das Loch mit äußerster Lebensgefahr wieder dicht.

Allein wenig half es, von dieser Seite gesichert zu sein. Aus dem gewaltigen Schlund bei Dürgerdam ergossen sich unaufhalt-

sam die Meeresfluthen, wie nach Norden so auch nach Westen, den kleinen schwachen Luijendeich, der beide Landschaften von einander trennt, übersteigend. Frühmorgens am 5. Februar stand daher das Dorf Oostzaanen schon unter Wasser, alle kleine Brücken, die sich daselbst in Menge befinden, trieben weg und hemmten dadurch alle Verbindung, die überdem bald durch die immer stärker anströmenden Fluthen bloß zu Schiffe nur noch möglich war. Bald sah man Kähne mit Menschen gefüllt, die ihre Häuser verließen, um nach höher liegenden Wohnungen ihre Zuflucht zu nehmen. Dreißig bis funfzig Menschen drängten sich in einer Fabrik, auf einer Mühle, auf den Boden zusammen, ohne etwas zum Unterhalt oder zur Wärmung zu besitzen. Eine Frau, erst den vorigen Sonnabend eines Kindleins genesen, mußte auf der Darre einer Stärkefabrik einquartirt werden. 500 Kühe fanden in der Kirche Schutz, doch weder Futter noch Getränk; theils ward es in Böten dahin gebracht, theils schwamm es dahin. Die Kirche war so gedrängt voll, daß die Ausdünstung des Viehs die Fensterscheiben zersprengte, und vieles mußte überdem noch auf dem Kirchhofe in der rauhen Luft verweilen. Demohngeachtet ertranken in diesem Dorfe 192 Stück Rindvieh, 342 Schafe und mehrere Schweine. Eins dieser Thiere hatte sich in eine Bettstelle gerettet, man fand es 11 Tage hernach auf einem Stück aufgetriebenes Land, kaum einer Elle Umfangs, noch lebend. Der Schaden für diese Dorfschaft an Vieh, Häuser, Heu u. s. w. stieg auf 34,978½ Gl.; mit Inbegriff des an den Stärkefabriken, der Einbuße an Gras und Heu im folgenden Sommer u. dgl. mehr, schätzte man aber den ganzen Verlust auf 100,000 Gl.

Mehr noch litt Zaandam. Den Bewohnern seiner Ostseite strömte das Wasser bereits Nachmittags 4 Uhr zu. Bald stieg die Fluth höher und stürzte sich in die Zaan, dann auf die Westseite des Orts, durch die Gärten, in und unter die Häuser dringend und selbst den Deich untergrabend und durchweichend, so daß die darauf Gehenden oft bis an die Kniee einsanken, und die Verbindung auf demselben mit den höher dem Fluß hinaufliegenden

Digitized by Google

Häusern gehemmt wurde. Kaum ein Haus in der Stadt blieb befreit. Begreifen läßt sich, welch eine Unruhe, welche Angst und Schrecken das alles in einem so stark bevölkerten Ort, voller Fabriken und kostbarer Waarenlager, verursachen mußte. Man sahe sich hier, wie an vielen andern Oertern, gleichsam einem eingeschlossenen Kriegsheere gleich, das dem andringenden Feinde muthig die Spitze bietend, sich unerwartet von hinten und zur Seiten angefallen sieht, und so in doppelte Bestürzung geräth.

Niederschlagend war die Ansicht der Scene; überall bloß Wasser, welches mit Ungestüm und betäubendem Getöse, ähnlich dem tiefen, dumpfen Ton der stärksten Glocken, sich in die Zaan und die niedrigere Felder, namentlich den westlichen Polder stürzte; daneben die zahllose Menge hülfsbedürftiger Flüchtlinge, deren Wehklage und stille Trauer den Gefühllosesten erschüttern mußte. Die beiden reformirten Kirchen waren voller Vieh. Im ganzen war dessen nur wenig umgekommen, auch der Schaden an Häusern, Hausgeräth u. s. w. weit geringer als man in der ersten Bestürzung geglaubt; bedeutender der in den Fabriken angerichtete, besonders in den Papiermühlen; Oel und Holz trieben in Menge auf dem Wasser herum. Die weiter den Fluß hinauf liegende Dörfer Koog, Zandyk, Wormerveer, welche gleichsam nur Fortsetzungen des Hauptorts sind, theilten das Schicksal desselben, so wie das ½ Stunde westlich liegende Westzaanen, dessen Häuser in zwei Reihen auf 1½ Stunden Länge vom Ydeich ab sich nordwärts erstrecken. Hier trat ebenfalls am 4. Februar die Gefahr eines Deichbruchs ein. Die Fluth stand um 12 Uhr vor der Schleuse 82 Zoll über ordinair (7 Zoll höher als 1775) und lief nicht nur stromweise über den Deich, sondern drang auch durch denselben. Doch ging die Gefahr vorüber; aber am folgenden Tage, gegen Abend, hörte man das dumpfe hohle Summen der auf das westliche Ufer der Zaan über den Deich herabstürzenden Fluth und bald darauf erschien solche auch hier und ferner zu Assendelft, Crommenie, Graft rc. bis an Uitgeest, dort gen Norden in den Busen des Schermers sich ergießend. Doch stieg es in diesen Gegenden nur langsam und nicht so hoch

Digitized by Google

als im Osten, daher jedermann Zeit hatte seine Habe und Vieh zu retten. Erst Mittags den 8. erreichte das Wasser seine größte Höhe, es bedeckte zu Westzaanen die Flur der meisten Häuser, machte Cisternen unbrauchbar und verdarb viele Waaren.

Uebler erging es der Gemeine Wormer. Die beiden ausgetrockneten Landseen Enge Wormer und Schaalmeer, 180 und 75 Morgen Landes befassend, liefen unter Wasser, wodurch in dem Deich des letztern, so klein auch der Polder ist, eine Oeffnung von 200 Fuß Länge, 40 Fuß Tiefe entstand; und bis zum 6. Febr. war auch alles übrige Land der Gemeinde überströmt; Einige die auf die Böden ihrer Häuser sich flüchteten, mußten bis 5 Wochen darauf verweilen.

Im Wykermeer, der nördlichsten Bucht des Y, trat das Wasser ebenfalls aus seinen Ufern, so daß der ansehnliche Flecken Beverwyk gänzlich überströmt wurde, der Fahrweg nach Alkmar, beim Dorfe Velzen, 1 bis 2 Fuß unterlief, auch durch Zerbrechung eines kleinen Wehrdeichs großer Schaden an Gärten und Höfen verursacht ward.

Zuletzt müssen wir noch der Insel Marken erwähnen, welche nicht weit von Monnikendam liegt. Wenn die größere Insel Wieringen, auf der die See, zwischen dem Helder und Texel durch, bei nordwestlichem Winde geradeaus anstürmt, dennoch nach Verhältniß so wenig Schaden litt, müßte man von Marken noch weit eher ein ähnliches erwarten, da kaum eine Insel beschützter liegen kann. Dieses war aber so wenig der Fall, daß solcher vielmehr das härteste Loos in ganz Nordholland traf. Sie enthält ein Dorf mit ohngefähr 150 Häusern und 6 bis 700 Einwohnern, die fast sämmtlich vom Fischfang leben. Schon durch die frühern Stürme und hohe Fluthen hatten selbige großen Verlust an ihren Gütern und besonders ihren Fahrzeugen gelitten, von welchen mehrere weggetrieben, andere beschädigt worden. Die jetzige verheerte ihr Eiland so fürchterlich, daß 25 Häuser gänzlich weggespült, 70 zu Trümmer geschlagen wurden, und von den wenigen übrigen keins unbeschädigt blieb. Zu bewundern ist es, daß demohngeachtet nur 5 Menschen umkamen, aber die übrigen

Digitized by Google

waren durch diesen Unfall in die äußerste Armuth gestürzt, sie hatten Alles verloren, selbst die Mittel zum künftigen Bestehen, und wären der Verzweiflung zum Raube geworden, wenn nicht das Mitleiden ihrer glücklichern Landsleute der ersten Noth abgeholfen und auch in der Folge für ihr Bestehen gesorgt hätte. —

Man kann sich nach dieser Schilderung ohne Mühe die Lage der Bewohner Nordhollands vorstellen. Eine Fläche von 4 Meilen Länge, 2 bis 3 Meilen Breite, war größtentheils in einen See verwandelt; nicht bloß das Land stand tief unter Wasser, auch die Häuser in den meisten Dörfern, selbst in den Städten; nur die Kirchen, durchgängig höher gelegen, erhoben sich über demselben. Hier fand das Vieh, auf den Böden die Menschen Obdach, aber das eine wie die andern ohne Nahrungsmittel, ohne frisches Wasser, ohne Feuer, alles fehlte, sehr wenige im Waterlande waren im Stande gewesen etwas zu retten, alle mußten davon eilen um nur ihr eigenes Leben zu erhalten. Ganz anders war hier die Lage der Ueberschwemmten als in Deutschland und Dänemark; da blieben die meisten Dörfer frei und wo sie unter Wasser kamen, war, bei der geringen Ausdehnung der Marsch, es leichter nach der höhern Geest oder sonst wohin zu gelangen. So nicht hier. Zwar thaten die Bürger der Waterländischen kleinen Städte ihr Möglichstes ihren Mitbürgern zu Hülfe zu kommen, aber bei der großen Zahl der Hülfsbedürftigen reichte auch der beste Wille nicht hin. Zum Glück lag das große und reiche Amsterdam in der Nähe. Von hieraus erschien Hülfe im reichlichsten Maaß, sowohl gleich anfangs als in der Folge, und man darf es dem hauptsächlich zuschreiben, daß die Ueberschwemmung für die Provinz nicht die verderbliche Folgen im Ganzen hatte, als sonst hätte der Fall sein können. Ganz besonders thätig zeigte sich die ehrenwerthe Gesellschaft Zeemanshoop (Seemannshoffnung), welche theils aus Schiffscapitains und andern Seeleuten als würklichen, theils aus angesehenen Bürgern der Stadt, als Ehren-Mitgliedern besteht. Kaum war am Sonnabend Nachmittag die Nachricht des großen Unglücks in der Stadt angelangt, als einige der Mitglieder sich in ihrem Saal versammelten und einmüthig beschlossen,

sogleich kräftige Mittel zur Rettung anzuwenden; zu dem Ende sollte jeder Schiffer mit einer bemannten Schaluppe bei der neuen Stadts-Herberge sich einstellen und überdem noch so viele andere Böte und Mannschaft miethen als zu bekommen sein würden. Noch denselben Abend ging eine kleine Flotte ab, mit frischem Wasser und den nothwendigsten Lebensmitteln versehen, obgleich der Wind noch stark wehte und Schneegestöber die Luft so verdunkelte, daß oft kaum einer den andern erkennen konnte. Der Capitain Pakes, unter dessen Oberbefehl 10 Fahrzeuge abgingen, gab eine ausführliche Nachricht darüber, welche man nicht ohne große Theilnahme lesen kann. Als sie jenseits des Y anlangten, mußten sie die Böte über den Deich bei der Wilhelmsschleuse schleppen, welches indeß bei dem hohen Wasser und den vielen Händen mit leichter Mühe vor sich ging. Sie fuhren darauf nach Buikslot, um von dort, unter Begleitung kundiger Wegweiser, auf die Punkte hin zu steuern, wo Hülfe am nothwendigsten schien. Die wackern Seemänner waren nicht zu bewegen den Tag abzuwarten, sie hielten sich bloß so lange auf bis der Mond erschien und stießen um 9 Uhr Abends ab. Und wahrlich, sehr dringend war die Noth, viele Häuser fanden sie, nicht bloß bis an den Dächern, selbst noch über die Dächer im Wasser stehend, und oft mühsam war die Annäherung. Indeß wurden alle Nothleidenden aufgenommen und nach Buikslot gebracht. Mitleidswürdig war ihr Zustand. Sie waren wie zerschmettert, vielen schien nicht einmahl die Kraft geblieben ihre Glieder zu bewegen, sie warfen sich gleich in den Böten nieder, und sanken wie Blei zusammen. Die Männer besonders schienen alles Vermögen zum Widerstande verloren zu haben. Die Anstrengungungen, erst am Deich, dann beim Retten ihres Viehs mochten dazu beitragen. Mehr Muth zeigten die Frauen, obgleich sie nicht weniger thätig gewesen waren, oft bis zum halben Leib im Wasser stehend. Alle weinten und jammerten, bald um die verlassene Wohnung, bald um verlorene Güter, hauptsächlich aber um ihr armes mit dem Tode kämpfendes Vieh, dessen Gebrüll gräßlich durch die öde Nacht erklang.

Digitized by Google

Während dem brach der Tag an, und das Wetter ward milder. Jetzt kamen noch mehr Böte, und überall sah man den neu entstandenen See mit kleinern und größern Fahrzeugen bedeckt, die noch retteten was zu retten war, zugleich Lebensmittel und Wasser, nebst andern Nothwendigkeiten austheilten. Viele der Geretteten wurden nach Amsterdam geführt und dort in einem großen öffentlichen Gebäude untergebracht. Der Gouverneur der Provinz, welcher sich bereits am Sonnabend Morgen über das Y begeben, und sich von dem Nothstand selbst überzeugt hatte, setzte sogleich eine Commission zur Unterstützung der Bedrängten nieder und eine außerordentliche Zeitung rief die Einwohner Amsterdams zu Beiträgen auf. Immer größer wuchs die Zahl der Angebrachten an, sie stieg auf mehr denn 1800, es mußten ihnen noch das Waisenhaus und eine große Caserne eingeräumt werden. Aber auch auf das Vieh mußte man denken; alles was in dem District selbst nicht untergebracht werden konnte, ward nach der Stadt geführt, weit über 2000 Stück betragend. Die milden Gaben, welche von allen Seiten aufs reichlichste zuströmten, setzten die Commission in Stand, mehrere Wochen lang die Nothleidenden und ihr Vieh zu erhalten, die Kranken wurden in Spitälern untergebracht und auch der Schulunterricht der Kinder nicht ganz versäumt. Bereits in den ersten Tagen kam durch freiwillig dargebrachte Gaben über eine Tonne Goldes zusammen und eine große Menge Kleidungsstücke, Lebensmittel ꝛc.

Groß war der Schaden, den diese Provinz im Umkreis einiger Meilen litt. Es kamen um: 2630 Stück Hornvieh, 90 Pferde, 4586 Schafe, 432 Schweine. Der Werth derselben und des übrigen betrug:

An Vieh	198,270	Gl.	50	Ct.
„ Gebäuden	226,662	„	90	„
„ Hausgeräth	54.044	„	90	„
„ Ackergeräth	31,076	„	10	„
„ Feldfrüchten	5,333	„	—	„
„ Schleusen, Brücken, Mühlen ꝛc.	4,912	„	—	„
	520,299	Gl.	40	Ct.

Digitized by Google

Transport	: :	520,299 Gl. 40 Ct.
Dazu kommt noch:		
Schaden am überströmten Lande		292,173 — 89 —
Betrag des Privatschadens		812,473 Gl. 29 Ct.

Der Schaden an den Deichen und sonstigen Wasserwerken betrug 1,699,159 Gl., und der an den Binnendeichen der Polder, Wassermühlen 2c. wurde auf 200,000 Gl. geschätzt, so daß der Betrag des Ganzen auf beinah 2¾ Millionen Gulden oder anderthalb Millionen Reichsthaler steigt, wahrscheinlich aber noch höher, da nach der officiellen Anzeige in der Staatszeitung vom 7. April 1826 der Schaden für Privatpersonen, nach dem ersten Ueberschlag 575,000 Gl. beträgt, nach der zweiten Angabe, bloß für die Unterstützung Bedürftigen, 848,918 Gl. 74 Ct. Dazu kommt noch, daß nirgends das Wasser so spät ablief wie hier. Zwar hatte man den großen Grundbruch in kurzer Zeit wieder gedichtet, doch mochte solches nicht hinlänglich geschehen sein, die See brach solchen bald wieder durch und stärker wie vorher stieg das noch nicht abgelaufene Wasser. Erst spät im Sommer kam man mit einer neuen Bedeichung zu Stande. Langsam erhob das Land sich endlich aus dem Wasser; aber in welcher traurigen Gestalt! Stundenweit war alles gleichsam einer Wüste ähnlich, voller Hügel, Löcher und Sandfelder. Kärglich sproßten die Grashalme auf diesen sonst so üppigen Wiesen hervor. Sie reichten nicht hin zur Erhaltung des geretteten Viehes, man sah sich genöthigt große Quantitäten desselben zu verkaufen, jedoch zu guten Preisen, da die Zahl des umgekommenen Viehes in Overyssel so ungeheuer hoch war. Am schlimmsten ging es dem Wormer und den übrigen ausgetrockneten Landseen oder Poldern, die zusammen fast eine halbe Quadratmeile ausmachen. Es war nicht möglich die größern durch die gewöhnlichen, zum Theil unbrauchbar gemachten, Mühlen allein trocken zu legen und so blieben sie das ganze Jahr unter Wasser. Die väterliche Sorgfalt Sr. Majestät des Königs versah sie darauf mit Dampfmaschinen, vermittelst deren endlich der Wormer am 20. Juni d. J., das Buikslootermeer zu Ende Juli, das Brockstermeer am 9. August des Wassers

entledigt wurden. Sie haben also fast zwei Sommer hindurch keinen Ertrag gegeben, welches die Besitzer um so schwerer traf, weil eben in diesen Jahren die Producte des Rindviehs in sehr hohem Preise standen; die Einbuße am Ertrage des sämmtlichen überströmten Landes möchte daher noch bedeutend die angegebene Summe übersteigen.

Amsterdam.

Größtentheils zwar wird diese einst so reiche und wichtige Handelsstadt durch starke Dämme und Mauern gegen die See geschützt, doch nicht überall und daher bricht, bei sehr hohen Fluthen, die See manchmal in einige ihrer Quartiere ein, besonders in der sogenannten Heringspackerei, wo es die Keller und den Unterraum der Häuser anfüllt; sie konnte also auch bei der jetzigen überaus hohen Fluth nicht frei bleiben. Am 4. um 3 Uhr Nachmittags stand das Wasser am Fluthmesser 222 Niederl. Zoll (86 Zoll Amsterd.) über die gewöhnliche Fluth, fiel dann bis 8 Uhr, war aber um 9 Uhr wieder auf 224 gestiegen, eine Stunde später auf 242, um 11 Uhr auf 246, zwischen 12 und halb 1 hatte es endlich die Höhe von 250 Niederl. oder 98 Amsterd. Zoll erreicht, 2 Zoll mehr als in der denkwürdigen Fluth vom 14/15. Novbr. 1775. Zum Glück erhielt es sich nur eine halbe Stunde auf dieser Höhe; am 5. um 1 Uhr Morgens war es auf 238 gefallen, von da an sank es jedoch nur langsam, um 4 Uhr stand es noch auf 200, um 8 Uhr auf 146. Hätte das Wasser sich länger auf der angegebenen Höhe erhalten, ganz Amsterdam oder doch der größte Theil desselben wäre überschwemmt geworden. Schon strömte es an der Außenseite bis an die Häuser, und selbst auf dem Harlemmerdeich und dem Neuendeich liefen viele Keller und untere Stockwerke voll. Die Inseln Kattenburg, Wittenburg und Oostenburg und die übrigen nicht eingedämmte Theile der Stadt aber liefen ganz unter Wasser, und mehrere Waaren und Haus-

geräthe wurden beschädigt. Sonderbarer Weise verursachte hier eben das Element, welches am geeignetsten ist Feuer zu löschen, den Ausbruch desselben; es drang nemlich, in den sogenannten Harlemmer Holzgärten, in ein Packhaus mit ungelöschtem Kalk und setzte solchen in Flammen.

In dem größern Theile der Stadt wußte man indeß nichts von einer Ueberströmung, alles ging seinen gewöhnlichen Gang fort; so ist es immer in großen Städten, allenfalls nur das, was die nächste Nachbarschaft betrifft, erregt Theilnahme. Viele in den entferntesten Quartieren erhielten erst am Sonntage Kunde von dem, was, nur eine Stunde von ihrer Wohnung entfernt, sich zwei Tage vorher zugetragen hatte. An jenem Tage indeß bot die Wasserseite der Stadt einen eignen Anblick dar. Von allen Seiten strömten die Einwohner dahin, das neue Schauspiel anzusehen und sich näher zu erkundigen. Man erblickte an der Ueberseite hin und wieder Rindvieh auf dem Deich aufgestellt, sahe bald die Menge Nothleidender in Schiffen und Kähnen anlanden, sah Gemälde des Elends und Jammers, in der mannichfaltigsten Gestalt. Einige überließen sich ganz der Verzweiflung; Andere starrten, in dumpfen Trübsinn versunken, vor sich hin; jener fliegt voll Entzücken einem wiedergefundenen Blutsverwandten in die Arme; dieser klagt seinem Nachbar laut weinend den erlittenen Verlust. Mitunter sieht man Auftritte, welche das niedergedrückte Gemüth auf einen Augenblick erleichtern. Die alte Frau dort hat bei allem Leid doch ihr warmes Stöfchen (Feuerkieke) nicht vergessen, jener Knabe hält seinen Hund oder Vogel, das Mädchen ihr liebes Kätzchen im Arm, mitten unter ihnen ein ehrwürdiger Prediger bloß mit der geretteten Bibel belastet. Das Gebrüll hunderter Kühe erschallt durch die Luft im Gemisch der vielen Menschenstimmen.



Digitized by Google

Utrecht.

Nur ein ganz kleiner Theil dieser Provinz, das Eemland, gränzt an die Südersee, durchströmt von der Eem, welche mit Deichen eingefaßt ist. Einige 20 Brüche rissen in diesen und veranlaßten die Ueberströmung alles Marschlandes, das in ziemlicher Ausdehnung sich landwärts erstreckt. Beträchtlichen Schaden litt das seiner angenehmen Lage wegen berühmte Dorf Baarn, dann Bunschoten, Eemnes und Hoogland. Einige 40 Stück Hornvieh kam daselbst um, mehrere Häuser am Baarnschen Deich stürzten ein und groß war die Angst der Einwohner bei dem so unerwartet einbrechenden Wasser; ihr Verlust wurde auf 23,028 Gl. angegeben.

Gelderland.

Auf 7 Meilen ohngefähr erstreckt sich die Nordküste dieser Provinz längs der See, doch hält der Marschrand nur geringe Breite; die hohen Sandfelder gehen oft bis zum Gestade. Jenes Marschland ward gänzlich überschwemmt. Um Nykerk war alles ein See, zwar hielten die Deiche sich, aber hoch strömten die Wogen darüber und das kleine Städtchen selbst kam größtentheils unter Wasser; nicht unbeträchtlichen Verlust erlitten die Einwohner an Möbeln und Lebensmitteln. Eine Frau zu Agterhoek, nahe bei dieser Stadt, ward unterwegs vom Seewasser überrascht, welches von vorn und von hinten auf sie zustürzte. Bald war kein Weg mehr zu erkennen; sie gerieth in einen Graben, half sich indeß mühsam wieder heraus. Schnell stieg das, durch einen Bruch im Eemdeich hereinströmende Wasser, ihr blieb kein ander Mittel zur Erhaltung übrig, als sich in die am Weg stehenden kleinen Weidenbäume zu retten; sie band mit ihrer Schürze zwei derselben zusammen und setzte sich darauf, den Rücken gegen den Wind gekehrt, während sie abwechselnd mit der einen Hand sich an den Zweigen festhielt, die andere unter die Kleider steckte, damit solche

Digitized by Google

nicht gänzlich erstarrten; ihre Füße, bald der Bedeckung beraubt, waren beständig dem Spiel der Wellen ausgesetzt. In dieser Lage mußte sie zwei Nächte und einen Tag ausharren; oft in Gefahr von den antreibenden schweren Stücken Holz, welche mit großer Gewalt an die Bäume schlugen, zerschmettert zu werden. Nach ihrer Rettung hatte sie einige Tage kein Gefühl in den Beinen, befand sich aber in kurzem wieder vollkommen wohl.

Harderwyk's Bürger sahen die See brausend in ihren Hafen strömen und in kurzem so hoch steigen, daß bald alles überschwemmt war und Schiffe zur Rettung überall in der Stadt herumfuhren. Groß war die Verwirrung. Niemand erinnerte sich eines so hohen Wasserstandes; bedeutend war daher der Verlust an Hausgeräth ꝛc. Gegen Abend ward die Witterung indeß milder und am folgenden Morgen war das Wasser schon bedeutend gefallen. Die Umgegend der Stadt theilte ihr Schicksal. Der Deich brach an mehrern Stellen durch und tief landwärts bis Pütten drang die See, zerstörte verschiedene Wohnungen am Deich, warf die Mauern mehrerer andern um, oder beschädigte sie stark, verdarb vieles darin Befindliche und gab einer Anzahl Rindviehs den Tod.

Je näher wir der Yssel kommen, je größer werden die Verheerungen. Der Seedeich und der Schwarzedeich bei Kampen gibt nach, an mehrern Stellen, und Oosterwolde, Doornspyk, zwei große Dörfer, jenes nord- dieses südwärts der Stadt, Oldenbroek u. a. stehen 3 bis 8 Fuß tief unter Wasser. Sechs bis 8 Häuser mit ihren Scheunen, Heubergen, Vieh und allem spülen vom Kamper Deich ab und werden rettungslos von den Wellen verschlungen. Viele andere Häuser werden umgeworfen, kurzum fast alles, auf beinah eine Stunde landwärts, in Ruinen verwandelt; manchmal blieb von den Häusern bloß das Strohdach auf seinen Pfählen ruhend stehen. Hunderte Stück Viehes sah man todt auf der tobenden Fläche herumtreiben oder mit dem Tode kämpfend. Etwa 30 Menschen, theils in ihren Wohnungen von den Fluthen überrascht, theils beim Retten ihres Viehs und Habe aufgehalten, oder im Versuch ihren Nebenmenschen beizuste-

Digitized by Google

hen, kamen um. Größer würde die Zahl gestiegen sein, wären nicht einige unerschrockene Seeleute, von Elburg aus, frühzeitig zu Hülfe gekommen. Schon um 8 Uhr Morgens, nachdem der Seedeich durchgebrochen war, gingen 6 Mann in einem Boot ab, den Wohnungen zu, die der Gefahr am stärksten ausgesetzt waren, eine Stunde darauf folgte ein zweites Boot, dann ein drittes. Muthig trotzten sie der augenscheinlichsten Gefahr, in fortwährendem Toben des Sturms, und mehr denn 300 Menschen, halb nackt, erstarrt von Kälte und von Angst und Furcht niedergeschlagen, wurden durch ihnen dem Tode entrissen und nach Elburg gebracht, wo sie liebreiche Aufnahme, Nahrung und Kleidung fanden. Auch unter den Ueberschwemmten selbst sah man schöne Züge von Edelmuth und Selbstverläugnung. Ein alter Mann befand sich in einem kleinen Hause hinter der Kirche zu Doornspyk, rundum vom Wasser umgeben; als einige Elburger in einem Boot erschienen, ihn aufzunehmen, dankte er ihnen für ihre Mühe, meinte aber, er würde sich wohl noch einige Zeit halten können, sie möchten lieber erst eine Familie aufnehmen, die etwas weiterhin in größerer Gefahr schwebe, er bot ihnen sogar Geld an, um sie noch mehr aufzumuntern. Ein anderes schönes Beispiel, obgleich später vorgefallen, ist nicht weniger der Aufzeichnung werth. Bei Oosterwolde traf ein Landmann einen andern an, der einige Zeit vorher noch bei ihm als Knecht gedient hatte. Beide waren all ihres Viehes beraubt worden. Auf die Frage des erstern, wie es ihm gegangen, bekam er bloß Thränen zur Antwort. „Sei gutes Muths, Freund," sprach jener, „so wie ich, ich habe schon einige Kühe wieder gekauft und gehe mit neuer Lust ans Werk." „Ja Meister," versetzte der andere, „Ihr habt Credit, aber wo finde ich solchen?" „Geh nur mit mir, wir wollen das Vieh mahl besehen," sagte der erstere. Der Knecht folgte ihm, fing aber beim Anblick des Viehes von neuem zu weinen an. „Komm her, such Dir ein Paar aus," sagte der edelmüthige Bauer und wie sehr sich der andere auch weigerte, er bindet zwei Kühe selbst los und läßt sie zur Hütte des Verarmten bringen. —

Zu Hattem, an der Yssel, 4 Meilen von der Mündung, hegte man zwar einige Besorgniß wegen den Schwarzen Deich bei Kampen, doch Niemanden fiel die Möglichkeit ein, so plötzlich vom Wasser überrascht zu werden. In der That, kaum erscholl das Gerücht: das Seewasser kommt, der Deich ist durchgebrochen, als man es auch wie eine Mauer, 4 Fuß hoch, sah ankommen, oder vielmehr sich fortschieben, und alles um die Stadt überziehen. Die Masse wogte in so mannigfaltiger Gestaltung heran, daß ein Bauernknecht seinem Meister zurief, er sehe einen ganzen Haufen Hasen über das Feld laufen. Doch dieser begriff die Sache besser, er läuft eilig zurück, um seine Pferde und Rindvieh loszuschneiden und solche auf den angränzenden Deich zu bringen, aber sie stehen bereits bis an den Bauch im Wasser. Es ist unmöglich sich einen Begriff von der Schnelligkeit zu machen, womit dasselbe alles überfiel, es schien wie wenn es plötzlich vom Himmel herab gestürzt wäre. Die Stadt, hoch gelegen, hatte keine Gefahr zu befürchten, aber kläglich war der Anblick von seinen Wällen herab. An der einen Seite die hoch angeschwollene Yssel, wüthend den Deich bestürmend, während alles Aussenland mit den daselbst stehenden Ziegelöfen überschwemmt war, im Norden alles ein See, worauf todtes Vieh, Hausgeräth, Fenster, Thüren, Balken umhertrieben, welche, selbst von zerstörten Häusern herrührend, wiederum die Häuser der Landleute, meist von Lehm, niederwarfen. Bald erschienen diese dem Schiffbruch entgangene Unglücklichen in der Stadt mit ihren Kindern, ihrem Vieh und allem was sie in der Eile nur hatten retten können.

Thätig war man in der Stadt auf Rettung der entferntern Nothleidenden bedacht; der Hr. Fürstenberg, Greffier beim Friedensgericht, legte selbst mit Hand an und bald war unter seiner Leitung eine Anzahl Fischerschiffe über den Deich gebracht und mit Mannschaft versehen. Als der Wind sich etwas gelegt hatte, fuhr man noch spät Abends beim Mondschein, dem Hattemerbroek und Voskuil zu. Kläglich war der Anblick, der sich den Rettern darbot. Fast alles Vieh ertrunken, die Wohnungen ein-

Digitized by Google

gestürzt oder jeden Augenblick einzufallen drohend, die unglücklichen Bewohner, von allem entblößt, auf den Böden und Dächern ihrer schwankenden Häuser, auf Heubergen, in Bäumen, bloß um Erhaltung ihres Lebens und das ihrer geliebten Kinder flehend. — Mühe machte es, manche aus den obern Theilen ihrer Häuser zu holen, oft mußten Löcher ins Dach geschnitten werden; fast alle wurden indessen gerettet. Nur ein Hausvater, der mit Frau und Tochter in einen Kahn sich begeben, stieß wahrscheinlich auf einen Baumstamm und sank unter. Ein anderer brachte seine Frau und Kinder auf einen Wagen und ließ sie nach einem sicheren Orte bringen, er selbst will noch etwas von seinen Sachen retten und verspricht ihnen unverzüglich zu folgen; doch das Haus stürzt ein und begräbt ihn unter den Trümmern. Andere waren glücklicher in eigener Rettung. Ein Kahn schwimmt, den Kiel aufwärts, zur Hattemer Weide am Fluß, ein Windstoß wirft ihn von neuem um und treibt ihn den Fluß hinauf bis unter Herren einem Landmanne zu, der in einem Baum hing. Ein Sprung — und er befand sich im Kahn, womit er nicht nur sich, sondern auch seine Familie, die in einer nahen Hütte ebenfalls dem traurigsten Schicksal entgegen sah, in Sicherheit brachte. — Originel war der Einfall eines Landmannes zu Voskuil, wodurch er sein Vieh erhielt. Er hatte es in den sogenannten Haard gebracht, einem Zimmer, welches höher liegt als der übrige Theil des Hauses, und stieg dann selbst auf den Boden. Jedoch bemerkend, daß das ermattete, tief im Wasser stehende Vieh, den Kopf hangen ließ und daher in Gefahr kam zu ertrinken, reißt er einen Sparren vom Dach, springt unter das Vieh und jagt es wie toll durcheinander, bis die Ebbe das Wasser abführt.

Es waren in diesem kleinen Bezirk 4 Menschen umgekommen, auch 122 Stück Rindvieh, 8 Pferde, 51 Schafe, 20 Schweine. 9 Häuser waren weggetrieben, 13 zertrümmert oder aller Wände beraubt und noch 20 mehr oder weniger beschädigt. Der Schaden an diesen Gegenständen, an Hausgeräth, Lebensmitteln u. s. w. in der ganzen Provinz aber stieg auf 241,952 Gl. 10 Cts.

Digitized by Google

Overyssel.

Wir sind endlich zum Hauptschauplatz des großen Drama's gelangt, welches auf einer hundert Meilen langen Linie vom furchtbarsten der Elemente aufgeführt worden. Die Halligen mögen den traurigen Vorzug haben, durch diese Fluth, in Verhältniß ihrer Größe, am schwersten heimgesucht zu sein; auf einem Umfang von etwa ⅛ Quadr. Meile kamen 74 Menschen um und die Ueberlebenden hatten einen Schaden von mehr denn 200,000 Rthlr. zu beklagen; allein als ganzer District betrachtet, kommt keine Gegend der nordwestlichen Ecke der Provinz Overyssel gleich, ungeheuer war sein Verlust und groß die Zahl seiner dem Meer geopferten Bewohner, größer noch die des Viehes. Seit 107 Jahren bot die Nordseeküste kein ähnliches Beispiel der Verwüstung, von Jammer und Elend dar, als diese unglücklichen Gefilde in den Februartagen des Jahres 1825.

Die hiesigen Deiche hatten schon durch die schwere Sturmfluth vom 14/15. Nov. 1824 sehr gelitten. Der schwarze Deich bei Kampen brach durch und alles Land süd- und westseits der Stadt bis jenseits Osterwolde in Gelderland lief unter, zum Theil auch die Stadt selbst. Ein Gleiches erfolgte in der Umgegend von Zwoll, indem der Deich an der Vecht ebenfalls durchbrach. Den ganzen Winter durch blieb hier das Wasser, wegen dem hohen Stand dieses Flusses und der Yssel stehen, bei Kampen aber stieg und sank es, nachdem der Wind stärker oder schwächer war. Erst Ende Januars war das meiste Land wieder trocken, und schon glaubte man alle Gefahr überstanden zu haben. Die Vorsehung hatte aber ein anderes beschlossen.

Bereits am 2. Febr. erhob sich ein starker Wind, am 3. zum Sturm angewachsen, welcher eine sehr hohe Fluth am Abend verursachte. Mit größter Gewalt stürzte sich die See auf die Deiche, doch diese hielten sich noch. Höher stieg die Fluth am Morgen des 4ten; bald strömten die Wogen 1 bis 3 Fuß hoch über die Deiche und jetzt konnten diese sich nicht mehr halten; zuerst, zwischen 6 — 7 Uhr Morgens, durchbrach der Bentdeich südseits

Vollenhove, dann der zwischen dieser Stadt und Blokzyl, bald folgten mehrere, zwischen 10 und 11 Uhr begab sich der Mastenbroeker Seedeich. Ueberall fand die See nun freien Zutritt zum Lande, mit wüthender Gewalt stürzte sie sich durch die Brüche und über die Deiche, und in kurzer Zeit sind das Quartier von Vollenhove, der Mastenbroekerpolder und Kamperveen zu außerordentlicher Höhe überschwemmt. Nichts vermochte der furchtbaren Kraft der wüthenden Wellen zu widerstehen; die am meisten ausgesetzten Häuser waren, gleichsam in einem Augenblick, von der Erde verschwunden oder schwer beschädigt. Keine Zeit bleibt den unglücklichen Bewohnern, auf Sicherung ihres Viehs und sonstiger Habe zu denken, vielen gelingt es nicht einmahl das eigne Leben zu retten. Alles flüchtet zum Boden. Bald stürzen Theile der Häuser ein, auch der Boden gewährt keine Sicherheit mehr; größere der Heuberg, dahin wird geflüchtet; vielen glückt es, andere werden vom Strom fortgerissen; hier flüchten einige auf das Dach; es stürzt ein; dort zergehen auch die Heuhaufen in der wilden See; ganze Familien schmelzen nach und nach auf wenige Personen ein, manchmal bleibt Niemand übrig. Mehr denn 300 Menschen sanken dem Tode in die kalten Arme. —

Links der Yssel gehört nur eine kleine Fläche Landes dieser Provinz an, wovon der südliche Theil die Gemeinen Zalk und Kamperveen bildet. Letztere hat eine niedrige Lage, ihr Deich wird zwar durch einen großen Polder beschützt, indeß half ihm das wenig, er wurde einen Fuß hoch überströmt, an vielen Stellen bis zum Maifelde weggerissen und an drei Stellen durchbrochen. Die See drängte sich mit so gewaltiger Eile dadurch, daß der Untergang der ganzen Gemeine unausbleiblich schien. Jedoch kamen nur 6 Menschen um, aber unbeschreiblich war der Schaden den die übrigen erlitten. Von 973 Stück Rindvieh blieben nur 222 übrig. In der Dorfschaft Hoogeweg spülten 4 Häuser weg, die übrigen 23 waren sämmtlich so stark beschädigt, daß die meisten nicht mehr bewohnt werden konnten; zu Zuideinde blieben von einer gleichen Anzahl nur 2 unbeschädigt; etwas bes-

ser ging es de Zande an der Yssel. Drei Einwohner dieser Dorfschaft, welche am Deich wohnten, erhielten ihr Vieh, 20 andere in der Gemeine einen kleinen Theil, das der übrigen lag entweder todt in den Ställen, oder war vom Strome mit weggeführt. Vierfünftel der Einwohner wurden fast alles des Ihrigen beraubt, ihre einzige Zuflucht blieb ihr Vertrauen auf Gott und wohlthätige Menschen.

Unter mehrern andern mag hier folgendes schöne Beispiel edelmüthiger Aufopferung stehen. Der Gastwirth Gerrit van Keulen, Vater von 5 Kindern, in de Zande, nahe an der Yssel wohnend, hörte in der Nacht vom 4. zum 5. Febr. das Angstgeschrei eines Menschen aus der Ferne und beschloß augenblicklich demselben zu Hülfe zu kommen; er bewegt zwei seiner Nachbarn, ihn auf der gefahrvollen Unternehmung zu begleiten. In einem flachen, sehr leicht gebauten Nachen, bloß zum Rudern über den Fluß bei ruhigem Wasser eingerichtet, machten sie sich auf den Weg und kämpften während zwei Stunden gegen die wüthende, 12 Fuß hoch über die Felder wogende See, in beständiger Lebensgefahr, wobei sie sich oft an Bäumen festhalten mußten, um nicht umgeworfen zu werden. Endlich entdecken sie einen Menschen ganz krumm in einer Weide sitzend; sie strengen jetzt aufs äußerste ihre Kräfte an, bis es ihnen zuletzt glückt, sich dem Unglücklichen zu nähern und ihn, vor Kälte und Nässe beinah erstarrt, in ihren Kahn aufzunehmen. Kaum geschehen, bemerken sie Nothflaggen auf zwei Häusern und ein klägliches Jammergeschrei dringt aus denselben zu ihnen herüber, augenblicklich eilen sie dahin und finden ein beinah zertrümmertes Haus mit 5 Menschen auf dem kaum noch zusammenhaltenden Boden, auch diese glückt es ihnen durch das Dachfenster zu retten, unter der größten Gefahr, durch den Einsturz des Giebels zerschmettert zu werden. Sie bringen diese 6 Menschen nach einem Hause am Deich und gehen gleich wieder zurück, auch die aus dem andern Hause zu retten, welches ebenfalls kaum noch zusammenhing und hatten so das beseligende Vergnügen, 11 Menschenleben, mit der äußersten Gefahr ihres eigenen, zu erhalten. Der zuerst Gerettete

hatte sich mit Weib und Kind aus seiner weggespülten Wohnung geflüchtet; diese, in einem Bett liegend, wurden von den Wellen verschlungen, er erreichte einen Heuhaufen und trieb mit demselben an den Baum, auf welchem er 16 lange Stunden ausharrte.

Zu Zalk, an der Yssel, blieb bloß die Kirche und das Fährhaus, vermittelst in den Thüren angebrachter Dämme, vom Wasser befreit. Eine Frau, welche auf dem Punct war niederzukommen, ward beim Einbruch des Wassers in ihrem Hause nach der Pastorei gebracht, wo sie glücklich entbunden wurde, doch bald hernach starb.

Die Stadt Kampen, am linken Ufer der Yssel, hatte, wie alle Seestädte dieser Provinz, große Beschwerde von der See. Bereits am 2., bei starkem Südwestwinde, bemerkte man, daß das Seewasser ungewöhnlich stark den Fluß hinauf strömte, welches selbst während der Ebbe anhielt. Am 3. Abends stieg das Wasser schon so stark, daß die Stadtsthore abgedammt werden mußten; unausgesetzt schlug es über die hohen Bollwerke hin. Erst am folgenden Morgen um 4 Uhr fing es an zu fallen, stieg um 5 Uhr aber schon wieder. Als es tagte, sah man die Wälle mit zertrümmertem Hausgeräth, Trümmer von Häusern und todtem Vieh belegt; selbst ein ganzer Schweinkoven mit zwei Schweinen ward über Wall und Mauer geworfen. Gegen 8 Uhr brach der starke Damm vor dem Brüderthor durch und ein Loch von 8 Fuß Tiefe spülte im Thor; es gelang indeß, in einiger Entfernung von demselben, einen neuen Damm zu schlagen und mit Erdsäcken zu dichten. Unterdeß trieben immer mehr Trümmer, ganze Dächer, selbst entwurzelte Bäume heran, besonders auch schwere Pfähle von Schokland, und schlugen mit entsetzlicher Gewalt gegen die bis 4½ Fuß dicke Mauern der Bollwerke, bis endlich diese nachgaben und an zwei Stellen durchbrochen wurden. Unaufhaltsam stürzte jetzt die 14 — 16 Fuß hohe See durch zwei Canäle, jeden von 50 — 60 Fuß Breite, mit 3 — 4 Fuß hohem Fall, in die Stadt, mit sich schwemmend todtes Vieh, und allerhand Geräth; bald darauf brach auch die große Schleuse beim Cellebroeders Thor durch und machte alle fernere Arbeit unnöthig. Große Verwir-

Digitized by Google

rung und Unruhe entstand jetzt in der Stadt, jeder eilte nach Hause, zu retten so viel er konnte. Voll Angst sprangen die Eltern zur Schule ihre Kinder abzuholen, oder von den Gassen sie zu suchen. Mancher vermochte seiner Wohnung nicht mehr zu nähern, denn innerhalb kaum einer halben Stunde war die ganze Stadt, mit Ausnahme eines Theils der alten Straße, überströmt. Das Wasser sprang beim Ausfluß der Wasserrinnen, die mit der Yssel Gemeinschaft haben, oft Mannsdick einige Fuß hervor, in mehrern Straßen drang es gleich Springbrunnen in Fingerdickem Strahl durch die Steine, und selbst in die hoch stehende Kirche drängte es sich von unten durch, so daß viele Gräber einstürzten und nur das Chor ganz trocken blieb. Viele Häuser in der Nähe der Wälle, welche dem ersten Angriff ausgesetzt lagen, wurden beschädigt und 26 Kühe ertranken, die übrigen 5 — 600 Stück fanden in den beiden Kirchen Schutz. Menschen kamen nicht um, so überraschend schnell auch der Einbruch des Wassers war. Sehr viele aber mußten eiligst auf die Böden flüchten, ohne etwas von ihren Sachen zu retten. Von dort wurden die meisten durch die Thätigkeit der Stadtsbehörden in Böten abgeholt, andere, deren Wohnungen sicherer waren, mit Lebensmitteln versorgt.

Den ganzen Tag durch blieb das Wasser stehen, bald etwas fallend, dann wieder steigend; gegen 9 Uhr Abends erreichte es seine größte Höhe, 3,376 Ellen über den Amsterdamschen Pegel (ordinaire Fluthhöhe in Amsterdam), 3,99 Ellen, oder 12 Fuß 8½ Zoll Rheinl. aber über den an der Brücke. Im Waisenhause stieg es 0,43 Ellen (16½ Zoll Rheinl.) über das Merkzeichen von 1775 und 0,34 (13 Zoll) über das von 1776. In dem niedrigsten Hause stand das Wasser 9 Fuß hoch. Am Morgen des 5. zog es aus dem mittlern Theil der Stadt wieder ab, mit Zurücklassung einer starken Lage Schlamm, einige Zeit hernach auch aus den niedrigern Quartieren. Die Spuren der Verwüstung, welche sich jetzt darboten, waren entsetzend. Ueberall lagen angeschwemmte Sachen, todtes Vieh, Balken rc. in den Straßen herum. Viele Gartenhäuschen waren geschleift, die Gärten mit Schutt und Trümmern angefüllt, drei Brücken

Digitized by Google

gänzlich weggerissen. Die Yſſelbrücke hatte sich zum Glück gehalten, so schwer auch die Wogen daran schlugen; Holz und Torf lag in Menge darauf, zwei Joch sogar waren durch das angetriebene todte Vieh ganz verstopft. Vorzüglich traurig war die Aussicht von den Wällen; bloß die Dächer und Spitzen der Häuser ließen sich noch erkennen, die Bäume erschienen in ihren Gipfeln wie dürres Gesträuch auf dem Wasser wogend; ganze Dächer, Heuhaufen, Trümmer aller Art, todtes und mit dem Tode kämpfendes Vieh trieb heran und bedeckte die Aussenseite der Wälle.

Unbeschreiblich waren die Verheerungen in der zur Stadt gehörenden Landgemeine, welche aus dem Kamper Eiland und dem Polder Broeken en Maten besteht. Letzterer gränzt unmittelbar an die Stadt und ist im Norden durch den St. Nicolaus-Deich, im Westen durch den Schwarzen Deich beschützt, welcher letztere bis zur Gemeine Kamperveen geht. Das sogenannte Eiland besteht aus vier durch die Yssel gebildeten Inseln, sodann den nord- und westseits jenes Polders liegenden Ortschaften Haatland und Zevenhuizen, welche südseits bis Kamperveen und der Gelderlandschen Gränze gehn. Dieses sogenannte Eiland hat sehr fetten Kleiboden, der fast ganz zur Viehzucht benutzt wird; bloß Kai- oder Sommerdeiche umgeben die verschiedenen Theile desselben, daher sie häufig vom Seewasser überströmt werden, welches jedoch selten Schaden verursacht, weil alle Häuser auf Anhöhen stehen, hoch genug gegen mäßig starke Sturmfluthen; auch läuft das Wasser nach jeder Fluth gleich wieder ab.

In diesem Bezirk zählte man vor der jetzigen Sturmfluth 3337 Stück Rindvieh, nach derselben 1023. Aus dieser Angabe läßt sich ein Begriff der ungeheuern Verwüstungen machen, welche die See anrichtete. Wenig Häuser blieben ohne Schaden. Als ob es an den Wogen der See noch nicht genug wäre, mußten auch noch die der Insel Schokland entrissenen Pfähle bei hunderten herantreiben und sich auf die Häuser werfen. Viele Landleute büßten 30 — 40 und mehr Rinder ein. Die meisten, Tags vorher noch wohlhabend, waren in einem Augenblick fast alles

ihres Vermögens beraubt, denn nur die Häuser mit dem darin Befindlichen gehörten ihnen, das Land selbst der Stadt. Entsetzlich war die Verwüstung zu Zevenhuizen — welches aus eben so viel Häusern besteht, als sein Name besagt — und Haatland; nur schwache Reste einzelner Häuser blieben übrig, vom Vieh fast nichts, Zevenhuizen behielt 1 Pferd und 2 Kälber. Auch viele Menschen daselbst und am Zwarten Dyk verloren ihr Leben. Von 17 Menschen an letzterm Ort, die sich zusammen auf das Dach eines Hauses retteten, kamen 13 um. Eine ganze Familie, aus 10 Personen bestehend, spülte mit dem Hause und allem darin Befindlichen, worunter 40 Stück Hornvieh, weg und nur der eine Knecht rettete sich, indem er vom Dach auf ein herumschwimmendes Pferd sprang, mit demselben bei einem Heuberg anlangte, und durch die Wellen in die Dachluke geworfen wurde. Ein andres Hausgesinde von 6 Personen ward ebenfalls den Wellen zum Raube. Indessen fehlte es auch nicht an auffallenden Errettungen. So erhielt sich eine ganze Familie, indem der Heuberg, der vom Hause entfernt stand, dahin trieb und, nachdem alle sich darauf begeben, in einigen Lindenbäumen fest sitzen blieb. Nahe an der See saß ein Bauer mit seiner zahlreichen Familie auf dem Boden; Gefahr fürchtend, retten sie sich durch das Dach auf den Heuberg *); nicht lange waren sie da, als schon ein Theil ihres Hauses einsank, sie sahen ein Stück ihres Viehes nach dem andern vorbei treiben und endlich stürzte das ganze Haus ein. Man hatte nicht Zeit gehabt etwas zur Nahrung mitzunehmen; die Kinder weinen vor Durst und Kälte, da wirft eine Welle ihnen ihre Milchziege, noch lebend, zu und verschaffte dadurch Erquickung. — Eine Frau, nach Ausstehung unnennbarer Angst, ward unter dem Geheul der Wogen und dem Schwanken der schon beinah zertrümmerten Wohnung auf den Balken des Bodens,

*) In Overyssel und mehrern andern Gegenden der Niederlande, wo bloß Viehzucht betrieben wird, bringt man das Heu nicht in die Scheune, sondern in Miethen oder Blöcken, mit einem beweglichen Dach darüber, welches an den vier Ecken auf Pfählen ruht und an denselben, nachdem der Haufen zu- oder abnimmt, auf- und niedergeschoben werden kann. Solche heißen Heuberge, das Heu liegt darin luftig und leidet zugleich nicht vom Regen.

Digitized by Google

indem die Dielen größtentheils schon weggerissen waren, glücklich von einem Kinde entbunden und mit allen ihren Angehörigen gerettet. Eine andre Frau gebar ein Kind mit Hülfe ihres Knechts, während der Mann nach Kampen gegangen war, Hülfe zu suchen.

Von der Stadt Kampen aus wurde eifrigst auf Rettung der Nothleidenden Bedacht genommen, sobald die hochgehende See solches nur einigermaßen erlaubte; vorzüglich thätig bewies sich darin ein angesehener Bürger der Stadt, C. J. Müller. Bereits am Sonnabend Morgen, nachdem man die anwesenden Fischer von Schokland vergeblich zur Hülfe, gegen Versprechung reicher Belohnung, aufgefordert, bestieg dieser Herr, bloß von einem Knecht begleitet, seine Lustjagd, um selbst einen Versuch zu machen; aber kaum waren sie mit größter Anstrengung aus dem Hafen gekommen als die wüthenden Wellen das Steuerruder wegrissen. Sobald indeß Wind und Wetter nur etwas gelinder geworden waren, machte er sich wieder auf und rettete noch denselben Abend 13 Personen, mehr noch an den folgenden Tagen. Am Sonntage, bei ruhigerm Wetter, konnte man mit mehrerer Sicherheit die Rettung der Ueberschwemmten unternehmen; viele derselben wurden nach der Stadt gebracht; im kläglichsten Zustande, verhungert, von Kälte erstarrt, todtenbleich, halb gekleidet, weinend und schluchzend, oder in Stumpfsinn versunken, sahe man sie anlangen. Ausbrüche von Freude und Kummer wechselten dabei mannigfaltig ab. Eheleute, Eltern und Kinder finden ihre schon verloren geglaubte Lieben wieder; voll Entzücken fliegen sie sich in die Arme; dort liegt der Bruder in den Armen seines Bruders, laut weinend ihm den Verlust seines Weibes, seiner Kinder klagend; arme Wittwen irren umher, und Kinder, gestern noch so glücklich im Besitz ihrer Eltern, heute Waisen. 48 Menschen waren ihres Daseins beraubt worden.

Ostseits der Stadt liegt der Mastenbroeker Polder, ein großes Feld, welches den ganzen Raum zwischen der Yssel und dem schwarzen Wasser (zwarte Water) einnimmt, südseits bis zu einem hügeligen Sandfelde, den Kaninchenbelten, nahe an Zwoll, gehend.

Digitized by Google

Dieser Polder wurde bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eingedeicht; er ist, besonders in der Nähe des Deichs, sehr niedrig und besteht daselbst nur aus mittelmäßigem Lande mit Torferde unter der Oberfläche, weiter landwärts besserer Art und etwas höher. Der östliche und größte Theil gehört zum Kirchspiel Zwolle, das übrige bildet 4 Kirchspiele, welche an der Yssel, zum Theil auch an der Seeküste liegen.

Das Meer richtete in diesem Polder eben so große Verheerungen an als auf dem Kamper Eiland; es überströmte die niedrigsten Ländereien 9 — 10 Fuß hoch und zerriß die Deiche an der Yssel und der Küste aufs schrecklichste. Ausser den vielen Brüchen in denselben, die ganz oder größtentheils bis ans Maifeld gingen, rissen 14 Grundbrüche ein, sämmtlich mit Kolken von 5 bis 40 Fuß Tiefe. Die mehrsten derselben entstanden in der Gemeine Wilsum und zwar 5, die zusammen 515 Ellen Länge hielten, auf einer Strecke von 1000 Ellen, wovon der größte, nahe beim Dorfe nordseits, allein 200 Ellen maß und 6 Ellen tief ging; jenseits des Flusses noch 3 kleinere. Das Kirchdorf oder Städtchen blieb, da es hoch liegt, vom Wasser befreit, alle übrigen Häuser litten Schaden und 11 spülten weg. Eins derselben, hinter einem Durchbruche stehend, verschwand gleich nach dessen Entstehen; Frau und Kind gingen zu Grunde, nur der Mann trieb mit dem Dach an eine Weide, in die er sich kümmerlich rettete und bald darauf durch 3 Schiffer mit größter Gefahr abgeholt wurde, denn sie mußten den Bruch vorbei gehen, und so gegen die Wuth des Stroms und Windes zugleich ankämpfen. In der südseits daran gränzenden, zu Zalk gehörenden, Dorfschaft Veecaten, ebenfalls in der Nähe des Flusses, blieb kaum ein Haus unbeschädigt, viele stürzten ein und fast alles Vieh ertrank.

Ysselmuiden liegt Kampen gerade gegenüber. In dessen Deich kam ein Grundbruch 64 Ellen breit, 7 Ellen tief. Nur 5 bis 6 Häuser in dieser Gemeine blieben vom Wasser befreit, 35 Menschen verloren ihr Leben und 2/3 des Rindviehs; die dazu gehörige kleine Dorfschaft Koekoek wurde ganz vernichtet, nur ein einziges Haus von 13, und auch nur zum Theil, blieb erhal-

ten; fast alles Vieh ertrank, viele Menschen dazu. Eine aus 6 Personen bestehende Familie daselbst hatte sich in einen Kahn begeben und solchen an einem hohen Steg befestigt, aber bald hernach, da die Brücke los ging, sich wieder entfernen müssen; man fand hernach das Boot in einen Kolk versunken mit den 6 Leichen darin. Mehrere Personen begaben sich in ein, dem Anschein nach sicheres, Haus; dieses ward zertrümmert, sie bestiegen, 21 an der Zahl, ein Schiff und trieben mit demselben über den ganzen Polder hin, bis zum jenseitigen Deich des schwarzen Wassers, auf dem das Fahrzeug fest sitzen blieb und bald voll Wasser lief. Alle mußten aussteigen und so gut möglich hinter dem Schiffe Schutz gegen den Anfall der hoch über den Deich schlagenden Wogen suchen. Kein Retter erschien. Bereits um Mitternacht waren 18 von Kälte und Nässe gestorben, nur ein Mann und zwei Frauen vermochten sich zu erhalten bis zum Sonntag, wo ein Boot anlangte und sie nach Zwolle brachte. — Manche waren glücklicher. Fast wunderbar war die Errettung einer Frau, deren Mann mit einem der Kinder ertrunken war; sie hatte sich darnach auf den Boden geflüchtet mit ihrem einzigen noch übrig gebliebenen Kinde, einem sieben- oder achtjährigen Knaben. Im Begriff herabzusteigen, um nach den Ertrunkenen noch einmahl zu sehen, entfällt ihr die Leiter, sie bleibt am Boden hängen, ihr Sohn springt hinzu, ergreift sie bei den Armen und zieht sie zu sich.

Bei Grafhorst, hart am östlichsten Arm des Flusses, begann das Wasser schon um 4 Uhr Morgens am 4. Februar über den Deich zu strömen; einige Stunden später spülten 10 Häuser so gänzlich weg, daß keine Spur davon übrig blieb; zwei Grundbrüche rissen hernach in den Deich, wovon der eine gerade vor dem Dorfe, 26 Ellen Breite hielt, der andere 45, und 10½ Ellen Tiefe. Unbeschreiblich war die Verwüstung in diesem Ort, mehrere große Löcher wurden durch das vom Deich herabstürzende Wasser in den Boden gewühlt, ganze Häuser waren darein gestürzt, andere wie weggewischt. Der aus den Löchern und dem Deich gewühlte Sand hatte sich dagegen hie und da in Hügel aufgethürmt, in deren einem eine Frau, nicht mehr vertrauend ihrem

Digitized by Google

Hause, ein Loch grub und mit ihrer Kuh sich darein begab. Von 64 Häusern waren 26 ganz verschwunden, 14 schwer beschädigt. Dennoch kamen hier nur 37 Stück Rindvieh um und eine Hausgenossenschaft von 6 Personen.

Aerger noch ging es dem Städtchen Genemuiden, und dessen Bezirk. Um 10 Uhr Morgens hatte das Wasser daselbst seine größte Höhe erreicht, es stand in der Kirche 34½ Zoll Rheinl. hoch, im Stadtshause 6 Zoll und 95½ Zoll in den niedrigsten Häusern. Durch die Straßen ging ein reißender Strom, Trümmer von Häusern, Hausgeräth, Heuhaufen ꝛc. mit sich führend und im Polder von Mastenbroek sich stürzend. Alle Verbindung ward dadurch aufgehoben, kein Boot vermochte durch den Strom zu dringen. Die Straßen waren entsetzlich verwüstet und überall aufgerissen, 12 größere und kleinere Kolken überdem darin gewühlt. Erst am Abend fiel das Wasser langsam, dann sehr schnell und am folgenden Morgen war es verschwunden. Die Häuser am Deich auf der ganzen Strecke von Grafhorst bis zum Schwarzen Wasser waren größtentheils zertrümmert, der Deich selbst arg verwüstet, zum dritten Theil wenigstens abgestürzt, und an zwei Stellen durchbrochen; der größte Bruch, eine Stunde westlich der Stadt, war 110 Ellen breit, 14 Ellen (44½ Fuß) tief; der andere, etwas entferntere, beim Lutersiel, 80 Ellen breit, 13 Ellen tief. Mehr denn 160 Häuser waren weggeschwemmt oder beschädigt und 22 Menschen in den salzigen Fluthen umgekommen. Der Untergang einer Taglöhnerfamilie, aus dem Mann, seiner hochschwangern Frau und 4 Kindern, nebst einer gemüthskranken Schwester bestehend, war besonders erschütternd. Sie flüchteten mit ihrem Vieh aus der Wohnung, welche gleich hernach zertrümmerte, zum Deich, sahen sich aber hier zwischen zwei Brüchen auf einem kleinen Raum eingeschlossen. Ein unweit davon wohnender Müller mußte aus der Kappe seiner Mühle den unbeschreiblichen Jammer mit anschauen, ohne helfen zu können. Er sah wie erst eins der Kinder, dann eine Kuh, darauf die verzweifelnde Mutter und dann die übrigen, eins nach dem andern, durch den Strom vom Deiche gerissen und in den Abgrund gezo-

Digitized by Google

gen wurden; zuletzt blieb nur der Mann übrig, man sah wie er, nachdem Alle vor seinen Augen umgekommen und fruchtlos sein Hülfsgeschrei verhallte, in der wüthendsten Verzweiflung herumlief und endlich auf dem Deich niederfiel. Entseelt fand man ihn da den folgenden Tag, die Hände krampfhaft in die Erde geschlagen.

Erfreuender ist es zu sehen, wie dagegen so Vielen es glückte der drohenden Gefahr zu entgehen. Ein Mann mit Frau und zwei Kindern nebst einem Greise hatten sich auf einen Haufen Binsen auf den Boden geflüchtet. Das Haus stürzt ein, der Boden mit dem Dach treibt fort und die Binsen gehen in die Höhe, welches sie nöthigt, ein Loch ins Dach zu schneiden und sich auf dasselbe zu setzen. Der Alte fällt herab und ertrinkt. Nach einer Stunde Herumtreibens stößt das Dach an die Gipfel einiger Bäume und löst sich auf. Die Noth steigt aufs höchste, aber die Rettung ist nahe; denn im selbigen Augenblick erreichen sie einen weggetriebenen Heuhaufen, der Mann wirft seine Kinder darauf, folgt selbst und zieht seine schon besinnungslose Frau sich nach; in demselben Augenblick geht das Dach gänzlich auseinander. — Ein Mann, bei einer Wassermühle wohnend, schwamm, seine beiden Kinder im Arm, der Mühle zu, eine Welle entreißt ihm das eine, er bringt das andere in Sicherheit und kehrt zurück das erstere aufzusuchen, da wirft eine andere Welle ihm dasselbe, unverletzt, wieder zu. — Eben so sonderbar war die Rettung einer jungen Frau zu Genemuiden. Man fand sie auf dem Boden eines bereits verlaßnen, sehr beschädigten Hauses, nachdem sie in ihrem eigenen gegenüber stehenden vergeblich gesucht worden war. Sie erzählte, der Strom hätte sie aus ihrem Hause gerissen und dem andern zugetrieben, wo sie eine Leiter ergriff und damit den Boden erreichte. —

Eine merkwürdige Entdeckung machte man in dieser Gemeine, einige Wochen nach der Ueberschwemmung. Am 9. März nämlich fand ein junger Mensch, 1/4 Stunde südöstlich des großen Bruchs, den obern Theil vom Kopf eines großen Thiers, vom Geschlecht des Rindviehs, zwischen den aus jenem Bruch gespülten Dargklumpen und Haufen Sandes, welche Erdarten auch alle

Digitized by Google

Höhlungen angefüllt hatten. Zum Glück kam der Fund in die Hände eines erfahrnen Naturforschers, des Arztes Florison zu Genemuiden, welcher denselben genau untersuchte und abzeichnen ließ. *) Es war bloß der obere Theil des Kopfs mit dem Kern der beiden Hörner, doch alles noch in sehr gutem Stande. Die Hörner sind sehr schön geformt und regelmäßig, sie stehen an der Wurzel 12 Zoll (Amsterdammer Maaß) von einander entfernt, in der größten Weite der Biegung $38\frac{1}{9}$, an den Spitzen $25\frac{1}{3}$; ihre Länge beträgt, an der äußern Biegung gemessen, $31\frac{8}{9}$ Zoll, sie sind beim Kopf eirund, $16\frac{1}{3}$ Zoll im Umfang, $5\frac{5}{6}$ im kleinsten, $3\frac{8}{9}$ im größten Durchmesser dick. Es ist dieser Kopf ganz dem ähnlich, welcher 1816 zu Arpajon in einem Torfmoor gefunden und durch Cuvier im 4. Theil seiner Recherches sur les ossemens fossiles beschrieben ist, und unterscheidet sich, wie dieser, von dem der Auerochsen darin, daß die Stirn bis an die Augen beinah viereckig ist, während die der Auerochsen mehr breit als hoch ist, im Verhältniß wie 3 zu 2; so ist auch der Kopf grade zwischen den Hörnern am breitesten, beim Auerochs mehr nach hinten. Im Vergleich der Größe des Kopfstücks mit andern ähnlichen, welche Cuvier beschreibt, würde das Thier, dem solcher gehörte, etwa $12\frac{3}{4}$ Amst. Fuß lang und beinah 7 Fuß bei der Schulter hoch gewesen sein. Es gehört zu den ausgestorbenen Thieren, doch nicht der Vorwelt, sondern der jetzigen Schöpfung, da es in Moorerde gefunden ist, welche spätern Ursprungs ist, bekanntlich auch noch jetzt entsteht. —

Der ganze Mastenbroeker Polder war überschwemmt, den tiefer im Lande wohnenden erging es daher nicht besser wie den an der Küste. Der Bewohner eines einzeln stehenden Hauses war am 4. Febr. Morgens mit seinem 16jährigen Sohn zum Wochenmarkt nach Zwoll gegangen. Bei Zurückkunft werden sie, nicht weit von ihrer Wohnung, vom Wasser überfallen, und können nicht weiter. Die Frau bemerkte sie und schickte ihre Magd nach

*) Eine trefliche Abbildung dieses Kopfs, welcher sich jetzt im Museum zu Leiden befindet, ist dem Tafereel van den Watervloed beigefügt; die in "Overijssels Watersnood" mitgetheilte ist kleiner und weniger sorgfältig ausgearbeitet.

dem nahe gelegenen Hause Ruimzigt, um ein Boot zu holen; das gelang nicht, die Magd kam nicht ohne Gefahr zurück und die Frau mußte Ehemann und Sohn vor ihren Augen ertrinken sehen. Sie selbst mit ihren übrigen 5 Kindern und der Magd mußten auf den Boden flüchten, von dort auf den Heuberg, wo erst Sonntag Morgens ein Boot mit Mühe sich näherte und sie sämmtlich errettete. — H. van den Berg bewohnte in derselben Gegend ein niedrig stehendes Haus. Sobald dessen Schwager van Spyker zu Ruimzigt vernommen, daß die Deiche durchzubrechen drohten, begab er sich, in Begleitung seines Knechts, mit einem Wagen dahin, die Hausbewohner abzuholen. Er nahm seine Schwester und 3 kleine Kinder mit sich, indem Berg zurück blieb um Vieh und Gut so viel möglich zu retten. Die Entfernung betrug noch keine halbe Stunde. Beim Abgang vom Hause war noch kein Wasser zu sehen, aber nachdem der größte Theil des Weges zurück gelegt war, wurde er plötzlich von demselben überfallen, welches in einem Augenblick so hoch stieg, daß der Wagen sich in die Höhe hob und seitwärts über das Land trieb. Das Wasser führte eine große Menge erfrornen Schaums mit sich, welches Wagen und Pferde einschloß; schon waren sie einem Hause, die Milliger, auf 500 Schritt nahe gewesen, aber bald sahen sie sich um die doppelte Weite davon entfernt und ein gewisser Tod schien alle zu erwarten. Doch nach kurzer Zeit trennte sich das Eis, die Pferde wurden frei und schwammen stromaufwärts mit dem Wagen jenem Hause zu. Ein neues Mißgeschick that sich auf. Das Haus war mit Gebüsch umringt und nur zwei Oeffnungen darin führten zu demselben, die verständigen Thiere wußten indeß die eine Oeffnung zu finden, sie schwammen dadurch und erreichten endlich festen Grund bei dem Hause. Es war hohe Zeit, denn schon ermattete das eine der Pferde und hielt oft im Schwimmen ein. Doch noch war die Gefahr nicht vorüber. Kaum waren die Pferde ausgespannt, als auch dieses Haus unter Wasser lief; es wurde überdem durch die von Schokland weggerissene Pfähle entsetzlich bestürmt und die Mauern fast gänzlich zertrümmert, alles Rindvieh auf dem Stall,

4 ausgenommen, ertränkt und ein Pferd. Sie durften dem Boden nicht mehr vertrauen, flüchteten sich, 13 Personen stark, auf einen einzelnen Balken und mußten darauf bis zum folgenden Abend verweilen. Die Frau des van Spyker hatte den Wagen ankommen und wegtreiben sehen, bis das Gebüsch ihr dessen ferneres Schicksal verbarg; in tödtlicher Angst harrte sie bis zum folgenden Abend, da ihr dringendes Bitten die Magd bewog mit einem kleinen Boot nach jenem Hause zu gehen um Erkundigung einzuziehen. Dadurch erhielten die 13 Menschen Gelegenheit nach Ruimzigt überzugehen und der Gefahr zu entkommen. Der zurückgebliebene van den Berg hatte nicht gleiches Glück, sein Haus stürzte ein, er trieb mit dem Dach über das zwarte Water; am jenseitigen Deich verschwand dieses und der Mann mit.

In der Stadt Zwolle war das Wasser am 4. Morgens schon beträchtlich hoch gestiegen, doch einige Zoll weniger als am 15. Novbr. 1824, und blieb so bis 2 Uhr Nachmittags stehen, jetzt aber begann es auf eine unerhörte Art anzuschwellen, indem es aus dem vollgefüllten Mastenbroeker Polder hoch über den Deich strömte, und auch die Deiche des schwarzen Wassers und der Vecht durchbrachen. Es stürmte gegen 3 Uhr mit solch unerhörter Schnelligkeit heran, daß, besonders auf dem Deich, die Keller und niedrigen Küchen, binnen 5 Minuten 4 Fuß hoch überströmt waren. Bald stand die Umgegend der Stadt tief unter Wasser; auch der größte Theil der Stadt selbst, in den niedrigsten Quartieren beinah 4½ Fuß. Der Schaden war indeß im Ganzen unbeträchtlich, um so eifriger widmeten die Bürger sich der Aufnahme und Unterstützung der Nothleidenden. Bereits am Sonnabend, obgleich der Wind noch sehr stark blies, sandte man Fahrzeuge nach dem Mastenbroeker Polder aus, mehr noch an den folgenden Tagen bei ruhigerem Wasser. An 200 Menschen wurden in einem großen öffentlichen Gebäude untergebracht und reichlich durch die Einwohner mit Kleidung und Nahrung versorgt; auch führte man den zurückgebliebenen Landbewohnern während dem ganzen Monat das Benöthigte zu.

Rundum die Stadt liegt die dazu gehörende Gemeine, das

Digitized by Google

Zwoller Kirchspiel, welche noch über die Vecht und bis an Hasselt sich erstreckt. Obgleich weit von der Küste entfernt, litt solche doch schwer, 26 Menschen ertranken und mehr denn 2800 Stück Hornvieh; 25 Häuser spülten weg, über 200 wurden stark beschädigt. Am größten war der Verlust im Mastenbroeker Polder; nur dessen Deiche am schwarzen Wasser, obgleich hoch überfluthet und die Kappe stark beschädigt, erhielten sich; sie waren bedeckt mit angeschwemmten Torf, Hausgeräth, ertrunkenem Vieh ꝛc. Ein einziges Haus in dem ganzen zu Zwolle gehörenden Theil dieses Polders, außer Deichs stehend, blieb durch einen seltsamen Zufall ohne Schaden; ein Damm von Rohr und gefrornem Schaum hatte sich rundum das Haus zwischen den Bäumen zu 10 bis 12 Fuß Höhe und solcher Dichtheit festgesetzt, daß noch am 19. April man Eis daraus holen konnte. Der Bewohner des Hauses rettete dadurch sein sämmtliches Vieh und bekundete seine Dankbarkeit für die wunderbare Errettung hernach auf eine schöne Art, indem er einem Nachbar, der alles Vieh verloren hatte, zwei seiner Kühe schenkte. — Den östlichen Deichen des schwarzen Wassers und den an der Vecht ging es nicht besser als den Yſſeldeichen. Sie verloren den vierten Theil ihrer Masse durch Abspülungen; nicht minder denn 20 Grundbrüche von 14 bis 94 Ellen Länge fanden sich darin, und noch 4 außerdem bei Zwoll. Die Kolken gingen von 1 bis 11 Ellen Tiefe. Auf der kaum eine Stunde langen Strecke vom Haarsterfähr an der Vecht bis Hasselt zählte man allein 11 solcher Brüche, worunter drei deren Kolke 32 — 35 Fuß tief gingen. Einer derselben, beim Doorner Siel, verursachte, daß dieser Siel wegriß; aus einem andern, beim Haarster Fähr, kam eine ungeheure Menge Sand, welche eine große Fläche Ackerlandes überdeckte. Schwer litten dadurch die Dorfschaften Streukel, Genne u. a. Der Bewohner eines, nicht weit vom Streukeler Siel stehenden, Hauses, welcher eilig sein Vieh in Sicherheit gebracht hatte, fand bei Zurückkunft seine Familie, aus Frau, Mutter und 3 Kindern bestehend, schon im Wasser stehen. Alle machten sich auf den Weg zum Siel, obschon der Deich noch kaum zu passiren war; unterwegs fiel er

Digitized by Google

mit einem 10=jährigen Mädchen in ein Loch, in dem Augenblick als er sich wieder erhob, sah er seine Frau mit ihrem 9 Monat alten Kinde und die übrigen vom Strom mit fortgerissen und nur seinen Sohn, 12 Jahr alt, sich noch an einen Baum halten. Er erreichte den Siel, aber während er sich bemühte, vermittelst eines Boots seinen Sohn zu retten, brach der Deich durch und dieser sammt dem Baum verschwand.

Die südwärts Zwolle liegenden Dorfschaften wurden ebenfalls überschwemmt, indem die Fluthen die Kaninchenhügel durchbrachen, doch kamen keine Menschen um und wenig Vieh; bei der Entfernung vom Deich war das Wasser ruhiger und mit mehr Besonnenheit konnte man auf Rettung und Hülfe denken. Auch die weiter südwärts liegenden Gemeinden Windesheim und Wyhe wurden ganz, Heino größtentheils überschwemmt; die Fluthen drangen selbst bis zur Gemeine Olst, eine Stunde nordseits Deventer, und nach Raalte, doch verweilten sie da nur kurze Zeit und auch zu Wyhe war das höhere Land schon am 7., das niedrigere am 10. größtentheils wieder abgelaufen. Ostseits Zwolle kam alles Land bis Dalfsen unter Wasser, welches an der Nordseite der Vecht, von Nordwesten her, sehr geschwinde anströmte, so daß die Einwohner zum Theil im Bette von denselben überfallen wurden, und zwei Menschen nebst 84 Stück Rindvieh in der Bauerschaft Ankum umkamen.

Die Stadt Hasselt war vormals eine Festung und hatte an der Flußseite noch eine starke Mauer, an der Landseite Wälle und Bastionen. Erstere war ziemlich verfallen, schien indeß noch fest. Doch schon um 8 Uhr Morgens wurde solche durchbrochen und ein paar Stunden später stürzte ein Theil davon ein, welches zugleich den Durchbruch des dahinter stehenden Walls verursachte; jetzt floß das Wasser in großen Strömen durch die Stadt und überzog solche ganz bis auf einige Häuser in der hohen Straße. Viele Möbeln und Lebensmittel wurden dadurch verdorben, indem Niemand Zeit hatte etwas zu retten. Die Straßen waren aufgerissen, 3 Brücken vom Strom emporgehoben und entführt. Aerger ging es außerhalb der Stadt zu. Bereits Vormittag spülten

Digitized by Google

Löcher in den Deich beim Veenthor, nordseits der Stadt, bei einem steinernen Bär, und um Mittag brach solcher durch zur Breite von 70 Ellen, bei 14 Ellen Tiefe, bald darauf der Deich an der Südseite der Stadt beim Enkthor, auf 13 Ellen Breite. Ein Strom stürzte sich durch letzteren, welcher ein dahinter stehendes Haus niederwarf und vor demselben einen tiefen Kolk wühlte; zum Glück hatten die Bewohner mit ihrem Vieh sich schon gerettet. Der nördliche Bruch war grade beim Juden-Kirchhof entstanden, aus dem die Särge gewühlt und vom Strom fortgeführt wurden. Viele Einwohner der umliegenden Gegend verdankten ihre Rettung dem Muth des Schiffers Harmen van Doorn. Auf der Brücke mit andern die traurige Scene ansehend, kann er sich nicht mehr halten. Wie stark auch noch der Sturm tobt, muthig springt er, da Niemand es wagt, ihn zu begleiten, allein in einen Kahn, bietet den wüthenden Wellen Trotz und kehrt nach drei Stunden mit 40 geretteten Menschen zurück, die er mit größter Gefahr, oft halb schwimmend, von Dächern und Bäumen gerettet. Noch nicht zufrieden damit, läuft er gleich wieder aus und setzt den ganzen Tag seine Anstrengungen fort.

Höchst traurig sah es in den Gemeinen Staphorst und Rouveen nebst Yhorst aus. Die dasige Gegend ist sehr niedrig und wird jeden Herbst vom Binnenwasser überschwemmt, stand auch jetzt zum Theil noch unter Wasser. Weit von der Küste entfernt, bemerkte man bis zum späten Nachmittag noch nichts Ungewöhnliches, da erst sah man überall Torf antreiben und schloß deshalb auf einen Deichbruch. Jetzt aber strömten die Fluthen so wüthend geschwind heran, daß in kurzer Zeit alles tief unter Wasser stand und nur ein einziges Haus zu Staphorst befreit blieb. An Rettung des Viehs war kaum zu denken, das meiste kam in den Wellen um, einige die noch Zeit fanden das ihrige loszubinden, trieben es zum Theil auf den Weg, welcher eine beträchtliche Höhe hat; bald kam auch dieser unter Wasser und alles Vieh zu 10, 20 Stück auf einmal, fiel nieder und ertrank; andere hatten den Einfall es vor den Strom hin ostwärts nach der Geest zu treiben; obgleich dort die Wege

niedriger sind, glückte es diesen ihr Vieh zu retten, doch war dessen nur wenig und noch geringer die Zahl des zu Staphorst aufs Trockene gebrachten; selbst in die hochstehende Kirche, welche damit angefüllt war, drang das Wasser und gab vielem Vieh den Tod. In allem ertranken zu Staphorst und Rouveen und dem kleinen Theil von Yhorst, welcher niedrig liegt, bloß an Hornvieh 1775 Stück. Auch dem Leben der Menschen drohte die Fluth Gefahr, nur nicht so große als an der Küste, weil die Strömung schwächer war, daher nicht mehr als 5 Häuser in Trümmer zergingen; indeß kamen 21 Menschen um, meist zu Rouveen, welches am niedrigsten liegt. Der Verlust an Hausgeräth, Lebensmitteln und besonders an Torf war aber groß, er stieg mit dem an Vieh und Häusern auf mehr denn 230,000 Gulden. — Auch das südseits daran gränzende Nieuwleussen litt Verlust, doch geringern, weil der Hauptort auf hohem Sandboden liegt. Eine Menge Hausgeräth, Holz, Torf, Rohr trieb hier hin und bedeckte den Abhang der Höhe.

Der nördlichste Theil der Provinz begreift das Quartier von Vollenhove in sich, welches ein großes Dreieck bildet, dessen Basis, die Küste, auf 5 Stunden Länge von Südost nach Nordwest sich ausdehnt. Ohngeachtet dieser anscheinend beschützten Lage litten die Deiche auf der ganzen Strecke doch so fürchterlich wie in keinem Theile des ganzen Reichs. Unzählig waren die Beschädigungen, Kappstürzungen und Durchbrüche, kaum gab es einen Fleck der sich völlig gut erhalten. Von der 4¼ Meile langen Strecke von Hasselt bis Kuinre waren, alles zusammengerechnet, wenigstens 10,000 Ellen (1½ Meile) bis ans Maifeld, völlig weggerissen, und darunter 24 Grundbrüche, zusammen 1731 Ellen lang, 1 bis 15 Ellen tief.

Im Süden am Zwartewater kommt zuerst Zwartsluis vor, dessen Schleusen die Wasser des Meppelschen Tiefs in Zwang halten; ein ansehnlicher Ort, gegen 2500 Einwohner zählend. Fruchtlos arbeitete man hier, während der Nacht, den tobenden Fluthen entgegen; sie überstiegen die Deiche, warfen Kistdämme, Segel und andere angebrachte Nothmittel über den Haufen, und

Digitized by Google

zwangen die Einwohner, alle Arbeit liegen zu lassen, und nur auf Erhaltung des eigenen Lebens zu denken. Um 10 Uhr Morgens brach der Deich an zwei Stellen durch, einmal im Ort selbst, zum andernmal ein wenig weiter westlich. Der Zufluß des Wassers sowohl durch diese Brüche als von Vollenhove her war so schnell und gewaltig, daß wenig Zeit übrig blieb einiges Gut auf die Böden zu retten. Die Kirche und eine der Schulen wurden dem Vieh eingeräumt. Viele indeß behielten solches zu Hause, in der Meinung, das Wasser könne nicht höher steigen als 1776. Sie fanden sich aber betrogen, es stieg noch 3 Fuß höher. Groß war daher die Noth, besonders gegen Abend, indem die See, bei dem heulenden Sturm, vermischt mit Schneegestöber und Frost, immer noch zunahm. Viele der Einwohner mußten schon Nachmittags ihr Haus mit Zurücklassung alles darin Befindlichen verlassen und ihre Zuflucht auf die im Hafen liegenden Schiffe nehmen oder in höher stehende Häuser. Manche konnten nicht einmal auf den Böden Schutz finden, da auch hierhin das Wasser drang. Verschiedene stiegen in die Obstbäume ihres Gartens, wo mehrere die ganze Nacht durch verweilen mußten und nur mit großer Gefahr in Böten abgeholt werden konnten. Immer höher stieg die Noth, und kläglich war es zu sehen, wie Männer und Weiber, ihre Kinder an der Hand, auf dem Arm, oder an die Brust gedrückt, ängstlich auf dem Deich hin und her liefen, bis an den Leib im Wasser, sichern Zufluchtsort erflehend. Niederschlagender noch ward das Gemählde während der Nacht; man hörte unaufhörlich das ängstliche Nothgeschrei alter Leute und Kinder den Sturm durchtönen, viele nahmen Abschied von ihren Verwandten und Nachbarn, den gewissen Tod vor Augen sehend. Mehrere kühne Seeleute und Einwohner setzten ihr eigenes Leben daran und retteten noch in der Nacht viele ihrer Mitbürger. Doch kamen 11 um, nebst 272 Stück Rindvieh, 11 Pferde; 45 Häuser waren eingestürzt oder weggespült, 30 unbewohnbar und 160 so schwer beschädigt, daß sie jeden Augenblick einzustürzen drohten. 290 Menschen verloren ihr Obdach, und groß war der Schaden an Hausgeräth, Waaren u. dgl., so

Digitized by Google

wie an den Schiffszimmerwerften und sonstigen Fabriken, man schätzte solchen auf 100,000 Gl.

Ein glücklicheres Loos traf Vollenhove, welches zwar unmittelbar an der Küste, doch ziemlich hoch liegt. Wüthend bestürmte die See seine Schutzwerke, so daß von dem festen Boden beim Hafen mehr denn 5 Ellen wegschlugen und die daselbst stehenden Bäume zum Theil entwurzelt und umgeworfen wurden. Der Hafen litt den meisten Schaden, Schutt und Sand füllten ihn bei der Brücke auf 5 Ellen Höhe. Nachmittags zertrümmerte die Kirchhofmauer, welches größere Verwüstung befürchten ließ, doch bald darauf fing das Wasser an zu fallen und um 8 Uhr Abends war der größte Theil der Stadt trocken; nur zwei Drittel derselben waren überschwemmt gewesen, obgleich das Wasser, nach Aussage alter Fischer, 3½ Fuß höher als 1776 gestiegen sein soll; auch war der Schaden an den Häusern nicht groß, welches man hauptsächlich den an der Seekante stehenden Bäumen zuschrieb, wodurch die Kraft der Wellen einigermaßen gebrochen ward. In der Umgegend sah es um so kläglicher aus. Der Bentdeich, südseits der Stadt, war durchbrochen, so auch der des Barsbecker Polders; man zählte 5 Grundbrüche, wovon einer 105 Ellen Breite und 15 Ellen (48 Fuß) Tiefe hielt. Die Leichen einer Familie, aus 5 Personen bestehend, wurden einige Tage hernach unweit Swartsluis in einem Graben gefunden; das Gräßliche dieses Schauspiels zu vermehren, war die Frau während der Entbindung verschieden, schon war der Kopf des Kindes in der Geburt. — Der Deich nordseits bis Blokzyl war schrecklich zugerichtet, 7 Grundbrüche auf einer Strecke von 25 Minuten rissen darin, die größten im Norden zu resp. 150 Ellen Breite, bei 11 Ellen Tiefe, und 130 Ellen Breite, 13 Ellen Tiefe unters Maifeld. Zu 't Zand, ¼ Stunde nördlich Vollenhove, spülten von 7 Häusern, 5 hinter einem Bruch stehend, fort; die in einem derselben befindliche Menschen, 2 alte und 3 junge, trieben mit einem Theil des Dachs zum Wanneperveen; hier bestiegen sie einen angetriebenen Rohrkahn, worin die beiden Alten von Kälte erstarrten, die jüngern in der Nacht, ebenfalls beinah erstarrt, noch

gerettet wurden. Der Bewohner des zweiten hatte eben seine Familie in Sicherheit gebracht, als er aus einem der damahls noch stehenden andern Häuser eine Nothflagge aushängen sah; sogleich begab er sich mit zweien seiner Söhne, ohngeachtet des reißenden Stroms, in einem kleinen Kahn dahin und entriß 7 Menschen dem gewissen Tode.

Verderblich ward die Fluth für Blokzyl. Schon in der Nacht vom 3. bis zum 4. Februar stieg das Wasser so hoch, und die Windstöße wurden so heftig, daß die Eingesessenen aufgeweckt wurden, um an Erhaltung des Damms zu arbeiten. Signalschüsse verkündeten zugleich den weiter landwärts Wohnenden die Gefahr. Am 4. um 4 Uhr Morgens fiel das Wasser sehr geschwind um 2 Fuß, stieg aber bald wieder, höher wie vorher und aller angewandten Mittel ohngeachtet brach bald nach 8 Uhr der Wall im Süden, eine Stunde später auch im Norden, durch und nun drang die See mit solchem Ungestüm in die Stadt, daß sogleich 28 Häuser verschwanden, fast spurlos, und 80, zum Theil sehr schwer, beschädigt wurden. Nur dem Umstande, daß viele größere und kleinere Fahrzeuge im Hafen lagen, welche augenblicklich zur Hülfe in Bewegung kamen, verdankt man es, daß kein Menschenleben verloren ging, sie dienten zugleich zum Zufluchtsort der ihren Wohnungen Entflüchteten; es gab Jachten, worin an 50 Menschen sich versammelten. Aber groß war der Schaden an Hausgeräth etc. Nicht weniger litt die Umgegend. Viele Landleute, seit dem Herbst an hohe Fluthen gewöhnt, waren zu sicher dadurch geworden und warteten das Aeußerste ab, besonders auch weil durch den plötzlichen Einbruch der See die bei Deichbrüchen gewöhnlichen Signalschüsse nicht hatten abgefeuert werden können. Vier Häuser ganz nahe bei Blokzyl spülten unter andern weg; ein Theil des Viehs und Geräths war daraus nach der Stadt gerettet, und eben wollten drei Männer, die noch zurückgeblieben waren, sich gleichfalls dahin begeben, als vor ihnen der Deich durchbrach und die kaum verlassene Wohnung weggerissen wurde. Sie retten sich auf einen Heuhaufen, dieser fängt an zu treiben; von Blokzyl aus werden zwei Männer, Jan Keur und Anne Keur,

Digitized by Google

solches gewahr, sie besteigen einen Kahn, nähern sich nicht ohne große Gefahr dem Heuhaufen und nehmen die drei schon halb Erstarrten ein. Aber unmöglich fällt es ihnen den kurzen Weg von 5 Minuten gegen den Wind und reißenden Strom zurückzumachen. Sie müssen sich vom Strom forttreiben lassen und langen endlich spät Abends bei einem verlassenen Hause unweit Wanneperveen an, wo sie bloß einige rohe Kartoffeln auf dem Boden finden, die ihnen, vom Hunger gewürzt, trefflich schmecken. Doch war kein Verweilen in der unsichern halb zerstörten Wohnung, sie begaben sich wieder in ihr Fahrzeug, worin sie die Nacht ausharrten, so gut möglich sich an das Rohr fest haltend, und langten endlich früh Morgens bei Wanneperveen an, wo der eine der Geretteten wieder zum Bewußtsein gebracht ward, die beiden andern hatten schon den Abend vorher ihren Geist aufgegeben. Zwei andere Einwohner von Blokzyl, K. Mastebroek und K. Buis, retteten mit Hülfe 4 andrer, 20 Menschen aus Barlo und der Umgegend, und am 6. noch 9 Menschen von den Trümmern einer Heuscheune bei Blankenham, die seit dem Einbruch des Wassers nichts genossen hatten und halb entseelt von Kälte und Nässe waren. Unter diesen befand sich eine Frau, welche eine Stunde nach ihrer Ankunft zu Blokzyl glücklich von einem Kinde entbunden wurde.

Blankenham hat unter allen Oertern, nach Verhältniß der Größe, wohl das meiste gelitten, denn ein Zehntel der ganzen Bevölkerung sank dahin und von 1207 Stück Hornvieh blieben nur 147 übrig. Sein Deich ward entsetzlich verwüstet, an vielen Stellen bis ans Maifeld, an 4 noch tiefer durchgerissen. Von seinen 53 Häusern blieben nur einige wenige bewohnbar, 16 gingen ganz zu Grunde. Böte mangelten, schwieriger war daher die Rettung. Die meisten Einwohner flüchteten auf das Heu, manches Menschenleben ging dabei verloren, Manche erhielten das ihre auf wunderbare Art; so trieb ein Knabe, dessen Eltern und 6 Geschwister in den Wellen versunken waren, auf einem Häufchen Heu, kaum einer Elle groß, ausgestreckt, Hände und Füße im Wasser hangend, während 19 Stunden herum, bis er endlich

Digitized by Google

zu Kalenberg landete. Ein Taglöhner flüchtete mit Frau und 3 Kindern aus seinem, gleich hernach einstürzenden Häuschen, zum Deich. Am 6. hörten einige Vorbeifahrende einen Hund bellen, sie untersuchten die Gegend und fanden die Familie in einem Loch des Deichs liegend, wo sie zwei Tage ohne Nahrung zugebracht hatten. 28 Menschen in dieser kleinen nur 280 Seelen haltenden Gemeine ertranken, 1060 Stück Rindvieh und 32 Pferde; der Schaden daran, an Häuser, Hausgeräth rc., stieg auf 168,476 Gl.; also über 600 Gl. (ca. 335 Rthlr.) auf den Kopf *), wobei noch nicht einmahl die Deichkosten gerechnet sind, welche sehr hoch kommen; der ganze Deich bis Kuinre war bloß eine Ruine, die beiden größten der Grundbrüche hielten 82 und 110 Ellen Weite.

Nicht besser ging es Kuinre, einem beträchtlichen Dorfe mit 159 Häusern am Ausfluß der Linde belegen. Bereits am 3. Abends spät drang das Wasser in alle Häuser, schon wurden einige Scheunen und Ställe beschädigt; am folgenden Morgen fiel das Wasser etwas, stieg aber gleich darauf wieder und zwischen 7 und 8 Uhr riß der östliche Lindedeich nordseits des Dorfs, zur Breite von 90 Ellen, bei 12 Ellen Tiefe, durch. Große Verheerungen bewürkte dieser Bruch. Das Wasser stürzte sich mit solcher reißenden Schnelligkeit dadurch und auf das Dorf, daß es einen Fall von 3 Fuß machte. Acht dem Anfall zunächst ausgesetzte Häuser an der Nordseite des Orts verschwanden gleich, nur das neunte blieb, beschützt durch einen großen Heuhaufen, stehen, Stall und Scheune gingen aber ebenfalls mit weg. In dieses Haus hatten sich die Bewohner der acht übrigen geflüchtet: 47 Menschen. — Noch 13 andere Häuser wurden vertilgt, 13 unbewohnbar gemacht und die übrigen, eine kleine Zahl ausgenommen, verloren den hintern Theil und die Scheunen. Erst als das Binnenland mit Wasser gesättigt war, ward der Strom schwächer, doch noch früher wagten die muthigsten der Seeleute sich zu den halb eingestürzten Wohnungen und holten die Einwohner ab, nur dem Hause an der Nordseite vermochte man nicht

*) Dieser Verlust übertrifft also selbst den der Halligen, wo nur 200 Rthlr. auf jeden Kopf kommen.

Digitized by Google

zu nahen, es war unmöglich durch den reißenden Strom zu bringen, doch blieben die darauf Geflüchteten sämmtlich behalten. Lobenswürdig war der Eifer, mit welchem die Seeleute sich dabei der äußersten Gefahr aussetzten; ein einziges Schiff nahm 101 Personen nach und nach auf, die größtentheils nur mit Lebensgefahr, oft erst nach mehrern mißlungenen Versuchen, wegen des starken Stroms, aus ihren Häusern abgeholt werden konnten. Bei manchen kam die Hülfe nur noch eben zur rechten Zeit an; so stürzte ein Haus in demselben Augenblick ein, als dessen Bewohner das Boot betrat, der dadurch noch an der Hand verwundet wurde. Acht Menschen kamen in dieser Gemeine um.

Auch die weiter von der Küste entfernten Gegenden empfanden schwer die Kraft der See. Das Land ist daselbst sehr niedrig, zudem fast überall durch Ausgraben des Torfs in ausgedehnte Seen (Veenplassen) verwandelt. Es ward daher auch von den durch die zerrissenen Deiche einstürzenden Seefluthen hoch überschwemmt. Im Süden liegt zuerst Wanneperveen, ostseits Vollenhove, welches sich auf fast anderhalb Stunden Länge bis zur Gränze von Drenthe erstreckt. Bereits um halb 4 Uhr Morgens, am 4. Februar, wurden dessen Einwohner durch ein paar äußerst starke Donnerschläge aus dem Schlaf geweckt, begleitet von einem über alle Beschreibung heftigen Windstoß, welcher beinah ¼ Stunde anhielt. Fürchterlich zitterten und krachten die Wohnungen; erschrocken enteilte alles dem Lager, voll Furcht unter die Trümmer begraben zu werden. Der Sturm ward indeß schwächer, aber düster blieb die Natur; schwarze Wolken bedeckten den Himmel und ließen kaum auf einen Schritt einen Gegenstand erkennen; Schneegestöber erfüllte die Luft. Besorgt sahe man dem Tagesanbruch entgegen. Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr bemerkten die Bewohner des westlichen Theils, daß das Wasser in dem daran gränzenden Meer stark anwuchs, sie schlossen daraus auf einen Deichbruch und eilten ihr Vieh nach der östlichen Seite zu treiben, dort es sicher wähnend, weil die Fluthen von 1775 und 76 nicht dahin gedrungen waren. Unterwegs wuchs das Wasser so geschwind, daß sie bis an die Kniee

Digitized by Google

darin waten mußten; sie brachten ihr Vieh in Sicherheit, aber zurückzukehren, um ihre andere Sachen zu retten, war nicht mehr möglich. Immer höher stieg das Wasser, nicht bloß vom Westen, auch vom Süden aus Swartsluis, rollte es heran und Nachmittags waren alle Häuser in dieser großen Gemeine, bloß zwei ausgenommen, damit angefüllt. Für das Vieh blieb keine andere Zuflucht übrig als der ziemlich hohe Veenweg; 305 Stück kamen indeß um und 10 Pferde. Eben so empfindlich war der Verlust des vielen auf dem Lande stehenden Torfs; alles spülte weg, mehr denn 25,000 Gl. werth. Sehr große Gefahr litten die kleinen zusammenhangende Dörfchen Schutfloot und Belt, welche am niedrigsten liegen; zum Glück besitzt daselbst fast jeder ein offenes Fahrzeug (Bok) zum Transport des Torfs; hierin begaben sich alle mit ihrem Vieh und suchten darin so viel möglich hinter den Häusern sich zu halten und am Sonntag, bei ruhigerm Wasser, nach Süden in sicherm Hafen zu segeln. Auch im Hauptdorf besaßen Viele kleine Kähne, worin sie sich zum Theil retteten, daher in allem nur 3 Menschen ertranken, obgleich 25 Häuser ganz einstürzten, 206 schwer beschädigt, zum Theil nicht bewohnbar waren. Es fehlte auch nicht an Menschenfreunden welche, noch während dem Sturm, sich eifrig der Rettung annahmen. J. v. d. Veen und J. Hoff fuhren bereits Abends herum; aus einem Hause tönt ihnen Jammergeschrei entgegen, in Ermangelung einer andern Oeffnung zerbrachen sie ein Fenster, fuhren durch dasselbe in das Haus und finden 4 Menschen in einer Bettstelle, die sich dahin beim plötzlichen Ueberfall des Wassers geflüchtet. Nachdem sie diese aufgenommen, erinnern sie sich, daß eine taube Frau in einem etwas entfernten Hause wohne; sie eilen dahin und können nur durch eine im Rohrdach geschnittene Oeffnung auf den Boden kommen, diesen brechen sie über der Bettstelle offen und finden die Frau bereits, fast bewußtlos, im Wasser liegen. Van der Veen sprang hinunter, während sein Gefährte das Boot festhielt, und hatte, mit äußerster Anstrengung seiner Kräfte, das Glück, die Frau durch die gemachte Oeffnung auf den Boden und von da in sein Fahrzeug zu bringen; noch tief in der Nacht rettete er

Digitized by Google

aus einem andern Hause auf dieselbe Art zwei Kinder und eine geisteskranke Frau.

Größern Verlust litt das nordseits daran gränzende Giethorn, obwohl daselbst kein Mensch umkam und nur 250 Stück Vieh; aber von den Häusern gingen 48 zu Trümmern, mehr denn 200 hatten starke Beschädigung und konnten zum Theil nicht bewohnt werden. Diese Gemeine liegt noch niedriger als jene, sie ward noch plötzlicher vom Wasser überfallen; wer Böte hatte brachte sein Vieh in dieselben, andere trieben es auf das Heu in der Scheune, wo vieles mit den Häusern selbst wegtrieb. Mehrere Menschen kamen in große Gefahr durch das Einstürzen der Mauern und Hintergebäude, oder ganzer Häuser. Viele fanden Zuflucht in einigen da liegenden Schiffen; manche trieben mit ihren Fahrzeugen weit weg. So trieb ein Zimmermann mit seiner Frau, Vater und zwei Kindern, statt, wie er wollte, der Giethorner Kirche zu, ostseits nach Kolderveen auf ein Haus an, aus dem er mit dem alten Kahn nicht nur das Vieh rettete, sondern überdem noch mehr denn 50 Menschen. Vier Männer, die sich auf dem Giethornschen Meer befanden, kamen in größter Gefahr, weil ihr Ruder zerbrach; sie halfen sich so gut möglich und bemerkten darauf einen herumtreibenden Heuberg, aus dessen Boden ein Tuch wehte; sich demselben mit größter Gefahr und Mühe nähernd, finden sie 6 Personen darin, mit denen sie Abends zu Giethorn anlangen. — Traurig sah es hier am Abend des verhängnißvollen Tages aus. Große Quantitäten Torf, Rohr, Heu, ertrunkene Thiere, Haustrümmer, Geräth aller Art, sogar ganze Stücke Landes mit dem darauf stehenden Holz und Rohr, sah man vorbei treiben; und immer noch stieg das Wasser; es erreichte auf den niedrigen Ländereien die Höhe von 11 Fuß, in den höchsten Häusern 3 Fuß; erst nach Mitternacht begann das Wasser zu fallen, stieg aber den 5. wieder zu derselben Höhe wie Tags vorher und sank von da an so langsam, daß erst am 24. Febr. alle Häuser wieder wasserfrei waren. Der Schaden in dieser größtentheils ausgetorften und in Seen verwandelten Gemeine, war außerordentlich groß, über 120,000 Gl. betragend. Das

Digitized by Google

Dörfchen Joonen war ganz verschwunden und größtentheils auch der mittlere Theil des Kirchdorfs.

Die kleine Stadt Steenwyk hatte keine Ueberlast vom Wasser, denn sie liegt auf der äußersten Spitze des hohen Sandbodens, so auch das Dorf Steenwykerwold, nicht weit davon nordwestlich; die zu letzterer gehörige Mark dehnt sich aber bis auf ½ Stunde von der Küste aus und ist größtentheils niedrig, mehrere einzelne Häuser und Ortschaften enthaltend, worunter Muggenbeet und Nederland am nächsten der Küste zu liegen, näher an Steenwyk das Verlaat und Zuidveen. In diesen Gegenden richtete die See große Verwüstungen an, und viele Menschen wurden ein Raub des Todes; besonders in den Torfgräbereien, wo mehrere Menschen auf dem niedrigen losen Boden in elenden Hütten wohnen, die nicht einmahl die geringste Erhebung des Wassers ertragen. Der Fehnbaas Debben daselbst mit ohngefähr 20 Personen, vom Wasser überfallen, flüchtete sich in ein Haus und auf dessen Dach, wobei eine Frau umkam; das Dach löste sich ab und trieb erst auf Steenwyk zu, dann nach einer andern Richtung; ein Stück des Dachs riß weg, wodurch wieder 4 Menschen ihr Leben verloren, die übrigen erreichten endlich spät Abends Zuidveen *). In einer andern Torfgräberei waren ebenfalls 20 Menschen versammelt, worunter mehrere Frauen und Kinder. Das Haus, worin sie ihre Zuflucht genommen, stürzt ein, sie steigen auf das Dach und schwimmen damit herum; es glückte ihnen aber nicht so bald als jenen in Sicherheit zu kommen, erst am 6. wurden sie durch einige Einwohner von Zuidveen entdeckt und gerettet, mehrere waren unterdeß von Hunger und Kälte umgekommen; man vernahm unter diesen einen schwachen Laut, sah nach und

*) Nach dem Tafereel van den Watervloed S. 203 war die Zahl der Ertrunkenen größer. 22 Menschen, heißt es daselbst, hatten sich in einem Hause auf dem Boden versammelt. Als dieser einstürzte, kamen 9 derselben um, die übrigen retteten sich aufs Dach und trieben damit fort; auch dieses zerriß in drei Stücken, und 3 Menschen wurden von den Wellen verschlungen. Ein Stück des Dachs, 15 Fuß lang, 12 Fuß breit, nahm nun die übrigen auf, welche zuletzt nach langem Herumschwärmen den Weidenbäumen bei Zuidveen zutrieben, wo vier junge Leute sie bemerkten und mit einem kleinen Boot abholten. Eine Frau war unterdeß noch von Kälte erstarrt, und also in allem 13 Personen umgekommen.

Digitized by Google

fand ein noch lebendes Kind, in einige Kleidungsstücke gewickelt, an der todten Mutter Brust liegen.

Zum Glück für die Bewohner der westlichen Gegend war der Steenwyker Beurtschiffer,*) H. ten Heuvel, auf seiner Fahrt nach Amsterdam, durch den Sturm gezwungen worden, 3/4 Stunden ostseits Blokzyl liegen zu bleiben. Nachdem derselbe sein Schiff aufs beste befestigt hatte, war sein einziges Bestreben auf Rettung der Nothleidenden gerichtet. Er bemeisterte sich einer mit Sand beladenen Schuite, entledigte dieselbe der Last und fuhr damit in Begleitung seiner beiden Knechte überall hin, wo Hülfe nöthig war. Erst rettete er eine ganze Familie mit aller ihrer fahrenden Habe, worunter 14 Kühe, darauf mit Hülfe mehrerer bei ihm angekommenen Böte, von den Dächern und Böden der wankenden Wohnungen, im Ganzen 140 bis 150 Menschen, die er alle in sein Schiff brachte, welches dadurch gedrückt voll wurde; glücklicherweise konnte er auf drei Stellen Feuer anlegen und dadurch die Erstarrten wieder erwärmen, nachdem er sie vorher erst mit Branntwein und Kaffee erquickt hatte. Hernach rettete er noch mehrere, und brachte am Sonntag alle nach Steenwyk. Viele der Geretteten hatten ihm ihr Gold, Silber rc. in Verwahrung gegeben, alles kam ihnen wieder zu; so uneigennützig handelte der wackere Seemann, daß er die von mehrern ihm angebotene Belohnung beharrlich ausschlug, ja selbst noch eine Anzahl der Geretteten in sein Haus aufnahm. — Nicht weniger verdienstlich machte sich der Prediger der Mennoniten-Gemeine von Steenwyk und Zuidveen, K. H. Greve. Bloß der Eingebung seines Herzens folgend, begab er sich am Sonntage nach Giethorn und brachte mehr denn 90 Menschen, deren Wohnungen vernichtet waren, nach Steenwyk über.**)

Nach Steenwyk flüchtete Alles. Manche kamen auf Heuhaufen, Dächer, selbst einzelnen Balken angetrieben. Am Sonntage war die Zahl derselben bereits auf 1600 gestiegen, welche größtentheils

*) Schiffe, welche zwischen zwei Oertern nach einer bestimmten Ordnung fahren; man nennt sie zu deutsch auch „Reiheschiffe."

**) Die Gesellschaft: Tot Nut van 't Algemeen, beehrte diesen Herrn mit ihrer goldenen Medaille, welche auch der Hr. Mülder zu Kampen erhielt.

Digitized by Google

durch die Bürger freiwillig aufgenommen, theils einquartirt wurden; das gerettete Vieh wurde ebenfalls zum Theil in den Ställen und in der kleinen Kirche aufgestellt, theils im angränzenden Bledder und Wapsterveen, in der Provinz Drenthe, aufgenommen. Lebensmittel und sonstige Nothwendigkeiten wurden bald von allen Seiten herangebracht.

Noch auf eine Stunde nordöstlich Steenwyk breiteten die Fluthen sich aus, indem der schwache, von der Stadt bis zur gegenüberliegenden Geest gehende Deich überlief, daher Eesveen ganz, und Kallenkoten größtentheils unter Wasser kamen, so daß die Bewohner ihre Häuser ebenfalls verlassen mußten, auch einige Schafe verloren. Der Verlust von ganz Steenwykerwold aber war sehr schwer, 34 Menschen waren ertrunken, 95 Häuser ganz weggespült oder zerstört, 128 größtentheils, 657 Stück Rindvieh hatten ihr Leben verloren, meist zu Muggebeet und Nederland, wo sehr wenig erhalten blieb. Auch zu Oldemarkt kam dessen über 500 um und 17 Menschen. Diese Gemeine gränzt im Norden an die Linde, deren Deiche an zwei Stellen durchbrachen und sonst sehr beschädigt wurden; zu Ossenzyl ertrank fast alles Vieh; daselbst ward mitten in der Ueberschwemmung ein Haus den Flammen zum Raube und die 5 Bewohner dem Tode.

Die Insel Schokland bleibt noch zu erwähnen. Sie ist fast eine Stunde lang, aber in der Mitte nur 40 bis 50 Ruthen breit, im Süden und Norden 100 bis 130 Ruthen. Die Westseite schützt ein Deich, die östliche eine doppelte Reihe Pfähle. Drei kleine Dörfer: Emmeloord, Molenbuurt und Zuiderbuurt befinden sich daselbst, auf Anhöhen, die rundum mit starkem Pfahlwerk eingeschlossen sind; auch eine reformirte und eine katholische Kirche. Das Land ist moorig und niedrig, kaum zur Weide für einige Kühe und Schafe tauglich und läuft unter Wasser, wenn die Fluth nur 1½ Fuß über die gewöhnliche steigt. Fischfang ist die Hauptnahrungsquelle der Einwohner, deren Zahl 647 beträgt. — Die Abendfluth vom 3. Februar stieg hier bereits auf 8½ Fuß, die am folgenden Morgen auf 10½; auf derselben Höhe blieb das Wasser von 11 Uhr Vormittags bis 11

Uhr Abends stehen, und war am 5. Morgens erst auf 7 Fuß gesunken. Bei dieser Höhe werden schon die Dörfer, mit Ausnahme eines kleinen Theils, überströmt und letzterer bei 9 Fuß. Begreifen läßt sich daher die verzweiflungsvolle Lage der Insulaner. 13 derselben versanken in die Tiefe des Meers, über 100 Häuser waren weggeschwemmt oder stark beschädigt, auch mehrere Fischerböte von der See mitgenommen und ans feste Lande geworfen. Die Mauern der katholischen Kirche wurden weggeschlagen, der Altar, Bänke 2c. von den Wellen fortgeschwemmt; ein ähnliches Loos traf das Schulgebäude und das Landes-Magazin. Der Feuerthurm war eine Ruine und mußte hernach ganz neu wieder gebaut werden. Am ärgsten waren die Verwüstungen an dem Pfahlwerk. Bereits in der Sturmfluth vom 14. Oktober 1824 hatte solches stark gelitten, eine erst kürzlich neu angelegte Strecke war ausgerissen und weggespühlt, der Seedeich auf 2000 Ellen fast vernichtet. Die jetzige Fluth vollendete die Verwüstung, ganze Fächer des Pfahlwerks wurden weggeschlagen und der Küste zugeführt, wo sie das ihrige zur Verheerung daselbst beitrugen; die Zahl dieser Pfähle stieg auf 1800. Der Grund um die Dörfer ward dadurch zugleich bedeutend erniedrigt. —

Bei der außerordentlichen Größe des Verlustes, den diese Provinz erlitt, wird es nicht unangemessen sein, die Specification desselben von jeder Gemeine anzugeben; so wie solche auf der dem Pelkwykschen Werke "Overijssels Watersnood" beigefügten "Gedächtnißtafel" angegeben ist. *)

*) Ohngeachtet diese Tafel den Subscribenten 1⅓ Rthlr., den spätern Käufern noch über 2 Rthlr. kostet (†) — den Subscribenten dieses Buchs ohngefähr Drei Viertel-Pfennig — gibt sie dennoch nur eine unvollständige Uebersicht, weil der Betrag aller Schäden in zwei Hauptsummen zusammen geworfen ist, statt solche auf einer so ungewöhnlich großen Tafel billig unter besondere Rubriken hätten angegeben werden müssen. Auch in dem Buche selbst fehlt eine Angabe. In Beyers "Gedenkboek van Neerlands Watersnood" befindet sich indeß eine detaillirte Aufgabe, welche mit jener zwar nicht ganz übereinstimmt und nicht so richtig sein wird, indeß doch brauchbar ist. Der Verlust beträgt demnach:

An Vieh	Gl.	807,055
— Häuser	—	645,046
— Hausgeräth und Kleidung	—	223,856
— Acker- und sonstigem Geräth	—	87,813
— Torf	—	167,779
— Heu und Getreide	—	259,623
— Ländereien	—	44,964
	Gl.	2,236,136

(†) Sie ist nemlich in Kupfer gestochen und auf doppelt Olyphant-Velin-Papier gedruckt; außer Angabe der Schäden ist auch die Größe und Tiefe der Grundbrüche und die Höhe des Wassers in verschiedenen Gegenden darauf bemerkt.

Digitized by Google

Namen der Gemeinden.	Umgekommene Menschen.	Anzahl des Rindviehes im Jahre 1824.	Umgekommenes Vieh. Rindvieh	Pferde	Schweine	Schafe	Bienenkörbe	Werth. Gulden	Häuser. weggespült	unbewohnb.	stark beschädigt.	Betrag des Schadens an den Häusern und sonstigen Sachen. Gulden.	Ganzer Betrag des Schadens. Gulden.
Zwolle	—	1200	72	2	9	—	12	4,194	12	14	45	19,114	23,308
Zwoller Kirchspiel	26	7804	2882	98	138	59	106	162,544	25	116	117	155,726	318,270
Zalk	5	773	181	15	17	7	64	12,525	1	3	46	7,718	20,243
Kamperveen	6	973	751	31	52	26	15	42,491	6	32	25	55,016	97,507
Kampen (Stadt u. Landgem.)	48	3337	2314	115	195	21	—	147,944	36	61	72	157,722	305,666
Wilsum	2	449	40	4	—	—	48	3,080	11	5	10	11,715	14,795
Yßelmuiden	35	1084	745	32	7	13	56	44,769	32	15	115	61,182	105,951
Grafhorst	6	123	37	2	—	—	—	2,135	26	1	14	23,733	25,868
Genemuiden	22	952	398	12	—	3	80	17,812	48	46	72	50,274	68,086
Zwartsluis	11	801	272	11	—	5	—	15,450	45	30	187	90,033	105,483
Hasselt	—	258	28	1	—	—	4	1,620	1	4	2	12,436	14,056
Vollenhove (Stadt u. Landgem.)	14	2033	307	6	14	26	58	17,503	17	43	56	60,319	77,822
Blockzyl	4	156	50	1	—	8	—	3,132	18	6	74	26,664	29,796
Blankenham	28	1207	1060	32	16	122	—	61,394	16	7	22	107,082	168,476
Kuinre	8	316	170	9	—	36	—	10,864	27	10	81	68,539	79,403
Oldemarkt	17	1524	502	7	—	—	—	28,998	54	30	52	43,401	72,399
Steenwykerwold	34	3433	657	5	3	240	13	38,383	95	79	49	124,309	162,692
Steenwyk	—	403	11	1	—	—	—	745	—	11	6	10,067	10,812
Giethorn	—	935	258	4	—	7	10	14,138	48	68	145	106,371	120,509
Wanneperveen	3	853	305	10	2	13	10	18,209	25	59	147	74,634	92,843
Staphorst, Rouveen u. Yhorst	21	3774	1775	120	470	218	918	130,985	5	83	125	104,025	235,010
Nieuwleusen	—	705	249	6	75	494	40	19,151	—	5	5	1,450	20,601
Dalfsen	2	2951	84	—	43	165	48	6,778	—	—	2	6,557	13,345
Heino und Wyhe	—	3558	8	—	12	—	—	532	—	—	1	511	1,043
Schokland	13	51	17	1	—	16	—	1,229	26	—	86	53,473	54,702
	305	—	13,073	525	1058	1571	1482	806,605	574	728	1556	1,432,081	2,238,686

Der Schaden an den Häusern kann wenigstens 640,000 Gl. betragen, etwa 800,000 Gl. der an Haus- und Ackergeräth, Kleidung, Torf, Heu u. s. w. Mehr denn $^{3}/_{11}$ der Provinz war überströmt, im Ganzen ohngefähr $15^{1}/_{2}$ geogr. Quadr. Meilen *), größtentheils mit Seewasser; in wiefern solches den Feldern Schaden zufügte, läßt sich aus Mangel an Nachrichten nicht angeben; ohne Zweifel wird solcher aber in den meisten Districten eben so hoch gewesen sein, als in dem angränzenden Weststellingwerf und Lemsterland der Provinz Friesland, wahrscheinlich noch größer, da das Land niedriger ist und um die Hälfte tiefer unter Wasser stand, also auch eher später als früher denn jenes, dessen wird entledigt worden sein. Nähme man jene beide Districte zum Maaßstab, dann würde der Verlust am Ertrage im Jahr 1825 auf mehr denn eine Million steigen.

Drenthe.

Diese Provinz liegt weder an der See noch an einem offenen Fluß, sie hat aber in der südwestlichen Ecke eine, jedoch nicht große, Fläche niedrigen Landes, an das von Overyssel gränzend, welches daher das Schicksal desselben theilte, nur nicht in demselben Maaße, obgleich bei der großen Entfernung von der Küste immer noch stark genug. — Zu Meppel, einer nicht unbeträchtlichen Stadt von 4000 Einwohnern, welche vermittelst des Meppelertiefs mit Zwartsluis Gemeinschaft hat, erhielt man am 4.

*) Zufolge Berechnung nach der dem Pelkwykschen Werke beigefügten Charte beträgt der Umfang der Ueberströmung, so weit diese Charte geht, nemlich bis Windesheim und Heino, 14,902 Quadr. Meilen, das Uebrige habe ich nach andern Charten berechnet, welches zwar nicht so genau sein kann, schwerlich aber mehr als 0,91 Q. M. betragen wird. Herr Pelkwyk gibt die Masse des überschwemmten Landes auf 952 Niederländ. oder 17 Geogr. Quadr. Meilen an, doch scheint solches auf bloße Schätzung zu beruhen, da er angibt, eine genaue Aufgabe sei schwer, ja unmöglich. Bei der außerordentlichen Größe der Charte (beinah 6 Zoll die Meile) kann im Gegentheil alles sehr genau berechnet werden.

Digitized by Google

Febr. Nachmittags erst Kunde von den Deichbrüchen. Wenige glaubten daran, und wenn auch bald darauf der plötzlich veränderte Lauf des Wassers im Canal und die Ankunft einzelner Flüchtlinge keinem Zweifel mehr Raum gaben, dachte doch Niemand, daß das Wasser höher als 1776 steigen würde. Diese zu große Sicherheit hatte sehr nachtheilige Folgen, denn das Wasser stieg bis 2 Uhr Nachts so hoch, daß es den Stand von 1776 um 4 Fuß überstieg, so daß die ganze Stadt unter Wasser kam, und viele Mobilien, Waaren rc. verloren gingen, auch Vieh umkam. Der Druck des Wassers war stellenweise so stark, daß es eine Branntweinblase von 8 Fuß Weite aus dem Heerd riß und in einiger Entfernung niederwarf.

Die Ueberschwemmung dehnte sich eine Stunde ostseits der Stadt aus und überzog das große Kirchspiel Rufnerwolde, dessen Einwohner, ebenfalls zu sicher auf die Unmöglichkeit einer stärkern Ueberschwemmung als 1776 bauend, 135 Stück Rindvieh verloren, indem das Wasser am 5., um 3 Uhr Morgens, 4 Fuß über den gewöhnlichen Winterstand stieg. Auch zu Wyk an der Reest kamen 29 Kühe um, während eine Anzahl Schweine, nach langem Herumschwimmen, sich auf kleinen Erhöhungen oder herumtreibenden Sachen zu retten wußten. Eins derselben ward zwei Tage hernach in einem Baum, zwischen den Aesten hängend, entdeckt und schien todt, als Jemand es aber daraus hob, ward es plötzlich belebt und sprang seinem Erretter auf den Rücken, der dadurch beinah selbst das Opfer seiner Bemühung geworden wäre.

Aerger ging es Colderveen und Nieuwveen, welche zum Theil aus einer anderthalbstündigen Reihe Häuser bestehen, gleich wie Wanneperveen in Overyssel, dem sie sich anschließen. Beide Gemeinen sind sehr holzreich, besonders zu Bovenboer, einer dazu gehörigen zweiten Reihe Häuser, die parallel mit der ersten, Nordwestwärts derselben in ¼ Stunde Entfernung sich hinzieht; die Aussicht war daher gehemmt, und da überdem die Fluth von 1776 hier keinen bemerkenswerthen Schaden verursacht hatte, auch die häufigen Gerüchte von Deichbrüchen während dem Winter sich nie bestätigt, war man hier ganz sorglos; um so grö-

ger daher die Verwirrung, als das Wasser gegen halb 5 Uhr Abends erschien und mit außerordentlicher Schnelligkeit alles überdeckte. Allgemeine Maaßregeln zur Sicherheit konnten nicht genommen werden, jeder blieb sich selbst überlassen. Diejenigen, welche kleine Fahrzeuge zum Torfgraben besaßen, brachten ihr Vieh darin, oder banden es hinter dieselben und führten es zur Kirche, oder vor dem Strom nach dem am Rande der Geest liegenden Havelte, doch kam auf dem langen Wege nach letzterm Ort, vieles durch die Kälte des Wassers um; einigen glückte es ihr Vieh auf Heubergen zu retten; aber im Ganzen war die Zahl des geretteten nur sehr gering; 971 Stück Rindvieh in diesen beiden Gemeinen verloren ihr Leben, nebst 33 Pferde, 78 Schweine, 20 Schafe. Nur 6 Häuser von 262 blieben unbeschädigt, 9 spülten weg, 33 waren unbewohnbar. In gleichem Verhältniß damit stand der Verlust an Hausgeräth u. d. gl., alles zusammen nebst dem an Vieh wurde auf mehr denn 126,000 Gl. geschätzt, und das von so weit von der See entfernten Oertern. Das Land ist indeß wegen des Torfgrabens sehr niedrig, daher erreichte das Wasser 9 Fuß über die gewöhnliche Höhe des Winterwassers, zu welcher Höhe es bereits zwischen 1 und 2 Uhr Nachts gestiegen war. Kläglich war der Zustand der Einwohner während dieser Nacht; durchnäßt, ohne Nahrung und Schutz mußten sie auf den Böden und Dächern verweilen, erst am folgenden Morgen war auf würksame Hülfe zu denken. Sechs Menschen fand man todt in ihrer Wohnung. Unzählige Bäume waren mit der Wurzel ausgerissen, und nebst den Torfhaufen auf dem Felde, vom Strom mit weggeführt; dagegen hatte die Fluth solch eine ungeheure Menge Torf aus den andern Gegenden der Provinz und Frieslands angeschwemmt, daß manche Ländereien, besonders wo Gebüsch stand, einige Lagen dick damit bedeckt waren, vermischt mit weggeschwemmten Gegenständen aller Art, todtem Vieh, Pfählen vom Deich 2c.; selbst ganze Stücke Moor- oder Rohrlandes, groß genug ganze Häuser in ihrem Lauf mitzunehmen oder niederzuwerfen, oft mit Bäumen besetzt, waren darunter.

Es heißt, schon am 3. Febr. habe man, sowohl in Kolder-

veen als zu Leebroek, in der Gemeine Dwinglo, eine ungewöhnliche Bewegung des Wassers in den Brunnen bemerkt, auch war solches trübe. Selbst soll ein Geistlicher im erstgenannten Ort eine wellenförmige Bewegung des Bodens beobachtet haben. Da Leebroek hoch auf festem Sandgrunde liegt, so ist die Erscheinung, wenn die Sache sich so verhält, sehr merkwürdig, um so mehr, da auch zu Hesel in Ostfriesland und auf der Wingst im Bremenschen, gleichfalls auf hohem Sandboden belegen, ein ähnliches bemerkt worden *).

Bis an die Höhen von Havelte, und oberhalb Steenwyk bis nahe an Vledder und die bekannte Armen-Colonie Frederiksoort, stieg das Wasser, doch ohne sonderlichen Schaden anzurichten, weil daselbst nur wenig Häuser in den niedrigen Gründen stehen und deren Bewohner mehr Zeit hatten ihr Vieh und ihre besten Sachen zu retten.

Ohngefähr 1½ □ Meilen sind in dieser Provinz überströmt gewesen; der dadurch verursachte Schaden beträgt nach der Angabe:

für ertrunkenes Vieh **)	Gl.	71,534
" zerstörte und beschädigte Häuser	—	29,011
" Getreide, Heu, Mist ꝛc.	—	33,522
" Torf und Holz	—	59,499
" Waaren und Fabrikate	—	37,243
" Haus- und Ackergeräth, Lebensmittel	—	7,232
zusammen	Gl.	238,041.

für eine so weit von der See entfernte Gegend sehr viel; beträchtlich war unter andern der Verlust an Torf, dessen, so wie in den Overysselschen Fehndörfern, noch viel in Haufen auf dem Felde stand und von den Wellen den südöstlichen Gegenden zugeschwemmt wurde. Den Ländereien wird indeß das Wasser wenig oder gar nicht geschadet haben, da es, wenn nicht ganz, doch größtentheils süß war, indem das noch auf den Feldern stehende Winterwasser, sowohl dieser Provinz als der angränzenden

*) M. s. S. 20 und 197.

**) 34 Pferde, 1405 Stück Rindvieh, 118 Schweine, 60 Schafe, 209 Bienenkörbe.

sehr niedrigen Gemeinen Overyssels, vom Seewasser auf hier zurückgetrieben war.

Friesland.

Nächst Seeland ist diese Provinz von allen Niederländischen am stärksten dem Angriff der See ausgesetzt, indem sie im Norden und Westen, größtentheils auch im Süden und für einen kleinen Theil im Osten, an dieselbe gränzt. Schwere Deiche und Hölzungen umgeben die Küste, Dünen finden sich bloß auf den beiden ihr angehörigen Inseln. Furchtbar hat diese Provinz in frühern Zeiten vom Meer gelitten; bis zum 13. Jahrhundert hing sie noch mit Nordholland zusammen, bloß durch die nördlichen Rheinarme von derselben getrennt, wogegen sie jetzt in der größten Nähe fast 2½ Meilen von derselben entfernt ist. Schwer ward sie auch durch die Februarfluth heimgesucht, nur bei weitem nicht so stark als das nachbarliche Overyssel und, wie weit auch die Ueberschwemmung sich ausdehnte, der beste Theil der Provinz blieb doch vom Wasser befreit.

Friesland wird in drei Landschaften eingetheilt, in Ostergo, Westergo und Zevenwouden; eine Eintheilung, die sich größtentheils aus dem grauesten Alterthum herschreibt und sich immer noch erhalten hat. Jede Landschaft besteht aus verschiedenen Gerichts-Bezirken (Grietenijen) oder Aemtern, und den Städten.

Zevenwouden.

Diese Landschaft, an Overyssel gränzend, hatte am meisten auszustehen, besonders die Aemter Weststellingwerf und Lemsterland; hier sah es wenig tröstlicher aus als in jener Provinz. Nur ein kleiner Theil, nemlich Lemsterland, erstreckt sich bis zur Küste, doch geht die See vermittelst der Linde, welche, wie unbedeutend auch, mit Deichen eingefaßt ist, ziemlich tief ins Land

Digitized by Google

hinein. Bereits in der Nacht vom 3. auf den 4. Febr. stürzte sich das Meer mit wüthender Gewalt über die niedrigen Küstengegenden. Am folgenden Morgen erfolgte der Durchbruch des Lindedeichs oberhalb Kuinre, wie bei Overyssel angeführt, und bald stieg die Fluth so stark, daß sie noch vor Mittags überall über denselben, anderthalb Ellen hoch, strömte; zugleich drangen die Wasser, südostseits aus dem Overysselschen, vom Westen her durch die zerrissenen Deiche Lemsterlands, heran; alle diese Ströme vereinigten sich und innerhalb 24 Stunden war fast ganz Stellingwerf, mehr denn 6 Fuß hoch, überschwemmt.

Den ersten Anfall erlitt das Dörfchen Slykenburg, am Zusammenfluß der Linde und Kuinre, außer Deichs, gelegen. Schon in der Nacht stieg das Wasser dort beinah 4 Fuß hoch und zwang die Einwohner ihre Zuflucht zum Boden zu nehmen. Noch ärger ging es am folgenden Morgen, nachdem der Lindedeich durchbrochen war. Die See wühlte einen Kolk von 80 Ellen Länge, 7 Ellen Tiefe, und vernichtete den ganzen Deich daselbst. Sämmtliche Häuser wurden stark beschädigt, zwei aber weggeschwemmt und 3 Menschen ertranken. Das eine der Häuser gehörte dem Gastwirth Dragt, der gerade mit seinem Schwiegersohn verreiset war. Seine Frau und Tochter, nebst deren zwei kleinen Kindern befanden sich allein zu Hause. Als in der Nacht das Wasser drei Fuß hoch zu ihnen stieg, mußten sie auf den Boden flüchten; schon um 2 Uhr war eine der Mauern größtentheils weggeschlagen, darauf folgten die übrigen, dann das Rohrdach und als der ängstlich ersehnte Morgen anbrach, war von dem ganzen Gebäude nichts weiter mehr übrig als ein Theil des Bodens mit den Sparren des Dachs. Keine Hülfe war zu erlangen, das durchdringende Angstgeschrei der Frauen und Kinder verhallte ungehört. Endlich stürzte der Rest der Trümmer zusammen und die Unglücklichen trieben mit einem Stück des Bodens fort. Die Mutter hatte ihr kleinstes Kind fest in den Armen gechlossen, aber eine fürchterliche Woge entriß es ihr und begrub es auf immer; die Alte, schon mit dem Tode kämpfend, rief: „Kind, es geht zu Ende, wir müssen scheiden" und ver-

Digitized by Google

sank in die Tiefe. Ihr 6=jähriger Sohn war mit dem Hausgeräth weggetrieben und hatte mit beiden Händchen das Seil eines Torfschiffs ergriffen; eben versuchte er, ins Schiff zu kommen, als ein Stück Holz ihn an den Kopf schlug und in den Wellen versinken machte. Die Mutter mußte Zeuge dieses gräßlichen Schauspiels sein und wurde endlich in die offene Stallthür eines Hauses geworfen, wo sie eine schon bis ans Haupt im Wasser stehende Kuh bei den Hörnern ergriff und sich vermittelst dieser Stütze in eine im Stall befindliche leere Bettstelle rettete; erst um 4 Uhr Nachmittags fand man sie daselbst.

Der Polizeidiener G. P. Doedel zu Slykenburg, rettete seine Familie und die seines Nachbarn, zu dem er geflüchtet, durch ein eben so klug ausgedachtes als muthig ausgeführtes Mittel. Vermittelst einer Leine, die er nach einem schräg gegenüber stehenden sichern Hause warf, ward ein 24 Faden langes starkes Seil zwischen beiden Häusern befestigt; Doedel band sich nun die Leine um den Leib, befestigte solche an das ausgespannte Seil und, sich fest an dieses haltend, brachte er eine Person nach der andern, auf seiner Schulter nach jenem Hause. Eine ganze Stunde währte diese gefahrvolle Arbeit, indem er 26mahl den Weg zurücklegen mußte, beständig kämpfend mit dem die Gasse durchfließenden reißenden Strom und dem steten Gewoge des Wassers, welches bei jedem Schritt ihm über den Kopf schlug.

Die Dörfer Spangen und Scherpenzeel, zunächst Slykenburg, kamen darauf an die Reihe. Am 4. Nachmittags überzog das Wasser ihre niedrige Fluren 6 Fuß hoch, und 2 Fuß höher als 1776; die wüthende Wogen warfen sich mit solchem Ungestüm auf diese Dörfer, daß sehr wenig Häuser unbeschädigt blieben; 57 derselben, bloß in Spangen, wurden zertrümmert und fortgespült, mehrere hundert Stück Rindvieh in beiden Dörfern getödtet und eine alte Frau sammt ihrem Hause ein Raub der See. Eben so übel erging es dem kleinen Dorf Münnikeburen; selbst dessen Kirche kam in Gefahr einzustürzen, indem die Mauern barsten. Ein Einwohner dieses Dorfs begab sich in einem kleinen Boot nach Scherpenzeel, um von dort für die in der Kirche

Digitized by Google

befindlichen Trinkwasser zu holen. In einigem Abstand vom Dorf bemerkte er auf einem ovalen Stücke Tillandes *), 46 Fuß lang, 28 Fuß breit, eine schwarzfarbige erhöhte Stelle und fand, näher kommend, ein Loch mit schwärzlichem süßen Wasser angefüllt; froh kehrte er zurück ein Faß zu holen, und seitdem diente dieser so wunderbar erschienene Brunnen den umliegenden Bewohnern und ihrem Vieh auf einige Zeit dem Mangel an frischem Wasser abzuhelfen, so daß über 1000 Eimer daraus geschöpft wurden; doch nahm das Wasser nach zwei Tagen einen salzigen Geschmack an, nur nicht so starken als das übrige; es stand immer 2—3 Zoll höher als dieses. Der Brunnen war oben 5 Fuß weit, erweiterte sich aber nach unten um das Doppelte; im Anfang soll er 20 Fuß tief gewesen sein, nach 2 Monaten fand man aber auf 12 Fuß schon moderigen Grund. Diese Entdeckung machte so viel Aufsehen, daß die holländische Gesellschaft der Wissenschaften sich bewogen fand, durch eine Commission die Sache näher untersuchen zu lassen. Das Resultat davon war, daß der vermeintliche Brunnen sein süßes Wasser nicht aus einer Quelle, sondern von der kleinen Insel erhielt, welche einem Schwamm ähnlich, damit getränkt war. So wie dieses Wasser von den Umwohnern ausgeschöpft wurde, mußte das Seewasser in die lockere Masse eindringen und mit dem süßen Wasser sich vermischen **).

Nye= und Oudetryne wurden noch tiefer unter Wasser gesetzt und übel zugerichtet. Merkwürdig war die Erhaltung einer Familie zu Nyetryne, aus Mann, Frau und 6 Kindern bestehend. Ihr Zelt ***), obgleich fester wie gewöhnlich, wankte und krachte

*) Es gibt in diesen Gegenden vieles Land aus leichter mooriger Erde bestehend, welches mit dem Steigen des Wassers sich ebenmäßig erhebt, und deßhalb jenen Namen führt.

**) Dieser Brunnen ist also ganz andrer Art als die Quelle, welche in einem Keller in Ostfriesland (s. S. 118) sich aufthat und sehr klares süßes Wasser enthielt. Dort besteht der Boden aus festem Klei und Sand.

***) In den dasigen Torfgräbereien bewohnen viele Taglöhner kleine Häuser oder Hütten von Holz, welche Zelte (Tenten) genannt werden; manchmahl sind solche größer, haben steinerne Giebel, oft auch dergleichen Seitenmauern und kleine Viehställe, obgleich sie dennoch denselben Namen behalten.

Digitized by Google

so stark, daß alle um Mittag sich in ein kleines Fahrzeug begaben, welches sie an der Unterwindseite des Hauses befestigten. Gegen 5 Uhr Abends erlitt das Haus einen starken Stoß, wodurch das Dach einstürzte. Kurz darauf dünkte es ihnen, eine Wassermühle triebe auf sie zu; doch sie irrten sich sehr. Das Haus selbst hatte sich erhoben und trieb mit dem Strom gegen den Wind an. Aus Furcht dadurch zu Grunde zu gehen, lösten sie den Kahn und überließen sich ihrem Schicksal, bis sie endlich tief in der Nacht zu Oudetryne anlandeten; ihr Zelt war nach Oudelemmer getrieben und vernichtet. Ein anderes sogenanntes Zelt, welches, nachdem die Bewohner daraus geflüchtet, nach dem Eindedeich trieb, hatte sich so vollkommen erhalten, daß alles bis auf die Gemählde an der Wand und den Speck im Schornstein, unverrückt an seiner Stelle geblieben war.

Kläglicher ging es Oude- und Nyelemmer, wo um 3 Uhr Nachmittags alles überströmt war; in ersterm Dorf kamen allein 300 Stück Hornvieh um und viele Häuser wurden vernichtet. Ganze Stücke Land, zu 150 Ellen Länge, wurden abgerissen, gegen einander geworfen und wieder fortgeschleudert, alles in ihrem Zuge verheerend. Viele verloren in wenig Augenblicken Haus und Habe, bloß ihr Leben als Beute davon tragend; vielleicht hätten auch manche noch dieses eingebüßt, wenn nicht der Schiffer W. Posthumus und M. G. de Hoop mit eigner größter Lebensgefahr mehrere Familien aus ihren einstürzenden Wohnungen gerettet hätten. Nye- und Oude Houtwoude, ebenfalls sehr niedrig gelegen, wurden noch ärger verwüstet und ihre Bewohner geriethen in um so größere Bedrängniß, da die Ueberströmung am 4. spät Abends und in der folgenden Nacht, allen höchst unerwartet, eintrat. Fünf Menschen, darunter ein Greis von 81 Jahren, wurden ein Opfer derselben, und nur der muthvollen Anstrengung, womit mehrere wackere Männer sich ihrer leidenden Mitmenschen aufs thätigste annahmen, ist es zuzuschreiben, daß die Zahl nicht höher stieg. R. H. de Vries und S. Visser waren die ersten, welche, trotz dem immer fortwüthenden Sturm, in einem Baggertrog mehrmahls sich nach den wankenden Häusern wagten

Digitized by Google

und eine beträchtliche Anzahl Menschen von den Dächern abhol=ten; mehr andere folgten; unter andern ward eine Familie geret=tet, die in größter Todesangst schwebte, indem das Dach schon eingesunken war, und nur noch durch die Eltern mit ihren Schul=tern, die Kindern zwischen sich gestellt, gestützt wurde.

Die Dörfer Sonnega, Wolvega, Oude und Nye Hout=pade, ter Idzerd, welche höher liegen, wurden zwar über=strömt, doch nicht hoch und deshalb, und da die vielen daselbst stehenden Bäume solche mehr gegen Wellenschlag und Strom schützten, war der Schaden gering. Wolvega, der Hauptort des Amts, diente selbst vielen der aus den verheerten niedrigern Orten Geretteten zum Zufluchtsort. Nach und nach langten 800 Menschen daselbst an, welche in der Kirche und der Schule unter=gebracht und so gut möglich unterhalten wurden. Der Fährschiffer de Jong, mit abwechselndem Beistand 5 anderer dasiger Ein=wohner, machte schon am Sonnabend fünf gefahrvolle Reisen und brachte 83 Menschen, die zum Theil in der äußersten Gefahr geschwebt hatten, glücklich zurück, zugleich die in ihren Häusern gebliebenen mit Lebensmitteln und Wasser versorgend. Mehrere andere folgten ihrem Beispiel. Scenen des tiefsten Elends und Jammers stellten sich den Rettern überall dar; hier wurde ein Mann, schon fast ganz von Kälte erstarrt, gefunden und wieder zu sich gebracht, dort eine ganze Familie vom Dach ihrer Woh=nung gerettet, eben wie solche einstürzen will; einer Frau, deren Nothgeschrei aus dem verschlossenen Hause zu ihnen drang, zu helfen, mußten sie ein Loch ins Dach machen und den Boden ausbrechen. Schön zeigte sich die kindliche Liebe eines Mädchens; vom plötzlich 3 Fuß hoch eindringenden Wasser im Zimmer zurück=gehalten, stieß sie mit ihrem Kopf ein Loch in den Boden, über der Bettstelle, und zog mit äußerster Anstrengung ihre Großeltern dadurch nach oben. —

Von den Dörfern im Süden der Linde litt Blesdyk am mei=sten; mehr denn 30 Wohnungen wurden daselbst zerstört oder stark beschädigt, weniger Peperga, Steggerden und Finkega, welche höher liegen; Beuil und Nordwolde sind die einzigen

Dörfer dieses Districts, welche, nebst einem Theil ihrer Felder, von Ueberschwemmung befreit blieben.

Ganz Weststellingwerf, die kleine Strecke hohen Sandfeldes im Süd- und Nordosten ausgenommen, 2 □Meilen haltend, war also in wenig Stunden im Durchschnitt 6 Fuß tief unter Wasser gesetzt. Neun Menschen verloren ihr Leben in den Fluthen, hunderte wurden alles des Ihrigen beraubt. 400 Wohnungen waren vernichtet oder beschädigt, an Torf für mehr denn 50,000 Gl. Werths weggespühlt und über vier Millionen Pfund Heu verdorben; an 1400 Stück Rindvieh kamen in den Fluthen um. Der Schaden wurde im Ganzen auf 216,000 Gl. angegeben, wovon auf die Dörfer Spangen und Munnikeburen allein 85,000 Gl. kamen. Doch war solches nur ein Theil des ganzen Verlustes. Der höhere südöstliche Theil wurde zwar schon innerhalb 8 Tagen vom Wasser befreit und litt daher wenig, auf dem niedrigern Lande aber verweilte solches noch tief im April, manches sogar war zu Ende Mai's noch nicht davon befreit. Als es endlich ans Tageslicht sich erhob, zeigte es, statt des sonstigen angenehmen Grüns, bloß eine kohlschwarze Fläche, worauf auch später kaum einige Vegetation zu bemerken war. Ein großer Grundbesitzer, der sonst von seinen Wiesen jährlich 1000 bis 1200 Gl. Pacht zog, erhielt jetzt nur 70 Gl. In manchen Districten belief der Verlust sich auf Dreiviertel des gewöhnlichen Ertrags und im ganzen Bezirk auf 96,305 Gl.

Nicht weniger hatte Lemsterland zu leiden. Nichts half dessen Deich seine, dem Anschein nach, geschützte Lage. Freitag Morgens stürzte sich die See mit größter Wuth auf denselben, stieg 3 Fuß hoch darüber und rollte in die tiefe Fläche herunter. Nicht lange konnte das schwache Bollwerk einem solchen Anfall widerstehen, es wurde aufs entsetzlichste zugerichtet und an vielen Stellen bis ans Maifeld weggerissen. Durch 13 Oeffnungen strömten die Fluthen herein, 3 Grundbrüche darunter, von 62, 156½ und 75 Ellen Breite mit tiefen Kolken; woraus große Stücke Erde und Torf gerissen und weit landwärts getrieben wurden. Die dadurch stürzende gewaltige Strömung traf in der

Digitized by Google

Gegend der langen Lille an der Kuinre, auf die vom Overyſſelſchen kommende, nordweſtwärts ziehende Fluth, verſchlang ſolche und flog in ſtürmender Eil mit dieſer vereinigt, nordoſtwärts und überzog dort und im Norden nach und nach alles niedrige Land bis auf 6½ Meilen Entfernung von der Küſte.

Das große Dorf Lemmer war ſchon durch die vergangenen Herbſtſtürme ſtark von der See angegriffen worden; mehrmals ſchlugen die Wogen bis zur Kappe des Deichs und riſſen Stücke davon ab, ganze Reihen Pfähle wurden ausgeriſſen, Beſchlag und Bekrammung zertrümmert und gegen die übrige Waſſerwerke geſchleudert. Schon damahls, und beſonders während dem Orkan vom 21. Decbr., waren aller Gemüther mit Furcht erfüllt. Die Nacht von 3/4. Febr. erneuerte dieſe Angſt im höchſten Grade; die Bewohner des neuen Deichs wurden plötzlich aus dem Schlaf geſtört, indem der ſchwere Wellenſchlag bereits den Hintertheil ihrer Häuſer mit Wuth angriff. Nach kurzwährender Ebbe fing die See am Freitag Morgen um 5 Uhr wieder an zu ſteigen und ſtand gegen 9 Uhr 8½ Fuß über die gewöhnliche Fluth. Jetzt ſtrömte das Waſſer über die Schelpen (den höchſten Theil des Orts) und ſtürzte ſich neben dem Siel in das Dorf. Große Gefahr drohte demſelben. An der Weſtſeite des Hafens wurde das Pfahlwerk ausgeriſſen und gegen die Häuſer getrieben; einige derſelben wurden dadurch ganz, andere zum Theil, zertrümmert, mehrere ſtark beſchädigt. Im Wirthshauſe de Wildeman ſtand das Waſſer 15 Zoll hoch, die Torfſcheuer, Waſchhaus und Gallerie deſſelben wurden weggeſchlagen und man war für das Haus ſelbſt in großer Beſorgniß, weil es nach Zerſtörung des Pfahlwerks dem Anfall der See völlig bloßgeſtellt war. Immer weiter griffen die Wogen um ſich, ſie ſtürzten ſich über die Klippen der Sielmauern hin; im Hafen waren bloß die Köpfe einiger Pfähle noch ſichtbar; ein Kuffſchiff, vom großen Hafenhaupt losgeriſſen, ſtieß entſetzlich an deſſen Bekleidung, ein Theil des Haupts ward ausgeſchlagen und mit vom Strom fortgeriſſen. Alles ſah ſich nach einem Zufluchtsort um; je länger je gefährlicher ward der Zuſtand des Deichs; ſchon war ein Loch in denſelben an der

Westseite des Dorfs gerissen und ein völliger Durchbruch war zu erwarten, welche die Vernichtung einer großen Anzahl Häuser würde zur Folge gehabt haben, doch glückte es hier die Gefahr abzuwenden.

Um Mittag hatte das Wasser seine größte Höhe erreicht, es stand 3 Ellen 8 Zoll (9 Fuß 10 Zoll Rheinl.) über die tägliche Fluth und 26 Niederl. Zoll höher als 1776. Jetzt erhielt man auch die bestimmte Nachricht von den vielen Deichbrüchen im Osten. Denken läßt sich der bange Zustand der Einwohner: im Süden die tobende See, an beiden Seiten der zur Hälfte vernichtete Deich, im Norden ein reißender Strom, der jeden Augenblick auf den Ort selbst sich werfen konnte. Abends gegen 9 Uhr strömte auch das durch die Deichbrüche gedrungene Wasser heran und erfüllte das ganze Dorf. Es stand am Sonnabend Morgen (den 5. Febr.) in einem Theil desselben, den Nieuwe-Buren, drei Fuß hoch, zugleich erhob sich der Sturm, welcher am vorigen Abend nachgelassen hatte, von neuem sehr heftig, mit Schnee und Hagel, Donner und Blitz begleitet. Einige Häuser wurden wieder vernichtet oder stark beschädigt, Gräber in der Kirche stürzten ein und der Rest des Hafenhaupts ward größtentheils weggeschlagen. Eifrig bemühte man sich jetzt, diejenigen, deren Häuser den Einsturz drohten oder sonst in Gefahr waren, mit Böten daraus abzuholen. Mehrere fuhren auch noch denselben Tag mit Schiffen und Kähnen nach den überschwemmten Dörfern und brachten viele der Bewohner mit ihrem Vieh zurück, denen die Einwohner, wie schweren Verlust sie auch selbst erlitten, bereitwilligst Nahrung und Obdach gaben. Am Sonntag ward endlich die Witterung ruhig und zu aller Freude begann das Wasser zu sinken; es stürzte aber nun mit solch entsetzlicher Eil durch den Siel, daß der Boden davon erbebte, und lebhafte Besorgnisse für die Erhaltung desselben entstanden.

Kläglich sah es auf dem Lande aus. Freitag Nachmittags überzog das Wasser die Felder und noch vor Einbruch der Nacht war kein trockner Fleck mehr in Lemsterland zu finden. Kein Polderdeich *) war stark genug die Fluthen abzuhalten, alle wur-

*) S. S. 331.

den überströmt und die Polder wieder in Seen verwandelt. So eilig wuchs das Wasser an, daß es zu Follega binnen einer Stunde vier Fuß hoch in den Häusern stieg. Sowohl in diesem Dorf als in den 3 übrigen: Esterga, Osterzee und Echten, war die Noth groß, besonders für die Bewohner der einzeln stehenden Häuser und Torfzelte; manche derselben waren gezwungen die einstürzende Wohnung mit Weib und Kind zu verlassen, und mit Zurücklassung aller ihrer Habe, ihr Leben in kleinen, baufälligen Kähnen dem ungestümen Wasser Preis zu geben. Vielen glückte es, noch vor Einbruch der Nacht in den Dörfern anzulangen. Mehrere, die sicher wohnten, nahmen sich der Nothleidenden aufs edelmüthigste an. Der Kaufmann und Fehnbaas Raterman, an der Osterzeeschen Brücke wohnhaft, nahm am Freitag gegen 100 derselben in seinem Hause auf und Sonnabends noch einige 70, welche er sämmtlich mehrere Tage lang unterhielt, obgleich er selbst durch die Fluth einen Schaden von 16,000 Gl. erlitten. Auch der Gastwirth Mast bei Echten nahm 71 Flüchtlinge auf. Andere bewiesen sich eben so eifrig in Rettung ihrer Mitmenschen. Vier Familien in der Gemeine Echten, nahe an der Küste, nahmen ihre Zuflucht in einem mit Torf beladenen Prahm, nachdem sie den Torf daraus geworfen hatten. In diesem offenen Fahrzeug, im Sturm und Wind und starkem Schneegestöber, ward eine der Frauen um Mitternacht von einem Kinde entbunden, zu dessen Bedeckung nichts weiter als ein leinen Tuch vorhanden war, worein man es wickelte. Sonnabend Morgen, da ihre Wohnungen größtentheils zertrümmert waren, ließen sie ihr Fahrzeug vor den Wind treiben und kamen endlich Nachmittags bei einem festern Hause an. T. Visser, nahe bei ihnen wohnend, hatte mit seiner 4 Personen starken Familie, die Nacht vom 4. bis zum 5. in größter Angst auf dem Boden ihrer schwachen Wehnung durchwacht, zuletzt ward dieses durch eine schwere Woge weggeschlagen und das Dach mit dem Boden sank schräg ins Wasser. Alle sahen ihren Untergang entgegen und nahmen schon Abschied von einander, nur der alte Visser verlor den Muth nicht, er erweiterte ein Loch im Dach, stieg darauf und zog Frau, Schwie-

gerin und deren Tochter zu sich; aber damit war ihrer Noth nicht geholfen, jeden Augenblick mußte man befürchten, daß das Dach wegtreiben und sinken würde. Zum Glück war das eben erwähnte Fahrzeug nicht weit entfernt, man bemerkte die Nothzeichen und näherte sich ihnen; auch der Sohn des Alten, der zwischen dem Boden und einigen Brettern eingeklemmt gewesen und kaum noch lebte, wurde gerettet; kurze Zeit darnach sank das Dach unter. Es sah höchst traurig in diesen Dörfern am Sonntage aus. Die Kirchen waren mit Flüchtlingen und Vieh angefüllt. Beinah 300 Häuser waren vernichtet oder beschädigt, 480 Stück Hornvieh ertrunken, über drittehalb Millionen Pfund Heu verdorben; am schwersten drückte der Verlust des Torfs, ein Product wodurch so viele der Bewohner dort ihr tägliches Brod gewinnen; alles was auf dem Felde stand, beinah 100,000 Gl. an Werth, war weggeschwommen; es gab Fehnbesitzer, die dadurch 3 bis 9000 Gl. verloren. Eben so traurig waren die Folgen der Ueberschwemmung; erst um die Mitte des Aprils waren die Ländereien unter Echten und Osterzee, einen Monat später die der übrigen Gemeinen, vom Wasser befreit; wie in Weststellingwerf sahen die Felder schwarz oder dunkelroth aus, bedeckt mit einer dicken Kruste, worunter das Gras erstarb. Die Landleute mußten ihr Vieh den Sommer durch auf dem Stall füttern und nur einige konnten einen kleinen Theil desselben im Juli austreiben. Nur in den Gemeinen Osterzee und Echten zeigten sich die Weiden im Nachjahr etwas besser und die zweite Mähung der Wiesen gab ziemlichen Ertrag. Nicht besser sah es mit dem Baumwuchs aus. Die Weiden, welche in großer Menge gezogen werden, die Birken und andere wilde Bäume schlugen zwar aus, aber im Herbst waren fast alle abgestorben; die hohen Bäume am Fahrweg, nordseits der Lemmer, ebenfalls. Kaum ein Obstbaum erhielt sich. Selbst der neu gebaggerte Torf war, da man zur Bereitung nur salziges Wasser benutzen konnte, schlechter Art. Zu allen dem kamen noch die großen Kosten der Deichherstellung, welche auf drei Tonnen Goldes stiegen, wozu Lemsterland, welches nur 4232 Bunders befaßt, den fünften Theil (60,000 Gl.) beizutragen hatte.

Digitized by Google

Schoterland, an jenes und Weststellingwerf gränzend, litt ebenfalls großen Verlust. Am 4. Abends rollten die Wogen in großen Massen Delfstrahuizen zu, warfen viele schwache Wohnungen zu Boden, erschütterten und mißhandelten andere und machten die Mauern der fester gebauten Bauernhäuser aufspringen und einfallen. Eine große Wassermühle ward vom reißenden Strom in drei Stücke geschlagen und große Bäume wurden mit der Wurzel ausgerissen. Plötzlich stieg das Wasser zu solcher Höhe, daß Jedermann alles im Stich lassen und bloß auf Erhaltung seines Lebens denken mußte, daher in dieser kleinen Gemeine allein 264 Stück Rindvieh umkamen, auch zwei sehr alte Eheleute, die in einiger Entfernung vom Dorfe wohnten. Vergeblich hatte ein Jüngling versucht sie zu retten; bis an der Brust im Wasser watend, war er bereits der Wohnung nahe gekommen und konnte beim Schein der Lampe bemerken, daß der Alte seiner Frau auf dem Bette ein sichres Lager zu bereiten suchte; aber auf einmahl stieg die Fluth so stark, daß der Jüngling sich gezwungen sah, wieder zurückzugehen, um sein eignes Leben zu erhalten.

Der kleine Ort Vierhuizen ward um 7 Uhr Abends von den Wogen angegriffen; viele Menschen wurden gezwungen in der Nacht auf ein daselbst liegendes Torfschiff zu fliehen; trauriger noch ward der Zustand der Uebrigen am folgenden Morgen, da die Fluth bei fortwährendem Sturm, Schneegestöber und Gewitter auf 6 Fuß hoch gestiegen war. Viele Wohnungen, die bis dahin noch schwachen Widerstand geleistet hatten, gingen jetzt ganz oder theilweise zu Grunde und gräßlich ertönte das Hülfsgeschrei ihrer Bewohner bei jedem Anfall der Wogen, die hoch über die Spitzen der Häuser schlugen. In dieser Gefahr ward der Fischer Harm Jans Groen vielen ein Retter. Sein Häuschen stand am Meer grade dem Winde und Wellenschlag ausgesetzt. Sobald er am Freitag Abend an der Farbe des ansteigenden Wassers bemerkte, daß solches Seewasser war, begab er sich unverweilt mit seinen Hausgenossen auf das erwähnte Schiff; von dort aus rettete er am folgenden Morgen mit Hülfe eines andern eine Familie von 6 Personen, die in einem Kuhtrog zwischen Weiden-

Digitized by Google

bäumen in großer Lebensgefahr faßen. Am Ufer des Meers stand eine Scheune, worein sich 25 Menschen geflüchtet hatten, auf dem Heu und einem angetriebenen Prahm sitzend. Schon war ein Theil der Scheune zertrümmert, vergeblich schrieen die Unglücklichen um Hülfe, Niemand wagte es sich zu nähern; endlich, da der Wind ein wenig nachgelassen, begab sich Groen ganz allein, denn auch jetzt wagte sich Niemand auf das noch immer ungestüme Wasser, mit seinem kleinen Boot dahin; er befestigte das Ende einer Leine an das Schiff, das andere Ende an die Scheune und langs diesem ausgespannten Seil wurden vermittelst der beiden Fahrzeuge alle in der Scheune Befindliche auf das Schiff gerettet. Hiemit war der wackere Mann noch nicht zufrieden; nicht nur denselben Tag, selbst die beiden folgenden Tage und Nächte fuhr er unablässig fort, sowohl in der dasigen Gegend als zu Delfstrahuizen, den Nothleidenden zu Hülfe zu kommen. Erst am Montag Abend, nachdem er zwei Nächte durchwacht, gönnte er sich einige Ruhe und legte trockne Kleidung an; aber schon am Dienstag Morgen ging er wieder in Begleitung zweier Männer aus nach Gaast; bei ihrer Zurückkunft, Nachts, entdeckten sie eine ganze Familie in der Kappe einer Wassermühle, welche während der langen Zeit daselbst bloß mit etwas rohem Mehl und Schnee sich erhalten hatte; sie stillten ihren nagenden Hunger mit Brod, wovon sie zur Vorsorge einen Vorrath bei sich hatten, und brachten alle in Sicherheit. Groen suchte hernach seine Wohnung auf, fand solche aber vernichtet; zugleich fast seiner ganzen Habe beraubt, belegte er einen Torfprahm mit Brettern und Segel und bediente sich desselben mehrere Monate lang als Wohnung *).

In den Fehndörfern Rohel und Haule, so wie zu Rottum, sah es nicht besser aus; höchst kläglich zu St. Johan-

*) Durch Verwendung einiger wohlwollender Personen in Groningen kam eine Summe von 2000 Gl. zusammen, wodurch der Verlust dieses wackern Mannes reichlich ersetzt wurde, auch ward ihm vom Haag aus eine schöne silberne Tabacksdose zugesandt. Der Professor van der Aa zu Leuwarden gab ein eignes Werkchen über ihn heraus. Demohngeachtet gab es Personen, welche seine Handlungen verkannten; es entstand sogar heftiger Streit darüber und beinah wäre die Sache vor Gericht gekommen!

Digitized by Google

nisga, wo erst nach 8 Uhr die Fluthen so plötzlich einzogen, daß nirgends an Hülfe gedacht werden konnte, vielmehr jeder die Nacht über seinem Schicksal überlassen blieb. Bloß an Torf verlor dieses Dorf für 10,600 Gl. Werth und 150 Wohnungen in demselben und Delfstrahuizen gingen ganz oder zum Theil zu Grunde. Zu Heerenveen, dem ansehnlichsten der Friesländischen Dörfer, wurden die, nichts Arges ahnenden, Bewohner um Mitternacht des 4. Februar plötzlich aus dem Schlaf geweckt; vom Süden und Südwesten strömte das Wasser heran, es überstieg die Dracht und stand in wenigen Augenblicken 2 bis 3 Fuß hoch in den Häusern. Nur kurze Zeit hielt dieser hohe Weg und die Schleuse solches auf, bald fluthete es darüber und stürzte sich mit unglaublicher Schnelligkeit auf den östlichen Theil des Orts, so daß auch die Häuser in der Knype und dem Meer 1½ Fuß hoch überströmt wurden; erst die zweite Schleuse hielt sein en Lauf auf, doch dehnte sich die Ueberschwemmung durch das zurückgeschobene Binnenwasser noch weit oberhalb derselben aus. Bedeutenden Schaden litt dieses schöne Dorf nicht, viele Flüchtlinge fanden dagegen einen sichern Zufluchtsort daselbst und willige Aufnahme. In den südseits davon liegenden Dörfern Oude- und Nye-Schoot erschien das Wasser ebenfalls um Mitternacht, doch war auch hier der Schaden nur mäßig, da diese Dörfer ziemlich hoch liegen; daher blieben auch die Kirche zu Oude-Schoot und der Fahrweg trocken. Dagegen nahmen sich dort manche Menschenfreunde um so eifriger der Noth ihrer Mitbrüder an. Zwei Bauern zu Nye-Schoot, S. B. Zandstra und H. E. de Vries, obgleich selbst nicht bemittelt, nahmen allein 50 Menschen aus der Umgegend auf und versorgten sie mehrere Tage mit allem Nöthigen aufs freigebigste. Es war darunter eine 90jährige Greisin mit ihrer Tochter, Enkelin und Urenkelin. Mehrere andere unter Anführung des Steuerempfängers Bienema und des Procurators van der Laan zu Heerenveen gingen noch Sonnabend früh während dem tobenden Sturm mit Booten nach den umliegenden Häusern und retteten mehrere Menschen.

Der westliche Theil dieses Amts, zwei Drittel des Ganzen,

Digitized by Google

war überschwemmt, fast ganz mit Seewasser, daher die Ländereien eben so großen Schaden dadurch litten als die im Süden und Westen; man schätzte den Verlust am Ertrag für das Jahr auf 70 vom Hundert. Groß war zugleich der Verlust an weggespültem Torf, dagegen wurden ungeheure Quantitäten desselben aus Lemsterland und sonst, seinen höhern Feldern zugetrieben, welche bei öffentlichem Verkauf, ohngeachtet des geringen Preises, eine Summe von 6358 8/10 Gl. aufbrachten.

In der Grietenei Doniawarstal nordseits Lemsterland, waren die Dörfer Oude-Ouwer, Nyega und Oosterhaule am stärksten der Strömung ausgesetzt und litten daher am meisten; einige 50 Familien mußten ihre Wohnungen verlassen, das Vieh schwamm in den Ställen herum, mehreres ertrank; ein Bauer zu Nyega verlor allein 34 Stück von 40. Den übrigen Dörfern ging es erträglicher, obgleich sie ebenfalls unter Wasser kamen; nur die hohen Sandfelder von Leegemeer und St. Nicolaasgaa erhielten sich über demselben. Alles übrige Land war durch das Seewasser so unfruchtbar geworden, daß erst im Juli sich einige Vegetation darauf zeigte; die Bauern mußten den vierten Theil ihres Viehes verkaufen; einer konnte im Juni auf 29½ Bunders noch keine zwei Kühe weiden. Das viele Hackholz von Birken, Ellern und Eschen ging sämmtlich aus, vieles wurde früh gekappt, in Erwartung daß es wieder ausschlagen würde, doch diese Hoffnung schlug fehl; nur dem Eichen-Hackholz schadete das salzige Wasser nicht. Ein angesehener Grundbesitzer berechnete sich, als Folge der Ueberschwemmung, einen Schaden von 100,000 Gl.

Haskerland, nordostseits darauf folgend, theilte dessen Loos. Alle Oerter, selbst das große und schöne Dorf Joure, bekannt durch seine großen Baumschulen, wurden überschwemmt, und eine 90jährige Frau zu Oudehaske kam ums Leben. — Man hatte zwar zu Joure versucht, durch Aufwerfen eines Dammes die Fluth von diesem Ort abzuhalten, doch half solches nichts, da am 5. die Wasser von der Nordseite her eindrangen und alle Gärten und Baumschulen anfüllten, so daß bloß die Mittelstraße trocken blieb.

Indeß stieg das Wasser hier nicht hoch, und daher konnte man um so mehr der Aufnahme und Verpflegung der Hülfsbedürftigen sich widmen. — Ein Fuchs daselbst rettete sich nach einem Hause in Oudebaske und ward von der Frau freundlich aufgenommen, die ihn für einen hübschen Hund hielt; doch der Mann, zu Hause kommend, erkannte den Flüchtling, und, ohne Rücksicht auf das Recht der Gastfreundschaft zu nehmen, schlug er ihn todt. Ein anderer Bauer aus demselben Dorfe, gezwungen sein Haus zu verlassen, watete nach Joure. Ihn holt ein Fuchs ein, bemüht, auf dieselbe Art sein Leben zu erhalten; es bekam ihm aber schlecht; der Bauer, durch gleiches Unglück nicht erweicht, gab bloß seinem Naturhaß Gehör, packt den armen Reineke beim Schopf, und trägt seine Haut als gute Beute auf dem Markte zu Joure feil.

Uitingeradeel und Aengwierden wurden ganz, Opsterland zum Theil überströmt. Das Wasser erschien daselbst größtentheils am 5ten Morgens, und überzog alles Land, auch die meisten Dörfer, nur die höchsten Theile der Dörfer Akkrum, Terborne und Oldeboorn in Uitingeradeel blieben frei. In große Gefahr kamen die Bewohner des Oudewegster Polders bei Gersloot in Aengwierden, der Deich brach an zwei Stellen durch und alles Land ward mehr denn 8 Fuß hoch mit Wasser bedeckt. Es wäre um das Leben mehrerer Menschen und des Viehes geschehen gewesen, wenn nicht der Gastwirth Krikke zu Tjalleberd, mit Hülfe einiger Andern, mit größter Anstrengung und Aufopferung, ihre Rettung bewürkt hätte. Bloß eine Kuh, ein Pferd und zwei Schweine kamen um. Dieser edelmüthige Mann nahm überdem an 100 Menschen in seinem Hause auf. Jener Polder blieb den ganzen Sommer unter Wasser, das übrige Land in den drei Aemtern gab nicht viel bessern Ertrag als in den südlichen Gegenden; selbst in den Gemeinen Beester Zwaag und Gorredyk, obgleich das Wasser daselbst wenig Salzigkeit mehr hatte, wurde der Verlust am Ertrag auf 37 pro Cent gerechnet. Höhere Felder, welche früher trocken geworden, hatten

Digitized by Google

mehr gelitten als niedrige, welches der kalten Witterung zugeschrieben wurde; eben so bemerkte man, daß Felder mit Mist gedüngt ein schlechteres Ansehn hatten als die, so im Herbst mit Gassenkoth und Erde überführt waren. Das Wasser war selbst zu Oldeboorn, drei starke Meilen von der Küste, noch so salzig, daß es vom 8. bis 11. Febr. 3½ Grad auf dem Salzmesser zeigte, am 21 noch 2 Grad. Es verbreitete sich noch weiter nordwärts, den größten Theil der zu Ostergo gehörenden Aemter Smallingerland, Idaarderadeel, Tjetjerksteradeel und einen kleinen Theil von Leuwarderadeel und Dantumadeel überziehend, bis an die Dörfer Birdaard und Akkerwoude, 6½ Meilen von der Südküste entfernt und kaum eine Meile von der nördlichen, doch war es nur in einem Theil der beiden erstgenannten noch salzig.

Gaasterland, westlich Lemsterland, welches sich auf zwei Meilen langs der See hin erstreckt, besteht meist aus hohem Sandfelde, welches sich, als Ausnahme der gewöhnlichen Gestaltung der Marschgegenden, mitten aus dem niedrigen Lande und dem Meer erhebt; es hat daher zum Theil gar keine Deiche. Die Dörfer liegen auf der Höhe oder am Abhang derselben und sind sehr buschreich. — Am Morgen des 4. brach der Deich zwischen Oude- und Nyemirdum auf 23 Ellen Breite durch, die See ergoß sich über die niedrigen Felder derselben und in die zu letzterm gehörige kleine Dörfer Hooibergen und Hoiteburen, dort so hoch in die Häuser steigend, daß die Bewohner auf den Boden flüchten mußten und das Vieh kaum noch den Kopf über das Wasser halten konnte; doch war es schon am folgenden Morgen beträchtlich gefallen und hatte sich mehr nach Sondel und Wyckel gezogen. Zur selbigen Zeit bahnte sich die See einen Weg nahe bei Mirns und Rys in das Land und drang durch die dasigen Gebüsche nach den niedrigen Gegenden im Norden. Der Deich westseits Mirns, der gleichfalls durchzubrechen drohte, wurde durch die angestrengteste Thätigkeit der Einwohner noch erhalten. — Die kleine Stadt Slooten, rundum vom Wasser umringt, hatte von demselben, bei ihrer hohen Lage,

Digitized by Google

nichts zu besorgen, nur in einigen der niedrigsten Häusern stieg es 2 Fuß hoch. —

Die Zevenwouden litten viel durch diese Fluth. Alles niedrige Land, selbst ein Theil der mäßig hohen Sandfelder, war 4 bis 7 Fuß hoch überströmt, wie auch sämmtliche Dörfer daselbst, mit Ausnahme der in Gaasterland. Zwölf Menschen waren ertrunken und noch eine eben entbundene Frau in Gaasterland an den Folgen der ausgestandenen Mühseligkeiten verschieden. 2053 Stück Rindvieh, worunter 1267 Kühe, 39 Pferde, 900 Schafe, 114 Schweine, kamen um; 527 Häuser waren ganz oder größtentheils zerstört, 469 beschädigt. Aller auf dem Felde stehende Torf, 205,967 Gl. an Werth, war weggetrieben, welches die Einwohner besonders empfindlich traf, da solcher einen so wesentlichen Zweig ihres Bestehens ausmacht; über 14 Millionen Pfund Heu waren verdorben. Der Schaden an allen diesen Gegenständen, an Acker- und Hausgeräth und sonstigen Sachen stieg nach der Angabe auf 611,149 Gl. 97 Ct. und sehr groß war der Verlust am Ertrage des Landes, indem über 600,000 Morgen überschwemmt waren und nur ein Zehntel davon mit süßem Wasser. Bloß diejenigen Weidelanden, welche eben und regelmäßig gerundet waren, wovon das Wasser wieder ablaufen konnte, trugen gutes Gras, allein die unebenen, worauf das Wasser stehen blieb, zeigten sich völlig unfruchtbar. Die Wiesen brachten kaum den vierten, in mehrern Gegenden nicht den sechsten, Theil ihres gewöhnlichen Ertrags auf. Unter der zähen Schlammkruste, welche überall die Felder bedeckte, fand man in vielen Gegenden unzählige Graswürmer, welche den keimenden Grashalm vernichteten.

Westergo.

Diese, ohne die Inseln, 14½ □M. große Landschaft besteht ganz aus Marsch. Ihre Küste dehnt sich auf beinah 10 Meilen Länge, eine kleine Strecke im Süden ausgenommen, erst von Süden nach Norden, dann nach Nordosten aus. Sie ist also den Angriffen der See völlig ausgesetzt, gegen die die weit entfernten Inseln keinen Schutz gewähren. Der Unterhalt der Deiche fällt daher sehr kostbar; sie sind

am Fuß durchgängig mit schweren Holzungen besetzt, welche in drei Reihen, fast so hoch wie der Deich selbst sich erheben und deren Zwischenräume mit Erde und Steinen gefüllt sind. — Sie litten schwer in der Sturmfluth, und nur ihre größere Festigkeit und Stärke bewürkte, daß sie sich dennoch erhielten und nur an sehr wenig Stellen durchbrochen wurden.

Das südlichste Amt dieser Landschaft heißt Hemelumer Oldephaert und Nordwolde; darin ist das merkwürdige Roode Klif, ein Sandhügel, welcher bis zum Gestade geht und in den alten Chroniken eine so bedeutende Rolle spielt. Wie bei fast jeder Sturmfluth wurde solcher auch jetzt angegriffen und verlor, auf ohngefähr 70 Ellen Länge, 8 Ellen in der Breite, wodurch zugleich der darüber gehende Fahrweg zerstört wurde, der hernach weiter landwärts verlegt werden mußte. Der Deich von dort bis Stavoren wurde durch das Ueberstürzen der Wellen an der Binnenseite stark beschädigt.

Die Stadt Stavoren, ehemals eine der mächtigsten See- und Handelsstädte, Sitz der Könige Frieslands, jetzt ein unbedeutender Ort mit wenigen alten verfallenen Wohnungen, ward beinah vernichtet und litt großen Schaden an seinen Wasserwerken. Am 4. Morgens stieg die See 2,27 Ellen hoch und griff die Stadt so wüthend an, daß die Bürger nichts anders erwarteten als mit ihren Häusern unter den Wellen begraben zu werden. Das erst im vorigen Jahr ausgebesserte und vergrößerte Hafenhaupt wurde aus dem Verband gerissen, mehrere Reihen Pfähle, zum Theil selbst mit dreifacher Bekleidung, aus dem Boden gezogen, in die Höhe geschnellt und weit landwärts geworfen; der Delf, an der Westseite, mit Schutt, Straßensteinen rc. angefüllt, große Löcher in die Straßen gewühlt, während Balken, Pfähle und Dielen nach binnen flogen, welche die Mauern der Salzsiederei, der einzigen noch übrig gebliebenen Fabrik, zertrümmerten. Ein Aergeres war noch zu fürchten, da an dieser Seite der Deich einen Riß bekam, welches bei einem völligen Durchbruch große Verwüstungen in der Stadt würde verursacht haben; doch zum Glück kam es nicht dazu, weil in dem Deich beim Pfahlwerk eine Reihe starker Fundamente der alten Häuser übrig geblieben waren, welche kräftigen

Widerstand leisteten. Viele der noch vorhandenen schwachen Gebäude wurden stark beschädigt; hätte die Fluth etwas länger angehalten, dann würde von dieser ehemals so blühenden Stadt vermuthlich nichts weiter übrig geblieben sein, als die Erinnerung.

Nahe bei der Stadt im Osten liegen zwei ausgetrocknete Landseen nebeneinander, das Norder- und Südermeer. Jenes liegt beinah 6 Fuß unter dem Wasserspiegel; seine Bewohner, Gefahr befürchtend, indem die Durchbrüche im Workumer Neuland alles Land weit und breit unter Wasser gesetzt, flüchteten zeitig mit ihrem Vieh nach dem hoch gelegenen Warns. Nicht lange währte es auch, als die Deiche nachgaben und das schöne Land, vor beinah zwei Jahrhunderten mit schweren Kosten aus dem Wasser gezogen, ward jetzt wieder in einem Augenblick den salzigen Fluthen zur Beute. Gleiche Gefahr drohte dem Südermeer, welches noch niedriger liegt als jenes, doch zum Glück widerstanden seine Deiche kräftiger dem Andrange des Wassers. Die Dörfer Kouderwolde, Oudega, Nyega und Elahuizen, am Fljussen-Meer, traf kein besseres Loos als jenem Landsee. Kouderwolde litt am meisten, es hatte nicht bloß mit der Fluth vom Norden, sondern auch mit der vom Süden bei Mirns hereingedrungenen zu kämpfen. Bald stieg das Wasser 3 bis 6 Fuß hoch auf dem Lande und drang in die Wohnungen, viele der kleinern vernichtend, andere beschädigend. An 50 Taglöhner-Familien verloren fast alle ihre Habe. Nur die hoch liegenden Dörfer Warns, Scharl, Hemelum und Koudum erhielten sich über dem Wasser; aber ihre Felder wurden gleichfalls überströmt und litten großen Nachtheil dadurch.

Im Deich nordseits Stavoren rissen viele Löcher ein, und viele Holzungen wurden vernichtet; manchmal sprangen die Pfähle bei Zwanzigen, noch fest zusammen verbunden, aus dem Boden und flogen über den Deich in das Binnenland, während schwere Kieselsteine aus ihren Lagern Ellen weit in den Unterdeich niederfielen.

Die Stadt Hindelopen ist mehr wie irgend eine der vollen Wuth des Meers ausgesetzt; sie liegt auf einer vorspringenden Ecke, bloß im Süden mit dem festen Lande zusammenhängend. Die Abend-

Digitized by Google

fluth vom 3. Febr. stieg daselbst schon zu beunruhigender Höhe; bereits spülten Löcher in die Straßen und den Deich. Am Freitag Morgen um 8 Uhr stieg das Wasser binnen ¼ Stunde volle 2 Fuß; die Sturmglocken verkündigten Gefahr und riefen zur Hülfe. Von drei Seiten stürmten die schäumende Wogen auf die Stadt an. Pfähle und große Kieselsteine, Fässer, Dielen wurden durch den Wellenschlag an die Häuser und Ställe geworfen. Auch an den Hafen und dessen Pfahlwerk schlug die See mit wüthender Gewalt an, sie drang zwischen der Schleuse und dem Hafenhause durch, auf das Wirthshaus de Zwaan mit größter Heftigkeit an, und spülte einen großen Kolk in die Straße, welche den daran stehenden Häuser baldigen Untergang verhieß. Schon war das Hafenhaus in Trümmer zergangen und ein Durchbruch schien unvermeidlich; jetzt aber legte alles, Jung und Alt, reich und arm, Hand an die Arbeit, Balken, Segel und Schutt von zwei eiligst abgebrochenen Häusern wurden in größter Geschwindigkeit herangebracht und der vereinten Kraft gelang es, die Bresche wieder zu dichten. Unglücklicherweise ward dabei ein junger Mensch, der erst kurz vorher einen gefährlichen Schiffbruch überstanden, das Opfer seines Eifers; er stürzte während der Arbeit in ein tiefes in die Straße gewühltes Loch, ward durch den Strom mitgerissen und an die Ecke einer Mauer geworfen, dann zwischen den Pfählen eingeklemmt, wo man ihn entseelt wieder fand. — Auch an der Nordseite, wo die Gefahr eben so dringend wurde, kam man derselben zuvor, und als am Sonnabend der Sturm sich legte, konnte man endlich wieder freier athmen, und die Zerstörungen in ihrer ganzen Größe übersehen. Das Pfahlwerk des Hafens war vernichtet, Deichkappe und Bekleidung weggeschlagen, die Straßen aufgerissen und voller Löcher, mehrere Häuser eingestürzt und beschädigt. Bedeutenden Schaden litten die Bürger. Demohngeachtet wurden viele Menschen aus dem Workumer Neuland und der umliegenden überschwemmten Gegend mit größter Menschenfreundlichkeit von ihnen aufgenommen und verpflegt.

Zwischen Hindelopen und Workum liegt das Workumer Neuland, der einzige Seepolder auf einer Strecke von 9 Mei-

len, 441 Bunder groß, welcher um das Jahr 1623 eingedeicht ist. Dreimahl seit seiner Gründung waren dessen Deiche durchbrochen, zuletzt noch 1776, so entsetzlich, daß die Herstellungskosten auf 200,000 Gl. stiegen; zum viertenmahl traf ihn jetzt derselbe Unfall. Am 4. Februar gegen Mittag brach der Deich, nachdem schon mehrere Stunden die Wogen ihn überfluthet, beim sogenannten Workumer Feuerthurm, zur Breite von 13½ Ruthen und 40 — 46 Fuß Tiefe durch; die wüthende See stürzte sich auf die darin stehende 12 schöne Bauernplätze und innerhalb wenigen Stunden waren alle, mit Ausnahme eines einzigen am alten Deich, vernichtet. Bereits früher hatten die Bewohner, Gefahr befürchtend, angefangen, ihr Vieh nach Koudum und Workum zu bringen, aber Viele befanden sich noch beim Einbruch zu Hause; gräßlich übertönte ihr Angstgeschrei den Sturm, vertrieben vom Boden mußten sie zum Heu, selbst auf die Spitze der Dächer der schon halb zerstörten Gebäude fliehen. Schwer war die Rettung, doch sie gelang; bloß eine alte Frau verlor ihr Leben, auch das meiste Vieh kam in Sicherheit, aber groß war der Schaden an Haus- und Ackergeräth, Heu, Getreide 2c.; die Wintersaaten waren verloren und Sommerfrüchte konnten nicht gesäet werden. Zwar ward im April ein Kistdamm, 326 Ellen lang, 2 Ellen breit, 3 Fuß über die ordinaire Fluth hoch, auswärts um den Bruch gelegt, und der Polder durch die Mühlen trocken gemahlen; aber ein südwestlicher starker Wind durchbrach am 2. Mai jene Vorrichtung, der Polder lief voll Wasser, man stellte den Damm wieder her, mahlte das Wasser aus und am 5. Juni, bei frischem Nordwestwind, riß der Damm wiederum auf 30 Ellen Breite durch und zum drittenmahl wurde der Polder überströmt, die Ruinen der zerstörten Häuser, zum Theil zur Bewohnung wieder eingerichtet, bis an die Dächer unter Wasser gesetzt und die unglückliche Bewohner wiederum vertrieben; alle Hoffnung auf einen auch nur mäßigen Ertrag für das Jahr war verschwunden, Binsen, Rohr und Salzwasserpflanzen nahmen die Stelle der fetten Gräser ein. Der Verlust für das eine Jahr, mäßig gerechnet, betrug 12,000 Gl.

Digitized by Google

An diesen Unfall reihte sich ein noch größerer. Der alte oder Slaperdeich dieses Polders vermochte dem schweren Druck der darauf strömenden Wassermasse nicht zu widerstehen, er brach in der Nacht vom 4. bis 5. durch, in eben so großer Breite als der Hauptdeich und 13½ Ellen (43 Fuß Rheinl.) Tiefe. Mit entsetzlich furchtbarer Kraft drangen die Fluthen durch diese Oeffnung, Massen von mehr denn 6 Ellen Länge wurden vom Deich und aus der Tiefe gerissen, und weithin weggeschwemmt. Jetzt lag der ganze südwestliche Theil der Provinz der See offen, zunächst das Workumer Feld und Heidenschaft, welches größtentheils zum Gebiet der Stadt gehört. Die unglücklichen Bewohner derselben, getrennt von einander, aller Gemeinschaft mit sicheren Oertern beraubt, sahen mit beklommenen Herzen ihren Tod in den immer schwerer anrollenden Wogen entgegen. Das durchdringende Geschrei dieser Unglücklichen, die auf Böden, Dächern und Heufeimen ihr Leben zu schützen suchten, das ängstliche Gebrüll des Viehs mit dem Heulen des Sturms, alles vereinigte sich diese Nacht ihnen zur jammervollsten ihres Lebens zu machen. Mitten in dieser Noth verfinsterten dunkelschwarze Gewitterwolken den Himmel, ein schreckliches Hagelwetter unter entsetzlichen Windstößen fiel herab, Blitze erleuchteten auf Augenblicke die schwarze Nacht, gefolgt von erschütternden Donnerschlägen. Endlich brach der Tag an, alles strengte sich an zu retten so viel man konnte und fast wunderbar gelang es. Von neuem stieg ein Gewitter auf und schlug in die Wohnung eines Landmanns ein, drei Kühe und ein Pferd wurden getödtet *), das Heu in Flammen gesetzt und das Haus brannte auf, demohngeachtet gelang es dem Bewohner mit den Seinigen der Gefahr zu entkommen.

Die Stadt Workum, nicht unmittelbar an der See, zudem hoch liegend, blieb größtentheils vom Wasser verschont, aber der Deich nahe dabei bekam zwei Durchbrüche, die jedoch nicht so schwer waren als der südliche; ein dritter drohte zu entstehen,

*) Sonderbar war die Würkung des Blitzes. Zwei Pferde und 6 Kühe standen auf dem Stall, je zwei und zwei zusammen. Von diesen traf der Schlag immer eins um das andere, so daß neben jedem todten Stück eins völlig unversehrt blieb.

Digitized by Google

indem ein Beurtschiff von Amsterdam, welches zwischen den Pfählen und dem Deich lag, unaufhörlich auf die Kappe stieß, weshalb man zuletzt sich entschließen mußte, solches in den Grund zu bohren; ein anderes Schiff war auf den Deich geworfen. Rühmlichst beeiferten sich die Bürger Workums den überschwemmten Landleuten zu Hülfe zu kommen; von Sonnabend an fuhren Schiffe, Jachten, Böte, nach allen Gegenden herum, Menschen und Vieh abzuholen; mehr denn 1000 Stück des letztern und viele der erstern wurden in der Stadt aufgenommen.

Der Deich zwischen Workum und Makkum, welcher mit seinen Holzungen für einen der besten in der Provinz gilt, litt keinen ausgezeichneten Schaden, mehr der zwischen diesem Ort und Harlingen; viele Kistwerke wurden zerstört, Erde ausgespült, und an den Pfählen beträchtlicher Schaden angerichtet. In Makkum war die Besorgniß nicht geringer als in den südlichern Gegenden. Die Abendsfluth vom 3. war schon sehr hoch gestiegen, die am folgenden Morgen stieg auf 2 Ellen 36 Zoll. Zwei Fuß hoch schlugen die Wogen über den Deich, schwere Balken, Schiffstrümmer und Steine mit schleppend und in das Land werfend. Auch über die Schleuse strömte das Wasser. Gefahrvoll wurde die Lage des Deichs im Norden des Dorfs; schon war ein tiefes Loch hineingerissen, aber es gelang den Einwohnern, mit dem Schutt eines abgebrochenen Hauses und Stroh, und darüber gelegten Segeln, die Oeffnung zu stopfen. Indeß hatten die auf dem Deich stehenden Häuser nordseits des Siels sehr gelitten, der Siel hielt sich dagegen gut.

Durch die großen Brüche bei Workum sowohl als die in Lemsterland, drang die See tief in das Land hinein. Wymbritzeradeel, welches auf Doniawarstal und Nordwoude nördlich folgt, litt dadurch ganz besonders. Zu Woudsend bemerkte man am 5. Morgens, mit Verwunderung, daß ein starker Strom aus dem nahe liegenden Slooter Meer gegen den Wind an stieg, ein paar Stunden hernach war alles Land unter Wasser, welches bis zur Nacht immer stieg, ohngefähr 3 Fuß über den Winterstand erreichend. Angst und Schrecken erfüllte die, Allen so neue, Erschei-

Digitized by Google

nung; in Heeg dasselbe Schauspiel; beide Dörfer nahmen dennoch viele dahin Geflüchtete mit ihrem Vieh auf. Dann zog die Fluth weiter nordwärts, alle Felder, Polder und Dörfer überziehend; auch das Städtchen Ylst kam zum Theil unter Wasser, so wie Sneek, wo um 5 Uhr Nachmittags solches erschien und 127 Familien in und außerhalb der Stadt zwang ihre Wohnungen zu verlassen. Das ganze Amt, 2½ □Meilen, zum Theil des fruchtbarsten Landes enthaltend, stand 4 bis 5 Fuß tief unter Wasser, zwei Drittel desselben unter salzigem; ungeheure Quantitäten Heu, über fünf Millionen Pfund, wurden dadurch verdorben, 138 Häuser zerstört und beschädigt, und an andern Sachen großer Schaden angerichtet, insgesammt über 94,000 Gl. betragend, doch an Vieh, welches wunderbar ist, kamen nur 6 Kühe, 10 Schafe um.

Wonseradeel, das westseits darauf folgt, bis zur Küste sich erstreckend, fruchtete es nicht, daß seine treffliche Seedeiche festen Stand hielten; von Süden und Osten drangen die Fluthen hinein und überzogen seine herrlichen Wiesen, bloß einen kleinen Theil im Norden verschonend. Der starke Nordwestwind hatte anfangs den durch die Deichbrüche bei Workum stürzenden Strom nach Süden getrieben, als aber am Sonnabend der Wind umlief, strömte alles Wasser in großer Masse von dort hieher und Abends war in einem Augenblick Parrega und Hieslum in einen offenen See verwandelt, und noch in derselben Nacht die übrigen Dörfer und deren Fluren, selbst die südliche Seite des höher liegenden Makkums. Die Deiche des ausgetrockneten Sensmeers und des Atzebuurster Meers waren zu schwach den schweren Druck auszuhalten, sie gaben nach und eröffneten dem Wasser freien Zugang. Nur die Bewohner, früh genug die annähernde Gefahr bemerkend, retteten sich noch zeitig mit ihrem Vieh. 441 Bunder sehr fruchtbaren Landes wurden dadurch, beinah 8 Fuß, hoch mit Wasser bedeckt, die darin stehenden 18 schöne Gebäude ganz oder zum Theil vernichtet, alle Meubeln und Hausgeräth, Lebensmittel 2c. trieben durch einander, wurden weggeschwemmt oder verdorben. Der Schaden für die Eigner war äußerst hoch;

Digitized by Google

das ganze Jahr durch brachte das Land ihnen keinen Ertrag; denn die gewöhnliche Mühlen waren nicht im Stande das Wasser auszumahlen, mitten im Sommer stand dieses noch 3 bis 7½ Fuß hoch auf dem Lande. Traurig war die Ansicht, wie eine so große Fläche trefflichen Landes in der besten Jahreszeit einem See glich, woraus die Ruinen der Wohnungen in mannigfaltiger Gestalt sich erhoben.

Rundum Bolsward floß das Wasser, ohne in die Stadt zu dringen; man schlug Kistdämme vor den drei Wasserthoren und hielt es dadurch ab. Das Wasser war hier süß. Es floß noch immer weiter nord- und nordwestseits, bis es endlich am Slachtdeich sein Ziel fand, nordwestlich am Pingjumer Halsband und dem Bantumersiel; bloß die Fluren dieses Dorfes nebst Kimswerd und ein Theil von Witmarsum, blieben daher verschont. In der Gemeine Wons kam ein Mann in den Wellen um, der mit einem andern aufs Land gegangen war, seine Schafe heim zu treiben.

Ein kleiner Theil von Franekeradeel, Hennaarderadeel und Baarderadeel ward am 6. und 7. überschwemmt, der Slagtdeich hemmte den weitern Fortgang, indem man, sobald das Wasser anströmte, die darin liegenden Schleusen schloß. Von Rauwerderhem in Ostergo, nordostseits auf Wymbritzeradeel folgend, blieben aber nur 31 Bunder Landes im Norden frei. Zwar hat es ebenfalls einen Binnendeich im Süden, welcher eine Zeitlang das Wasser abwehrte, aber am Sonntag Abend (den 6.) ward solcher überfluthet, und darauf alles Land 2 bis 5 Fuß hoch mit Wasser bedeckt, welches jedoch nur im südwestlichen Winkel salz war. Die Dörfer kamen zum Theil unter Wasser; Manche mußten ihre Wohnungen verlassen, anderen gelang es solche abzudammen. Es ertranken hier nur 6 Schafe.

Wieder zur Küste zurückkehrend, treffen wir zuerst Harlingen an, die bedeutendste Seestadt zwischen Amsterdam und der östlichen Grenze des Reichs, jedoch durch ihre Lage den Angriffen des Meers stark ausgesetzt. Noch zuletzt im Jahr 1776 litt sie dadurch schweren Verlust. Die jetzige Fluth verschonte sie noch weniger. Am 3., Abends 9 Uhr, stieg die See bereits 6 Zoll höher als

damahls, sie strömte durch alle Straßen, welche mit den beiden Häfen Gemeinschaft haben, stürzte sich über den großen Siel an der Südseite, bahnte sich einen Durchgang durch die beiden Rathhausbrücken und fiel mit Heftigkeit in die Vorstraße hinein. Mit gleich schnellem Lauf rollten die Wogen über den Breiten Platz und bildeten an den Blauen Treppen einen Wasserfall, einen ähnlichen in den Schritzen, indem der Strom von der Seite des Ochsenmarkts sich mit einem andern vereinigte. Auch durch die Raamstraße ging ein reißender Strom und das Wasser lief über die kleine Schleuse längs dem ganzen Süderhafen hin. An der Nordseite der Vorstraße strömte es durch einige Häuser und stieg in den an der Südseite des Norderhafens 4 bis 6 Fuß hoch. Ein zu befürchtender Durchbruch vor dem Norderhafenthor, ward durch zweckmäßige Mittel für diesmahl noch abgewandt.

Kaum zur Hälfte lief das Wasser ab, am 4. Morgens halb 10 Uhr war es wiederum zur unerhörten Höhe von 2,40 (7 Fuß 7¾ Zoll Rheinl.) gestiegen, einen Fuß höher als 1776. Zu der Zeit ward die Noth allgemein und rettungslos schien die Lage der Einwohner. Viele mußten ihre Wohnungen verlassen, andere ihre Zuflucht auf die Böden nehmen, und mit Mühe war man im Stande die nothwendigsten Lebensmittel beisammen zu bringen. Lebhaft vergegenwärtigte man sich die Unfälle, welche der verheerende Ocean so oft über diese Provinz verhängt. Der starke Wind, bald nachlassend, dann wieder stürmend daher rauschend, jagte und trieb die Fluthen gegen die schweren Hafenwerke und machte sie erzittern und krachen. Bald war vom Norderhaupt (Hafenbrücke) die ganze Bedeckung abgerissen, die Pfähle mit Bekleidung, mit Schutt und allem in den Hafen geschlagen, auch das Süderhaupt sehr stark verletzt. Am Norder Helling ward eine starke Mauer zum Theil zertrümmert und eine Zimmerbude daselbst weggerissen. Beim sogenannten Norderke war durch den Ueberstурz des Wassers ein Loch von beinah 8 Ellen Länge, 5 Ellen Tiefe, gewühlt und ein Durchbruch an dieser gefährlichen Stelle würde die Vernichtung einer Reihe Häuser am Norder-

hafen unausbleiblich zur Folge gehabt haben. Dem vorzukommen stürzte man das Pförtnerhäuschen darin, fügte andre Sachen hinzu, und spannte Segel darüber. Für die dort Wohnenden war es ein Schrecken erregendes Schauspiel, wie zugleich Balken und Bretter, halbe Dächer und Schornsteine, durcheinander in den Fluthstrom herumkreisten und, fortgeschleudert durch die Wogen, an die Giebel ihrer Häuser schlugen. Plötzlich riß ein Stoßwind die ganze Kettenbrücke aus ihren Angeln und warf sie umgekehrt in das Wasser, nachdem das Brückenhäuschen durch eine Sturzsee weggerückt und dessen Dach auf beträchtliche Entfernung fortgerissen war. — Eine große Anzahl Häuser und Gebäude an den beiden Häfen wurden stark beschädigt, stürzten zum Theil ein, und viele Mobilien, Krämer- und andere Waaren gingen verloren oder wurden verdorben. Ganze Straßen waren zur Hälfte weggespült und gleichsam umgekehrt; in die am Norderhafen spülten an beiden Endpunkten große Löcher, wodurch die Fundamente der Häuser untergraben wurden, so auch in der Vorstraße und dem Ochsenmarkt; die Süderhafenstraße war stark beschädigt und die blauen Treppen gänzlich vernichtet. Der Schaden an den öffentlichen Werken und den Privatgebäuden wurde auf 100,000 Gl. geschätzt.

Zwei Menschen verloren ihr Leben. Eine arme Frau, seit langer Zeit des Verstandes beraubt, ertrank in ihrem Hause. Die Pförtnerin des Norderhaupts entschloß sich erst als die Fluth sehr hoch gestiegen war, ihr Haus zu verlassen. Sie nahm ihr 6-jähriges Töchterlein bei der Hand, doch kaum draußen, ergriff der Strom sie und riß das Kind mit sich; die Mutter, einen Pfahl umklammernd, wurde durch den Segelmacher Broersma, mit Hülfe eines Andern, welche durch die Fluth sich hinwagten, schon halb bewußtlos gerettet; ihr Kind aber erst drei Wochen hernach, zwischen den Pfählen und Bekleidungen des Zoutsloots, unter Schutt begraben, aufgefunden.

Der Seedeich zwischen Harlingen und dem Bildt litt sehr stark, besonders nordseits Roptasiel und Koehol; viele große und kleine Löcher spülten darin, und an 5 Stellen wurde das Pfahl-

Digitized by Google

werk ganz und der Deichkörper mehr denn zur Hälfte weggeschlagen. Durch Muth und Anstrengung wurden indeß förmliche Durchbrüche verhindert und dadurch der beste Theil der Provinz vor Ueberströmung und allen damit verbundenen nachtheiligen Folgen bewahrt. Sowohl die Einwohner von Harlingen, als die der nahgelegenen Dörfer strengten sich aufs äußerste an, durch Einwerfen mehrerer tausend Säcke mit Steinen gefüllt, Stroh und Erde und darüber gespannter Segel die Löcher zu füllen.

Eben so stark oder stärker ward der Deich des, ganz aus Polderland bestehenden, Bildts verwüstet; unzählig waren der Löcher und Abstürzungen an der Binnen- und Außenseite, an vielen Stellen war die Kappe abgeworfen. Dabei blieb es nicht; der Seedeich der Oude- oder Bild-Pollen *), gab am 4. Vormittags an zwei Stellen nach und riß zur Breite von mehr denn 50 Ellen bis zum Maifeld durch; der eindringende Strom war so wüthend, daß an kein Aufhalten zu denken war; in wenig Augenblicken war alles überschwemmt und eilig mußten die Bewohner nach dem dahinter liegenden Neuen Bildt flüchten, ebenfalls ein Polder, der 1600 eingedeicht und 1756 Morgen, 445 □Ruthen, groß ist. Nachmittags erhob der Nordweststurm sich wieder mit großer Kraft, gewaltig peitschten die Wogen den Deich, sie schlugen die Kappe überall ab und bahnten sich endlich gegen 9 Uhr Abends eine große Oeffnung dadurch und bald war auch dieser große Polder unter Wasser, zugleich das ostseits daran gränzende, doch zu Ostergo gehörende Neue Monnikebildt, das bloß durch einen Kaideich davon getrennt ist, und so waren mehr denn 2000 Morgen (über 1/3 □Meile) des fruchtbarsten Acker- und Weidelandes in kurzer Zeit tief unter Wasser begraben. Eine neue noch größere Gefahr stand am 5. Morgens bevor, der Siel im Alten Bildt, an dessen Deich jetzt die See schlug, zeigte deutliche Spuren des Einsinkens; hätte dieser auch nachgegeben, dann würde das Alte Bildt, nächst der Zype **),

*) Zwei Polder, wovon der westliche 1715 eingedeicht und 444 Morgen, 457 □Ruthen, groß ist, der östliche 1754 zu 126 Morgen, 428 □Ruthen.

**) Die Zype in Nordholland hält 9060 Morgen oder 1⅓ □Meile.

Digitized by Google

der größte aller Seepolder *) mit 3 Kirchspielen, ebenfalls das Loos des Neuen getheilt haben und nichts hätte auch die südlicheren Gegenden schützen können. Die Gefahr war dringend; nach kurzem Rath brach man ein nebenstehendes Haus ab und legte mit dem Schutt und Steinen, und sonstigen Sachen einen Damm um die Schleuse, der solche gegen die Fluth sicherte und alle Gefahr glücklich abwehrte. Großen Nachtheil litten die Felder der drei überschwemmten Polder durch das Seewasser, die Wintersaaten gingen zu Grunde, über 20 Wohnungen wurden beschädigt, eine stürzte ein.

Die zu dieser Landschaft gehörigen Inseln Ameland und Ter Schelling theilten in vollem Maaß die Leiden des festen Landes. Ameland hatte schon durch die Herbststürme empfindlich gelitten; ein am 13/14. October entstandener heftiger Sturm, begleitet von einem starken Regen, trieb eine Anzahl Hornviehs in die See, und die plötzlich ansteigende Fluth verschlang sie sämmtlich; nicht ein Stück von 140 wurde gerettet. Verderblicher für die Insulaner ward der 3. Februar. Bereits um 7 Uhr Abends konnte man den Durchbruch der Deiche erwarten, und eine Stunde später erfolgte solcher würklich. Zwar wurde auf einige Zeit ein Sinken des Wassers bemerkt, doch nach einigen Minuten schon stieg die wüthende See höher als vorher; nicht bloß alles Land, außer den Dünen, ward überströmt, sondern auch die auf der Insel befindlichen Dörfer Hollum, Ballum und Nes. Beinahe 4 Fuß hoch stieg das Wasser in den Häusern, zerstörte 12 derselben und beschädigte 43, besonders zu Hollum, welches am stärksten dem Anfall der Wellen ausgesetzt liegt, und füllte alle Brunnen und Cisternen. Mit größter Mühe brachte man das Vieh auf den Dünen in Sicherheit, doch kamen 96 Schafe um; mehrere Fischerfahrzeuge wurden zertrümmert, und ein großes Schiff trieb weg. Die Deiche waren beinah vernichtet, an 20 Löcher bis 6 Ellen Tiefe darin gerissen, vieles Acker- und Gras-

*) Im ersten Decennium des 16. Jahrhunderts eingedeicht und 4700 Morgen 407 [] Ruthen (beinah 3/4 [] Meile) groß. Der Mastebroeker Polder in Overyssel ist noch größer, doch kann derselbe nicht eigentlich als Seepolder angesehen werden.

Digitized by Google

land mit Seesand bedeckt, anderes durch die Sandstäubungen seiner Fruchtbarkeit beraubt; der angegebene Schaden betrug 18,457 Gl. 20 C. Die Dünen litten gleichfalls stark; ihre Böschung ward weggerissen, und steil, wie eine Mauer, erheben sie sich jetzt zu 35 bis 40 Fuß Höhe. — Schiermonnikoog kam gleichfalls unter Wasser; sein Deich wurde vollständig vernichtet, die Häuser beschädigt, Heu und Korn weggeführt, die Lebensmittel verdorben. Auch trieben drei Schiffe weg und zwei wurden vernichtet, nachdem schon in den vorherigen Stürmen 6 andere zu Grunde gegangen waren, 3 davon mit der ganzen Mannschaft. Diesen Verlust empfanden die Insulaner besonders schwer.

Der Schaden in dieser Landschaft an Häusern, Vieh, Haus- und Ackergeräth, Getreide u. s. w. ist zwar bei weitem nicht so groß als in den Zevenwouden, doch immer noch sehr beträchtlich. Es ist nur zu bedauern, daß keine genaue Verzeichnisse darüber angefertigt sind, denn die, welche aufgenommen, geben bei weitem nicht alles an, wahrscheinlich bloß den Schaden, den die würklich Hülfsbedürftige erlitten. Er wird, ohne die Inseln, auf etwas über 235,000 Gl. angegeben, worunter allein an Feldfrüchten in Bildt für 35,253 Gl. 23 C. Der Schaden an den Ländereien war größer, indem 5½ □ Meilen überschwemmt waren, ohngefähr 2 davon mit Seewasser. Dadurch litten die niedrigsten Ländereien, welche noch im April Wasser hielten, eben so sehr als die in den Zevenwouden, auf dem höhern Lande jedoch, in Wonseradeel, Wymbritzeradeel und Workum war die Weide und Heuerndte noch erträglich, so wie die meisten mit süßem Wasser überströmten Felder durchgängig einen reichlichen Ertrag gaben. Im Neuen Bildt und den Bildt-Pollen waren sämmtliche Wintergewächse vergangen, die Sommerfrüchte schienen zwar anfangs gut zu gedeihen, doch gab es am Ende ein sehr schlechtes Gewächs, besonders Hafer; Bohnen und Erbsen waren schon anfangs so traurigen Ansehens, daß sie umgepflügt werden mußten; auch die Weiden lieferten wenig. Im Ganzen läßt sich annehmen, daß zwei Drittel des Polderlandes daselbst das Jahr durch unbebaut lagen.

Digitized by Google

Ostergo.

Diese Landschaft empfand am wenigsten den Einfluß des empörten Meeres, und nur ein sehr kleiner Theil im Norden wurde überschwemmt, im Süden jedoch überzogen die aus der Südersee hereinstürzende Wasser große Strecken, so daß der größte Theil von Tjetjerksteradeel, Smallingerland, Idaarderadeel, ganz Rauwerderham und ein kleiner Theil von Leuwarderadeel und Dantumadeel unterliefen. Wir haben deren schon oben *) Erwähnung gethan und können uns also auf die nördlichen Küstengegenden beschränken.

Im allgemeinen wurden die Deiche stark angegriffen, jedoch in ungleichem Maaß. Der Monnikebildtpolder in Ferwerderadeel kam ganz unter Wasser, wie oben angegeben. In Westdongeradeel schlugen die Wogen bereits am 3. Febr., gegen 7 Uhr Abends, über die Deiche; die der Polder wurden am schwersten angegriffen, doch hielten sie sich noch, aber die Morgenfluth vom 4. verursachte im Deich des Westerpolders bei Holwerd einen Grundbruch von 10 Ellen Länge, 7½ Ellen Tiefe, wodurch dieser 248 Bunder große Polder, auf 6 Fuß hoch, unter Wasser kam. Vom Deich des daran gränzenden Oosterpolders, 231 Bunder haltend, sank an einer Stelle die ganze Binnenseite, von der Kappe an, herab und glitt in den Ringschloot; an einer andern Stelle bahnte sich die See einen Durchgang, jedoch blieb der Polder behalten, und nur einige Stücke Land wurden benetzt. Der Ternaarderpolder, welcher 172 Bunders hält, kam dagegen ganz unter Wasser, indem seine Deiche, noch in der Nacht vom 3. bis zum 4., an zwei Stellen durchbrachen. Ein in diesem Polder wohnender Vogelsteller hatte das Unglück dadurch 150 zahme Vögel zu verlieren und sein Vogelheerd wurde fast ganz vernichtet; das einzige Unglück der Art auf der ganzen Ueberschwemmungslinie. Der Schaden in diesem kleinen Polder stieg über 5000 Gl., größtentheils an Kartoffeln, deren gleich beim Einbruch der Fluth 3700 Körbe wegspühlten; auch im Westerpolder waren 2000 Körbe derselben verdorben. Der Deich wel-

*) S. 402.

ter ostwärts bis Paesens, welcher zum Theil 1808 ansehnlich verstärkt und mit einer Steinböschung versehen war, wurde an vielen Stellen durchlöchert, beim Nes unter Paesens so stark, daß ein völliger Durchbruch nahe war. Dort so wie in der Gemeine Wierum litt das Pfahlwerk vorzüglich stark, ganze Reihen derselben, sowohl neu geschlagenes, als 50 und mehr Jahr altes, wurden ausgerissen, auf den Deich geworfen oder darüber hingeschleudert.

In Ostdongeradeel litten die Deiche sowohl im Erd- als Pfahlwerk eben so schwer, sie wurden überall schon in der Nacht überfluthet, besonders die der Polder, welches verursachte, daß in denen von Anjum und Lioessens über 100 Bunder Landes unter Wasser kamen. Der Engwierumerpolder wurde 9 Fuß hoch überschwemmt, so wie der kleinere Gänse- und der Oyshoornsterpolder; zugleich verursachte der Druck des in den Gänsepolder sich drängenden Wassers, daß der alte Deich desselben durchbrach, wodurch einiges vom Binnenlande ebenfalls unterlief. Die Deiche von Kollumer- und Neu-Kruisland wurden gleichfalls stark angegriffen, vier tiefe Löcher spülten darin; beim Munnikezyl war der Andrang des Wassers so stark, daß es die Thüren der Außenschleusen vernichtete; die Brücke wurde durch den Strom und überstürzende Wogen in Stücke geschlagen und das darauf stehende Sommerhaus in den Waardschenpolder geworfen. —

Der größte Nachtheil, den diese Landschaft litt, bestand, nächst dem an den Deichen, in der temporären Unfruchtbarkeit der überschwemmten Felder. Die Polder gaben geringen Ertrag, obgleich sie durchgängig nach 14 Tagen wieder vom Wasser befreit waren, die Wintersaaten gingen meist weg und auch die Kartoffeln, welche in großer Menge daselbst gezogen werden, blieben klein und lieferten wenig aus, der Flachs noch weniger. In den südlichen Districten war der Nachtheil geringer. —

Der Schaden den die Provinz durch die Ueberschwemmung an Häusern, Vieh u. s. w. erlitten, in so weit solcher angegeben, ergibt sich aus nachfolgender Tafel.

Namen der Districte.	Umgekommene Menschen.	Ertrunken Vieh.					Häuser.			Torf.	Heu.	Korn und Feldfrüchte.	Haus- und Ackergeräth und sonstige Sachen.	Summa.
		Rindvieh	Pferde	Schafe	Schweine	Werth. Gulden	zerstört u. unbew.	beschädigt.	Werth. Gulden.	Gulden	Guld.	Gulden.	Gulden.	Gulden.
Weststellingwerf	9	1396	19	274	60	69,528	264	147	37,884	51,224	21,550	2,362	34,053	216,601
Lemsterland	—	231	7	186	20	12,456	107	179	44,448	99,203	15,731	30	35,562	207,430
Schoterland	2	352	7	126	16	20,751	108	84	18,786	38,136	6,846	10	15,588	100,117
Haskerland	1	1	—	60	3	518	10	19	721	7,080	8,461	143	4,601	21,524
Aengwirden	—	2	1	4	3	239	4	9	1,111	4,329	2,523	70	7,508	15,780
Uitingeradeel	—	—	—	10	1	73	1	1	75	50	8,113	—	1,516	9,827
Opsterland	—	—	—	—	—	—	22	7	580	2,774	280	—	1,397	5,031
Doniawarstal	—	71	5	204	11	4,488	9	20	1,888	2,970	16,267	101	3,590	29,304
Gaasterland	—	—	—	36	—	187	2	3	380	201	2,035	591	2,141	5,535
Westergo	5	57	3	521	9	5,870	61	277	29,603	3,614	78,318	37,173	104,117	258,695
Ostergo	—	2	—	26	—	263	6	15	1,448	6,362	11,658	8,591	12,568	40,890
	17	2112	42	1447	123	114,373	594	761	136,924	215,943	171782	49,071	222,641	910,734

Dieser Summe von 910,734 Gl. ist aber weit unter der Würklichkeit, weil Viele, welche entweder keine Vergütung des Schadens begehrten, oder keinen Anspruch darauf glaubten machen zu können, den ihrigen nicht angegeben *); man muß daher die angegebene Summe noch mit einer halben Million vermehren und würde demnach der ganze Betrag auf etwa 1,400,000 Gl. steigen. Außerordentlich groß war der Verlust an Torf, weit über 200,000 Gl. betragend, dann der von Heu; es waren des letztern 13,466,225 Niederl. oder ohngefähr 27 Millionen gewöhnlicher Pfunde, theils weggeschwemmt, theils vom Seewasser verdorben. Beide Posten mit dem des Getreides übersteigen noch den Betrag des Verlustes gleicher Art in Overyssel, dagegen ist der Betrag des Schadens an den Häusern verhältnißmäßig weit geringer, welches zum Theil daher rührt, weil in Friesland hauptsächlich nur die kleinen Häuser und die Hütten oder Torfzelten der Taglöhner starken Schaden gelitten, geringern die Bauernhäuser. Der Unterschied im Verlust des Viehs in beiden Provinzen aber ist ungeheuer, mehr noch der der Menschen; erklären läßt sich solches kaum anders als dadurch, daß die Vorsehung sich bestimmte Puncte gewählt, welche die Schwere ihrer Hand vorzüglich empfinden sollten.

Ich habe mich bemüht, möglichst genau die Größe des Marsch- und niedrigen Landes in dieser Provinz, und das was davon überschwemmt gewesen zu berechnen, letzteres nach der Charte, welche Hr. van Leuwen seinem Werke über die Wasserfluth in Friesland beigefügt, und worauf der Umfang der Ueberschwemmung, sowohl

*) Aus dieser Ursache habe ich in der Tabelle bloß bei den Zevenwouden den Schadenbetrag von jedem Gerichtsbezirk mitgetheilt, weil solcher hier am wenigsten von der Würklichkeit abweichen wird; von Westergo und Ostergo aber in einer Summe, indem bei diesen vorzüglich die Angaben sehr unvollständig sein werden. So wird der ganze Privatschaden der Stadt Harlingen nur zu 6,465 Gl. 58½ C., von Stavoren zu 1,843 Gl., Hindelopen zu 3,913 Gl. angegeben, von Sneek dagegen zu 5,329 Gl. Ob indeß der angegebene Betrag mit einer vollen halben Million zu vermehren, muß ich dahin gestellt sein lassen; für welche Gegenstände solche gilt, wird nicht bemerkt, der Verlust am Ertrage des Landes ist wenigstens nicht mit darunter begriffen.

von süßem als Seewasser, genau angegeben ist. Folgendes ist das Resultat *):

Namen der Landschaften.	Größe des Marschlandes.	Umfang des Ueberschwemmten.		
		mit Seewasser.	mit süßem Wasser.	im Ganzen
	□ Meilen.	□ Meilen.	□ Meilen.	□ Meilen.
Ostergo	12,370	2,017	3,549	5,566
Westergo	14,211	5,281	2,370	7,651
Sevenwouden	11,160	10,054	1,500	11,554
	37,741	17,352	7,419	24,771

Der Umfang der wasserhaltenden Landseen ist überall abgezogen; es gibt deren eine ungeheure Menge, worunter das Tjeuke-Meer und das Flijussen-Meer die größten sind; sie mögen zusammen 3 □ Meilen einnehmen. Dann muß noch für die vielen Canäle, die Wege und Hausstellen einiges in Abzug gebracht werden, welches höchstens zu 1/12 anzunehmen sein mögte, demnach der Umfang des überschwemmt gewesenen nutzbaren Landes noch etwa 22¾ □ Meilen betrüge. Welcher Schaden dadurch demselben erwuchs, ist schon erwähnt; es haben ohngefähr 103,000 Bunders dadurch gelitten, und wenn man die Einbuße am Ertrag davon für das Jahr 1825 auf 12 Gl. stellte, würde der Verlust auf 1,236,000 Gl. steigen, mit dem an Häusern, Vieh ꝛc., also auf mehr denn drittehalb Millionen.

*) Aus Mangel an Zeit mußte ich mich begnügen, bloß die Landschaften im Ganzen zu berechnen, statt, wie bei Deutschland, die einzelnen Aemter. Hr. v. Leuwen gibt die Masse des überschwemmt gewesenen Landes nur zu 103,000 Bunder an, welches beinah 16 □ Meilen ausmachen würde; ohne Zweifel verstand er darunter bloß das mit Seewasser bedeckte. Ich habe indeß, um möglichst richtig zu geben, noch zwei ältere Charten von der Provinz Friesland zu Rathe gezogen, doch das Resultat war fast dasselbe. Die Berechnung der Landseen konnte nicht so ganz genau geschehen, da sie sehr unregelmäßig gestaltet sind, zum Theil auch klein; ihr Umfang hält nach meiner Berechnung:

in Ostergo	,643	□ Meilen
„ Westergo	1,101	—
„ Sevenwouden	1,130	—
zusammen	2,874	□ Meilen.

Groningen.

Wenn gleich diese Provinz weniger der See ausgesetzt liegt als Friesland, ist sie doch in spätern Zeiten oft noch stärker von derselben verheert worden. Für diesesmahl litt sie indeß, in Vergleich gegen diese Provinz und Overyssel, nur geringen Schaden, und nur ein kleiner Theil ihrer ausgedehnten Marschen wurde mit dem salzen Wasser bedeckt. — Nach der neuen Organisation ist sie in drei Quartiere eingetheilt. Im Westen, an Friesland gränzend, kommt zuerst das

Quartier Groningen *).

Die Aussendeiche vom Kommerzyl bis zum Aduarderzyl erlagen der Gewalt der darauf stürmenden Wogen und sämmtliche Polder kamen unter Wasser, worunter die Große- und Kleine-Kampen bei Oldehove die bedeutendsten sind, in letzterm allein verloren 34 Stück Hornvieh und drei Pferde das Leben; die Häuser wurden stark beschädigt und das Korn und Heu in der Scheune meist verdorben. Sonst kamen in der Gemeine Oldehove noch einige 80 Schafe in den Wellen um. Weiter die Hunse hinauf rissen häufig Löcher in den Deich.

Quartier Appingadam **).

Der Deich der Hunse oder Reittiefs litt überall beträchtlichen Schaden und brach in der Gemeine Wierum durch, welches zur Folge hatte, daß alles Land zwischen diesem Dorfe und der Stadt Groningen unter Wasser lief. Bei Schilligeham, unter Winsum, riß ein großes Loch im Deich und nur mit äußerster Anstrengung aller Kräfte wurde ein völliger Durchbruch abgewendet. Die Deiche der beiden hinter einander liegenden Polder bei Suirdyk und Nyekerk aber rissen ganz weg und die Polder liefen unter Wasser; der alte Deich war nicht im Stande die See abzuhalten, daher das Binnenland in der Gegend eben-

*) Das ehemalige Westerquartier und das Gorecht enthaltend.

**) Zusammengesetzt aus den alten Landschaften Hunsingo und Fivelingo.

falls überströmt wurde; ein Haus spülte daselbst weg, ein anderes stürzte ein und einige Schafe ertranken.

Die Hafenwerke von Zoltkamp litten bedeutenden Schaden und die Beschirmung im Süden wurde stark gedrängt, auch verlor der Seedeich daselbst viel Erde. Schwer litt der Deich bei Vierhuizen, mehrere Löcher spülten ein, und viel Seewasser drang in das Land, man kam endlich mit großer Arbeit dahin, die Löcher wieder zu dichten und dadurch einer völligen Ueberschwemmung vorzukommen. Aber die Polderdeiche zwischen diesem Dorfe und Pieterbuiren wurden fürchterlich verheert und die Polder überschwemmt. Viele Kühe, Pferde und Schafe ertranken daselbst und der sonstige Schaden an beweglichen Gütern, an Häusern und Getraide, war sehr ansehnlich. Die Wintersaaten gingen verloren, und die Sommerfrüchte mißriethen. Bei Dykum, ½ Stunde nordwestlich Pieterbuiren, wo die Polder enden, war ein Durchbruch des Seedeichs nahe; schon war die Kappe abgeschlagen und mehrere tiefe Löcher in die Aussendossirung gerissen; nur der angestrengtesten Arbeit der nächstliegenden Gemeinen verdankte man es, daß die Gefahr noch abgewendet wurde; sonst war der Deich hier und weiter ostwärts an vielen Stellen, sowohl an der Aussen- als Binnenseite, stark abgestürzt.

Hier fängt ein herrlicher Polder an, der Nordpolder genannt, der 3342⅝ Juck (à 275 □Ruthen) hält und durch einen Deich von 2632⅝ Grön. Ruthen Länge, 12 Fuß Höhe, gegen die See gesichert wird. Im Jahr 1811 ist dieser Polder eingedeicht, der Deich kam auf 216,500 Gl. zu stehen; 310 Mann, 521 Pferde arbeiteten daran vom Juli bis September; ein Abwässerungs-Canal, 2353 Ruthen lang, fließt dadurch, welcher 6550 Gl. kostete, und der 12 Fuß weite Siel, der Nordersiel, 22,000 Gl.; sämmtliche Anlagekosten betrugen demnach 245,050 Gl. *). Dieser Polder blieb vom Wasser frei; es kostete aber viele Arbeit den Deich zu erhalten; man bediente sich zu dem Ende, so wie auch sonst bei den hiesigen Deichen, der Eggen **), und fügte dazu

*) Kremer, Beschrijving der Provincie Groningen. Grön. 1818, S. 145.

**) Auch in Holstein, an der Eider, wandte man solche mit Nutzen an.

Digitized by Google

die sonstige gewöhnlichen Mittel: Erdsäcke, Stroh, Rapsaatsegel ꝛc. Auch wurden alle Pumpen im alten Deich dicht gemacht, damit bei etwaigem Durchbruch des Polderdeichs das Wasser sich nicht weiter verbreitete.

Die Deiche von hier an bis Delfzyl wurden überall an der Aussenseite über die Steinbossirungen beschädigt, an vielen Stellen auch die Binnenseite und die Kappe, am stärksten die Deiche von Uithuizen, Meden, 't Zand und den Vierburen *), obgleich vor den der beiden ersten Gemeinen beträchtliche Anwächse liegen; überall wogte das Wasser darüber, doch kam dessen nur wenig dadurch in das Land. Stärker noch litt der Deich nordseits Delfzyl, sowohl auswendig als in der Kappe und zum Theil an der Binnenseite. Bei dieser Festung stieg die Fluth so hoch, daß man sich genöthigt sah den Wall, südseits des großen Wasserthors, mit einem Kistdamm zu versehen, um die Ueberfluthung abzuhalten, während das Wasser mit großer Gewalt über den Deich zwischen den beiden Sielen lief. Nahe bei Delfzyl, im Süden, beim Hornwerk Kostverloren, befand sich im Deich ein hölzerner Bär, den die Franzosen 1812 anlegten, um die Festung gegen Ueberrumpelung zu sichern. Sie hatten zu dem Ende die Kappe des Deichs nebst der Binnen- und Aussenbossirung abgegraben und dadurch den Deichkörper sehr geschwächt. In der Nacht vom 3/4. Febr. brach dieser Bär durch, zugleich mit der Bekleidung und dem Kaideich zwischen dem Hafen und jenem Hornwerk; die See stürzte sich mit solcher Gewalt durch die Oeffnung, daß der Weg zwischen Farmsum und Delfzyl größtentheils weggerissen und das Farmsumer Sieltief mit der Deicherde ausgefüllt wurde. Alles Land zwischen Delfzyl und Wittewierum und südseits der Fievel bis Schildwolde und Siddeburen, ward dadurch überschwemmt. In der Nähe des letztgenannten Dorfs kam man indeß der weitern Ausbreitung durch eilige Aufwerfung eines Damms entgegen, wodurch das kleine Dörfchen Oostwold und

*) Der gemeinschaftliche Namen vier ganz nahe beisammen liegender Dörfer: Berum, Oppl, Losdorp, Godlinse.

der größte Theil von Veenhuizen befreit blieb. Auch blieben sämmtliche Dörfer wasserfrei, weil sie auf Warfen liegen und der einzeln stehenden Häuser nur wenig sind; die Ländereien litten aber großen Schaden dadurch. — Der Seedeich bis Oterdum und der Tümmeldeich bei diesem Dorf litten stark durch Ausspülungen.

Quartier Winschoten.

Es begreift das Oldampt und die ehemalige Herrlichkeit Westerwolde in sich, und ist im Norden eben so fruchtbar und angebaut, als öde und unfruchtbar im Süden. — Die Kappe des Deichs zwischen Oterdum und Termünterſiel wurde auf 6 Fuß Breite, 4½ Fuß Tiefe, ganz weggerissen, so daß nur ein kleiner Theil derselben stehen blieb, auch war die Binnendossirung an einigen Stellen stark abgestürzt. Das Gewölbe des Termünter-Siels zerspaltete vom Druck des darüber strömenden Wassers, und hernach, als das abfließende Wasser durch den Siel sich stürzte, ging eine der Ebbethüren los. Stärker war die Deichbeschädigung weiter ostwärts, die Erde oberhalb den Steindossirungen war bis auf den alten Deichkörper weggeschlagen und dieser oft bis in die halbe Kappe des Deichs weggerissen, auch häufig die Binnendossirung abgestürzt oder tiefe Löcher darin gespült.

Zu Termünten war man während der Nacht in banger Besorgniß. Signalschüsse von Delfzyl verkündeten von Zeit zu Zeit die steigende Gefahr und vergrößerten die Furcht. Bald ertönte der Schreckensruf: „der Deich ist durchbrochen" und nicht lange darauf sah man schon das Seewasser über die Felder strömen, und binnen wenig Minuten den Dörfern sich nähern; voll Schrecken sah alles dem kommenden Morgen entgegen. Dieser ließ die vielen Löcher im Dollartdeich bemerken, in der Ferne den großen Bruch; aber der Sturm tobte immer fort, die Fluth stieg noch höher und rollte über den hohen Deich hin, zugleich strömten die Wasser vom Dollart herein und schufen alles Land zu einem drei Fuß tiefen See um. Einige einzeln stehende Häuser litten dadurch Nachtheil und einige Rinder ertranken, mehr Schafe. — Stark litt das Pfahlwerk bei der Reider Spitze und dessen Bekleidung ward

weggerissen. Eins der Häuser daselbst wurde ganz zerstört, die beiden andern stark beschädigt; kaum retteten die Bewohner ihr Leben; ihr Haab und Gut ging aber fast alles verloren.

Hier fängt der Deich des Dollarts an. Vielfache Beschädigung litt solcher auf der kurzen Strecke bis zu den Poldern; er brach in der Nacht nahe bei Dallingeweer in der Gemeine Termünten durch, und unaufhaltsam stürzten sich die Fluthen über die weiten Ebenen. Die alten Dörfer schützte ihr hoher Warf, aber in den Poldern fehlten diese, daher wurde das Dorf Nieuwwolda, welches darin liegt, ganz überschwemmt. Die Nachtwächter daselbst bemerkten um 2 Uhr, daß das Wasser im Termünter Sieltief stark zurückströmte, sie schlossen daher auf einen Deichbruch und weckten die Einwohner; gleich kam alles in Bewegung, jeder packte in der Eil zusammen was ihm vor die Hand kam und suchte es in Sicherheit zu bringen. Angst, Furcht und Schrecken waren auf eines jeden Angesicht zu lesen. Die Ungewißheit, woher das Wasser kam, vermehrte noch die Bestürzung, man sandte Boten aus um Erkundigung einzuziehen, sie kamen bald wieder, vom Wasser zurückgedrängt, ohne Nachrichten zu bringen. Gegen 3 Uhr strömte das Wasser zum Dorf herein und eine Stunde später war es schon so hoch gestiegen, daß einige Häuser bis an das Dach darin standen und viele von ihren Bewohnern verlassen werden mußten. Früher schon war das Vieh nach andern Dörfern gebracht. Einige Familien nahmen ihre Zuflucht zur Kirche, andere in höher gelegene Häuser, wo unter andern ein Landmann 35 Menschen aufnahm nebst deren Vieh. Im Norden war alles ein See, von Woldendorp kam man in Böten herüber. Auch ein Theil von Nieuw-Scheemda war unter Wasser; die Eingesessenen von Noordbroek warfen indeß in der Eil Dämme auf und hinderten dadurch den weitern Lauf, im Süden die alten Polderdeiche. Zu Wagenborgen, welches auf Sandgrund liegt, war in der Nacht vom 2. bis zum 3., als Folge des Sturms, das Dach der Kirche größtentheils eingestürzt und hatte durch seinen Fall zugleich den Boden eingeschlagen, so daß kein Gottesdienst gehalten werden konnte. Am

Digitized by Google

4. Februar Vormittags kamen Flüchtlinge von allen Seiten mit ihrer Habe und Vieh an, als Vorboten der von Delfzyl nahenden Fluth, welche erst Nachmittags mit größter Wuth heranströmte, und wenn auch durch einige Dämme hin und wieder aufgehalten, solche bald überstieg, so daß am folgenden Morgen alles Marschland 3 bis 4 Fuß tief unter Wasser stand. An 50 Schafe ertranken, und ein Mädchen, welches aus einem nahegelegenen Hause Vieh hergetrieben hatte, verlor auf dem Rückweg sein Leben in den Wellen.

Der Deich des Finserwolderpolders hielt sich gut und bloß durch den Ueberstürz kam etwas Wasser in denselben. Dieser Polder ist 1819 eingedeicht und 2265 Deimt 134 Ruthen groß, der Deich, nach dem Urtheil Sachverständiger, jedoch fehlerhaft angelegt; um so mehr ist es zu bewundern, daß er sich so gut hielt, dagegen der anschließende feste, wenigstens 300 Jahr alte, Deich der See nachgab. Auch die übrigen Deiche bis zur Gränze wurden stark überfluthet, wodurch nicht nur vieles Wasser in das Land kam, sondern auch der ¾ Stunde lange Groningerpolder 2 bis 3 Fuß hoch überschwemmt wurde. Den Staatensiel überfluthete das Wasser 2 Fuß hoch, ohne ihm Schaden zuzufügen. —

Bei dem geringen Umfang der Ueberschwemmung in dieser Provinz, gefügt bei dem Umstand, daß, außer Nieuwwolde, kein einziges Dorf unter Wasser kam, und nur wenige Häuser, der Verlust an Vieh, den der Schafe ausgenommen, auch sehr gering war, muß es befremden, daß der Schaden auf 431,260 Gl. 95 C. angegeben wird. Auch mit Einrechnung des Verlusts an den Wintersaaten erscheint dieser Betrag immer äußerst hoch und ganz außer Verhältniß mit dem in andern Gegenden. Die Ländereien litten freilich sehr durch die Salzigkeit des Wassers und der Schaden war um so größer, da in den höhern Strecken der überschwemmten Gegenden Ackerbau stark betrieben wird; auch gingen die Wintersaaten größtentheils verloren. —

Zur ohngefähren Uebersicht des Schadens an Häusern ꝛc. im ganzen Reich kann folgende Tafel dienen.

Digitized by Google

Namen der Provinzen.	Ertrunkene Menschen.	Ertrunkenes Vieh.						Häuser.				Bewegliche Sachen 2c.		Total.	
		Pferde.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	Werth.		weggesp. u. unbew.	beschädigt.	Werth.					
						Gulden.	St.			Gulden.	St.	Gulden.	St.	Gulden.	St.
Ostflandern : : :	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14,333	50
Antwerpen : : :	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	173,883	50
Seeland : : : :	2	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	52,426	—
Südholland : :	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28,525	—
Nordholland : :	15	90	2630	4586	432	198,270	50	—	—	226,662	90	—	—	520,299	40
Utrecht : : : : :	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	23,028	—
Gelderland : : :	29	34	984	—	—	47,179	—	77	308	109,756	—	100,433	10	257,368	10
Overyssel : : : :	305	525	13,073	1571	1058	806,605	—	1302	1556	645,046	—	787,035	—	2,238,686	—
Drenthe : : : :	5	34	1405	60	118	71,534	—	—	—	29,011	—	137,496	—	238,041	—
Friesland : : : :	17	42	212	1447	123	114,374	25	594	761	136,924	21	659,435	88	910,734	44
Groningen : : :	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	431,260	95
	380													4,888,585	89

Der Schaden an diesen Gegenständen ist in den Niederländischen Provinzen nicht so genau aufgenommen als in den Deutschen und Dänischen; man sah dabei weniger auf genaue Angabe sämmtlicher Verluste als vielmehr auf den durch Hülfsbedürftige erlittenen, daher ist bei weitem nicht alles angegeben, nicht einmahl die Zahl der beschädigten Häuser und des umgekommenen Viehes in jeder Provinz bekannt geworden. Die von der Hauptcommission zur Unterstützung der Nothleidenden öffentlich mitgetheilte Uebersicht, welche die genaueste von allen sein sollte, ist grade die unzuverlässigste, auch der Schadenbetrag von jeder Provinz bloß in einer Summe, ohne weitere Specification, angegeben. Die über die Sturmfluth erschienenen vier Hauptwerke geben von einigen Provinzen detaillirtere und genauere Aufgaben; theils nach diesen, theils nach jener Uebersicht ist die vorstehende Tafel entworfen. *) — Zum angegebenen Betrag müssen indeß noch 500,000 Gl. für nicht angegebenen Schaden in Friesland, 300,000 Gl. für Südholland und wenigstens eben so viel für die übrigen Provinzen gefügt werden, und käme demnach der Schaden im Ganzen auf etwa 6,000,000 Gulden oder etwa 3,330,000 Rthlr. zu stehen, mit Inbegriff des Verlustes an den Wintersaaten.

Den Umfang der Ueberschwemmung habe ich versucht nach den vorliegenden Charten und Beschreibungen möglichst genau zu berechnen, so wie den Flächengehalt des Marsch- und niedrigen moorerdigen Landes der nördlichen Provinzen, und theile solches in nachfolgender Uebersicht mit **).

*) Nemlich bei Seeland, Gelderland und Drenthe nach Beyer, bei Nordholland nach dem Geschiedkundig Tafereel, bei Overyssel nach de Pelkwyk, bei Friesland nach van Leuwen, bei den übrigen Provinzen nach der von der Hauptcommission mitgetheilten Uebersicht.

**) Nemlich so weit Fluth und Ebbe darauf Einfluß haben. Es gibt aber auch an der Waal, Rhein und Yssel noch vieles Marsch- und marschige Land, indem die Insel zwischen beiden erstern Flüssen ganz daraus besteht; die Größe desselben mag ohngefähr sein:

in Nordbraband	10,52	[] Meilen
„ Utrecht	5,252	—
„ Gelderland	34,36	—
„ Overyssel	1,25	—
zusammen	51,382	[] Meilen.

Namen der Provinzen.	Areal des Marschlandes ☐ Meilen.	Umfang der Ueberschwemmung. mit Seewasser. ☐ Meilen.	mit süßem Wasser. ☐ Meilen.	Total. ☐ Meilen.
Ostflandern *)	—	,310	2,375	2,685
Antwerpen "	—	,175	1,112	1,287
Seeland " "	39,860	,617	—	,617
Nordbraband "	20,390	,250	,512	,762
Südholland "	55,805	,360	3,154	3,514
Nordholland "	43,864	11,540	—	11,540
Utrecht " "	19,593	2,625	—	2,625
Gelderland "	6,895	6,235	—	6,235
Overyssel " "	15,012	10,800	5,012	15,812
Drenthe " "	2,710	—	1,599	1,599
Friesland " "	37,741	17,352	7,419	24,771
Groningen "	32,620	3,980	—	3,980
	274,490	54,244	21,183	75,427

Etwa $\frac{1}{10}$ hievon mögen für die vielen Landseen, Canäle und Gräben in Abzug zu bringen sein, so daß beinah 68 Quadrat-Meilen nutzbaren Landes übrig bleiben. Mit Ausnahme der Seepolder, wird solches fast ganz der Viehzucht gewidmet, dient zur Weide und Wiese; das in der Provinz Nordholland, einem großen Theil von Friesland und einem kleinen von Overyssel gehört unter die fruchtbarsten Grasländereien, daher der Verlust am Ertrage äußerst bedeutend war; alles durcheinander gerechnet, gefügt bei den hohen Preisen der Produkte des Milchviehs im Jahre 1825, möchte der Verlust im Ganzen auf 12 Gl. per Morgen wohl anzunehmen sein, welches demnach eine Summe von 5,430,800 Gl. betrüge. Auf ohngefähr Elf und eine halbe Million Gulden stiege demnach der durch die Sturmfluth herbeigeführte Privatverlust in diesem Reiche, ungerechnet den an den Deichen.

*) Diese Provinz so wie Antwerpen und Westflandern besitzen ebenfalls ziemlich vieles Marschland, doch fehlt es mir an Data, die Größe desselben zu bestimmen. Das Areal des Ganzen, dieses mit eingerechnet, möchte indeß auf wenigstens 300 [] Meilen kommen.

Dritter Abschnitt.

Unterstützung der Hülfsbedürftigen.

Wenn das Gemählde der furchtbaren Verheerungen und der zahllosen Leiden, die jene Nacht der Trauer über so viele Tausende verhängte, jedem gefühlvollen Menschen mit tiefer Wehmuth erfüllen muß; wohlthuend ist zugleich die Vorstellung, wie so Viele zur Zeit der höchsten Gefahr, Gut und Leben daran setzten, das ihrer Mitbürger zu erhalten; wie demnächst eine so allgemeine Theilnahme an dem Schicksal der Nothleidenden sich offenbarte. Vom ersteren haben wir manche einzelne Züge mitgetheilt, es bleibt uns nun noch übrig darzulegen, was in Hinsicht des letztern geschah.

Schon unmittelbar nach, und noch während der Catastrophe, beeilten sich, sowohl die nächst Anwohnenden, als die Vermögendern in den überschwemmten Gegenden selbst, ihre Mitbürger mit den nothwendigsten Bedürfnissen zu Hülfe zu kommen oder sie, wo es erforderlich war, in ihre Wohnungen aufzunehmen. Vorzüglich thätig bewiesen, in Deutschland, sich die Frauen. Ueberall bildeten sie Vereine und sorgten, ohne viel Geräusch, mit zartem Gefühl für die Bedrängten. Wie manche Zähre des Kummers ward nicht durch ihre milde Umsicht und Theilnahme im Stillen getrocknet, wie manches Vertrauen zur Vorsehung durch sie wieder hergestellt. Grade in den Stunden des Schreckens Linderung zu bringen, wenn gleich nur schwache, ist oft für den Anfang am würksamsten, und kann den Verzagenden mehr aufhelfen und seine Verzweiflung mildern, als Aussicht auf späte, wenn gleich reichlichere Hülfe.

Sobald aber der Nothstand in seinem ganzen Umfang sich ahnen ließ; sobald man erfuhr, daß nicht einzelne Oerter und Districte, sondern ganze Provinzen die Wuth der entfesselten Elemente hatten empfinden müssen; als man einsah daß würksamere Hülfe nöthig sei: da traten in fast allen größern und kleinern Oertern wackere Männer zusammen, und bildeten Hülfs-Vereine, um auf dauernde Art für die Nothleidenden zu sorgen. Aufforderungen

ergingen in der Nähe und Ferne, und dringende Einladungen an alle gefühlvolle Menschen, sich des Nothstandes ihrer Mitmenschen anzunehmen. Ueberraschend war der Erfolg. Die schönen, wie im Traum dahin geschwundenen Tage, als die Völker, aus banger Unterdrückung erwachend, ihr Gut und Blut auf dem Altar des Vaterlandes opferten, zur Befreiung ihrer und ihrer Mitbürger, sie sollten wiederkehren, noch einmal sollte dieselbe Generation in vollem Glanze jener schönen Zeiten sich erfreuen. Wohl mochte, bei Betrachtung der darauf folgenden Zeitläufte, als nach so langwährenden politischen Stürmen Ruhe und Ordnung endlich eintraten, doch zugleich so manches ganz anders sich gestaltete als erwartet, als Erschlaffung, wenigstens anscheinend, an die Stelle früherer Energie und Anstrengung trat, zugleich Nahrungslosigkeit zu einer, selbst in früherer Zeit nicht erlebter Höhe, Ueberhand nahmen und das in so vielen Gegenden sich täglich vergrößernde Elend gleichgültiger dagegen machte, wohl mochte da Mancher glauben, aller Gemeingeist sei vom Volke gewichen, nicht erheben könne es sich wieder zu höhern Empfindungen. Und wer dürfte ihnen Unrecht geben. Nur eine Catastrophe wie die eingetretene vermochte es, überzeugend darzuthun, wie sehr man sich geirrt. Es bedurfte nur eines kräftigen Impulses, und das erloschene Feuer brach im hellsten Glanze wieder hervor. Alles, Vornehm und Gering, Arm und Reich, Alles beeiferte sich seine Gaben zur Unterstützung der Leidenden nach Vermögen beizutragen; selbst in den Gegenden die das Unglück betroffen, blieb man nicht zurück. Es kamen auf die Art Summen zusammen, welche die kühnste Erwartungen übertrafen. Reichten sie auch bei weitem nicht hin, den Schaden ganz zu ersetzen, wie es bei dem ungeheuren Umfang desselben, nicht anders sein konnte, sie linderten solche doch in hohem Grade, und besonders die ärmere Classe, welche zum Theil ihr Alles verloren, erhielt verhältnißmäßig reichen Ersatz und konnte mit neuem Muth sein voriges Gewerbe wieder ergreifen. —

Wir werden in der Kürze durchgehen was in sämmtlichen betreffenden Staaten in dieser Hinsicht geschehen ist, und dabei solche in der Folge des 2. Abschnitts dieser Schrift aufführen.

Königreich Hannover.

Sobald das Königliche Cabinets-Ministerium nur die ersten Berichte über die Verwüstungen der Sturmfluth erhalten, erließ es sogleich Rescripte an die betreffenden Landdrosteien, worin denselben aufs dringendste empfohlen wurde, möglichst zur Milderung und Abhelfung des Schadens beizutragen. Diese Rescripte sind ein schönes Denkmahl der väterlichen Vorsorge der höchsten Staats-

Digitized by Google

verwaltung für das Wohl der Unterthanen; sie verdienten öffentlich bekannt gemacht zu werden. Zur ersten Abhelfung der Noth wurden zugleich namhafte Summen aus herrschaftlichen Cassen angewiesen, auch anbefohlen Korn aus Königlichen Magazinen, wo sich dergleichen befände, den Bedürftigen zu verabreichen. Diese Bewilligungen, so wie die Gelder, kamen sehr zur gelegenen Zeit, um dem ersten Bedürfniß abzuhelfen, besonders in den Gegenden, wo die Zahl der Hülfsbedürftigen zu groß war, als daß ihre Mitbürger sie lange hätten unterhalten können.

Gleich nach der Sturmfluth bildete sich in jedem Landdrosteibezirk ein Provinzial-Hülfsverein, gebildet aus einigen der angesehensten Beamten und Privatpersonen, demnächst in fast jedem Amt und Gericht ein Local-Hülfsverein, sowohl zum Empfang der eingehenden Gaben als, in den betreffenden Districten, zur Vertheilung derselben. Die Leitung des Ganzen ging vom Central-Hülfsverein aus, welcher auf Veranlassung Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von Cambridge, General-Gouverneurs des Königreichs Hannover, sich bildete. Dieser erhabene Fürst, der selbst den Vorsitz dieses Vereins übernahm, hat Sich bei dieser, einem großen Theil des Reichs so höchst traurigen Begebenheit, ein unauslöschliches Denkmahl der Dankbarkeit im Herzen jedes Hannoveraners gestiftet. Seinem kräftigen Beistande, Seiner regen Theilnahme an dem Unglücke, verdankt man die schönsten Resultate. Sehr günstige Aufnahme fanden die Aufforderungen zur Unterstützung bei jedem Bewohner des Königreichs. Alles beeiferte sich dazu sein Scherflein beizutragen, selbst die Aermsten blieben nicht zurück. Die Beilagen zu den Hannoverschen Nachrichten, so wie einigen andern Provinzialblättern, zeigten die Gaben mit Nennung der Geber vollständig an, sie füllen viele Bogen. Se. Majestät der König, tief ergriffen vom Unglück Ihrer deutschen Unterthanen, bewilligten ihnen ein Geschenk von 2000 Pf. Sterl. oder 12000 Rthlr., welches jedoch nur ein Theil des Ganzen war, denn was sonst aus Königlicher Cammer an Gelder, Getraide, Holz rc. bewilligt worden, überstieg um das zehnfache diese Summe; Se. Königl. Hoh. der Herzog von Cambridge 10,000 Rthlr., Ihre Königl. Hoheit die Herzogin 1000 Rthlr.; sämmtliche Glieder des Königlichen Hauses folgten dem Beispiel, so wie die höchsten Staatsbeamten, welche 4, 5 bis 600 Rthlr. zeichneten und andere so nach Verhältniß. Auch im Auslande fand das betroffene Unglück hin und wieder rege Theilnahme. Seine Majestät der König von Preußen erneuerten Ihr Andenken in den Herzen der Ostfriesen durch ein Gnadengeschenk von 3000 Rthlr. In Münster wurden durch thätige Verwendung des Oberpräsidenten Freiherrn von Vincke eine beträchtliche Summe gesammelt, so auch zu Magdeburg, Berlin rc. Auch aus dem Herzogthum Braunschweig kamen ansehnliche Beiträge. Rühmlich zeichneten sich die Städte Bremen und Hamburg durch reichliche Gaben

Digitized by Google

aus. Letztere Stadt hatte für seine eigne Bürger und den schwer heimgesuchten Bewohnern seines Gebiets so sehr zu sorgen, daß man nicht hätte erwarten dürfen, sie würde auch noch an fremde Nothleidende denken können. England steuerte ebenfalls nicht unbeträchtliche Beiträge. Auch ging eine ansehnliche Quantität Getreide und sonstiger Lebensmittel, Kleidungsstücke, Linnen u. s. w. ein. In der Hauptstadt und mehrern andern Städten vereinigten sich die Frauen zur Verfertigung kleiner weiblichen Arbeiten, welche, nebst andern dargebrachten Sachen, demnächst verlooset wurden; es kamen dadurch einige tausend Thaler zusammen; die Loose gingen selbst nach England.

In Betreff der Unterstützung der Nothleidenden ging die Central-Committee von dem Grundsatz aus, wie es die Absicht der Geber sei, daß zunächst nur diejenigen unterstützt würden, welche gänzlich oder theilweise außer Stande seien, ihre nothwendigsten Bedürfnisse wieder anzuschaffen. Zuerst müsse daher das Bedürfniß an Nahrung und Kleidung gesichert, dann für die Beihülfe zur Herstellung der Erwerbsfähigkeit der betreffenden Einwohner gesorgt werden. Hauptsächlich würde in Betracht kommen: 1) Verlust an Vieh, 2) Kosten der Herstellung fortgeschwemmter oder stark beschädigter Gebäude, 3) Verlust an Ackergeräth und den sonstigen nothwendigen Mobilien. Da indeß der Fall eintreten könnte, daß einzelne Besitzer oder Familien, ohne die vorbezeichnete Verluste erlitten zu haben, in Folge der Ueberschwemmung verarmt, theils weil sie ihre Ernährer verloren, der Acker seine Ertragfähigkeit eingebüßt oder so unerschwingliche Deichlasten auf sie fielen, daß sie ohne Beihülfe außer Stande sein würden sich zu erholen, so sollte auch auf solche den Umständen nach Rücksicht genommen werden.

Diesemnach blieben nicht nur die Wiederherstellungskosten der Deiche vom Antheil an den Unterstützungsgeldern ausgeschlossen, sondern auch der Schaden an den Ländereien und den Saaten. Nur der Verlust an der Wintereinsaat sollte, wenn Unterstützung nothwendig, durch Naturallieferung des dafür zu säenden Sommerkorns ersetzt werden; doch wurde hernach beschlossen, statt Getreides, dessen Transport nach einigen Gegenden zu große Kosten würde verursacht haben, den Hülfsbedürftigen Geld zum Ankauf des Saatkorns aus den Unterstützungsgeldern zu bewilligen, welches dann auch, besonders in Ostfriesland, geschah. Zugleich ward den Hülfsvereinen aufgegeben, darauf sorgfältig zu achten, daß die verabreichten Gelder würklich zur Anschaffung der bezeichneten Gegenstände verwandt würden. —

Im Ganzen waren diese Bestimmungen ohne Zweifel sehr weise berechnet. Denn hätten alle diejenigen Beschädigten, welche Ersatz bedurften, an den Unterstützungsgeldern Theil genommen, dann würde die Quote für jeden sehr klein gewesen und also der Zweck der Geber nicht so vollständig erreicht geworden sein. Für

Digitized by Google

verschiedene Landbesitzer und Pächter, deren Ländereien durch die Fluth Schaden gelitten, war solches indeß sehr drückend; die schon so lang dauernde ungünstige Zeiten hatten diese sehr zurückgesetzt, viele ganz arm gemacht, überdem war die letzte Erndte durch Mäusefraß in fast allen Marschgegenden sehr geschmälert, um so empfindlicher mußte daher der jetzige Schlag sie treffen. Einigermaßen ward indeß für sie gesorgt durch Lieferung des benöthigten Saatkorns an die Bedürftigsten oder baarem Gelde zum Ankauf desselben; einzelne vorzüglich Bedürftige erhielten indeß noch überdem Unterstützungen, doch war die Zahl derselben sehr gering.

Um eine genaue Uebersicht des Schadens und Bedürfnisses zu erlangen, wurden von den betreffenden Aemtern und Gerichten genaue Listen darüber angefertigt, mit Angabe, welche Individuen des Ersatzes am bedürftigsten waren, welche weniger und welche den Schaden, ohne Nachtheil, selbst tragen konnten. Hiernach wurde demnächst die Vertheilung regulirt, welches aber, der Weitläuftigkeit des Geschäfts wegen und den mancherlei dabei vorfallenden Erörterungen, nur langsam vorwärts ging, so daß selbst jetzt noch nicht alle Gelder vertheilt sind. Vorzüglich ward dabei auf die Classe der Taglöhner und Handwerker Rücksicht genommen, indem diese gewöhnlich nichts weiter besitzen als ihre wenige Mobilien und Handwerksgeräth, sammt ihrem Häuschen, oft auch ohne dieses. Einige darunter erhielten ihren Schaden zum Vollen ersetzt, die meisten zur Hälfte bis Dreiviertel und darüber. Schlimmer waren die eigentlichen Bauern daran. Nur Einzelne konnten ihren Verlust an beweglichen Gütern, Vieh und Gebäuden zur Hälfte ersetzt erhalten. Mehrere, die für wohlhabend gehalten wurden, gingen ganz leer aus. Bei einer so großen Anzahl Schadenleidender — in der Landdrostei Stade 6000 — war es nicht möglich, jedem sein Theil völlig angemessen zu berechnen; Manche, die wohl Unterstützung verdienten, erhielten wenig oder nichts, und andere, die weniger bedürftig waren, bekamen mehr als sie nach Verhältniß erwarten durften. Dies konnte indeß nicht anders sein; auch beim besten Willen läßt sich in solchen Fällen nicht alles vollkommen übersehen; im Ganzen genommen muß man indeß gestehen, daß die Vertheilung mit guter Umsicht und Unpartheilichkeit geschehen, wodurch diejenigen Männer, welche sich diesem mühsamen Geschäft unterzogen, den warmen Dank ihrer Mitbürger in hohem Grade verdient haben.

Zufolge der von der Central-Committee unterm 18. Jan. 1826 öffentlich ertheilten Nachricht waren bis dahin, zur Unterstützung der Ueberschwemmten, sowohl bei derselben, als bei den Provinzial-Hülfsvereinen im Ganzen ohngefähr 387,000 Rthlr. eingegangen, und zwar

I. aus dem Inlande:

Digitized by Google

Aus dem Landdrosteibezirk Hannover worunter über 60,000 ℛ aus der Hauptstadt allein.	ℛ 103,000
— dem Landdrosteibezirk Lüneburg	41,200
— — — — Hildesheim	47,500
— — — — Osnabrück	27,000
— — — — Stade	28,342
— — — — Ostfriesland	15,100
	ℛ 262,142

II. vom Auslande:

Aus England worunter 1000 Pfund Sterling für die Stadt Emden.	ℛ 54,000	
— Preußen größtentheils mit specieller Bestimmung für Ostfriesland.	19,500	
— dem Herz. Braunschweig	13,200	
— Sachsen	6,000	
— d. Lippischen Fürstenthümern	2,300	
— Churhessen	1,600	
— der Stadt Hamburg	5,600	
— — — Lübeck	2,500	
— — — Bremen	10,300	
— — — Frankfurt a. M.	4,720	
		ℛ 119,720
		ℛ 381,862 *).

Von dieser Summe waren 258,335 ℛ zur Disposition der Hülfsvereine zu Aurich, Stade und Lüneburg gestellt, nemlich

für Ostfriesland	ℛ 98,595
— das Herzogthum Bremen	135,040
— Lüneburg	24,700
Außerdem für den Kreis Meppen	2,300
	ℛ 260,635

Davon waren, mit Inbegriff der Unkosten verschiedener Art, zu der Zeit ohngefähr 230,000 ℛ verausgabt, und im Ganzen etwa 157,000 ℛ blieben noch an die Hülfsbedürftigen zu vertheilen. Ausgetheilt waren bereits

a) in Ostfriesland, für

Stadt Emden	ℛ 28,800
Amt Emden	11,500
— Norden	13.500
— Wittmund	7,500
Transport	ℛ 61,300

*) Diese Summe stimmt nicht mit der obigen. Vermuthlich ist der Betrag verkaufter Saatfrüchte ꝛc. nicht mitgerechnet.

Digitized by Google

Transport	Rthlr. 61,300
Amt Berum	6,800
— Greetsiel	5,800
— Esens	3,800
die übrigen Aemter ꝛc.	4,300
	Rthlr. 82,000

b) im Herzogthum Bremen

zur Herstellung der Gebäude	Rthlr. 46,000
— Anschaffung von Vieh	19,000
— — von Saatkorn	22,000
— — von Kleidungsstücken, Lebensmitteln, Haus- und Ackergeräth	7,100
für Nothleidende und Familien, die ihre Ernährer verloren, imgl. für Krankenverpflegung	6,300
für Anschaffung nothwendiger Bedürfnisse gleich nach der Sturmfluth, Schiffsfracht ꝛc.	2,600
	Rthlr. 103,000

c) im Fürstenthum Lüneburg

zum Häuserbau	Rthlr. 12,290
zur Anschaffung von Vieh	1,753
— — von Saatkorn und an Familien, die ihre Ernährer verloren ꝛc.	3,100
zur Anschaffung von Brodkorn	1,000
	Rthlr. 18,143

Ausserdem wurde noch eine große Quantität Lebensmittel aller Art, Kleidungsstücke, Leinen ꝛc. dargebracht, welche theils an die Bedürftigen vertheilt, theils, wo die Transportkosten zu hoch kamen, verkauft und die Gelder zum übrigen Capital geschlagen sind *).

Rechnet man alles zusammen und fügt diejenigen Gaben hinzu, welche nicht öffentlich bekannt geworden, so möchte die Summe des Ganzen wohl auf 400,000 Rthlr. steigen, worunter fast 3/4 vom Königreich Hannover allein herrührt; in der That eine ansehnliche Summe für einen nicht reichen Staat von so mäßigem Umfange, dessen beste Provinzen überdem gerade diejenigen waren, welche selbst der Hülfe bedurften, statt solche leisten zu können.

Außer diesen Unterstützungen wurde von Seiten des Staats den Grundbesitzern der Ausfall am Ertrag der Ländereien durch Erlaß an der Grundsteuer und den Domanial-Gefällen einigermaßen erleichtert. Zu dem Ende wurden von den betreffenden Aemtern und Gerichten, mit Zuziehung einiger Steuer-Einnehmer, im Sommer des Jahres 1825 die sämmtlichen Ländereien, welche durch die Ueberschwemmung Schaden gelitten, besehen und nach

*) Ich bedaure keine bestimmtere Angaben mittheilen zu können. Ein fernerer Bericht der Central-Committee ist bis jetzt (Anfang November) nicht erfolgt, und auf anderm Wege war keine nähere Auskunft zu erhalten.

Digitized by Google

dem Stand der Früchte und des Grases der Steuer-Erlaß bestimmt. Die Grundsteuer wurde Einigen für ein ganzes Jahr erlassen, Andern, nach Maaßgabe des Schadens, für 3/4, 1/2 und 1/4 Jahr, auch auf noch kürzere Zeit. Zur Deckung des dadurch entstehenden ansehnlichen Ausfalls an den Staatseinkünften ward für das ganze Königreich eine Steuer von decorirten Zimmern ausgeschrieben, welche jedoch nur für ein Jahr galt. Die Domanialabgaben von den beschädigten Feldern wurden durchgängig ganz erlassen; an sich nicht bedeutend, stiegen sie von so vielen tausend Morgen auf eine beträchtliche Summe, welche die Königliche Domänencasse allein trug.

Seine Königliche Hoheit der General-Gouverneur, nicht bloß sich begnügend das Elend der Nothleidenden möglichst zu mildern, dachten auch auf Belohnung für diejenigen Individuen, welche sich während der Sturmfluth durch Muth und Anstrengung ausgezeichnet. Sie ließen sich zu dem Ende Berichte darüber erstatten, und darauf geruheten Seine Majestät der König, auf Höchstihren Antrag, die Verdienstvollsten durch Ertheilung von Medaillen und Geldgeschenke oder Belobungsschreiben zu belohnen. So erhielten in Ostfriesland

a) Die goldene Medaille:

1) der Königl. Fährpächter Ollig Peters zu Leerorth; 2) der Schiffer Conrad Rudolfs van Laaten zu Emden, nebst einer Geld-Unterstützung von 150 Rthlrn.; 3) der Quartiermeister L. Schmalfeld vom 2. oder Leib-Cuirassier-Regiment; 4) der Amtsvoigt Peters zu Jemgum.

b) Die silberne Medaille:

1) der Landwirth Jürgen Tjakko Aapkens im Amte Jemgum; 2) der Kirchvogt Fogett zu Jemgum; 3) Claas Rudolfs van Laaten zu Emden, nebst einem Geschenk von 100 Rthlrn.; 4) der Schiffs-Capitain Bruno Janssen Dirksen in Emden; 5) der Schiffs-Capitain Jan Claassen Nagelhout zu Emden; 6) Hillrich Carstens zu Westeraccumersyhl; 7) der Bäcker Braams im Gericht Gödens; 8) Joh. Heinrich Behrens aus dem Oldenburgschen; 9) der Amtsvoigt Buchholtz zu Nesmersyhl; 10) der ord. landschaftl. Deputirte Wilm Jacob Willms zur Friedrichsgrode; 11) der Kaufmann Arend Hoppe zu Wittmund; 12) der Amtsvoigt Folkerts zu Oldersum; 13) der Deichrichter J. F. Hayunga zu Upgant; 14) der Deichrichter R. Poppinga zu Engerhafe. — Außerdem erhielten 54 Individuen Belobungen mit Geschenk, zum Gesammtbetrage von 908 Rthlr., und 30 Individuen Belobungen ohne Geschenk.

Im Landdrosteibezirk Stade:

a) Die goldene Medaille:

1) der Gastwirth und Deichgeschworne Friedrich Mohrmann bei der Otterndorfer Schleuse; 2) der Kaufmann Jo-

hann Thumann zu Geversdorf; 3) der Kaufmann Ulex zu Neuhaus; 4) der Verwalter Blohm zu Francop; 5) der Kornhändler und Gastwirth Jürgen Kruse zu Stade.

b) Die silberne Medaille:

1) der Schiffer Claus Pien zu Vierzig Stücken, nebst einem Geschenk von 30 Rthlr.; 2) der Hausmann Joh. Nicolaus Feldmann zu Vierzig Stücken; 3) der Hausmann Johann Quast zu Nincop; 4) der Uhlanen-Corporal Samme; 5) der beurlaubte Soldat Diedrich Stöcken zu Vierzig Stücken; 6) der Sohn eines Hausmanns zu Allwörden, Claus Meyer; 7) der Fährmann Jürgen Witt zur Graft, nebst einem Geschenk von 30 Rthlr.; 8) der Soldat Johann von Husen zu Horn, mit Geschenk von 20 Rthlr.; 9) der Fährmann Johann Bröhan zum Cranz; 10) der Gastwirth Johann Müller zu Grünendeich; 11) der Hausmann Peter Plaaß zu Nincop; 12) der Dienstknecht Johann Heinsohn zu Freiburg, nebst einem Geschenk von 30 Rthlr.; 13) der Hausmann und Deichrichter Heinrich Köster zu Francop, nebst Geschenk von 20 Rthlr; 14) der Sohn des Predigers Pollitz zu Balje; 15) der Steuer-Einnehmer Langhuth zu Cranz; 16) der Dienstknecht Heinrich Freudenthal zu Neuenfelde, nebst Geschenk von 30 Rthlr.; 17) der Hausmann Peter Isensee, 18) Kaufmann Quick, und 19) Apotheker Rupe, sämmtlich in Neuhaus; 20) der Constabel Börchers auf dem Wachtschiffe bei Stade; 21) der Schmidt Hinrich Behrens zu Hohenlucht, Gerichts Freiburg. — Belobung mit einem Geschenk erhielten, außer den 13 Gefährten des Gastwirts Mohrmann zu 300 Rthlr., noch 54 Individuen zum Gesammtbetrage von 946 Rthlr. und noch 33 Individuen Belobungen.

Herzogthum Oldenburg.

Gleich nach Eingang der Kunde von dem die Marschgegenden betroffenen Unglück bildete sich in der Hauptstadt ein Verein zur Unterstützung der Hülfsbedürftigen, unter Leitung des Herrn Cabinets-Ministers von Brandenstein und anderer der ersten Staatsbeamten, welcher sich der Annahme der einkommenden milden Beiträge an Geld und Naturalien, und zweckmäßigen Verwendung derselben im allgemeinen unterzog. In jedem Kirchspiele wurde demnächst, unter Leitung des Kirchspielsvogt und der obern Leitung des Amtmanns und Predigers, auch mit Zuziehung verständiger Hausfrauen, ein Special-Verein zur Anschaffung des an Betten, Geräthe und Vieh Benöthigten, errichtet, wogegen die Wiederherstellung der Gebäude der Leitung der Local-Vereine überlassen wurde, welche solches entweder ausverdungen oder den Eignern durch Darreichung einer bestimmten Summe die Wiederinstandsetzung überließen. Den vom Central-Hülfsverein angenommenen Principien zufolge, sollten nur diejenigen Anspruch auf

Digitized by Google

Unterstützung haben, welche entweder ganz hülflos, oder deren Vermögensumstände so beschaffen wären, daß sie ohne Beihülfe dem Armenwesen zur Last fallen würden, und baare Zahlungen so viel möglich vermieden werden. Die Gegenstände, worauf anfangs bei der Hülfsleistung Rücksicht genommen wurde, waren dieselben, wie im Hannoverschen, da aber die Beiträge in der Folge so reichlich ausfielen, dehnte man die Unterstützungen auch auf den Verlust an den Feldfrüchten und die Wiederherstellung der versandeten oder sonst verwüsteten Ländereien aus. Eine landesherrliche Commission untersuchte den Schadenbestand und darnach wurden vom Central-Verein, unter Zuratheziehung der betreffenden Aemter, die Vergütungen bestimmt.

Reichliche Beiträge, in Verhältniß des Verlustes, gingen sowohl vom In- als dem Auslande ein. Ihre Hochfürstliche Durchlauchten der Erbprinz und die Prinzen Alexander und Peter erfreuten die Hülfsbedürftigen durch ein Geschenk von 3000 Rthlr. Die Hof- und Staatsdienerschaft, das Militär, die Stadt Oldenburg und die Aemter brachten ebenfalls beträchtliche Gaben dar; ansehnliche auch die Stadt Bremen und andere. Zufolge der vom Central-Verein unterm 12. Juni 1826 erlassenen Bekanntmachung waren in allen an baarem Gelde 44,894 Rthlr. 35 Gr. in Gold eingekommen, nemlich:

Aus Eutin	Cour. ℛ	1			Gold ℛ	3862	Gr.	59
— Bremen	=	25			=	6512	=	54
— Hamburg	=	—			=	1390	=	60
— Lübeck	=	—			=	1208	=	48
— London	=	30	Gr.	—	=	2970	=	56
— Bückeburg	=	80	=	—	=	721	=	34
— Sachsen	=	453	=	33	=	1533	=	49
— Coswig	=	—	=	—	=	2005	=	—
— St. Petersburg	=	—	=	—	=	6613	=	70
Sonst vom Auslande	=	43	=	—	=	244	=	—
	Cour. ℛ	632	Gr.	33.	Gold ℛ	27,063	Gr.	70
Nebenstehende Courant-Summe ist					Gold =	555	=	23¾
Zusammen in Gold =					ℛ	27,619	Gr.	21¾
Aus dem Herzogth. Oldenburg und Jever					=	17,275	=	13¼
Total in Gold = =					ℛ	44,894	Gr.	35.

Verlust und Vertheilung der Unterstützung ergibt sich aus folgender Tabelle.

Namen der Aemter.	Betrag des Schadens.		Betrag der Unterstützung							
			Gebäude.		Eingut und Vieh.		Ländereien.		Total.	
	Rthlr.	Gr.	Rthlr.	Gr.	Rthlr.	Gr.	Rthlr.	Gr.	Rthlr.	Gr.
A. Oldenburg										
Amt Bockhorn .	24,045	3	—	—	141	—	5312	14	5453	14
„ Varel . .	386	16	—	—	99	9	—	—	99	9
„ Rastede . .	324	—	—	—	63	—	—	—	63	—
„ Abbehausen	9986	37	489	51	3140	28	1166	38	4796	40
„ Burhave .	2630	28	—	—	130	—	428	54	558	54
„ Landwührden	7226	69	179	—	1241	63	—	—	1420	63
„ Rodenkirchen	4581	36	162	36	1631	40	—	—	1784	4
„ Brake . .	10,079	28	182	36	1735	63	—	—	1918	27
„ Elsfleth .	3294	45	333	—	597	36	—	—	930	36
„ Berne . .	843	36	192	36	232	36	330	21	755	21
Nachhülfe . .	—	—	—	—	692	46	—	—	692	46
B. Jever										
Amt Jever . .	2708	—	19	—	224	57	272	36	516	21
„ Tettens . .	31,377	36	3014	12	6176	23	3191	24	12,381	59
„ Minsen . .	36,625	22	1400	66	2373	59	8117	12	11,891	65
	134,108	68	5963	21	18,480	23	18,818	55	43,262	27

Außerdem wurden bedeutende Gaben an Lebensmitteln, worunter gegen 50 Last Rocken, Kleidung u. s. w. besonders aus den Neu-Oldenburgschen Aemtern gespendet und unter die Nothleidenden vertheilt. Vom Rest der Beiträge waren 560 ℛ︁ 23 Gr. für den Transport der den Hülfsbedürftigen zugesandten Früchte ꝛc. und sonstige Kosten verwandt, 1071 ℛ︁ 57 Gr. aber in Cassa geblieben, worüber zur Nachhülfe noch disponirt werden sollte.

Außerdem wurden aus der herrschaftlichen Casse sehr ansehnliche Unterstützungen zur Wiederherstellung der zertrümmerten und beschädigten Wohnungen, so wie zur Aufhelfung des gesunkenen Wohlstandes mehrerer Unglücklichen verwandt *), deren Betrag Seine Durchlaucht der Herzog jedoch nicht zur öffentlichen Kunde haben kommen lassen wollen. „Die Größe," heißt es im ebenerwähnten Bericht sehr schön, „dieser im längst erprobten landesväterlichen Sinn still würksam gewordenen Beihülfe hat in den „Herzen der vielen dadurch Getrösteten dem hochverehrten Fürsten, „der sie spendete, ein unvergängliches Denkmal für Gegenwart „und Zukunft gestiftet."

Freie Stadt Hamburg.

Der längst bekannte Wohlthätigkeits-Sinn der Bürger Hamburgs bewährte sich bei dem jetzigen traurigen Vorfall wiederum im

*) Aus dieser Ursache ist für Beschädigung an den Häusern aus den Unterstützungsgeldern nach Verhältniß weniger verabfolgt.

schönsten Licht. Sogleich nach dem Vorfall ernannte der Senat eine "Commission der Wasserschäden" aus seinen Mitgliedern, um Vorschläge zu machen, wie den Unglücklichen zu helfen sei, die eingehenden Beiträge zur Unterstützung derselben in Empfang zu nehmen und demnächst die Vertheilung derselben zu besorgen. Zufolge von derselben im Nov. 1825 erlassenen Bekanntmachung hatte sich das schöne Resultat ergeben, daß im Ganzen 216,789$\frac{15}{16}$ Mark Courant beigetragen waren, worunter 20,250 Mk. Banco oder 36,000 Rubel, welche Se. Majestät der Kaiser von Rußland den Unglücklichen bewilligte, 250 £ von England, für das Amt Ritzebüttel bestimmt; 3000 Mk. von der Lübecker Unterstützungs-Commission, an 39,000 Mk. theils aus der Fremde, theils in sonstigen Posten aus der Stadt, alles übrige aber war von den Bürgern zusammen getragen, worunter 8050 Mark von den Aemtern und Gesellen allein herrührten.

Das Verhältniß zwischen Schaden und Vergütung war wie folgt:

	Schaden.		Unterstützung.	
	Cour. Mark.	S.	Mark.	S.
Für die Stadt	107,718	13	30,000	—
— den Stadtdeich	19,815	5	23,000	—
— Bill- und Ochsenwärder }	230,535	11	95,000	—
— Kirchwärder }			3,000	—
— Amt Ritzebüttel	88,778	12	59,771	4
Noch an verschiedene Bedürftige in der Stadt und dem Gebiete	—	—	5,086	—
Kleine Ausgaben rc.	—	—	,932	11
	446,848	9	216,789	15

Königreich der Niederlande.

Kaum war die Nachricht von dem großen Unglück erschollen, als auch von allen Seiten milde Gaben zur Unterstützung der Nothleidenden erfolgten. In Amsterdam wurde sogleich durch den Gouverneur der Provinz eine Commission für Nordholland niedergesetzt, bei der auf die erste Anzeige in kurzer Zeit von den Bürgern der Stadt fast eine Tonne Goldes niedergelegt wurden. Kräftig unterstützte selbige die schon erwähnte Gesellschaft Zeemanshoop. Andere Commissionen für einzelne Städte und Districte in den übrigen nördlichen Provinzen bildeten sich ebenfalls unverweilt, die sich bald hernach, um mehr Einheit in das Geschäft zu bringen und besser den Schadensstand und Hülfsbedürftigkeit übersehen zu können, in zwei größere Commissionen vereinigten, eine für Gelderland, Overyssel und Drenthe, die andere für Friesland. Aehnliche größere und kleinere Commissionen bildeten sich in sämmtlichen überschwemmten Provinzen und Aufforderungen ergingen aus allen Orten zur Beihülfe. Da sich aber voraussehen ließ, daß dadurch allein der Noth, bei der großen

Digitized by Google

Ausdehnung derselben, nur in geringem Grade würde abgeholfen werden, wurde durch Königlichen Beschluß vom 9. Febr. verfügt, daß eine allgemeine Haus-Collekte durch das ganze Reich gehalten werden sollte und unterm 17. näher bestimmt, wie es mit Verwaltung und Vertheilung der Gelder sollte gehalten werden; es wurde zu dem Ende eine Hauptcommission eingesetzt, unter Vorsitz des General-Lieutenants Janssen, welche im Haag ihren Sitz hielt, und außerdem mehrere Districts- oder Untercommissionen in den verschiedenen Gegenden der überschwemmten Provinzen. Die Arbeiten der Commissionen waren in diesem Reich schwerer als anderswo, mehr denn 13000 Menschen in Gelderland, Overyssel und Drenthe, und im Ganzen an 20,000, Friesland und Nordholland eingeschlossen, waren von ihren Besitzungen vertrieben und mußten untergebracht, mit Nahrung und Kleidung, zum Theil mehrere Wochen lang, versorgt werden; besonders in Nordholland und Friesland, wo der langsame Ablauf des Wassers Vielen erst spät die Rückkehr zu ihren Besitzungen erlaubte. Sehr viele überdem die in ihren Häusern blieben, mußten daselbst eine Zeitlang mit Lebensmitteln versorgt werden. Nicht weniger Mühe machte die Unterbringung und Ernährung des Viehes, vorzüglich in Nordholland und Friesland, viele Schiffsladungen Heu mußten angeschafft, ja selbst im Sommer tausende Kühe nach andern Gegenden in die Weide gethan werden, weil die überschwemmten Felder kein Gras aufbrachten *). Dazu kam noch die Ausmittelung des Schadens und besonders die Würdigung der Umstände der Beschädigten. Uebrigens wurden ohngefähr dieselben Principien angenommen wie in Deutschland, Beschädigung an den Deichen ebenfalls von der Unterstützung ausgeschlossen, auf die der Ländereien jedoch zum Theil Rücksicht genommen. So viel möglich vermied man, den Hülfsbedürftigen baares Geld zu reichen, größtentheils wurde das Vieh und sonstige benöthigte Sachen gekauft und ihnen überliefert; die beiden in Amsterdam für Gelderland, Overyssel und Friesland sich, unabhängig von den übrigen, gebildeten Commissionen ließen selbst die Kleidungsstücke und andere Sachen in jener Stadt verfertigen und demnächst übersenden, welches jedoch nicht allgemeinen Beifall fand.

Die Niederländer hatten schon oft Gelegenheit gehabt, bei ähnlichen Vorfällen ihre Bereitwilligkeit zur Unterstützung ihrer leidenden Mitbürger zu zeigen; sie bewiesen diesen Wohlthätigkeitssinn auch jetzt auf eine glänzende Art, indem sie, außer der allgemeinen Collecte, noch über eine halbe Million aus eigenem Antriebe darbrachten. Ueberall zeigte sich dieselbe Bereitwilligkeit zur Hülfe, bei Vornehm und Gering, reich und arm, bei letzterer, wie das oft der Fall, in noch schönerm Licht. So brachte ein Ehepaar zu Huizum in Friesland einige Goldstücke dar, welche sie durch Sparsamkeit erübrigt hatten, um zur Erquickung in Krankhei-

*) Die Commission in Friesland verwandte allein dafür über 60,000 Gl.

Digitized by Google

ten oder im Alter zu dienen. Ein armer bejahrter Schuhflicker zu Harlingen und seine ebenfalls alte Frau glaubten in der allgemeinen Collecte zu wenig beigesteuert zu haben, der Gedanke ließ ihnen keine Ruhe, voll Trauer wandten sie sich zu ihrem Prediger, der, nachdem er sich von der Reinheit ihres Begehrens überzeugt, sie zu einem Mitgliede der Commission verwies, dem sie die in ihren Umständen höchst bedeutende Summe von 20 Gulden behändigten.

Seine Majestät der König, tief ergriffen von dem allgemeinen Elend, beglückten die Leidenden durch ein Geschenk von 100,000 Gl., Ihro Majestät die Königin 10,000 Gl., Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Oranien 30,000 Gl., S. K. H. der Prinz Friedrich 8000 Gl. Auch Se. Majestät der Kaiser von Rußland, eingedenk der Theilnahme, welche die Niederländer der Stadt Petersburg kurze Zeit vorher erwiesen, vergalten solches durch ein Geschenk von 100,000 Gl. Mehrere Privatpersonen im Auslande und viele im Inlande, theils für sich, theils in ganzen Gesellschaften, spendeten ebenfalls mehr oder weniger reichliche Gaben. Aus Batavia wurden 63,000 Gl. übermacht. Die allgemeine Collecte brachte, zufolge der durch die Hauptcommission unterm 16. Februar 1826 mitgetheilten Uebersicht, eine Summe von 1,265,667 Gl. 47 Ct. auf, dazu kamen noch 279,042 Gl. 86 C. aus der Provinzial-Collecte von Nordholland, Gelderland und Overyssel, das Königliche Geschenk von 100,000 Gl. und 23,900 Gl. aus den Cassen des Reichs, so daß die Hauptcommission im Ganzen über eine Summe von 1,668,610 Gl. 33 C. zu verfügen hatte. Vom Betrag der Hauptcollecte wurden gleich, der Königlichen Bestimmung zufolge, 30 pro Cent den Provinzen Antwerpen, Utrecht, Overyssel, Drenthe, Friesland, Groningen überwiesen, Gelderland und Nordholland der Betrag der besondern Collecte ihrer Provinz; der letztern, nebst Friesland und Overyssel außerdem jeder 20,000 Gl. von dem Königlichen Geschenk; das übrige wurde hernach vertheilt. Der Betrag der sonstigen Beiträge ist von keiner der Untercommissionen bekannt gemacht worden, jedoch sind die empfangenen Gaben in den Zeitungen jedesmal angezeigt. Die Herausgeber der beiden allgemeinen Schriften über die Wasserfluth in den Niederlanden haben sich die Mühe gegeben, daraus die Summen des Ganzen zu ziehen und theilen solche auf einigen Bogen mit. Das im Beyerschen Werk enthaltene Verzeichniß möchte wohl das richtigste sein und würde demzufolge der Betrag sämmtlicher eingegangenen milden Beiträge auf 2,200,347 Gl. 20 C. steigen. Außerdem wurden noch viele Lebensmittel aller Art und Kleidungsstücke, auch Viehfutter, lebendiges Vieh u. d. gl. geliefert, welches in der Geldsumme nicht mit aufgenommen ist; eben wenig die Summen, welche den Nothleidenden von Privatpersonen geradezu gereicht sind. Vom Betrag des Schadens und der Unterstützung, zufolge der von der Hauptcommission mitgetheilten allgemeinen Uebersicht, gibt nach-

Digitized by Google

folgende Tabelle einen Begriff, doch sind nur die beiden ersten Columnen nach jener Uebersicht entworfen, die dritte, den Betrag der Privatbeiträge enthaltend, ist nach dem Beyerschen Werke angegeben.

Namen der Provinzen.	Betrag des Schadens. Gl.	Belauf der Unterstützung. durch d. Haupt-Commission. Gl.	durch d. Pri-vat-Comm. Gl.	Total. Gl.
Ostflandern	14,333	5,483	—	5,483
Antwerpen	173,883½	57,274	—	57,274
Nordbraband	—	—	590	590
Seeland	14,240	3,377	3,846	7,223
Südholland	28,525	1,759	—	1759
Nordholland	575,000	379,310	134,014	513,324
Utrecht	23,028	3,625	4,079	7,704
Gelderland	241,952	89,884	13,427	103,311
Overyssel	2238,537	768,418	103,508	871,926
Drenthe	121,000	50,366	14,014	64,380
Friesland	1093,943	245,668	184,646	430,314
Groningen	431,261	63,081	21,270	84,351
	4955,702½	1,668,245	479,394	2,147,639 *).

Vierter Abschnitt.

Wiederherstellung der Deiche.

Die nächste Sorge, nachdem der Sturm sich gelegt, war, auf Sicherung der so schwer verletzten Deiche zu denken. Schon während der kurzen Zeit zwischen den beiden Fluthen wandte man an vielen beschädigten Stellen alle in der Eile möglichen Mittel an, solche zu sichern, indem man Pfähle einschlug, Erde dahinter warf, Eggen, Steine, Erdsäcke in Löcher senkte, mit Rapsaat-

*) Nach Beyer beträgt die Summe der bei der Hauptcommission eingegangenen Gelder 1,720,953 Gl. 40½ C., also 52,343 Gl. 07½ Ct. mehr als in der allgemeinen Uebersicht vom 16. Februar 1826 angegeben, welche später hinzugekommen sein werden und also noch zu vertheilen sind; er hat aber den Beitrag für Gelderland zu 4079 Gl. doppelt aufgeführt, daher die Summe des Ganzen um so viel niedriger ist als er angiebt. Die 21,270 Gl. für Groningen sind nicht für diese Provinz allein, sondern auch für Friesland und Drenthe bestimmt, ich habe sie indeß jener allein zugeschrieben, weil nicht angegeben ist, nach welchem Verhältniß sie vertheilt sind; dasselbe ist der Fall mit den Beiträgen für Overyssel und Gelderland zu 116,935 Gl.; ein Theil davon war für Drenthe bestimmt.

Digitized by Google

segeln bedeckte u. d. gl.; Vorrichtungen, welche die zweite und dritte Fluth theils wieder zerstörte, theils auch unbeschädigt ließ. Thätiger wurden die Sicherheitsmaaßregeln gleich hernach betrieben, wiewohl nicht überall gleich eifrig; auch ließen sich die vorläufige Anstalten bei völligen Grundbrüchen nicht sogleich anwenden. Viele Gegenden lagen daher der See eine Zeitlang offen, einige hielten regelmäßig Ebbe und Fluth, und groß erschien die Gefahr für sämmtliche Küstenländer, wenn die stürmische Witterung länger angehalten hätte. Doch die Vorsehung hatte ein anderes bestimmt; sie hieß die Winde schweigen und gleich nachdem der Sturm sich gelegt — schon am 4. Febr. im Osten, am 5. oder 6. im Westen — trat ruhige Witterung ein, welche den ganzen Winter und Frühling durch herrschte, bloß dann und wann durch frischen Wind unterbrochen und nur einmal durch einen mäßigen Nordweststurm, der sich am 17. April einstellte, den Deichen jedoch keinen Schaden zufügte, und nur an zwei Stellen die zu schwache Nothdämme durchbrach. Es war ein nicht zu berechnendes Glück für die so schwer heimgesuchten Küstenländer; bei fortwährender stürmischer Witterung, wie in frühern Zeiten manchmal erfolgte, hätte man die gefährlichste Strecken nicht sobald wieder sichern können, die schwachen Schutzmittel wären gleich wieder zerstört worden und allgemeines Elend hätte sich über die ganze Nordseeküstenstrecke verbreitet. Nun aber konnten mit Ruhe die Nothsicherungs- und demnächst die Hauptarbeiten vorgenommen werden, die Ländereien waren früh genug, einige Gegenden ausgenommen, des Wassers entledigt und ließen sich zur rechten Zeit bestellen.

Wir werden die verschiedenen Staaten, in Hinsicht des Deichbaues, einzeln durchgehen, doch wird sich nur vom Königreich

Hannover

etwas ausführliches mittheilen lassen.

Mit vielem Eifer wurde daselbst die Ausbesserung der Schäden vorgenommen und in wenig Wochen waren die Deiche, mit Ausnahme der größten Grundbrüche, gegen eine mäßig hohe Fluth gesichert. Freilich konnten sich diese, sogenannte Notharbeiten, nur darauf beschränken, die eingerissenen Brüche und Kappstürzungen an der Außenseite dicht zu machen und die schlimmsten Löcher ganz oder halb auszufüllen, demnächst die gefährlichsten Stellen mit Stroh zu besticken; die völlige Wiederherstellung mußte bis zum Frühling ausgesetzt werden; und nur hin und wieder, wo der Schäden nicht zu viele und schwere waren, ward sogleich schon alles wieder ausgebessert. Zur Beförderung dieser so höchst nothwendigen Arbeiten wurden mehreren Deichcorporationen, welche nicht sogleich die erforderlichen Gelder beizuschaffen vermochten, noch selbst Naturaldienste leisteten, mäßige Vorschüsse aus den öffentlichen Cassen bewilligt.

Digitized by Google

Nachdem so für die nothdürftige Sicherung des Landes gesorgt war, mußte auf vollständige Wiederherstellung der Deiche und zugleich deren Erhöhung und Verstärkung gedacht werden. In einigen Districten und Ortschaften konnten zwar die Deichinteressenten diese Arbeiten durch eigene Kräfte und Naturaldienste beschaffen, aber in vielen mußten fremde Arbeiter in großer Anzahl zu Hülfe genommen werden. Es war indeß den Pflichtigen unmöglich, die dazu erforderlichen ansehnlichen Geldmittel aufzubringen; die niedrigen Preise der Producte des Landes während den letzten sechs Jahren hatten die Landbesitzer äußerst zurückgesetzt, viele an den Bettelstab gebracht; die Landgüter hatten fast keinen Werth mehr. Die Deiche wären daher in ihrem verwüsteten Stande liegen geblieben, oder nur aufs nothdürftigste wieder hergestellt, wie, namentlich in Ostfriesland, vor einem Jahrhundert, und bei der ersten hohen Fluth würde alles wieder vernichtet worden sein wie damals, wenn nicht der Staat ins Mittel getreten wäre. Es wurde deshalb, auf den Credit des Landes, von den Ständen eine Geldnegotiation eröffnet, und aus den sehr reichlich eingegangenen Capitalien ein Deich-Hülfsfond gebildet, woraus sowohl den Deichcorporationen als einzelnen Interessenten im ganzen Königreiche Vorschüsse geleistet wurden, sämmtlich zu dem mäßigen Zinsenbetrag von 3½ pro Cent, und der Bedingung, daß die Abtragung des Capitals nach drei Jahren beginnen und von da an nach der Größe desselben und dem Vermögen der Anleiher, innerhalb 2 bis 10 Jahren völlig beendigt sein sollte. Jede Deichcorporation (Deichacht, Deichband) mußte sich dafür in Solidum verpflichten und die einzelnen Interessenten die vollständige hypothecarische Sicherheit leisten, ohne welche Niemand ein Darlehn erhielt; daher mancher verschuldete Polderbesitzer sich nicht zu helfen wußte, wenn nicht seine Creditoren dem Staats-Anlehn den Vorzug einräumten, welches sie durchgängig, ihres eigenen Vortheils wegen, thaten.

Außer den Geld-Vorschüssen kam der Staat den Deichbaupflichtigen noch sonst zu Hülfe, indem ihnen die Absetzer der Cavallerie zum Deichbau überlassen wurden, welche zwar zum Dienst nicht mehr taugten, gleichwohl zur Deicharbeit noch sehr brauchbar waren und dankbar angenommen wurden. Es kamen davon auf Ostfriesland 88 Stück, auf Bremen 124. Nach vollendeter Arbeit wurden sie theils denjenigen geschenkt, welche Pferde durch die Ueberschwemmung verloren hatten, theils denen, welche sich dabei besonders thätig bewiesen. Die nöthige Mannschaft ward ihnen zugleich vom Militair zugegeben und aus der Königl. Casse bezahlt, bloß der Unterhalt derselben, so wie der Pferde fiel daher der Deich-Casse zur Last.

Eine Anzahl Karrengefangenen aus den Strafanstalten zu Hameln und Stade ward gleichfalls zur Arbeit gestellt und auf Kosten des Staats unterhalten. Es kam auch anfangs in Vorschlag

Digitized by Google

einige Infanterie-Regimenter zur Arbeitshülfe beim Deichbau zu detachiren, allein die mancherlei damit verbundenen Schwierigkeiten und die Abgeneigtheit der Einwohner veranlaßten, von diesem Plan abzusehen, zumal auch ein, bei der Notharbeit am großen Grundbruch bei Emden angestellter Versuch, nicht günstig ausgefallen war; dagegen wurde für dasmal die Zusammenziehung der Regimenter zum Exerciren ganz ausgesetzt und die dadurch ersparten Gelder zur Unterstützung der Hülfsbedürftigen, besonders bei der Deichherstellung, mit verwandt.

In den ersten Tagen des Mai bereiseten Se. Königliche Hoheit der Herzog von Cambridge sämmtliche Marschgegenden, um Sich vom Fortgange der Deicharbeiten selbst zu überzeugen, und zugleich durch eigne Ansicht eine richtige Vorstellung von dem Zustande der durch die Sturmfluth heimgesuchten Districte und ihrer Bewohner zu erlangen. Se. Königliche Hoheit, in Begleitung des Herrn Geheimen-Raths von Schutte, General-Wasserbau-Directors, besichtigten überall die Deicharbeiten mit größtem Interesse und geruheten mehrere zweckmäßige Anweisungen zu ertheilen, die auf das Ganze einen sehr wohlthätigen Einfluß hatten.

Eine Beschreibung des technischen Verfahrens bei den Deichherstellungsarbeiten gehört nicht hieher. Wir beschränken uns auf einen kurzen historischen Umriß, werden jedoch über einzelne besonders merkwürdige Arbeiten ausführlichere Nachrichten ertheilen, in so weit der Zweck dieses Werks es erlaubt.

Ostfriesland.

Die ganze Deichstrecke dieser Provinz ist in Deichachten oder Deichbande von sehr ungleicher Größe eingetheilt. Die Deiche sind, wie sonst in Norddeutschland, größtentheils Pfanddeiche, das heißt jedem Grundbesitzer ist eine, nach Verhältniß der Größe seiner Besitzung, bestimmte Strecke des Deichs angewiesen, die er allein unterhalten muß, und nur wenn der Deich völlig durchbricht, liegt es der Deichacht ob, mit gesammter Hand den Deich zu einer bestimmten Höhe aufzuführen, zugleich den etwa entstandenen Kolk zu dämpfen, oder ist solche dazu außer Stande, der ganzen Provinz; worauf dem Pfandpflichtigen die Instandsetzung des übrigen anheim fällt. Bloß im Ember Amt wird der Deich, wie durchgängig in den Niederlanden, in Communion unterhalten, und zu dem Ende von jedem Grase oder Diemath jährlich ein Gewisses entrichtet, woraus die Kosten des Unterhalts bestritten werden.

Bei der Menge der Deichbeschädigungen und der Größe derselben, deren Herstellung vielen der Pfandpflichtigen zu schwer würde gefallen sein, ward es zweckmäßiger gehalten, Communion-Arbeit eintreten zu lassen, jedoch in einigen Districten, nach dem Wunsche der Interessenten in der Art, daß nicht gerade der Deich einer ganzen Deichacht, sondern nur die, einer ganzen

Digitized by Google

Ortschaft oder Kirchspiel angewiesene, Strecke von den Pflichtigen gemeinschaftlich angefaßt wurde. Dies war besonders da der Fall, wo entweder Spannwerk gebraucht werden konnte, oder die Pflichtigen selbst mit ihren Leuten am Deich arbeiteten, dagegen in den Districten, wo die Arbeiten für Geld in Tagelohn oder Verding geschahen, alles aus einer gemeinschaftlichen Casse bezahlt wurde, wobei jedoch der Fuß der Beitragspflichtigkeit zum Theil, wie z. B. im Amte Norden, noch unbestimmt blieb. An der Oberems und Leda, nämlich in den Aemtern Leer, Stickhausen, Weener und einem Theil von Jemgum blieb es dagegen bei der alten Einrichtung, die betreffende Deichacht führte, wo Brüche entstanden waren, den neuen Deich zu Tonnenhöhe über das Maifeld auf und überließ die übrige Arbeit den Pfandpflichtigen, die auch die in ihren Pfändern entstandene sonstige Beschädigungen allein wieder herzustellen hatten. Die Deiche sind indeß dort größtentheils nur klein und schwach, daher die Kosten für die Pfandinhaber mit einigen Ausnahmen nicht sehr hoch kamen, auch wurde die Observanz nicht so buchstäblich befolgt, vielmehr manche Brüche durch die Deichacht völlig wieder hergestellt, wenn die Vermögensumstände der Pflichtigen keine Anstrengung erlaubten.

Zur bessern Leitung der Arbeiten wurde dem schon lange kränkelnden Baudirector, Hrn. Domänen-Rath Franzius, auf dessen Ansuchen, der Herr Oberbaurath Dammert zu Hülfe gegeben, welcher bis dahin die Arbeiten an der Schiffbarmachung der Ems geleitet hatte und der, als jener am 26. Mai, bei Inspectirung der Arbeit am Larrelter Kolk, vom Schlage gerührt, plötzlich verschied; die Direction des Ganzen übernahm. Mehrere bei den Emsbauten angestellte Ingenieure und Stackmeister kamen überdem den angestellten Bauofficianten zu Hülfe.

Der Herr Geheimerath von Schulte, General-Director des Wasserbaues, verfügte sich Anfangs März nach Ostfriesland, um die Maaßregeln zu überlegen, welche zur baldthunlichsten Wiederherstellung der Deiche und zweckmäßiger Ausführung derselben zu nehmen wären, und die erforderlichen Anordnungen deshalb zu treffen. Am 7. März wurde zu dem Ende zu Aurich eine Conferenz gehalten, unter Zuziehung sämmtlicher Bau-Inspectoren und eines Beamten aus jedem Amte. Auch wurde eine besondere Commission zur Besorgung der technischen Gegenstände eingesetzt, und derselben die Befugniß ertheilt, die auf Wiederherstellung der Deiche sich beziehende technische Operationen, ohne die sonst erforderliche Anfrage bei der Königl. Generaldirection des Wasserbaues und ohne deren vorgängige Genehmigung ausführen zu lassen. Der Herr Landdrost von der Wisch und der Herr Oberbaurath Dammert bildeten diese Delegation.

Auf Veranlassung der General-Wasserbau-Direction wurden Untersuchungen angestellt über die Zahl der in jedem Marschdistrict

Digitized by Google

zum Deichbau disponiblen Mannschaft, imgleichen der dazu tauglichen Zugpferde, um darnach bestimmen zu können, ob Herbeiziehung fremder Arbeitshülfe aus den Geestämtern und sonst erforderlich sei. Bei der anfänglichen Ungewißheit über die Herstellungsart der Hauptschäden konnte der Bedarf indeß nicht genau bestimmt werden, eben wenig die Arbeitskräfte; es zeigte sich daher in der Folge, daß die Anzahl der im Lande befindlichen Arbeiter nicht hinlänglich war, indeß stellten sich, nach ergangener Aufforderung in öffentlichen Blättern, viele auswärtige Arbeiter ein, so daß während dem ganzen Sommer und Herbst auf allen Puncten zugleich gearbeitet werden konnte, und nur im Amte Emden, des dasigen großen Kolks wegen, die übrigen Deicharbeiten einige Zeit ausgestellt blieben. Aus der Strafanstalt zu Hameln würden außerdem 30 Karrengefangene nach Emden detachirt, und daselbst vom Anfang Juni bis zum 22. Novbr. bei Ausreinigung der verschlammten Gräben angestellt. Von den Cavalleriepferden zu 88 Stück, gingen 58 zum Larreller-, 20 zum Norder Grundbruch, die 10 übrigen wurden an Polderbesitzer zur Herstellung ihrer Deiche überlassen. Diese Thiere, so ungewohnt auch angestrengter Arbeit, hielten sich dennoch recht gut, nur 7 Stück erlagen der Anstrengung oder mußten als unbrauchbar todt gestochen werden. Sie hatten freilich nur Wüppen (zweirädrige Sturzkarren) zu ziehen, statt der Wagen, wie die Bauernpferde, welche das Doppelte luden. Es kamen noch 34 starke Arbeitspferde dazu, welche Se. Königl. Hoheit der Herzog von Cambridge, bei Besichtigung des eben angefangenen neuen Kolkdeichs bei Larrelt, bemerkend, daß noch wenig Gespann dabei in Thätigkeit war, von Hannover aus dahin zu senden geruheten. Diese wurden im Herbst ebenfalls verschenkt, bis auf 4 und diese, nebst 18 der übrigen, zum Besten der Deichhülfscasse verkauft.

Aus den herrschaftlichen Forsten kam das zu den Faschinen erforderliche Buschholz. Man requirirte zum Hauen und Binden desselben die Warfsleute der nächstgelegenen Dörfer, jedoch gegen mäßiges Taglohn, so wie die Bauern zum Verfahren der Faschinen zum nächsten Canal, von wo alles zu Schiffe nach dem Norddeich und Larrelt abging, hauptsächlich zu den Kai- und Hauptdeichen der dasigen großen Grundbrüche; etwas auch nach Greetsiel. Es waren in allem 157,898 Faschinen, 25,123 Pfähle, 924 Bund Flechtstangen geliefert, wovon der Werth als Holz den Interessenten geschenkt wurde. Die Kosten des Schlagens und Bindens nebst Aufsicht und Nebenkosten kamen auf 3158 Rthlr. 15 gGr. 5 Pf. zu stehen und die des Transports auf 5142 Rthlr. 7 gGr., im Ganzen also auf 8300 Rthlr. 22 gGr. 5 Pf.

Die Nothsicherungsarbeiten wurden in dieser Provinz fast überall sehr thätig angegriffen; in vielen Gegenden ging man schon am 5. Februar dabei, zwar trat gleich darauf Frost ein und zu Ende des Monats wiederum, doch hielt solcher jedesmal nur kurze Zeit

Digitized by Google

an und hinderte die Arbeiten bloß auf einige Tage. An Menschen fehlte es nicht und wo Geldmangel Stockung zu verursachen drohte, half die Königl. Landdrostei dem durch vorläufige mäßige Vorschüsse ab. Die meisten Deiche waren zu Ende des Februar so weit gesichert, daß sie eine mäßige Fluth abzuhalten vermochten und nur die größere Grundbrüche verursachten längern Aufenthalt.

Im Amte Jemgum waren die beiden großen Kappstürzungen im Pogumer Deich bereits am 18. Febr. bis zur vorigen Höhe hergestellt, der Kolk beim Siel zu Ditzum größtentheils gedämpft, und acht Tage später die beiden Grundbrüche durch auswärts um dieselben gezogene Kaideiche geschlossen. Es arbeiteten 30 Spann und 160 Mann dabei, anfangs in Taglohn, dann in Verding. Von Ditzum an geschah die Ausbesserung pfandweise. Im Flecken Jemgum waren gegen Ende des Monats sämmtliche Straßen wieder gefüllt und der Damm hinter den Häusern beim Siel auf 50 Ruthen Länge einige Fuß erhöht. Die Brüche im Amte Weener waren bis zum 9. März geschlossen und die Kolke größtentheils ausgefüllt; im Amte Leer und Stickhausen schon Ende Februars, größtentheils durch um die Kolke gezogene Kaideiche. Die Arbeit an den Emsdeichen von Leer bis Terborg wurde anfangs dadurch aufgehalten, daß die vom Deich auf den Weg und in die Gräben gespülte viele Erde zu naß war, um sogleich verarbeitet werden zu können; man mußte einige Wochen warten, bis solche einigermaaßen ausgetrocknet war.

Im Rorichumer- und Oberemsischen Deich des Amts Emden waren schon am 13. Februar alle gefährliche Stellen 6 Fuß über die gewöhnliche Fluth gefüllt, so auch der Bruch im Mittelwall zu Emden. Der Oldersumer Siel kostete mehr Arbeit; indeß war ostseits Emden bis Mitte März alle Notharbeit beendigt, später die am Niederemsischen Deiche. Höchst thätig arbeitete man im Flecken Greetsiel, schon am 7. Febr. waren die Löcher beim Siel durch eingerammte Pfähle und Erde zum Theil wieder gedichtet und am 9. Februar der große Kolk im Mudedeich vermittelst zweier Dämme von Holz durchschlagen, gleich darauf mit Erde gefüllt, und auch die übrigen Brüche zugleich in Arbeit genommen. Größern Aufenthalt verursachten die unzählige Beschädigungen in den Norder Amtsdeichen, sie wurden zwar unverweilt, mit Ausname des großen Bruchs, vorgenommen, doch währte es einige Wochen ehe solche wieder gegen mäßige Fluthen gesichert waren. Im Berumer Amt wurden gleich am 5. Febr. sämmtliche Marschdörfer in Masse zum Deichbau aufgeboten und bis zum 11. auf die Art gearbeitet, dann jedoch durch bezahlte Arbeiter, erst in Taglohn, demnächst in Verding. In der Neßmer Vogtei waren die Sicherungsarbeiten bald beendigt, länger währte es in der Ostermarsch, wo der Beschädigungen mehr und größere waren. Der Bruch bei Westeraccumersiel, im Amte Esens, sollte anfangs mit einem Kaideich umgeben werden;

allein das aus dem Damspolder strömende Wasser überschwemmte mehrere Tage lang den Heller, weshalb man, bei der Ungewißheit wann solches aufhören würde, und da der Bruch mit jeder Fluth sich vergrößerte, beschloß, mitten durch denselben einen 7 Fuß hohen und breiten Kistdamm zu legen und demnächst den ganzen Kolk zu füllen, welches bereits am 4. März geschehen war. Die Deiche bei Neuharlingersiel waren 8 Tage später ebenfalls gesichert.

Die Umdämmung der beiden Haupt-Grundbrüche erforderte die meiste Anstrengung. Der große Kolk zwischen Emden und Larrelt wurde mit einem 118 Ruthen langen Kai- oder Schrenkeldeich eingeschlossen, welchen man auswärts legte, indem das Watt vor dem Deich nicht nur sehr hoch, sondern auch auf einige Ruthen weit begrünt und fest war. Der Fuß dieses Kaideichs ward durch eine doppelte Reihe Faschinen, in 30 Fuß Entfernung von einander, gebildet und der Raum dazwischen mit Erde gefüllt. Emdens Magistrat und Bürger, die vor hundert Jahren so rühmlichst der Herstellung der zerrissenen Deiche sich angenommen, denen allein, nach sechsjährigen vergeblichen Anstrengungen und unnützem Aufwande ungeheurer Summen, die Provinz ihre endliche Sicherung verdankte, sie bewiesen, daß noch wie damals Eifer für Gemeinwohl sie beseelte. Da der erforderliche Busch nicht sogleich aus dem Innern des Landes herangeschafft werden konnte, ward auf geschehenem Antrag einstimmig beschlossen, die den Wall bekränzenden Bäume ihrer Aeste und Zweige zu berauben, um Faschinen daraus zu machen. Die Stadt verlor dadurch eine ihrer schönsten Zierden, ihren einzigen schattigen Spatziergang; fortan zeigten ihre Wälle bloß die kahlen Stämme und erst nach einer Reihe Jahren werden diese ihre Gipfel wieder erheben. Es ward dadurch möglich bereits am 10. Febr. die Arbeit mit 3 — 400 Mann anzufangen, deren Zahl bald auf 600 stieg, wovon ein Drittel sich mit Legung der Faschinen beschäftigte. Am 5. März war der Deich fertig, 4 Fuß über das Watt sich erhebend oder 6 Fuß über die ordinäre Fluth, drei Wochen später war auch die Strohbestickung beendigt. Des Terrains und mancherlei sonstiger Ursachen wegen konnte nur in Taglohn gearbeitet werden, welches die Kosten sehr beträchtlich erhöhte. Sie stiegen in allem auf 18,946 Rthlr. 18 gGr. 10⅔ Pf., nemlich an Erdarbeit 8159 Rthlr. 22 gGr., Strohstickung 961 Rthlr. 11 gGr. 9⅔ Pf., Faschinen 5292 Rthlr. 8 Pf., Geräthe 3459 Rthlr. 12 gGr. 11½ Pf., Aufsichtskosten 368 Rthlr. 14 gGr., Nebenkosten 705 Rthlr. 5 gGr. 5⅔ Pf.

Später wurde der große Bruch im Norddeich vorgenommen, obgleich man im Norder Amt an den unzähligen Beschädigungen der dasigen Deiche bereits 8 Tage nach der Fluth mit größter Thätigkeit arbeitete, anfangs mit 150 Mann, dann mit immer mehr bis 600, so daß 4 Wochen hernach 8 der schlimmsten Brüche so

weit gesichert waren, um ziemlich bedeutenden Fluthen Widerstand leisten zu können, auch einige Binnenkolke gedämpft. Der Mangel an Faschinen verursachte hauptsächlich den Aufenthalt, indem die Anschaffung derselben aus den Königlichen Gehölzen langsam ging. Erst am 14. März konnte daher mit der Arbeit angefangen werden und bis dahin und noch später sank und stieg das Wasser auf einigen tausend Morgen Landes in der Nähe des Bruchs fast mit jeder Fluth, indem kein Vorland vor dem Deich liegt und das Watt sehr niedrig ist. Der Kaideich mußte aus dieser Ursache inwendig gelegt werden und zwar, der vielen Spittdobben und alten Kolke wegen, in ziemlicher Entfernung vom Deich, auf dem höhern Lande. Auch hier geschah die Arbeit in Taglohn, anfangs mit 3 — 400 Mann, zuletzt mit 850. Am 27. März war der Kaideich geschlossen und in der zweiten Woche des April vollendet, zugleich mit Stroh bestickt, worauf man zu noch mehrerer Sicherheit die Kappe und Außenseite an den schlimmsten Stellen mit Packwerk belegte; auch hielt er sich in der hohen Fluth vom 17. April gut, bloß an der Westseite drang das Wasser ziemlich stark von unten durch, welches aber keine Folgen hatte; nur ward der Kolk durch Abstürzungen des Deichs erweitert. —

Nachdem solchergestalt die vorläufigen Sicherungsmittel beendigt waren, entstand an den Hauptstellen auf einige Zeit eine Pause in den Arbeiten; sie wurden zwar nicht ganz eingestellt, jedoch schwach betrieben, und nur in einigen Districten ungestört fortgesetzt. Die Hauptarbeiten zur völligen Wiederinstandsetzung der Deiche begannen größtentheils um die Mitte des April und konnten nun um so kräftiger fortgesetzt werden, da die nöthigen Geldmittel vorhanden waren und außer den einländischen auch fremde Arbeiter in ziemlicher Menge sich eingestellt hatten.

Im Amte Jemgum waren die Kolke der beiden Grundbrüche Mitte Juli wieder ausgefüllt und der neue Deich zur größern Höhe und Stärke wie der alte aufgeführt. Vor der Strohbestickung ließ man die Erde durch Pferde festtreten, um dadurch mehrere Festigkeit zu bewürken. Mit den übrigen Deichen ging es langsamer, zum Theil deshalb, weil sie zugleich beträchtlich verstärkt und erhöht wurden; zu Ende October war indeß alles, außer einigen Nacharbeiten und einem Theil der Strohbestickung, fertig. Die Interessenten des Heinitzpolders führten ihren Deich beträchtlich stärker und höher wieder auf als er vorher gewesen. In Ditzum wurde westseits des Siels, wo der Durchbruch erfolgt war, eine 135 Fuß lange hölzerne Kajung angelegt, mit einem Durchgang zum Hafen.

Die Deiche im Amte Weener sind nur klein, da die Fluth nicht so hoch daran steigt, ihre Herstellung machte daher weniger Umstände und ließ sich durch die Interessenten selbst ohne besondere Anstrengung verrichten; sie waren daher im Anfange des

Monats Mai bis zu ihrer alten Höhe wieder hergestellt und die Kolke in der Nähe des Deichs zugleich ausgefüllt. Nur der Grundbruch im Süderhammrichsdeich verursachte mehr Aufenthalt, da die Schließung desselben den Interessenten zweimal mißglückte, welches auch verursachte, daß die Kosten desselben auf 3344 Rthlr. stiegen. Länger währte es bis der Deich des Kirchspiels Aschendorf, namentlich der der Commune Nendorf und ferner bis zur alten ostfriesischen Gränze, wieder hergestellt war, woran theils das Unvermögen der Interessenten, theils Streitigkeiten über die Pflichtigkeit dazu Veranlassung gaben. Erst im Juli ging man ans Werk und kam im August damit zu Stande.

In den Aemtern Leer und Stickhausen waren die Verhältnisse ohngefähr wie im Amte Weener, auch dort war im Mai das meiste ausgebessert und nur die Strecke nordseits der Leda verursachte mehr Aufenthalt, da hier die Deiche schon stärker sind. Jeder faßte in diesen Aemtern sein Pfand an, welches besonders für die Besitzer der beiden Plätze des Thedinger Vorwerks sehr drückend war, weil die Beschädigungen in ihren Deichen sich nicht als völlige Durchbrüche qualificirten, daher die Herstellung ihnen allein zur Last fiel, welches für jeden einen Aufwand von 6 bis 700 Rthlr. verursachte. In allen diesen Aemtern wurden die Deiche demnächst noch verstärkt.

Im Amte Emden kommt vorzüglich der Larrelter Kolk in Anmerkung. Wie vor 107 Jahren, so auch jetzt war diese Stelle die merkwürdigste, nicht nur im Hannöverschen Reich, sondern auf der ganzen Ueberschwemmungs-Linie; er verdient daher einer ausführlichen Erwähnung. Zur mehreren Deutlichmachung habe ich nach den mir vorliegenden Hülfsmitteln einen historischen Plan von diesem Kolke entworfen und der großen Charte beigefügt, worauf in dem nachfolgenden Bezug genommen ist.

Der Deich zwischen Emden und dem, 3/4 Stunden davon entfernten, Dorfe Larrelt lief sonst in ziemlich grader Linie hin. In der Fluth vom 25. Decbr. 1717, welche die Deiche im Emder Amt entsetzlich verheerte, riß solcher auf der angegebenen Linie, in 20 Minuten Entfernung von Emden, zur Breite von 400 Fuß durch, und zugleich wurde ein ganz ungeheurer Kolk an dessen Stelle von den wüthenden Wogen gegraben, welcher, wenn die alte Charte davon richtig ist, die Breite des Durchbruchs, bei 1200 Fuß Länge, hatte und vor dem Außenfuß des Deichs eine Tiefe von 80 Fuß Rheinländisch, vor dem Binnenfuß aber 72, welche gleich außerhalb dem Deich auf 72 und 60 Fuß sich verminderte und so allmählig abnahm, wie auf dem Plan angegeben. Die aus diesem Schlund geworfene Massen Sand liegen noch jetzt, ein immerwährendes Denkmahl der entfesselten Kraft der See, 150 Ruthen entfernt auf dem Binnenlande, von einigen Zoll Rasenerde bedeckt. Die stürmische Witterung verhinderte im Winter an Sicherung dieses Bruchs zu denken, und auch im Frühling

Digitized by Google

ging die Arbeit, so wie überall in der Provinz, nur langsam von Statten, tief im Mai waren erst zwei Flügel des neuen Kaideichs gelegt; da forderte der Emder Magistrat die Bürger zur Vollendung auf; an 1000 derselben zogen am 25. Mai aus und warfen, mit Hülfe eben so vieler Landarbeiter, in der unglaublich kurzen Zeit von 6 Stunden einen 500 Fuß langen 5 Fuß hohen Kaideich von einem Flügel zum andern auf. Hohe Fluthen am 27. und 28. desselben Monats rissen den Kaideich zur Hälfte weg, aber schon am folgenden Tage wurde solcher von den Emdern hergestellt, erhöht und verstärkt, und wenn auch hernach während dem Sommer neue Stürme wieder Beschädigungen verursachten, besserte man doch alles gleich wieder aus, allein die Sturmfluth vom 10. October zerstörte fast die ganze Anlage.

Im Jahr 1719 wurde, unter Direction des Drosten von Münnich, ein neuer Deich gelegt, wobei die Emder wieder so thätig arbeiteten, daß solcher schon am 8. Juli fertig war. Dieser Deich hielt 80 Fuß Anlage, 18 Fuß Höhe und 10 Fuß Kappenbreite, sein östlicher Flügel, welcher noch jetzt da steht, bis zum Anschluß des Polderdeichs gehend, wurde durch eine dreifache Reihe Holzung, wovon die eine mitten im Deichfuß kam, gesichert; der Querdeich von 33° (à 20 Fuß) Länge, bloß mit einer Kniebolzung von innen versehen, wird ohngefähr auf der Linie des jetzigen Polderdeichs gelegen haben, denn beim Abgraben des Polders kam eine Reihe Pfähle in geringer Entfernung vom Polderdeich zum Vorschein; der westliche Flügel, wahrscheinlich auf der Linie des ersten Kaideichs, wurde ebenfalls mit einer dreifachen Reihe Holzung versehen. Die Kosten waren angeschlagen, für Holz 78,653 Gl., an Erdarbeit 52,525 Gl., zusammen 131,178 Gl. oder 48,584 Rthlr. 10⅔ gGr., sie kamen aber wahrscheinlich weit höher zu stehen, indem von Münnich den Betrag auf 84,700 Rthlr. angibt *). Dieser Deich hielt sich während den häufigen Stürmen in diesem und dem folgenden Jahre gut, obgleich die übrigen Deiche dadurch zum Theil wieder zerstört wurden und die Provinz mehrmals unter Wasser kam. Allein in der großen Fluth vom 31. Decbr. 1720 — der Neujahrsfluth — welche in den meisten Gegenden noch höher lief als die von 1717, riß der nördliche Flügel an einer Stelle durch, der westliche an 4, mit Kolken, wovon der eine bis 47 Fuß tief ging. Daher ward dieser Flügel aufgegeben und im Jahr 1721 ein neuer westwärts auf der Stelle gelegt, wo er sich noch bis zur jetzigen Fluth befand (auf der Charte mit a bis f bezeichnet), zugleich der nördliche Flügel, dessen Bruch nicht viel zu sagen hatte, bis dahin verlängert. Diese Verlängerung ward indeß noch in demselben Jahre wieder durchbrochen, zur Breite — nach der Angabe auf der Charte — von 12 Ruthen (à 20 Fuß) mit einem Kolk, der 57 Fuß tief

*) Unterredung zweier Freunde von Teichsachen S. 31 ꝛc., angeführt bei Wiarda VII. 49.

ging und mit dem nahe liegenden alten Larrelter Tief sich wahrscheinlich vereinigte. Man verzweifelte jetzt an der Möglichkeit, diese Stelle, welche schon so große Summen verschlungen hatte, wieder zu sichern; bis im folgenden Sommer blieb alles liegen und würde wahrscheinlich noch länger liegen geblieben sein, wenn nicht ein einfacher Emder Bürger, der Vierziger Spree, sich erboten den Kolk durch einen neuen Deich zu schließen, wofür er die geringe Summe von 30,000 Gl. holl. (16,666⅔ Rthlr.) forderte; ein Erbieten, welches die Stände, obwohl unter Widerspruch der fürstlichen Regierung, annahmen. Die Arbeit fing in den ersten Tagen des Juli an und wurde, begünstigt von der milden Witterung, kräftig fortgesetzt. Spree verfuhr dabei mit vieler Umsicht, so daß auch der Geheimerath von Münnich in einem Bericht an den Fürsten vom 16. Novbr. 1722 sich günstig darüber äußerte. Der ganze Deich wurde auf einem Kistwerk von 40 Fuß Breite gelegt und außerdem sowohl aus- als inwendig am Fuß Pfähle eingerammt, um das Ausweichen zu verhüten *). Der östliche Flügel zu 34 R. Länge, welcher da anfing, wo der jetzige Polderdeich anschließt, verursachte die meisten Kosten, weil er durch die ausgegrabenen Spittlande und das alte Larrelter Tief ging, der 17 R. lange westliche Flügel fing beim Anschluß des alten Querdeichs an (f der Charte). Spree hat also nicht den ganzen Kolk eingedeicht, sondern nur zwei Drittel desselben, indem die größere südliche Hälfte beider Flügel bestehen geblieben war. Der nördliche Flügel, welcher zuletzt vorgenommen wurde, hielt 103 Ruthen und war anfangs November noch 4 Fuß niedriger als die beiden Flügeldeiche. Eine am 8/9. November 1722 entstandene Sturmfluth riß einige kleine Löcher darin und zwei größere, in welchen selbst das eingerammte Holz ausgerissen war. Der Schaden wurde indeß bald wieder ausgebessert und im April 1723 der ganze Deich zur völligen Höhe und Stärke vollendet, und da zu Ende desselben Jahres durch den großen Patriotismus der Emder ein starker Kaideich in der Ober- und Niederemsischen Deichacht zu Stande kam, in den beiden folgenden Jahren ein Hauptdeich, so war endlich die Provinz gegen die Seefluthen wieder gesichert.

Auf diese Art entstand der Larrelter Kolk, welcher, mit Inbegriff seines Deichs, bis zur alten Deichlinie etwa 55 Diemath befaßte. Das nun der See überlassene Land war durch das Ausgraben zum Deichbau sehr niedrig geworden, überdem voll großer und tiefer Kolke, demohngeachtet fing es bald hernach an, durch den Ansatz des Seeschlamms (Schliek) sich zu erhöhen, so daß es nach einigen Decennien über die tägliche Fluth erhaben war und zum Theil begrünte. Im Jahr 1764, also 42 Jahr nach der letzten Ausdeichung, wünschte der Kriegsrath Schnedermann solches in

*) Er nahm die Pfähle größtentheils aus dem verlassenen nördlichen Flügeldeich, daher sie ihm nicht viel kosteten.

Erbpacht zu erhalten, kam aber nicht zum Zweck, weshalb 1769 die Cammer den Kolk öffentlich ausbot, da denn mein sel. Vater und dessen Schwiegervater solchen in Erbpacht nahmen, und zwar für 20 gGr. das Diemath grünen Landes, nach der Bedeichung aber 4 Rthlr. 14 gGr. pro Diemath. Sie legten im folgenden Jahre einen Kaideich an, einige Ruthen nördlich der alten Deichlinie, um die größte Tiefe des Kolks zu vermeiden *) (u x der Charte), demohngeachtet sank er an einer Stelle (vermuthlich der des Kolks von 1721) immer weg, welches nicht einmahl durch Unterlegung von Faschinen zu verhindern war, auch ward er zweimal ganz weggerissen, **) zwar zum drittenmal, etwas tiefer in der Bucht, wieder aufgeführt, doch in der schweren Fluth vom 20/21. Novbr. 1776 dem Boden gleich gemacht, worauf man, nachdem über 5500 Rthlr. nutzlos verwandt waren, die Unternehmung für einige Zeit aufgab und erst 1782 ein kleines Stück mit einem schwachen Sommerdeich umgab, demnächst noch zwei andere und endlich 1784 einen größern Kaideich legte, der seitdem nach und nach erhöht und verstärkt wurde; es ward dadurch ein Polder von 21 Diem. ***) gewonnen. Die Kosten dieses Deichs, mit Inbe-

*) Nach Angabe des Ulbent Wiards, eines 78jährigen Taglöhners zu Larrelt, der an jenem Deich mit gearbeitet, auch später noch bei meinem Vater oft in Arbeit gestanden. Irrigerweise glaubte ich, der Kaideich sei auf der alten Deichlinie gelegt und gab es so in meinem „Ostfriesland und Jever,“ 2ten Bd. S. 166 an.

**) Herr Ing.-Major Müller sagt in seiner Beschreibung der Sturmfluthen vom 3/4. Februar, S. 355 Note, der Deich habe, nachdem er einmahl fast 10 Fuß, hernach wieder gesunken war, höher als seine doppelte Höhe 1824 betrug, aufgeführt werden müssen. Diese Angaben, deren Quelle nicht bemerkt ist, sind sehr irrig. Aus den Annotationen meines Vaters erhellt nicht, daß der ganze Deich eingesunken, bloß die angegebene Stelle. Die beiden ersten Kaideiche waren sehr klein, der dritte von 1773 zwar stärker, doch nur 5 Fuß hoch, bei 22 Fuß Anlage. Der Boden war damals so weich, daß den Pferden beim Pflügen des Polders hölzerne Schuhe angelegt werden mußten; es kann daher sein, daß die Deiche etwas einsanken, doch muß solches nur wenig gewesen sein, indem sonst die dreimalige neue Aufführung derselben, mit Inbegriff der Ausbesserungskosten während 6 Jahren, unmöglich für 5500 Rthlr. hätte ausgeführt werden können. Der 1784 gelegte neue Kai- oder Polderdeich ist zwar oft beschädigt, doch nicht versunken noch weggerissen; er war anfangs auch nur klein, fast jährlich aber verstärkte und erhöhte man ihn etwas, gleichwohl hielt er 1788 erst 7 Fuß Höhe über das Maifeld, 38 Fuß Anlage; in den folgenden Jahren würde er allmählig etwas höher und stärker gemacht, und 1792 ein Versuch angestellt, ihn auf einmahl zur Stärke des Hauptdeichs zu erheben; kaum war aber ein Pfond von 5 Ruthen an der nordwestlichen Ecke fertig, als die Binnenberme ausglitt und diese Deichstrecke sich 2 bis 3 Fuß senkte, weshalb man alle fernere Arbeit einstellte; 1798 aber würde der ganze Deich um 6 Fuß und im folgenden Jahr noch um 2 Fuß verstärkt und verhältnißmäßig erhöht, so daß er dem Hauptdeich an Höhe gleichkam, welche Arbeit sich vollkommen gut hielt. 1802 und 3, besonders 1808 verstärkte man ihn wiederum, im letztgenannten Jahr bis auf 5 Fuß Kappenbreite.

***) Zufolge im Herbst 1824 vorgenommenen Vermessung hielt der Kolk, so weit er bis dahin bedeicht war,

bis dahin bedeicht war, ...	21	Diemath	44	Ruthen.
Der Anwachs	18	—	279	—
Der Polderdeich	3	—	297	—
Die Berme des Hauptdeichs incl. der Ringschlöte	—	—	294	—
Also im Ganzen . . .	44	Diemath	114	Ruthen.

Hiebei ist jedoch der Hauptdeich nicht gerechnet, welcher mit der Berme ungefähr 11 Diemath hält.

griff einer Scheune, stiegen auf beinah 15,200 Rthlr. und die des 1801 gebauten großen Platzgebäudes Constantia, auf 10,680, im Ganzen also waren an diesem Polder 31,422 Rthlr. verwandt, und fast dieses ganze Capital ist jetzt verloren und auch von dem rund um den Kolk gelegenen sogenannten Spittland, 50 Grasen haltend, welches mein Vater durch Einlassen des Seewassers in Polderland umschaffte, nur 3/5 übriggeblieben. Dieses vorher so schöne Gut ist daher fast auf nichts herabgesunken; es mußte übrigens, in Folge der unsrer Familie betroffenen Unfälle, 1815 verkauft werden und gehört jetzt der Frau Kriegsräthin von Hoffmann. —

Wie der Deich dieses Kolks in der Sturmfluth vom 3/4. Febr. verheert worden, haben wir schon geschildert. Da wo der neue große Kolk jetzt entstand, war der Deich auch 1717 an zwei Stellen, nahe beieinander, durchgerissen und ein kleiner Kolk entstanden, welcher durch ein starkes Hoofd wieder gesichert worden, das jetzt, nach Abschlagung des Deichs, zum Vorschein kam. Doch kann dieser, an sich unbedeutende Kolk, nicht die Veranlassung zum jetzigen Durchbruch gewesen sein.

Nachdem der Kaideich um den neuen Kolk gezogen war, mußte auf Legung des Hauptdeichs Bedacht genommen werden. Anfangs war beschlossen, daß solcher auswärts, über das begrünte Vorland, auf der Linie des neuen Kaideichs, bis zu dessen östlichem Flügel, von da bis zur östlichen Ecke des alten Kolks, gehen sollte. Dadurch würde nicht nur der Polder behalten geblieben, sondern da auch der Anwachs unter Deich gekommen wäre, bis zu 44 Diemath vergrößert worden sein und die uralte Deichlinie wäre wieder hergestellt. Der äußere Fuß des Deichs sollte mit einer doppelten, der innere mit einer einfachen, Verschorung nach außen versehen werden, um das Ausweichen zu verhüten. Die dazu erforderlichen 800 Balken à 30 Fuß, 5500 dergleichen à 24 Fuß und 3500 Deichdollen à 18 Fuß, beide zu Pfählen und Schoren, wurden von Norwegen entboten, kamen auch zum Theil in 11 Schiffsladungen, zum Betrage von 7840 Rthlr. 14 gGr., an.

Dieser Plan wurde indeß hernach von der Baudirection aufgegeben, dagegen beschlossen, den Deich statt auswärts, binnenwärts zu legen und zwar in beträchtlicher Entfernung vom alten Deich, weil das Terrain, in der Nähe desselben, durch die kleinen Kolke zu unsicher geworden. Die Hauptursache zu dieser Veränderung war, weil der Boden auf der zuerst projectirten Deichlinie, wie sich bei Untersuchung ergab, meistentheils aus einer 16 Fuß starken Lage Schliek bestand, worunter eine 10 Fuß hohe Dargschicht folgte und demnächst der feste Sand, in der Strecke des Kolks von 1717 aber, bis 70 Fuß Tiefe, aus bloßem Schliek, und man befürchtete, daß der Deich darin zu tief sinken würde. Ob diese Befürchtung eingetroffen wäre oder nicht, läßt sich zwar im Voraus nicht bestimmen, gewiß aber ist es, daß an der Nordseeküste

Digitized by Google

nicht wenige ehemalige tiefe und breite aufgeschlammte Flußbetten mit günstigem Erfolge überdämmt sind, wie z. B. in den Niederlanden: die alte Maas, der Ausfluß bei Workum in der Provinz Friesland, das Borntief oder Mittelsee daselbst, welche über eine Meile breit war, mit einem tiefen Bette, ferner die vielen Weserarme im Herzogthum Oldenburg, die zum Theil groß und tief waren und die Deiche des Hauptstroms desselben an der Oldenburgschen Seite, welche zwischen Brake und Blexen meistens im ehemaligen Bette desselben liegen, der nördliche Arm der Eider u. a. m. Ginge die Meinung durch, daß ein begrünter Heller, der einige Klafter tiefen Schliek hat, nicht bedeicht werden kann, dann würde nie an Eindeichung des sich schon jetzt in bedeutendem Umfang gebildeten Anwachses in der Ember Bucht zu denken sein, weil dabei das ehemalige, beinah 1/4 Meile breite, 50 bis 80 Fuß tiefe, Bette der Ems, zweimal überdämmt werden muß.

Die Höhe des neuen Deichs war zu 14 Fuß über die gewöhnliche Fluth, 17 — 18 Fuß über das Maifeld, bestimmt, mit 6füßiger Außendossirung unter der ordinären Fluthhöhe, 3½füßiger über derselben, und 2 Fuß Binnendossirung, die Kappe zu 12 Fuß Breite; seine Länge betrug 345 Ruthen. Die Arbeiten daran begannen in der Mitte des Mai, anfangs mit einigen hundert Handarbeitern und 60 bis 80 Spann, welche Zahl sich indeß bald auf mehr denn 1000 Mann und 150 Gespann vergrößerte. Außer den Cavallerie- und den von Hannover gekommenen Arbeitspferden, zur Gesammtzahl von 90 Stück, stellten sich noch 50 bis 60 Gespann während dem Sommer freiwillig, gegen Bezahlung, ein, theils von Bauern, theils von Fuhrleuten aus Emden. Sie mußten dazu außer dem Fuhrmann noch 2 bis 3 Auflader oder Spitter auf jedes Spann und einen Schlichter (der die aufgefahrne Erde am Deich ordnete) stellen. Alle Arbeit geschah in Verding, und zwar Püttweise; für jedes Pütt, zu 1600 Cubicfuß, in der Nähe des Deichs, wurde 4⅖ Rthlr. bezahlt, bei weiterer Entfernung und tieferer Grabung nach Verhältniß mehr bis über das Doppelte. Die Annehmer der Spannarbeit fanden gute Rechnung dabei, daher manche vermögende Landbesitzer dazu eigends ein paar starke Pferde anschafften und sich einen reinen Gewinn von 100 Rthlr. berechnen konnten, mehr als ein großer Marschplatz jetzt aufbringt. Da indeß diese Gespanne noch nicht hinreichten, um die Arbeiten früh genug zu Ende zu bringen, so wurde für nöthig erachtet, vom 4. Juni an, noch außerdem 80 Spann mit den nöthigen Wagen und Mannschaft zu requiriren, zunächst aus dem Amte Emden, dann auch, da solches nicht alle stellen konnte, aus den angränzenden Aemtern Greetsiel, Aurich und Leer. Jede Requisition blieb 14 Tage da und wurde dann durch neue ersetzt. Da solche eben so wie die freiwillig arbeitenden Gespanne bezahlt wurden, standen sich die Requirirten eben nicht schlecht dabei und wenn Manche sich dadurch gedrückt fühlten, rührte

solches bloß von ihrer individuellen Lage her, hauptsächlich auch deswegen, weil im Amte Leer, zum Theil auch im Amte Emden, die meisten Pferde nur 2= bis 3jährig sind — indem man daselbst sich hauptsächlich auf die Viehzucht legt — daher solche Besitzer genöthigt waren, ihre Quote an Andere auszuverdingen, mit einer Zulage von 1½ bis 2½ Rthlr. per Pütt. Hernach, da bei fortwährender Sinkung des Deichs die Vollendung desselben sich immer weiter verschob, wurden 100 Spann requirirt, welche seit Mitte August in Thätigkeit waren und im September auf 200 vermehrt wurden, wovon das Amt Emden allein 140 lieferte, im October aber 160, wozu in dem Monat noch 80 bis 100 andere Gespann kamen, ungerechnet die freiwillig arbeitenden, deren Zahl jedoch im Herbst sich verminderte. Um zuletzt die fortdauernde günstige Witterung noch zu benutzen, wurden zu dieser Zahl noch 150 Spann aus den Aemtern Stickhausen, Witmund und Friedeburg requirirt, welche sich am 19. October stellten, aber da ein paar Tage vorher regnigte Witterung eingetreten war, gleich wieder zurückkehren mußten, so wie bei dem fortdauernden Regen von da an alle Spannarbeit aufhörte und nur ein paar hundert Arbeiter noch blieben, welche bei gutem Wetter zum Theil bis im December in Thätigkeit gehalten wurden.

Ein reges Leben herrschte hier auf einem kleinen Fleck in den Sommermonaten. Weit über 1000 Menschen mit der Menge Fuhrwerk und Pferden bewegten sich in unermüdeter Thätigkeit auf einigen tausend Quadr.=Ruthen herum; hier sah man die Grabenden halb in der Erde versenkt, dort andere hoch am Deich oder dessen Abhang, hier ein Gespann mit vollgeladenen Wagen bedächtig daher schreitend, während andere der Last enthoben, in vollem Trab zurückeilten. Ueberall erhoben sich größere und kleinere Hütten von rohem Holze mit Stroh gedeckt, auch wohl ganz von Stroh. Sehr anziehend war der Anblick des Ganzen; es vermochte auf einen Augenblick die zur Wehmuth gestimmte Seele aufzuheitern. Das rege Gewühl der Menschen und Pferde, die Hütten, die falbe Farbe des seines Grüns beraubten Bodens mit den isolirt sich erhebenden Ueberresten des zerstörten alten Deichs: das alles erinnerte lebhaft an die Lager der herumwandernden Steppenbewohner; die große Sandwüste in der Nähe mit ihren schwarzen, granitähnlichen, Massen, vollendete die Täuschung.

Die Erde zum Deiche wurde anfangs aus dem zugleich gegrabenen neuen Canal genommen, der 72 Fuß obere, 48 Fuß untere Breite, 8 Fuß Tiefe hielt, so wie aus dem Anwachs und den stehen gebliebenen Resten des alten Deichs, dann aus dem Polder selbst, der zu dem Ende in seiner ganzen Ausdehnung auf 4 bis 5 Fuß Tiefe ausgegraben wurde, hernach, da solches noch nicht hinreichte, an einigen Stellen noch tiefer.

Bis Anfang Juli ging die Arbeit erwünscht von Statten; schon hatte der Deich die Hälfte seiner Höhe erreicht und sah im

Digitized by Google

August seiner Vollendung entgegen. Da trat ein unerwarteter Zufall ein. Eine Stelle des Deichs, über dem durchdammten alten Tief, sank nemlich plötzlich mehrere Fuß tief ein; bald folgte eine andere Stelle, dann wieder eine und so ging es immer fort bis zu Ende des Jahres, mit Zwischenräumen von einigen Tagen bis einigen Wochen. Bald sank der Deich hier, bald dort, bald langsam, dann wieder geschwind, auf 2, 4, 6 bis 10 Fuß Tiefe, einst während 5 Minuten auf 9 Fuß, so geschwind, daß die Fuhrleute voll Schrecken eilig ihre Pferde abspannten, und davon jagten, aus Furcht selbst mit verschlungen zu werden. Zuerst erfolgten die Senkungen in der Binnendossirung, wobei der Boden des Binnenlandes, in einiger Entfernung vom Deich, auf 20 bis 30 Schritt Breite, mehrere Fuß hoch auftrieb und zwischen sich und dem Deich einen Hohlweg entstehen machte, der sich in einen Canal verwandelt hätte, wäre die Erhöhung nicht an mehrern Stellen durchstochen worden *). Hernach stellten die Senkungen auch an der Außendossirung sich ein.

Die Ursache dieses Einsinkens lag an der Beschaffenheit des Untergrundes. Die Marsch ruht durchgängig auf einer Lage schlechter Torferde (Darg), welche bis zum Muttergrunde — Sand — geht, jedoch in der Nähe der Küsten und der Ems durchgängig nur einige Fuß Höhe hält, weiter landwärts größere, von 6 bis 10 Fuß, im Reiderlande auch noch mehr. In der Gegend des neuen Deichs aber war, wie sich hernach bei genauerer Untersuchung zeigte, die Beschaffenheit ganz anders; es wechselten nemlich Lagen Klei, Pulvererde und Darg mit einander ab, und letzterer ging bis 22 Fuß Tiefe. So fand sich in der Gegend, wo der neue Deich dem alten Kolkdeiche sich anschließt, nur 2 Fuß knickig-kleiige Erde, dann 1 Fuß Darg, darauf wieder ½ Fuß Klei, 1 Fuß Darg, wiederum eine dünne Lage Klei, dann lauter Darg bis zum Muttersande. Weiterhin, südwestlich, 2½ Fuß Klei, 2½ Fuß Darg, ½ Fuß Klei, dann bloß Darg; in der Nähe der Klunderburg, wo der Deich dem alten Emsdeich sich anschließt, 4 Fuß zäher Klei und eben so viel mit Rohrwurzeln vermischter Darg; in der Gegend des eingerissenen Kolks muß aber die Tiefe des letztern noch größer gewesen sein, da viele der Dargklumpen bis 5 Fuß Höhe hielten, einige noch mehr. Dergleichen abwechselnde Lagen finden sich auch in den Niederlanden, namentlich der Provinz Holland, und zwar in Gegenden, wo in der Vorzeit große Flußarme strömten, welche noch süßes Wasser hatten, denn wo Seewasser hindringt, da kann keine Torferde entstehen.

*) Eine dieser Senkungen verursachte, daß das Bette des alten Canals, zwischen dem neuen Canal und dem Deich, dermaßen in die Höhe ging, daß der Canal plötzlich in einen 6 Fuß hohen Schlammdeich verwandelt wurde, der voll fetter Aale steckte. Die Einwohner und Arbeiter benutzten die dargebotene Gelegenheit, und fingen die Fische in buchstäblichem Sinn mit den Händen. Ein seltsamer Fischfang.

Digitized by Google

Es scheint nicht, daß der alte Kolkdeich bei seiner Legung, wie jetzt, sank, sonst hätte von Münnich in seinem Bericht vom 16. November 1722 gewiß dessen erwähnt, und die fürstliche Regierung, welche so sehr gegen die Bedeichung war, würde große Beschwerde darüber geführt haben. Die Ursache mag theils darin liegen, daß der Deich weit schwächer war als der jetzige, theils durch Hölzung eingeschlossen wurde, so daß die Torferde unten nicht ausweichen konnte. Dergleichen Holzung ist beim neuen Deich nicht angebracht *), der großen Kostbarkeit wegen; und daher ging die Sinkung nicht perpendiculär, sondern zur Seiten, die Erde glitt aus. Dergleichen Senkungen ereignen sich übrigens immer, wenn der Darg tief geht, welches jedoch, wie oben erwähnt, an der Küste nur selten Statt findet. Der sogenannte Moordeich an der Jahde verursachte ganz ungeheure Kosten, weil der Darg so tief lag, daß der ganze Deichkörper mehrmals versank. Tetens **) erwähnt eines ähnlichen in der Wilstermarsch; als nach der großen Fluth von 1756 die Deiche daselbst höher und stärker gemacht wurden, sanken sie überall auf einige Fuß ein, und das jedesmahl, sobald man sie wieder verstärkte. Ein glaubhafter Mann versicherte ihm, daß solches an einigen Stellen nach und nach in allem bis gegen 100 Fuß gegangen sei. Derselbe Mann erzählte ihm, wie er einst über den Deich geritten, der 20 Fuß über die ordinäre Fluth sich erhoben, habe er an der Binnenseite im Felde ein Gezisch wie von durchseigendem Wasser vernommen und bemerkt, daß Luftblasen in großer Menge sich ausdrängten; gleich darauf sank der Deich ein, er mit seinem Pferde nach und nur mit Mühe konnte er sich heraushelfen; die Senkung betrug 14 Fuß. — Ein ähnliches ist vom hiesigen Deiche nicht zu befürchten, vielmehr läßt sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß das Schlimmste vorbei ist, und wenn auch in der Folge Senkungen noch entstehen sollten, solche doch nur gering sein werden. Die Befürchtung der Interessenten, daß der Deich die Herbst- und Winterstürme nicht würde bestehen können, war bei den angegebenen Zufällen zu entschuldigen, sie zeigte sich aber grundlos, der Deich, welcher an den niedrigsten Stellen auf 12½ Fuß, größtentheils aber 14 Fuß über die ordinaire Fluth gebracht war, hielt sich trefflich und ist auch während diesem Jahre nur wenig nachgesunken. Uebrigens ist diese Senkung nicht nachtheilig, vielmehr als ein Glück anzusehen, denn dadurch bekommt der Deich erst seine ganze Festigkeit, ist nicht nur gegen Durchbrüche gesichert, sondern es entstehen bei einem solchen Vorfall so leicht keine, wenigstens nicht so tiefe, Kolke. Nur die Kosten stiegen dadurch bedeutend. Sie betrugen bis

*) Blos an den beiden Stellen, wo der neue Deich das alte Tief durchkreuzte, ruhete der Fuß desselben auf einer Unterlage von Packwerk.

**) Reisen in die Marschländer der Nordsee, S. 299.

Ende des Jahres 123,353 Rthlr. 19 gGr. $1\frac{1}{2}$ Pf. *), für das jetzige noch dem Anschlag nach Rthlr., wofür man jedoch des möglichen fernern Sinkens wegen eine runde Summe von 9000 Rthlr. angenommen.

Durch diese Bedeichung ging eine ansehnliche Fläche Landes verloren, nach der speciellen Angabe in allem $83\frac{5}{7}$ Grasen Binnenlandes, etwa 16 Grasen des alten Deichs und der ganze mit seinem Deich 37 Grasen große Polder von Constantia, im Ganzen also etwa $136\frac{1}{2}$ Grasen ($189\frac{3}{4}$ Calenb. Morgen) und auch das Vorland vor dem Polder ward zum Theil zum Deich vergraben. Etwa $\frac{4}{7}$ des Landes kam außer Deichs, das übrige theils zwischen demselben und dem Canal, theils machte es die Grundlage beider aus; es kann nach einigen Jahren als Grünland benutzt werden, und auch das übrige ist nicht verloren, vielmehr wird es sich durch den Seeschlamm nach und nach erhöhen und kann demnächst wieder bedeicht werden, vielleicht nach 50, 60 Jahren, vielleicht noch viel früher, weil es einige Fuß niedriger als das Vorland ist und dergleichen Strecken bei so günstiger Lage wie hier sehr geschwind anschlammen; die ausgegrabene Löcher (Spittdobben) daselbst, obgleich 4 Fuß tief, sind in 2 bis 3 Jahren wieder gefüllt. Dem Ganzen erwächst daher eben kein Schaden dadurch, aber für die Besitzer des Landes ist solches sehr drückend, weil dem ostfriesischen Deichrechte nach für zum Deich vergrabenes Land nichts vergütet wird; es scheint daher sehr billig, daß ihnen ihr Recht an das demnächst sich aus der See wieder erhebende Land vorbehalten bliebe, gleich wie in der Oberemsischen Deichacht 100 Jahre früher und in der Commune Bunde vor 200 Jahren geschehen. Freilich hat im jetzigen Fall der Staat das größte Recht daran, weil sol-

*) Nämlich:

Für Erdarbeit	97,009 Rthlr.	1 ggr.	$5\frac{2}{3}$ pf.
„ Strohstickung	2,528 „	22 „	$1\frac{3}{5}$ „
„ Faschinen	1,141 „	12 „	9 „
„ Anlegung der Wege und Abwässerungsgräben	1,763 „	19 „	1 „
„ Uferbedeckung	1,081 „	10 „	$5\frac{4}{5}$ „
„ Utensilien und Gerätbschaften	6,066 „	22 „	10 „
„ Material, Taglohn und Verdingarbeit	4,149 „	5 „	$4\frac{2}{3}$ „
„ Aufsicht und Nachtwachen	1,843 „	15 „	— „
„ Fourage und Beschlag für Königl. Pferde	4,096 „	1 „	7 „
„ Buscheinfassung der Deichkappe	1,555 „	16 „	4 „
„ Unvorhergesehene Ausgaben und Nebenkosten	2,117 „	12 „	—$\frac{5}{6}$ „
	123,353 Rthlr.	19 ggr.	$1\frac{1}{2}$ pf.

Dazu kommen noch 2443 Rthlr. 21 gGr. $2\frac{1}{2}$ Pf. für Kosten der Faschinen aus herrschaftl. Gehölzen, welche erst später berechnet worden, so daß die Summe des Ganzen auf 125,797 Rthlr. 16 gGr. 4 Pf. steigt. Darunter sind 1560 Rthlr., so durch Königl. Pferde verdient. Fuhrwerk und Geschirr mußte für diese angeschafft werden, welches (mit den Handkarren, Laufdielen rc.) über 6000 Rthlr. kostete, wovon indeß der Betrag des beim Verkauf daraus gelöseten demnächst abzuziehen sein wird. Der Anschlag des neuen Deichs betrug 61,774 Rthlr. 21 gGr. 7 Pf., worunter 41,677 Rthlr. für Erdarbeit, 6028 Rthlr. 16 gGr. für Strohstickung u. s. w.; letztere konnte 1825 nur zum Theil vollführt werden, weshalb, und des billigern Ankaufpreises wegen, noch nicht die Hälfte verausgabt wurde.

Digitized by Google

cher die Kosten des Deichs vorschußweise trug, und sich erklärt hat, solche, wenn nicht ganz, doch größtentheils, den Interessenten zu erlassen; da aber diese Begünstigung den Besitzern von mehr denn 30,000 Grasen Landes zu Gute kommt, kann es jenen den Verlust nicht ersetzen.

Die Arbeiten beim Oldersumer Siel und in der Korichumer Deichacht wurden früh begonnen und waren zu Ende des Sommers beendet; länger währte es mit den Ober- und Niederemsischen Deichen, hauptsächlich weil anfangs nur mit weniger Mannschaft daran gearbeitet wurde, um nicht zu viel Kräfte vom Kolkdeich abzuziehen, daher war zu Ende Mai im 6. 7. und 8. Quartier des Niederemsischen Deichs kaum Hand angelegt und erst 3 bis 4 Wochen später ging man dabei, im Oberemsischen Deich geschah die Ausverdingung erst Mitte Juni; indeß war zu Anfang Octobers fast alles wieder hergestellt und zugleich die Kappe 1 bis 2 Fuß erhöht. Der Larrelter Siel hatte zwar durch die Fluth nur geringen Schaden erlitten, allein das Tief vom Kolk an war durch die vom Deich abgespülte Erde so verschlammt, daß es ganz ausgereinigt werden mußte, welches 1475 Rthlr. kostete. Der Knockster Siel aber bedurfte einer so starken Reparatur, daß man gezwungen war, ihn zu dem Ende abzudammen. Die Ausbesserung kam im Herbst zu Stande, kostete aber 3512 Rthlr. 19⅚ gGr.

Früher stellte die Stadt Emden ihre Deiche in- und außerhalb der Stadt wieder her. Die Hauptarbeit daselbst bestand im Ausreinigen der Canäle und Wiederinstandsetzung der Straßen. Ersteres währte den ganzen Sommer fort und wurde zum Theil durch die Karrengefangenen beschafft. Mit Ausfüllung der Straßen wurde aber schon gleich nach der Sturmfluth begonnen und in einigen Wochen die tiefsten Stellen ausgebessert, das Ganze war im Juni zu Stande gebracht. Zum Ausfüllen konnte nur ein geringer Theil der abgeschwemmten Erde benutzt werden, das meiste mußte man von höhern Stellen nehmen, besonders dem Sandpfade, dem Mühlenwarf ꝛc., auch wurde das Norderthor abgebrochen und die Steine und der Schutt zum Ausfüllen angewandt; leider verlor die Stadt dadurch ihr letztes und schönstes Thor. Die Stadts-Emsmauer war schon im April wieder ausgebessert, der herrschaftliche Antheil daran, welcher an zwei Stellen ganz durchbrochen war, zu Ende des Septembers. Von diesem ließ man nur das untere noch feste Gemäuer stehen, und baute darauf eine ganz neue Mauer wieder auf. Um künftigen Ueberströmungen der Quartiere an der großen Osterstraße vorzukommen, wurde die aus der großen Brückstraße durch das Hof von Holland dahin führende Passage beträchtlich erhöht, auch gelinder abhängig gemacht und durch dicht aneinander eingerammte schwere Pfosten, welche ungefähr 5 Fuß hoch über den Straßen-Damm sich erheben, noch mehr gesichert; sie ließen einen 12 bis 14 Fuß breiten Raum zwischen sich, welcher bei entstehenden Sturmfluthen vermittelst zweier starken einhangenden Thüren

Digitized by Google

verschlossen werden kann. Eine ähnliche, jedoch kleinere Schützung wurde in der Passage beim neuen Kirchhof angebracht. Der Stroh- und Falderndeich ward 2 bis 4 Fuß höher und stärker gemacht. Die Reparaturen am Neupforts- und Gasthaussiel verursachten über 1720 Rthlr. Kosten, die jedoch nicht von der Stadt, sondern von den beiden Sielachten getragen werden. — Es ist nur zu bedauern, daß man nicht lieber eine tüchtige Schleuse vor dem Eingang des Hafens legte, wie schon oft projectirt, wodurch die ganze Stadt gegen künftige Ueberschwemmungen gesichert wäre. Die Kosten hätten bei weitem nicht den durch die Sturmfluth verursachten Schaden erreicht.

Im Amte Greetsiel fing die Arbeit etwas spät an, des Larreller Kolkdeichs wegen, indeß wurde solche, ungeachtet der mannigfaltigen Beschädigungen, im August größtentheils beendigt, zugleich die Deichkappe 1 bis 1½ Fuß erhöht. Die Commune Manslagt erhielt zur Herstellung ihrer Pfänder ein Anlehn von 3000 Rthlr. und die ganze Deichacht 3500 Rthlr., wovon indeß 2000 Rthlr. zum Besten unvermögender Pfandinhaber erlassen wurden. Der Mudedeich des Fleckens Greetsiel, welcher vom ganzen Amt in Communion unterhalten wird, verursachte viele Arbeit. Zuerst mußte alles Holz, welches nach dem Sturm in die Brüche gerammelt war, herausgezogen, dann die Deiche fast ganz neu, auch 2½ Fuß höher und stärker wie vorher, wieder aufgeführt werden. Der östliche Mudedeich wurde zugleich, da er eine scharfe Ecke machte, an dieser Stelle weiter zurück verlegt, weshalb die am Deich noch stehenden 8 Häuser abgebrochen und an einer andern Stelle wieder aufgebaut werden mußten. Jedoch erhielten die Eigner zum Ersatz der, auf etwas über 1900 Rthlr. veranschlagten, Kosten, ein Geschenk von 1600 Rthlr., und die Deichacht zur Herstellung dieses Deichs ein Darlehn von 10,000 Rthlr., so wie die Sielacht ein gleiches zu 1200 Rthlr. Zur Sicherung des Siels bei künftigen hohen Fluthen, führte man an der Ostseite desselben einen Erddamm auf, an der Westseite aber eine 53 Fuß lange, 6 Fuß hohe, 2½ Fuß dicke Mauer.

Im Amte Norden kommt hauptsächlich die Bedeichung des großen Grundbruchs im Norddeich in Anmerkung. Da hier der Boden fest ist, so wurde es möglich, den neuen Deich auf der Linie des alten zu legen, der Kolk machte dabei kein großes Hinderniß, indem solcher am Außenfuß (der Töne) des Deichs nur 2 bis 3 Fuß tief befunden wurde, etwas mehr in der Deichlinie, am tiefsten im Binnenlande. Daher ließ derselbe sich ohne große Mühe, so weit der neue Deich mit seiner Berme sich erstreckte und noch einige Ruthen weiter, mit der ausgeworfenen Erde füllen, welches vermittelst Böte und Wagen geschah. Die Arbeit der Bedeichung fing am 16. Mai an, erst mit 10 Spann, 20 Böten und 12 Schiffen, nebst 100 Arbeitern mit Handkarren, wovon die Gespann

indeß bald bis auf 80 — 90 vermehrt wurden, mit Inbegriff der 20 Cavalleriepferde und der Mannschaft mit 200 — 250. Die Böte durchfuhren den Kolk und füllten solchen an den Seiten des Deichs wie eben erwähnt; die Schiffe aber holten Kleierde aus dem Watt und brachten solche bei Fluthzeit zum Deich, denn das Watt ist daselbst zu niedrig um Handarbeiter zuzulassen. Die Coupirung des Bruchs wurde auf, hier sonst nicht gewöhnliche, Art ausgeführt; sie bestand aus drei, stufenförmig, nach sehr schräger Abdachung, aufsteigenden Lagen, welche also eigentlich nur ein Revetement des Deichfußes bildeten. Nachdem diese schwierige Arbeit am 13. Juni glücklich beendigt war, rückte die Anfüllung des Kolks schnell vorwärts, und hatte schon zu Anfang des Juli die Kappenlinie erreicht, so daß jetzt in die Höhe gearbeitet werden konnte. Da gleich nach der Coupirung windiges Wetter mit ziemlich hohen Fluthen entstand, mußte auf der Coupirung ein Nothdamm aufgeführt und mit Busch gedeckt werden, der im Verfolg der Arbeit abgetragen und zum Hauptdeich verwandt wurde, so wie demnächst der Kaideich, nachdem der Hauptdeich zu hinreichender Höhe, um Sommerfluthen widerstehen zu können, gebracht war. Zur Außendossirung wurde die Kleierde aus dem Watt angewandt, welche besser wie die sandige Binnenerde ist. Gegen Ende Septembers war die Hauptarbeit beendigt und auch die Bestickung der Außendossirung, bis zu 14 Fuß Höhe über die gewöhnliche Fluth, bewerkstelligt. Im Oktober und zu Anfang Novembers wurde die noch nöthige Planirungs- und Bestickungs-Arbeit vorgenommen, auch die Außendossirung, zu eben angegebener Höhe, mit einer Spreulage bedeckt, und damit der ganze Bau vollendet. Der neue Deich sackte nicht merklich, indem der Untergrund aus festem Boden besteht. Die Kosten dieser Durchdeichung, auf 41,313 Rthlr. 20 gGr. angeschlagen, stiegen, mit Inbegriff der Kosten der aus den herrschaftl. Gehölzen gelieferten Faschinen, auf 41,759 Rthlr. 7 Ggr. 7 Pf.

Die übrigen Deicharbeiten in diesem Amte fingen früh an und wurden kräftig fortgesetzt, so wie es die Wichtigkeit der dasigen Deiche und die großen Beschädigungen an denselben erforderte. Es arbeiteten gewöhnlich 6 — 700 Mann dabei und etwa 60 Wagen, welche die Deichinteressenten stellten, auf den Fuß, daß ein Bewohner der größern Plätze täglich einen Wagen stellte, kleinere Plätze vier Tage wöchentlich. Bereits im Anfang August waren die Arbeiten geendigt und darauf ging man gleich zur Erhöhung und Verstärkung des Deichs, auf einer beträchtlichen Strecke nordseits des Bruchs, über. Mit Anfang September begann auch die gewöhnliche Herbstbestickung. Der Bau des ausgerissenen Addingaster Binnensiels fing Ende September an und war am 11. Decbr. so weit fertig, daß das Binnenwasser durchgelassen werden konnte. Da noch vieles Holz von dem ausgerissenen Siel brauchbar war, stiegen die Kosten nicht über 4004 Rthlr. 17 gGr.

Digitized by Google

3 Pf., mit den des beschädigten Deichs aber auf 5786 Rthlr., deren Tragung ein Darlehn von 4500 Rthlr. erleichterte.

Im Amte Berum wurden die Hauptarbeiten am Ostermarscher Deich gleich nach Beendigung der vorläufigen Sicherungsmittel angegriffen und ohne Unterbrechung fortgesetzt. Die Schaudeiche waren daher schon im Anfang des Juni wieder hergestellt. Auf dieselbe Art verfuhr man in der Herrlichkeit Dornum und im Esener Amt; in letzterm wurde die Deicharbeit von sämmtlichen Pflichtigen mit gemeinsamer Hand angegriffen, indem kleinere Bauern sich selbst, die größern ihre Knechte stellten; es ersparte solches viele baare Geldauslagen. Der neue Deich bei Westeraccumersiel, welcher mitten durch den Kolk ging, nachdem solcher wieder ausgefüllt, war bereits zu Ende März fertig, die übrigen Deicharbeiten im Juni, worauf man noch einen beträchtlichen Theil der Deichstrecke erhöhte und verstärkte, wozu ein Vorschuß von 6000 Rthlr. bewilligt wurde.

Die Polderdeiche wurden, bis auf zwei, ebenfalls wieder hergestellt, früher oder später, nachdem die Kräfte der Interessenten es erlaubten. Der Deich des Heinitzpolders, der bedeutendste von allen, war im September nicht nur wieder hergestellt, sondern zugleich stärker und 3 Fuß höher aufgeführt als er vorher gewesen. Die der Lütetsburger Polder, welche nächstdem den nicht beneidenswerthen Vorzug der größten Zerstörung genossen, im August; der Besitzer erhielt dazu aus dem Deichhülfsfond einen Vorschuß von 4000 Rthlr. Nur der Schwerinsgroden blieb in dem Zustande liegen, worin die Fluth ihn gesetzt. Die Hauptinteressenten waren zu sehr verschuldet, um eine Anleihe zu Stande bringen zu können, vom Staat konnten sie solche nicht erhalten, weil ihre Creditoren nicht geneigt waren, denselben das Vorzugsrecht einzuräumen. Sie suchten bei den jetzigen Obereigenthümern des Grodens zwar um Herabsetzung der Erbpacht nach, allein auch dieses mislang und so blieb der Deich liegen, nahm immer mehr ab und der Polder ward wieder einem Heller ähnlich. Im jetzigen Jahre trugen die Interessenten darauf an, daß der Deich auf Kosten des Witmunder Amts ausgebessert und demnächst ⅔ der jährlichen Unterhaltung von demselben möchte übernommen werden, indem ihnen allein die Unterhaltungskosten zu schwer fielen. Eigentlich kommt solches mit dem Harlinger Deichrecht überein, wornach das ganze Amt einen neuen Grodendeich auf seine Kosten legen und unterhalten muß, indem solcher zum Schaudeich erhoben wird *); auch ist es so immer gehalten und noch zuletzt bei Bedeichung des Friedrichsgroden im Jahr 1765. Nur beim Schwerinsgroden ist man davon abgegangen, indem sowohl die Legung des Deichs als dessen Unterhalt den Erbpächtern zur Last gefallen; die jährliche Kosten betrugen 2 bis 3 Rthlr. pro Diemath, die Erbpacht 2⅔, unbillig ist daher ihr Verlangen nicht, um so

*) Auch in der Herrschaft Jever gilt dieses Recht.

Digitized by Google

weniger da, wenn der Groden unbedeicht liegen bleibt, der Friedrichsgrodendeich wieder Seedeich wird und bei der geringen Breite des neuen Hellers, der überdem bald abzunehmen droht, jährlich nicht unbeträchtliche Kosten verursachen wird. Indessen ist keine Aussicht da, daß ihr Antrag erfüllt werde, vermuthlich werden sie indeß die östliche, am meisten gesicherte, Hälfte wieder bedeichen. Der Vinkepolder, im Amte Berum, 80⅝ Diemath groß, blieb ebenfalls liegen, weil diejenigen der Interessenten, welche den westlichen Theil des Deichs unterhalten müssen, nicht Lust hatten ihn herzustellen, indem ihnen der jährliche Unterhalt schon seit geraumer Zeit mehr gekostet als das Land aufgebracht. Die See hat seit einer Reihe Jahren, von der Leibucht an bis hier, statt Land anzusetzen, vielmehr das noch vorhandene Vorland nach und nach immer verkleinert, theils ganz weggerissen, daher vor der Westseite dieses Polders nichts mehr befindlich. Der Polder selbst ist stark versandet, und die Herstellungskosten des Deichs würden nach dem Anschlag 3208 Rthlr. betragen. Wenn daher die Interessenten des östlichen Theils sich nicht zur Communion-Arbeit entschließen, steht zu erwarten, daß dieser Polder ebenfalls eingehen wird. —

Die Witterung war, wie wir schon erwähnt, den ganzen Frühling und Sommer bis im October den Arbeiten sehr günstig, nur dann und wann stellte sich Regen ein, der die Gespannarbeit auf einige Tage unterbrach. Der Wind wehte selten stark und noch seltener erhoben sich Stürme, die überdem nicht viel Kraft äußerten, und die See nur mäßig anschwellen machten. Am 27. November indeß, nachdem den Tag vorher starker Südwestwind geweht, erhob sich ein Sturm aus Nordwesten, der, obgleich nicht ungewöhnlich stark, doch die See sehr hoch auftrieb, sowohl an den Ostfriesischen Küsten als den östlichern bis zur Eider. In Ostfriesland überstieg um Mittag die Fluth die gewöhnliche: bei Emden um 9 Fuß, am Norddeich 9¾, bei der Friedrichsschleuse 8¾ Fuß. Durchgängig erreichte das Wasser die Kappe der Deiche, wogte selbst in einigen Gegenden darüber, und verursachte überall Beschädigungen an der Aussendossirung, vorzüglich am Norddeich, wo sehr viel der neuen Erde nebst der Strohbestickung wieder ausspülte; der kleine Zuckerpolder und der Ziegeleipolder bei Norden liefen voll Wasser, zum Theil auch der Lorenz- und Buscherpolder, jene wegen durchbrochenen Deichs, diese durch Ueberfluthen; der Deich des Schulenburgerpolders war dem Durchbruch nahe, und hätte in dem Fall den erst kürzlich gerichteten neuen Addingaster Siel zerstört. Im Ember Amt litt die Strecke zwischen Emden und Borsum sehr stark. Der Kaideich um den großen Kolk ward überfluthet und durchgerissen, worauf sich die See in das große ausgegrabene Becken ergoß und den neuen Deich bestürmte, der sich jedoch ohne einigen Schaden zu leiden hielt; nur an einer Stelle, welche tiefer gesunken war, spülten die Wellen darüber, dem aber sogleich durch Auflegung von Faschinen

Digitized by Google

abgeholfen wurde. Auch bei Larrelt lief es an einigen Stellen über den Deich *), so wie bei Greetsiel. Vom Thedinger Siel, Amts Leer, brach die Decke ein, der Breinermoorer Siel, an der Leda, aber riß gänzlich weg, nachdem die Thüren ausgeflogen waren; die Gegend daselbst ward deshalb zwar überschwemmt, da aber solches ohnedem jeden Herbst geschieht, indem man die Siele offen setzt, um das fette Flußwasser einzulassen, schadete es nicht. Bloß auf der Insel Nesserland, die bei jeder mäßig hohen Fluth überschwemmt wird, kamen einige Schafe um. — Dieser Sturm war der letzte im Jahr, fortan blieb die Witterung für die Jahreszeit ungewöhnlich ruhig, und obgleich im jetzigen Jahr von März bis tief im Mai fast beständig starke Winde wehten, erhoben sich doch solche kaum einmal zum mäßigen Sturm. —

Die Kosten der Wiederherstellung der Deiche und Siele waren sehr erheblich, besonders in den Aemtern Emden, Greetsiel, Norden. Wir werden solche demnächst angeben, zuvor einiges über die Verstärkung der Deiche sagen.

Bereits nach der großen Fluth von 1717 wurden sämmtliche Deiche bedeutend höher und stärker aufgeführt als sie vorher gewesen **), daher sie seitdem, während Einhundert und zwei Jahren, sichern Schutz dem Lande gewährten, während noch im 17. Jahrhundert die See mehrmals sie durchbrach und die Provinz überschwemmte, öfter noch in frühern Zeiten; bloß einzelne im Ganzen nicht bedeutende Durchbrüche fanden im 18. Jahrhundert Statt. Indessen lehrte schon die hohe Fluth von 1776, mehr noch die von 1791 und 1817, daß die Deiche noch nicht hoch genug zur Abhaltung sehr hoher Fluthen waren. Hätte man damals den Wink beachtet, den die Natur gab, vielleicht wäre die Catastrophe jetzt nicht erfolgt. Es liegt in der Natur des Menschen, nur erst durch wiederholte ernstliche Warnungen aus seiner angebornen Sicherheit zu erwachen. — Nur eine Stimme war jetzt, daß die Deiche erhöht werden mußten und auch diejenigen, denen solches zu beschaffen oblag, waren dazu ganz willig, nur über die Art der Ausführung herrschte verschiedene Meinung.

Eine bloße Erhöhung, wie viele Deichpflichtige wünschten, konnte unmöglich genügen. Die Kappe würde auf die Art sehr schmal werden, da solche mit der Außen- und Binnendossirung in gleicher Linie zulaufen mußte. Solch eine schmale Kappe kann den anprallenden Wogen nicht hinlänglichen Widerstand leisten, wie die Polderdeiche am auffallendsten beweisen. Diese, an sich zwar niedriger als die Schaudeiche, erheben sich doch durchgängig

*) Vergl. S. 76.

**) „Wy hebben door Gods Goedheid en syne wonderlyke hulpe het Werk van den Dykbouw int voorleden Jaar en nu zoo verre gebragt, dat men sulke Dyken als alreeds in de Over en Neder Eemse Dykagt syn, voorheen nooit gesien heeft," heißt es in einer Aufforderung des Emder Magistrats vom 8. Sept. 1724 zur Aufbringung einer zehnfachen Schatzung als Vorschuß, zur Deckung der Kosten des Deichbaues.

Digitized by Google

eben so hoch über die See, weil der Boden, worauf sie stehen, höher ist, als der der alten Marsch, an Körpergehalt stehen sie aber den Schaudeichen weit nach, und daher wurden sie in der Februarfluth überall so schmählich zugerichtet, während jene nur hie und da durchbrochen wurden. Eine dauernde Verbesserung der Deiche konnte also nur dadurch bewürkt werden, daß sie, gleichmäßig mit der Erhöhung, an den Seiten verstärkt würden. Hierauf war nach Ausbesserung der Schäden nun hauptsächlich zu denken.

Bereits 1825 waren die deshalb erforderlichen Untersuchungen angestellt, auch noch in dem Jahre einige Deichstrecken verstärkt worden, mehre noch 1 bis 2 Fuß erhöht. Während dem Herbst und Winter wurden darauf von Seiten der Baudirection Entwürfe und Anschläge über eine planmäßige Erhöhung und Verstärkung sämmtlicher Ostfriesischen Deiche ausgearbeitet. Man ging dabei von den Erfahrungen aus, welche die Februarfluth an die Hand gegeben und bestimmte darnach die Höhe, Stärke und Dossirung der Deiche, nach der mehr oder minder gefährlichen Lage derselben, so wie der Beschaffenheit der Deicherde in den verschiedenen Gegenden, in der Art, daß in denjenigen Strecken, welche vollkommen gegen Wellenschlag geschützt liegen, die Höhe der Deiche 13 Fuß über die ordinäre Fluth sein sollte, so auch die aller derjenigen, welche durch vorliegende Polder geschützt werden, indem der Polderdeich, wenn er auch durchbrechen sollte, denselben dennoch Schutz gegen Wellenschlag gewährt. Für diejenigen Deichstrecken, welche dem Süd- und Südwestwinde ausgesetzt sind, wurde die Höhe zu 14 Fuß, für die den West- und Nordwestwinden bloß liegenden, wenn Vorland da war, zu 15 Fuß, wo solches fehlte, nach Maaßgabe der Höhe des Watts und der Direction der Deiche, zu 16 bis 18½ Fuß festgesetzt. Die Außendossirung wurde für die auf guten Wind oder hinter Poldern liegenden Deiche 3füßig projectirt (d. h. auf jeden Fuß Höhe 3 Fuß Anlage), indem erfahrungsmäßig zu einer festen Benarbung eine solche Abdachung nothwendig ist; für die übrigen Deichstrecken aber, mit Berücksichtigung ihrer Lage, 3½, 4 bis 5füßig angenommen, wovon jedoch diejenigen, welche an der Binnenseite ihre Verstärkung erhielten, zuweilen eine Ausname machen sollten; die Binnendossirung im Durchschnitt 2füßig, und nur bei einem Theil des Norddeichs, wo die Erde zu sandig ist, 2½füßig. Die Breite der Kappe sollte im Durchschnitt 8 Fuß sein, für diejenigen Deiche, auf denen entweder ein gewöhnlicher Fahrweg nicht zu vermeiden, oder die dem Wellenschlage besonders ausgesetzt sind und dabei aus einer nicht guten Erdmasse bestehen, 10 bis 12 Fuß.

Zugleich wurde angeordnet, daß, da ein Schaudeich nur im Nothfall befahren werden dürfe, eine 15 bis 20 Fuß breite und hinlängliche hohe Berme an der Binnenseite, zur Erhaltung der Communication, angelegt werden sollte. In Hinsicht der Verstärkung war bestimmt, daß solche da, wo Vorland oder ein Polder die

Digitized by Google

Deicherde liefere, an der Außenseite angebracht werden solle, weil die Erde so am nächsten bei der Hand sei, da aber, wo ein niedriges Watt an den Deichfuß stößt, zog man die Verstärkung an der Binnenseite vor, weil die alte feste Außendossirung dem Wellenschlage besser als eine neue widerstehen kann, auch in dem Fall der größte Theil der Deicherde aus dem Binnenlande genommen werden mußte, also die Binnenverstärkung geringere Kosten, wie die Außenverstärkung, würde verursachen, anderer Gründe nicht zu gedenken. Nur an einigen Stellen könnten Oertlichkeiten eine Ausname veranlassen.

Die Kosten dieser Erhöhung und Verstärkung der Deiche betrugen nach dem Anschlage 429,328 Rthlr. 16 gGr. 6 Pf., wozu noch diejenigen kamen, welche schon 1825 zu dem Ende verwandt worden, zum Betrage von 108,246 Rthlr. Um den Deichinteressenten diese schwere Last möglichst zu erleichtern, wurde nachgegeben, daß solche nur in denjenigen Districten, wo es am leichtesten anginge, oder die Gefahr am größten war, im Lauf des jetzigen Jahres ganz beschafft werden sollte, in den meisten während 1826 und 1827, in einigen auch noch im folgenden Jahre, so daß im Ganzen auf 1826: 207,117 Rthlr. 9 gGr. 3 Pf., auf 1827: 159,228 Rthlr. 3 gGr. 11 Pf., auf 1828: 62,983 Rthlr. 3 gGr. 4 Pf. kommen sollte. Ueberdem wurden von Seiten des Staats zu mehrerer Erleichterung wiederum Darlehn zugestanden, auf den Fuß der früher bewilligten.

So nothwendig auch diese Verstärkungsarbeiten waren, um endlich einmal den besten Theil der Provinz völlig gegen die See zu sichern, in so fern Menschenkräfte solches vermögen, so wenig läßt sich läugnen, daß die Deichpflichtigen dadurch schwer gedrückt wurden, namentlich in den Aemtern Emden, Greetsiel, Norden, wo schon die Wiederherstellung der Deiche sehr große Summen gekostet hatte, welches die Interessenten um so mehr niederdrückte, weil die Erndte, der Ueberschwemmung wegen, höchst kärglich ausgefallen war, und im jetzigen Jahr noch kärglicher, sowohl wegen der außerordentlichen Dürre des Sommers als den Folgen der Ueberschwemmung, wozu noch kam, daß außerdem die jährliche Sommer- und Herbstdeicharbeiten beschafft werden mußten, welche für die Niederemsische Deichacht dem Anschlage nach auf 32,539½ Rthlr. stieg, für die Wester- und Lintlermarscher fast eben so hoch. Leistete auch der Staat Hülfe durch Vorschüsse, diese mußten doch wieder zurückbezahlt und verzinset werden, halfen also bloß dem augenblicklichen Geldmangel ab. Einige Erleichterung verschaffte es den Interessenten zwar, wenn sie einen Theil der Arbeiten selbst verrichteten, wie auch, außer im Amte Emden, durchgängig geschah, doch war solches nicht überall hinlänglich, es mußte auf jeden Fall daneben noch vieles für Geld in Taglohn oder Verding beschafft werden.

Es wurden daher, besonders von der Ober- und der Nieder-

Digitized by Google

emsischen Deichacht, lebhafte Vorstellungen dagegen gemacht und dringend gebeten, es bei bloßer Erhöhung der Kappe bewenden zu lassen; zwar konnte darauf nicht eingegangen werden, indeß ward vom Königlichen Cabinets-Ministerio nachgelassen, daß, so viel es ohne große Gefahr thunlich, die Arbeiten auf noch mehrere Jahre, als anfangs bestimmt, vertheilt werden sollten, um dadurch den Interessenten Erleichterung zu verschaffen und sie zugleich in Stand zu setzen, nach und nach alles durch eigene Kräfte, ohne fernere Anleihen, abzumachen.

Im Juni fingen die Arbeiten an. Zwar begünstigte die ununterbrochen trockne Witterung solche sehr, indeß wurden bei weitem nicht die für das Jahr bestimmte Arbeiten vollendet. Der späte Anfang derselben und die vielfältige Remonstrationen der Interessenten verursachten schon einige Zögerung, dann fehlte es an auswärtigen Arbeitern; die Hauptursache aber lag in den Krankheiten, welche während dem Sommer sämmtliche Marschgegenden dieser Provinz so ungewöhnlich stark heimsuchten *). In vielen Districten wurden deshalb bereits vom Juli an die Arbeiten nur schwach betrieben, an einzelnen Stellen mußten sie auf eine Zeitlang ganz eingestellt werden. Bloß in den vier südlichen Aemtern, oder dem Baubezirk Leer, wurden die noch erforderliche, nicht erhebliche, Verstärkungsarbeiten völlig zu Stande gebracht; im Amte Emden förderte die Norichumer Deichacht wenig; in der Oberemsischen kam man mit der veranschlagten Arbeit zu Stande, es wurde dabei nachgelassen, daß die Strecke von Emden bis Borsumerhörn statt der anfänglich bestimmten 12 Fuß nur 8 Fuß Kappenbreite erhielt. Die Arbeit am Emder Stadts-Deichachts-Deich blieb bis zum folgenden Jahr ausgesetzt. Am Niederemsischen Deich, dem meist 14 bis 16 Fuß, im 10. Quartier 17 Fuß, Höhe, bestimmt war, sollte nach dem Anschlage etwas über die Hälfte der erforderlichen Arbeit ausgeführt werden; würklich vollführt wurde für 28,412 Rthlr., welches, da die Ausverdingung ein paar tausend Thaler unter dem Anschlag kam, ein Drittel des Ganzen beträgt, das übrige soll in den beiden folgenden Jahren vollführt werden. Am Greetmer Amts-Deich, welcher innerhalb 3 Jahren meist 15 und 16 Fuß über ordinaire Fluth gebracht werden sollte, wurde etwa ein Viertel abgearbeitet. Am thätigsten waren die Eingesessenen in der Wester- und Lintlermarsch des Amts Nor-

*) Diese Krankheit herrschte im Sommer in allen Marschen von Deutschland und Dänemark, so wie der nördlichen niederländischen Provinzen, in ungewöhnlicher Stärke; am stärksten in Friesland und der Stadt Groningen, wo sehr viele Menschen daran starben. Irrigerweise schreiben Manche sie der vorigjährigen Ueberschwemmung zu, es ist vielmehr das gewöhnliche sogenannte Marschfieber gallichter Art, welches sich fast immer in trocknen Sommern, nur höchst selten in solcher Stärke und Ausdehnung wie diesmal, einstellt, und scheint hauptsächlich von den, den unzähligen, durch die Dürre ausgetrockneten, Landgräben (Schlöten) entsteigenden Dünsten herzurühren. Auf der Geest entsteht sie nicht.

Digitized by Google

den, wo der Norddeich 16 — 18½ Fuß Höhe erhielt. Sie verdienten 10,000 Rthlr. durch eigene Natural-Arbeit, wovon ⅓ baar bezahlt, das übrige ihrem Beitrag zu den Kosten angerechnet wurde. Indeß konnte auch hier nicht die aufgegebene Arbeit völlig beschafft werden; statt ⅔, wie man der gefährlichen Lage des Deichs wegen, bestimmt hatte, kam nur reichlich die Hälfte zu Stande. Im Amte Berum, wo ohngefähr ebenfalls ⅔ in diesem Jahre beschafft werden sollten, wurde in der Ostermarscher Deichacht das meiste, in der Neßmer alles angeordnete fertig, wobei die Interessenten der letztgenannten Deichacht sich besonders thätig bewiesen. Der Pächter des großen Domainenplatzes Dornumer Vorwerk, leistete für 1158 Rthlr. an Erdarbeit. Die Deiche erhielten in diesem Amt größtentheils 15, auch 16½ Fuß Höhe, so auch in der Herrlichkeit Dornum und im Amte Esens, wo zwar ebenfalls fleißig von den Interessenten gearbeitet wurde, doch ohne daß die veranschlagte reichliche Hälfte der Arbeit vollendet werden konnte, sondern nur der dritte Theil, indem die Krankheiten hier schon früh überhand nahmen, hauptsächlich in den östlichen Districten. — Schwierig war demnächst die Herbeischaffung des zur Bestickung der neuen Arbeit, so wie der gewöhnlichen jährlichen Unterhaltung, hauptsächlich des Niederemsischen und Norddeichs erforderlichen Strohs, da der Ertrag desselben von der Winterfrucht nur mittelmäßig ausgefallen, von der Sommerfrucht aber durchgängig ganz mißrathen war. Die Niederemsische Deichacht bedurfte allein eines Quantums von 200,000 Bund. —

Wir geben in nachfolgender Tafel eine Uebersicht sämmtlicher sowohl zur Wiederherstellung als Verstärkung der Deiche und Siele erforderlich gewesenen Kosten, nebst den zur Bestreitung derselben vom Staat bewilligten Vorschüssen und Geschenken.*)

*) In dieser Tafel sind die gGr. und Pf. weggelassen, erstere wenn über ½ Rthlr. steigend zu einem ganzen Thaler angenommen, sonst nicht gerechnet. Die angegebene Summen in den Aemtern Emden, Greetsiel, Norden sind, mit Ausname der für die Faschinen aus herrschaftlichen Forsten, bis zu Ende der Jahrs würklich verausgabt, die in den übrigen Aemtern bis zum 19. November würklich und bis Ende des Jahres approximativ verwandt, indem von denselben bisjetzt noch keine nähere Uebersichten vorliegen. Die angegebene Größe des deichpflichtigen Landes beruht auf den zum Behuf der General-Uebersicht eingeforderten amtlichen Angaben, die der Längenaufgabe der Deiche, mit Ausname der 4 südlichen Aemter, auf angestellte Vermessung derselben. Die Berechnung des Kostenbeitrags jedes Diemaths in der Wester- und Lintlermarscher Deichacht, ist nicht von der angegebenen Größe zu verstehen, sondern nur von den 4668 Diemath, welche den Norddeich unterhalten mit Beifügung von $1/16$ des übrigen, also im Ganzen von 4750 Diemath. Streng genommen kommen nicht alle verwandte Kosten auf die Februarfluth, denn die Herbstbestickungskosten im Amte Norden, so wie die Herstellungskosten der Schäden vom November 1824 sind mit aufgenommen, insofern solche erst 1825 ausgeführt worden; erstere 25,732 Rthlr. 22 gGr., letztere 13,827 Rthlr. 1 gGr. 11 Pf. betragend. Die Unterhaltungskosten der Militairpferde steigen auf 5407 Rthlr. 13 gGr. 1 Pf.; verdient haben sie, nach Abzug dieser Kosten, beim Kolkdeich 1560 Rthlr., im Amte Norden 611 Rthlr. 16 gGr., welche unter den Vorschüssen und Geschenken mit aufgenommen sind.

Namen der Aemter 2c.	Namen der Deichachten.	Größe des deichpflichtigen Landes. Diemat.	Länge des Deichs. Ruth.	Länge des Deichs. Fuß	Beschäd. Siele. Zahl.	Beschäd. Siele. Herstell. Kosten. Rthlr.	Deichherstellungskosten. Rthlr.	Verstärkungskosten. Rthlr.	Summa der Kosten im Jahr 1825 Rthlr.	Betrag der Deichkosten pro Diemath Rth.	pro Diemath ggr.	pro Ruthe Deichs Rth.	pro Ruthe Deichs ggr.	Angeschlag. Verstärkungskosten pro 1826 u. f.	Staatsvorschüsse und Geschenke. 1825. Rthlr.	1826. Rthlr.
Amt Jemgum	Landschaftl. Polderdeich	—	—	—	—	—	616	—	616	—	—	—	—	500	—	—
	Niederreider Deichacht	10,132	5900	—	4	3,500	23,899	11,433	38,832	3	11	6	—	1,350	25,000	—
A. Jemgum u. Ween.	Oberreider	4,311	3666	8	5	1,072	1,489	3,385	5,946	1	3	1	8	1,000	—	—
Amt Weener	Süderhamrichs	2,370	3810	10	—	—	7,152	3,461	10,603	4	12	2	19	—	—	—
Ween., Leer u. Stikh.	Oberledinger	6,188½	—	—	—	—	8,400	6,047	14,447	2	8	—	—	—	—	—
Amt Stickhausen	7 Deichachten	2,280¼	—	—	3	727	5,418	3,814	9,959	4	1	—	—	160	—	—
A. Leer und Loga	Terborgmer u. 4 a.	4,871½	2945	8	4	964	4,989	6,723	12,676	2	9⅔	4	—	400	—	—
Summa Baudistrict Leer		—	—	—	16	6,263	51,963	34,853	93,079	—	—	—	—	3,400	25,000	—
Amt Emden	Norichumer	1,195	953	7	—	—	1,828	—	1,828	1	15⅓	1	23	13,864	—	—
	Olderſ. Sielachts- u. Com.-D.	—	94	11	1	—	5,247	—	5,247	—	—	—	—	958	3,500	—
	Oberemsische	7,590	3122	11	—	—	11,748	—	11,748	1	13	3	19½	45,186	3,000	7,000
	Niederemsische	23,139	6327	8	2	4,988	232,804	—	237,792	10	1⅓	36	19	101,927	168,704	39,000
	Stadtsdeich und Deichacht	1,475⅓	186	—	2	1,738	5,562	—	7,300	—	—	—	—	1,382	—	—
Summa Baudistrict Emden		—	—	—	5	6,726	257,189	—	263,915	—	—	—	—	163,317	175,204	46,000
Amt Greetsiel	Amts- und Muhde-Deich	15,926⅞	4932	—	1	2,157	40,982	7,856	50,995	3	1⅓	9	21⅔	109,327	19,380	15,000
	Wird. Neul. u. Schoonoorter	—	582	3	—	—	681	134	815	—	—	—	—	3,301	—	—
A. Aurich u. Norden	N. u. S. Brokmer u. Mitteld.	8,003	—	—	—	—	531	2,975	3,506	—	10½	—	—	4,417	2,500	—
Amt Norden	Heffdamms-Moor	—	903	9¼	1	5,786	470	—	6,256	—	—	6	22	7,122	4,500	3,600
	West-Charlottenpolder	—	1458	—	—	—	—	2,230	2,230	—	—	1	13	12,405	—	—
	West- und Lintel-Marscher	5,993	4788	4½	—	—	127,524	43,974	171,498	36	2½	35	20	52,066	158,387	45,000
Summa Baudistrict Norden		—	—	—	2	7,943	170,188	57,169	235,300	—	—	—	—	188,638	184,767	63,600
Amt Berum	Ostermarscher	3,611¼	1730	6	—	—	2,860	2,041	4,901	1	8⅓	2	20	16,943	2,000	6,000
	Neßmer	4,638	2336	7	—	—	—	2,048	2,048	—	10⅓	—	20⅓	9,980	—	—
Herrlichkeit Dornum	—	1,575	1028	8⅔	—	—	1,890	652	2,542	1	14⅓	2	14	10,494	—	—
Amt Esens	—	13,740⅓	5902	10	—	—	7,167	12,183	19,350	1	10	3	7	45,040	6,000	—
Amt Wittmund	—	7,870⅞	794	—	—	—	641	—	641	—	2	—	19	517	—	—
Summa Baudistrict Esens		—	—	—	—	—	12,558	16,924	29,482	—	—	—	—	82,974	8,000	6,000
Total-Summe		—	—	—	23	20,932	491,898	108,946	621,776	—	—	—	—	438,329	392,971	115,600

Die sämmtliche Herstellungs- und Verstärkungskosten der Deiche und Siele betragen demnach,

für 1825:	: : : : : : : :	621,776 Rthlr.
: 1826 und folgenden Jahren:	:	438,329 — *)
zusammen	: : :	1,060,105 Rthlr.
Dazu die Herstellungskosten der öffentlichen Werke in Emden **)	:	27,356 Rthlr.
Total	: : : :	1,087,461 Rthlr.

Die Arbeiten in Emden, so wie die der Deichverstärkung im Jahr 1826 sind jedoch beträchtlich unter dem Anschlag ausgeführt, da aber die Kosten der Strohbestickung nicht mit aufgenommen sind, als zum jährlichen Unterhalt gehörig, davon indeß billig ein beträchtlicher Theil der Verstärkungsarbeit zur Last fällt, weil, wegen der ganz erneuerten Außendossirung, weit mehr bestickt werden mußte als gewöhnlich, das Stroh überdem sehr theuer ist, so kann die Anschlagssumme wohl bestehen bleiben.

Die Herstellungskosten der Polderdeiche sind nicht bekannt geworden, da es Privatdeiche sind. Veranschlagt waren: der Heinitzpolder 37,883 Rthlr., der Hagenpolder mit Einschluß der Pumpe 4150 Rthlr., der große Schulenburger Polder 4900 Rthlr., die Lütetsburger Polder 3595 Rthlr. u. s. w. Letztere wurden für 8000 Gl. (2962 Rthlr. 23 gGr.) von den gräflichen Pächtern in dem, den Poldern angränzenden, Junkersrott angenommen, 1100 Gl. unter dem Anschlagspreis, aus Dankbarkeit für die langjährig bewiesene Nachsicht der Gutsherrschaft bei Abtragung der Pacht; die beiden Siele kosteten 835½ Rthlr. Am Heinitzpolderdeich sollen auch an 10,000 Rthlr. weniger verwandt sein als der Anschlag war. Sämmtliche Herstellungskosten der Polderdeiche mögen auf wenigstens 60,000 Rthlr. steigen und demnach das ganze 1,147,500 Rthlr. betragen.

Zum angegebenen Betrag der Vorschüsse, wovon jedoch die für 1826 bewilligte, in dem Jahr nicht alle verausgabt sind, kommen noch 20,900 Rthlr., welche den einzelnen Polderinteressenten bewilligt wurden, und 8500 Rthlr., welche die Stadt Emden erhielt, wozu die Unterhaltungskosten der Karrengefangenen kommen, zum Betrage von 1395 Rthlr. 21 gGr., welche aus dem Militair-Ersparungsfonds vergütet sind, so daß der Gesammtbetrag, mit Inbegriff dieser Kosten und der der Faschinen, so wie des Verdienstes der Militairpferde, auf 422,958 Rthlr. steigt. Die Milde der Regierung erließ indeß mehrern Corporationen, denen die Aufbringung der Kosten gar zu schwer fiel, einen sehr ansehnlichen Theil derselben. Namentlich:

der Addingaster Sielacht	: : : : : :	1000 Rthlr.
— Knockster —	: : : : : :	1500 —

*) Mit Inbegriff 9000 Rthlr. für Vollendung des Larrelter Kolkdeichs.

**) Mit Ausnahme des Stadtsdeichs.

der Nord= und Südbrokmer Deichacht zur Instandsetzung des abgegrabenen alten Deichs = = = =	1500	Rthlr.
den Eigenthümern der versetzten Häuser zu Greetsiel = = = = = =	1600	—
den unvermögenden Pfandpflichtigen im Amte Greetsiel = = = = = =	2000	— *)
der Wester= und Lintlermarscher Deichacht	84,000	—

Auch die Niederemsische Deichacht wird sich einer ähnlichen Begünstigung zu erfreuen haben. Anfangs sollten derselben die Kosten der Nothsicherung und Hauptbedeichung des großen Kolks erlassen werden, welche zusammen zu 70,000 Rthlr. angeschlagen waren, da indeß letztere hernach fast auf das Doppelte stiegen, wurde auf eine höhere Summe angetragen, worüber die Entscheidung noch zu erwarten steht.

Die bedeutenden Erlasse für die beiden letztgenannten Corporationen hatten ihren Grund in der Lage der Interessenten und den beträchtlichen Herstellungskosten der beiden großen Grundbrüche daselbst. Zum Unterhalt des Niederemsischen Deichs tragen zwar 30,841$\frac{19}{24}$ Grasen bei, allein mehr denn der dritte Theil davon ist sehr mittelmäßiges, zum Theil schlechtes, Land, welches zur jetzigen Zeit kaum die Steuern und Lasten aufbringt, ein Viertel besteht aus Kleiboden, das übrige ist mäßig gutes Marschland. Sehr viele der Grundeigenthümer sind dabei durch die schon seit 7 Jahren herrschende widrige Zeitverhältnisse sehr verschuldet worden oder ganz verarmt, und die wohlhabenden können keine Zinsen von ihren ausstehenden Capitalien erhalten, stehen selbst in Gefahr diese ganz oder zum Theil zu verlieren, da die Landgüter kaum ein Drittel ihres vorigen Werths noch haben. Zwar treten diese Verhältnisse überall ein, doch nirgends, außer dem Amte Norden sind sie drückender, weil nirgends, dieses ausgenommen, die Unterhaltung der Deiche so große Kosten verursacht.

Anders ist es in Hinsicht des Bodens im Norder Amt. Solcher ist größtentheils sehr fruchtbar und hauptsächlich dem Kornbau geeignet. Allein der Unterhalt des Deichs drückt die Besitzer schwer. In frühern Zeiten standen sie sich bei den hohen Preisen des Getreides und Rapsamens sehr gut, aber mit dem Fallen derselben fing auch ihr Verfall an. Viele hatten freilich mit der steigenden Einnahme auch größere Bedürfnisse gefühlt und daher wenig übrig behalten, andere zu hohen Preisen ihr Gut gekauft, oder von ihren Miterben übernommen und nur einen Theil des Capitals baar bezahlen können. Fast alle Grundbesitzer, welche den Norddeich zu unterhalten haben, kamen vor und nach in Schulden, die meistens den Werth ihres Guts überstiegen. Seit einigen Jahren gerieth daher einer nach dem andern in Concurs,

*) Beide erstere Summen wurden aus der herrschaftl. Casse vergütet, letztere aus dem Militär=Ersparungsfond.

Digitized by Google

ihre Güter kamen zum Verkauf und die Hauptgläubiger, um nicht alles zu verlieren, sahen sich gezwungen solche selbst zu kaufen. Daher ist es gekommen, daß gegenwärtig von 6193 Diemath 233⅓ Ruthen zur Wester- und Lintler-Marscher Deichacht gehörig, nur noch 2592 Diem. 133⅓ R. in den Händen der würklichen Landgebräucher sind, die übrigen 3601 Diem. 110 R. in fremden, und immer größer wird das Mißverhältniß, da nur 3 der eigentlichen Bauern außer ihren Höfen noch einiges sonstige Vermögen haben, die übrigen mehr oder weniger verschuldet und zum Theil in Concurs sind; und so sieht man hier das unerhörte Beispiel, daß sämmtliche Bewohner eines der fruchtbarsten Bezirke, unter der mildesten Regierung, fast ganz an den Bettelstab gebracht sind.

Der Hauptgrund dieses Verfalls liegt in der kostbaren Unterhaltung des Norddeichs. Wir haben schon früher einiges darüber angeführt *). Nur 5993 Diemath von den unter diese Deichacht gehörenden Landen sind Deichpflichtig **) und davon haben 1325 Diemath bloß den grünen, fast überall mit Poldern besetzten, Deich des Westermarscher Neulandes zu unterhalten, vom Norddeich aber nur eine ganz kleine Strecke der südwestlichen Ecke, so daß auf jedes Diemath nur einige Zoll kommen, die übrigen 4668 Diemath müssen dagegen fast den ganzen 4132 $^{7}/_{12}$ Ruthen (à 12 Fuß) langen Norddeich unterhalten, wiewohl in so ungleicher Art, daß auf einige nur eine Ruthe, auf andere in verschiedenen Abstufungen bis 3 Ruthen per Diemath kommt, und die jährliche Unterhaltungskosten auf 5 bis 7 Rthlr. für ein Diemath steigen. Sämmtliche Kosten betragen jetzt für Herbststickung ohngefähr 19,000 Rthlr. und für Sommerstickung 5 bis 6000 Rthlr. Immer mehr nimmt das Watt vor dem Deich an Höhe ab und in eben dem Maaße muß die jährliche Strohbestickung vergrößert werden, so daß sie jetzt an einigen Stellen schon bis zur Kappe reicht. Die Interessenten sahen sich daher schon seit mehreren Jahren gezwungen, den einträglichen Anbau des Rapsamens und Weitzens, der dem Boden so trefflich zusagt, einzuschränken und sich mehr auf den des Rockens zu legen, um mehr Stroh zu erhalten, allein auch dessen gewinnen sie jetzt in gewöhnlichen Jahren nicht so viel als erforderlich ist, im jetzigen Jahr muß wenigstens ⅔ des Bedarfs angekauft werden.

Die Lage dieser Deichacht ist ernstlich Besorgniß erregend. Die Bauern sind verarmt; von den fremden Besitzern sind nur einige wenige wohlhabend, ein beträchtlicher Theil ihres Vermögens und fast das ganze der übrigen steckt aber in ihren unter dieser Deichacht liegenden Grundstücken. Ertrag davon haben sie jetzt nicht, denn kein Pächter findet sich, der einen Hof umsonst, mit Bedingung die gewöhnliche Unterhaltungskosten des Deichs zu tragen,

*) S. 90 und 91, doch ist dort die Angabe der Fuß- und Zolldeiche nicht richtig.

**) Einiges ist nemlich vom Unterhalt befreit, z. B. das adliche Gut Langehaus u. a.

Digitized by Google

in Pacht nehmen will, die Eigner müssen vielmehr noch zugeben. Werden die Zeiten nicht besser, so ist nicht abzusehen wie dieser District zu erhalten; jährlich steigt der Strohbedarf, wenig Jahre werden daher kommen, wo dessen nicht zugekauft werden muß. Woher Geld dazu nehmen? Die Erniedrigung des Watts geht seinen unaufhaltsamen Gang und das wenige Vorland, welches noch im Norden ist, nimmt gleichmäßig ab *). Es gibt einen auffallenden Beweis wie das Meer immerfort abwechselnd die eine Küste angreift, die andere erweitert. Vor 2 bis 300 Jahren entstanden hier Heller und Polder, eben so an der Westküste des Greetmeramts, stark bestürmte das Meer dagegen die Küste des Esener Amts, zum Theil auch die des Dollarts. Jetzt ist der Fall umgekehrt. Nicht die Abnahme der Inseln verursacht solches, wie Manche, selbst Sachkundige, glauben; als diese noch weit näher zusammen lagen als jetzt, geschahen eben die größten Angriffe auf das feste Land; von der Jahde an ostseits sind keine Inseln mehr vor der Küste, dennoch wird solche nicht stärker angegriffen als die unsrige, vor der Nordküste Groningerlands entsteht sogar noch immer Anwachs, obgleich nur zwei kleine Inseln davor liegen. Man muß vielmehr die Hauptursache in der Richtung der Seeströmung suchen, so wie diese die weiter entfernte Watten immer verändern, hier ganz wegnehmen, dort wieder neue ansetzt, so können sie auch auf die Küstenwatten Einfluß äußern. —

Es war daher billig, daß dieser Deichacht ein ansehnlicher Erlaß bewilligt wurde. Außer den 84,000 Rthlrn. erhielt dieselbe aus den angegebenen Rücksichten, noch 8000 Rthlr. aus herrschaftlichen Cassen geschenkt, überdem wurden ihr die Kosten des Anfertigens und Transports der Faschinen, zum Betrage von 5775 Rthlr. 11 gGr. 10 Pf. erlassen, so daß sie beinah 98,000 Rthlr. Geschenks genoß. Die Interessenten, so wie die übrigen, haben große Ursache die väterliche Vorsorge unserer Regierung zu segnen. — Sie haben es noch mehr, da sie derselben einen neuen Vorschuß von 20,000 Rthlr. zur diesjährigen Herbstbestickung verdanken, obgleich solches mit den angenommenen Principien, wornach zu gewöhnlichen Unterhaltungskosten keine Vorschüsse geleistet werden sollen, nicht übereinkam, daher die Bewilligung ihnen anfangs abgeschlagen wurde. Nur die augenscheinliche Unmöglichkeit für die Interessenten, die Kosten selbst zu stehen, konnte dazu bewegen, denn diese mußten fast ganz baar ausgelegt wer-

*) Im Herbst des vorigen Jahres ist indeß ein Versuch gemacht, den Schliek vermittelst Buschbetten zu fangen und so das Watt zu erhöhen. Es sind zu dem Ende 5 Schlengen oder Buhnen angelegt, welche 1116 Rthlr. 4 gGr. 10 Pf. gekostet, doch ohne die Faschinen, so zu 1872 Rthlr. 4 gGr. 6 Pf. veranschlagt worden. Sie haben bereits sichtlichen Nutzen geleistet und daher beabsichtigt man, mit Anlegung derselben fortzufahren und hofft, mit einem jährlichen Aufwande von 1000 Rthlr. binnen 8 Jahren das ganze Watt mit dergleichen Werken zu belegen. Möchte die Aufschliekung dann so gut fortgehen als bis jetzt geschehen, so würde es möglich werden, die Strohbestickung nach und nach einzuschränken und vielleicht wieder Vorland zu schaffen.

Digitized by Google

den, weil die diesjährige Erndte gänzlich mißrathen war, daher es an Stroh fehlte und noch mehr an Geld zum Ankauf.

Die Polderbesitzer kamen am schlimmsten weg. Die meisten hatten großen Verlust an ihren Häusern, Vieh und Geräth gelitten; Alle an Verschlechterung ihres Landes, am Ertrag desselben und an den Deichen. Die Herstellungskosten der letztern überstiegen zum Theil weit die der Schaudeiche; sie betrugen für die Interessenten des Heinitzpolders 35 Rthlr. per Diemath *), des großen Schulenburgerpolders über 16 Rthlr., des Hagenpolders 21 Rthlr., für den Grafen von Kniphausen-Lütetsburg beinah 18 Rthlr. per Diemath, für die übrigen weniger, wogegen bloß für die Pflichtigen der Wester- und Lintlermarscher Deichacht, wenn nur 4750 Diemath als voll bezahlend angenommen werden, 36 Rthlr. auf das Diemath kommt, für die der Niederemsischen Deichacht nur 10 Rthlr. Die Verhältnisse sind freilich anders. Der größte Theil der Polderinteressenten ist wohlhabend, und die Zahl der Beschädigten, gegen die des Binnenlandes, ist sehr gering, ihr Verlust kann also für das Ganze nicht so folgenreich sein als der, wenn auch verhältnißmäßig geringere, ganzer Corporationen.

Am schwersten aber traf der Schaden diejenigen Grundbesitzer, deren Ländereien durch Ausdeichungen ganz verloren gingen oder die zur Herstellung und Verstärkung der Deiche die erforderliche Erde dazu hergeben mußten. Denn nach dem Ostfriesischen Deichrecht wird für, zum Deichbau vergrabenes oder ausgedeichtes Land, den Eignern gar nichts vergütet. Durch den neuen Kolk bei Larrelt sind über 90 Diemath Landes für die Eigner verloren gegangen, im Amte Norden zu den vorigjährigen Deicharbeiten durch Ausgrabung der Erde 93 Diemath, und wie bedeutend dieser Verlust durch die neu angeordnete Verstärkung erhöht wird, ergiebt sich daraus, daß dazu nach dem Anschlag 53,980½ Pütt Erde erforderlich sind, wovon 26,086 Pütt aus dem Binnenlande kommen. Ein solches Pütt hält 20 Fuß Rheinländisch Länge und Breite, 4 Fuß Tiefe, und 120 derselben werden auf ein Diemath gerechnet; die angegebene Quantität wird also 219 Diemath ausmachen, und zwar des besten Kleilandes, welches in guten Zeiten 5 — 700 Rthlr. Werth hat, jetzt mit Inbegriff des Werths der Erbpacht vom Polderlande, im Durchschnitt doch 300, und dieses ist, man kann sagen auf immer verloren, denn welche Zeit gehört dazu, ehe die 4 Fuß tiefe Löcher sich wieder füllen. Fügt man zu dem allen noch den Betrag der zum vorigjährigen Deichbau in den übrigen Aemtern vergrabenen Erde aus dem Binnen- und Polderlande, so wird die Summe des Ganzen, mit Beifügung 50 Diemath durch Verbreitung der Binnenberme und Auslegung der Binnendossirung den Besitzern entzogen, wenigstens auf 400

*) Nach dem Anschlag nämlich; dem Vernehmen nach sind jedoch die Kosten geringer gewesen.

Diemath (865½ Cal. Morgen) steigen, welches, das Diemath im Durchschnitt zu 250 Rthlr. angenommen, einen Verlust von 100,000 Rthlr. verursacht. Vom Vorlande werden gleichfalls ohngefähr 300 Diemath zum Deichbau ausgespittet sein, doch ist solches nicht als Landverlust anzusehen, indem die Teiche (Spittdobben) sich bald wieder füllen und nach 5 bis 10 Jahren wieder begraset sind. *)

Bei den jetzigen Deicharbeiten kam manches zur Verbesserung des Deichwesens dienende zur Sprache; darunter auch die Verlegung der Schaudeiche in die davor liegenden Polderdeiche. Jene sind die Hauptdeiche des Landes, in verschiedene Districte (Deichachten) eingetheilt und werden von den Besitzern des dahinter liegenden Marschlandes unterhalten. Sie stehen unter Aufsicht des Staats, werden jährlich von den Bauofficianten geschaut und haben daher den Namen. Die Polderdeiche dagegen sind größtentheils durch die Erbpächter der Polder angelegt und müssen auch von ihnen unterhalten werden. In frühern Zeiten war das anders. Die Anwächse wurden durch die anliegenden Landbesitzer eingedeicht und das Land unter ihnen vertheilt, hernach durch die Landesherrschaft, in beiden Fällen wurde der alte Deich verlassen und der neue zum Hauptdeich gewählt. Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist man indeß von diesem Princip abgegangen; wer einen Anwachs von der Landesherrschaft in Erbpacht nehmen und bedeichen will, muß den Deich auf seine Kosten legen und unterhalten, die Besitzer des alten Landes haben nichts damit zu thun. Nur im Harlingerlande (den Aemtern Esens und Witmund) ist die alte Einrichtung als gesetzlich bestehen geblieben, doch ist man auch dort bei den letzten Eindeichungen (den des Schwerinsgroden und des Westerburer Polders) davon abgegangen. Die Polderdeiche sind daher Eigenthum der Interessenten; sie können solche nach Gefallen stark oder schwach machen, der Staat bekümmert sich nicht darum. Sie sind eine treffliche Schutzmauer für die Hauptdeiche und da es das Interesse der Eigner selbst erfordert, sie gut zu unterhalten, so leisten sie der See in jedem nicht übermäßigen Sturm kräftigen Widerstand, weshalb man sich früher so sicher achtete,

*) Es ist Schade, daß man bei den jetzigen Deicharbeiten nicht zugleich darauf Bedacht genommen, diese sogenannten Spittdobben durch Einlassung des Seewassers wieder zu füllen, welches ohne große Kosten, durch Legung einiger Pumpen in den Deichen, geschehen könnte. Solche Pumpen, wenn unter gehöriger Aufsicht gelegt, schwächen den Deich nicht, bringen auch sonst keine Gefahr, der Nutzen der dadurch bewürkten Umschaffung einiger tausende Diemathe nichtsnützigen Landes in Polderland, ist dagegen sehr erheblich. Folgende Angabe beweist es: Um den Larrelter alten Kolkdeich lagen 50 Grasen solchen ausgespitteten Landes; mein sel. Vater kaufte dasselbe in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts für 5255¾ Gl., er legte 2 Schliekpumpen in den Deich, nach 5 Jahren waren alle, 5 bis 6 Fuß tiefe Löcher, nicht nur gefüllt, auch alles Land ⅓ — 1½ Fuß hoch mit fruchtbarem Schliek belegt; die Kosten stiegen auf etwa 6432½ Gl., mit den Ankaufsbelauf also auf 11,682¼ Gl. oder 4329 Rthlr. Im Jahr 1802, wo die Abwässerung noch nicht so gut war als hernach, wurde bei einer angestellten theilweisen Verpachtung etwas über 810 Rthlr. in Gold dafür geboten.

Digitized by Google

daß die Unterhaltung der hinterliegenden Hauptdeiche häufig außer Acht gelassen wurde; sogar hat man den alten Hauptdeich der Nord- und Südbrokmer Deichacht im Jahr 1806 um 5 Fuß erniedrigt und zum Sommerheerweg eingerichtet, auch mit Häusern bebaut; dasselbe war der Fall mit einem Theil des Westermarscherneulanddeichs im Amte Norden. Diese alten Deiche, sowohl dort als in andern Aemtern, sollten daher jetzt wieder zu 13 Fuß Höhe über die ordinaire Fluth gebracht werden; um indeß die Kosten zu vermeiden, wurde vorgeschlagen überall statt deren, entweder die äußersten oder die mittleren Polderdeiche, in Schaudeiche umzuschaffen.

Für die Polderbesitzer wäre eine solche Maaßregel sehr vortheilhaft gewesen, nicht aber für die Pflichtigen der alten Deiche. Käme ihnen auch die Instandsetzung derselben sehr hoch zu stehen, statt die Polderdeiche nur einiger Verstärkung bedurften, der Unterhalt der letztern, insofern solche Seedeiche sind, würde ihnen dagegen jährlich bedeutende Unkosten verursachen, welche mit der Ersparung an Capital nicht in Vergleich kommen, indem die hinter Poldern liegenden Schaudeiche keines Unterhalts bedürfen. Der darauf gerichtete Vorschlag wurde daher einstimmig abgelehnt, mehr Beifall indeß dem gegeben, die Verstühlung bloß auf die mittleren Polderdeiche, wo sich deren befänden, zu beschränken. Jedoch auch darüber konnten die alten Interessenten und die der Polder sich nicht vereinigen, hauptsächlich wegen der zur Verstärkung des Deichs erforderlichen Erde, welche letztere nicht umsonst hergeben wollten, dann über den Fuß des künftigen Unterhalts. Bei dem augenscheinlichen Vortheil einer Verstühlung des Hauptdeichs in den Polderdeich da, wo ein zweiter davor lag, ward daher von Oberlandespolizeiwegen die Verstühlung dreier Deichstrecken bestimmt und zwar in der Art, daß der Deich des Landschaftlichen Polders im Amte Jemgum fortan zum Hauptdeich dienen sollte, im Amte Norden der der beiden Süder-Charlottenpolder im Süden der Stadt und des Wester-Charlottenpolders westlich derselben. Von weiteren Verstühlungen in die äußersten Polderdeiche dieses Amts und anderer ward abgesehen, daher auch die alte Deichstrecke zwischen dem großen Süder-Charlottenpolder und der Stadt Norden, der Heffdammsmoordeich genannt, der zum Theil ebenfalls erniedrigt war, wieder in gehörigen Stand gesetzt werden mußte, so wie die, südseits dieses Polders bis Schoonoort, zu dessen Instandsetzung den Interessenten ein Geschenk von 1500 Rthlr. aus dem Militär-Ersparungsfond bewilligt wurde.

Ferner kam es in Bedenken, die Pfanddeiche in Communiondeiche umzuwandeln, so wie im Ember Amt bereits längst geschehen. Die Pfanddeichwirthschaft schreibt sich aus den ältesten Zeiten her und ist für die Interessenten unläugbar die wohlfeilste,

besonders da, wo die Deiche jährlich gestickt werden müssen, wozu die Pflichtigen das erforderliche Stroh in Natura liefern können; außerdem bietet ihnen solches die Bequemlichkeit dar, mit ihren Leuten die Arbeiten dann zu verrichten, wenn es ihnen am bequemsten ist. Sonst hat diese Einrichtung auch das Gute, daß die Pfänder in der Regel sehr gut unterhalten werden, weil das Interesse der Pflichtigen solches erheischt, denn ein schlecht ausgebessertes Pfand nimmt eher Schaden als ein in gutem Stande befindliches. Dagegen sind mit dieser Wirthschaft manche Nachtheile verbunden, sowohl für den Einzelnen als für das Ganze; für Erstere kann solche manchmal sehr drückend werden, wenn in einem Pfande starke Beschädigungen entstehen, so daß der Inhaber desselben große Unkosten aufzuwenden hat, während das Pfand seines Nachbarn unbeschädigt bleibt. Für das Ganze entsteht dadurch der Nachtheil, daß die Arbeit bei den unzähligen, manchmal nur einige Fuß breiten, Pfändern nicht so regelmäßig geschehen kann, noch sich so gut anordnen und übersehen läßt, als wo eine beträchtliche Strecke auf einmal angegriffen wird; auch wird die vermeintliche Bequemlichkeit, die Ausbesserungen zu gelegener Zeit verrichten zu lassen, fortan wohl aufhören, da seit der letzten großen Fluth die Deicharbeiten mehr wissenschaftlich geleitet werden und bloße Empirie nicht mehr gilt, daher denn auch der Stand der Deichrichter gegen früher sich verändert hat. Zudem muß auf jeden Fall die Arbeit für baar Geld geschehen, denn der Bauer selbst arbeitet nicht am Deich, auch seinen Knechten steht es nicht an, ungewöhnliche Fälle wie die jetzige, wo Spannwerk gebraucht werden kann, ausgenommen. In der Regel verdingt jeder Pflichtige sein Pfand an die Deichgräber, welche schon mit dem Geschäft bekannt sind, und nur das Stroh liefert er in Natura. Wenn diese Naturallieferung bestehen bliebe, dann möchte eine Umänderung in Communion-Wirthschaft vielleicht weniger Schwierigkeiten unterworfen sein. Im Emder Amt geschieht solches bei der Niederemsischen Deichacht nicht, das Stroh wird vielmehr in den nächsten Küstendörfern, zu verhältnißmäßig hohen Preisen gekauft; außerdem sind bei dieser Deichacht mancherlei Mißbräuche eingerissen, worunter der ärgste ist, daß die Deicharbeiter erst ein halb Jahr nach vollendeter Arbeit und später bezahlt werden, daher sie gezwungen sind, um gleich baar Geld zu erhalten, ihr Guthaben (Besteck) mit 10 — 25 pro Cent Verlust zu verkaufen, aber auch ihre Arbeit um so viel höher anzusetzen. Alles das und noch manche andere Umstände verursachen, daß die Unterhaltungskosten desjenigen Theils dieser Deichacht, welcher von der nördlichen Gränze bis zur Loger Ecke (Hoek van Loegen) geht, — der übrige Theil bis Emden kostet verhältnißmäßig wenig — in gewöhnlichen Jahren um die Hälfte höher kommen als selbst die der fast eben so langen Strecke des Norddeichs, wozu freilich die kostbaren Holzungen und Steindossirungen in der Wiebelsumer

Digitized by Google

Bucht, vieles mit beitragen. Gewöhnlich berufen die Pfanddeichpflichtigen sich darauf und vergleichen damit die Unterhaltungskosten der größtentheils eben so gefährlich liegenden, noch etwas längern, Deichstrecke des Amts Greetsiel, welche gleichwohl nicht halb so hoch kommen. Läugnen läßt sich außerdem nicht, daß auf jeden Fall bei Communion-Wirthschaft nicht unbedeutende Nebenkosten entstehen, die bei der Pfandwirthschaft wegfallen. Auch würde die Bestimmung des Beitragfußes mancher Schwierigkeit unterliegen, da nicht nur die Pfänder von gleich großen Flächen Landes oft ungleicher Größe sind, sondern auch die Kosten des Unterhalts sehr verschieden fallen *). Es war daher zu erwarten, daß nirgends sich Geneigtheit zur Aufhebung der Pfandwirthschaft zeigte, und so blieb es beim Alten. Die Umwandlung wird indeß über kurz oder lang bei den am schwerst belasteten Deichen, namentlich im Norder Amt, geschehen müssen, weil bei fortdauernden ungünstigen Conjuncturen die unvermögenden Grundbesitzer nicht im Stande sein werden die Kosten ganz zu tragen, und also die vermögenden das übrige thun müssen.

Ueberhaupt wäre eine Revision des ostfriesischen Deichrechts eine sehr wünschenswerthe Sache. Herstammend aus den ältesten Zeiten, ist es zwar vom Grafen Ulrich I. und mehrern seiner Nachfolger, zuletzt noch 1600 vom Grafen Enno III. revidirt und vermehrt worden, doch ist noch manches unbestimmt geblieben, so wie vieles, was in frühern Zeiten zweckmäßig war, jetzt, bei ganz veränderten Verhältnissen, es nicht mehr ist; überdem beruhen manche Einrichtungen auf bloße Observanz, welche fast in jedem Amte von dem andern abweicht. Wie hart ist es z. B., daß die Eigenthümer zum Deichbau vergrabenen Landes gar keine Entschädigung dafür erhalten; wie ungerecht, daß, wenn ein Deich auch bis zum Fuß eingerissen ist und nur ein Theil der Binnendossirung oder nur eine schmale Wand in der Mitte noch stehen geblieben, die Herstellung ganz zur Last des einzelnen Pfandpflichtigen fällt, oder, ist ein völliger Durchbruch da, die ganze Deichacht solchen nur so weit herzustellen hat, daß die tägliche Fluth nicht mehr durchgeht, das übrige dem Pflichtigen überlassen bleibt. Es mochte in frühern Zeiten, als die Hauptdeiche kaum die Höhe und Stärke eines Kaideichs hatten, allenfalls hingehen: aber jetzt, da sie dreimal stärker sind, ist es für den Pflichtigen höchst drückend. Zwar thut häufig die Deichacht ein übriges, doch nur aus Gefälligkeit. Auch über den Fuß des Deichunterhalts wären andere Gesetze wünschenswerth. Wie höchst ungleich sind solche; in einem District betragen die jährliche Kosten 4 — 6 Rthlr. per Diemath, in einem an-

*) Ein reicher Grundbesitzer, der in einem und demselben Amte sowohl den viel, als den wenig, kostenden Deich mit zu unterhalten hatte, erklärte sich mit seiner einen Stimme für Communion-, mit der zweiten für Pfandwirthschaft!

dern anderthalb Groschen, in einigen gar nichts. Alles Marschland kann nur vermittelst Deiche gegen die Seefluthen beschützt werden, brechen diese in einem der See ausgesetzten District durch; das Meer überschwemmt die Felder des angränzenden sonst nicht gefährdeten Districts so gut, wie die in jenem, raubt dem Bewohner Haab, Gut und das Leben. Können die Pflichtigen dort ihren Deich nicht wieder sichern, er wird verlassen, die hinterwärts liegenden müssen, wenn sie ihre Besitzungen nicht ebenfalls verlieren wollen, auf ihre Kosten einen neuen Deich legen und unterhalten; was half es ihnen, daß sie früher keinen Deich zu unterhalten hatten, oder derselbe ihnen keine Kosten verursachte. Hätten sie den gefährlichern ihrer Nachbarn mit unterhalten, er wäre geblieben und sie hätten mit geringem jährlichen Aufwande das Meer weit von ihren Fluren entfernt gehalten, statt es jetzt vor ihrer Thür zu sehen. Das ist die Hauptursache des Untergangs so vieler der schönsten Marschgefilde. — Gegen die See sollte man mit vereinten Kräften kämpfen, wie gegen einen eindringenden Feind; und ganz billig erscheint es daher, daß alles Marschland einer Provinz gleichmäßig dazu beisteure, nur daß auf die Qualität desselben gehörige Rücksicht genommen würde; denn wie höchst ungerecht ist es, daß jetzt das schlechteste Marschland eben so viel beitragen muß als das beste, bloß in Harlingerland ausgenommen, wo man indeß andrerseits des Guten wieder zu viel gethan hat, indem das hohe Sandfeld zum Deichunterhalt herangezogen ist, obgleich solches keinen Nachtheil vom Einbruch der See hat; aber die Extreme berühren sich immer. Eine solche allgemeine Vertheilung der Deichlasten wäre schwierig einzuführen, schwieriger wie eine gleichmäßige Vertheilung der Grundsteuer, doch nicht unmöglich; vieler Interessen würden dadurch verletzt, noch Mehrern aber dadurch geholfen; für das Ganze wäre die Einrichtung höchst wohlthätig, der Werth des Landes würde in einigen Gegenden bedeutend erhöht, in andern sehr wenig oder gar nicht vermindert, denn wenn auf die Art auf jedes Diemath im Durchschnitt etwa ½ Rthlr. jährlichen Beitrags käme, hätte solches auf den Werth sehr geringen Einfluß, da es nur 10 Rthlr. Capitalwerth betrüge, welches in auch nur mäßig guten Zeiten, wo weniges Marschland unter 100 Rthlr. glit, nicht in Anmerkung kommt, jetzt allenfalls. Eine solche Umänderung wäre freilich nur in guten Zeiten anzurathen; diese kommen wieder, wenn auch nicht gleich, doch dereinst; gute und schlechte Zeiten, wie für jeden Stand, so auch für den Landmann, haben immer abgewechselt und werden immer wechseln. —

Im

Herzogthum Bremen

und dem Lande Hadeln, wo sonst durchgängig Pfandwirthschaft gebräuchlich, ward bei den Notharbeiten meist gemeinschaftlich gearbeitet. Nicht nur in den Marschdistricten selbst nahm jeder der Reihe

nach, Mann für Mann, an diesen Arbeiten Theil, sondern es ward auch aus mehrern benachbarten Geestdistricten und aus Stade, sowohl vom Militär als von andern Stadtbewohnern, mehrere Wochen hindurch freiwillig Hülfe geleistet.

Die Besorgniß, daß die vollständige Wiederherstellung der Deiche von den Marschbewohnern allein nicht würde beschafft werden können, veranlaßte die Königl. General-Direction des Wasserbaues, Untersuchung über die Zahl der Hand- und Spanndienste in den Marschdistricten durch die Obrigkeiten anstellen zu lassen, um darnach berechnen zu können, ob solche hinlänglich. Zwar ergab sich daraus, daß nur in einigen Districten fremde Hülfe erforderlich schien, da indeß dazu nur höchst summarische Anschläge hatten zum Grunde gelegt werden können, auch nur die Wiederherstellung der Deiche auf ihren frühern Stand angenommen war, indem die Erhöhung und Verstärkung derselben erst hernach vorgeschrieben wurde, so betrug das nachmalige würkliche Arbeitserforderniß in einigen Districten mehr als das 3- bis 4fache des frühern Anschlags.

Von den Cavallerie-Pferden kamen auf diesen Landdrostei-Bezirk 124 Stück, welche in die Districte, wo das Deficit der Arbeitskräfte am bedeutendsten war, vertheilt wurden; namentlich erhielt das Land Wursten 36, der Freiburger District 40 und das Alte Land 48 Stück, in letzteres wurden überdem 8 Königl. Artillerie-Pferde gesandt, welche 2 Monat lang bei der Bedeichung bei Scheefbeenshörn arbeiteten. Dann wurden aus der Karrenanstalt zu Stade vom Februar an bis zum späten Herbst 50 Gefangene bei der Herstellung der Schwinge-Deiche beschäftigt, auch im Juli noch 20 aus derselben und 21 aus der Hameler Strafanstalt zur Deicharbeit im Lande Wursten abgesandt, demnächst von da nach Geestendorf, wo sie bis Ende Octobers verblieben.

Das zur Herstellung der vielen Schleusen nöthige Holz sollte anfänglich aus den herrschaftlichen Forsten geliefert werden, doch ward hernach dessen Ankauf, der zu 22,000 Rthlr. veranschlagt war, der aber der Herrschaft würklich, mit Zurechnung einiger spätern Holzbewilligungen, über 40,000 Rthlr. gekostet hat, vorgezogen, und dies Holz den Schleusenbänden (Sielachten) geschenkt.

Aus dem durch Nichtzusammenziehung der Regimenter zum Exercieren gebildeten Ersparungsfonds wurden den mit der Deicharbeit am schwersten belasteten Districten 15,528 Rthlr. angewiesen, und außerdem selbige durch Anleihen und mäßige Geschenke aus dem ständischen Deichhülfsfond unterstützt. Diese Anleihen betrugen weit weniger wie in Ostfriesland, indem im Allgemeinen die meisten Districte sich bestrebten den größern Arbeitsaufwand, den die Verstärkung der Deiche erforderte, durch Verdoppelung des nach ihren Erklärungen vom März 1825 zu stellenden Arbeits-Contingents zu decken; nur im Kehding-Freiburgschen District, wo das Deficit an Arbeitskräften anfänglich auf 15,000 Rthlr. angeschlagen war, blieb das Arbeits-Contingent unverändert und daher stieg bei dem nachher ver-

Digitized by Google

größerten Umfang der Arbeiten die Anleihe-Summe bis über 60,000 Rthlr.

Dem Beschluß des Königl. Ministerii zufolge sollten die Arbeiten im Jahr 1825, wegen der Nothwendigkeit der gemeinschaftlichen Anstrengung aller in einem Deichband vorhandenen Kräfte ausnahmsweise in Gemeinschaft ausgeführt werden. In den meisten Marschdistricten ist solches auch würklich geschehen, nur der Osterstader Marsch im Amte Hagen wurde auf dringendes Ansuchen der Interessenten unter einigen Modificationen verstattet, ihre Deiche pfandweise wieder herzustellen, so auch den in der zweiten Meile des Alten Landes. Obgleich indeß durch diese Communion-Arbeit der Hauptzweck, gleichzeitige, untadelhafte und sorgfältig unter beständiger Aufsicht von Kunstverständigen zu beschaffende Deichherstellung, im Allgemeinen erreicht worden, so gefiel solches den Interessenten auch hier so wenig, daß vielmehr der allgemeine Wunsch, zur Pfandwirthschaft wieder zurückzukehren, sich wiederholend aussprach; als Grund gibt man im wesentlichen dasselbe an, was die Pfandpflichtigen in Ostfriesland dafür vorbringen. Die Hauptsache ist indeß auch hier die Furcht vor unverhältnißmäßiger Vermehrung der Arbeitslast — da auch der fleißigere Arbeiter durch den Unfleiß der übrigen bei der Communionarbeit leidet — und besonders vor großen baaren Auslagen.

In einigen Districten wurden die Notharbeiten sehr bald beendigt. In den Osterstadeschen Deichen (Amt Hagen) waren die Brüche und Kappstürzungen unter thätiger Hülfsleistung der Börde Bramstedt nach 14 Tagen wieder ausgebessert; während der Zeit war auch im Lande Hadeln der Nothdeich um den Hauptgrunddeich zur Höhe des Deichs aufgeführt und die übrigen Arbeiten beinah fertig geworden; so auch die Notharbeit in der zweiten Meile des Alten Landes. An der Elbe, Oste und Schwinge waren Anfangs März sämmtliche Oeffnungen, die bei Scheefbeenshörn ausgenommen, durch Schirmdeiche geschlossen, zu 5 bis 8 Fuß Höhe über die ordinaire Fluth, und zu Ende dieses Monats war in allen Districten die Notharbeit beendigt.

Im April begannen die Hauptherstellungsarbeiten, zum Theil auch noch früher. Sie wurden in denjenigen Districten, wo es an Arbeitern nicht fehlte, und die Beschädigungen nicht stark waren, bald beendigt, später in den andern, indem die Zahl der fremden Arbeiter nur gering war, selbst aus der einheimischen Geest nur wenig sich einstellten und diese überdem in der Deicharbeit wenig Erfahrung hatten. Sonst war die fortdauernde trockne Witterung den Arbeiten sehr günstig und überall wurde solche früh genug beendigt.

In den Aemtern Blumenthal und Hagen, so wie im Gericht Lehe, waren alle Deiche bereits Mitte Juli völlig wieder hergestellt. Mehr machten die im Amt Stotel-Bieland zu schaffen, besonders die von Wulsdorf und Geestendorf. Schwer

Digitized by Google

lastet auf diesen beiden Gemeinen schon der gewöhnliche Unterhalt ihrer Deiche. Bei der Menge der Beschädigungen an denselben sahen die Interessenten sich gezwungen, auch während der Erndte, mit unverminderter Anstrengung daran zu arbeiten. Den Geestendorfern ward solche dadurch erleichtert, daß um die Mitte des Juli die Cavalleriepferde, welche bis dahin im Lande Wursten gearbeitet, ihnen zu Hülfe geschickt wurden, so wie im August die Karrengefangenen; auch leisteten die Dorfschaften Schifdorf und Bramel ihnen Beistand, außerdem erhielten sie 3000 Rthlr. Vorschuß zum Deichbau und 1000 Rthlr. zum Sielbau. Doch waren im November die Arbeiten, indem man zugleich auf Verstärkung der Deiche bedacht war, noch nicht beendigt. Die Lage dieser Gemeine, welche eine so bedeutende Deichstrecke zu unterhalten hat, ist um so beklagenswerther, da ihr Ufer, sowohl an der Geeste als an der Weser, auf weite Strecken in starkem Abbruch liegt und ein kostbarer Vorbau in den folgenden Jahren unvermeidlich sein wird. Wulsdorf erhielt ebenfalls eine Anleihe von 1500 Rthlr. zur Herstellung seines Deichs, und kam damit im November zu Stande, der Neubau der Schleuse, wozu 1700 Rthlr. Vorschuß bewilligt worden, mußte jedoch bis zum folgenden Jahre ausgesetzt werden.

Im Lande Wursten haben nur die Kirchspiele Imsum und Wremen die in ihrer Feldmark liegenden Deiche zu unterhalten, indem der gewöhnliche Unterhalt des darauf folgenden Deichs des Neuenfeldes den Interessenten desselben obliegt, wozu die dahinter liegenden 7 innern Kirchspiele des Alten Landes Wursten jährlich 500 Rthlr. als Beitrag hergeben. Für diesmal concurrirten solche indeß, nach Verhältniß ihrer Arbeitskräfte, ebenfalls zur Herstellung der sämmtlichen Wurster Deiche, wogegen ihnen die Zahlung der 500 Rthlr. erlassen und außerdem noch ein Gnadengeschenk von 3600 Rthlr. bewilligt wurde, um eine gütliche Ausgleichung der vermeintlichen Prägravationsbeschwerden derselben hinsichtlich dieser Arbeiten herbeizuführen. Wremen erhielt außerdem ein Geschenk von 2700 Rthlr., sodann Imsum und Neuefeld im Ganzen 9000 Rthlr. Vorschuß. Von den Cavalleriepferden wurden ihnen überdem 36 Stück zugetheilt und 41 Karrengefangene aus Stade. Jene blieben 4 Monat und konnten schon im Juli, diese im August, nach Geestendorf gesandt werden, indem Anfangs August die Arbeit bis auf die Besodung und Bestickung beendigt war. Alle Stellen des Deichs, wo die Fluth Durchbrüche, Kapp- oder Abstürze verursacht hatte, wurden zugleich um 1½ bis 2 Fuß erhöht.

Im Lande Hadeln wurde gleich Anfangs zur Regulirung der Notharbeiten ein, aus vier Mitgliedern, unter Leitung des Gerichtsdirectors, bestehender ständischer Ausschuß eingesetzt, welcher demnächst auch die Leitung der Hauptarbeiten übernahm. Man hatte hier nicht bloß die Seedeiche herzustellen, sondern auch die Bin-

nenbeiche im Sietlande; ein Theil der Arbeit mußte daher in Verding gemacht werden. Die Arbeit wurde so fleißig betrieben, daß Mitte Juli das meiste fertig, und hauptsächlich nur noch die Besodung der ausgebesserten Stellen zu besorgen war. Bei der im August vorgenommenen Revision mußten indeß noch bedeutende nachträgliche Arbeiten angeordnet werden, welche durch einen Vorschuß von 5200 Rthlr. erleichtert wurden, so wie der See-Uferbau durch ein Darlehn von 3500 Rthlr., vermittelst dessen alles im September zu Stande gebracht war.

Im Amte Neuhaus wurden die Deicharbeiten an der Elbe und Oste ebenfalls früh beendigt und darauf noch die mit Häusern bebaute Deichstrecke im Flecken Neuhaus erhöht und stärker gemacht, welches den Besitzern derselben zur Last fiel, die dazu 1000 Rthlr. als Anlehn erhielten. Die Geversdorfer Schleuse, welche größtentheils ausgerissen war, mußte ganz neu gelegt werden, womit man erst spät im November völlig zu Stande kam; ein Vorschuß von 1000 Rthlr. erleichterte den Interessenten den Bau. Von den übrigen Ostedeichen, weiter den Fluß aufwärts, verursachten nur die im Gericht Hechthausen bedeutenden Aufwand, welcher die eignen Kräfte der Interessenten weit überstieg, so daß sie mit einer Anleihe von 4711 Rthlr. unterstützt werden mußten. Die Herstellung der Sietwende zwischen dem Gericht Osten und Amt Neuhaus machte noch mehr Umstände und wird einige Jahre Zeit erfordern; zur Erlangung der erforderlichen Erde wurde ein Grundstück für 900 Rthlr. angekauft.

Die zahlreichen Deichbeschädigungen im Lande Kehdingen, Freiburger Antheils, verursachten einen großen Kraft- und Kosten-Aufwand. Es gab auf der Strecke von 3 Meilen 48 Deich- und Grundbrüche, wovon die meisten tief unter das Maifeld gingen, und da man die Deiche auf ihrer alten Stelle wieder legte, mußten die eingerissenen Kolke nicht nur im Deichfuß, sondern auch außer- und innerhalb demselben, auf eine beträchtliche Strecke, zum Theil ganz, wieder ausgefüllt werden. Zur bessern Leitung der Arbeiten wurde, auf eben die Art wie im Lande Hadeln, eine Deichcommission, aus den Deichgräfen und 3 Deputirten aus jedem Kirchspiel, nemlich einem vom Adel, einem vom Hausmannsstande und einem vom Käthnerstande bestehend, eingesetzt. Von den Cavalleriepferden kamen dahin 40 Stück, hernach wurden auch Arbeiter vom Harz verschrieben, doch kamen deren nur 135 an. Bei den Notharbeiten, wozu die Interessenten das 13te Pferd stellten, wurden sämmtliche Brüche mit Schirmdeichen auswärts umzogen, die Hauptdeiche, wozu das 8te Pferd gestellt wurde, kamen indeß an ihre alte Stelle, weil der Untergrund fest war, selbst der Deich über den großen Grundbruch im Kirchspiel Krummendeich. Auf die Art wurden die Kosten bedeutend verringert und die Arbeiten befördert, so daß die Herstellung auf den alten Stand im August beendigt war. Durchgängig hiel-

Digitized by Google

ten, die neuen Deiche sich gut, nur bei Attenwisch, an der Oste, wo der Grund moorig ist, sank ein Theil des Deichs ein, welches indeß bald aufhörte. Die meisten Deichlücken, deren es in diesem Gerichtsbezirk eine so große Menge gab, wurden bis auf wenige zugeschlagen, statt dessen Auffahrten angelegt und die übrig gebliebene Lücken mit zwei Schotten versehen, auch bestimmt, daß sie nur 5 Fuß Tiefe halten sollten. Zu diesen Arbeiten erhielt der District außer einem Geschenk von 2000 Rthlr. eine Anleihe zu 58,000 Rthlr. bewilligt. Es wurden 677 Ruthen 14 Fuß des zerstörten Deichs ganz neu gemacht und 3565 Ruthen 1¾ Fuß der weggeschlagenen und beschädigten Deiche zum völligen neuen Profil gebracht und besodet, welches letztere 1 Rthlr. per Ruthe kostete; außerdem noch 2122 R. 10½ F. 2 bis 3 Fuß erhöht, so daß von der ganzen, 6383 Ruthen 8¼ Fuß langen, Deichstrecke nur 17 Ruthen 14 Fuß keiner Verbesserung bedurften. Die ausgebesserten Deiche waren beträchtlich höher und stärker als sie vorher gewesen, auch die Außendossirung flächer angelegt, besonders der des großen Grundbruchs von Krummendeich, welcher eine so flache Abdachung hat, daß man mit einem Wagen hinauffahren kann. Vielleicht möchte es gut gewesen sein, daß zugleich der Süderdeich, welcher mitten durch das Kirchspiel Balje geht, verstärkt und erhöht wäre, auch die darin befindlichen Siele, Thüren oder Klappen bekämen; alsdann könnte von der Oste aus, wo der Deich, wegen des engen Flußbettes und seiner anscheinend noch nicht hinlänglichen Stärke, noch immer Gefahr droht, nicht ferner eine etwaige Ueberschwemmung sich über das ganze Kirchspiel Balje und die benachbarte Gegenden ausbreiten.

Im Bützflethschen Bezirk des Landes Kehdingen, wo die Zahl der fremden Arbeiter geringer war, kam man erst zu Anfang Octobers mit der Herstellung zu Stande; es waren daselbst 260 Ruthen gebrochener Deiche neu gemacht und ohngefähr 2900 Ruthen beschädigten Deichs zum bestimmten Profil verstärkt, ohngefähr eben so viel einige Fuß erhöht worden, wozu den Interessenten 17,900 Rthlr vorgestreckt, 2000 Rthlr. geschenkt wurden. Der neue Deich um den Grundbruch bei der Altwischhafener Schleuse wurde auswendig gelegt, indem das Vorland daselbst hoch und fest war. Die stark beschädigten Mühlenhafener und Wischhafener Schleusen, welche neu gelegt werden mußten, sahen zu Ende Novembers ihrer Vollendung entgegen. Der Deich des Neulandes im Amte Wischhafen, da solches der Herrschaft gehört, wird auch von derselben unterhalten. Der große Grundbruch in demselben war im südlichen Flügel entstanden, daher legte man den Schirmdeich nicht um denselben, sondern gerade aus von der Ecke des Neulander Elbdeichs bis zum Deich bei der Altwischhafener Schleuse, und brachte solchen am 2. März zu 8 Fuß Höhe über die gewöhnliche Fluth. Es wurde indeß anfangs, zur Ersparung der Kosten beschlossen, daß die Deichstelle des Grundbruchs wieder hergestellt

werden sollte. Als Seine Königliche Hoheit der Herzog von Cambridge die Stelle besichtigten, gaben Sie jedoch den Wünschen des Amts und der Deichinteressenten dahin nach, daß der neue Deich ebenfalls in gerader Linie, auf die des Schirmdeichs gelegt werden sollte; denn wenn auch die Kosten höher stiegen, da der neue Deich 101 Ruthen halten würde, der des Grundbruchs nur 27 R., brachte solches dagegen den Vortheil zuwege, daß in der Folge eine viel kürzere Deichstrecke zu unterhalten sein würde, indem der Kolkdeich 300 Ruthen Länge hält, überdem kamen dadurch gegen 100 Morgen Land unter Deich. Die Arbeit wurde indeß durch wiederholtes Sinken einer schlimmen Stelle sehr aufgehalten, doch hörte solches im August auf; früh im September ward alle Erdarbeit daran beendigt und in der Folge hielt sich der Deich gut.

Im Alten Lande waren der Deichbeschädigungen viele. Die Sicherung des Grundbruchs bei Scheefbeenshörn, des schlimmsten im Bezirk der Landdrostei, verursachte besonders viele Arbeit und Kosten. Der Schirmdeich kam inwendig um den Bruch zu liegen, vieles Busch und Pfähle wurden dazu aus den Forsten des Amts Harsefeld geliefert und zum Theil von den Pferdebesitzern in Stade, auf ergangene Aufforderung, freiwillig angefahren. Es wurde zuerst ein Buschbett angelegt und dahinter der Erddamm aufgeführt. Die Arbeiten rückten indeß nur langsam fort; erst am 29. März war das zur Coupirung des Bruchs gelegte Buschbett geschlossen; mit dem Erddamm währte es, der vielen Schwierigkeiten in Herbeischaffung der Erde wegen, noch länger, daher noch am 3. April, bei einer Springfluth, das Wasser über das Buschbett strömte; am 8. April indeß war der Erddamm hinter demselben durchgängig bis zur Höhe von 4 Fuß über die gewöhnliche Fluth gebracht. An den folgenden Tagen wurde noch mehr an dessen Verstärkung gearbeitet, so daß man ihn für völlig gesichert hielt. Allein die am 17. April eingetretene hohe Fluth durchbrach denselben so wie das Buschbett und riß den vierten Theil seiner Länge ganz weg, wodurch die erste Meile des Alten Landes von neuem ganz unter Wasser kam. Gegen Ende des Monats ging man wieder bei der Ausbesserung, am 1. Mai wurde ein Theil des Schlengenwerks von neuem verschoben, weshalb man Pfähle durch dasselbe schlug; am 11. Mai war endlich das Buschbett wieder geschlossen — es hielt im Grunde 46 Fuß, und in der Krone bei 1 füßiger Dossirung 14 Fuß Breite, und ohngefähr 40 Ruthen Länge, — und ein paar Tage darnach auch der Erddamm, welcher demnächst zur Höhe von 9 bis 10 Fuß über die ordinaire Fluth und 12 Fuß Kappenbreite gebracht wurde. Außer den sonstigen Arbeitern stellten die Interessenten dazu täglich 80 bis 100 Pferde-Karren nebst 160 bis 200 Handarbeiter. Am 30. Mai war endlich die Notharbeit beendigt und ein feierlicher Gottesdienst ward auf der Stelle in Gegenwart des Herrn Landdrosten abgehalten.

Digitized by Google

Unmittelbar darnach begann die Aufführung des neuen Hauptdeichs. Solcher wurde ohngefähr 30 Ruthen landwärts gelegt, zur Länge von 128 bis 132 Ruthen. Die Interessenten stellten dazu und zu den sonstigen Deicharbeiten, täglich von 30 Morgen 1 Sturzkarre und 2 Mann unentgeldlich; außerdem arbeiteten bei diesem Deich noch im Durchschnitt 80 Karren, theils in Taglohn, theils in Verding und 120 Taglöhner; von den Cavalleriepferden anfangs 26 Stück, seit 14. Sept. auch die von der 3ten Meile zurückgekommenen 24, dann noch 8 Königl. Artilleriepferde, welche während 3 Monaten thätige Hülfe leisteten. Anfangs ging alles mit der Arbeit nach Wunsch, beinah hatte der neue Deich die beabsichtigte Höhe erreicht, als er unerwartet anfing zu sinken. Jetzt untersuchte man den Grund, und da fand es sich, daß unter 6 bis 8 Fuß Kleierde, eine starke Schicht Moor oder Darg lag, welcher 20 bis 24 Fuß tief, bis zum festen Sande, ging. Mit diesem Sinken ging es fast wie mit dem Kolkdeich bei Emden, bald sank hier, bald dort, eine Stelle ein, oft war von der ganzen Arbeit eines Tages am folgenden Morgen nichts mehr zu sehen. Nur entstand hier die Senkung weniger nach innen als vielmehr auswärts, der Kolkseite zu, vielleicht wie einige dafür hielten, weil der Deich zu nahe an denselben gelegt war. Bis Mitte October währte dieses Sinken, die Arbeiten wurden dadurch sehr in ihrem Fortgang gehemmt und vertheuert, zugleich gereichte es zur großen Last der Interessenten, die mit größter Anstrengung ihrer Kräfte so lange daran arbeiteten bis das anhaltende Regenwetter zu Ende October zum Aufhören zwang; bis dahin waren täglich noch 100 bis 120 Gespann in Thätigkeit. Die hauptsächlichste Arbeit war indeß zu der Zeit beendigt und im November konnte die äußere Bestickung des Deichs vorgenommen werden. Es war zuletzt in Frage gekommen, um fernerem Sinken vorzubeugen, eine Reihe Pfähle am äußern Fuß des Deichs einzurammen, doch sah man davon ab, traf dagegen Veranstaltung, eine große Quantität Pfähle, Busch, Stroh und andere, im Fall einer eintretenden Gefahr zur bestthunlichen Abhelfung derselben dienliche, Materialien in Bereitschaft zu halten.

Beim Sassensiel, unweit der Mündung der Lühe, war ebenfalls ein Grundbruch entstanden *). Bei Legung des neuen Deichs hatte man hier mit denselben Widerwärtigkeiten zu kämpfen, wie bei dem des großen Bruchs, und dadurch wurde das Ziel der Vollendung immer wieder vorausgerückt. Zugleich verursachte die Absenkung des Deichs mehrfache Beschädigung des Siels, mit dessen Ausbesserung man noch im November beschäftigt war. — Die Neuwetterschleuse hatte als Folge der Fluth so starke Beschädigungen erlitten, daß sie abgedammt und erneuert werden mußte. Am 26. October, als erst ein Theil der neuen Schleuse angelegt war, drang das Wasser unter dem Damm durch

*) S. S. 221.

und führte die Nothwendigkeit herbei, die übrige Arbeit bis zum nächsten Frühjahr auszusetzen, den bereits eingelegten Theil der Schleuse wieder mit dem Deich zu bedecken und den Kamm desselben durch eine nach Außen anzubringende 6füßige Anstärkung die nöthige Stärke zur Abhaltung hoher Sturmfluthen während dem Winter zu verschaffen. Diese Arbeit wurde sogleich von den Interessenten mit großer Thätigkeit angegriffen und im November zu Stande gebracht.

Zur Erleichterung der Kosten dieser Arbeiten, wovon die des Deichbaus auf 44,878 Rthlr. kamen, erhielten die Interessenten 6528 Rthlr. aus dem Militairfond geschenkt und 11,000 Rthlr. aus dem Deichhülfsfond, außerdem 19,500 Rthlr. als Vorschuß, nemlich 4000 Rthlr. zu Landvergütungen und Aufsichtskosten; 1500 Rthlr. zu den Communion-Arbeiten bei Scheesbeenshörn, 3500 Rthlr. zum Bau der Neuwetterschleuse und 500 Rthlr. wegen dem Sassensiel; dazu kommen noch für Bauholz zu den Sielen 8943 Rthlr. und Arbeit der Cavalleriepferde 2392 Rthlr., der Karrengefangnen 10 Rthlr.; so daß sie in allem 48,373 Rthlr. als Geschenk und Anlehn genossen. Der Zustand dieses Districts bleibt demohngeachtet sehr beklagenswerth und hülfsbedürftig, da die Interessenten durch eigene unentgeldliche Arbeit für mehr denn 20,000 Rthlr. beschafft haben, im folgenden Jahr, bloß zur Vollendung der Arbeiten an den drei Hauptstellen, unabhängig von den sonstigen Verstärkungskosten, noch 7 bis 8000 Rthlr. aufwenden mußten, nachdem sie vorher schon durch die zweimalige Ueberschwemmung so großen Verlust an ihren Ländereien und Obstbäumen erlitten hatten. Es ist daher zu hoffen, daß ihnen wegen der Arbeiten bei Scheesbeenshörn und an den Schleusen noch fernerweite beträchtliche Unterstützungen, sowohl durch Geschenke als durch Anleihen werden zu Theil werden.

Die Herstellung der Hauptdeiche in der zweiten Meile Alten Landes wurde im Juli und August, bis auf einige Flechtenarbeit, bewürkt und hernach an Ausbesserung der Hinterdeiche, welche stark gelitten hatten, gearbeitet. Die Deichbeschädigungen in diesem District waren nicht so gering als man anfangs glaubte, daher stiegen die Kosten der Ausbesserung, welche die Interessenten ohne fremde Beihülfe besorgten, auf 23,438 Rthlr., wozu 1000 Rthlr. geschenkt und 3400 Rthlr. als Anleihe bewilligt wurden. Größer waren die Beschädigungen in der dritten Meile. Mit Abdammung des Fleeths vor der Moorender-Rübker-Schleuse wurde am 26. Febr., nachdem hinreichende Buschvorräthe zur Stelle geschafft waren, der Anfang gemacht und am 17. März zu Stande gebracht; die übrigen Notharbeiteu gegen Ende jenes Monats. Der Neubau der Schleuse ward anfangs dadurch aufgehalten, daß viel des von den Lieferanten angeschafften Holzes als untauglich ausgeschossen werden mußte; man kam indeß im November noch damit zu Stande, Die übrigen Deicharbeiten, größtentheils durch

Digitized by Google

die Interessenten beschafft, wurden früher beendigt, erleichtert durch ein Geschenk von 2000 Rthlr. und 8800 Rthlr. Vorschuß. Bei der Aufführung des neuen Kolkdeichs bei Francop leisteten überdem 41 Cavalleriepferde von Ende März bis Ende April Hülfe. Dieser Deich wurde auswärts um den Bruch gelegt *).

Die sämmtlichen Herstellungskosten der Deiche und Schleusen im Alten Lande, mit Inbegriff der Strohbestickung, kamen für das Jahr 1825 auf mehr denn 150,000 Rthlr. zu stehen, und für das folgende Jahr waren, mit Inbegriff der Verstärkungs- und Sielbaukosten, noch 53,479 Rthlr. veranschlagt. Im Ganzen litt also dieser District durch die große Fluth einen Schaden von beinah 410,000 Rthlr., wovon auf die erste Meile allein **), 165,000 bis 170,000 Rthlr. kommen.

Bereits bei Ausbesserung der Deichschäden war auf Erhöhung und damit in Verbindung stehende Verstärkung der sämmtlichen See- und Flußdeiche Bedacht genommen, doch konnte solche bei der Mannigfaltigkeit der Beschädigungen nur für einen verhältnißmäßig geringen Theil vollständig beschafft werden. Die Hauptverstärkungs-Arbeiten blieben daher für das Jahr 1826, zum Theil auch für 1827 und 28 ausgesetzt. Sämmtliche Verstärkungskosten betrugen, nach dem ersten Anschlage, mit Inbegriff dessen, was zur Herstellung der Deiche und Siele noch übrig geblieben war, 646,036 Rthlr., wozu 87,997 Pütt Erde erforderlich waren; indeß beschränkte die Königl. General-Wasserbau-Direction diesen Plan nachher bedeutend, so daß die Summe zur Verstärkung der Deiche auf 407,930 Rthlr. reducirt wurde (die Püttzahl demnach auf 62,656), doch wird auch in diesem beschränkten Maaße die Vollendung der Arbeiten in den nächsten drei Jahren nicht überall zu erreichen sein, indem die verschiedenen Kräfte der Deichbände, so wie manche sonstige Localverhältnisse, wesentlich dabei in Berücksichtigung kommen.

Die Weserdeiche bis zur Geeste waren im Amt **Blumenthal** und **Hagen** schon 1825 auf 15 — 16 Fuß, im Amte **Stotel** auf 16½ — 17 Fuß über die gewöhnliche Fluthhöhe gebracht, und es steht zu erwarten, daß deren Verstärkung bis 1828 vollständig beschafft sein werde, ausgenommen etwa im Gericht **Lehe** und in den Gemeinen Geestendorf und Wulsdorf, indem die dasigen Interessenten, bei verhältnißmäßig geringen Kräften, eine sehr lange Deichstrecke zu unterhalten haben. Das Land **Wursten**, dessen Deichverstärkungskosten auf etwa 120,000 Rthlr. angeschlagen worden, wünschte dieser Arbeit ganz überhoben zu sein. Zwar konnte diesem Gesuch nicht nachgegeben werden, durch die desfallsigen wiederholten Reclamationen und die Uneinigkeit der Interessenten, die eventuelle Concurrenz der 7 innern Kirchspiele zu

*) Die Schleuse bei diesem Bruch ist nicht zerstört, wie S. 226 irrigerweise angegeben.

**) Sie enthält 4232 Einwohner, das ganze Alte Land aber 15,693.

Digitized by Google

dieser Arbeit, ist indeß die diesjährige Haupt-Arbeitszeit ungenützt verstrichen. Im Land Hadeln sind die Verstärkungsarbeiten nicht so erheblich, außer in dem am sogenannten Ochsenhammer-Außendeiche belegenen, dem Kirchspiel Wester-Ende Otterndorf gehörenden Gefahrdeich, wo die Verstärkung, des dahinter liegenden Kolks wegen, sehr dringend war, die daher noch im jetzigen Jahr beschafft worden.

Die Deiche an beiden Seiten der Oste, in den Aemtern Neuhaus, Bremervörde, Himmelpforten, den Gerichten Hechthausen und Osten, gehen sehr steil in die Höhe, häufig stößt ihre äußere Seite unmittelbar an den Fluß und landwärts sind sie größtentheils durch schmale Haupt-Communicationswege begränzt, die, namentlich im Gericht Osten, dicht unter dem Deiche hingeben. Man erachtete sie daher einer sehr bedeutenden Verbesserung bedürftig, und hielt es für nöthig ihnen, nächst größerer Höhe, eine flächere Außen- und Binnendossirung zu geben, jene 1½- bis 2füßig, diese 1¼- bis 1½füßig, bei 7 Fuß Kappenbreite. Die desfallsigen Kosten stiegen aber, nach dem vorläufigen Anschlag, auf beinah 220,000 Rthlr. *), eine Summe, die weit über die Kräfte der Interessenten geht. Die Ausführung dieses Plans findet daher mehrfache erhebliche Schwierigkeiten, die Interessenten sind dem sehr abgeneigt, besonders auch, da ihre Deiche schon in dem jetzigen Zustande ihr Land bis dahin mit glücklichem Erfolge beschützt, ja sogar in der Februarfluth, im Verhältniß gegen andere, nur wenig gelitten haben, wie denn auch die an einzelnen Stellen entstandenen Brüche und Beschädigungen nur durch das Ueberlaufen des Wassers, und nirgends wegen ermangelnder Stärke der Deiche entstanden sind. Auf jeden Fall wird die Realisirung des Plans nur während einer Reihe Jahre erfolgen können.

Im Lande Kehdingen griff man dagegen die Verstärkungsarbeiten mit großer Thätigkeit an und hofft schon im nächsten Jahre völlig damit zu Stande zu kommen, obgleich die Kosten, nach dem ersten Anschlage, die Summe von 60,000 Rthlr. übersteigen. Im Alten Lande ist, wegen des ganz vorzüglich festen und schweren Bodens, die angeordnete Deichverstärkung von beträchtlich geringerm Umfange wie in den mehrsten übrigen Districten. Die Ausführung derselben wird daher ohne Schwierigkeit in dem dreijährigen Zeitraume geschehen, auch sind die Interessenten sehr willig dazu. —

*) Nämlich:

An Erdarbeit	Rthlr.	126,582
„ Ankauf der Erde aus dem Binnenlande und Landentschädigung	—	13,325
„ 38 Schleusen, 77 Siele (*) zu verlängern	—	40,002
„ Versetzung von Häusern, Verlegung der Wege ꝛc.	—	20,000
„ Nebenkosten, Aufsicht ꝛc., 10 pCt.	—	19,991
	Rthlr.	219,900.

(*) Darunter werden wohl Pumpen zu verstehen sein.

Digitized by Google

Eine sehr detaillirte Uebersicht der zum Behuf der Deich- und Siel-Herstellung geleisteten Arbeiten und deren Geldbetrag nebst den Hülfsbewilligungen liegt vor mir. Darnach ist die anliegende gedrängtere Tafel formirt und derselben noch eine Berechnung des auf den Morgen Land und der laufenden Ruthe Deichs in jedem Deichbezirk fallenden Kosten beigefügt, welche sich jedoch nur auf die im Jahr 1825 vollführte Arbeiten bezieht.

Jener General-Uebersicht zufolge, betrug die zum Deichbau erforderliche Erde 65,966½ Pütt (à 1600 Cubicfuß); zu bestiken waren 8961 □ Ruthen und zu besoden 28,170 □ Ruthen. Die Deichpflichtigen leisteten im ganzen Bezirk der Landdrostei an unentgeldlicher Natural-Arbeit:

a) im Februar und März zur Nothsicherungsarbeit -	16,361 Spann-	138,135 Handdienste
b) für die Haupt-Arbeitsperiode vom April bis Ende Juli - - - -	76,655 —	268,150 —
c) vom 1. August bis 31. October - - - - -	23,286 —	72,269 —
in Allem	116,302 Spann-	478,554 Handd.
Außerdem sind gestellt:		
1) Von den Marschbewohnern für Geldvergütung	25,050 —	94,164 —
2) durch fremde Verding- und Lohnarbeiter - -	5,038 —	77,477 —
3) durch die Cavalleriepferde sind beschafft - - -	8,268 —	— —
und durch Karrengefangene	— —	9,681 —
Totalsumme der Naturalarbeit - -	154,658 Spann-	659,876 Handd.

welche nach den würklich bezahlten Preisen für die Lohnarbeiter zu 374,095 Rthlr. veranschlagt sind, wozu denn noch 72,209 Rthlr. an baaren Auslagen für die Deich- und Sielarbeiten kommen, und der Betrag des für herrschaftliche Rechnung zum Sielbau angekauften Holzes zu 34,618 Rthlr., welches zusammen die in der 12. Columne aufgeführte 480,922 Rthlr. ausmachen.

Digitized by Google

Bezeichnung der Strom-Districte.	Deichpflichtige Ländereien. Morgen.	Deich-Längen. Ruthen	F.	Arbeits-Maaß. Zum Deich verarbeitet Pütt Erde.	Herzustellende Siele	Geldwerth der 1825 Werth der unentgeldlichen Arbeit. Rthlr.	für Geld durch die Interessenten und Fremde geleistet. Rthlr.	Sielbau incl. Holz. Rthlr.	Nebenkosten. Rthlr.
Alte Land, 1. Meile	9242	7758	9	8436	2	20191	25883	13048	3642
— 2. —	12012	8865	15	6065	—	23003	435	—	—
— 3. —	7565	7042	5	6509	1	21897	6257	4493	2421
Summe für den Altl.-District	28819	23666	13	21010	3	65091	32575	17541	6063
Land Kehdingen, Bützflether Theil	19896	6405	2	12480	$7\frac{1}{5}$	20229	20875	19432	1800
Freiburger Thl. *)	24242	6484	8	25325	$2\frac{3}{5}$	17999	60845	6078	2686
Kirchsp. Oberndorf, rechts der Oste,	2512	1042	12	521	—	1362	210	7	60
Gericht Osten . . .	6706	1596	3	516	—	4139	364	640	121
A. Himmelpforten	6186	4176	14	1468	5	10934	1865	2933	892
Ger. Hechthausen	2649	5597	—	1334	—	4566	3065	—	358
Amt Bremervörde	3954	2230	3	1004	—	2522	1280	—	430
— Neuhaus, links der Oste . .	26199	4762	12	4224	1	10152	1970	6478	2680
Land Hadeln . . .	39145	3391	3	6247	2	19966	3211	1000	4857
Summe Oste- und Unter-Elbe-District	131489	35686	9	53119	18	91869	93655	36568	13884
Amt Blumenthal	3334	1673	14	929	—	6001	301	—	200
— Hagen . . .	17181	3619	6	3784	—	24582	420	—	1050
A. Stotel-Wieland	6114	2393	8	5112	1	26161	4623	2500	1400
Gericht Lehe . . .	2685	1784	6	1192	—	3187	700	—	250
Land Wursten . .	36204	6447	4	7507	3	27173	9745	548	3787
Summe Weser-District	65518	15918	6	18524	4	87104	15789	3048	6687
Total-Summe	225826	75271	12	92653	25	244064	142019	57157	26634

*) Mit Inbegriff von Geversdorf rechts der Oste.

Digitized by Google

...geschehenen Arbeiten.						Hülfsbewilligungen.		Zur Vollendung der Wasserbauwerke ferner erforderliche Verwendungen.			
durch Cavalleriepferde und Gefangene	Summe sämmtlicher Kosten.	Betrag der Kosten per Morgen Land		per Ruthe Deichs		Durch Cavallerie-Pferde, Holz und Geschenke.	Durch Darleihen	Deichbau-Kosten.	Sielbaukosten incl. Holz.	Nebenkosten.	Summe
Rthlr.	Rthlr.	Rth.	ggr.	Rth.	ggr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
2402	65166	7	21	9	9	28873	19500	13094	7667	—	20761
—	23438	2	4	2	22	1000	3400	14462	2500	—	16962
1881	36950	5	2	5	11	6914	10500	14356	1400	—	15756
4283	125554					36787	33400	41912	11567	—	53479
1308	63644	3	15	11	5	16640	18240	23780	8250	2378	34408
1464	89042	3	18	14	—	6300	62900	14931	1700	9093	25724
—	1639	—	16	1	14	7		8437	—	6246	14683
25	5289	—	23	3	23	25	900	12303	1000	13181	25484
—	16624	2	19	4	2	1889	800	32663	400	19389	52452
—	7989	3	—	1	10	—	4711	34307	—	15600	47507
—	4232	1	2	1	21	—	—	20245	—	14720	34365
—	21280	—	19	4	11	4578	2000	27417	—	18087	45504
—	29034	—	18	8	13	—	8700	30115	—	2000	30577
2797	238773					29439	98251	202660	11350	100694	310704
—	6502	2	3	4	6	—	—	16264	600	—	16864
—	26052	1	22	9	5	—	—	22392	7200	—	29592
2334	37018	8	7	16	23	2334	12800	33414	13560	—	46974
—	4137	3	1	4	13	—	1500	25408	4000	—	29408
1633	42886	1	17	9	15	6933	10000	139715	19300	—	159015
3967	116595					9267	24300	237193	44660	—	281853
11047	480922					75493	159951	481765	67577	100694	646036

Digitized by Google

Der würkliche Kostenaufwand des Jahres 1825 ist jedoch noch größer. Im Alten Lande kommt zu der angegebenen Summe noch hinzu: der Betrag der von den einzelnen Deichinteressenten auf eigene Kosten beschafften Ausbesserung der äußern Dossirung der Stein= oder Fleckendeiche, imgleichen der Strohbestickungen, nach dem Taxationswerth dieser Arbeiten in gewöhnlichen Jahren, 17,497 Rthlr. betragend, und für unberichtigte, jedoch bei den bewilligten Anlagen bereits berücksichtigte Nebenkosten, 7000 bis 9000 Rthlr., so daß die Gesammtsumme auf mehr denn 150,000 Rthlr. steigt. Im Deichdistrict der Unterelbe und Oste sind zwar 5242 Rthlr. für Besodung doppelt aufgeführt, dagegen sind die Strohbestickungen und Buschbedeckungen bei Bützfleth und Assel zu 2484 Rthlr. nicht mit angegeben, und für unberichtigte Nebenkosten müssen wenigstens noch 4000 Rthlr. beigefügt werden, daß also sämmtliche Kosten auf wenigstens 240,000 Rthlr. steigen. Im Weserdistrict betragen ferner die Kosten, nach der vom Oberdeichgräfen Callenius später aufgestellten Berechnung:

für Notharbeiten = = = = = = =	Rthlr.	15,341
= Sielbaukosten = = = = = = =	—	3,048
= Hauptdeicharbeiten = = = = =	—	115,822
im Ganzen also = = = =	Rthlr.	134,211.
Der würkliche Kostenaufwand im Jahr 1825 beträgt demnach = = = = = =	Rthlr.	524,211
Dazu kommen die Sielbaukosten für das Jahr 1826 mit Inbegriff des Bauholzes	—	67,577
Der Betrag sämmtlicher Deich= und Sielbaukosten ist also = = =	Rthlr.	591,788
Dazu der Betrag der Erhöhungs= und Verstärkungskosten der Deiche nach dem revidirten Anschlage = = =	—	407,930
Total = = = = =	Rthlr.	999,718.

Wenn also letztere Arbeiten sämmtlich ausgeführt würden, so kämen die Kosten auf eine Million Reichsthaler zu stehen, der Gesammtbetrag des Verlustes durch die Sturmfluth der Provinz zugewachsen aber betrüge:

für Schaden an Häusern, Vieh u. s. w.	Rthlr.	372,609
= Obstbäume und Schaden am Lande	—	67,294
= Verlust am Ertrag des Landes =	—	460,705⅔
= Herstellungskosten der Deiche und Siele = = = = =	—	591,788
= Verstärkungskosten der Deiche =	—	407,930
Total = = = = =	Rthlr.	1,900,326⅔.

Im Bezirk der Landdrostei
Lüneburg
waren die Deichbeschädigungen nach Verhältniß weniger schwer und daher leichter und geschwinder herzustellen, auch größtentheils nicht so drückend für die Interessenten, da die Deiche hier theils schwächer sind als weiter den Fluß hinunter, theils mehrere dazu concurriren. An Ausbesserung der Schäden ging man gleich nach Ablauf des Wassers, und nahm so eifrig sich des Werks an, daß z. B. auf Altenwerder selbst während der Nacht bei Mondschein gearbeitet wurde; daher der Bruch daselbst, wobei 60 Mann und 6 Schiffe in Thätigkeit waren, bereits am 14. Februar geschlossen war, und nur noch von innen ausgefüllt werden mußte. Länger währte es auf Finkenwerder, sowohl Hannoverschen als Hamburgschen Antheils, ehe daselbst alles dicht wurde, indem der durchgerissenen Stellen so viele waren. Um die Mitte September waren indeß sämmtliche Deiche auf den Inseln wieder vollkommen hergestellt, so auch die in der Vogtei Neuland, des Amts Harburg. In diesem District wurde der neue Deich über den Grundbruch in der Linie des alten gelegt, also mitten durch den Kolk, der damals 192 Fuß lang war, 14 Fuß Wasser und 10 bis 12 Fuß Schlamm hielt; einige anfängliche Sinkungen hörten bald auf und am 29. Septbr. war die Arbeit daran vollendet. Zur Schließung dieses Bruchs wurden 7627 Handdienste geleistet, die übrige für Geld vollführte Arbeit kam den Interessenten auf 6967 Rthlr. 23 gGr. 9 Pf. zu stehen, wozu der Staat, mit Inbegriff des Werths des aus den herrschaftl. Forsten verabfolgten Busches, eine Unterstützung von 2344 Rthlr. 15 gGr. 1 Pf. verlieh, außerdem eine Anleihe von 4500 Rthlr. Von jenen Handdiensten wurden 4000 durch die Bewohner der benachbarten Geest in Landfolge geleistet, die übrigen durch die Interessenten.

Der neue Deich um die beiden Brüche in der Vogtei Neuland, Amts Winsen a. d. Luhe, wurde über das Außenland zur Länge von 130 Ruthen gelegt. Außer einem baaren Kostenaufwand von 5566 Rthlr. 9 gGr. 4 Pf. waren dazu 8832 Spann- und 16,714 Handdienste erforderlich, wovon resp. 4327 und 4180 durch die Eingesessenen der benachbarten Aemter und Gerichte in Landfolge geleistet worden, das übrige durch die Interessenten, die jedoch einen großen Theil derselben für Geld verrichten ließen. Sämmtliche Kosten beliefen sich auf 15,358 Rthlr. 2 gGr. 7 Pf. Sie erhielten dazu ein Gnadengeschenk von 3536 Rthlr. 9 gGr. 4 Pf., und 3000 Rthlr. als Vorschuß. Die Bedeichung ging sehr glücklich von Statten und war in der Mitte des Octobers so weit vollendet, daß nur noch die Bestoppelung der Außendossirung mit Busch gegen künftige hohe Fluthen zu besorgen war.

Die Herstellungskosten der Deiche, mit Inbegriff der durch die Novemberfluthen von 1824 entstandenen Beschädigungen, sind aus nachfolgender Uebersicht näher zu ersehen.

Namen der Aemter.	Herstellungskosten der Beschädigungen von 1824 Rthlr.	ggr	pf.	1825 Rthlr.	ggr	pf.	Geschenke. Rthlr.	ggr.	pf.	Anleihen. Rthlr.	ggr	pf.
Wilhelmsburg	3362	17	2	8243	10	6	—	—	—	—	—	—
Harburg = =	2976	16	—	24007	—	—	2344	15	1	4500	—	—
Winsen = = =	18210	6	7	—	—	—	3536	9	4	3000	—	—
	24549	15	9	32250	10	6	5881	—	5	7500	—	—

Wenn man die Beschädigungen vom Jahre 1824 mitrechnet, welches um so eher anzunehmen, da ohnedem viele davon in der Februarfluth würden entstanden sein, so wie im Amte Winsen manche damals entstanden, welche gleichwohl dem vorigen Jahre angerechnet sind, so kommen die Herstellungskosten zusammen auf 56,800 Rthlr. 2 gGr. 3 Pf. zu stehen. Die nothwendig befundene Verstärkung der Deiche ist auf 68,367 Rthlr. veranschlagt. —

Der ganze Aufwand der zur Herstellung und Verstärkung der Deiche, so wie der Siele, theils als Folge der Sturmfluth vom 3/4. Febr. 1825 und der vom Novbr. 1824, im Königreich Hannover erforderlich gewesen ist, mit Inbegriff der Nachhülfe im folgenden Jahre, theils noch aufzuwenden sein wird, stellt sich demnach in folgendem Verhältniß dar.

Landdrosteibezirke.	Herstellungs- und Verstärkungskosten im Jahr 1825	Verstärkungskosten 1826 :c.	Summa.	Geschenke und Anleihen.
Ostfriesland = = =	649,132	438,329	1,087,461	422,958
Osnabrück = = =	4657	6,698	11,355	3,440
Stade = = = =	591,788	407,930	999,718	235,444
Lüneburg = = =	56,800	68,367	125,167	13,381
	1,302,377	921,324	2,223,701	675,223

Der ganze Verlust, durch die Sturmfluth dem Königreiche zugefügt, läßt sich mit einem Blick in nachfolgender Tabelle übersehen.

Digitized by Google

Namen der Provinzen.	Ertrunken: Menschen	Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine	Häuser: zerstört	beschädigt	Betrag d. Schadens an Häusern, Vieh, Möbeln ꝛc. Rthlr.	Verlust an Land und Obstbäumen, Rthlr.	Einbuße am Ertrag des Landes. Rthlr.	Herstellungskosten der Deiche und Siele Rthlr.	Verstärkungskosten der Deiche. Rthlr.	Total-Betrag des Schadens. Rthlr.
Ostfriesland [1])	11	80	398	3028	39	54	981	266,385	204,150	672,365	709,132	438,329	2,290,361
Kreis Meppen [2])	—	—	—	—	—	—	—	3,000	500	—	4,657	6,698	14,855
Bremen und Land Hadeln [3])	145	275	1968	1956	334	198	4047	372,609	118,800	438,101	591,788	407,930	1,929,228
Lüneburg [4])	6	3	56	57	29	12	455	55,256	19,000	17,158	56,800	68,367	216,581
	162	358	2422	5041	402	264	5483	697,250	342,450	1,127,624	1,362,377	921,324	4,451,025

[1]) Für versandete und verwüstete Ländereien sind (S. 247) 69,150 Rthlr. berechnet, für vergrabenes Land (S. 480) 100,000 Rthlr., für den Schwerinsgroden und Binkepolder rechne, da solche als Heller doch noch ihren Werth haben, 35,000 Rthlr.

[2]) Der Betrag des Schadens ist mir nicht bekannt geworden, daher ich solchen zu 3000 Rthlr. angenommen, als mit dem Betrag der Unterstützung ohngefähr im Verhältniß stehend; und für Landverlust wegen dem Deichbau 500 Rthlr.

[3]) Die Zahl der ertrunkenen Menschen ist S. 231 nicht richtig angegeben; nach später mir zugekommenem genauen Verzeichniß beträgt solche: im Amte Hagen 2, Amt Stotel 5, Land Wursten (Gericht Dorum) 3, Land Hadeln 1, Amt Neuhaus 7, Gericht Osten 5, Gericht Freiburg 27, Gericht Bützfleth 8, Amt Wischhafen 16, Gericht Horneburg 1, Alte Land 70, nemlich in Twielenfleth 2, Steinkirchen 1, Borstel 5, Hasselwärder (Kirchspiel Neuenfelde) 18, Cranz 4, Hove Leswig 2, Rübke 2, Nincop 6, Francop 30. — Für versandete Ländereien sind (nach S 233 und 247) 13,097 Rthlr., für Obstbäume (S. 232) 55,703 Rthlr. berechnet und für zum Deichbau vergrabenes Land 50,000 Rthlr.; in Hinsicht des letztern habe ich angenommen, daß die dazu erforderlichen 128,022½ Pütt Erde, nach dem bei Ostfriesland angegebenen Verhältniß, 2566½ Morgen betragen, und davon, weil an der Elbe und Weser fast überall sich Vorland befindet, nur 500 Morgen Binnenlandes vergraben worden, zu 100 Rthlr. den Morgen.

[4]) Nach dem beim Bremischen angenommenen Verhältniß würde das, zur Deichherstellung und demnächstiger Verstärkung vergrabene Land, 366 Morgen betragen, worunter etwa 160 Morgen à 100 Rthlr. aus dem Binnenlande, die hier in Anschlag kommen, nebst 3000 Rthlr. für versandetes und sonst beschädigtes Land.

Digitized by Google

Auf beinah vier und eine halbe Million Rthlr. steigt also der Schaden, den die große Wasserfluth vom 3. und 4. Febr. den Bewohnern von 42 □Meilen, dem sechszehnten Theil des ganzen Hannoverschen Staats, verursachte; welche bedeutende Summe und in welcher Zeit! — Es ist wahr, nicht diese ganze Summe kann als Verlust angesehen werden, indem etwas über eine Million zur Verstärkung und Erhöhung der Deiche verwandt, nicht als nothwendige Folge der Sturmfluth anzusehen ist; man hätte diese Arbeiten auch ohnedem für erforderlich halten können; indeß doch schwerlich in solcher Ausdehnung. — Wenn übrigens die am schwersten heimgesuchte Districte durch den großen Verlust nicht ganz ruinirt worden, ist solches theils dem Umstande zuzuschreiben, daß nur der kleinste Theil des Verlustes baares Geld zum Ersatz erforderte, dann daß sie durch Geschenke und Anleihen so bedeutend unterstützt worden. Jene — die milden Beiträge und die Geschenke aus den Staatscassen — mögen im Ganzen die höchst bedeutende Summe von wenigstens 900,000 Rthlr. *) erreichen, diese betragen, mit Inbegriff der für die Deichverstärkungsarbeiten im Jahr 1826 ꝛc. bewilligten 300,000 Rthlr., an 600,000 Rthlr., welche zwar verzinset und wieder zurückbezahlt werden müssen, jedoch unter Bedingungen, welche solches weniger schwer machen.

Herzogthum Oldenburg.

Gleich nach der Fluth wurde hier an Herstellung der Deiche mit gesammter Hand gearbeitet, in einigen Aemtern des Altoldenburgschen zum Theil auch für Geld, und nach 4, 6 bis 8 Wochen waren alle Schaudeiche zur vorigen Höhe wieder gebracht, auch die Schäden an der Außenseite derselben größtentheils wieder ausgebessert. Die Braken wurden, bis auf zwei, nach außen umdämmt, größtentheils mit bloßer Erdarbeit.

Die Hauptdeicharbeit in Jeverland geschah für Geld in Verding und Taglohn. Zwar sollte solche durch Natural-Arbeit, wie im Altoldenburgschen, beschafft werden, doch wurde den Interessenten, welche dadurch ihr Interesse gefährdet glaubten, auf vielfältige Vorstellungen nachgelässen, die obige Art zu wählen und das Geld dazu anzuleihen. Wangerland (die Aemter Tettens und Minsen) nahm dazu, für die Arbeiten im Jahr 1825, 80,000 Rthlr. auf, Rüstringen (Amt Jever) 14 bis 15,000 Rthlr. Die dasigen Deiche wurden im Laufe des Sommers vollkommen wieder hergestellt, und zugleich theils in demselben, theils im jetzigen Jahr außerordentlich erhöht und verstärkt. Sie hatten sonst eine durchgängige Höhe von 13½ Fuß Rheinl. über die ordinäre Fluth; jetzt wurde solche für die an der Nord- und Nordostküste auf 19

*) Aus den Königlichen Cassen und Mitteln allein sind an baarem Gelde, Getreide, Holz u. s. w., den Verlusttragenden über 170,000 Rthlr. bewilligt.

Fuß; für die in Rüstringen und an der Jade auf 18 Fuß bestimmt, bis 3 füßiger äußerer, 1½ füßiger innerer Dossirung und 12 Fuß Kappenbreite. Nach diesem Profil sind bereits im vorigen Jahr sämmtliche Wangerländische Deiche, so weit sie nicht durch vorliegende Privatgroden geschützt sind, aufgeführt, das übrige wurde dem jetzigen Jahr vorbehalten. In Rüstringen vertheilte man diese Arbeiten auf die beiden Jahre so, daß das Wichtigste zuerst zur Ausführung kam. Der Deich beim Schillig wurde an der alten Stelle wieder aufgeführt, indem der Deichfuß nur wenig beschädigt war; vor dem Kolk bei Horumersiel war anfangs ein Kaideich gelegt, der Hauptdeich kam indeß ebenfalls wieder an seiner vorigen Stelle, durch den Kolk hin, nachdem demselben durch ein doppeltes Packwerk ein fester Fuß gegeben worden. Auf einer solchen Unterlage kam auch die innere Seite des neuen Deichs beim Hodenstiefer Siel zu ruhen.

Es ist sonst in dieser Herrschaft Gebrauch, daß, wenn ein Groden oder Polder eingedeicht werden soll, der neue Deich für Rechnung der Landesherrschaft oder der Erbpächter, falls diese den Anwachs zur Bedeichung in Erbpacht erhalten, gelegt und während den ersten 6 Jahren unterhalten wird, hernach aber fällt der Unterhalt den Interessenten des Binnenlandes zur Last, der neue Deich wird ein Schaudeich. Die neuere, seit 1805 bedeichte, Groden haben nur schwache Deiche von 12 Fuß Höhe; diese konnten von der Landschaft nicht als Schaudeiche angenommen werden, sie blieben daher für Rechnung und Gefahr der Interessenten. Schwer ward denselben die Wiederherstellung, da die Deiche entsetzlich verwüstet waren, überdem die Fläche des Grodenlandes, welches sie schützen, mit ihrer Länge nicht in Verhältniß steht. Indeß wurden sie von den Besitzern im Laufe des Jahres sämmtlich wieder hergestellt, selbst die der Groden zwischen Horumer- und Hooksiel, so außerordentlich schmal diese auch sind. Den Interessenten des Neu-Augusten- und Neu-Friederikengroden wurde dabei eine Unterstützung verliehen; die Beschädigung an ihren Deichen ward auf 20,000 Rthlr. geschätzt, die am Neu-St. Joostergroden auf 7200, am Neu-Wiarder- und Neupakensergroden auf 9134 Rthlr.; letztere drei Groden halten zusammen nur 286 Matt (à 120 Rheinl. Ruthen zu 20 Fuß), die Kosten also 57 Rthlr. per Matt.

Es war anfangs in Berathung gekommen, die viele hinter den Schaudeichen stehende kleine Häuslingshäuser abzubrechen, denn man hatte bemerkt, daß überall, wo solche nahe am Deich standen, dieser durch den Ueberlauf stark beschädigt und mehrere der Häuser weggerissen waren, wenn gleich an der ganzen übrigen Deichstrecke kein Schaden geschehen. Die Ursache lag hauptsächlich an der innern Dossirung, indem diese sehr steil abging. In Butjadingerland und bei Seefeld litt solche zwar ebenfalls, aber da, wo ein Haus am Deich stand, gerade am wenigsten; ja

Digitized by Google

der Deich war selbst an den Stellen gut geblieben, wo die überstürzende Wogen ein Haus weggerissen hatten. Die Binnendossirung ist daselbst flächer, zu 1½ bis 2 Fuß auf 1 Fuß Höhe; der Deich wurde festgetreten, wenn die Hausbewohner und gelegentlich ihr Vieh, auf den Deich gingen, und so konnte die Dossirung den Ueberlauf aushalten. Es würde indeß zu kostbar geworden sein, die viele Häuser abzubrechen, und an neuen Hausstellen fehlte es; man ließ sie daher vorerst stehen; auch ist die Gefahr bei der neuern bessern Construction der Deiche geringer.

Nach dem Oldenburgschen Deichrecht werden in der Regel nur die gewöhnlichen jährlich vorfallenden Deichbeschädigungen von dem Pfandinhaber ausgebessert. Bei außergewöhnlichen bestimmt das Deichamt und die Cammer, nach festen Grundsätzen, ob solche vom Pfandinhaber oder von der Vogtei oder von dem Deichbande (Deichacht) hergestellt werden sollen. In den untern Wesermarschen und dem Butjadingerlande, wo das Deichen mit Wüppen gewöhnlich ist, sind deshalb alle Deichpflichtige Landen in Bonitätsjücke eingetheilt, von denen 40 jedesmal eine Wüppe mit 2 Pferden und 2 Arbeiter zum Deich stellen müssen. Sämmtliche Schäden, durch die Februarfluth veranlaßt, wurden in Beihülfsarbeit ausgebessert, und zwar die Durchbrüche, durch welche Ebbe und Fluth ging, bis 6 Fuß über die gewöhnliche Fluth vom ganzen Deichbande, dann von der Vogtei, Wehlen oder Kolke und Kappstürzungen aber von letzterer allein, bis zum alten Besteck, die angeordneten Verstärkungen jedoch wieder vom ganzen Deichbande.

Der Zeteler Schleusenbruch im Amte Bockhorn war die Hauptbeschädigung im ganzen Lande, dessen Fangung und demnächstige völlige Herstellung große Kosten verursachte. Früh und mit vieler Thätigkeit wurde daran gearbeitet, indeß währte es eine geraume Zeit ehe der Bruch gegen die Seefluthen geschlossen war. Der Kolk befand sich auf der Stelle des weggerissenen Deichs und Siels und hinter demselben; die Abdämmung mußte daher auswärts durch das Außentief geschehen. Solches wurde durch 2 Faschinendämme oder Senkschlengen bewerkstelligt, welche an beiden Ufern des Außentiefs einander gegenüber anfingen und allmählig nach der Mitte zu fortgeführt wurden. Das Tief war an der Stelle etwa 200 Fuß breit und 23 Fuß tief; diese Tiefe vermehrte sich indeß während der Arbeit, durch das heftigere Durchströmen des eingeengten Stroms, namentlich bei der Fluth vom 12. März, auf 39 Fuß. Das eine der beiden Packwerke ward demohngeachtet am 20. März glücklich geschlossen und dadurch Ebbe und Fluth vom Lande abgehalten, das andere drei Wochen später. Die Kosten dieser Arbeit, wobei täglich 300 Mann angestellt waren, und zwar, was die Erdarbeit betrifft, in Hofdienst, betrugen ohngefähr 11,000 Rthlr. Man fing darauf an, den Raum zwischen beiden Dämmen mit Erde anzufüllen, allein durch die hohe Fluth vom 17. April wurde die größte der Schlengen unterspühlt und zum Theil

Digitized by Google

weggerissen, so auch die Erde zwischen beiden Schlengen; diese senkten sich zugleich so stark, daß sie nur noch bei ganz niedrigem Wasser hervorragten. Zwar wurde der Schaden sehr bald wieder ausgebessert, für die Ländereien aber war solches sehr verderblich, indem das Seewasser von neuem hereinströmte und nicht nur die Marsch des Amts Bokhorn, sondern auch einen Theil des ostfriesischen Amts Friedeburg und der Herrlichkeit Gödens, die kaum des Wassers entledigt waren, wieder überströmte. Die Ursache des Versinkens lag darin, weil die durchdämmte Stelle nahe am Kolk lag und der Boden sich dahin geschwind vertiefte. Gleich nach diesem Unfall wurde die Arbeit ohne weitere Unterbrechung mit Eifer fortgesetzt; die beiden Packwerke bildeten die Berme des neuen Deichs, der 100 Fuß Anlage und 18 Fuß Höhe über die ordinäre Fluth erhielt. Der neue Zeteler Siel kam ohngefähr 100 Schritt von der Stelle des zerstörten alten zu liegen, so daß zugleich durch den neuen Deich mehrere Krümmungen in dem einspringenden Winkel der Deichlinie abgeschnitten wurden. Der Bau desselben kam noch im Herbst glücklich zu Stande. Die Kosten stiegen auf ohngefähr 10,000 Rthlr.

Die Beschädigungen an den übrigen Jadedeichen waren nicht bedeutend, mehr die des Moordeichs. Die Deiche im Butjadingerland hatten dagegen sehr gelitten, vorzüglich die des Kirchspiels Bleren. Die Notharbeiten wurden daselbst durchgängig mit Handkarren beschafft, das übrige, so wie die Verstärkung der Deiche, mit Wüppen. Jene Gemeine, welche eine 4 Stunden lange Deichstrecke zu unterhalten hat, ist in 60 Bonitätsjücke eingetheilt und stellte also eben so viel Wüppen, wovon jede 36 bis 40 Pütt oder beiläufig 64,000 Cubicfuß Erde zum Deich fuhr, welches für jeden Vollbauer, wäre die Arbeit ausverdungen, etwa 200 Rthlr. und im Ganzen 12,000 Rthlr. würde gekostet haben, eine Summe, welche die Interessenten nun selbst verdienten. Zu den baaren Auslagen wegen der Handarbeit und der Sielreparatur liehen sie 6000 Rthlr. an. Die beiden Braken bei Nordenham, im Amte Abbehausen, wurden gleich anfangs durch auswärts gelegte Kaideiche gesichert, der neue Deich kam jedoch wieder auf die alte Stelle, indem der Grund fest geblieben war. Die Brüche bei Einswürden aber wurden auswärts umdämmt, welches auch mit allen übrigen weiter den Fluß hinauf geschah. Vom Amte Rodenkirchen an wurden die Weserdeiche überall nicht verstärkt, sondern bloß die Kappe um 1 bis 3 Fuß erhöht, oder wie man es nannte, es wurden Kaideiche auf die Hauptdeiche errichtet.

Die tiefe Kappstürzungen bei Hammelwarden und Fünfhausen, im Amte Brake, sicherte man von hinten durch Pfahlwände von starken Balken, vorn durch eine Faschinenlage, auf welcher die neue Außendossirung aufgeführt und durch Packwerke und Rohrbestickung gesichert wurde. Statt des alten Deichs bei Kä-

seburg, welcher bis auf den Fuß weggerissen war, und einen einspringenden Winkel bildete, legte man einen neuen Deich, 860 Fuß lang, in gerader Linie an, indem auf dieser Linie der Boden fest und gut war und mehrere Krümmungen des alten Deichs zugleich dadurch abgeschnitten wurden. Bis zu diesem Amte ist überall Vorland, woraus die Deicherde genommen werden konnte; von hier an fehlt aber solche durchgängig, besonders in Stedingerland, der Fuß des Deichs steht im Wasser. Die Erde zu den Deichen muß daher mit Schiffen vom entgegengesetzten Ufer oder den vielen im Fluß liegenden Inseln geholt werden, welches die Arbeit schwieriger und kostbarer macht. Bei Bedeichung des Bruchs zwischen Bardenfleth und Ritzebüttel, im Amt Berne, des bedeutendsten nächst dem Zeteler, ist zum erstenmal mit Handkarren gearbeitet, und zu dem Ende eine Laufbrücke nach einer nahe liegenden Insel geschlagen. Diese beiden Durchbrüche wurden anfangs vermittelst in den Lücken eingeschlagener Pfähle und Erde gesichert; der neue Deich jedoch, da der alte hier ebenfalls einen einspringenden Winkel machte, weiter auswärts in gerader Linie, zu 430 Fuß Länge, auf einem ziemlich hohen Vorlande gelegt, die innere Dossirung und Berme in Packwerk. Täglich arbeiteten 3 bis 400 Mann daran. — Im Amte Landwührden, wo der Deichbeschädigungen am mehrsten waren, arbeiteten die Interessenten mit größter Thätigkeit an Herstellung derselben, so daß die Deiche um die Mitte des März bereits in der Außendossirung auf die vorige Höhe gebracht und zum Theil mit Rohr oder Stroh bestickt waren; auch die völlige Herstellung und Verstärkung kam früh genug zu Stande.

Königreich Dänemark.

Nächst dem Grundbruch bei Glückstadt fanden sich die stärksten Deichbeschädigungen in Norder-Dithmarschen vor. Um die Mitte März waren daselbst alle Durchbrüche durch Noth- oder Kai-Deiche wieder gesichert. Täglich wurde dazu eine bestimmte Anzahl Wagen und Mannschaft bald aus diesem bald aus jenem Districte gestellt und die Arbeiten anfangs durch die Deichrichter, unter Aufsicht des Kirchspielvogts, geleitet; hernach, als die Notharbeit beendet, und in einigen Communen bereits zur Hauptverbesserung geschritten war, erschienen auch der Deich-Conducteur und später der Ober-Deich-Inspector, um sämmtliche Deichbeschädigungen in Augenschein zu nehmen und das Erforderliche zur Wiederherstellung anzuordnen; zugleich ward in Heide eine Deich-Commission eingesetzt, besonders zur Leitung des Ökonomischen. Im Mai fing man mit der Haupt-Arbeit an. An allen Stellen, wo der Deich durchbrochen war, wurde der neue, 2 bis 4 Fuß höher und zugleich stärker wie vorher aufgeführt. Sämmt-

Digitized by Google

liche Brüche wurden auf Kosten der Landschaft wieder dicht gemacht; die Ausbesserung der übrigen zahlreichen Beschädigungen aber von den zum betreffenden Deichband gehörenden Interessenten, wie gewöhnlich beschafft. Im Kirchspiel Büsum, welches die größten Beschädigungen an den Deichen erlitten, wurde der Deich 15 bis 17 Fuß hoch aufgeführt, mit 4 Fuß äußerer Anlage, zu 1 Fuß Höhe; täglich arbeiteten daselbst, im Juni, 480 Mann mit 147 Wagen. Die Herstellung der vier Grundbrüche, wozu 3334 Pütt (à 1024 Cubicfuß) Erde erforderlich war, wurde, was die Erdarbeit betrifft, für 36,574 Mark ausverdungen, die Herstellung der übrigen Schäden erforderte 4004½ Pütt, zu 22,755 Mark, wozu die Erde größtentheils aus dem Binnenlande, jedoch gegen Bezahlung, genommen werden mußte. Sämmtliche Herstellungskosten für dieses Kirchspiel beliefen sich auf ohngefähr 90,000 Mark Cour. Im Hedwigenkoog betrugen die Kosten 11,967 Mark, im Kirchspiel Delve 28,000 Mark. Sämmtliche Deichbaukosten, welche die Landschaft stand, stiegen auf etwa 150,000 Mark; mit Beifügung der durch die Interessenten selbst beschafften Arbeit, möchte die Summe sämmtlicher Herstellungs- und Verstärkungskosten indeß auf das Doppelte steigen *). Zu jenem Kosten-Aufwande mußte die Deich-Commission bei der Landschaft eine beträchtliche Anleihe machen, die ohngefähr 90,000 Mark betrug.

Die Deiche von Haselau waren zum Glück an Stellen durchbrochen, wo sich Vorland befindet, die Herstellung verursachte dafür, die Natural-Arbeit zu Gelde gerechnet, nur etwa 33,000 Mark oder 11,000 Rthlr. Kosten. Dafür wurden sie zugleich erhöht. Im Eiderstädtschen waren die Deiche ebenfalls stark beschädigt; die Kosten der Herstellung derselben betrugen nach dem Anschlag 64,000 Rthlr., deren Aufbringung indeß für die Interessenten, auch wenn die Arbeit ganz für baares Geld geschehen, eben nicht schwer war, indem es nur 1 Rthlr. per Diemath betrug. Größer war aber der Verlust an Land, indem der neue Deich bei Süderhövet so weit landwärts verlegt wurde, daß dadurch an 500 Diemath verloren gingen. Auf Pelworm waren der Deichbeschädigungen so viele, daß zu ihrer Wiederherstellung wenigstens 5000 Pütt Erde erforderlich waren; die Brüche wurden daselbst anfangs durch Kaideiche gesichert, zu 6 Fuß Höhe über die gewöhnliche Fluth. Die Herstellungskosten kamen, der Schätzung zufolge, auf 50,000 Mark, welche die Interessenten aus eignen Mitteln nicht aufzutreiben vermochten, um so weniger, da das zur Bestickung erforderliche Langstroh zum Theil weggeschwemmt war und das übrige vom Seewasser Schaden gelitten hatte. Eine Anleihe mußte ihnen die Last erleichtern. — Die Herstellungskosten sämmt-

*) Also ca. 100,000 Rthlr. Wie wenig, in Vergleich gegen andere Gegenden, für eine so stark beschädigte Deichstrecke von 12 Meilen Länge, wovon die Hälfte an der See und Nieder-Eider liegt.

Digitized by Google

licher Deiche in Holstein und Schleswig, mit Inbegriff der Verstärkung, möchten nach Verhältniß obiger Angaben, auf etwa 300,000 Rthlr. steigen.

Niederländisches Reich.

Ein großer Theil der Wasserwerke in diesem Reich wird vom Staat unterhalten, die meisten Deiche, Schleusen ꝛc. jedoch von den Grundbesitzern, in eben so ungleichem Verhältniß wie in Deutschland. Sie befanden sich in eben der Lage wie dort und würden eben wenig aus eigenen Kräften ihre Dämme wieder hergestellt haben können. Der Staat kam ihnen daher zu Hülfe. Zufolge Königlichem Beschluß vom 3. März 1825, wurde eine Summe von Acht Millionen Gulden disponibel gemacht, sowohl zur Herstellung der öffentlichen Seewerke, als zum Vorschuß oder Subsidien an Provinzen, Gemeinen, Polder- oder Deich-Corporationen, zur Herstellung ihrer beschädigten Dämme und sonstiger Wasserwerke, dann auch zur Milderung der Leiden der Hülfsbedürftigen, und zur Deckung des durch die Sturmfluth verursachten Verlustes an den Staatseinkünften.

Wie viel von dieser Summe jeder Provinz zugetheilt, ist bis jetzt nicht bekannt geworden, auch über die Herstellung der Deiche und sonstiger Wasserwerke fehlt es an Nachrichten. Wir können daher nur einzelne Data anführen. — An der Sicherung des großen Grundbruchs bei Dürgerdam in Nordholland, wurde gleich nach der Fluth so thätig gearbeitet, daß solcher bereits am 27. Februar durch einen Kaideich geschlossen war und in kurzem war auch die Bedeichung desselben zu Stande gebracht. Sei es indeß, daß die Arbeit nicht gut verrichtet war, oder daß der moorige Untergrund die Last nicht trug, oder welche Ursachen sonst obschweben mochten, der Deich hielt sich nicht und das Wasser überzog bei einer hohen Fluth von neuem die Felder. Erst spät kam man endlich mit Legung eines festen Deichs zu Stande. Die Herstellungskosten sämmtlicher Seedeiche in dieser Provinz, insofern solche den Deich-Corporationen zur Last fielen, betrugen nach dem Anschlage 1,699,159 Gl., die der Binnendeiche um Polder, die Mühlen u. s. w., ohngefähr 200,000 Gl., so daß das Ganze, mit Beifügung der vergrößerten Bedeichungskosten des großen Grundbruchs, schwerlich unter zwei Millionen Gulden wird gekommen sein.

In Overyssel sollten die Seedeiche anfangs einen Fuß höher aufgeführt werden als sie vorher gewesen, hernach indeß fand sich die Deichdirection bewogen, solche im Gegentheil zu erniedrigen und zu Ueberlaß- oder Slaperdeichen zu machen, weil man für besser hielt, das Seewasser, bei hohen Fluthen, auf eine leichte und weniger schädliche Art in das Land hereinströmen zu lassen,

Digitized by Google

als wieder Gefahr zu laufen, alle Deiche fast in einem Augenblick vernichtet und die eben angerichtete Verwüstung erneuert zu sehen. Der eigentliche Grund dieser anscheinend seltsamen Maaßregel, wobei persönliches Interesse mit im Spiel sein mochte, war indeß wohl, um den großen Mastebroeker Polder und die Ländereien westseits Kampen dem Seewasser offen zu stellen, indem die Erfahrung gelehrt, daß solches die Ländereien sehr verbessert; denn das Seewasser ist hier nicht sehr salzig, wegen der Nähe der Yssel, besonders bei hohem Stande derselben, weshalb man selbst im Berschopper Polder, unweit Zwartsluis, das Seewasser im Winter, bei hohen Fluthen, einlaufen läßt. Jenem Beschluß zufolge ist demnach der Swartedeich bei Kampen durch einen solchen niedrigen Deich ersetzt, welches ebenfalls mit dem Seedeich des Mastebroeker Polders zwischen Genemuiden und Grafhorst geschah. Die Höhe dieses Deichs ward auf 6¾ Fuß Rheinl. über die ordinäre Fluth bestimmt, als zu welcher Höhe keine Sommerfluth, außerordentliche Fälle ausgenommen, steigt und welche daher für hinlänglich gehalten wurde, den Landmann in Hinsicht seiner Sommersaaten und seines Viehs zu beruhigen. Was diesen Deichen an der Höhe genommen worden, ward ihnen in der Breite in solchem vergrößerten Maaß wieder gegeben, daß die Binnendossirung ein Verhältniß von 12 zu 1, die Außendossirung von 8 zu 1 erhielt, die Anlage also 135 Fuß; auf die Art, so schloß man, würde alle Furcht vor künftigen Durchbrüchen aufhören und zugleich, da die Häuser auf Königlichem Befehl bedeutend erhöht werden sollten, solche Unfälle, wie die letzte Fluth hervorgebracht, nicht wieder zu befürchten sein. In wiefern diese Zusicherung sich bewähren wird, hat man noch nicht erfahren können, indem weder im vergangenen noch dem jetzigen Herbst die See so hoch gestiegen, daß sie über die Deiche gegangen. Unglücklicherweise sind sehr viele der Häuser wiederum so niedrig gesetzt als vorher; die Eigner derselben stehen daher bei jeder Ueberströmung nach wie vor in Gefahr ihr Haus, Vieh und Geräth zu verlieren, nur daß sie jetzt durch das langsamer erscheinende Wasser früher gewarnt werden und sich eher als sonst mit Kähnen retten können. Vermuthlich aus der Ursache hat man es bis jetzt noch nicht gewagt, die beiden neuen, eigends wegen der veränderten Form der Deiche gelegten Schleusen zur Einlassung des Seewassers zu öffnen; wenn nicht etwa solche bloß deshalb angelegt sind, um das eingeströmte Seewasser auszulassen. Im Quartier Vollenhove würde die Gefahr und der Nachtheil einer solchen Maaßregel wegen der vielen niedrigen Torfgräbereien, der Fabriken rc. noch größer gewesen sein; daher die Interessenten mit Einstimmung der Deichdirection darauf antrugen, daß ihre Deiche nicht erniedrigt, sondern wieder auf den vorigen Stand hergestellt werden möchten, welches durch Königlichem Beschluß auch genehmigt wurde.

Digitized by Google

Die vorläufige Sicherung der Durchbrüche kostete 45,000 Gl., worunter 35,333 Gl. für den Vollenhovener Bezirk allein. Die Kosten der völligen Wiederherstellung aber wurden veranschlagt:

im Quartier Vollenhove auf	931,700 Gl.
— Hasselter Deichband	114,800 —
— Mastebroeker Polder	64,000 —
der Ueberlaßdeich daselbst	120,000 —
die Schleuse daselbst	78,000 —
der Ueberlaßdeich bei Kampen	60,950 —
die Schleuse daselbst	75,500 —
die Reparatur der übrigen Schleusen	16,550 —
der Deich unter Zwartsluis	13,499 —
— — — Wilsum	22,550 —
die übrigen Deiche	57,255 —
dazu die Notharbeiten	45,000 —
	1,599,804 Gl.

Diese Kosten wurden größtentheils von den Interessenten aufgebracht, außer im Quartier Vollenhove. Dieser District erhielt nicht allein gleich anfangs ⅔ der Kosten als Darlehn aus den acht Millionen bewilligt, sondern demnächst auch noch das übrige ⅓, indem der Versuch, solches auf andere Art aufzubringen, nicht gelang. Die Deiche wurden hier 2 Palmen (etwa ¾ Fuß) höher aufgeführt als vorher, zugleich in der Außendossirung bedeutend verstärkt, die des Verschopper Deichs, welche vor der Fluth nur 2 Fuß zu 1 Fuß Höhe hielt, wurde jetzt 4füßig gemacht, die des Blankenhammer Deichs, statt 4- sogar 6füßig, bei andern Deichen nach Verhältniß. Sämmtliche Arbeiten in diesem District waren innerhalb 4 Monaten vollendet, sie kamen nur auf ohngefähr 850,000 Gl. zu stehen, also noch um 10 pCt. unter dem Anschlag. *)

Die Herstellungskosten der Deiche in Friesland wurden auf fast dieselbe Summe angeschlagen, nemlich auf 1,599,000 Gl., worunter 165,900 Gl., welche der Provinzialcasse zur Last fielen, das übrige den Deichinteressenten. Diese erhielten zu den ersten Notharbeiten einigen Vorschuß aus jener Casse; zur Hauptherstellung wurden ihnen unter gewissen Bedingungen zwei Drittel der ganzen Summe aus dem Schatz bewilligt und zugleich erlaubt, auch das übrige Drittel aus demselben sich zu erbitten, wenn solches auf keine andere Art als durch ein Anlehn oder sonst würde aufzubringen sein. Diese Begünstigung setzte die Interessenten in Stand die Arbeiten kräftig anzugreifen. Die meiste Mühe verursachte der Deich von Workumer Neuland. Man fand es daselbst am gerathensten, zuerst den alten oder Slaperdeich zu sichern, und umdämmte solchen mit einem Kistdamm, der 31,900 Gl. kostete

*) Die Nachrichten über den Overyßelschen Deichbau sind größtentheils aus einem Privatbericht geschöpft.

Digitized by Google

und vorzüglich fest gebaut war, so daß er selbst gegen ungewöhnliche Sturmfluthen Schutz gewährte. Nicht so glücklich ging es mit Sicherung des Hauptdeichs. Erst im April kam man mit Legung eines Kistdamms zu Stande, welcher auswärts um den Bruch über das Vorland gelegt wurde, zur Länge von 326 Ellen, oder ohngefähr 1000 Fuß, 6¼ Fuß Breite und 3 Fuß Höhe über die gewöhnliche Fluth. Aber schon am 2. Mai ward bei einem scharfen Südwestwind ein Loch von 15 Ellen (ca. 48 Fuß) Breite darin gerissen, wodurch der Polder wieder unter Wasser kam, und wenn auch die Oeffnung unverweilt wieder gedichtet und das Wasser wieder ausgemahlen wurde, zerriß bei einem Nordwestlichen Winde, am 5. Juni, die See denselben von neuem und bohrte eine 30 Ellen weite Oeffnung darein, welches die dritte Ueberströmung des Polders und Verschwindung aller Hoffnung auf Benützung desselben in dem Jahr zur Folge hatte. Sehr verschieden ward über diesen Vorfall geurtheilt; das wahrscheinlichste ist wohl, daß der Untergrund keine hinlängliche Festigkeit hatte und deshalb Senkungen entstanden. Nach dem Durchbruch von 1776 hatte man mit denselben Widerwärtigkeiten zu kämpfen und daher kam es daß damals die Kosten so hoch stiegen. Zuletzt gelang indeß die Legung eines neuen festen Deichs und auch die übrigen Deiche waren noch vor Ende des Jahres wieder in ihren vorigen Stand hergestellt. Man fand es auch hier für nothwendig die Seedeiche, so wie die der Linde zu erhöhen und zu verstärken, und zugleich die Binnendeiche in guten Stand zu setzen, da solche zur Abhaltung des Seewassers vom Innern des Landes sich so nützlich gezeigt. —

Die angeschlagenen Herstellungskosten der Deiche im Niederländischen Reich betragen demnach für die Provinzen:

Nordholland	1,899,159 Gl.
Overyssel	1,599,804 —
Friesland	1,599,000 —
Seeland	277,283 —
. . . .	5,375,246 Gl.

Für die 8 übrigen Provinzen, wovon keine Aufgabe bekannt geworden, kommt dazu noch eine ansehnliche Summe. Sämmtliche Kosten, diese mit einbegriffen, werden schwerlich unter 6½ Millionen Gulden betragen; fügt man dazu etwa 3 Millionen Einbuße am Ertrag der Ländereien für 1825 und 6 Millionen für die übrigen Verluste, so möchte der Schaden, den die Sturmfluth den Eingesessenen zugefügt, auf 15½ Millionen Gulden oder über 8½ Millionen Rthlr. steigen, ungerechnet den an den Wasserwerken, welche vom Staat unterhalten werden, und welche ebenfalls in Millionen gehen, doch nicht öffentlich bekannt geworden sind.



Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Ueber den nachtheiligen Einfluß des Seewassers auf die Fruchtbarkeit des Landes.

Daß Salz, im Uebermaaß angewandt, den Boden unfruchtbar macht, ist schon aus der heiligen Schrift bekannt; man weiß aber auch, daß im Gegentheil eine geringe Quantität Salz denselben verbessert, so wie eine größere Quantität, wenn auch anfangs nachtheilig, doch hernach, sobald sich das Salz aufgelöst hat, den Boden auf geraume Zeit sehr fruchtbar macht. Die Ursache der augenblicklichen großen Unfruchtbarkeit ist noch nicht völlig aufgeklärt. Selbst der berühmte Chemiker Humphrey Davy begnügt sich, in seiner Agriculturchemie *), damit, die Thatsache anzugeben, ohne in weitere Untersuchungen darüber einzugehen. Die einfachste Erklärung ist wohl, daß jedes zu starke Reitzmittel zerstörend wirkt, selbst der frische Urin, Kalk ꝛc. So viel ist indeß gewiß, daß nur dann, wenn der Boden mit Salz völlig durchdrungen ist, würkliche Unfruchtbarkeit zuwege gebracht wird, wie in manchen Gegenden Asiens und Afrikas der Fall. Aber eine bloße, wenn auch starke, Bestreuung mit Salz bewürkt nur auf einige Zeit Unfruchtbarkeit, das heißt, die Pflanzen werden dadurch zerstört **). Solchem Ueberstreuen kommt eine Ueberschwemmung des Seewassers gleich, und die zerstörende Würkung auf die Vegetation richtet sich nach der Zeit, während das Wasser auf dem Lande gestanden und dessen Salzgehalt. Das ist natürlich. So wie einige Fische bloß im Salzwasser leben können, im Süßwasser sterben, und umgekehrt Süßwasserfische schon umkommen, wenn ihr Element nur theilweise mit Salz geschwängert wird, so auch die Pflanzen. Es gibt welche, die nur in salzigem Boden gedeihen, wie z. B. unser Queller oder Andel, der auf den, den Ueberströmungen des Seewassers ausgesetzten, Anwächsen fröhlich gedeiht, sich aber gleich verliert, wenn daßelbe ihm entzogen wird. Dagegen verlieren sich die dem Seewasser abgeneigte Pflanzen, sobald dieses sie auf eine Zeitlang überzieht; ein momentanes, wenn gleich mehrmaliges, Ueberziehen ficht sie in der Regel nicht an. Man kann daher nicht eigentlich sagen, daß die Ländereien durch die Ueberschwemmung des Seewassers unfruchtbar geworden sind, oder würklich Schaden gelitten haben; für den

*) Teutsch von Fr. Wolf. Berlin 1814. S. 390.

**) Das. S. 390. 391 in der Note von Thaer.

Digitized by Google

Augenblick bewürkte dasselbe zwar eine Stockung in der Vegetation, machte solche wohl gar ganz aufhören, und dadurch litt der Grundbesitzer oder Pächter allerdings einen höchst empfindlichen Verlust; allein nach den Erfahrungen der frühern Ueberschwemmungen läßt sich mit Gewißheit voraussehen, daß in der Folge die Fruchtbarkeit der Ländereien, auf eine Reihe Jahre, bedeutend größer als vor der Ueberschwemmung sein, und dadurch der Verlust in den ersten Jahren aufs reichlichste ersetzt werden wird. —

Die Würkungen des Seewassers auf den Boden waren so ziemlich sich überall gleich, nur die Lage der Ländereien machte einen bedeutenden Unterschied. Im allgemeinen litten die höhern Felder weniger als die niedrigen; letztere sind durchgängig schlechterer Art als die höhern und gewöhnlich saurer Beschaffenheit, und erzeugen dem analoge Gräser. Die Salze des Seewassers sind sehr geeignet Säure aufzulösen; steht solches daher lange Zeit auf einem damit geschwängerten Boden, dann entbindet es denselben der Säure, verwandelt ihn in ein mildes Erdreich und die natürliche Folge davon ist, daß die ihm jetzt nicht mehr zusagende Pflanzen verschwinden und, wenn nicht gleich, doch bald hernach, bessern Platz machen. Der auffallendste Beweis davon ist die Erscheinung des weissen Klee's auf sonst sehr geringem Boden *), ja sogar auf magerm Sandboden, der bloß Heide trägt, selbst auf dem Moore; eine Erscheinung, die man zwar jetzt nicht machte, wohl aber nach der Weihnachtsfluth von 1717, welche in den deutschen und dänischen Provinzen Binnendeichs weit höher stieg als die jetzige. — Die Dauer der Anwesenheit des Seewassers auf dem Lande brachte dagegen weniger gleichmäßige Wirkung hervor, besonders in Hinsicht der Ackerfelder. In einer Gegend mochte das Seewasser nach 1, 2, 3 Tagen schon wieder abfließen und dennoch litten die Gewächse großen Schaden; in andern erhielten sie sich, nach weit längerm Verweilen des Wassers, ungleich besser; selbst nahe beieinander liegende Felder zeigten sich manchmal sehr ungleich darin, ohne daß eine äußerliche Ursache sich auffinden ließ. Vermuthlich lag der Grund, wenn auch nicht ganz, doch größtentheils, in der mehrern oder wenigern Auflockerung des Bodens, denn durchgängig hielt der schwere Kleiboden sich besser als ein leichter, mehr erdartiger, der weit stärker litt, selbst wenn er hoch war, so auch ein von Mäusen durchlöcherter. In solchen lockern Boden konnte das Wasser tiefer eindringen und dadurch um so größere momentane Unfruchtbarkeit bewürken, dagegen es an demselben demnächst auch seine fruchtbarmachende Kraft längere Zeit äußern wird.

Die Feldfrüchte zeigten sich sehr ungleich gegen das Salzwasser

*) Im Bezirk Idaarderadeel, in Friesland, wo das Wasser nur brackisch war, verursachte es, daß das Moos, womit viele Felder überdeckt waren, wegging, und weißer Klee an dessen Stelle erschien, so dicht als wäre er gesäet. In den meisten andern Gegenden stellte sich der Klee erst im Herbst ein, nachdem die Regen das Salz aufgelöst hatten.

Digitized by Google

bestandbar. Am besten erhielt sich die Wintergerste, sie gab selbst auf Feldern, die mehrere Tage unter Wasser gestanden, einen mäßig guten Ertrag, der oft nur um ein Viertel geringer ausfiel als von einer gewöhnlichen Erndte, auch wohl dieser gleich kam; dann Weitzen; freilich ging von diesem häufig die Hälfte verloren, oft doch auch nur ¼ oder ⅓. Rapsamen litt stärker; vielleicht ist ⅔ davon wieder umgepflügt, wenn nicht mehr; was man stehen ließ, gab in sehr seltenen Fällen eine mäßige Erndte, das allermeiste kaum den halben Ertrag, manches, was anfangs ein gutes Ansehn behielt, wurde von Würmern angegriffen, die die Wurzeln zernagten und die Pflanzen ausgehen machten. Am wenigsten Bestand hatte der Rocken, sehr wenig erhielt sich, und was übrig blieb war sehr dünn und entsetzlich mit Unkraut vermischt, welches freilich unter allen andern Feldfrüchten ebenfalls in Menge aufschoß, doch bei der Winterfrucht nirgends so stark als unter dem Rocken. Auf den Feldern, wo das Seewasser zu lange gestanden, namentlich in der Nähe der großen Grundbrüche, ging alles Winterkorn weg, und nur auf einzelnen Aeckern, als seltene Ausnahme, erhielt es sich.

Hinsichtlich des Sommerkorns war der Unterschied noch größer, nicht bloß unter den verschiedenen Arten desselben, sondern auch nach der Lage und Beschaffenheit des Landes, und der frühern oder spätern Saatzeit. Allgemein gerieth das früh gesäete viel schlechter als das spätere, eben so gaben die gut bearbeitete, zwei oder mehrmals gepflügte Felder, geringen Ertrag; den besten dagegen diejenigen, welche nur einmahl, so flach wie möglich, und zwar in feuchtem Stande, gepflügt und so oder bei Regenwetter besäet und geegt waren; kurzum wer sein Land so behandelte, wie sonst nur ein nachlässiger fauler Wirth es macht, konnte sich nach Verhältniß des besten Erfolgs erfreuen. Es ist schwer über dieses seltsame Phänomen eine genügende Erklärung zu geben; durch das Seewasser wird der Boden dichte und fest, mehrmaliges Pflügen bei trockener Witterung scheint demnach solchen verbessern zu müssen und ihn des würksamen Einflusses der Atmosphäre wieder empfänglich zu machen, und hier sieht man gerade das Gegentheil. Dieselbe Erscheinung zeigte sich zwar auch nach der Weihnachtsfluth von 1717, allein damals waren die Ländereien stärker überströmt und auf längere Zeit, die Salze des Wassers konnten daher tiefer in den Boden dringen und natürlich mußte der Erfolg nicht günstig sein, wenn man solchen durch vielfältiges Bearbeiten aufzulockern suchte. Daß jetzt der Boden nicht so tief vom Salz durchdrungen worden, lehrte die Erfahrung, denn neues Bauland, d. h. solches, welches erst ein Jahr unterm Pflug gewesen, gab weit bessern Ertrag als älteres, welches seit zwei oder mehr Jahren beackert und dadurch mehr aufgelockert war; so gab auch das Grünland, welches man hin und wieder aufbrach, noch einen mäßigen Ertrag.

Digitized by Google

Das erste Gewächs, welches man auf dem Klei in die umgepflügte Wintersaat säete, waren Pferdebohnen; durchgängig wurde diese Frucht für die am besten dem Salzwasser zusagende gehalten und daher ein ordentlicher Ertrag, zugleich Auflockerung des Bodens davon erwartet; der Erfolg war aber ganz anders, die Bohnen kamen theils gar nicht, theils in so trauriger gelblicher Gestalt auf und nahmen so langsam zu, daß sie fast ohne Ausnahme wieder umgepflügt werden mußten, manchmal verlor sich das Aufgekommene auch von selbst wieder. Mit den Erbsen war es ganz derselbe Fall, so auch mit dem früh gesäeten Hafer, manches von diesem mußte auch wieder umgepflügt werden. Es gab in Ostfriesland, in den Aemtern Norden und Emden, viele Aecker, welche auf die Art dreimal nach einander in demselben Frühjahr besäet worden. Der später gesäete Hafer gerieth etwas besser. Buchweitzen, welcher in Friesland auf die überschwemmten Felder gesäet ward, gedieh an vielen Stellen anfangs gut, allein vor der Blüthe oder Samenansetzung starb er ab. Gerste ist unter allen Sommerfrüchten am besten gerathen; sie scheint also gegen Seewasser am besten Bestand zu haben, wozu die gewöhnliche späte Saatzeit derselben (im Mai und Juni) auch einiges beitragen kann, indessen war es mit der Wintergerste derselbe Fall. Alle Sommerfrüchte aber waren, gleichwie die Winterung, stark mit Unkraut vermischt, besonders mit der Melle oder Melde, Chenopodium (maritimum?), welche auch sonst häufig unter dem Getreide auf der Marsch wächst, jetzt aber in ungewöhnlicher Menge sich einstellte; auch die Distel vegetirte fröhlich im salzgetränkten Erdreich. Häufig war auf den Rücken der Aecker nichts als Unkraut zu sehen, bloß an den Seiten derselben einiges Korn, welches vermuthlich darin seinen Grund hat, weil die jetzige Furchen im Jahr vorher den Rücken bildeten, also etwas höher waren.

Mit dem Grünlande war es so schlimm zwar nicht, jedoch litt es mehr oder weniger nach seiner Lage und Beschaffenheit. Vom höhern hielt sich in der Regel dasjenige, welches lange grün gelegen, am besten, sowohl schweren als leichten Bodens, und das magere wieder besser als das fettere, doch nicht überall; was aber erst vor kurzer Zeit zu Grase niedergelegt war, kam schlechter weg, der weiße Klee, der auf solchen Feldern häufig wächst, verschwand fast alle, die Saat davon kam manchmal zwar auf, verging aber bald wieder, indem die kleinen Samenblätter verwelkten. Während dem Sommer gaben diese Felder daher eine kärgliche Weide, nur im Herbst nach den häufigen Regen erholten sie sich wieder, der Klee erschien von neuem und gab eine gute Weide. Am schlimmsten war das niedrige Grünland daran, welches größtentheils als Wiese benutzt wird; vieles davon zeigte im Frühjahr keine Spur von Vegetation, überall sah man Stellen, wo alles Gras verschwunden war, anderes hatte eine rothe verbrannte Farbe ange-

Digitized by Google

nommen, vieles war mit einer Kruste von Schlamm ꝛc. bedeckt, worunter die Graswurzeln erstarben oder von Würmern verzehrt wurden. Sehr wenige solcher Wiesen lieferten die Hälfte des gewöhnlichen Ertrags, die meisten weniger, manche waren nicht der Kosten des Mähens werth. Das bessere davon erholte sich einigermaßen im Herbst und zeigte vielen weißen Klee; in Ostfriesland bemerkte man, daß dasjenige, welches mit Erde überfahren war, sich besser ausnahm als nicht übererdetes, auch in Friesland war das, wenigstens in einer Gegend, der Fall *).

Viel mag zum schlechten Bestehen der Pflug- und Grasländereien der Umstand beigetragen haben, daß das Frühjahr sehr trocken und kalt war, fast immer weheten aussorende Ostwinde, welche auch sonst die Vegetation zurückhalten; erst im Juni trat milde Witterung ein, der Sommer blieb indeß trocken, nicht vor October kam anhaltendes Regenwetter, doch konnten die Ackerfelder keinen Nutzen davon genießen, mehr die Weiden, die denn auch, wie eben erwähnt, dadurch sehr gewannen und es möglich machten, das Vieh länger draußen zu lassen als sonst thunlich gewesen. Ob die nachtheiligen Folgen der Ueberschwemmung sich auch noch auf das jetzige Jahr erstreckten, läßt sich nicht angeben, indem die Erndten bei der ungewöhnlichen Dürre des Sommers gleich kärglich von durch Seewasser gelittenen und nicht gelittenen Aeckern ausfielen; indeß ist es andem, daß der Rapsamen, doch nicht allgemein, auf nicht überströmten Feldern besser gerieth als auf überströmt gewesenen; beim Winterkorn war der Unterschied, einzelne Gegenden ausgenommen, weniger merklich.

Den Gärten ging es nicht besser. Von Erbsen und Bohnen, sowohl den gewöhnlichen Gartenbohnen, als den Stammbohnen, kam wenig, erstere besonders gediehen kümmerlich; die Erdbeeren in den wenigen damit bepflanzten Gärten gingen aus. Kopfkohl blieb kleiner als gewöhnlich, eben so alle Arten Wurzelgewächse, diese hatten überdem einen salzigen Geschmack angenommen, besonders die Kartoffeln; in Friesland waren letztere für Menschen kaum geniesbar. Die Obstbäume, nemlich Kirschen und Aepfel, gingen größtentheils aus, nur die Birnbäume erhielten sich, sowohl in Ostfriesland als im Altenlande; hier war freilich das Wasser nicht salzig, es schadete nur durch das lange Verweilen. Eben so nachtheilig war das Seewasser den wilden Bäumen, selbst starke hoch aufgewachsene gingen dadurch zu Grunde, welches man nicht erwarten sollte, da ihre Wurzeln tief in die Erde gehen **). In Friesland, wo auf den niedrigen Feldern sehr viel Holz angezogen wird, war dieser Verlust besonders fühlbar. Die gewöhnliche

*) S. S. 402.

**) Das Seewasser muß sich nicht tief eingedrungen haben, denn in Friesland, wo viel Torf aus dem niedrigen Lande gebaggert wird, bemerkte man nicht, daß es darauf Einfluß gehabt, der Torf wurde nur durch das Verarbeiten mit dem salzigen Wasser schlechter als sonst.

Digitized by Google

Weide starb gleich ab nachdem sie Sprossen angesetzt, die Ulme, Birke, Eller und Esche, welche in jener Provinz zu Hackholz gezogen werden, hatten dasselbe Schicksal, die Buche, Linde und Pappel schienen zwar anfangs fortzukommen, erstarben aber zuletzt ebenfalls. Die Eiche war die einzige von allen wilden Baumarten, welche sich erhielt, dieser allein scheint demnach das Seewasser zuzusagen; wieder eine Erfahrung die man nicht erwarten sollte, eher vielmehr, daß die Weide, Eller und Birke sich am besten würden halten, da solche von süßem Wasser, wenn sie auch im ganzen Winter darin stehen, nicht benachtheiligt werden; die Dichtigkeit des Holzes kann die Ursache nicht sein, denn sonst müßte die Buche sich eben so gut erhalten haben, welche so fest wie die Eiche ist, zum Theil auch die Esche. Ueberdem ist das Wasser der Südersee weit weniger salzig als das der Nordsee.

Diejenigen Gegenden, wo das Seewasser mit dem süßen Binnenwasser vermischt war, litten durch die Ueberschwemmung im Verhältniß der größern oder geringern Beimischung des letztern, theils wenig oder gar nicht, theils zogen sie großen Vortheil davon, so wie die Gegenden wo das Wasser völlig süß aber noch schlammig war. Die Erndte an Sommerkorn war daselbst sehr reichlich und der Graswuchs üppig. Nur die Wintersaaten gingen auch dort, als Folge vom langen Verweilen des Wassers, größtentheils verloren, doch wird dessen auf solchen Feldern nur wenig gesäet, außer an der Oberelbe.

Dem Vieh schadete die Ueberschwemmung nur in so fern, daß hin und wieder einiges vom langen Stehen im Wasser hernach starb, auch manches vom Genuß des verdorbenen Heues erkrankte. Zur Verhütung dessen war schon früh von den Obrigkeiten, wenigstens in Ostfriesland, verordnet, daß alles verdorbene Viehfutter aus der Scheune geschafft und auf den Misthaufen gebracht werden sollte; es bedurfte eines solchen Befehls kaum, da der eigne Vortheil der Landwirthe sie solches schon lehrte; Heu vom Seewasser durchdrungen ist zwar nicht schädlich, vielmehr, namentlich dem Mastvieh und den Pferden, gedeihlich, und es würde auch jetzt gut geblieben sein, hätte man es gleich auseinander breiten und trocknen können, doch im Winter ist solches unthunlich, es kam daher bald in Gährung und selbst die Wenigen, welche es dennoch verfüttern wollten, mußten davon absehen. Sehr schwierig war auch die Tränkung des Viehes, da in einigen Districten Deutschlands und vielen der Niederlande, die Brunnen und Wasserbehälter verdorben waren; größtentheils blieb in solchen Gegenden kein anderes Mittel übrig als das salzige Wasser zu nehmen, welches indeß keinen weitern Nachtheil verursachte als einen leichten Durchfall. Auf den Weiden gedieh das Vieh ganz gut, obgleich es mit dem salzigen Wasser der Gräben und Tränken sich behelfen mußte, welches erst im Herbst etwas besser wurde *). Die Milch war sehr gut und fett, Butter und Käse

*) Viele Viehhalter reinigten die Tränken, (Dobben, Kuhlen) und gruben sie tiefer,

Digitized by Google

nicht geringerer Qualität als gewöhnlich, nur der Ertrag war geringer, als natürliche Folge des spärlichen Graswuchses, weshalb Manche in einigen Districten von Ostfriesland, Friesland und Nordholland sich genöthiget sahen, einen Theil ihres Viehes zu verkaufen. Die Erhaltung desselben im folgenden Winter machte überall große Sorge; in Ostfriesland ging es damit wider Erwarten sehr gut, obgleich das Vieh kaum ein wenig Heu, fast bloß Stroh oder vielmehr Unkraut, bekam, gedieh es demohngeachtet trefflich und fast besser als bei bloßer Heufütterung. Die Melde, woraus das Unkrautstroh größtentheils bestand, muß also ein treffliches Futter sein; es wäre des Versuchs werth, sie in den Ackerdistricten eigens zu bauen, einen Schnitt davon zum Heu zu nehmen und demnächst unterzupflügen, so wie mit dem rothen Klee geschieht. —

Wir müssen noch mit einem Wort der Mittel erwähnen, welche geeignet scheinen, die durch das Seewasser entstandene temporelle Unfruchtbarkeit zu entfernen. Das allgemeinste und zugleich sehr wirksame Mittel ist wohl das Regenwasser. Es löset die Salze auf, spült sie in den Boden oder macht sie sonst unschädlich. Die große Würkung desselben hat man mehrmals in den Niederlanden, wo partielle Ueberschwemmungen häufiger vorkommen, überzeugend erfahren, auch bei der jetzigen Fluth allgemein, während der Herbstregen. Die Anwendung dieses Mittels hängt indeß nicht von dem Menschen ab.

Der zu früh für die Wissenschaften verstorbene Professor Uilkens zu Groningen, zeigte nach der Fluth öffentlich an, daß die Unfruchtbarkeit des Landes nicht eigentlich durch das Seesalz bewürkt werde, sondern durch die seesalzsaure Magnesia, (Muria magnesia), welche sich nicht auflösen läßt. Er gab daher den Rath, die überschwemmten Ländereien mit Kalk zu bestreuen, indem dieser sich mit der Seesalzsäure verbindet und die nun nicht mehr so schädliche Magnesia zurückläßt. Ob dieses Mittel bloß ein Vorschlag ist, oder schon angewandt worden, gibt er nicht an. Einwenden läßt sich, daß, wenn die Magnesia Ursache der Unfruchtbarkeit wäre, es nicht wohl erklärlich scheint, wie demohngeachtet die Außendeichslanden, welche jährlich sehr häufig überströmt werden, dennoch so üppig grünen. Anderntheils haben die Polder und Groden eben so stark, ja noch stärker gelitten als das Binnenmarschland; erstere sind sämmtlich mehr oder weniger kalkhaltig, letztere aber nicht. Der Kalk ist indeß dort mit dem Boden innig verbunden, es kann daher sein, daß eine Ueberstreuung desselben andere Würkungen hervorbringt.

---

andere legten neue an. Doch nur in denen, welche bis an den Sand ausgegraben wurden, war das Wasser, welches aus dem Sande reichlich hervorquoll, reinen Geschmacks, in den übrigen unangenehm salz-bitterlich; auch noch im jetzigen Jahr lieferten die Gräben und meisten Teiche ein unangenehmes Wasser, welches indeß bei der eingetretenen großen Dürre bald austrocknete.

Digitized by Google

Der Polizeicommissär Brouwer, zu Nyekerk in Gelderland, hat in einem eignen Werkchen *) ein anderes Mittel angegeben, welches um so mehr Aufmerksamkeit verdient, da sich die Würksamkeit desselben auf practische Versuche gründet. Er hält den Kalk nicht für zweckmäßig, empfiehlt dagegen die Pottasche, oder wenn solche zu kostbar sein sollte, Holz- oder Torfasche, ein Mittel, das auch der einsichtsvolle Landwirth Ponse empfiehlt. Herr Brouwer theilte zum Versuch ein Stück fettes sandiges Gartenland in drei Theile, und jeden Theil in 6 Aecker zu 96 □ Fuß Rheinl. Zwei der Abtheilungen ließ er umgraben, darauf am 22. März mit 6 Orhaupt Seewasser tränken, und im April wiederum mit einer gleichen Quantität, nachdem solches jedesmal noch mit 6 Pfund Küchensalz auf das Orhaupt verstärkt worden war. Eine Abtheilung, welche wir mit A bezeichnen wollen, blieb zur Vergleichung in seinem alten Stande, auf der zweiten, welche mit Seewasser begossen war, B, wurden keine Hülfsmittel angewandt, die dritte, C, aber bald nach der Ueberströmung, reichlich mit Heerdasche, worunter etwas reine Pottasche und ein Theil Holzkohlen, überstreut, die Hälfte davon überdem noch mit einer dünnen Lage feinen ungelöschten Kalk. Zu Ende Aprils wurde alles zu gleicher Tiefe umgegraben und darauf jede Abtheilung mit 6 verschiedenen Gewächsen besäet und bepflanzt. Der Ertrag war wie folgt:

	Rocken **). Unzen.	Gerste. Pfund.	Hafer. Pfund.	Tabak. Unzen.	Kartoffeln. Pfund.
A	41	12½	10½	27	111
B	20	9	8	5½	60
C	36½	11¾	11	32	98

Der Buchweitzen, welcher auf C noch den auf A übertraf, zum Theil bis 6 Fuß Länge haltend, hatte sich bei dem häufigen Regen gelagert und war größtentheils verfault. Der Tabak war auf dem überkalkten Theil von C vorzüglich schön, auch der Rocken zeichnete sich darauf aus, so wie der Buchweitzen; ob auch die andern Gewächse, ist nicht angegeben. Herr Brouwer hätte wohl gethan, einen Theil des Landes bloß mit Kalk zu überstreuen, ohne Asche, so hätte sich bestimmter ergeben, ob derselbe für sich allein Nutzen leistet oder nicht. Der Nutzen der Asche geht aus diesen Versuchen überzeugend hervor, nur möchte solcher selten in hinreichender Menge zu bekommen sein, um die Anwendung im Großen zu bewerkstelligen, auch möchten die Kosten zu hoch kommen, denn nach der Angabe des Verfassers sind 50 Pfund Pottasche auf den halben Morgen erforderlich (33 ℔ aufs

*) Verhandeling over de Hulpmiddelen waardoor Landen met Zeewater overstroomd, tot vorige Vruchtbaarheid weder opgewekt kunnen worden. Amsterdam 1820.

**) Es war Winterrocken und gepflanzt.

Digitized by Google

Diemath oder 15 ℔ per Calenb. Morgen), wenn solche unter die Heerdasche — deren erforderliche Quantität er nicht angibt — vermischt wird. Der Kalk würde wohlfeiler kommen.

Zusätze.

Zu S. 11.

Die Ursache, daß in so vielen Gegenden die Hauptbeschädigungen an denjenigen Deichen statt fanden, welche entweder vor dem Wellenschlage beschützt, oder unterm Winde lagen, kann auch mit darin liegen, daß die Deiche an solchen Stellen häufig nicht so hoch und stark waren, als an den mehr gefährlich gelegenen. Lief das Wasser jetzt an den höhern Stellen 1 bis 1½ Fuß hoch über die Deiche, so war der Ueberlauf an den sicher geglaubten 2 bis 2½ Fuß, und es wäre also nicht zu verwundern, wenn ein solcher Unterschied auch einen großen Unterschied in der Würkung nach sich zöge. — Einige wollen solches auch aus dem merkwürdigen Phänomen der gegen den Wind anlaufenden Wellen erklären, und behaupten, der Rückstau des Wassers habe die Deiche durchbrochen.

Zu S. 69. Larrelter Kolk.

Der neue Kolk hielt 30 Ruthen à 12 Fuß in der größten Breite, 65 Ruthen in der größten Länge und zwar 25 R. außer-, 30 R. innerhalb Deichs, 10 R. im Deichfuß. Der Deich nordseits demselben war auf 70, westseits auf 65 Ruthen fast ganz weggerissen. Die größte Tiefe des Kolks ward anfangs zu 99⅔ Fuß gemessen, hernach bei mittlerm Wasserstande in der Deichlinie 95, die geringste 30 Fuß. Bei einer gegen Ende des Jahres vorgenommenen Pegelung fand man auf einer Stelle noch 88 Fuß Wasser. Wahrscheinlich waren während der Zeit die tiefste Aushöhlungen durch den feinen Triebsand, nebst abgebröckelter Erde und Darg, ausgefüllt worden; sonst könnte es auch sein, daß man nicht grade die tiefste Stelle, wie anfangs, aufgefunden.

Unter dem ausgeworfenen Bernstein befanden sich mehrere Stücke mit Insecten. Bemerkenswerth ist es, daß man auch eine Seeorgel (eine Corallenart) gefunden hat, da sich solche nur in den indischen und amerikanischen Gewässern aufhält. Nicht bloß kleine Baumstämme, sondern auch mehrere von beträchtlicher Größe kamen aus dem Kolk; an einigen Eichenbäumen saßen noch die Eicheln. Beim Abgraben des alten Deichs wurde in demselben, 12 Fuß tief, eine Natter gefunden; es leidet jedoch keinen Zweifel, daß solche mit den Faschinen dahin gekommen war und durch eine etwaige Spalte im Deichkörper sich eingegraben hatte. Auch ein Stück Bleiglanz fand sich.

Digitized by Google

Im Mittelwalldeich bei Emden kam bei der Ausbesserung ein Menschenschädel zum Vorschein, der jedoch wohl vom nahe gelegenen großen Kirchhofe dahin wird gekommen sein. Merkwürdiger aber ist es, daß die Arbeiter bei Ausreinigung des alten Stadtgrabens in der Nähe der Beckhofspiepe, nach ihrer Versicherung, in der vor der Piepe (Brücke) durch den Strom aus dem Boden des Grabens gespülten Dargmasse, ebenfalls zwei Menschenköpfe gefunden haben *). Daß diese nicht vom Kirchhofe dahin gespült, sondern würklich im Darg sich befunden haben, gewinnt mehr Anschein durch den Umstand, daß zu gleicher Zeit, nahe dabei, im Fuß des Außendeichs am Beckhof, ein Hirschgeweih ausgegraben ist.

Zu S. 87.

Die Bewohner der beiden Plätze des Hagenpolders wurden durch den Muth dreier Einwohner zu Wirdum, des Gastwirths Bronsema, Bäckers Sparrenberg und Schiffers B. J. Schipper, gerettet. Diese Männer, unterrichtet von der Gefahr worin jene Ueberschwemmten schwebten, und daß Niemand sich der augenscheinlichen Lebensgefahr auf der sturmbewegten Fluth auszusetzen wagte, um sie abzuholen, selbst einem Schiffer vergeblich Geld dafür geboten war, bestiegen das angetriebene Boot, arbeiteten sich damit, theils über den Wellen schwebend theils unter denselben, zu den Häusern hin und brachten sämmtliche 17 Bewohner auf der Schoonoorter Mühle in Sicherheit. Nicht zufrieden damit, wollten sie auch nach dem Schulenburgerpolder, um dort vermuthlich eben so nothwendige Hülfe zu leisten, doch mußten sie davon absehen, weil das beschädigte Boot durch den Transport über den Deich so stark litt, daß es auseinander fiel.

Zu S. 155. 169. 172.

In der Herrschaft Jever sind 46 Menschen umgekommen, nemlich: 24 im Amte Tettens, 22 im Amte Minsen. An Vieh ertranken: 74 Pferde, 175 Stück Hornvieh, 76 Schafe, 27 Schweine, 60 Hühner **). — Der Schaden im ganzen Herzogthum, nach genauerer Aufgabe, verhält sich wie folgt ***):

*) Diese beiden Schädel befinden sich auf der Stadts-Rüstkammer; die übrigen hier angegebenen Gegenstände im Museum der naturforschenden Gesellschaft zu Emden.

**) Die Zahl der zerstörten und beschädigten Häuser ist nicht aufgenommen.

***) Nach den Angaben beim Jeverschen Hülfsverein ist der Schaden in der Erbherrschaft Jever höher, wie nachfolgende Uebersicht angiebt, worin der Verlust am Ertrage jedoch nicht mit aufgenommen worden.

Namen der Aemter.	Schaden an Gebäuden.		Verlust an Vieh.		Verlust an Eingut ꝛc.		Schaden am Lande.		Total.	
	Rthlr.	Gt.	Rthlr.	Gt.	Rthlr.	Gt.	Rthlr.	Gt.	Rthlr.	Gt.
Tettens . .	11,475	36	5875	24	9448	58	1206	18	28,005	64
Minsen . .	6502	44	1949	—	7087	67	3402	—	18,941	39
Jever . . .	156	}								
für ein Schiff	35	}	—	—	926	36	45	—	1162	36
	18,169	8	7824	24	17,463	17	4653	18	48,109	67

Digitized by Google

Namen der Aemter	Ertrunk. Menschen	Schaden an Gebäuden Rthlr.	gr.	Verlust an Vieh und Ingut. Rthlr.	gr.	Schaden am Lande. Rthlr.	gr.	Verlust am Ertrag. Rthlr.	gr.	Total. Rthlr.	gr.
Amt Tettens . . .	24	9,039	60	14,212	4	2,322	62	5,802	54	31,377	36
— Minsen . . .	22	7,158	47	12,596	59	1,765	60	15,104	—	36,625	22
— Jever . . .	—	,356	—	1,511	36	90	—	,750	36	2,708	—
Summa Jever	46	16,554	35	28,320	27	4,178	50	21,657	18	70,710	58
Amt Bokhorn .	3	389	36	1257	66	10,890	—	11,507	45	24,045	3
— Varel . .	—	37	—	349	16	—	—	—	—	,386	16
— Rastede . .	2	50	—	274	—	—	—	—	—	,324	—
— Burhafe . .	1	12	36	297	32	—	—	2,320	32	2,630	28
— Abbehausen .	15	3256	—	3913	67	—	—	2,816	42	9,986	37
— Rodenkirchen	—	681	25	3900	11	—	—	—	—	4,581	36
— Brake . .	—	1932	36	8146	64	—	—	—	—	10,079	28
— Elsfleth . .	2	2808	27	486	18	—	—	—	—	3,294	45
— Berne . .	—	192	36	80	36	,570	36	—	—	,843	36
— Landwührden	15	2283	—	4943	69	—	—	—	—	7,226	69
Summa Oldenburg	38	11,642	52	23,650	19	11,460	36	16,644	47	63,398	10
Kniphausen	2	50	—	6	—	—	—	—	—	56	—
Total	86	28,247	15	51,976	46	15,639	14	38,301	65	134,164	68

Unter Verlust am Ertrage scheint bloß der an Winterkorn verstanden zu sein, nicht der an der Sommerfrucht und dem Graslande; dieser war am bedeutendsten in den Aemtern Bokhorn, Abbehausen und Burhafe, weniger in den übrigen, besonders im Jeverschen, wo das Wasser bei der durchgängig hohen Lage der Ländereien bald wieder ablief. Im Ganzen wird der Verlust am Ertrage im Jahr 1825 von den mit Seewasser überschwemmt gewesenen 8 □Meilen wohl nicht über 200,000 Rthlr. steigen. Zu bemerken ist übrigens noch, daß der Umfang der Ueberschwemmung im Amte Minsen größer war als in der Tabelle S. 171 angegeben, im Amte Jever dagegen geringer, das Mehr des einen sich indeß gegen das Wenigere des andern ohngefähr hebt.

Zu S. 195 u. f. Amt Neuhaus.

In der Nähe des Deichbruchs bei Geversdorf wohnte der Taglöhner Schenke mit seiner Frau und 6 Kindern in einer kleinen Wohnung, auf welche in der Nacht vom 3/4. Febr. sogleich die erste Gewalt des hereinbrechenden Stroms sich warf. Der Vater rettet sich mit 3 Kindern, die Frau, einen Säugling im Arme, springt aus dem Fenster, geräth in die Strömung, das Kind entfällt ihr, und wird von dem schnell hinzukommenden Taglöhner Diedrich Elster gerettet; der Mutter wirft sich der Kaufmann Johann Thumann nach, und bringt darauf auch sie mit Hülfe des Schutzjuden Abr. Geller in Sicherheit. Aber noch zwei kleine Knaben von 7 und 4 Jahren sind in dem Hause zurückgeblieben; das Angstgeschrei des ältesten, welcher sich an das Fenster klammert, bringt zu den auf dem Deiche versammelten Männern hinüber, die jetzt ein doppelter in jedem Augenblick dro-

Auch bei einigen Alt-Oldenburgschen Aemtern weichen die Angaben von den S. 169 mitgetheilten ab, weshalb die verbesserte Uebersicht beigefügt ist.

Digitized by Google

her und reissender anschwellender Fluthstrom von den verlassenen Kleinen trennt. Da ermuntert Thumann die Anwesenden, den nächsten Fluthstrom zu überspringen, im zweiten sich fest an den Händen zu fassen, und sich so dem Fenster zu nähern. Er selbst zuerst springt hinüber; der Taglöhner Elster und Jude Geller, der Noth der schuldlosen Kinder und des verzweifelnden Vaters sich erbarmend, ihm nach; alle 4, bis unter die Arme im Wasser, fassen sich bei den Händen, werden aber schnell von der Strömung auseinander gerissen, vermögen einzeln der Gewalt nicht zu widerstehen und können nur auf ihre eigene Rettung denken. — Die beiden Knaben in Todesangst fallen sich weinend in die Arme, als in der Brandung das Haus über sie zusammenstürzt. Arm in Arm verschlungen hat man die Leichen unter den Trümmern gefunden. —

Der Kaufmann Uler zu Neuhaus, obgleich selbst Vater von 10 Kindern, und während seine Waaren in Kellern und Häusern unter Wasser lagen, unternahm dennoch am 5. Februar zuerst in einer mit holländischen Matrosen bemannten Chaluppe eine Fahrt über die Oste durch einen Deichbruch in das Kehdingsche, in Begleitung des Fährmanns Jürgens aus Bentwisch, brachte bis zum Abend viele Familien von den Böden der Häuser in Sicherheit, theilte die mitgenommenen Lebensmittel aus, und brachte den Taglöhner Moje, der in Gefahr stand, durch Brand seinen Arm zu verlieren, mit nach Neuhaus. Am folgenden Morgen setzte er seine Bemühungen in Begleitung des Hausmanns Peter Isensee, Kaufmanns Quick und Apothekers Ruge aus Neuhaus, welcher letztere sich mit passenden Arzneimitteln versehen hatte, fort, rettete mit ihnen noch mehrere Familien, und mußte endlich von weitern Anstrengungen abstehen, da sein Fahrzeug vom Eise durchstochen zu sinken drohte. Dieselben Bemühungen wiederholte er, als es das Eis erlaubte, am 11. Febr. unter Begleitung derselben Personen, des Rittmeisters von Plate und Anderer, in zehn Fahrzeugen.

Zu S. 201. Gericht Freiburg.

Der Häusling Aug. Borchers im Freiburger Aussendeiche, fand bei dem Versuche, sich auf den Boden zu retten, mit seiner Frau und 4 Kindern den Tod. Er glaubte mit den Seinen die Fluth im Bette abhalten zu können, als sein Hausgenosse Frerks und dessen Frau sich auf den Stubenboden retteten und ihn warneten. Die Fluth nahm zu, und setzte auch das Bett unter Wasser; mittlerweile fällt das Haus in Trümmern, nur der Stubenboden gewährt noch augenblickliche Sicherheit. Da reicht Borchers durch eine Oeffnung in der Decke zuerst seine Kinder seinen Hausgenossen zu, welche sie aber nur empfangen, um sie erstarrt neben sich niedersinken zu sehen; ihnen folgt die Mutter, an welche sich die Kinder in der Todesangst anklammern, während auch sie leblos bei ihnen niederfällt. Dem Vater, als er die erstarrten

Leichen derer sieht, welche er eben gerettet glaubt, bricht das Herz, er sinkt mit dem Schrei: "Alles todt," auf die Leichen nieder, und giebt den Geist auf. — Die Frerk'schen Eheleute, dem Unwetter auf dem offenen Stubenboden Preis gegeben, brachten noch neun Stunden unter den Leichen zu, und wurden halb erstarrt durch den Hausmann L. Ehlers, um 10 Uhr Morgens, in dem Augenblicke gerettet, als ihr letzter Zufluchtsort schon wankte und zusammen zu fallen drohte. Dem alten Mann waren die Hände vom Frost und der Anstrengung wund geworden, und die Nägel löseten sich von den Fingern ab.

In einem Hause zu Allwörden, Kirchspiels Freiburg, wohnte der Taglöhner Joh. v. Kranz mit seiner Frau und 5 Kindern. Vom Wellenschlage gegen die Stubenthür geweckt, glaubte er sich mit den Seinigen nach einem 300 Schritte entfernten höheren Hause retten zu können. Er selbst nahm zwei Kinder unter den Arm, die Mutter trug einen Säugling, und hieß einem 10jährigen Kinde, ein anderes jüngeres auf den Arm zu nehmen, und durch das Wasser zu folgen. Aber kaum 40 Schritt von der Wohnung entfernt, ward der Vater von der Gewalt der Wellen niedergeworfen, die Fluth riß die beiden Kleinen aus seinen Armen in den Tod, und in demselben Augenblick hörte er den letzten Angstruf der beiden andern, welche ein gleiches Verhängniß ihm raubte. Verzweifelt kehrten beide Eltern mit dem einzigen übrig gebliebenen Kinde nach ihrer Wohnung zurück und gewannen mit Noth die Stubendecke. Am folgenden Morgen ging Cl. Meyer, Sohn ihres Nachbarn mit einem Pferde, nicht ohne Gefahr, durch die Strömung dahin und nahm sie durch ein Loch im Dache zu sich.

Zu S. 217. Stade.

Auch das Militair bewies sich mit lobenswerthem Eifer auf alle Weise höchst thätig. Jedesmal, wenn Commando's aufgefordert wurden, meldeten sich so viele Freiwillige, daß ihre Zahl die der Verlangten weit überstieg und viele Unterofficiere und Soldaten zurückgewiesen werden mußten.

Die Capitains von Berger und von Bülow vom 9. Inf.-Reg., sind vom 4. bis 8. Febr. mehreremale ins Alte Land gewesen, um den Nothleidenden Rettung, Lebensmittel und Kleidung zu bringen. Der Wachtmeister Lieutenant Behn fuhr am 4. in dem herrschaftl. Festungsprahm mit mehrern Militärs nach der Umgegend, vertheilte daselbst Lebensmittel und brachte Menschen und Vieh, wo er es vermogte, in Sicherheit. Er bewies sich überhaupt höchst thätig in Rettung der vielen Leidenden. Der Gefreite Corporal Händeler erhielt ein Fahrzeug mit 3 Soldaten, um nach seiner besten Ansicht zu helfen, und war so glücklich, unter andern dem Einwohner Schacht zu Hollern, welcher, auf den Boden geflüchtet, sein Haus nicht verlassen wollte, um sol-

Digitized by Google

ches nicht Preis zu geben, 4 Pferde mit großer Anstrengung zu retten, die ohne sein Hinzukommen ohnfehlbar ertrunken wären. Der Corporal Kettler, welcher in der Sturmnacht am Zollthor auf Wache war, arbeitete sich durch das über den Deich fluthende Wasser durch, um beim Löschen des in dem Hause neben dem Kalkofen ausgebrochenen Feuers zu helfen.

Mehrere Unterofficiere verschafften sich kleine Fahrzeuge, womit sie in der Nacht vom 4. auf den 5. mit größter Anstrengung durch das Eis nach Hollern und Twielenfleth fuhren, um den Hungrigen Lebensmittel zu bringen; erst gegen 7 Uhr Morgens kehrten sie, von Kälte erstarrt, zurück. Der Corporal Henze und die Soldaten Bohlman, Bose, Wehrenberg und Koch schifften vom 5. bis zum 6. Febr. überall herum und retteten 10 Menschen nebst einer Anzahl Vieh, sie kamen so entkräftet zurück, daß der Arzt ihnen zu Hülfe gesandt werden mußte. In mehrern Compagnien übernahmen die Soldaten, deren Heimath vom Wasser verschont geblieben, freiwillig den Dienst für die, welche nicht so glücklich gewesen waren, damit letztere auf Urlaub gehen konnten. Sämmtliche dienstthuende Soldaten des 6. Regiments gaben zum Besten der Verunglückten eine 4tägige Gage her, die Unterofficiere eine 6tägige.

Der Constabel Claus Börchers, auf dem Königl. Wachtschiffe zu Brunshausen, hat sich am 4. und später bei der Vertheilung der Lebensmittel und Rettung der Bedrängten, mit den Matrosen Kolster und Köster, ausgezeichnet thätig bewiesen. Der Matrose Kolster hat bei dieser Gelegenheit, bis unter die Arme im Wasser watend, Brod nach einem mit dem Schiffe nicht zu erreichenden Hause gebracht, und ist dabei bis über den Kopf in einen Graben gefallen, aus dem er sich schwimmend wieder heraushelfen mußte.

Am 7. Febr., als das Eis die Schifffahrt unmöglich machte, ging Borchers in Begleitung des H. G. A. von Lütken zu Fuß nach Hollern und der Umgegend. Sie hatten sich mit Leitern versehen, um darauf über die gefährlichen Stellen zu kommen, und Säcke mit Brod und Lebensmitteln umgehangen, womit sie, nachdem sie einmal in einen Graben gefallen waren, glücklich anlangten, und das Mitgebrachte unter die Bedürftigen vertheilten.

Zu S. 221. Horneburg.

In den ersten Tagen der Ueberschwemmung überströmte das Wasser auch den niedrigern Theil des hart an der Geest belegenen Fleckens Horneburg und den von da in die Marsch führenden s. g. Marschdamm. Am 4. Februar fuhr der Schiffer Hagenah zu Horneburg mit seinem Knechte Peter Lührs aus Steinkirchen und dem Schiffsjungen Hein Fink neben dem Damme; der Kahn ward von dem Sturm und der Strömung ergriffen, und über den Damm in den Mühlenkolk geschleudert, wobei er

umschlug. Hagenah und Lührs ertranken sogleich; Hein Fink hielt sich bewußtlos am Boote fest, und ward so von der Strömung in den Mühlenkolk, nach der Brücke zu, getrieben. In diesem Augenblick kommen die Einwohner Hinrich von Riegen, der Schlächterbursche Johann Grel und Soldat Hinrich Frehrs zu Horneburg denselben Weg in einem Kahn hergefahren, welchen Hagenah genommen hatte. Auch ihr Kahn wird über den Marschdamm in den Mühlenkolk geworfen, ohne jedoch umzuschlagen. Man ruft ihnen zu, daß an dieser Stelle eben zwei Menschen ertrunken seien, und ein dritter noch gerettet werden könne. Zugleich sehen sie den Hein Fink treiben, rudern ihm nach, und ziehen ihn in dem Augenblick aus dem Wasser, wo ihn der Strom schon nahe an die Brücke getrieben hatte, und wo er, ohne augenblickliche Hülfe, von dem Kahn abgestreift und verloren gewesen sein würde.

Zu S. 224. Zweite Meile Alten Landes.

Peter von Helms zu Borstel mit seiner Frau, zwei Töchtern und einem Schwiegersohn wurden, als der Deich bei ihrem Hause gebrochen war, und dieses den Einsturz drohte, von dem Schiffer Gerd Wesselhoeft zu Borstel, der sich mit einem schmalen Kahn durch den Bruch gearbeitet hatte, aufgenommen. Auf der Fahrt schlägt der Kahn in der Brandung um; die Frau des P. von Helms und dessen unverheirathete Tochter ertrinken; die übrigen halten sich an einem Baum. Wesselhoeft selbst kämpft mit den Wellen und es gelingt ihm, sich selbst und seine noch lebenden vor Kälte erstarrten Gefährten zu retten.

Der Schiffer D. Held aus Borstel, fuhr am 5. mit Lebensmitteln ab, in Begleitung des P. Quast, des Vogten Heinrich und 3 Anderer. Nachdem er die Lebensmittel vertheilt, und noch einen Mann eingenommen, kehrte er zurück. Bei der Durchfahrt durch den Bruch im Estedeich geräth das Schiff in die Brandung, wird auf Pfähle geworfen und schlägt um. Alle versinken, nur der Vogt Heinrich klammert sich an einen Pfahl und ruft um Hülfe. Der Steuer-Einnehmer Langhuth zu Cranz, welcher in der Nähe wohnt, springt, obgleich krank, aus dem Bette, als er den Angstruf hört, holt einige Nachbarn zusammen, geht, mit einer Latte versehen, bis an den Leib ins Wasser, während ihn die Uebrigen an den Rockschößen halten, reicht die Latte dem Verunglückten und bringt ihn so glücklich ans Land. Die Leichen der übrigen hat man nicht wieder gefunden, eben wenig die Trümmer des Schiffs.

Zu S. 226. Dritte Meile.

Des Köthners Hinrich Prigge Frau, nahe bei dem Grundbruche zur Großen Hove, belud sich, als die Gefahr sich zeigte, mit ihren besten Sachen, und floh in der Nacht mit ihrem Manne und ihrer 14jährigen Stieftochter. Kaum aber hatte sie ihre Wohnung verlassen, so rissen sie die Wellen fort. Vergeblich bemühte sich ihr Mann, sie zu retten, er mußte selbst an einem Baume Zuflucht

Digitized by Google

suchen; seine Tochter riß die nemliche Strömung mit sich fort, und setzte sie auf einer Höhe ab, wo sie noch eine Zeitlang gesehen wurde, dann aber bald unter den reißend wachsenden Wellen verschwand.

Die Wittwe Bröhan, am Marschcamper-Deiche, Kirchspiels Neuenfelde, hochschwanger, ward durch die Fluth geweckt, als schon ihr Schlafgemach unter Wasser stand. Eilends schafft sie ihr Bett und ihre beiden Kinder auf den Boden. Aber jetzt entreißt ihr die Strömung die Leiter. Bis unter die Arme im Wasser steht sie unten, und kann nicht zu den Kindern kommen; in jedem Augenblick schwillt das Wasser höher und immer drohender wird die Gefahr. Da treibt ein leerer Backtrog in die Hausthür; eine Leiter liegt darauf. Sie ergreift sie, richtet sie mit der letzten Kraft auf, und gelangt halb erstarrt zu ihren Kleinen. Von hier wurde sie Tags darauf nach einer sichern Wohnung gebracht, wo sie 4 Tage später auf dem Heuboden, ohne Hülfe einer Wehemutter, glücklich niederkam.

Zu S. 257.

Die Gemeinen Großcolmar und Beilenburg sind nicht überschwemmt gewesen.

Zu S. 277.

In Holstein sind im Ganzen ohngefähr 5½ □Meilen überschwemmt gewesen, nach folgendem ohngefähren Verhältniß:

Namen der Districte.	Umfang des Marschlandes.	Umfang der Ueberschwemmung. im Ganzen.	Umfang der Ueberschwemmung. mit Seewasser.
Herrschaft Haselau rc.	3,02	1,60	—
Amt Steinburg nebst Breitenburg	7,23	1,51	,72
Süderdithmarschen	5,01	0,10	,10
Norderdithmarschen	6,10	2,41	1,11
	21,36	5,62	1,93

Im Herzogthum Schleswig mag das Marschland etwa 20 □M. betragen und davon 6½ □M. überschwemmt gewesen sein.

Der durch die Sturmfluth an den Deichen, Gebäuden, Vieh, Korn rc. veranlaßte Schaden beträgt,*) nach öffentlichen Blättern:
in Pelworm u. den Halligen 539,153 Mark Cour.
- Eiderstedt 563,866 — —
- Holstein 1,072,431 — —

Zusammen 2,175,450 Mark Cour. oder 906,438 Preuß. Cour. Thlr.
darunter für Schaden an den Gebäuden: in Holstein 138,800 Mark, in Schleswig 138,500 Mark.

*) Die speciellen Nachrichten darüber, so wie über den Betrag und Vertheilung der Unterstützungen, sind mir bis jetzt noch nicht zugekommen. Bei dem Umfang und der Schwierigkeit dieses Geschäfts konnte solches nicht vor Octbr. d. J. zum Schluß gebracht werden, worauf erst noch der ausführliche Bericht darüber an Se. Majestät den König entworfen werden mußte.

Zu S. 313. Antwerpen.

In dieser Provinz ergoß die Fluth, vermittelst der Schelde, sich weit landwärts hinein. Stark litten besonders die Gemeinen Hingene und Weerdt. Der Deich an der Rüpel, unweit ihrer Vereinigung mit der Schelde, drohte am 4. bei dem zu Hingene gehörenden Dörfchen Wintham durchzubrechen; die Einwohner, durch die Sturmglocke zusammen gerufen, arbeiteten indeß während 24 Stunden so eifrig an der Sicherung des Deichs, daß es ihnen gelang das bereits eingerissene Loch zu stopfen; wirklich widerstand derselbe auch der am Morgen des 5. sich einstellenden dritten hohen Fluth, allein die vierte am Abend desselben Tages durchbrach den Deich an der eben ausgebesserten Stelle zur Breite von 80 Ellen und 8½ bis 9½ Ellen Tiefe. Der dadurch brausende Strom war so stark, daß ihm weder die Sommerdeiche noch der, die Gemeine Weerdt beschützende, Byerdeich widerstehen konnten, und in kurzer Zeit der ganze Polder auf drei Stunden Länge — doch geringer Breite — überströmt wurde. Das ganze Dorf Weerdt mit 101 Häusern kam dadurch unter Wasser zu stehen, ferner 135 Häuser in der Gemeine Hingene und 32 in der von Bornhem nebst dem Schloß, und 270 Familien waren auf eine Zeitlang gezwungen in den höhern Häusern dieser Gemeinen und der umliegenden Dörfer Aufnahme zu suchen. In Hingene allein spülten 25 Häuser weg, auch verlor eine alte Frau daselbst ihr Leben; an Vieh jedoch nur 7 Kühe, 6 Fersen, 6 Schweine, während in den übrigen Dörfern Alles behalten blieb. Der Schaden war indeß beträchtlich, man schätzte ihn nach dem ersten Ueberschlag auf 166,883½ Gl.

Weiter die Rüpel hinauf brach am 4. Febr. Abends der Deich des Polders von Willebroek, ostseits des Brüsseler Canals, an einer Stelle auf 25 Ellen Breite 4⅕ Ellen Tiefe durch und in geringerer Breite an noch mehrern Stellen. 630 Bunders wurden dadurch überströmt und 10 Bunder hinter dem größern Bruch versandet. Im Deich des Polders von Battenbroek, Gemeine Waelhem, entstanden 3 Brüche, welches die Ueberströmung von 291 Bunder Land zur Folge hatte und einen Schaden von etwa 2000 Gl. an Heu, Stroh und Kartoffeln. Mehrere Durchbrüche fanden in den Nethe-Deichen von St. Catharina Waver und Düffel statt, so wie im Polder von Rumpst an der Rüpel, ferner in den um 3 Ziegelöfen in der Gemeine Niel. Ein Theil der Außenmauer am Canal, hinter der Bäckerei des Besserungshauses zu St. Bernard, Gemeine Schelle, stürzte um, auch wurden die Gebäude beschädigt. Der S'heerenpolder und der von Kiel, nahe bei Antwerpen, wurden zum Theil überschwemmt und zugleich der dahinter liegende Hobokenpolder, indem der Zwischendeich an 3 oder 4 Stellen durchbrach. Auch der Polder von Wytvliet beim Fort Lillo kam unter Wasser.

Digitized by Google

In der Stadt Antwerpen fielen durch den Einsturz der Mauer 14 Giebel und 6 Seitenmauern von Häusern ganz oder zum Theil ein, und 8 litten Schaden; im Ganzen wurden in dieser Stadt 44 Häuser beschädigt und eine 81jährige Frau kam im Gasthause, durch zu schleuniges Eindringen des Wassers, ums Leben. Die Hafenwerke der Stadt litten keinen Schaden, außer der einen Schleuse. Der Privatverlust belief sich nach den Angaben auf 12,941 Gl.*), der auf dem Lande, so weit solcher angegeben, 181,981½ Gl.

Zu S. 317. Nordbraband.

Zu Dinteloord kam ein Theil der Häuser unter Wasser, so wie der Dintelpolder und noch 6 andere Polder daselbst; der Deich des Carolinenpolders wurde an drei Stellen, zusammen auf 70 Ruthen Länge, bis zum Boden weggerissen. Im Deich der beiden Torenpolder, Gemeine Fynaart, kamen 6 Brüche.

Zu S. 317. Südholland.

In der Stadt Brielle stand das Wasser zum Theil 3 bis 4 Fuß hoch und füllte die meisten Keller; die Fluth stieg daselbst am 4. Febr., um 3 Uhr Nachmittags, auf 3 Ellen 06 Zoll, zu Hellevoetsluis 3 Ellen 14 Zoll. Die Südbatterie bei letztgenannter Stadt ward ihrer Außendossirung und Brustwehr beraubt. — Den Schaden an Waaren in den Packhäusern der Außenstadt zu Rotterdam schätzte man auf 300,000 Gl. Die Dünen bei Terheiden und weiter nach unten litten stark, besonders unter einem gewissen Damm, wo sie fast ganz sich verloren; der Strand wurde dagegen durch den Abschlag der Dünen erhöht und dadurch verbessert. — 15 Fischerfahrzeuge von Scheveningen hatten den Sturm auf der hohen See aushalten müssen, nur 14 kamen zurück, eins ging zu Grunde mit der ganzen Mannschaft, 7 an der Zahl.

Zu S. 323. Nordholland.

Schwer ward die Insel Terschelling heimgesucht. Am 3. Nachmittags bestürmte das Meer das Dorf Westerschelling; es zerschlug die Bekleidungen an vielen Stellen, riß die Pfahlwerke aus dem Boden und untergrub die Mauern der südwestlichen Häuser-Reihe. Man sicherte die eingerissenen Stellen gleich nach Ablauf des Wassers, so gut es sich in der Eile thun ließ, durch Steinschutt, Stroh und Holz und warf einen Nothdamm auf, doch die zweite Fluth vernichtete diese Arbeit größtentheils wieder. Schlimmer noch sah es zu Osterschelling aus, besonders in den dazu gehörenden Dörfchen Hee und Stortum. Alle Außen- und Binnendeiche brachen durch, letztere wurden zum Theil bis an den Boden weggerissen, und die ganze Insel, mit Ausname der mit Dünen besetzten nördlichen Seite, lief unter Wasser.

*) Die Angabe des Schadens S. 312 bezieht sich nicht auf die Stadt allein, sondern auf die ganze Provinz.

Mehrere Häuser und Scheunen stürzten ein, andere wurden beschädigt. Alles Vieh in dem sonst so hoch liegenden Midslands ertrank auf dem Stall und fast sämmtliche auf dem Lande befindliche Schafe. — Die kleine Insel Urk litt auch nicht unbeträchtlich. Die Hafendämme wurden zertrümmert, die vor einigen Jahren angelegte Steindossirungen um das hohe Klif (Anhöhe) vernichtet, und ein beträchtlicher Theil des Bodens spülte weg; auch gingen 5 im Hafen liegende Fischerfahrzeuge zu Grunde, welches die Insulaner, die sich hauptsächlich vom Fischfang ernähren, vorzüglich schwer traf.

Zu S. 382 und 430.

Das Seewasser hat den Ländereien der Provinz Overyssel keinen Schaden zugefügt, indem es daselbst, wie wir schon oben (S. 509) angeführt, stark mit dem Wasser der Yssel vermischt ist; im östlichen Theil von Gelderland war es derselbe Fall. Auch in Nordholland schadete das Wasser im Zeevang weniger als im Waterlande, wo es erst im Juli ablief. Im Ganzen mögen in den Niederlanden nur 40 □ Meilen Schaden gelitten haben, oder, nach Abzug von 10 Procent, 240,000 Morgen, welches also eine Summe von 2,880,000 Gl. ausmachen würde *).

Schluß.

Die nachfolgende Tafel gibt eine allgemeine Uebersicht des Schadens, den die Sturmfluth den von ihr heimgesuchten Staaten und deren Bewohnern zugefügt hat.

Namen der Staaten.	Ertrunken					Gebäude.		Betrag des Schadens.	Schaden am Lande und Verlust am Ertrag.	Deichbaukosten.	Total.
	Menschen.	Pferde.	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.	zerstört.	beschädigt.				
Niederlande	381	725	18,308	7,664	1731	1973	2625	3,330,000	1,600,000	4,200,000	9,130,000
Hannover	162	358	2,422	5,041	402	264	5483	697,250	1,470,074	2,283,701	4,451,025
Oldenburg	86	79	279	234	47	23	207	80,224	200,000	280,000	560,224
Hamburg	10	7	60	438	2	8	99	186,187	30,000	150,000	366,187
Dänemark	150	45	374	6,695	13	143	294	606,438	500,000	300,000	1,406,438
	789	1214	21,443	20,072	2195	2411	8708	4,900,099	3,800,074	7,213,701	15,913,874

*) Die Berechnung des Schadens S. 430 ist aus Versehen von dem sämmtlichen überschwemmten Lande geschehen, statt von dem bloß mit Seewasser überzogenen.

Also 16 Millionen Reichsthaler Schaden hat diese verhängnißvolle Fluth auf einem Umfang von 151 □Meilen *) verursacht, und wahrscheinlich noch mehr, da mancher Verlust nicht angegeben ist und die Deichbaukosten in Oldenburg, dem Hamburgschen und Dänemark, welche ich nur ohngefähr angegeben, wahrscheinlich höher gekommen sind, so wie der Schaden an den Ländereien und Verlust am Ertrage. Die Zahl der umgekommenen Menschen steigt sicher auf 800, indem die Aufgaben aus Schleswig und Jütland nicht vollständig sind; noch weniger ist das der Fall mit dem ertrunkenen Vieh, bloß von Hannover und Oldenburg sind davon genaue Aufgaben erfolgt, in Hinsicht der Häuser sogar nur von Hannover allein; die Summe des einen und andern wird daher bedeutend vermehrt werden müssen.

Vergleichen wir hiemit den Schaden und Verlust, den die Weihnachtsfluth von 1717 in eben denselben Staaten angerichtet hat:

Namen der Staaten u. Provinzen.	Ertrunkene					Häuser.	
	Menschen.	Pferde	Rindvieh.	Schafe	Schweine.	zerstört	beschädigt.
Niederlande							
Groningen : : :	2,289	3182	11,712	21,263	1317	1564	—
Friesland : : :	105	—	—	—	—	—	—
Hannover							
Ostfriesland : : :	2,736	2302	9,720	2,841	1148	913	1832
Bremen und Hadeln	1,323	2279	11,035	5,301	5341	551	1051
Oldenburg							
Oldenburg : : :	2,471	1204	30,24	850	404	581	374
Jever : : : :	1,275	455	2,896	1,338	681	285	310
Kniphausen : : :	337	101	935	424	304	99	87
Hamburg							
Amt Ritzebüttel :	312	210	958	585	638	153	—
Dänemark **)							
Wilster- u. Kremperm.	5	—	—	—	—	—	—
Dithmarschen : :	468	—	3,463	3,067	—	279	1067
Schleswig : : :	81	—	256	740	—	70	126
	11,402	9733	43,999	36,409	9833	4495	4847

*) Für Jütland ist eine runde Summe von 5 Quadrat-Meilen angenommen.

**) Nach Kuß Jahrbuch, 2. Band S. 23 — 35. Da seine Gewährsmänner größtentheils Zeitgenossen waren, so verdienen die Angaben Glauben, so sehr sie auch von den, welche Jansen (Denkmahl rc. S. 178 u. f.) angibt, abweichen. Sie sind indeß, außer bei Dithmarschen, sehr unvollständig; so gilt die Zahl des im Schleswigschen umgekommenen Viehs und der zerstörten Häuser bloß von den Halligen

Digitized by Google

Vollständig sind auch diese Angaben nicht. Bei Dänemark, und dem Bremischen wird noch manches hinzuzufügen sein, indeß ergibt sich wenigstens daraus, daß diese berüchtigte Fluth zwar einigen Provinzen außerordentlich großen Verlust zufügte, im Ganzen genommen aber doch der Betrag des Schadens, mit Inbegriff der Deichbaukosten, schwerlich den der jetzigen Fluth übersteigt, vielmehr noch nicht gleichkommen möchte *), nur der Verlust an Menschen war damals ungeheuer groß gegen jetzt.

und Nordstrand; die Zahl der zu Pelworm und im Amte Husum ertrunkenen Menschen wird bloß durch „mehrere" angegeben, im Eyderstedtschen steigt solche auf einige 40.

*) Diese Behauptung mag auffallend scheinen; sie ist es aber nicht. Die zur Herstellung der Deiche in Ostfriesland verwandte Kosten betrugen nicht völlig eine Million Reichsthaler (2,608,338½ Gl.), die übrige Natural-Arbeit, der Verlust an Vieh, Häusern und beweglichen Sachen, nebst 6jährigen Abgang am Ertrag des Landes, hauptsächlich im Emder Amt, schätzt Wiarda (VII. 78) auf etwas mehr denn eben so viel und der ganze Verlust für jene Provinz stiege demnach auf 6 Mill. Gulden oder etwas über 2,222,000 Rthlr.; nimmt man eben so viel an für Groningen, Bremen und Oldenburg mit Jever, und halb so viel für Dänemark, so kämen doch nur 10 Millionen Rthlr. heraus.

Gedruckt bei Wittwe Hyner & Sohn zu Emden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google


Digitized by Google